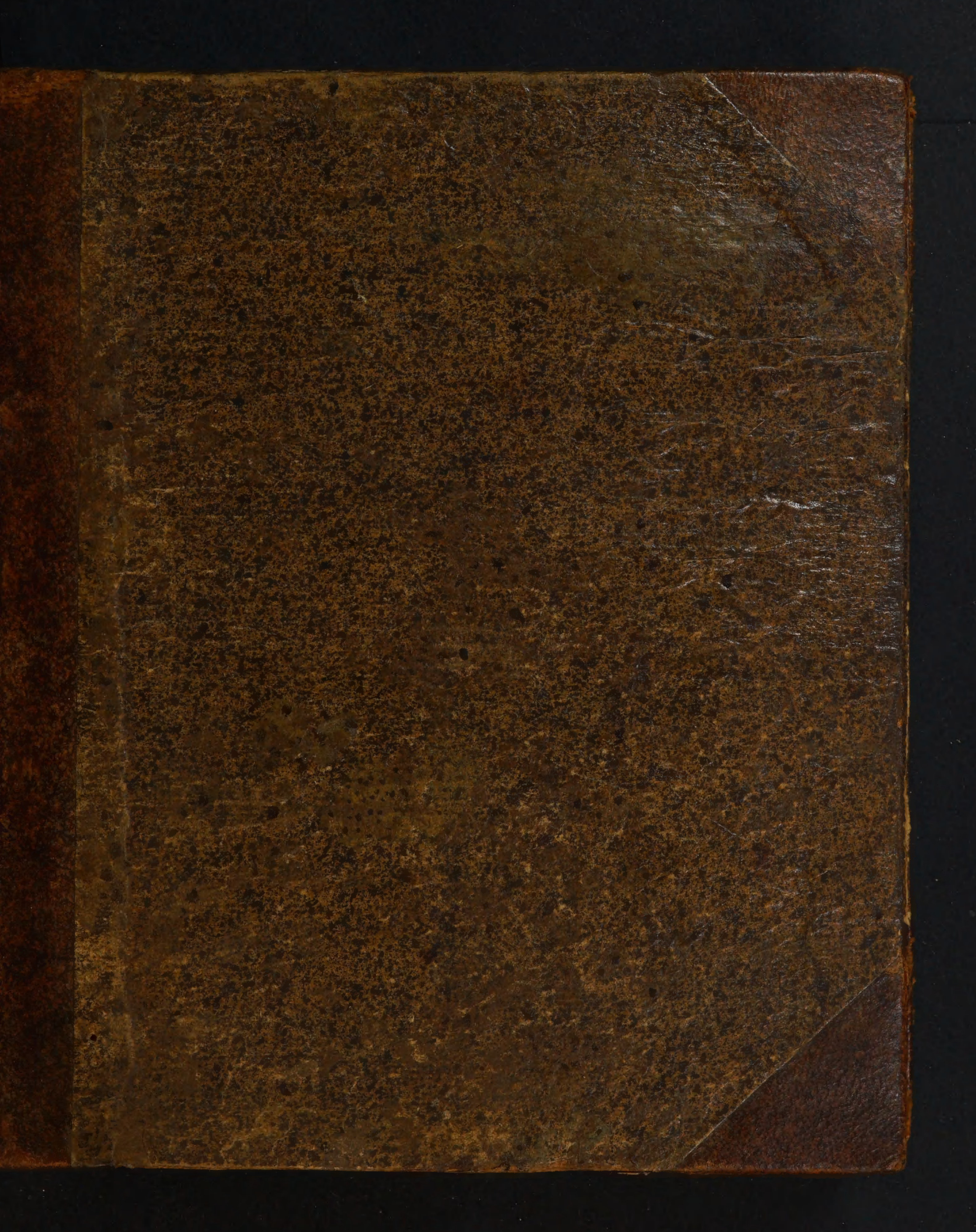
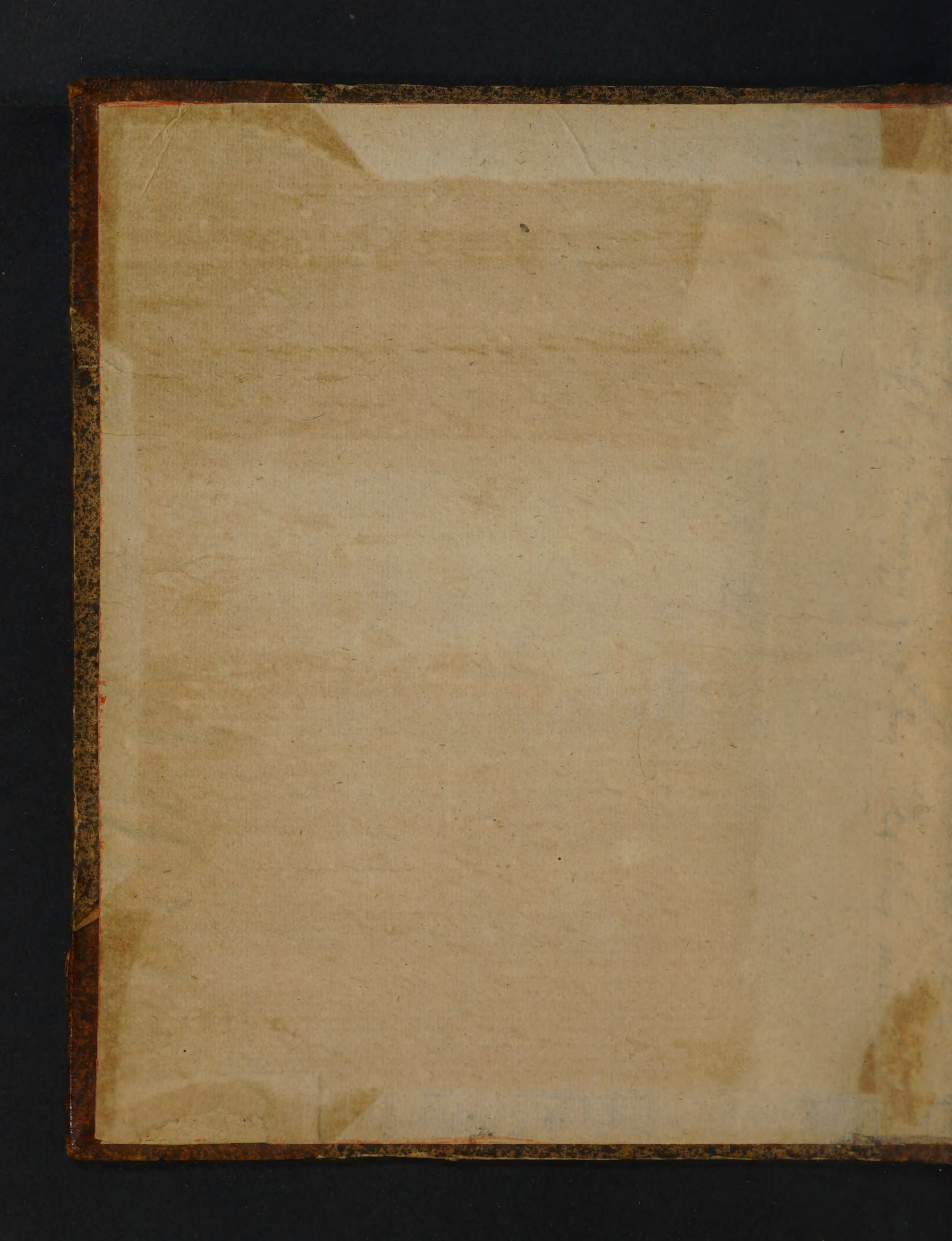


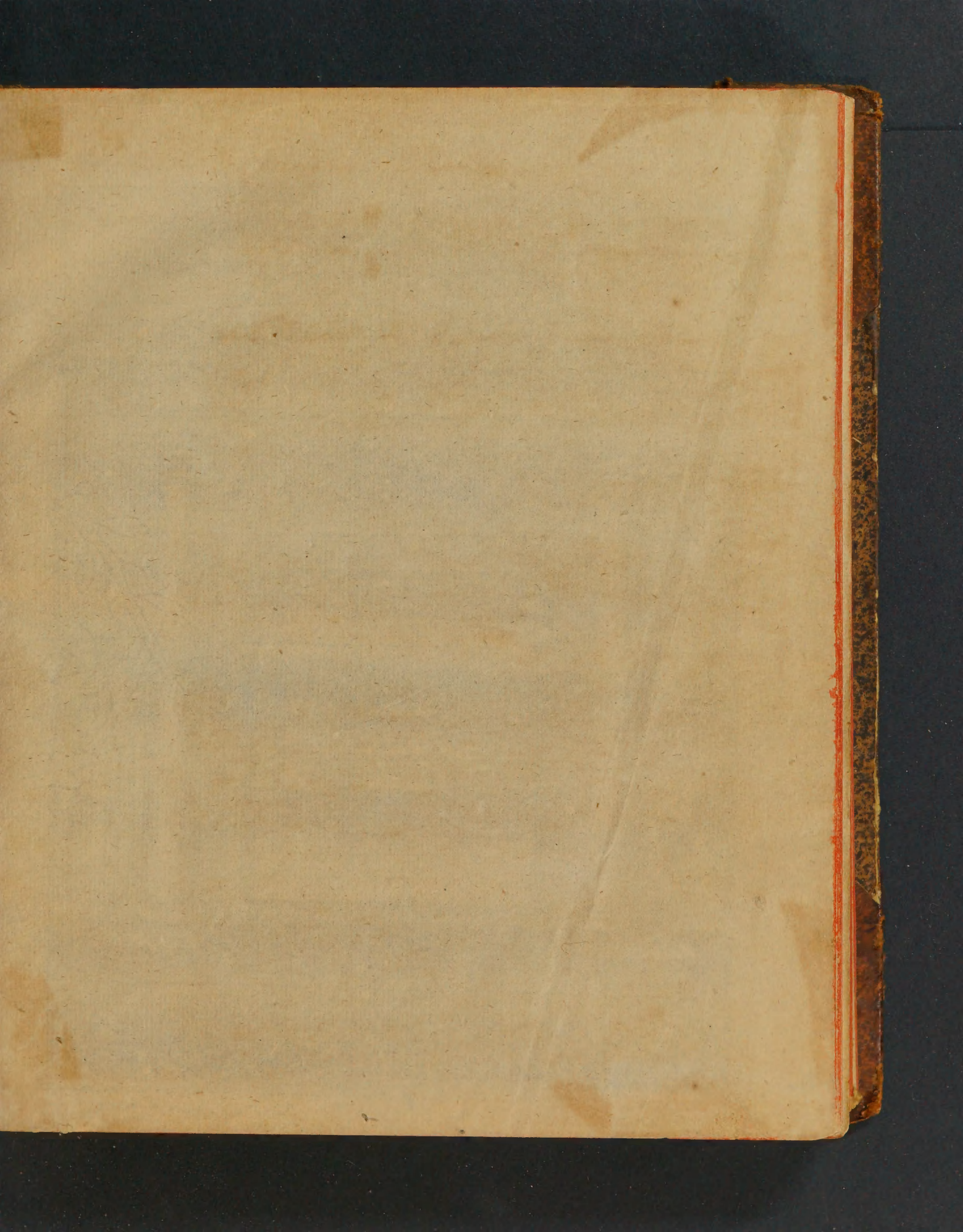

GOTTORFF:
KUNST
KAMMER

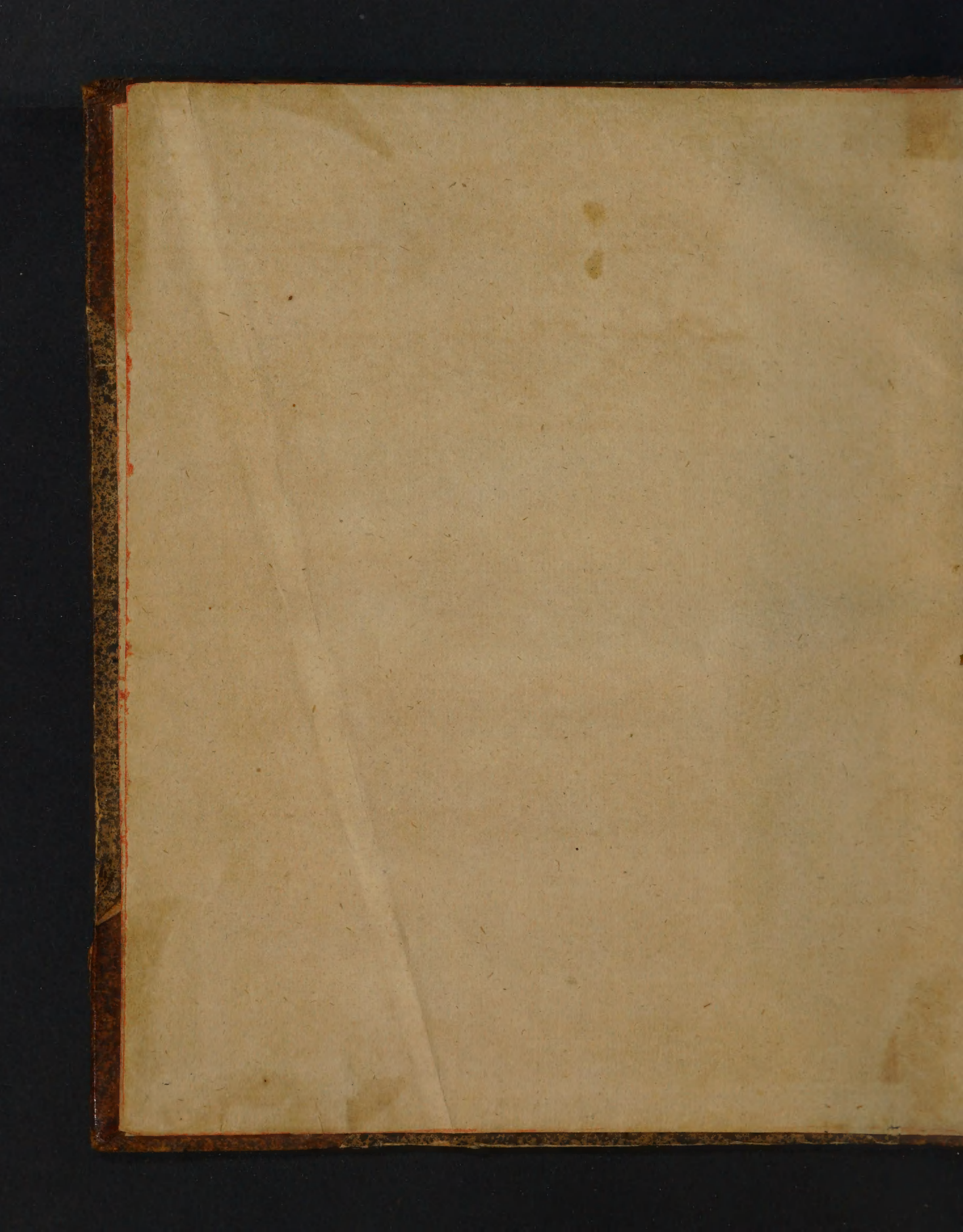


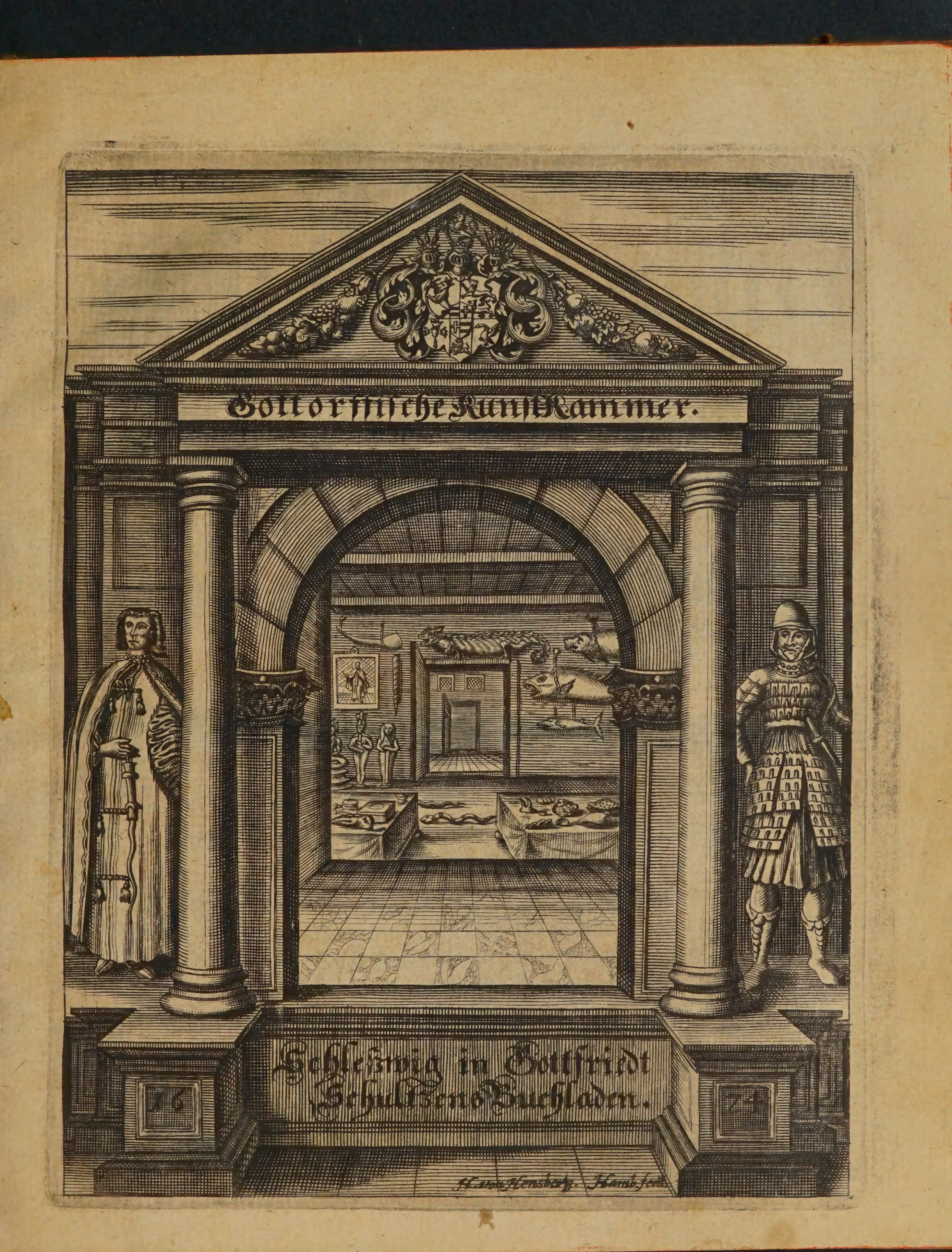


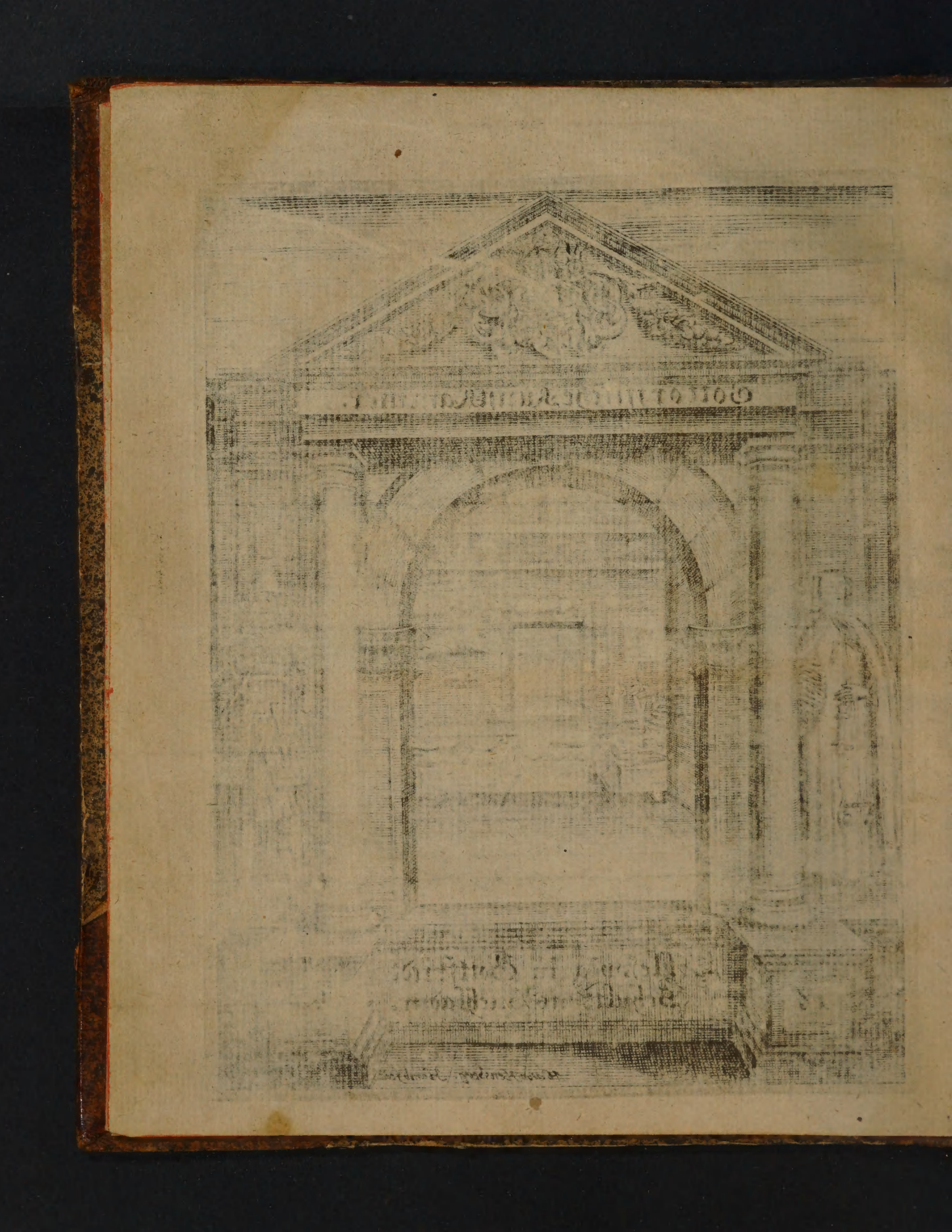






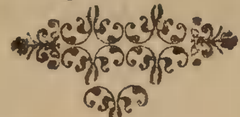



Gottorffische Kunstkammer.
Schleßwig in Gottfriedt Schultzens Buchladen.
16
74
H. a von Hensberg. Hamb. fecit.



Gottorffische Kunst-Kammer/

Worinnen
Allerhand ungemeine Sachen / So theils die Natur / theils künstliche Hände hervor gebracht und bereitet.
Vor diesem
Aus allen vier Theilen der Welt zusammen getragen/
Und
Vor einigen Jahren beschrieben/
Auch mit behörigen Kupffern gezieret
Durch
Adam Olearium, Weil. Bibliothecarium und Antiquarium auff der Fürstl. Residentz Gottorff.
Welchem zu Ende angefüget ist/des itzt-gedachten seel. Herrn Olearii Holsteinische Chronica.
Anjetzo aber übersehen/und zum andern mal gedruckt/

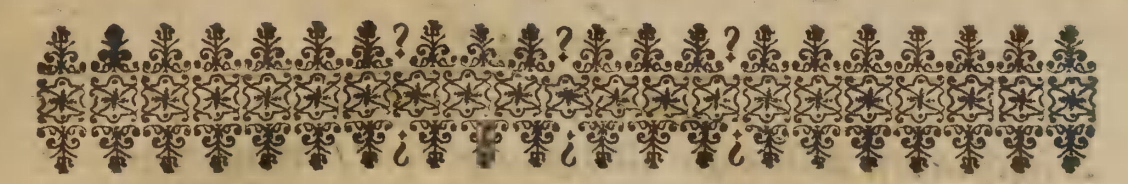


J.W.D. 1731.

Auff Gottfriedt Schultzens Kosten. 1674.
In dessen Buchladen zu Schleßwig solche zu finden ist.

Bericht
An den Buchbinder/
Wohin die Kupffer zu binden sind.

Tab.	pag.	Tab.	pag.
I.	3.	XX.	30.
II.	3.	XXI.	32.
III.	4.	XXII.	33.
IV.	5.	XXIII.	34.
V.	6.	XXIV.	37.
VI.	6.	XXV.	38.
VII.	7.	XXVI.	41.
VIII.	8.	XXVII.	49.
IX.	9.	XXVIII.	50.
X.	15.	XXIX.	51.
XI.	16.	XXX.	57.
XII.	18.	XXXI.	60.
XIII.	21.	XXXII.	60.
XIV.	23.	XXXIII.	61.
XV.	24.	XXXIV.	67.
XVI.	25.	XXXV.	69.
XVII.	25.	XXXVI.	70.
XVIII.	27.	XXXVII. aber gehört	pag. 43.
XIX.	28.		



Günstiger lieber Leser.

WEnn ein kluger Vater oder fleissiger Præceptor seinen Kindern und Schülern etwas in Wissenschafft beybringen und sie lehren wil / thut ers nicht nur mit dem Munde / sondern auch mit der Feder / schreibet und mahlet ihnen vor allerhand Figuren und Abbildunge / und wil durch das Kleine was Grosses andeuten und zu verstehen geben. So thut ein Mathematicus und Geometra. Ein Astronomus zeiget auff einem kleinen Hand Globo Cœlesti die Beschaffenheit des grossen Himmels mit allen seinen sichtbaren Cörpern / da ein Punct einen grossen Stern bedeutet. Jmgleichen auch ein Geographus bildet auff einer kleinen Erdkugel oder Globo terrestri ab den gantzen Kreiß der Erden / mit allen Landschafften / Seen und Strömen / da auch ein Punct eine Stadt / eine Linie einen Strom / und ein Platz eines Daumens breit eine gantze breite See abbilden muß.

Eben auff solche Art handelt unser allgemeiner Vater im Himmel und klugester Lehrmeister GOtt der HErr mit uns seinen Kindern und Schülern. Dann er uns neben seinem geoffenbarten Worte das grosse Wunderbuch die Welt mit den zwey grossen Blättern nemlich Himel und Erden vorgeschrieben / daß wir darinne studiren / und dadurch etwas grössers er-

kennen lernen sollen/nemblich/ Jhn den Schöpffer selbst/seine Majestät und Allmacht. Und ist nicht ohne/ wenn man den schönen Wunderbau des Himmels nicht nur mit leiblichen/son-dern auch mit gesunden Vernunffts-Augen anschauen und be-trachten wil/hilff GOtt/was für Wunder werden uns da vor-kommen. Die Sterne/die wir von uns etliche tausend Meilen erhöhet /als kleine Lichter erblicken/seynd jeglicher grösser als der Erdboden/ worüber/wenn wir ihnen nahe kommen solten/ unsere Vernunfft erstarren/und unsere Augen verblenden wür-den. Und gehen alle in ihrer gewissen Ordnung/daß man hier-unten ihren Lauff ablernen / der Planeten Zusammenkünffte/ Entgegensetzunge und Finsternisse zuvor/ehe sie geschehen/be-schreiben/ und also wie die Einwohner des Himmels auff ge-wisse Maaß künfftige Dinge wissen können. Wenn man nun solches sihet und bedencket / kan es nicht fehlen / man muß dar-aus schliessen/daß der HERR/ so dieses gemachet / viel herrli-cher ja ein überaus Majestätischer Gott seyn müsse.

Diß ist was wir über unserm Häupte in regione Ᾱterea schweben sehen. Wenden wir unsere Augen ad regionem Ele-mentarem,in der wir wandeln/und theils mit Füssen betreten/ so finden wir daselbst der Wunder so viel/ daß sie nicht alle zu er-zehlen und zu beschreiben seynd. Wie mancherley Vogel in der Lufft / da immer einer schöner als der ander bekleidet und gezie-ret? Wie vielerley Arten Fische im Meer und fliessenden Was-sern / wie vielerley Thiere auff Erden/was für köstliche Din-ge finden wir im Schooß der Erden? Wenn man durch die tria regna, animalium, vegetabilium & mineralium gehen wil/

was für Wunder trifft man da nicht an? Und zwar an unterschiedlichen Orten der Welt / da die Natur an einem Orte immer herrlicher / reicher und künstlicher sich erzeiget als am andern / darvon die Historienschreiber / Naturkündiger und Chymici zu sagen wissen. Daß man billich mit David ausruffen mag. O Domine Dominus noster, quam admirabile est nomen tuum in universa terra? HERR unser Herrscher / wie herrlich ist dein Nahm in allen Landen? Und abermahl: HERR / wie sind deine Werck so groß und viel / du hast sie alle weißlich geordnet / und die Erde ist voll deiner Güte. Wer ihr achtet / hat eitel Lust daran.

Worbey zu wünschen wäre / daß alle Menschen / umb derer willen alles erschaffen / lust hätten solche herrliche Wercke Gottes in gebührlichen Augenschein zu nehmen / und den Sachen weiter nachzusinnen / so würde GOTT sein intent erreichen / und als der mildreiche Schöpffer geliebet und gelobet werden. Darzu vermahnet auch Paulus.

Aber es verhält sich mit uns / wie mit den Knaben in der Schule / etliche seynd faul und schläfferig / etliche haben zwar das Buch in der Hand / sehen aber überhin / etliche stecken das Buch unter die Banck / gaffen auff andere Sachen / und nehmen frembde Gauckeley vor / etliche aber / so gute ingenia und Lust was zu lernen haben / lassen es ihnen / worauff sie gewiesen werden / angelegen seyn. So gehet es auch in der grossen Welt-Schule. Etliche haben wenig Lust / das Welt-Buch nachsinnlich anzuschauen / und GOtt aus seinen Wercken erkennen zu lernen; Etliche gaffen nach andern verbotenen Dingen / und

suchen /

suchen/wie sie die weisse und rothe Erde/worauff nicht die Natur/sondern der Müntzer Figuren gepräget/ unter ihre Hände und in Kasten bekommen/es geschehe mit Recht oder Unrecht. Etliche aber / derer Natur und Verstand sich auff etwas höhers erstrecket/ haben ihre meiste Beliebung und Ergetzung/ nehest Beobachtung der Gottesfurcht/ihr Gemüthe mit herrlichen Wissenschafften der natürlichen und ungemeinen Dingen zu zieren / und so viel in dieser Sterblichkeit zugelassen wird/vollkommen zu machen. Hierzu gehöret auch die Historische Wissenschafft der Antiquitäten / daß man weiß was bey den Alten/so längst vor unsern Zeiten gelebet/ passiret und im Gebrauch gewesen: item / was künstliche und frembde Hände bereitet. Gibt auch durch Anschanung solcher Sachen nicht schlechte Ergetzung. Solche herrliche Ingenia werden bißweilen auch getrieben/zu erforschen/was in frembden weit ablegenen Landen anzutreffen. Daher begibt sich mancher mit grossen Unkosten auff gefährliche Reysen / muß auch offt gleich wie Plinius bey Erforschung des Vesuvii sein Leben einbüssen.

Solchen Liebhabern aber kan gutes theils geholffen werden/wenn sie an gewisse Oerter kommen / da man solche herrliche/rare/wunderbare und frembde Sachen in den Cabinetten/ Musæis und Kunst-Kammern zusammen getragen / findet / da man ohne Gefahr solche Dinge in Augenschein bekommen kan/die man sonst ausser dem auff weiten Reysen unmüglich alle antreffen wird. Und thun Potentaten/ und andere / so des Vermügens seynd / wol und loblich daran / daß sie zu Erforschung der Natur / und Befoderung der Wissenschafften von

den-

denselbigen/keine Unkosten sparen. Ein solcher freygebiger Herr ist in diesem fall gewesen Alexander Magnus, welcher dem Aristoteles 800. Talenta, (seynd bey fünff Tonnen Goldes) gegeben/umb nur die Naturen der Thiere zu erforschen und zu beschreiben. Noch besser thun die / so solche denck-und besichtigungs-würdige Sachen in ein Corpus zusammen tragen/weñ sie Gelegenheit darzu haben/ Kunst-und Raritäten-Kammern anordnen / und selbige nicht nur zu ihrer eigen Wissenschafft und Belustigung/ sondern auch andere Liebhabere durch Anschauen derselben geniessen lassen/Wie solches an seinem Orte höchstlöblich gethan der weyland Durchleuchtigste Fürst und Herr Hertzog Friedrich zu Schleßwig Holstein/ rc. so diese Kunst-Kammer / neben einem Antiquario, grossem zwiefachen Globo und Sphæra Copernicana, so herrliche Opera thaumaturgica bey der Residentz Gottorff angerichtet. Die Kunst-Kammer betreffend/ hat dieselbige ihren Anfang von der weitberühmten Enckhusischen Kunst-Kammer / welche Paludanus der weyland fürtreffliche Medicus in Ægypten und andern Australischen/ wie auch Oriental. und Occidentalischen Ortern/ die er meist selbst besuchet / zusammen gesamlet / und in ein ansehentlich Corpus gebracht. Von Paludani Erben aber hat sie höchstermelter Fürst erkaufft/und Anno 1651. durch mich aus Holland in Holstein bringen und auff der Residentz Gottorff auffrichten lassen/woselbst sie nachgehends von Jahren zu Jahren mit allerhand raren auch preciosen kostbaren Sachen vermehret. Und wird jtzo neben der kostbaren Bibliothec von dero Herrn Sohn Ihr: Fürstl. Durchl. CHRISTIAN

STIAN ALBRECHT/ meinem gnädigsten Herrn wol unterhalten.

Sonst seynd auch jetziger Zeit in den benachbarten Königreiche und Landen zweene fürtreffliche Potentaten von grossen Wissenschafften/ und sonderliche Liebhabere derer Dinge/ so die Natur ungemein und künstliche Hände bereitet/ nemlich Ihre Maj. König Friedrich III. zu Dennemarck Norwegen / und Ihre Churfürstl. Durchl. Friedrich Wilhelm zu Brandenburg/ so beyde unsere Gottorffische Kunst-Kammer durchzusehen gewürdiget/ nicht ohne ihre sonderliche Ergetzung/ auch theils selbst etliche notable Stücken/ so die Natur auch Kunst außgearbeitet/ hinein verehret. Und haben Ihr Kön. Maj. nach der Zeit selbst eine Kunst- und Rariteten-Kammer zu Copenhagen angeordnet/ so noch täglich vermehret wird. Es haben Ihre Churfürstl. Durchl. auch viel rare und alte Monumenta beysammen gehabt/ seynd aber vor zwey Jahren durch die leidige Fewersbrunst meist darumb gekommen/ welches zu beklagen ist.

Gleich wie es nun denen/ so solche Kunst-Kammern besuchen/ sonderliche Lust giebet/ in dem sie gleichsam in einem wol angerichteten Lust- und Baumgarten von einer Blume/ Gewächsen und Früchten zu den andern gehen / und ihre Augen weiden können; also ist auch denen/ so das Glück nicht haben dahin zu gelangen/ keine geringe Ergetzung/ wenn sie die frembden Sachen mit Figuren abgezeichnet sehen und beschrieben lesen können. Sonderlich ist es eine angenehme Sache für die/

so

so ihr durch wichtige Geschäffte bemühetes Gemüthe mit etwas Frembdes zu lesen ergetzen wollen/ oder die jenige / so ihre langwierige müssige Zeit zu vertreiben nicht wissen. Dann da ist die Vielheit und Abwechselunge der frembden und ungemeinen Sachen / daß man immer von einem auff das ander kommen kan. Und weil es dann heisset: Varietas delectat, in der Veränderung ist Belustigung / kan es ohne Ergetzung nicht abgehen. Wil derwegen hoffen/daß dem günstigen Leser ich mit Beschreibung dieser Gottorffischen Kunst-Kammer (welche wegen der vielen raren auch pretiosen Sachen billich eine Schatz-Kammer zu nennen) einen gefälligen Dienst werde erzeiget haben.

Ich hätte zwar eins und ander weitläufftiger außführen können/wenn nicht dieses nur als ein Compendium oder Prodromus der gäntzlichen Kunst-Kammer seyn sollen. Daher ich auch nur/was theils ich selbst aus den Orientalischen Ortern mitgebracht/ theils bey andern angezogenen Autoren befindlich/Summarischer Weise eingeführet. Das übrige versparend/biß Gott die Feder ferner anzusetzen Gelegenheit verleihen wird/da dann auch die Beschreibung des zwiefachen grossen Globi, Sphæræ Copernicanæ und Antiquarii, in welchem viel alte frembde und bey außländischen Nationen übliche güldene/silberne und küpfferne Müntze und andere Sachen / so an stat der Müntze gebraucht werden / zu finden erfolgen sollen. Gehab dich wol.

Adam Olearius.

In Pinacothecam Paludanæam à Batavis ad Serenissimum Holsatiæ Principem Clarissimi Olearii ductu translatam.

ADvena quæ Batavo venis optatissima Ponto
Grata ratis grato pondere facta gravis,
Dædaleæ vehis artis opus, mirabile quicquid
Orbis ab Eoo Belgicus orbe tulit;
Dic age: Dædaliden Nereus cum merserit undis;
Dædaleum cur hoc mergere parcat opus?
Credite mersisset, si non Olearide tutum
Isset. Palladiis nil scit obesse Oleis.

FRIED. CROCHEL,
tunc temp. filiorum Serenisſ.
Princ. Informator.

Gottorffi=



Gottorffische KunstKammer.

DJese Kammer ist mehr eine Natur- und Raritäten- als KunstKammer zu nennen / weil natürliche / und in unserm Lande ungewöhnliche Thiere / Gewächse / und andere Sachen / so fast aus allen Orten der Welt zusammen bracht worden / mehr als künstliche Arbeit darein befindlich. Selbige seynd jetziger Zeit in zweyen unterschiedlichen Gemächern eingesetzet.

Vor dem Eingange des ersten Gemaches hänget zur lincken Hand ein Kihnbacke von einem grossen Wallfische / ist als eine Riebe anzusehen / 16. Fuß lang und 2. Fuß im Umbfang. Der Fisch aber war 62. Fuß lang / und die Höhe 17. Fuß. Eine lange Person kunte in seinem auffgesperreten Rachen mit außgerecktem Arme stehen / und doch oben nicht anrühren. Er war Anno 1659. in Eiderstett bey Westerhefer todt angestrandet. Im folgenden Jahre hernach wurde zwischen Dennemarck und Schweden Friede gemachet. Ob das Anstranden dieses Fisches den Frieden soll bedeutet

 haben /

haben/ laß ich dahin gestellet seyn. Sonst schreibet Procopius lib. 3. de Bello Gothico und aus ihm Cæl. Rodig. lib. 8. c. 11. daß/ als bey Bizantium im wärendem Gothischen Kriege ein grosser Wallfisch auch von 62. Fuß/ so sehr muthig/ und viel Jahr den Seefahrenden schädlich gewesen/ gefangen worden/ der Gothische Krieg sich bald darauff soll geendiget haben. Und diß sey das Omen gewesen.

Man will auch davor halten/ daß/ wenn zur Friedens Zeit solche ungeheure Fische gefangen werden/ eine Unruhe oder Krieg andeuten soll/ wie Crantzius in seiner Vandalia lib. 8. c. 17. vermeynet. Dann es wäre Anno 1333. ein junger Wallfisch in die Trave gekommen/ und bey Lübeck gefangen worden/ da man dafür gehalten/ daß der bald darauff erfolgete langwierige Krieg zwischen Franckreich und Engelland hierdurch wäre angedeutet worden.

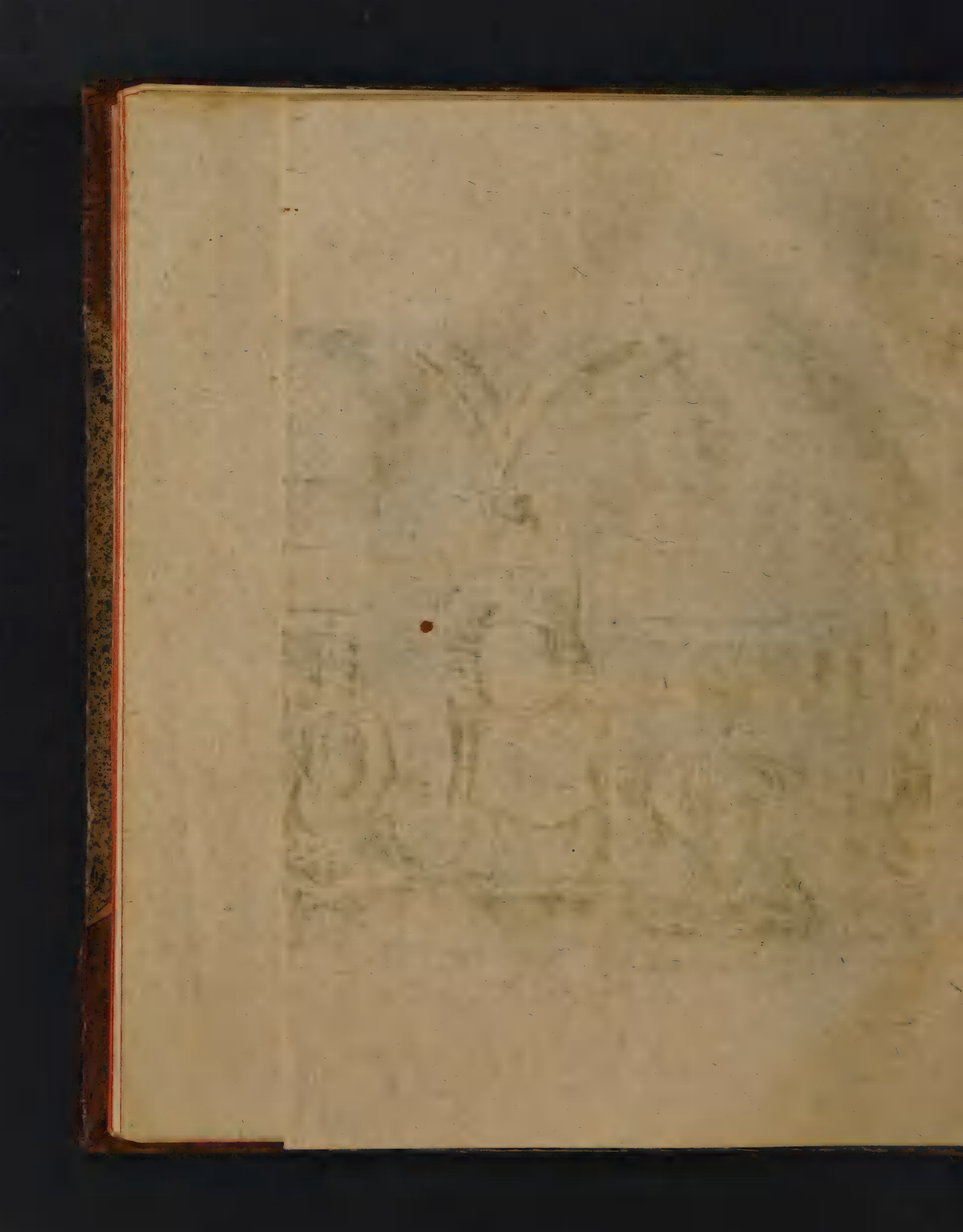
Als Anno 1643. die Schweden einen unvermuthlichen Einfall in Holstein und Dennemarck thaten/ sind auch kurtz zuvor zwey Schwerdtfische einer zu Apenrade/ der ander beym Kiel gefangen/ der eine von diesen so 10. Fuß lang/ hänget auch in der Gottorffischen Kunst Kammer.

Bey obgedachter Kihnbacke seynd auch etliche Rückgrad/ Ribben und Schulterblätter von Wallfischen in verwunderlicher Grösse. Item/ ein Grünländisch Schifflein/ und ein Rock/ so sie im Fahren gebrauchen.

Was in beyden Principal-Gemächern kan gezeiget werden/ wird wiewol nicht alles/ jedoch das meiste in folgenden Taffeln dieses theils für Augen gestellet.

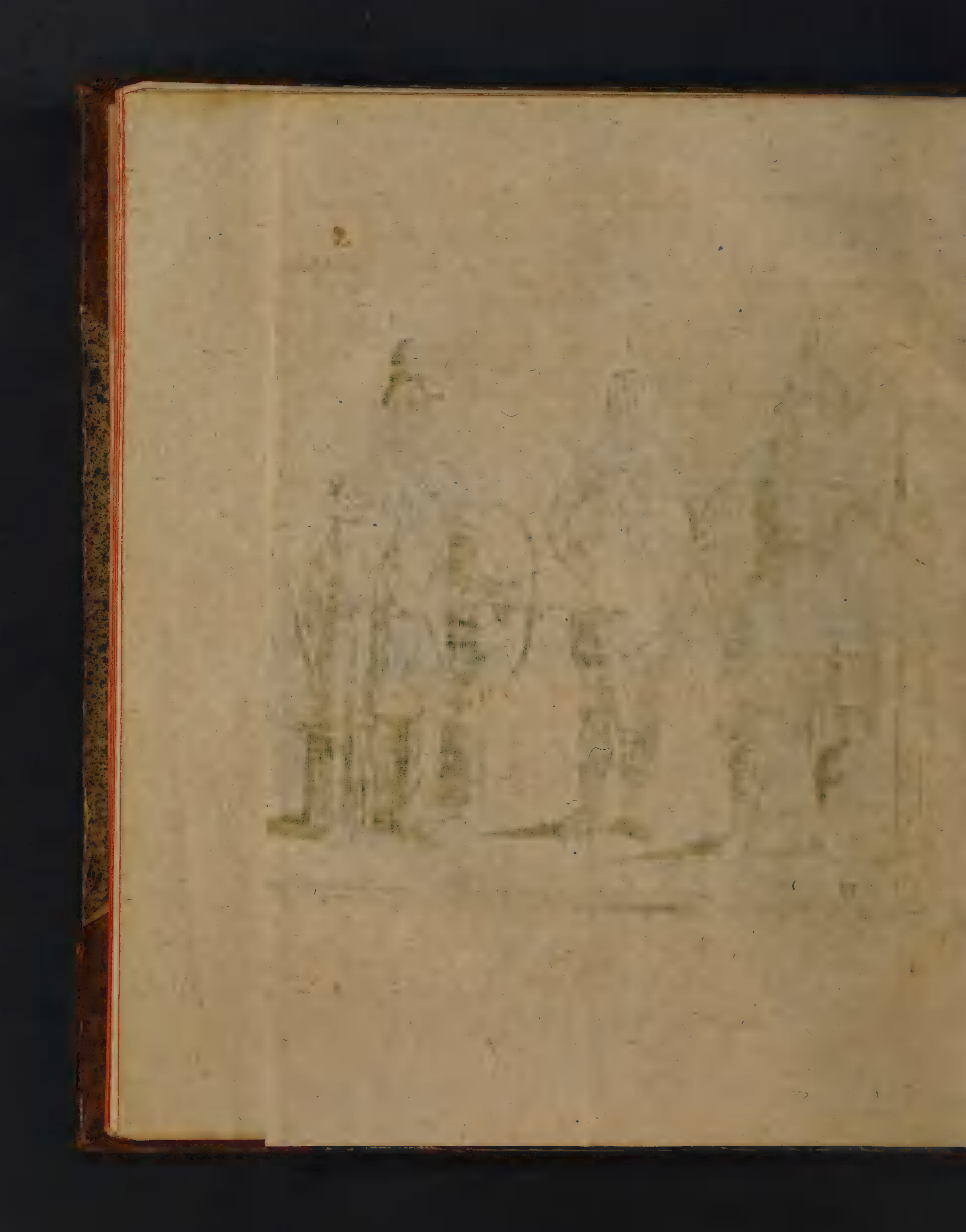
TABU-


3
1
5
2
4
Tabula I





Tab. II.



TABULA I.

Hält in sich etlicher Orientalischen und Nordischen Völcker Kleidung / welche von denen Orten hergebracht / und zum theil etlichen aus gewisser materia gemachten Bildern / so meist ihre Bewegung haben / angethan seynd.

Unter den Kleidern seynd Hembde aus Seehundes Därmen gemachet / und Röcke von Seehundes Fällen. Auch etliche von Bast gar künstlich gewirckte Kleider / Küssen und Tapeten / die von ferne anzusehen / auch so weich anzugreiffen / als wenns Seide und Sammit wäre. Solche Arbeit wird in Angola gemacht / und ist uns aus Guinea zugeschickt worden.

Num. 1. Ist ein Chineser / oder nach unser pronunciation ein Tzinesischer Herr / in seiner Gestalt und Habit nach der Chinesischen Mahlerey / so auch darbey verhanden / abgebildet.

Auff solche Art / wie dieser sitzet / stellen sie auch die Bildnisse ihrer gewesenen Herrschafft und Landvoigte / wenn sie wol regieret / und dem Lande grossen Nutzen geschaffet / nach dero Absterben zum Ehren-Gedächtniß und Nachfolge der andern in einen darzu erbaueten Tempel / und thun ihm zu gewissen Zeiten Göttliche Ehre an. Darvon in der Chinesischen Reisebeschreibung Johannis Neuhoff, so die Holländische OstIndianische Compagnie dahin gethan / mit mehrem zu lesen.

Num. 2. Ein Persianer / nach ihrer Art auff der Erden sitzend. Gleich auch der König den Gesandten Audientz zu ertheilen pfleget. Darvon Olearii Persianische Reisebeschreibnng / letzter edition pag. 509. ein mehres berichtet wird.

Num. 3. Eine Persianische Weibes-Person in ihrem Zierath / die / wenn sie nicht gemeine Huren / ihr Angesicht keiner Manns-Person / ausserhalb ihrem Ehemann / entblössen dürffen.

Num. 4. Ein Tagesthanischer Diebischer Tartar / so im Gebirge an der Caspischen See wohnen. Von welchem außführlich in der Persianischen Reise pag. 725.

Num. 5. Eine Circassische Tartarinne / gleich die Witwen gekleidet gehen. Haben hinten am Kopffe eine Rindes-Blase mit bunten Cattun überzogen. ibid. p. 742.

TABULA II.

Num. 1. Ein Moscowiter / an welchem zu sehen der Reichen ihre frembde / Uberröck und Schapke oder Sommer-Mützen. Hat Bogen und Pfeile in der Hand.

Num. 2. Eine Moscowitische Frau/ derer Hembde Ermel/ so sie des Sommers durch den Rock sehen lassen in 8. oder 10. Ellen lang/ zusammen gestreiffet. Je vornehmer sie seynd / je länger die Ermel seyn müssen. Hat eine Knutpeitsche in der Hand/welche der Vater ihrem Bräutigam nach der Hochzeit zum Gehorsam seines Weibes mitgeben soll. Was von den Schlägen / so darmit aus Liebe gegen der Frauen geschehen / zu halten / ist in der Moscowitischen Reisebeschreibung p.217. zu lesen.

Num. 3. Eine WestIndianische Frau aus Mexica, wie sie die kleinen Kinder zu tragen pflegen / sampt ihrem Zierath/ welche von Zähnen und Klauen etlicher wilden Thiere an statt der güldenen Ketten. Darvon Johan de Laet. in Hist. Americana zu lesen.

Num. 4. Ein Harnisch und Waffen aus der reichen OstInd. Insel Zeilon, aus welcher der Zimmet oder Canel häuffig zu uns kömmt. Sintemahl daselbst gantze Zimmet-Wälder angetroffen werden. Vide Mandelslo Indian. Reisebeschreib. p.147. und in den Holländischen Schifffahrten. Und hat dieser/ so das Waffen trägt / einen Canel oder Zimmet-Stock in der Hand. Es hat aber nicht das gantze Holtz / sondern nur die Rinde solche Aromatische Krafft.

TABULA III.

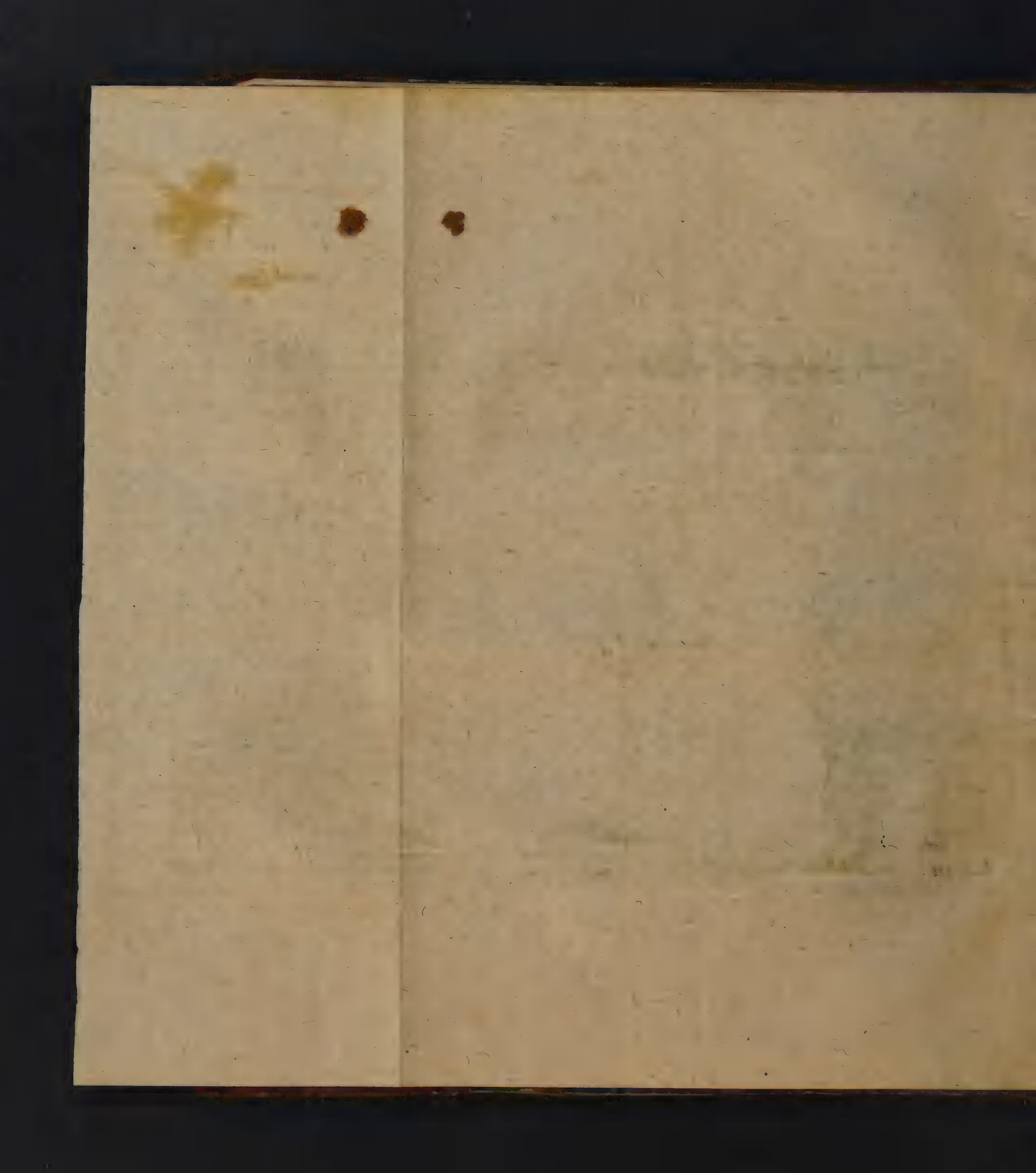
Num. 1. 2. 3. Seynd der Grünländer warhafftige Conterfeite sampt ihrer seltzamen Tracht. Die lebendige Personen hatte J. Kön. Majest. zu Dennemarck auff Herrn Heinrich Müllers / jetzo Rentmeisters Schiffe aus Grünland bekommen / und zu uns nach Gottorff/ selbige anzuschauen / geschicket. Was ihre Natur/Sitten/Sprache und mehr Denckwürdiges von ihnen zu sagen: wie ich an ihnen / in dem ich sie fünff Tage in meinem Hause gehabt/ meist selbst angemercket / ist in der Pers. Reisebesch. pag. 163. und folgenden Blättern zu finden.

Num. 4. 5. Seynd Runische Calender / derer sich nicht allein die alten Gothen und Dänen gebrauchet / sondern auch die Lapländer sich noch gebrauchen sollen. Von solchen Calendern ist Olaus Worm lib. 2. Fastor. Danic. und in desselben Musæo pag. 367. zu lesen.

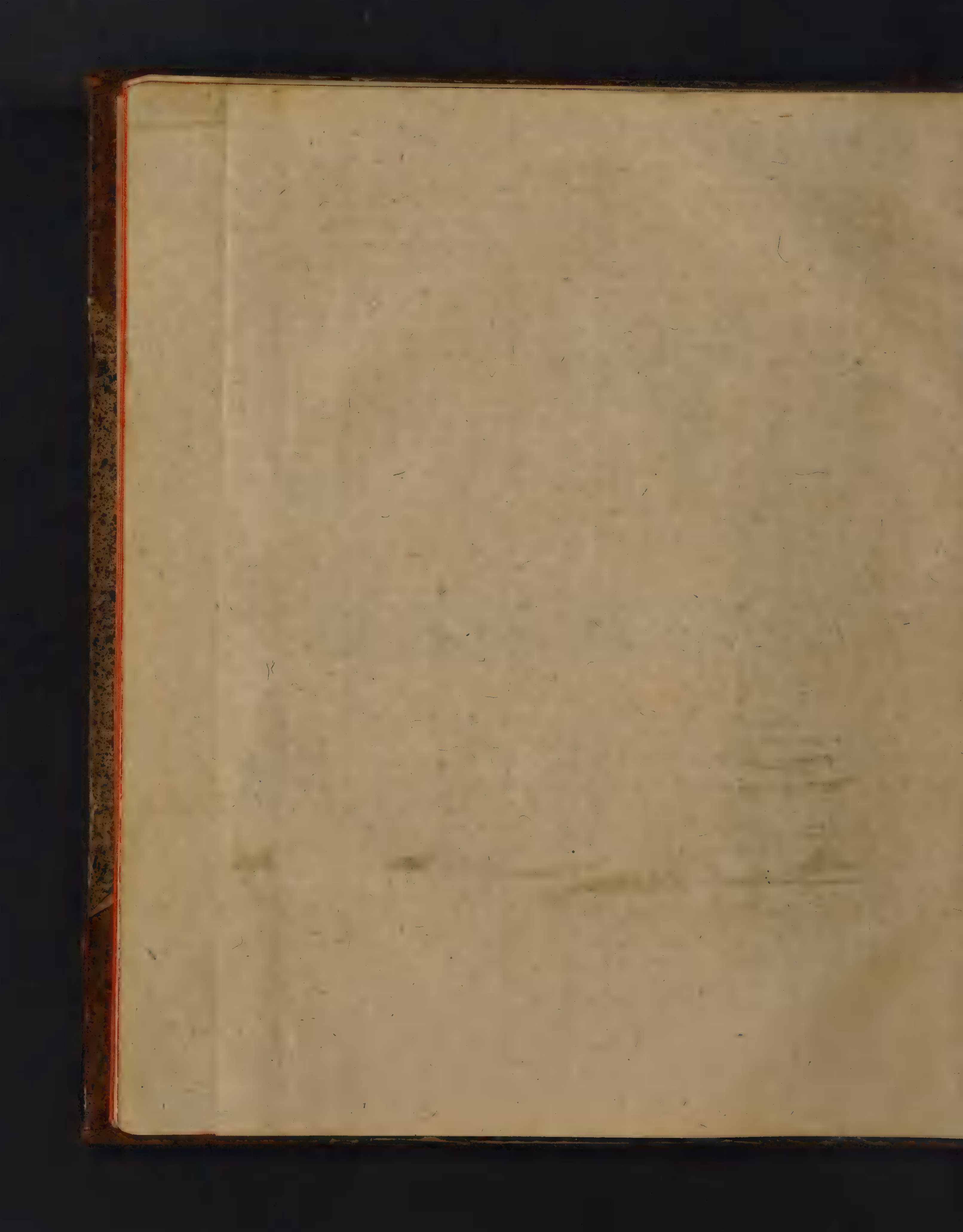
Num. 6. Ein außgehauen Schifflein oder Schlitten/ so die Lapländer und andere Nordische Völcker auff dem Schnee gebrauchen.

Num. 7. Seynd ihre / wie auch der Finnen Schritt-Schuhe theils 6. theils 8. Fuß lang / mit welchen sie auff dem Schnee geschwinde fortkommen können. Hierbey ist auch ein Lapländischer Rock von Renthiers-Fellen gemachet/


1
2
8
3
4
5
6
7
Tab. III.




Tab. IV.
1
2
3
4
5
6



und von ihnen mit gesponnen Zihn (gleich man bey uns mit Silber pfleget) gesticket.

Num. 8. Sitzet ein Grünländer im Schiffe / so umb den Leib und Mundloch des Schiffes zugebunden / mit welchen sie bey 10. Meilen in die See fahren/sich bißweilen umb und umb schwingen können. Ihre Ruder seynd gemachet/daß sie an beyden Enden können gebrauchet werden.

TABULA IV.

Seynd lauter Abgötter.

Num. 1. Ist ein Indianischer Pagode / der von etlichen will für ein Aegyptisch Isis angesehen werden. Davon Kircherus in seinem Oedipo Ægyptiaco de Sinensium & Japonorum Idololatria.

Num. 2. Ein Abgott / Horus genant / welchen man in den Aegyptischen Mumien findet. Darvon auch Kircherus pag. 215. aus dem Heliodoro lib. 3. Æthiop: und meynet es aus den Rabbinen zu erweisen / daß Labans Götze/ welchen die Rahel ihm gestolen/ solcher Art soll gewesen seyn. Olaus Worm meynet / daß es Idola Isidis Ægyptica sind. Vide in ejus Musæo p. 348.

Num. 3. 4. Ein Aegyptischer Abgott voller Characteren, wie er forn und hinten anzusehen.

Num. 5. Ist ein Abgott der Nordländer bey der Strate Davis, umb welchen sie/ wie die Grünländer / denen ich es gezeiget/ berichteten/ herumb tantzen. Ist bekleidet mit rauchem Schaafffell/ Vogelfedern/ und kleinen Zähnen von Fischen behangen. Dann sie meynen/ weil sie von den drey Elementen ihre Nahrung haben / müssen selbige auch als Götter geehret werden: wie noch jetzo die Heyden im Königreich Siam in OstIndien thun / so die Elemente ehren / und ihre Begräbnisse in denselben erwehlen. Die das Feur geehret/wollen verbrandt/die das Wasser/auch darinnen versencket/die/ so die Lufft geehret/ darinnen auffgehenget und von Vogeln gefressen seyn / und andere in die Erde/ so dieselbe geehret/ verscharzet.

Num. 6. Ist ein Muscowitisch Bild/ S. Nicolai, wie auch etliche andere Heiligen. Solche gemahlte Heiligen muß jeglicher in seiner Stuben und Kammer haben/ und vor denselben stehend beten / und sich segnen und gar offt neigen. Und wenn jemand zu ihnen ins Hauß kommt / muß er zuvor ehe er jemand zuredet/ vor solchem Bilde seine devotion thun / wird als ein Gott geehret/wie er auch Buch, ein Gott genennet wird / und muß von niemand als von ihres Glaubens genossen gemahlet werden/ sehen aus / ob sie schon gantz neue / als wenn sie ein Jahr im Rauche gehangen. Werden also auff einen absonderlichen Götter-Marckt ver-

kaufft/ oder nur / wie sie reden / umbs Geld vertauschet / und was der Kramer fordert/ muß der Käuffer geben. Davon in der Pers. Reisebeschr. p.295.

TABULA V.

Num. 1. 2. 3. 4. Seynd Bilder/ welche durch gemahlte Früchte die Vier Zeiten des Jahrs abbilden.

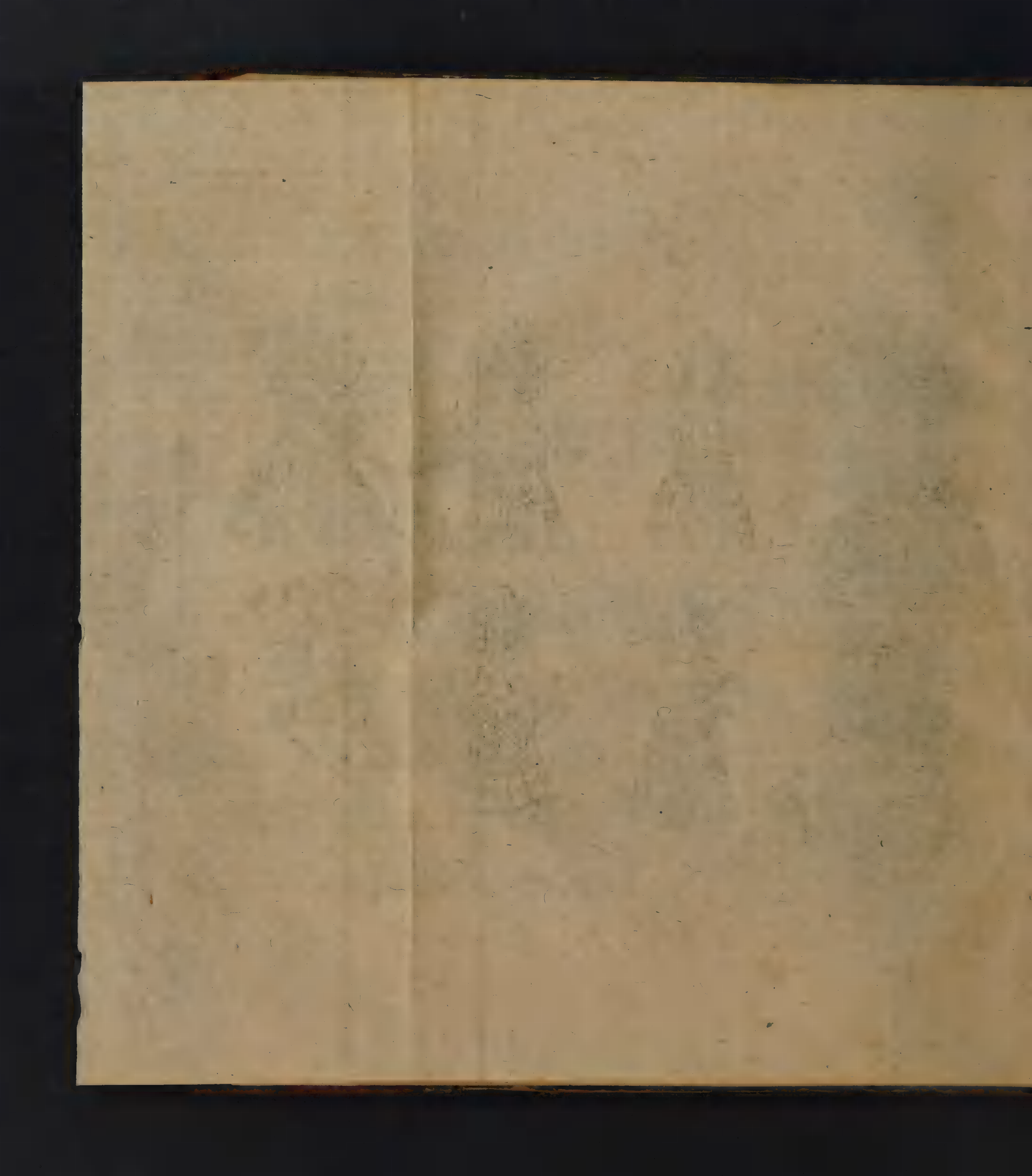
Num. 5. 6. 7. 8. Seynd von natürlichen Saamen und Früchten/ so in den vier Jahrs-Zeiten wachsen und reiff werden / künstlich zusammen gesetzet. So auch die vier Jahrs-Zeiten andeuten sollen.

TABULA VI.

Num. 1. Yvana fast an Gestalt einer grossen Eidex/ scheußlich anzusehen/ in gantz America gar gemeine / die Brasilianer nennen es Senembi, seynd vom Kopff biß zu Ende des Schwantzes 2.3. in 5. Fuß lang. Etliche haben unter dem Halse einen Kropff / etliche auch nicht/ wie wir dann von beyderley Art haben / hat eine gar scharffe Aschefarben Haut/ soll wenn sie leben / grünlicht seyn. Wird aus kleinen als Kirschen-grossen Eyern gezeuget/ halten sich bißweilen im Wasser / und bißweilen auff dem Lande und Bäumen auff. Daher Clusius ex Oviedo zweiffelt/ ob es unter die Fische oder Fleisch zu rechnen. Sollen über drey Monat ohne Essen und Trincken leben können/ wie Marckgravius lib. 6. rerum natur. cap. 11. es selbst probiret. Ihr Fleisch soll lieblich als Hüner- oder Caninichen-Fleisch zu essen seyn / und wird von denen / die es einmahl geschmecket/ sehr begehret. Diß Thier soll zwey Magen haben/ in dem fordersten nimpt es erstlich gleich als in einem Kropff die Speise/ welche durch einen Därmen/ so ein klein Finger dicke/und bey zehen Finger lang in den andern Magen / da die Verdauung geschiehet/ gehet. Es soll gar ein hart Leben haben/wird mit Stricken gefangen.

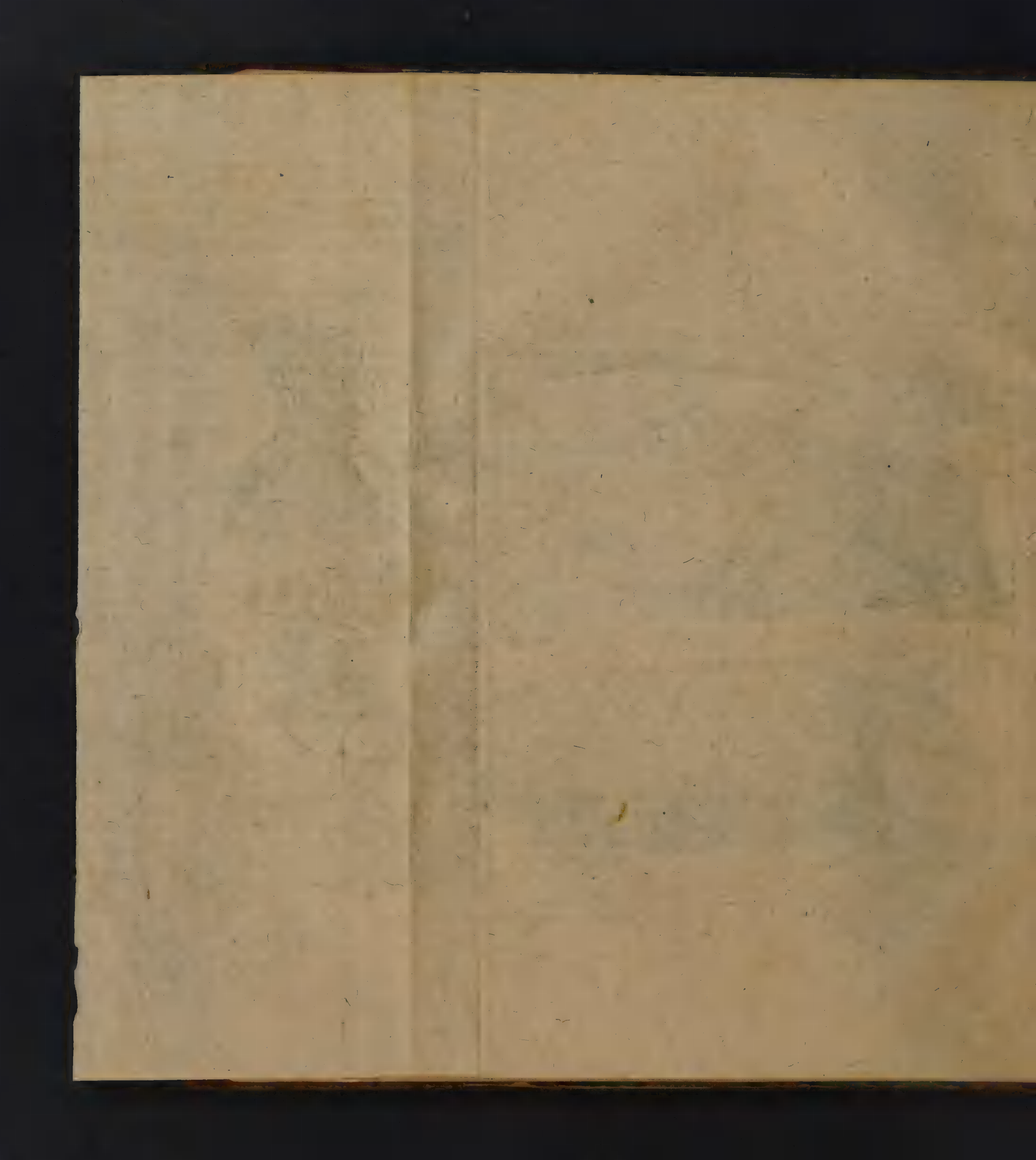
Num. 2. Ignavus, Dieses Thierlein/ derer wir zwey haben/ ist von Grösse eines Fuchses/ von Haaren rauch und fahl als ein Bähr / ist in West-Indien gar gemein/ und wird von den Einwohnern Ai, von den Portugiesen Priguiza von den Holländern aber Luyart Faulheit genant / soll einen gantzen Tag/ wenn es im Gange ist / nicht über 50. Schritte fortgehen / kreucht auff die Bäume / frisset nur das Laub darauff/ und trincket gar nicht/ soll / wie George Marckgraff/ der [illegible] lebendig gehabt/und anatomiret (Histor. rerum natur. Brasil, lib.6.) saget / schreyen wie eine junge Katze j j j j. Clusius in exot. p. 111. und aus ihm Athan. Kircherus meynen/ daß es soll gleich nach der Music die Thone la sol fa mi re ut ordent-

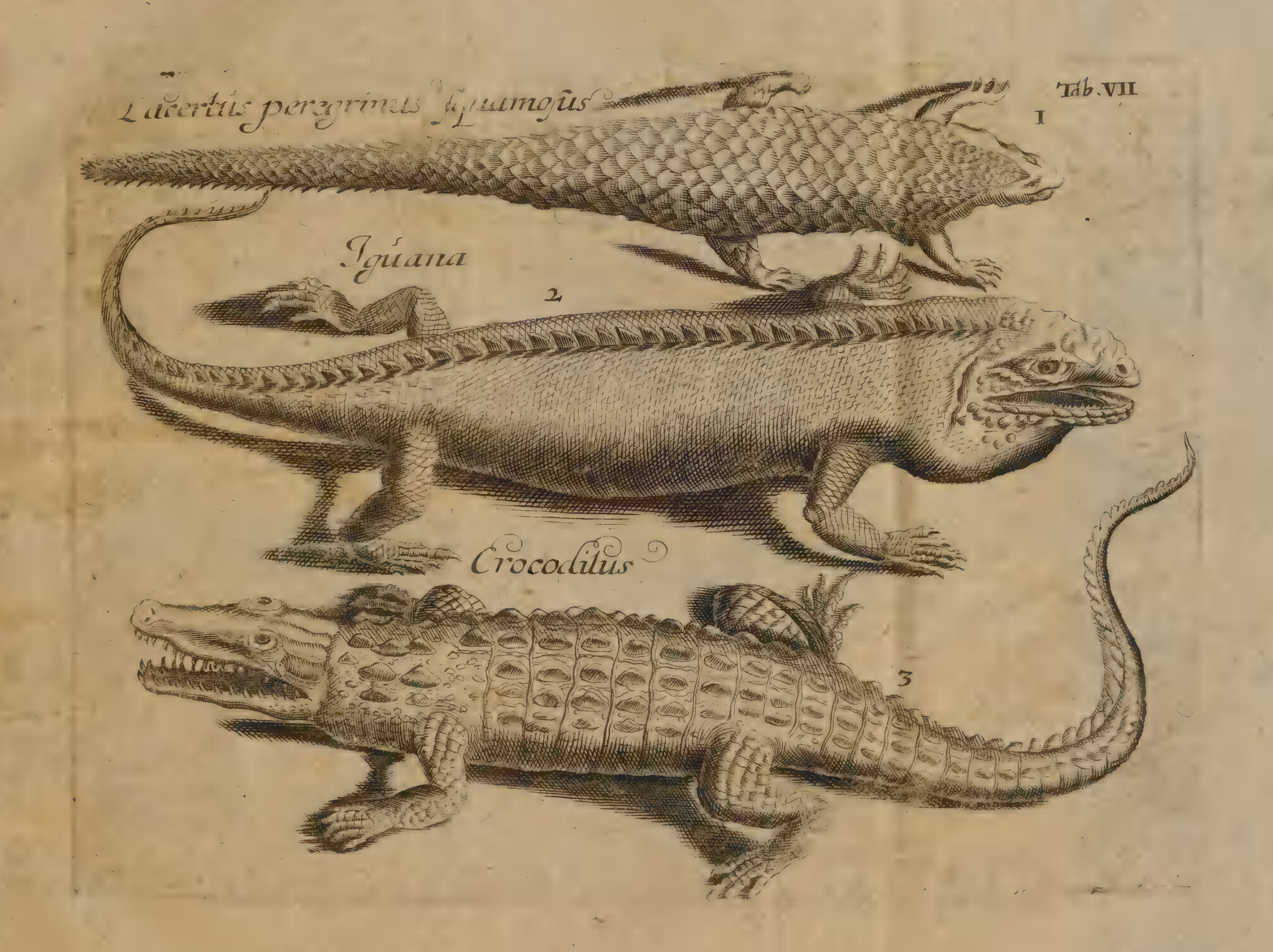

Tab.V.
1
5
6
2
3
7
8
4

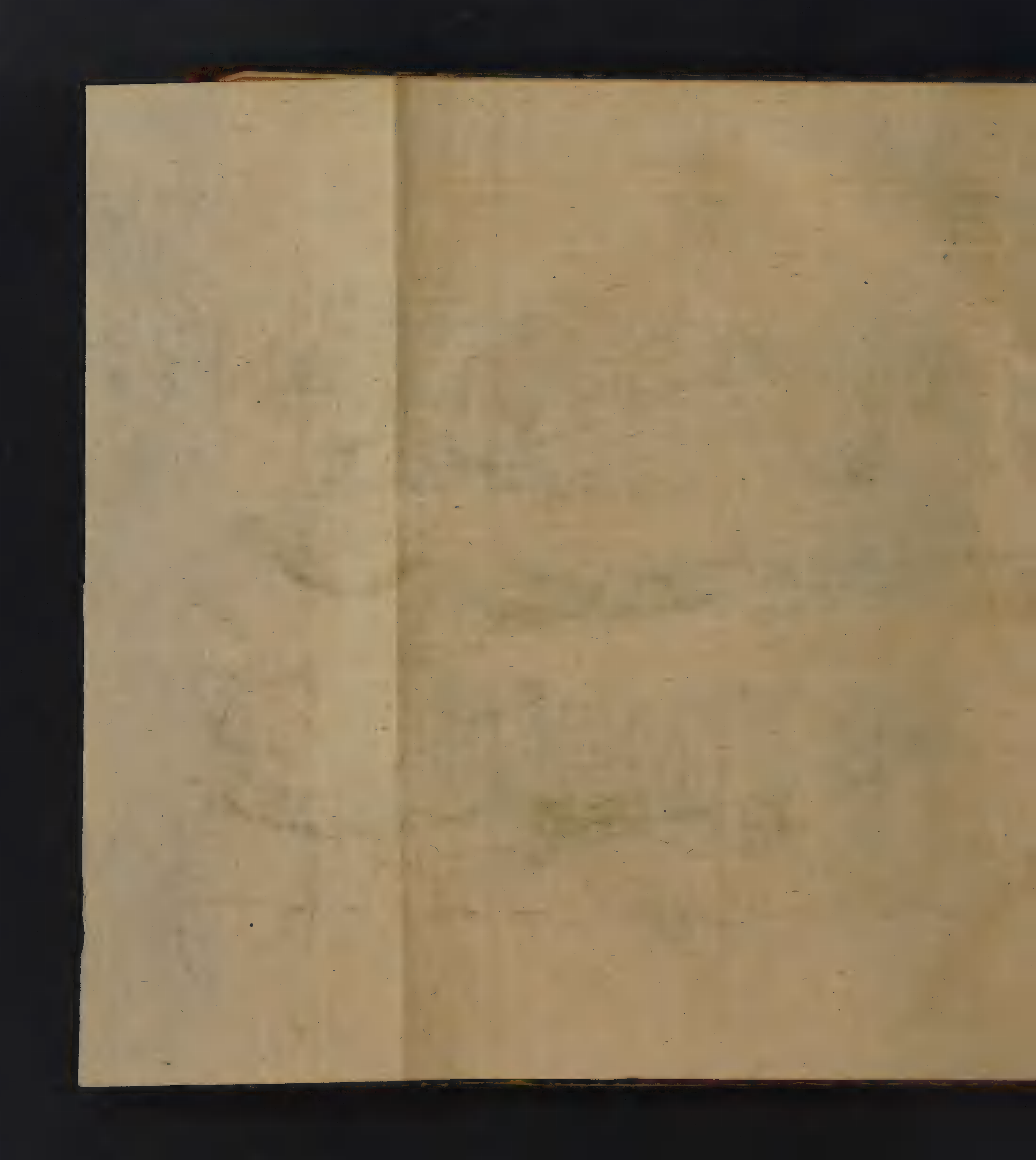




Tab VI.
Yuana
1
Ignavūs
2
Felis Zibetti
Zibeth Katz
3
Armadillo
4.




Lacertus peregrinus squamosus
Tab. VII
1
Iguana
2
Crocodilus
3



ordentlich herunter singen mit ha ha &c. Und wenn an denen Orten die Music wäre erfunden worden / solte man gedencken / daß diß Thier Veranlassung darzu gegeben hätte. Es hat lange Klauen / was es fasset / das hält es gewisse und lange.

Num. 3. Zibeth-Katze / derselben haben wir auff Gottorff 6. Lebendige gehabt / und über Jahr und Tag erhalten / wurden aus Guinea von Capo Corso geschicket. Cardanus schreibet / daß sie niemahls können zahm gemachet werden. Es war aber eine unter den sechsen / so noch etwas jung / welche bey dem Menschen / der sie wartete / alle Nacht friedlich im Bette schlieff / und wenn man sie ausserhalb dem Kasten bloß gehen ließ / striche sie sich als eine zahme Hauß-Katze an die Beine / als sie aber älter wurde / begunte sie auch / wenn man sie angreiffen wolte / umb sich zu beissen / und wurde endlich so wild als die andern. Welches dem Cardano, wider den Scaligerum, der ihn Exerc. 2. n. 2. widerspricht / in etwas zu Hülffe kommen kan. Sie fressen Grütze / weiß Brod mit Milch auch rohe Eyer. Sie haben unter dem Hintersten über den Pudendis ein schlammicht fast als ein HünerEy dickes Beutlichen hangen / in welchem der Zibeth wächset. Muste Wöchentlich zweymahl mit einem kleinen Zinnen Leffel als eine Türckische Bone groß mit grossem Zwang abgenommen werden / sonst streichen sie es selbst aus an die Wände.

Num. 4 Armadillo, diß Thierlein kömmt aus WestJndien / ist überall in America zu finden. Die Brasilianer nennen es Tatu, die Spanier Armadillo, weil es als gewaffnet anzusehen / hat auch so harte Haut / daß man sie mit dem Pfeile nicht durchschiessen soll. Sein gantzer Leib ist gar zierlich als mit einem Harnisch gewapnet. Die Holländer nennen es Schild-Vercken / dann es an Gestalt einem jungen Vercken gar ehnlich. Es hält sich gemeiniglich in der Erden auff / wie die Maulwürffe oder Caninichen / und thun wegen ihres Umbwühlens und Auffwerffens in den Gärten grossen Schaden. Sie werden wie die Caninichen gefangen / mit Butter gekochet und gebraten / sollen den Holländern so delicat als Caninichen schmecken. Krafft und Wirckung derer Schalen und Gebeine ist beym Marckgravio lib. 6. cap. 8 zu lesen.

TABULA VII.

Num. 1. Lacertus peregrinus sqamosus, ist vom Kopff biß zum Schwantze über anderthalb Fuß / der Schwantz aber so gar breit ein Fuß und 2. Zoll lang / die circumferentz des Leibes 1. Fuß 3. Zoll. Die Schuppen seynd Zoll breit und hart als Horn / liegen

gen über einander / als wie man an den dürren Danäpffeln siehet. Hat auch solche braungele Farbe. Clusius beschreibet ihn außführlich pag. 374.

Num. 2. Iguana ist droben Tab. priori beschrieben. Nur diß darbey zu erinneren / daß so delicat dessen Fleisch zu essen / so schädlich soll es denen seyn / welche am morbo gallico laboriret haben / ob sie schon längst darvon genesen / soll es doch die Schmertzen wieder verneuen. Cluf. exot. p. 117.

Num. 3. Crocodill wird aus Eyern gezeuget / derer eines darbey hänget / ist unsern Hüner-Eyern gleich an Grösse / nur daß es nicht oben so spitz zu / sondern auff Cylindrische Art fällt. Diese Thiere werden in Indien / und am meisten am Fluß Nilo in Aegypten gefunden. Seynd den Einwohnern an Menschen und Viehe höchstschädlich. Dieses unter allen Thieren hat keine Zunge. Plin. l. 8. c. 25. Es verfolget die / so für ihm fliehen / und fleucht für die so ihm nacheilen / ist geschwinde im Lauffen / aber wie man ihm entkommen kan / ist in Mandelslo Indian. Reisebeschreib. p. 67. zu lesen. Jonston. de quadruped. schreibet / daß in America bey der Stadt Panama etliche von 100. Fuß lang sollen gefunden werden.

TABULA VIII.

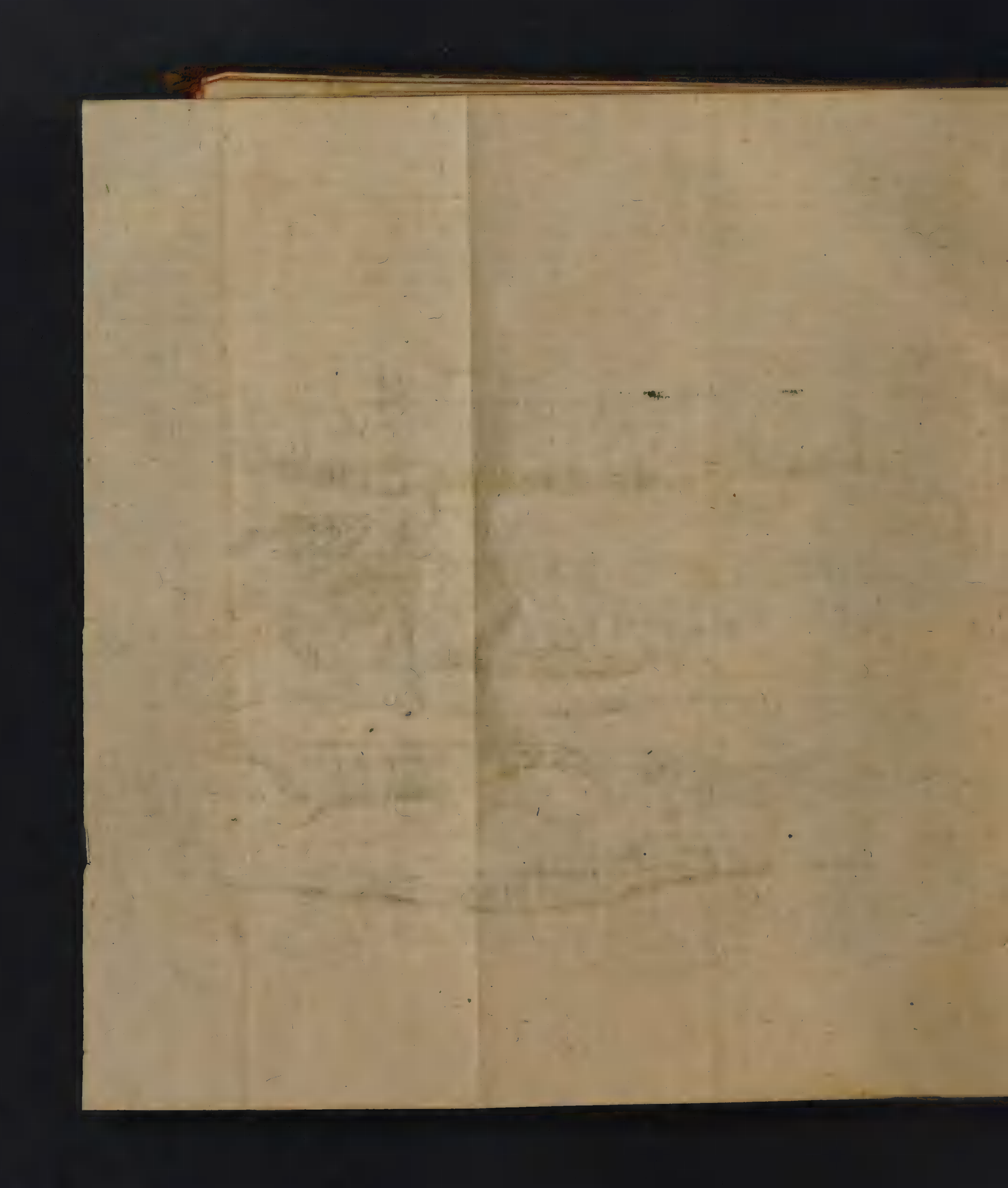
Die vier Thierlein in dieser Tabula sollen die vier Elementa bedeuten.

Num. 1. Scincus Ægyptiacus terrestris & montanus, soll nur auff dürrem Erdreich leben können / und bedeutet die Erde. Sonst ist auch ein ander Aquaticus genandt / so sich im Wasser befindet / wird in Africa bey Lybia und am Rothen Meer gefunden / ist den Apothekern wol bekandt / die der Sprache unerfahren ihn Stinc nennen. Dioscorides nennet diesen Crocodilem terrestrem, und saget / daß er certis vehiculis sumtus vim ciendæ Veneris vehementem habe / auch intensam illam Veneris cupidinem inhibire. lib. 2. cap. 71. & Gesnerus lib. 2. cap. 24.

Num. 2. Acus marina. Eine Meernatel / ist ein gar schmaler vierecktter Fisch / der / so bald er aus dem Wasser kommt / stirbet / bedeutet das Wasser. Wird beschrieben vom Aristot. Oppiano und Bellonio.

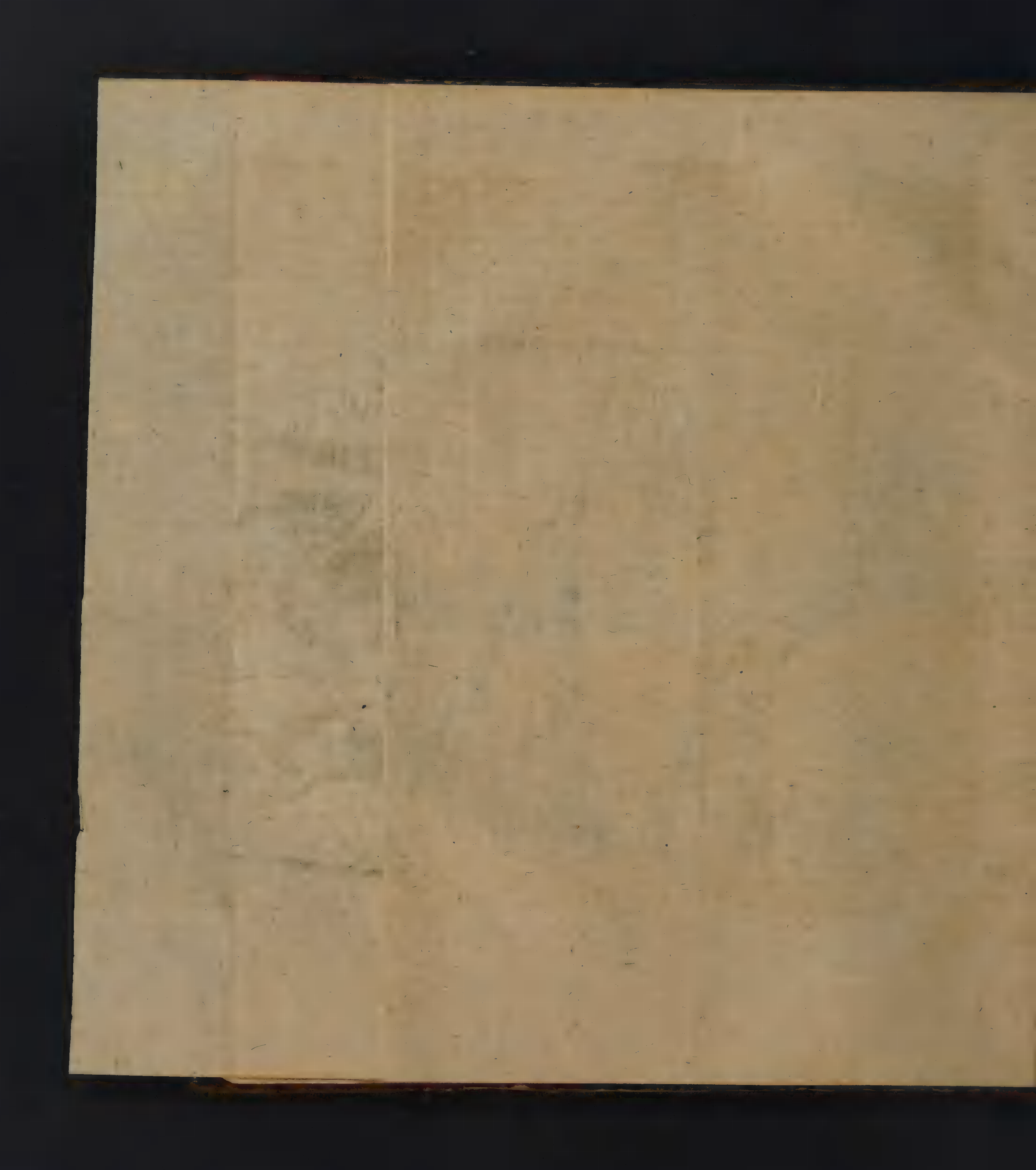
Num. 3. Chamæleon bedeutet die Lufft / ist ein Asiatisch Thierlein / sehr mager / soll den gantzen Leib voll Lunge haben / wie Gesnerus aus dem Plinio lib. 8. cap. 23. berichtet / daher meynen sie / daß es von der Lufft lebe. Agricola. Aber weil es eine lange schmale Zunge als einen dicken Zwirnsfaden hat / so gar schleimicht / soll es selbige heraus stecken / Mücken und Fliegen darmit fangen. Scal. de subtil. Exerc. 96. 4. Welchem Beyfall zu geben / so hat man selbiges Thierlein vor 40. Jahren allhier


Tab. VIII.
Scincus Ægyptiacus
1
2
Chamæleon
3
Salamandra
4
Salaman-
dra
Acus marina
5



Tab. IX.





zu Gottorff lebendig gehabt / und nach dem es gestorben auffgeschnitten / und eine Fliege im Magen gefunden. Und weil es das allerfurchtsamste Thier / soll es daher so offt an Farben / auff welche es sitzet / sich verändern. Plin. lib 8. Daher das Sprichwort: Chamæleonte mutabilior.

Num. 4. Salamandra bedeutet das Feur / so ferne auch ein Elementum Ignis ist. Es ist eine Art von Eidexen / hält sich an feuchten Oertern auff. Plinius lib. 10. cap. 67. schreibet / daß der Salamander wegen seiner hefftigen Kälte auch das Feur außleschen soll / gleich wie das Eiß thut. Aber ich halte / daß es wahr sey / was Gesnerus aus dem Theophrasto durch Erfahrung berichtet (pag. 83.) daß er einen Salamander verbrandt / und die Asche zur Artzney gebrauchet. Wegen des hefftigen Giffts / Kälte und Feuchtigkeit / so es in und an sich hat / mag es wol / wie Seneca saget (lib. 19. Ep. 9.) mitten durchs Feur unversehret lauffen / auch wol eine weile auff glüende Kohlen und im Feur dauren können / aber muß doch endlich verbrennen / wie auch dessen Eyer / als Scal. Exerc. 185. und Agricola de anim. subt. berichten.

TABULA IX.

Num. 1. Ist ein Einhorn / so 8. Fuß 4. Zoll lang ist / bey welchem noch zwey kleinere sich befinden von fünfftehalb und von 3. Fuß 3. Zoll / fast so weiß als Elfenbein / und seynd von Natur gedrehet. Daß aber solche Hörner solten von einem vierfüssigem Thiere seyn / so man Einhörner nennet / in Grösse und Gestalt eines jungen Pferdes / so in den Orientalischen Ländern in den Wildnissen sich auffhalten sollen / wie die Alten darvon geschrieben / ist nicht wol zu gläuben. Wiewol es von langen Zeiten her dafür gehalten / und solche Hörner von vornehmen Herrn und Potentaten theur an sich gekaufft / und als ein überaus köstlicher Schatz verwahret worden.

Es wird disputiret / ob auch in der Welt solche Thiere / nemblich Einhörner / zu finden oder gewesen seynd / weil zu unser Zeit / da die Welt doch ziemlich durchgewandert / keines von jemand gesehen / und davon Bericht gethan worden. Gleichwol aber findet man in der Bibel / daß an unterschiedlichen Orten der Einhörner gedacht / und Gleichnisse darvon genommen worden. Als im 4. Buch Mos. Cap. 23. v. 22. Seine Freudigkeit ist wie eines Einhorns. Im 5. Buch Mos. 33. v. 17. Seine Hörner seynd wie Einhorns Hörner. Job 39. v. 12. Meynestu das Einhorn wird dir dienen / und werde bleiben an deiner Krippen. Psalm 22. v. 22. Errette mich von den Einhörnern. Psalm 92. v. 11. Mein Horn wird erhöhet / wie eines

nes Einhorns. Aber es ist zu wissen/ daß im Hebreischen und Grundtexte allezeit stehet das Wort ראֵם welches nicht eigentlich ein Einhorn Unicornu, oder Monoceros (wie es die 70. Griechische Dolmetscher und aus ihnen alle andere Sprachen gegeben) heisse/ sondern ein starckes/ wildes/ freches mit hohen Hörnern begabtes/ den alten Hebræern wol bekandtes/ uns aber (wie Marinus in Lexico Hebr. saget) unbekandtes Thier sey. Zu dem will auch aus dem 33. Cap. des 5. Buch Mos. erhellen/ daß diß Thier Reem nicht nur ein/ sondern zwey Hörner gehabt. וקרני ראם קרניו Cornua Reem sunt Cornua ejus Da stehet der Singularis ראֵם, nicht der Pluralis רְאֵמִים die Hörner eines Reem. Und weil der Dualis קַרְנֵי stehet/ werden Josephs zweene Söhne und Stämme Ephraim und Manasse darmit beschrieben. Es hindert auch nicht/ daß im 92. Psalm stehet/ mein Horn wird erhöhet/ wie eines Einhorns. Im Grundtexte stehet exaltabis cornu meum, sicut Reem. Du wirst mein Horn auffrichten/ empor heben/ wie das Reem zu thun pfleget/ oder wie des Reem Hörner erhöhet stehen. Und Rab. Eliezer (wie der gelehrte Bochartus angemercket) über diesen Locum schreibet: quid τὸ reem? Altiora sunt cornua ejus quam bestiæ cujuslibet, & ferit cornu tam sinistro quàm dextro. Alhier eignet er dem Reem auch zwey Hörner zu. Darumb heist es nicht Einhorn.

Orix vel Capra Sylvestris, eine Art von wilden Ziegen/ davon Plin. l. 11. c. 46. dieses soll sehr grausam und starck/ und wenn dem Herodoto (l. 4. c. 192.) zu gläuben/ so groß als ein Ochse seyn. Und daß dieses durch Reem verstanden werde/ will Bochartus de animalibus S. Scripturæ behaupten. Dessen Ursachen hier einzuführen/ zu weitläufftig fallen wolte.

Ursach aber/ warumb die 70. Griechische Dolmetscher das Reem einen Monocerotem oder Einhorn verdolmetschet/ kan seyn; daß sie gesehen/ wie Ctesias ein Uhralter Griechischer Scribent (der zur Zeit Cyri, so mit dem Artaxerxi Krieg geführet) einen Onagrum oder Indianischen wilden WaldEsel/ beschrieben mit eben solchen Umständen/ als dem Reem in der H. Schrifft zugeeignet wird/ daß es ein streitbares Thier/ so mit dem Horn/ Zähnen und Füssen seinen Verfolgern auffs grausamste sich erzeige/ sonderlich/ daß er an der Stirn ein Horn haben soll: und den Spruch Davids im 92. Psalm v. 7. dargegen haltende/ haben sie gemeynet/ das müsse vielleicht ein solch Thier seyn/ und weil sie doch noch gezweiffelt/ daß es eben ein Onager sey/ haben sie es generaliter Monocerotem Einhorn genennet.

Sonst findet man auch bey den alten

ten und theils neuen Historienschreibern/daß unterschiedliche Thiere/so nur ein Horn haben sollen. 1 Als da ist nicht nur der jetzt gedachte Onager oder wilder Wald-Esel in Indien/ darvon Phocius in fragmentis Ctesiæ Ælianus lib. 4. cap. 52. Plin. l. 7. c. 21. Sondern auch 2. Equus Indicus Ælian. lib. 3. cap. 41. 3. Wilde Ochsen in Indien. Plin. ex Ctesio. Julius Cæsar lib. 6. Comment. beschreibet auch ein Thier / so ein Horn an der Stirn/ und am Hartz sey gesehen worden/ darvon bald folgen soll. 4. Paulus Venetus gedencket l. 3. c. 15. daß in Java minore gesehen worden ein Thier mit einem dicken schwartzen Horn an der Stirn / welches/ wie die Schweine/ sich gerne im Kothe auffhalten soll. Vartomannus (dessen relation Scaliger Exerc. 205. grossen Glauben zustellet) saget lib. 1. Navigat. c. 19. daß er in Arabien zu Mecca zwey Einhörner gesehen / so neben dem Tempel in einem Gatter verwahret gegangen/das eine ist schmal und länglicht gewesen / gleich einem Pferde-Füllen von 30. Monat/hat an der Stirn ein Horn drey Ellenbogen lang gehabt/ des andern Horn aber nur vier Hand hoch/ der Kopff ist fast einem Hirsch gleich / der Mahn gar kurtz nur auff eine Seite hangend gewesen/schlancke Schenckel wie ein Rehe/die Förder-Füsse gespalten/ einem Bocke nicht ungleich/ rc. Er erzehlet auch / daß er in Zeila eine Stadt in Æthiopia eine Kuhe gesehen habe / so ein Horn am Kopffe über eine Hand hoch / welches sich gegen dem Rücken gekehret gehabt.

Unser so langes Horn aber wie auch das zu S. Denis in Franckreich / und die beyden so zu Utrecht gesehen werden/ seynd keines von obgedachten Thieren/ sondern von einer sonderlichen Art Wallfischen ein Schnabel / oder vielmehr ein heraus stehender Zahn / so in der Nord-See/ sonderlich bey Grünland sich befinden. Daher die obgedachten Grünländische Weiber (p. 4.) dieses Horn/ als ichs ihnen gezeiget/ alsbald gekennet/ und gesaget / daß solche bey ihnen aus der See kommen. Was dieses Horns Tugend und Wirckung betrifft/ so schreiben die meisten erfahrne Medici, daß es ein gewisse Remedium wider die Gifft und gifftige Kranckheiten sey / gleich man von dem rechten Einhorn zu halten pfleget. Wiewol es D. Thomas Bartholinus in der Probe nicht gar bewähret will erfunden haben/ wird er doch vom Tulpio lib. 4. observat. medic. widerleget/ und ihm gezeiget/ wormit vielleicht in der Probe mag geirret seyn. Er aber Tulpius habe die Probe gut befunden. Gleich auch Olaus Worm / wie er in seinem Musæo pag. 286. berichtet/ und führet statliche Testimonia von einem gantzen Collegio Medicorum zu Augspurg

mit ein/ daß sie in der Probe befunden/ daß dergleichen Art Einhorn wider die Gifft ein bewehrtes Alexipharmacum sey.

Num. 2. Seynd Hörner von einem Elend/ Alces, so grösser und stärcker als ein Hirsch. Ich habe in Ingermanland und Carelen gesehen/ die an Grösse ein starck hohes Pferd übertroffen / befinden sich gar häuffig in den Nordländern/ können zahm gemacht werden/ daß sie ins Hauß zu trincken kommen. Etliche schreiben aus dem Olao Magno, daß diß Thier Elend genant werde/ weil es täglich die hinfallende Sucht haben soll. Und wenn es mit dem rechten Hinter-Fuß sich nur ein wenig ans Ohr kratzet und schrammet/ soll es wieder genesen. Ich bin aber von fürnehmen Leuten / bey denen sie gar gemeine und zahm gehen / berichtet / daß sichs nicht also verhalte. Jedoch hält man dafür / daß die Elends-Klauen sehr gut wider die hinfallende Sucht seyn sollen/ wenn man entweder daraus gemachte Ringe an dem lincken Gold-Finger träget / oder einem / der mit solcher Kranckheit behafftet / ein Stück darvon in die lincke Hand leget / und die Hand zuhält/ oder im lincken Ohr damit herumb fähret und rühret. Vid. Olaum Magn. lib. 18. c. 2. & Jonston. quadruped. pag. 97. qui addit hæc. Suffocatæ mulieri rasura cum Zedoaria anaticis partibus felicissime exhibetur. Von selbiger Art Geweihen haben wir drey paar / wie auch etliche Beine und Füsse / derer zween zu Trinckgeschirren gemacht seynd.

Num. 3. Seynd Hörner von einer Gems/ Rupicapra genant / so sich im Schweitzer-Gebirge häuffig finden lassen. Tragen die Hörner rückwerts gebeuget/ mit welchen / wenn sie auffs eusserste verfolget werden / und keine Außflucht sehen / an die steilen Felsen hangen/ in Meynung dem Jäger zu entrinnen / werden doch also vom Jäger erschossen/ oder müssen sich herunter stürtzen. Es können die Verfolger dieser Thiere/ oder Gemssteiger / darüber in Lebens-Gefahr gerathen/ wie solches der hochlöbliche Käyser Maximilianus Primus (ein sonderlicher Liebhaber solcher Jagt) an sich erfahren / wie ers in seinem Theurdanck selbst bekennet pag. 16. 17. 19. 52. Und Cuspinianus in vita Maximil. p. 614. gedencket.

Num. 3. 4. 5. Seynd Rhinocer Hörner / deren gröstes gar ungemein und 3. Fuß lang ist. Solch Horn ist von einem Thiere / so etwas kleiner als ein Elephant / und hat das Horn forn auff der Nasen stehen / daher es auch den Namen bekommen/ wird in Indien angetroffen/ sonderlich umb Cambaja, Bengala, Siam, Sumatra, Java major, wie auch in Æthiopia und America, woselbst ihre abgeworffene Hörner auffgelesen und zu uns gebracht werden. Diß

Thier soll dem Aristoteli und andern Griechen/wie auch den Römern und in gantz Europa unbekandt gewesen seyn/ biß zur Zeit des Käysers Augusti, welcher/ wie Dio Cassius lib.51. meynet/ zum ersten mahl/ nach dem er die Cleopatram überwunden/ zum Triumph in Rom eingeführet. Plinius aber (welchem als einem Römer/ mehr/ als den Griechen Glauben zuzustellen) lib. 8. c.26. saget: daß Cn. Pompejus Magnus, der viel Jahr vor dem Augusto gelebet/ der sey gewesen / der in Rom zum ersten mahl einen Rhinocer gebracht/ und zum Schauspiel auffgeführet. Es ist ein gar starck und grimmig Thier/daß es auch ziemlich starcke Bäume umbreissen kan : wie Mercklein in der Ost-Ind. Reisebeschreib. gedencket. Daher S. Hieronymus in Comment. Jobi cap. 39. fast der Meynung ist/ daß der Rhinocer das Einhorn oder Reem, so (wie oben gemeldet) offt in H. Schrifft gedacht wird/ seyn müge. Es ist ein grimmiger Feind des Elephanten/ der sich wol fürsehen muß/daß der Rhinocer ihm mit dem Horn nicht unter den Bauch kömmt. Und wenn er zum Streit gehen will / wetzet er das Horn am Felsen. Man kan an denen/ so wir haben/ sehen / daß sie gestritten/ weil sie scharff und die Steinrisse noch an sich haben.

Emanuel/ der König in Portugal/ der zu erst die Indianische Schifffahrt auffsuchen lassen/ hat Anno 1513. einen Rhinocer aus Indien geschickt bekommen (Surius p. 82.) und Anno 1513. in einem Schauspiel mit einem Elephanten streiten lassen: und hat nach langem Gefechte der Rhinocer den Elephanten erleget. Aldrovandus lib.1. quadrup. pag. 883. Denselben Rhinocer hat Albrecht Dürer/der berühmte Mahler geconterfeyet / daher seynd die Copien beym Aldrovando, Gesnero und andern / wiewol nicht so gar eigentlich/genommen worden. Dann es berichtet George Andersen unser Hardesvoigt zu Kroppe / wie auch Johann Jacob Mercklein / so in Java majore die Rhinoceres selbst gesehen / daß sie schwartzblau von Farben / haben Füsse als eine Kuhe / eine Haut / so zwey Finger dicke / und krauß gleich als wenn sie gewapnet wären/ aber nicht von so hohen absetzen / als es in gemein abgebildet wird. Seynd/wenn sie erwachsen/ wegen ihrer Grausamkeit und Stärcke lebendig nicht wol zu fangen. Merckl. OstInd. Reisebeschr. p.353. Wir haben neben einem Stücke von der dicken Haut drey Trinckgeschirre aus ihren Hörnern künstlich außgearbeitet in der KunstKammer stehen. Sollen auch wider Gifft seyn.

Num. 7. Diese Hörner seynd von einem BezoarBocke / in welchem der BezoarStein gefunden wird. Das Thier soll (nach Aldrovandi Beschrei-

bung l 1. quadr. p. 455) in Grösse und Gestalt eines Hirsches/ aber Bocks-art seyn / als es auch nicht allein die Art Hörner geben/ sondern auch der Name vom Persischen Worte بز *Bez*, so ein Bock heisset/anzeiget/weil selbige Böcke in Persien am Orientalischen Theile sonderlich in der Landschafft Chorasan heuffig gefunden werden. Ob aber der Name vom بازار *Bazar*, so forum, ein Marckt heisset / herkomme / und so viel heisse als lapis forensis, wie Garcias meynet/ laß ich dahin gestallt seyn: so müsten andere Sachen/so auff dem Basar verkaufft werden / auch ihren Namen daher haben.

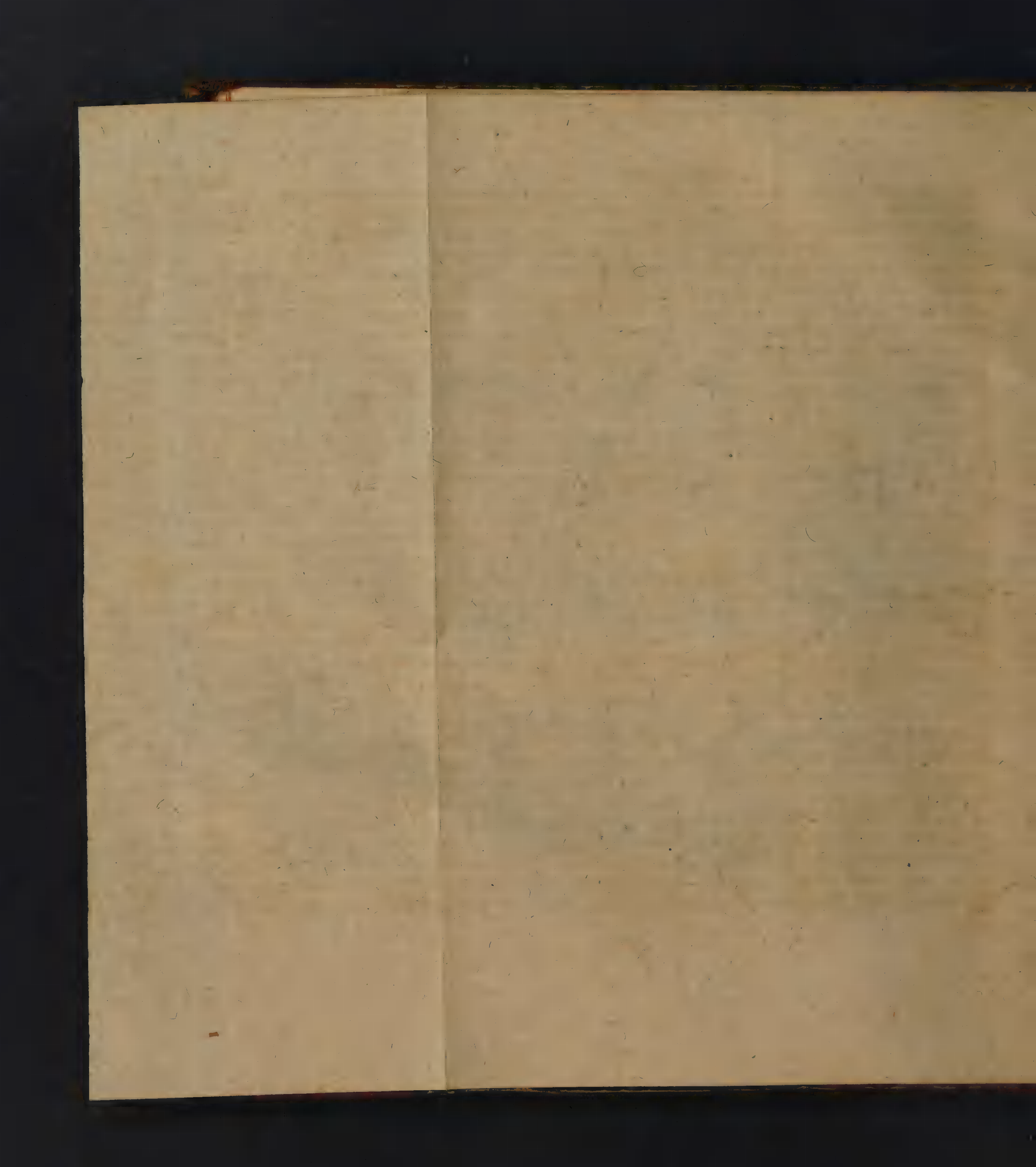
Es werden aber solche Böcke nicht allein in Persien/sondern auch in Indien/da er Bezar genant wird/gefunden. Die Persischen will man doch für die besten halten. Es werden auch Bezoar Steine in West-Indien/ sonderlich in der Landschafft Peru in allerhand zamen und wilden Thieren gefunden/ so klein und groß / etliche wie Tauben-Eyer/ wie wir dann auch einen solchen/ neben einem Orientalischen/so lang und schmal/ als einen Finger/ haben. Im 4. Buche der WestInd. Historien cap. 42. werden selbige Steine beschrieben. Es sollen gifftige Kräuter seyn/ welche diese Thiere käuen und fressen/ davon soll der BezoarStein wachsen. Die Orientalischen sollen doch an Tugend und Krafft die WestIndische übertreffen. Daß auch wilde Geisen seynd/ die Gifft ohne Schaden weiden können/ bezeuget Plin. l. 10. c. 27. Der Stein wird in der Thieren Magen gefunden/hat im Centro ein Korn oder eine Hülse von einem Saamen/bißweilen rund/ bißweilen länglicht/ über welches der Bezoar wächset/ und gleich als viel Schalen übereinander sich leget/ wie ich solches in Hamburg bey meinem guten Freunde Seel. Herrn Paul Langermann / der solche Oriental. Steine viel hatte/ und derer etliche / umb mich dessen zu verständigen / entzwey schlug/ selbst gesehen. Selbiger Stein wird in Persien hoch gehalten/und wider alle gifftige und ansteckende Kranckheiten gebrauchet. Die von denen so auff dem Gebirge seyn die besten.

Num. 8. Ist ein Horn vom wilden Ochsen / der an Gestalt als ein Hirsch sich befindet/ hat das Horn mitten aufm Kopffe/wächset eine Hand hoch erst als ein eintzeln Horn / und ergeust sich hernach in etliche Enden. Soll/wie Julius Cæsar in Commentario lib. 6. schreibet/ am Hartze gefunden werden. Est bos, inquit, cervi figura cujus à media fronte inter aures unum cornu existit excelsius magis directum his, quæ nobis nota sunt cornibus, ab ejus summo sicut palmæ ramique late diffunduntur. Diß ist/ dessen oben pag. 11. gedacht worden.

Num. 9. Ist ein Horn von einem Ona-



Tab. X
1
2
3
4



Onagro oder wilden Indianischen WaldEsel / das einig mitten an der Stirn stehet / und daher wol könte ein Einhorn genant werden / wie es / als obgedacht / von den 70. Interpretibus hat wollen für das Reem angesehen werden. Es soll eines von den grausamsten und schadlichsten Thieren seyn / und wird beschrieben vom Æliano, Aristotele, Philostrato, Apollonio, Plinio und Solino. Und haben es vielleicht alle aus dem Ctesia. Ob aber solche WaldEsel Pferde und Ochsen mit einem Horn an der Stirn in Indien seyn mügen / zweiffelt man billich / weil weder Lindschot noch andere / so etliche Jahr in der Hauptstadt Goa und an andern Orten in Indien sich auffgehalten / und noch täglich von den Europeern durchgereiset und gehandelt wird / keiner dergleichen Thiere / so nur ein Horn vor der Stirn / gesehen. Was zwar Vartomannus von den Einhörnern zu Mecca berichtet / will Bochartus auch in Zweiffel ziehen / und wenn es ja wahr wäre / so meynet er / daß daselbst der Oryx beschrieben werde. Aber wie kan dasselbe Thier Oryx und daher Reem gewesen seyn / weil Bochart. will / daß das Reem zwey Hörner gehabt. Und will zwar beweisen nicht nur aus den Chaldeern und alten Hebræern / sondern auch aus den Arabern / daß Reem (so die Araber ر Rim nennen) eine Art der wilden Ziegen / aber viel grösser und stärcker als die gemeinen Ziegen seynd pag. 962. und refutiret / was ihm dargegen könte eingeworffen werden. Gleichwol saget er hernach pag. 966: Proinde sicuti nobis deerunt certæ probationes, liceat agere per conjecturas, donec plus lucis affulgeat.

TABULA X.

Num. 1. Seynd Hörner von einem Wilden oder Steinbock Ibex genandt / so sich in dem Schweitzer-Gebirge befindet. Diese Hörner seynd anderthalb Ellen lang. Bellonius schreibet / daß er eines von vier Ellen gesehen habe. Es soll unter allen Thieren keines seyn / das länger Hörner habe als dieses. Sie sollen geschwinde lauffen / und gewaltig / ja von einem Felß zum andern / wenn sie gleich 8. Schritte von einander stehen / springen können / wie Jonstonius aus Aldrovando pag. 80. berichtet.

Num. 2. Ist ein Kopff von einem Americanischem Bocke / so von dero Orten in Holland gebracht worden / und ist zu Enckhusen gestorben.

Num. 3. Ist ein Kopff und Geweihe von einem Renthiere / Rangifer genant / so in den fernen Nord-Ländern / sonderlich in Lapland fallen / sehen den Hirschen nicht ungleich / haben doch gar breite Füsse / gehen in der Wildniß / können aber von den Einwohnern zahm ge-

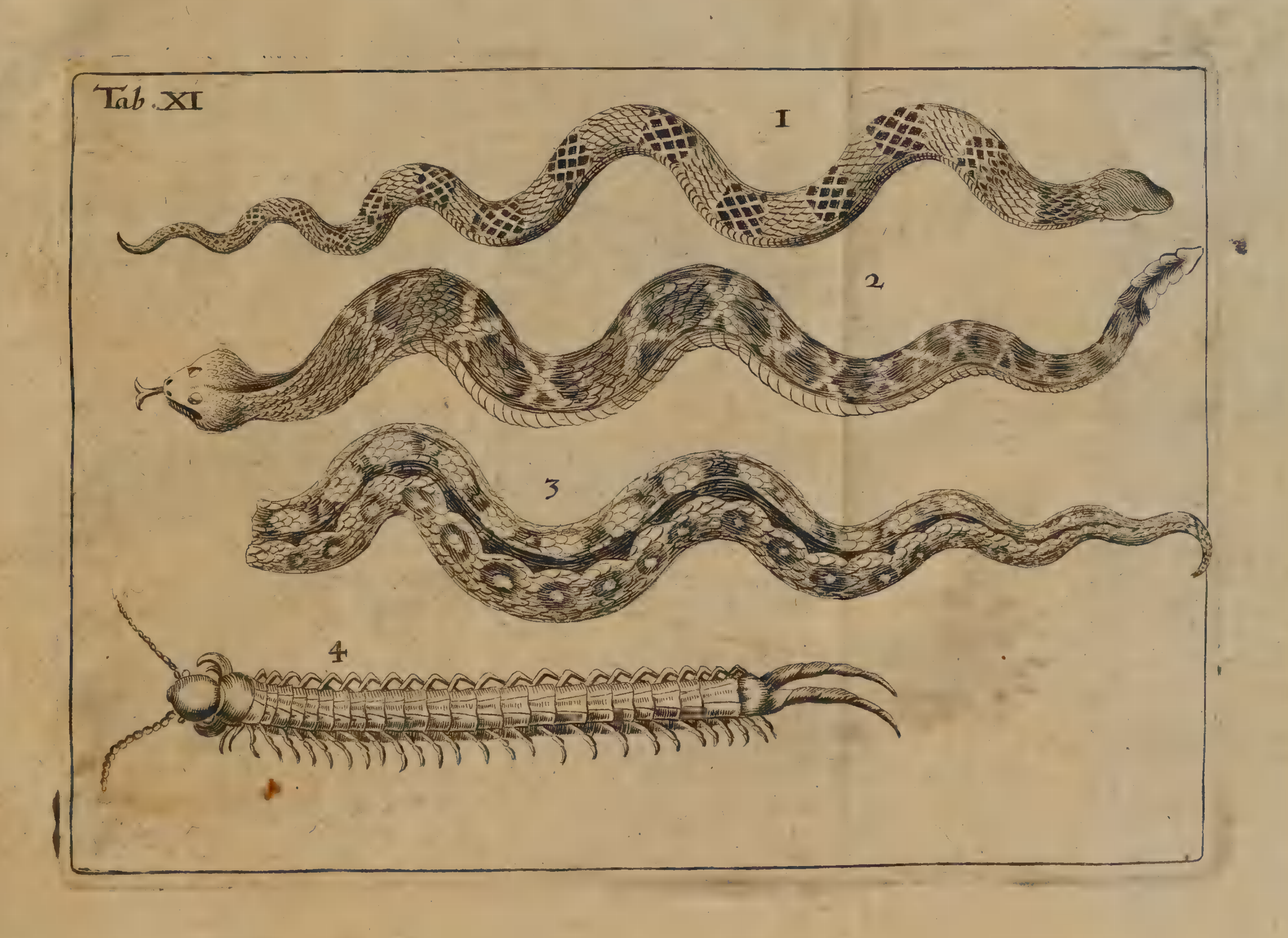
gemachet und zur Haußhaltung gebraucht werden. Etliche Lappen sollen derselben 100. 200. 3000. und wol mehr in ihren Höfen haben/die sie durch einen Hirten zur Weide auß-und eintreiben lassen. Sie werden wie die Kühe gemolcken/so gute Butter und Kese geben soll/welche ihnen nicht nur zur Speise/sondern auch zur Artzney wider gewisse Mängel und Gebrechen dienet. Ihre beste Speise ist Moos / so an den Bäumen und auff Hügeln wächset. Sie werden auch zur Arbeit gewehnet/daß sie nicht allein Schlitten/sondern auch Lastwagen ziehen/mit welchen sie des Tages drey Meilen fortkommen können. Mit Schlitten auf dem Schnee können sie über alle Masse geschwinde lauffen/über Berg und Thal: und seynd sonderlich die / so zu dem Post-Lauffen gewehnet/des Weges so kündig / daß sie ohn einiges Lencken und Wincken sich an bestimten Ort einfinden / da sie alsdann auch stille stehen / und sich nicht ferner jagen lassen/welches also nicht / wie etliche meynen/mit Hexerey zugehet. Wiewol die Hexerey bey den Lappen nicht gar ungemein/daß wenn sie zur See seynd/mit Aufflösen etlicher Knotten / den Wind zu ihrem Willen haben können / wie man von ihnen sagen will. Selbige Renthiere / wenn sie in andere Länder und Lufft gebracht werden/können nicht lange leben. Wie es denn offt versuchet worden/und berichtet Olaus Magnus, daß einst dem Hertzog Friedrich zu Holstein aus Schweden 6. derselbigen mit einem Knechte zugeschickt worden/seynd aber sampt dem Knechte bald gestorben.

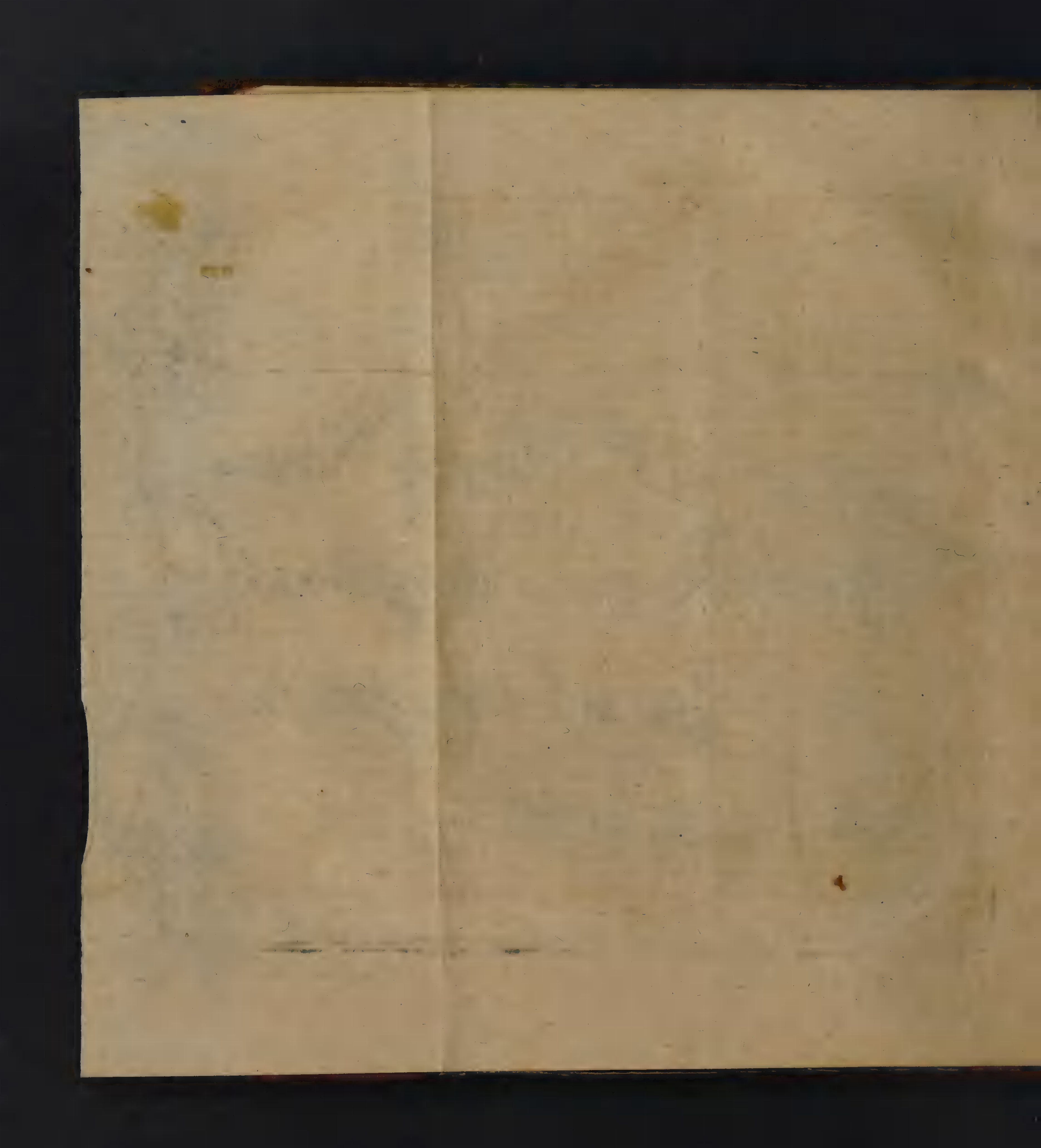
Num. 4. Ist ein Rehe-Geweihe durch einen Baum gewachsen / nach Art der Kinbacke / so in der Königl. KunstKammer zu Koppenhagen befindlich/und von Olao Worm beschrieben wird.

TABULA XI.

Num. 1. Ist eine gar schöne Schlange/und niemand schädlich/wird Zicatlinan oder mater formicarum, die Mutter der Ameissen genant/weil sie in den Löchern und Hauffen/da die Ameissen nisten/sich auffhält/und auch ihnen folget/ist kaum eines Fingers dicke und anderthalb Ellen lang/wird beschrieben vom Nirenbergio lib. 12. c.7.

Num. 2. Diese Schlange wird genant von den Americanern/woselbst sie am meisten angetroffen wird Tenthlacacauhqui, oder Domina serpentum, die principalste unter den Schlangen. Ist die allervergifftigste und schädlichste/darumb hat sie die Natur gezeichnet/daß man sich vor sie hüten soll. Dann sie hinten am Schwantze etliche Glieder/so sich bewegen und klappern/hat. Wenn man von ihr gebissen wird / und nicht


Tab. XI
1
2
3
4



nicht alsbald etwas dargegen gebrauchet / muß der Mensch innerhalb 24. Stunden des Todes seyn. Das beste remedium dargegen soll seyn / wenn man nur alsbald das verletzte Glied in frische Erde scharret / und so lange darin hält / biß der Schmertz vergehet. Am Bauche ist sie weiß / am Rücke grau mit weissen Creutzen / der Kopff als eine Viper. Die / so bey uns zu finden / ist über 2. Ellen lang / und im Diametro anderthalb Zoll dicke. In Mexico sollen sie als ein Bein dicke gefunden werden. Die Mexicaner wissen sie zahm zu machen / daß sie selbige in ihren Häusern zur Lust haben / kan ein gantz Jahr ohne Speiß und Tranck leben / darvon Nirenberg Cap. 1.

Num. 3. Ist eine ausgestopffte Haut von einer gar grossen bunten Schlange / worbey auch eine von dergleichen / kommen aus Brasilien. Solche Art Schlangen sollen ein Schweinfercken verschlucken können / welches mir zwar anfänglich ungläublich vorgekommen. Weil aber etliche / so in Indien dergleichen gesehen / und in unser KunstKammer bey Anschauung der Unserigen selbst anfiengen zu erzehlen / wie in der Insel Formosa von selbigen Thieren an Hünern und anderm kleinen Viehe / so sie verschlucketen / grosser Schade geschehe / habe ichs gegläubet / und ist mir nach der Zeit desto gläublicher vorgekommen / weil Jürgen Andres und andere in ihrer Indianischen Reisebeschreibung berichten / daß auff der Insel Java Schlangen gefunden werden / die gantze Menschen verschlucken. Arist. lib. animal. c. 15. erzehlet / daß etliche Africanische Meer-Schlangen gefunden werden / so groß und starck / daß sie ein Both umbwerffen können. Und im Olao Magno lieset man / (lib. 21. cap. 43. welches noch mehr zu verwundern) daß in der Norwegischen See sich Schlangen sehen lassen / die 100. in 200. und mehr Fuß lang / und von gewaltiger Dicke seynd / daß sie Kälber / Schaaffe und Schweine verschlingen / daß dieses wahr sey / hat neulich ein vornehmer Schwedischer Herr zu Gottorff bekräfftiget / und darneben gesaget / daß er vom Bürgermeister zu Malmoi einem glaubwürdigem Manne gehöret / wie er auff einem Hügel an der Nordischen See stehend eine so grosse Schlange in stillem Wasser gesehen / die von ferne so dicke als ein groß Weinfaß anzusehen gewesen / und habe 25. Krümmen gehabt. Selbige Schlangen sollen nur bey stillem Wetter und zu gewissen Zeiten sich auff dem Wasser sehen lassen / und wenn es geschiehet / soll es ein böß Omen oder Anzeigung für das Land oder Herrn des Landes seyn. Olaus Magnus setzet zum Exempel. Daß Anno 1521. eine solche Schlange sich hoch über das Wasser mit einem Theil des Leibes erhaben / die / der Muhtmas-

sung nach/ bey 50. Ellen lang gewesen/ die soll des Christierni, Tyranni Königs in Dennemarck und Schweden oder Christiani secundi und vieler vornehmen Herrn des Landes Untergang angedeutet haben.

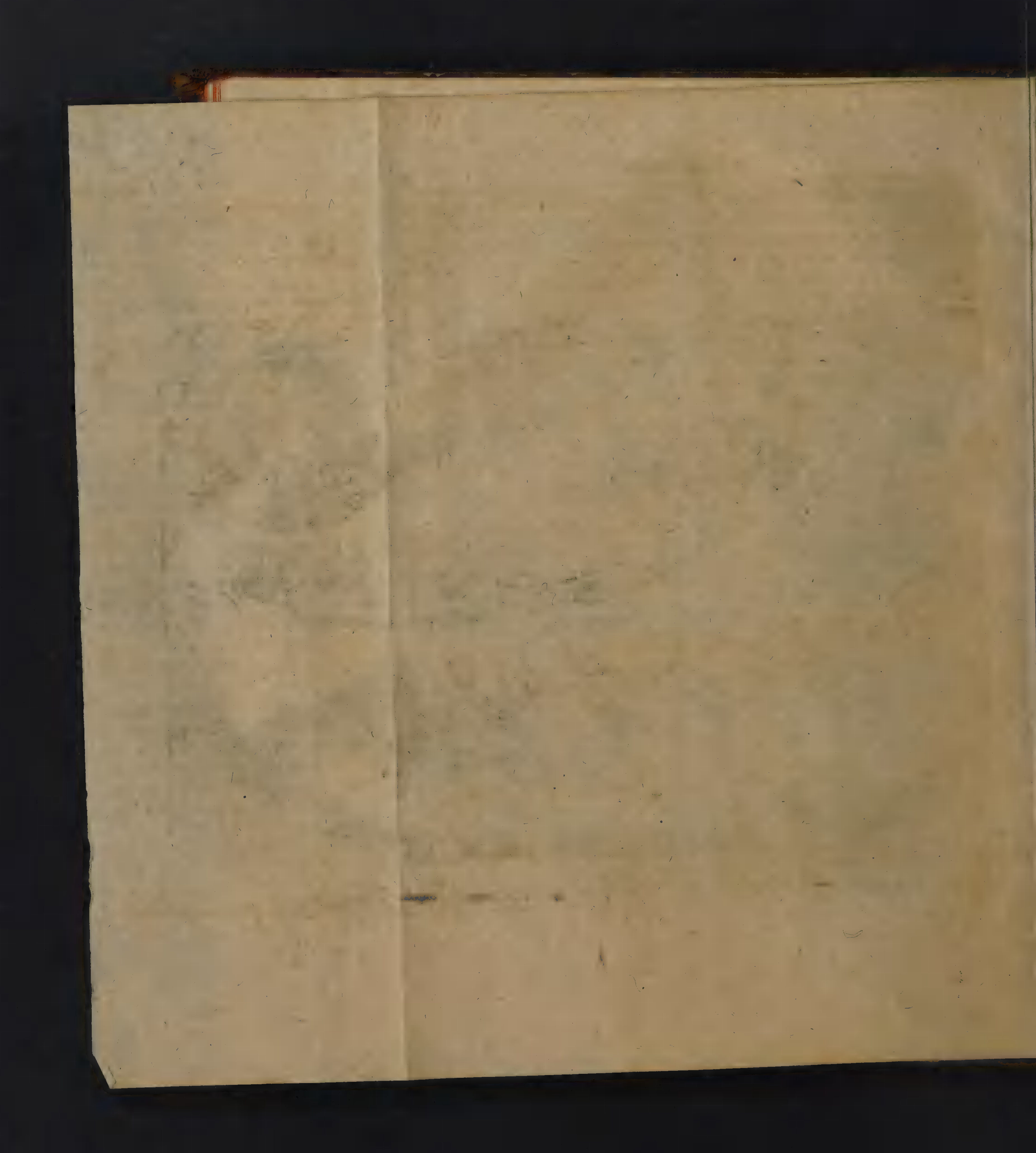
Was Possidonius, citante Strabone lib. 16. von einer so grossen Schlange die im Felde Maera todt gesehen worden/ daß wenn Reuter auff beyden Enden gehalten einander nicht haben sehen können/ dessen Rache so groß gewesen/ daß ein Reuter mit dem Pferde hinein reiten können/ und eine Schuppe von dessen Haut grösser als ein Schild. (Solche Art Schlangen hat man Drachen genant.) Was auch Olaus Magnus aus dem Volaterano erzehlet/ daß Schlangen gefunden würden/ welche 1000. Schritte lang / und zu gewissen Zeiten des Jahrs eine gantze Heerde klein Viehe sampt dem Hirten aufffressen können/ laß ich an seinen Ort gestellet seyn.

Num. 4. Ist ein Scolopendra, ein Erd- oder Wasser-Wurm/ sonst wegen der vielen Füsse / Tausendfuß genant/ Aldrovandus de insectis lib. 7. c. 6. machet derer zweyerley Geschlechte/ etliche so im Wasser / etliche / so auff dem Lande leben.

TABULA XII.

Num. 1. 2. Seynd Scorpionen/ deren Gröste recht geconterfeitet / nach seiner Grösse und Gestalt. Wird nicht leicht so groß gefunden / ist schwartz. Wir haben diesen aus Persien von der Stadt Caschan / woselbst sie häuffig und am allervergifftigsten seynd / mitbracht. Der Stachel / den er krum am eusserſten Gliede des Schwantzes hat / meynet Plinius lib. 11. c. 37. sey hohl / dadurch er seinen Gifft / gleich auch die Schlangen durch ihre hohle Zähne in die Wunde giessen. Aber es ist in der anatomia befunden worden/ daß die Schlangen unter den Zähnen ein Bläßlein mit Gifft haben / und im Beissen außdrucken. Scheinet gleichwol/ daß die Spitze / so als eine subtile Natel ist/ kein Loch habe / sondern gantz sey. Sie fliehen die Sonne/ und halten sich gemeiniglich in den Ritzen der alten Mauren/ auch unter den Steinen auff/ sie werden nicht per coitum generiret/ sondern aus faul Holtz und anderer faulen Aashafften materia durch der Sonnen Hitze / so dem Æliano zu glauben. Die Perser meynen / die Jungen solten die Alten todt beissen. Was hiervon und von ihrer generation mehr zu wissen/ kan man außführlicher lesen in meinem Persischen Rosenthal lib. 7. Hist. 10. Sie kriechen geschwinde auff der Erden / und halten den Schwantz empor / sonst würde er ihnen wegen des krummen Stachels verhinderlich fallen. Dieser wurde in ein


Tab. XII
1
2
3
4
5
6



ein Glaß mit Baumöhl gethan/ worinnen er über 8. Tage lebete / und ist daher zu gläuben/was Aldrovandus aus dem Alberto lib. 5. de insect. pag. 581. berichtet/ daß sein Scorpion 22. Tage im Oele gelebet/ da andere Insecta sonst im Oel bald sterben. Sie können sonst ohne Speise lange leben / gleich wie die Art Schlangen. Und meynet Plinius lib.10. c.72. daß kein gifftig Thier Hunger und Durst sterben könne.

Num. 3. Ist ein wunderlicher Knochen oder Bein/ fast wie eine zusammen gekrochene Mauß anzusehen / etwas kleiner als ein HünerEy. Hat einen beweglichen Schnabel/und einen als eine Federspule dicken Schwantz. Olaus Worm hat auch dergleichen in seinem Musæo gehabt / so jetzo in Ihrer Königl. Majest. zu Dennemarck Kunst-Kammer verhanden. Es haben zwar etliche gemeynet / daß es soll aus dem Kopffe eines Fisches Remora genant/ seyn/wie auch dergleichen in der Schatz-Cammer des Ertzhertzogs Ferdinandi Caroli auff dem Schloß Amris anzutreffen/mit der Uberschrifft: Os Remoræ. Aber es wird vom Olao Worm gar recht refutiret/ dann des Remoræ Kopff / derer wir zwey haben/ ist viel zu klein/ auch nicht darnach proportioniret/ daß er ein solch Bein fassen könte/ bleibt also ein unbekandt Bein. Es sey dann/ daß man darvor halten will / daß es in der Erden generiret sey / wie dann die Naturkündiger schreiben/daß unterschiedliche Art Knochen in der Erden wachsen sollen. Hiervon gar schön zu lesen Athan. Kircherus in mundo subterraneo lib. 8. sect. 2. de Enostrorum, sive ossium subterrestrium ortu, welcher dessen Zeugnisse aus unterschiedlichen Autor. herbey bringet / die darvon geschrieben / als Hector Boetius lib. de lapidib. Agricola lib. 2. defossi lib. Ercker von Bergwercken. Cæsalpinus cap. 84. hic dicit: Ossa autem è terra nasci invenirique lapides osseos luculenter ostendit Theophrastus &c.

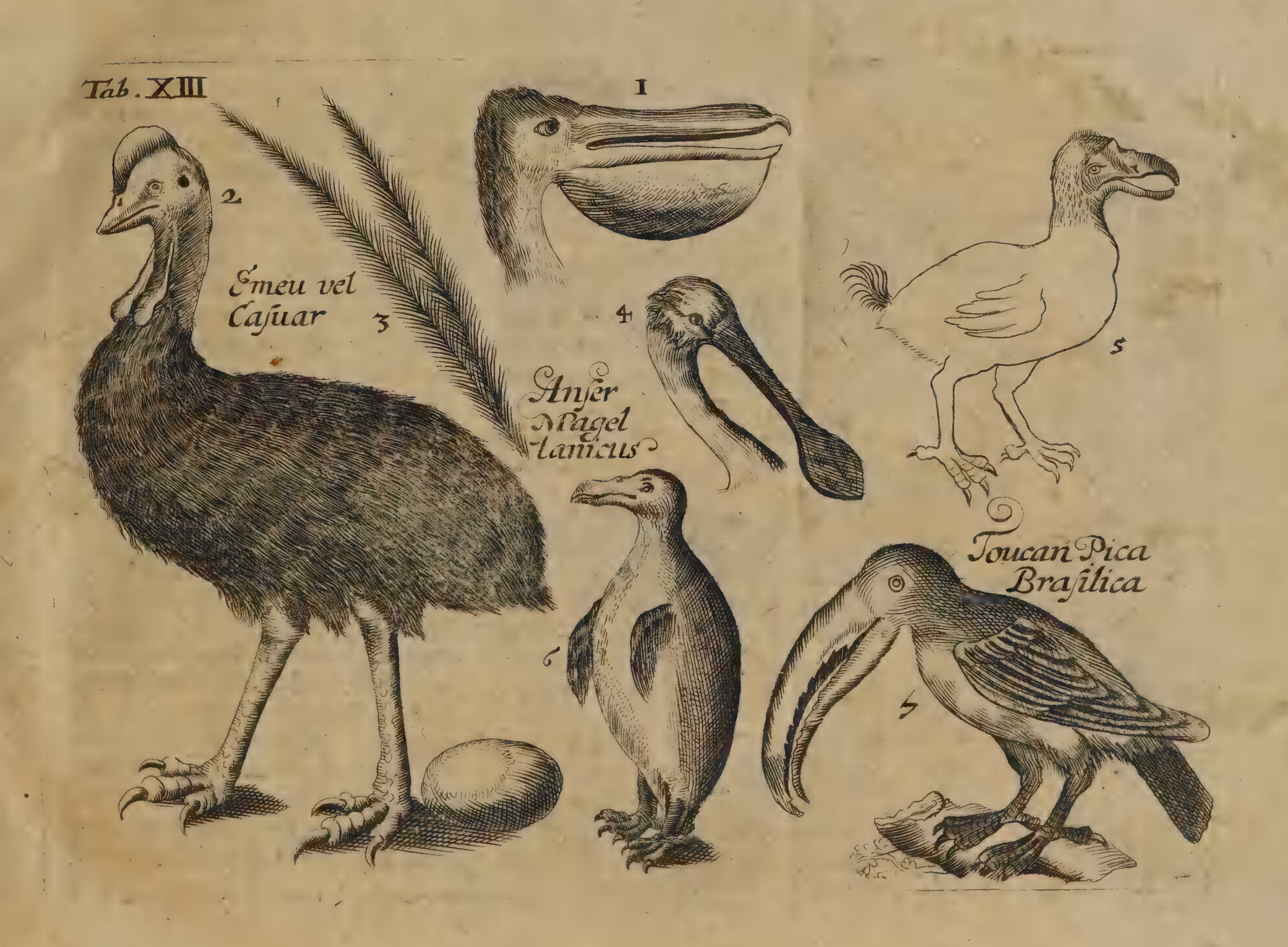
Num. 4. Tarantula ist eine Art von grossen Spinnen/so von der Tarentinischen Gegend oder vom Fluß Thara den Namen bekommen/ weil sie daselbst am meisten/ wie auch jetzo in Calabria und Sicilien gefunden werden. Sie haben einen wunderlichen Gifft bey sich/ dann wann die Menschen von ihnen gestochen werden / lauffen etliche / etliche lachen immer / etliche weinen / etliche schreyen/ etliche schlaffen/etliche wachen/ etliche tantzen immer. Was vor remedia dafür / sonderlich den Täntzern/ durch eine sonderliche Musicalische harmonie und Melodey / ist beym Kirchero libro de arte magnetica parte 3. t.8. c.2. außführlich beschrieben. Was die Perser für seltzame Curen bey ihren Beschädigten vornehmen/

men/ ist in meiner Persianischen Reisebeschreibung / bey Erwehnung der Stadt Kaschan, woselbst sie häuffig anzutreffen/gedacht worden.

Num. 5. Ist eine Heuschrecke / welche Doctor Paludanus selbst mit aus Aegypten gebracht.

Num. 6. Ist ein sonderlich rauch Thierlein / etwa ein wenig grösser als eine Mauß/kommt aus Norwegen/woselbst es aus den Wolcken gefallen. Diese Art sollen auff dem Felde die Saat und Weide sehr verderben. In Norwegen werden sie Leming und Lemmiger genant / heisset so viel / als Messores, Schnitter / weil sie mit den fördersten Zähnen gleich als mit einer Sichel das Korn abschneiden. Dieses Thierlein (die Norwegische Mauß) hat Olaus Worm in einem absonderlichem Tractate, wie auch in seinem Musæo außführlich beschrieben. Damit nicht daran zu zweiffeln/ daß sie aus den Wolcken fallen/führet er gar viel glaubwürdige Exempel mit ein. Man hat befunden/ daß sie nicht allein auffs Land/ sondern auch zu den Fischern in die Kahne und Boothe gefallen sind. An 1651. soll (referente Wormio) im Caspel Sogno einer krancken Frauen / so unterm blossen Himmel gesessen/eine solche Mauß in Schoß gefallen seyn. Man soll sie auch zur Winters-Zeit über den Schnee / auff hohen Bergen gefallen/ finden. Olaus Worm erzehlet auch/ daß zweene Bauren in Norwegen über einen gefrornen Strom gangen/und als sie mitten auff den Strom gekommen/ sey dem einen eine Kröte auff den Hut gefallen. p. 327. Dieser Mäuse Fell aber ist bund mit schwartz und rothen Flecken / gleich wie die Hamster / derer umb Magdeburg und Ascherleben / in meinem Vaterlande und umbliegenden Gegenden viel gefunden werden / und am reiffen Korn grossen Schaden thun/ dann sie die besten Körner in die Zellen/ so sie unter der Erden haben / häuffig einschleppen. Und halte ich darvor/ daß diese Norwegische Mauß auch eine Hamster-Art sey / weil sie / wie andere Hamster / wenn sie angerühret werden/ boßhafft auff die Hinterbeine treten/ und sich zur Gegenwehr anstellen. Diese Norwegische Mäuse sollen nicht nur den Feldfrüchten / sondern auch den Menschen schädlich seyn/und sonderlich wo sie sich häuffig finden / die Lufft vergifften/ daß daher die Peste und andere gefährliche Kranckheiten entstanden. Von dieser Norwegischen Mauß haben auch geschrieben Olaus Magnus histor. sept. lib.18. c.20. und aus ihm Gesnerus cap. 17. Art. 2. Scal exerc. 192. sect.3. Fort. Licetus l. 2. c. 46. de his, qui diu vivunt sine alimento, Zigler in descriptione Norvvegiæ. Unter allen aber keiner außführlicher als der gelehrte Olaus Worm/ welcher von ihrem Ursprung nicht ungläubliche

Opi-


Tab. XIII
1
2
Emeu vel
Casuar
3
4
5
Anser
Magel
lanicus
6
Toucan Pica
Brasilica
7



Opiniones hat / und sonst feine notable Historien mit einführet. Worhin ich den günstigen Leser will angewiesen haben.

TABULA XIII.

Num. 1. Ist ein Kopff von einer Kropffgans / welche wir am Strande der Caspischen See geschossen / da sie bey 50. in 100. beysammen anzutreffen. Dieser Vogel ist etwas grösser als ein Schwan/hat doch nicht so langen Hals/ sonst an Gestalt und Federn unsern gemeinen Gänsen gleich. Von den Russen werden sie Babba, von den Persern Cuthan, vom Plinio und Aldrovando Onocratalus item Pelican genant/ hat forn am Schnabel einen krummen Haken / und unter dem Schnabel und Kehle einen Beutel von dünner zusammen geschrumpener Haut / welcher sich so weit außdehnen lässet / daß man mit einem Stieffel oder Kopff geraum hinein fahren kan / im selben samlen sie die Fische. Etliche werden zahm gemacht / und am Eingange des Halses zugeschnüret / und also zum Fischfangen gebrauchet. In Holland ist vor wenig Jahren eine solche lebendige Gans als ein Pelican außgeruffen / uud umbs Geld gezeiget worden. Aldrovandus nennet diesen Vogel auch einen Pelican/ aber gleichwol hält er nicht darfür/ daß es ein solcher sey / als ihn die Alten gegläubet/ und von den Mahlern abgebildet wird/ daß er sich in die Brust hacken/ und mit seinem Blute die von der Schlangen getödtete Jungen wieder lebendig machen soll / welches wir mit dem Aldrovando für eine Fabel halten. Hievon ist auch in Olearii Persischen Reisebeschr. Edit. 3. p. 380. zu lesen.

Num. 2. Ist auch ein grosser Indianischer Vogel/ welchen die Unserigen Casuar, seine Landsleute aber Emeu nennen. Sie sollen am meisten auff der Insul Sumatra gefunden werden. Er hat schwartze kleine dünne Federn/ wie sie Num. 3. bezeichnet. Ist derwegen von ferne als ein raucher Bähr anzusehen/ hat keine Flügel / sondern an dero statt auff jeglicher Seite zwo schwartze Pinnen / als Schreibfedern dicke herunter hangen. Wir haben diesen auff Gottorff lebendig gehabt. Er war noch einst so groß als ein Schwan. Wenn er sich auffrichtete/ war er fast Mannes Länge. Er hatte am Halse zwey Beutel/ so roth und blau/ herunter hangen/ wie die Calcunische Hahnen. War sehr muhtig und keck / gieng auff einen Knaben oder kurtze Person dreiste zu / und trat ihn/ wo er kunte / unter die Füsse. Der erste von dieser Art ist Anno 1575. mit der ersten Holländischen Schiffahrt aus Indien von der Insel Banda, wo sehr viel Muscaten-Nüsse wachsen / mit heraus gebracht/

bracht/und Käyser Rudolff II. verehret worden. Cluſ. lib. Exotic. 5. cap. 3.

Num. 4. Iſt ein Kopff von der Leffelganß/derer wir auch viel am Caſpiſchen Strande angetroffen / wird Platina auch Cochlearia genant. Iſt ein wenig kleiner als eine gemeine Ganß. In Engelland hat man ſie wild und zahm/und werden als delicate Speiſen gehalten.

Num. 5. Iſt ein Kopff von einem frembden Vogel welchen Cluſius Gallum peregrinum, Nirenbergius Cygnum cuculatum, die Holländer aber Walghvogel / vom Eckel / den ſie wegen des harten Fleiſches machen ſollen/nennen. Die Holländer ſollen zu erſt ſolchen Vogel auff der Inſel Mauritius angetroffen haben/ ſol auch keine Flügel / ſondern an deſſen Stat zwo Pinnen haben / gleich wie die Emeu und Pinguinen. Cluſ. exot.

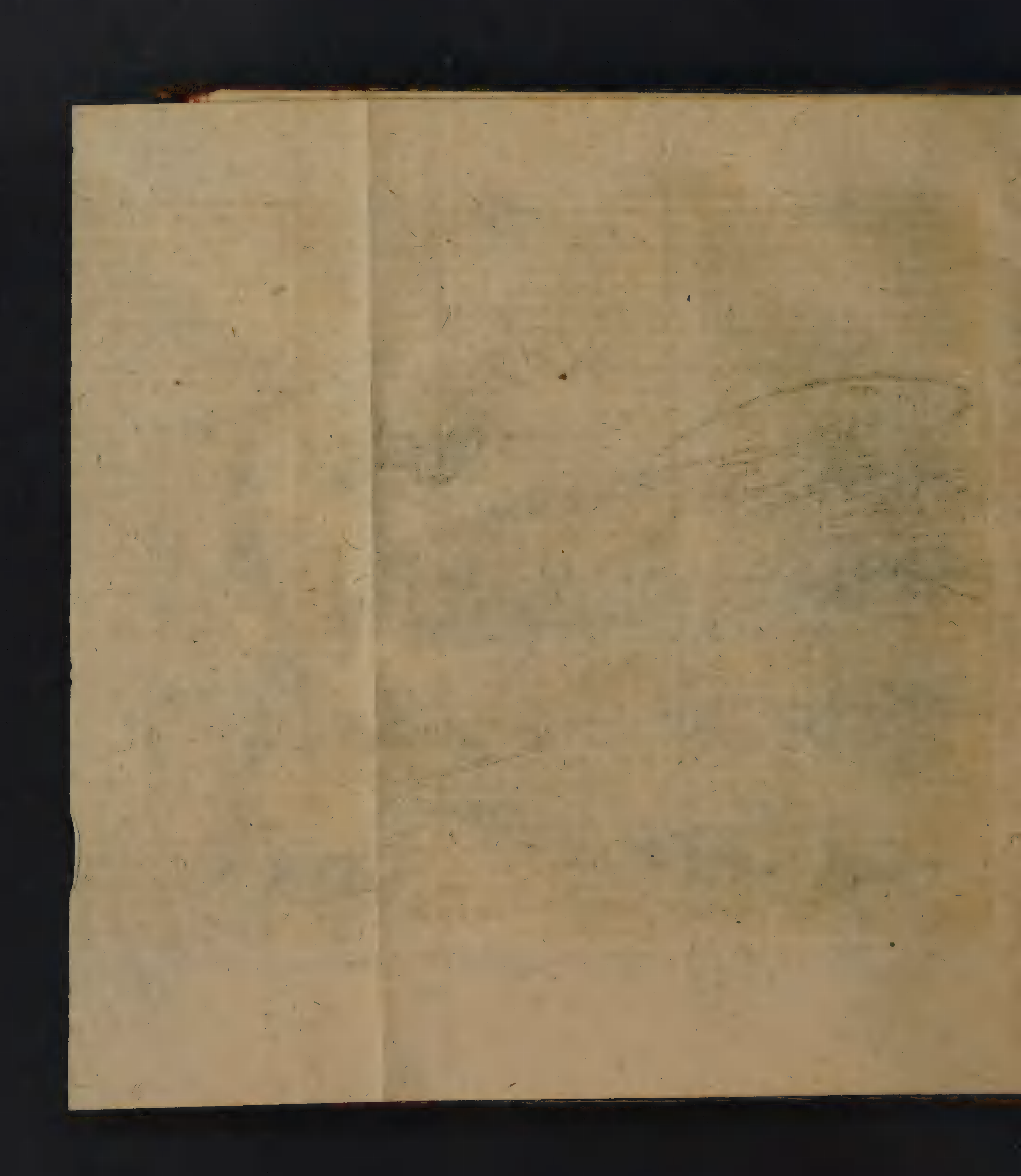
Num. 6. Wird Anſer Magellanicus genant/wir haben derer zwo /die eine iſt vom Freto Magellanico herkommen. Die andere aber aus Norden/ſo vor zwey Jahren bey uns lebendig geweſen. Iſt eine rechte Gänſe-Art an Gröſſe/Federn und Füſſe/gehen auffgericht/wie die Menſchen / den Schnabel empor haltende/haben keine Flügel/ ſondern nur kleine Fittichen/können derwegen ſich nicht vom Lande erheben. Machen tieffe Löcher in die Erde zu ihrer Wohnung/ man kan ſie mit Händen greiffen/und mit Prügeln todt ſchlagen / wie auch die Holländer gethan. Sie haben ſelbige Vögel bey der Cabo de bona Eſperanza häuffig angetroffen. Sollen hart von Haut / welche etliche der Einwohner zu Kleidern gebrauchen/ das Fleiſch aber gut zu eſſen ſeyn. Sie ernehren ſich von Fiſchen / daher ſie ſich meiſt auff den Eiländern oder Inſeln auffhalten. Cluſius lib. 5. Exot. cap. 5. wie auch Olaus Worm pag. 300. beſchreiben ſie außführlicher.

Num. 7. Iſt ein Schnabel von einem Vogel / von Nirenbergio Xochitena Cati, bey den Braſilianern/ da er gefunden wird / Tucan genant. Iſt ſo groß als ein Specht/hat einen Schnabel/der ſo lang als der Leib iſt/ nemlich 8. Zoll/und 3. Zoll breit. Man ſolte ſich verwundern / wie daß ein ſo kleiner Vogel einen ſo groſſen Schnabel tragen könte. Iſt aber gar hohl und gantz leicht/wie ein Schwam. Man ſol den Vogel können zahm machen/daß er im Hauſe niſtet und brütet. Marcgravius hiſtor. avium lib. 5. cap. 15.

Aldrovandus ſchreibet aus dem Theveto, daß die jenigen / ſo in Braſilien reyſen/ berichten/ daß dieſer Vogel ſich von Pfefferkörnern nehren ſoll/welche er geitzig einſchlucken und unverdauet wieder von ſich geben ſoll. Von ſolchem Pfeffer die Braſilianer mehr als von dem andern/ ſo ſie vom Stamm nehmen / halten ſollen / in Meynung/

daß


Tab. XIIII
1
2
3
4
5
6



daß die stärckeste und schädlichste Krafft durch des Vogels Magen solte gedämpffet werden. Aldrov. lib. 12. cap. 9.

TABULA XIV.

Num. 1. Ist ein Paradiß Vogel/ derer wir etliche haben/ man nennet sie also/weil etliche dafür gehalten/ daß indem man ihren Uhrsprung nicht weiß/ sie aus dem Paradeiß/so noch auff Erden seyn soll/herkommen/ auch weil ihr Zieraht an Federn über die gemeine Vogel/ werden sonst auff den Insulen Moluccis Manucodiatæ h. e. Gottes Vogel genant. Man hat/wie Aldrov. schreibet lib. 12. c. 20. ihren Ankunfft und wo sie nisten/ nie recht erfahren können. Er erzehlet derselben fünff Species, von denen wir dreyerley haben. Daß er aber saget: Omnibus tamen illud peculiare est, ut pedibus careant, daß sie alle keine Füsse haben sollen/ verhält sich nicht also/ dann wir haben drey/ so Füsse haben. Ich bin berichtet worden/ daß die Einwohner in Indien ihnen/wenn sie todt auff der Erden gefunden werden/ alsbald die Füsse abbrechen sollen/ umb selbige unter ihren Wahren desto besser einzupacken. Aber einen Regulum haben wir/ den man den König der Paradiß-Vögel nennet/ wie num. 5. abgezeichnet/ der ist auff dem Kopffe herunter Blutroth/ und gläntzend/ unter dem Bauch weiß/ sehr anmuthig anzusehen/hat keine Füsse gehabt/ sondern mit zweyen langen Stralen/als Pferde Haare/ unten mit einem umbgekrümten grünen Federichen/sich an die Bäume hangen müssen/ wie Aldrovandus meynet. Ist kaum einer guten Handbreit lang. Und gedencket dieser Autor ferner/ daß die Beschaffenheit dieser Vogel den Königen Marnin in den Insulis Moluccis Veranlassung gegeben/zu gläuben/ daß die Seele der Menschen unsterblich sey. Dann weil sie gesehen/ daß dieser Vogel nirgend auff der Erden gesessen/ auch nicht sitzen können/ sondern nur todt auff die Erde gefallen/ gefunden werden/ haben die Mahumedisten/ so mit ihnen Kauffmannschafft getrieben/ gesaget/ daß sie aus dem irrdischen Paradiß kämen/ dahin die Seelen der Abgeleibeten führen. Daselbst wäre über alle masse grosse Freude von allerhand Lust/ wie die Mahumedisten ihr Paradeiß fleischlich zu beschreiben pflegen. Daß also selbige Könige zum Mahumedischen Glauben seynd gebracht worden. Aldrov. d. l. Und weil sie Gottes Vogel genant werden/ so werden sie bey den Moluccischen Königen in grossem Werth und heilig gehalten. Und bilden ihnen ein/wenn sie die Federn von diesem Vogel bey sich tragen/ könten sie im Streite nicht verwundet werden/ wenn sie auch im Scharmützel forn an der Spitze stünden. ibid.

Num.

Num. 2. & 6. Sind Vogel-Nester / derer wir unterschiedliche haben/ werden aus OstIndien gebracht/sollen auff der Custe Cormondel an Steinfelsen gefunden / von gar kleinen Vogeln/ so darin nisten / gemachet / seynd nicht grösser als ein groß halb Hüner-Ey/ von einer Materia, so als Tragant anzusehen/ auff einander gesetzet / gleich wie die Art zu bauen an den Schwalben-Nestern zu sehen ist. Es sollen etliche grosse Herren selbige Nester in warmen Wasser auffweichen / von den Federn / so man bißweilen darzwischen findet/ absaubern / und in einer Hüner-Brühe kochen und zurichten / daß man es wie eine Gallert geniessen kan. Soll/ wie Olaus Worm aus der Relation Johannis de Laet berichtet / von denen/ qui in castris veneris strenue se exercere student, gegessen werden. Vide Musæum Wormi p.311.

Num. 3. Seynd zween Vogel-Nester an einander hangend/von Graßhalmer oder Heu in einander geflochten/ sollen von den kleinen Pappagoien / wie sie in Guinea häuffig anzutreffen/gemachet / und an einen dünnen schwancken Zweig gehangen werden / damit sie vor den Schlangen/welche ihnen sehr nachstellen/sicher seyn mügen.

TABULA XV.

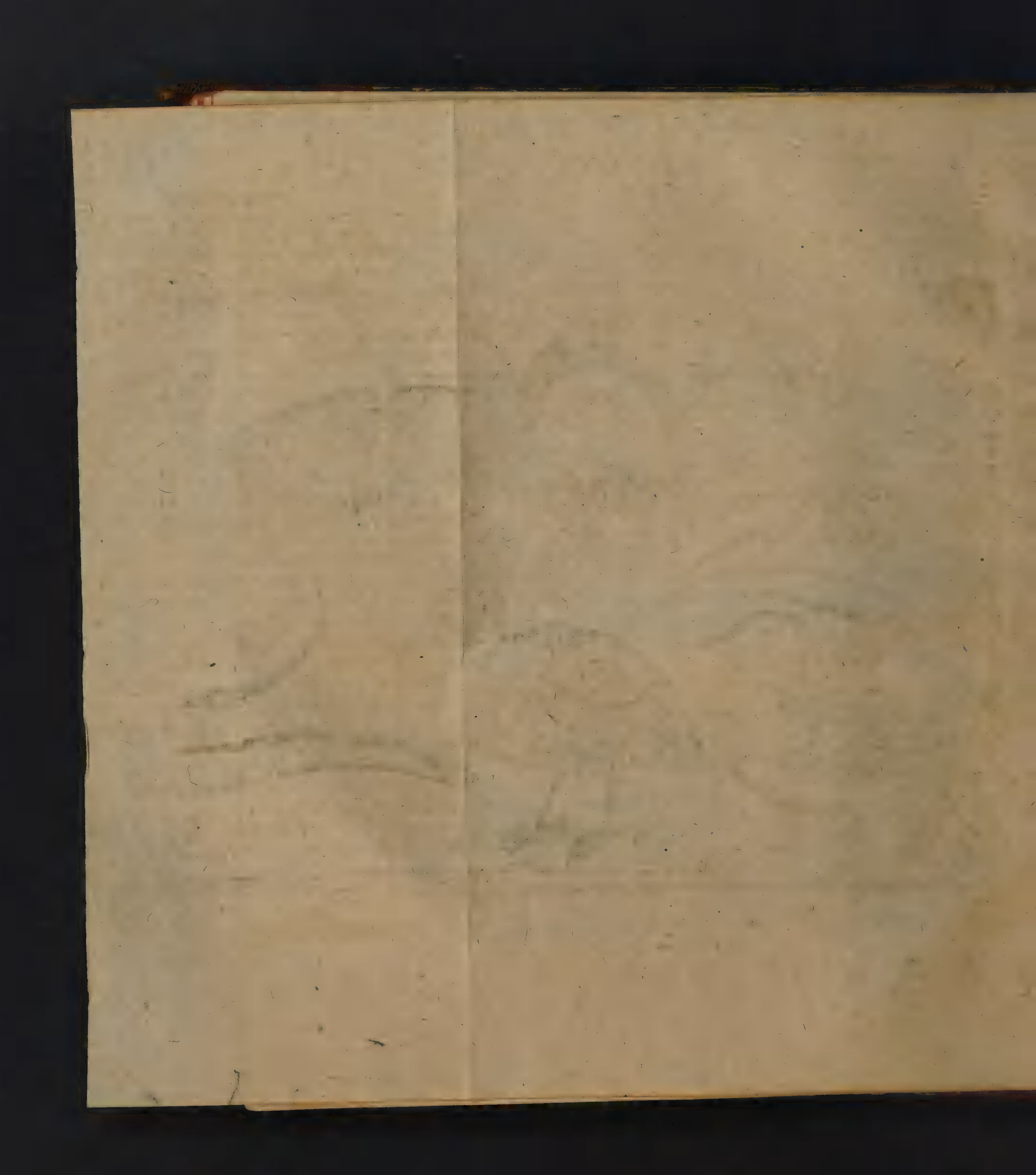
Num. 1. Ist eine grosse Indianische Fledermauß/derer wir zwo haben/seynd grösser als die Raben / der Leib vom Kopff biß zum Schwantz ist eine halbe Ellen lang / von dem eussersten Punct des einen Flügels biß zum andern misset man 7. Quartier oder zwo Ellen weniger ein Viertheil. Sie sollen in Ost- und WestIndien häuffig sich finden. Mandelslo schreibet in seiner OstInd. Reisebeschreib. pag. 67. daß sie den Leuten in den Garten grossen Schaden thun sollen / daß man offt des Nachts Wache halten und sie scheuchtern muß. Sie sollen ihre Jungen also anlegen zu saugen / wie in der Tabel abgebildet. Plin. lib. 10. c. 61. Unsere aber seynd bloß von Jungen. Jonstonius schreibet / daß eine sonderliche Freundschafft zwischen den Tauben und Fledermäusen seyn soll. Und wo man in ein Taubenhauß oben im Gipffel einen Fledermauß-Kopff stecket / sollen die Tauben gerne bleiben.

Num. 2. Ist ein Schnabel eines unbekandten Vogels/welcher auch dem Aldrovando unbekandt gewesen. Jonst. p. 54. Daher er von ihnen weder abgezeichnet noch beschrieben worden.

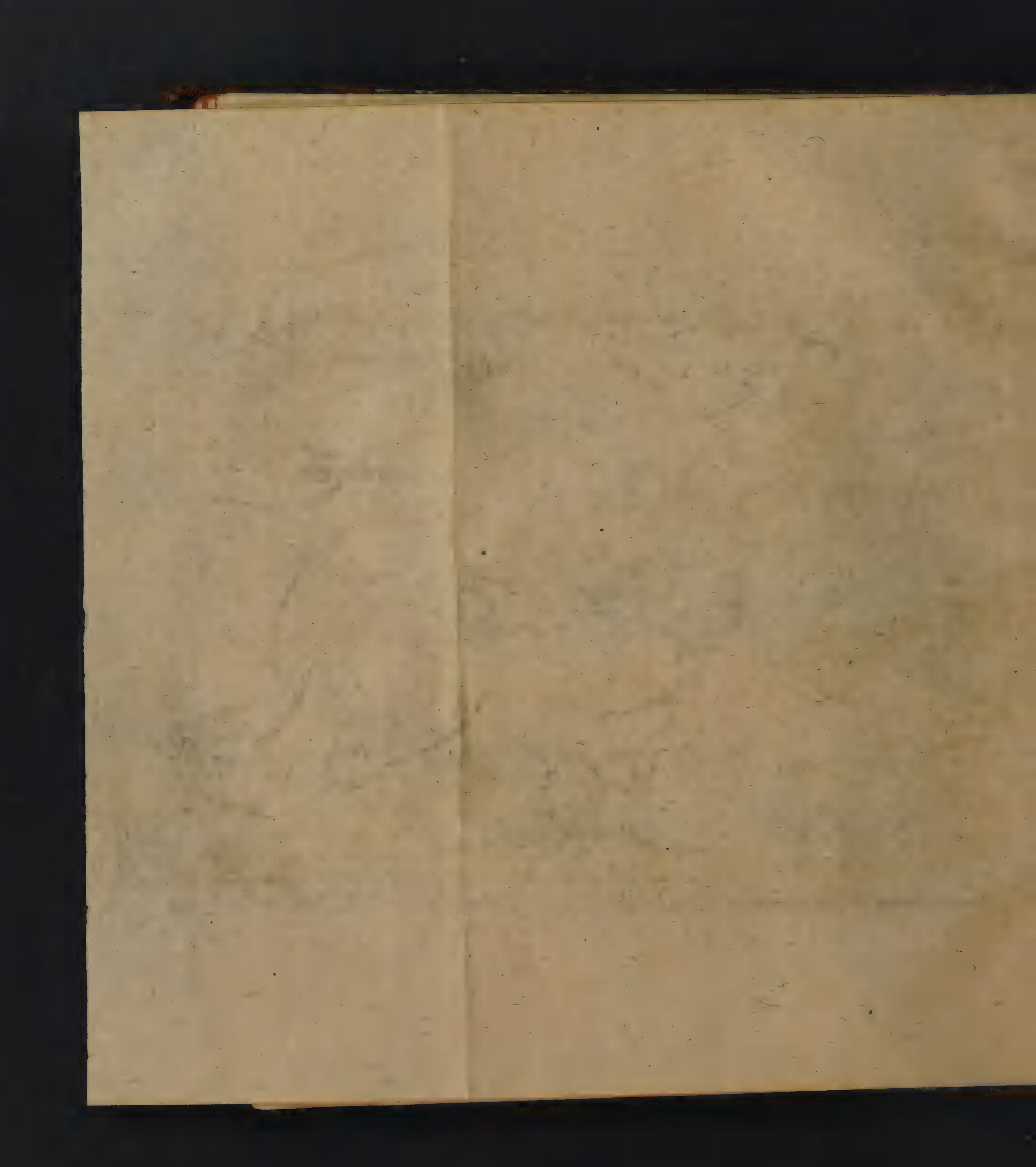
Num. 3. Ist ein außgestopffet Hun aus Guinea, derer wir 6. etliche Jahr im Vogelhause lebendig gehabt / sie haben zwar auch Eyer geleget / aber nicht zum Außbrüten sitzen wollen.

Num. 4. Ist ein Schnabel von einem

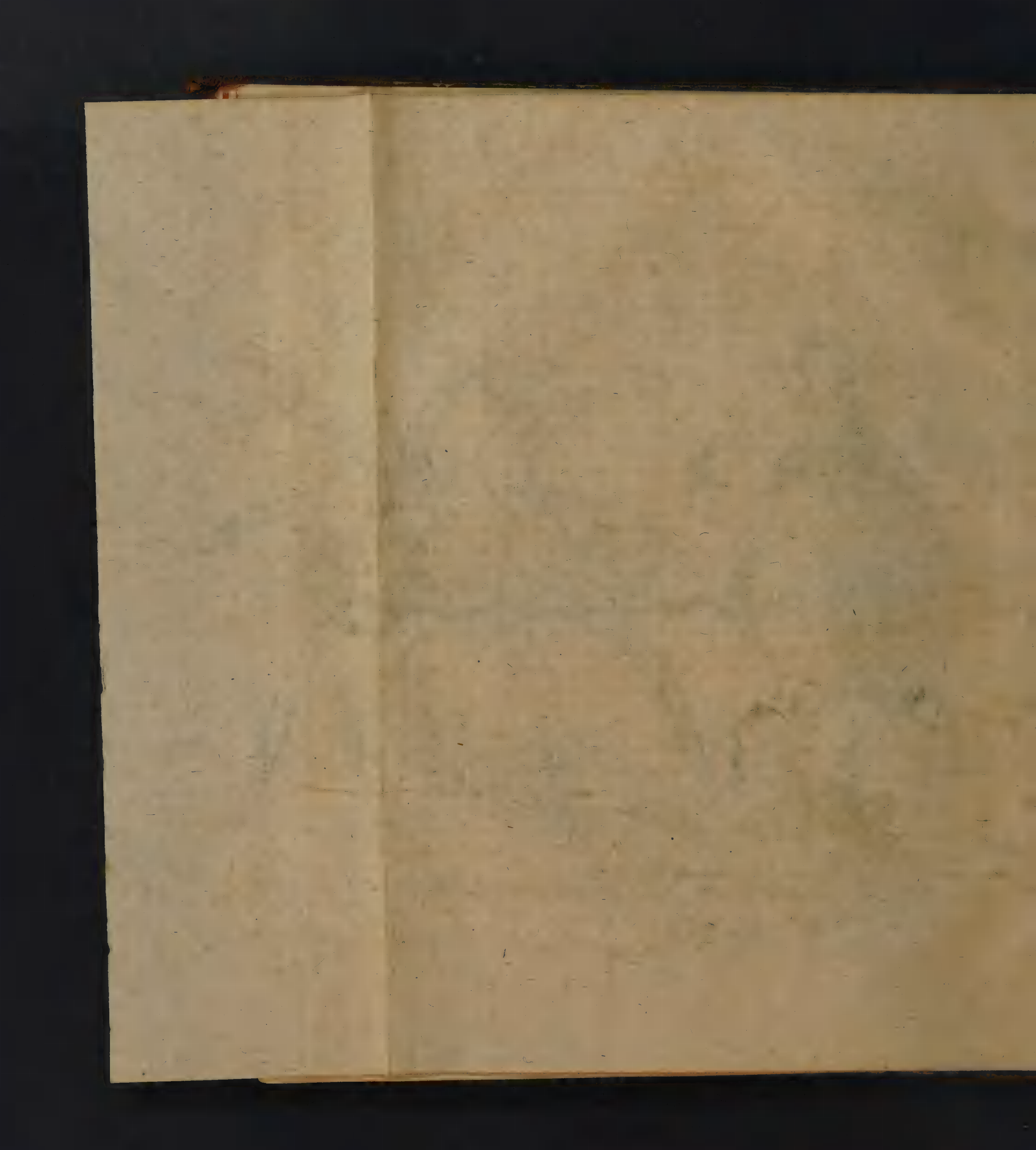

Tab. XV
1
Vespertilio Indica
2
3
4
5
Anas Arctica




Tab.XVI
I
Tauri Volans
2
3
4
5




Tab. XVII
1
2



einem gar frembden Vogel / welchen Aldrovandus avem Rhinocerotem nennet/ weil er als ein Rhinocer Thier ein Horn auff der Nasen hat. Wir haben der Schnäbel zween / seynd hohl und gantz-leicht / gleichwie des Toucans Tab. XIII. Ist auch gehl / nur daß er oben mit ein wenig roth vermischet: das Obertheil des Schnabels ist 12. Zoll lang und 3. breit / das Horn aber oben darauff fast einer Faust dicke. Hesychius und Varinus schreiben / daß in Æthiopia grosse Vögel/ mit Hörnern auff dem Schnabel sind/ die vierfüssig wären / und würden Rhinocerotes genant/ und Plinius lib. 10. c. 49. Solinus wie auch Pompon: Mella: daß in Indien und Æthiopia solche Vogel / die sie Tragopanades nennen / so grösser als die Adler seyn sollen. Ob dieser Vogel auch der seyn soll/dessen Scaliger Exer. CCXXXI. §.6. gedencket / zweiffelt Aldrovandus Ornith. l. 12. c. 20.

Ein solcher Vogel soll Anno Christi 1499. als die Christen mit dem Türcken im Seestreit begriffen / in der Lufft gesehen/und bey Naupactum erschossen worden seyn.

TABULA XVI.

Diese Taffel hält in sich die grossen gehörneten Scarabæos oder Keffer / so alle nach der rechten Grösse gezeichnet. Num. 1. wird Scarabæus Buceros Nasicornis genant. Num. 2. Taurus Volans beym Aldrovando. Dieser mit drey kleinen Hörnern ist unbekandt/und wird weder vom Aldrovando noch Jonstonio de Insectis etwas Nachricht gegeben. Num. 5. wird Scarabæus Cervinus Hirsch Keffer genant/ weil er Hörner hat / so dem Hirsch-Geweihe mit vielen Enden ehnlich siehet.

TABULA XVII.

Num. 1. Eine Schildpadde oder Schildkröte. Derselben Schalen oder Gehäuse haben wir unterschiedliche/ kleine / mittelmässige und gar grosse. Die grösten Schalen oder Schilde / so sie auff dem Rücken haben / seynd nach der Länge fünfftehalb / die Breite aber vier Fuß. Sollen in Indien viel grösser seyn / daß man sie an statt der Bothe/ mit überzufahren/ gebrauchet / und auff der Insel Taprobana oder Sumatra so groß / daß die Einwohner ihre Häuser mit decken / und eine die gantze Hütte bedecket / auch etliche an stat der Schilde gebraucht werden / weil sie so dick und starck von Knochen / daß sie keine Pfeile durchlassen / auch nicht zerbrechen / wenn ein Wagen darüber fähret. Am Arabischen Seestrande sollen sie auff dem Lande bißweilen im Sande vom Wind begraben liegen als Hügel / und wenn man sich drauff setzet/ einen fort tragen können.

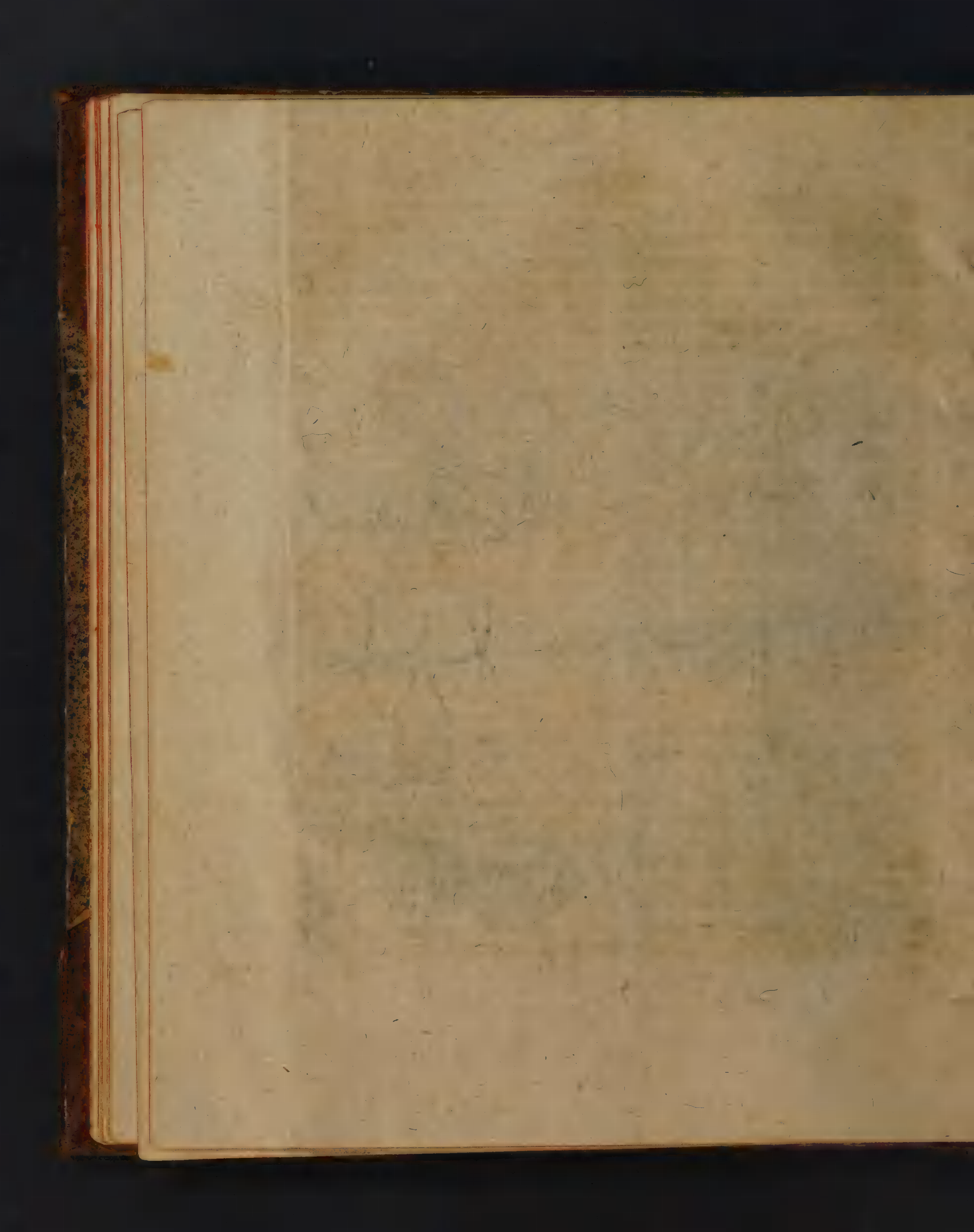
Es seynd dreyerley Geschlechte / wie

Gesnerus ex Plinio lib. 2. c. 4. recht berichtet. Etliche leben im süssen Wasser/ etliche nur auff dem Lande / und an wüsten Oertern / etliche im saltzichtem Wasser und in der See. Alle aber/so in Wassern und auff dem Lande leben/ legen ihre Eyer / woraus sie erzeuget werden/ auff das dürre Erdreich in den Sand / daß sie die Sonne außbrütet. Wir haben auff unser Persianischen Reise in der Heyde Mogan an dem Bach Balharu viel angetroffen / welche ihre Eyer an abgerissenem Ufer in zwey drey Schritte vom Wasser / und uff Hügeln ferne vom Wasser geleget hatten/ und zwar aus sonderlicher Antrieb oder gleichsam Klugheit der Natur/ alle versus austrum gegen den Mittag/ damit die Sonne desto besser wircken kan. Wie hievon in der Persian. Reisebeschreibung pag. 449. ist berichtet worden. Wir haben von denselben Schildkröten gegessen/ das Fleisch hat einen guten Geschmack/ gleich wie Hüner Fleisch/ soll gesund seyn/ feist und starck machen/ und wird von etlichen für Leckerbißgen gehalten/ sollen auch wider Gifft dienen. Plin. d. l. Ihr Blut ist ein gewisses remedium für die schwere Noth. Ihre Speise ist in den fruchtbaren Feldern die Erdfrüchte/ item Schnecken/ Würme/ auch wie Gesnerus will / leben sie vom Tau. Des Winters scharren sie sich in die Erde/ und erhalten sich von der Feuchtigkeit der Erden.

Ich muß hierbey erzehlen/ wie mir es mit einer Schildkröten ergangen / welches/ was jetzt gesaget/ bekräfftigen wird. Anno 1653. wird meiner gnädigsten Herrschafft auff Gottorff eine Schildkröte gebracht / so ein wenig über eine Viertel Elle lang/ kam aus Holland. Selbige satzte ich in meinen Garten/ hatte sie aber über vier Tage nicht/ da war sie verlohren. Ein Jahr hernach findet sie ein Baur auff dem Felde in einer Gruben / bringet sie wieder nach Gottorff. Und als ich selbige wieder bekam / bohrete ich ein Loch auff die rechte Seite der Schalen / band sie mit einem Segelgarn an den Baum / behielt sie aber kaum sechs Wochen / in wärender Zeit kunte ich nicht mercken / daß sie einige Kräuter abgefressen hatte. Als sie nun wieder aus dem Garten gekommen/ und das Segelgarn verlassen / hatte ich ferner keine Gedancken mehr darauff. Sechs Jahr hernach aber nemblich Anno 1660. im Kriegswesen hat unser Commendant auff Gottorff H. Franciscus Jungheim mich einst zum Frühstücke auff ein gar delicat Essen/ so ich in diesem Lande wol nicht finden würde/ eingeladen / wolte aber nicht sagen was es wäre/ war ein klein Gerichte/ wol zugerichtet / nur daß es etwas hartlich war. Als die Mahlzeit geschehen/ fragte er / ob ich wüste / wovon wir gegessen/ und ließ das Schild von der Schildkröte auff den Tisch bringen/ da erkante ich



Tab. XVIII
1
2
Ahovai
Betre vel Betle
3
4
5
6
Datura
7
Flos Daturæ
8
Faufel vel Areca
9
Faufel vel Areca
10



ich am durchgebohrten Loche / daß es meine/ so ich vor sechs Jahren verlohren hatte/ gewesen. Also muhtmasste ich/ daß sie müssen roscido humore, wie Plinius von denen in sitientibus terris Africæ schreibet/ vom Thau / von der Erden und Würmen ihre Unterhaltung haben.

Num. 2. Ist eine Spinne aus Brasilien nach ihrer rechten Grösse und Gestalt abgezeichnet. Die Einwohner nennen sie Nahmdu Gaucu, sie soll zu gewissen Zeiten ihre Haut abwerffen/ wie die Schlangen. Sie ernehren sich von Fliegen und anderm Geschmeisse/ sollen lange leben / Marckgravius spricht in seiner Histor. Brasiliensi, daß er eine zwey Jahr in einer Schachtel ohne Speise lebendig erhalten. Monardus schreibet/ daß sie in Peru so gifftig seynd/ wenn sie einen beissen/ unfehlbar sterben müsse / wenn ihm nicht alsbald Rath geschaffet wird/ welches dann geschehen kan / wenn man den Safft von Feigenblättern/ so da häuffig allenthalben stehen / in die Wunde trieffet. Monard. c.62.

TABULA XVIII.

Num. 1. 3. 6. 7. 8. Ist die Datura Indica, Staude/ Blume und Frucht/ wird auch sonst Dutroa genant / der Saame wir in Indien von zweyerley Leuten gemißbrauchet/ nemblich von den geilen Weibern und dann von Dieben/ oder ungetreuen Dienern im Hause/ dann der jenige / welchem der Saame Datura in Essen oder Trincken ist beygebracht worden / wird auff etliche Stunden seines Verstandes beraubet/ daß / ob er schon wachet / von nichts weiß / unterdessen können die Frauen wie auch die Diebe in Gegenwart des Mannes ihre Lust und Willen haben/ und wann der Mann erwachet / meynet er / er habe nur einen süssen Schlaff gethan. Wie hiervon weitläufftig in Mandelslo Indianischer Reisebeschreibung lib. 2. cap. 7. Christoff à Costa meynet / daß es eine Art von der Stramonea sey. Es wird dieser Saame auch in Teutschland gepflantzet und reiff / massen es der Gottorffische Lustgärtner Meister Gabriel Tater / ein fleissiger und erfahrner Meister / so sich bemühet allerley rare exotica herzu zu schaffen und zu pflantzen / hat er bißher fast Jährlich / wenn der Sommer nicht zu kalt/ reiff bekommen/ ob es aber die Krafft und Wirckung wie in Indien hat / stünde zu probiren. Wäre aber nicht gut für unser Land.

Num. 2. und 4. seynd Schalen von einer Indianischen Frucht / dessen Baum Ahoai von ihnen genant / soll so groß als ein Birnbaum seyn / die Frucht ist in Castanien Grösse. Und soll der Baum in den wüsten Wäldern gefunden/ und die Frucht von den Ein-

wohnern für den Außländern in geheim gehalten werden. Dann Mann und Weib/wann sie einander gram werden/ sollen die Frucht pulverisiret entweder in Toback oder Speiß und Tranck vermischet beybringen. Die Schalen/ so die Frucht umbgeben / werden auffgeschnitten / gedörret und etwas gebrandt / so klingen sie als Schellen. Solche binden die Wilden umb die Arme und Beine / wenn sie tantzen und lustig springen wollen. Hiervon schreibet Clusius in Exoticis pag. 232. und Piso lib. 3. de Venenis.

Num. 5. Ist ein Kraut/das die Ost-Indianer Betele, Betre und auch Pam nennen/ wie Mandelslo schreibet/ die grünen Blätter / so länglicht seynd/ werden darvon nur genossen/das Kraut hat einen schwachen Stengel/gleich wie die Hedera / darumb muß sie an einem Stock auffgeleitet werden/ soll an Kraut und Stengeln den Pfeffer-Stengeln nicht ungleich seyn / so sich an einem andern Stamm anhalten. Und weil es alleine nicht/ sondern mit einer Frucht/ so sie Areca nennen/ gebraucht wird / so leiten sie es an einem solchen Baum hinauff / damit sie beydes beysammen haben. Von diesem Betre hat Clusius lib. 1. cap. 18. außführlich geschrieben/ welches lustig zu lesen.

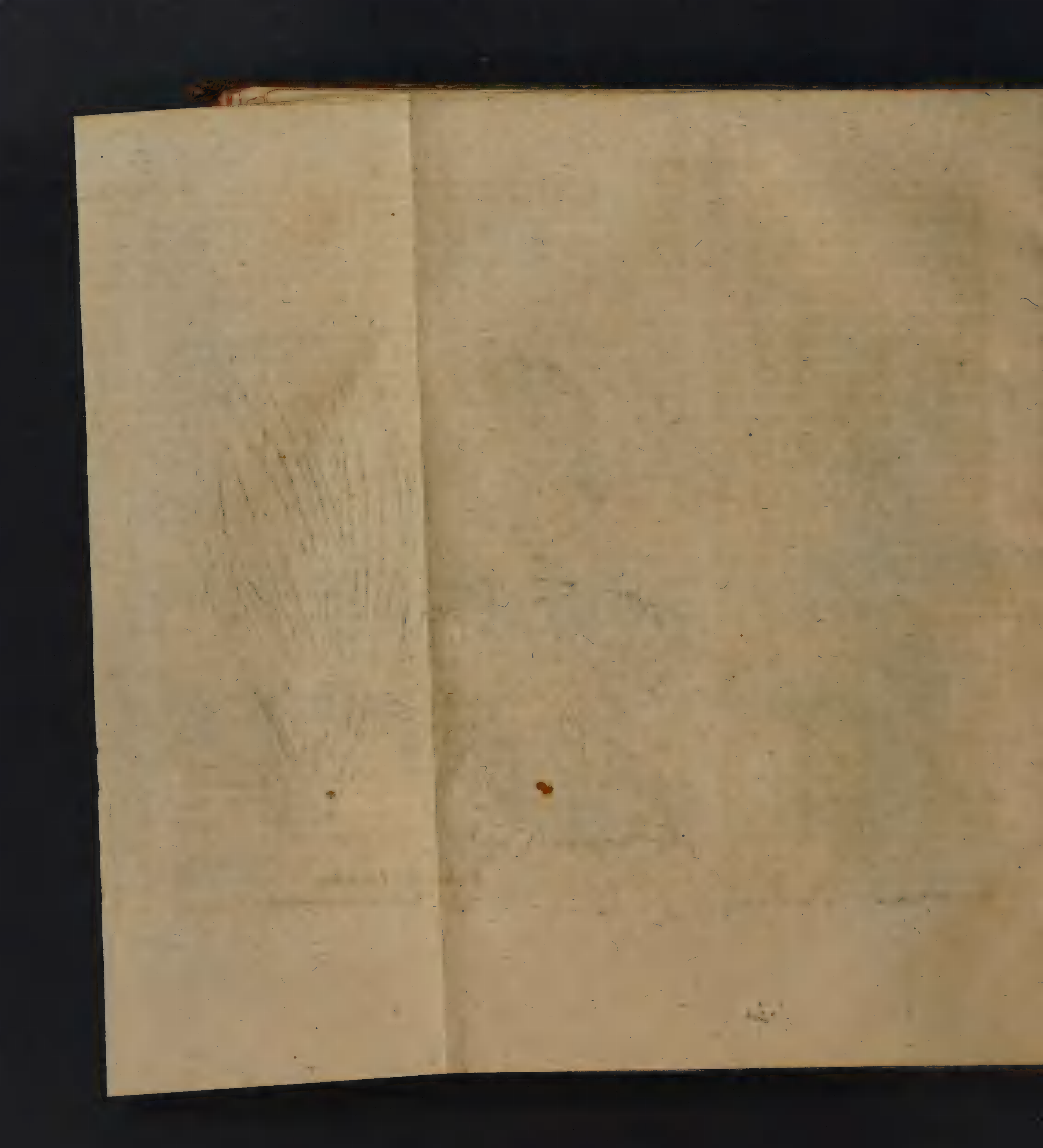
Die Nüsse num. 9. seynd den Muscaten Nüssen nicht unehnlich / haben aber einen unangenehmen Schmack und zusammenziehende Krafft / daher hält man es wider den Schorbock gut zu seyn/ wachsen gleich wie die Kocker-Nüsse an Bäumen / haben auch solche rauhe Schalen / wie selbige num. 10. zusehen. Avicenna nennet sie Fuffel sonst Faufel genant. Hievon hat Clusius lib. 1. Arom. cap. 25. eine außführliche Beschreibung/ so wol zu lesen. Es wird aber beydes mit Kalck / so aus Mussel-Schalen gebrandt/ gekauet / so gibt es einen rothen Safft / davon ihnen die Lippen gantz roth werden. Mann und Weiber gebrauchen sich desselben/ sonderlich die Portugisischen Frauen in Goa/wie hiervon weitläufftig und außführlicher in Mandelslo Indianischer Reisebeschreibung lib. 1. cap. 24. zu lesen. Item Clusius lib. aromat. 6. Garciæ p. 275. & 288.

TABULA XIX.

Num. 1. Ist eine Americanische Frucht / Clusius in exoticis lib. 2. cap. 6. schreibet/ daß sie auch in Guyana wachse / soll eine Art von Mandeln seyn / und auff langen schmalen Bäumen / so wie die Fichten auffsteigen/ wachsen. Die Schale ist oben voller Pockeln / und so hart als die Pfirsich-Kernen/die Kern aber darein ist als eine Niere formiret / soll einen Mandel-Geschmack haben/wenn sie frisch ist. Unsere/so alt ist/lässet sich schneiden und ansehen



Tab: XIX
1
2
3
4
5
Chamærr=
hiphe
peregrina
Echinomelocactos



sehen wie die Kern in der CockerNuß. Vide Johan de Laet. in descript. Americæ lib. 9. cap. 4.

Num. 2. Ist ein Apffel vom Cedern-Baum/ so vom Berg Libano gekommen. Ist mir vom Herrn Jacobo Golio Oriental. linguarum Professore zu Leyden/ meinem guten Freunde gegeben / und darbey berichtet worden/ daß ihm sein Bruder/ der auff dem Libano in einem Kloster wohne / selbigen neben andern frembden Gewächsen zugeschickt. Lobelius p. 488. beschreibet diesen Baum mit mehrem.

Num. 3. Ist eine frembde Frucht/ so groß als ein Apffel / soll auch auff grossen Bäumen wachsen / kommt aus Guyana in America gelegen/ hat eine gar harte Schale braunroth / und wegen der ordentlichen Circkel-Linien / so es gar proportionirlich die länge und schrade hält/ anmuthig anzusehen / daß es Clusius daher ein miraculum naturæ, ein Wunderwerck der Natur nennet Exot. lib. 2. cap. 4. Muß eine grosse Palpam oder innerliche Masse haben / so man an dem Klappern mercken kan. Habe die Schale / umb den Kern zu erforschen / gleich wie Clusius den seinen/ nicht brechen wollen/ weil der Apffel schön / und wir nur einen haben.

Num. 4. Ist gar eine wunderseltzame Frucht/ so in West-Indien nicht fern vom Seestrande wächset/ ohne Laub/ hat nur eine Wurtzel als ein klein Finger dicke/ Lobelius und Pinade, die sie außführlich beschreiben / nennen sie Ecchinomelocaeton oder Melocarduum Echinatum, weil es so stachlicht als ein Igel oder Distelkopff. Das Corpus ist wie eine mittelmässige Melone/ und die Sterne so ordentlich herumb sitzen / seynd so hart wie die Dornen. Die Einwohner sollen sie wie die Melonen essen. An Farben/ wenn sie frisch / sollen den Cucummern oder Ajurcken gleich seyn. Wir haben derselben zweene/ die eine ist noch gantz/ und etwas spitzer oben zu / als hier abgebildet/ die andere ist Alters halber gar zerfallen/ so dieser ehnlicher gewesen. Lobelius schreibet pag. 373. Stirpium advers. nova: Quem non juvat in hoc miræ raritatis & venustatis Carduo solertem naturæ opulentiam contemplari, is se putet averso natam ingenio à lautiore Philosophia. Wer diese seltzame und von Natur reiche schöne Frucht zu betrachten nicht Lust hat / hat gantz keinen Philosophischen Kopff und klugen Verstand. Clusius in exotic. beschreibet auch dergleichen Melonen / welche wie eines Türcken Mütze gestalt. l. 1. c. 24.

Num. 5. Dieser Strauch wird vom Lobilio und Clusio Chamærrhiphes genant / werden auch von denselben beschrieben. An den Reisern siehet man die Vestigia, wo die Blumen oder

Früchte gesessen / sollen auff den Inseln und hohen Klippen / so in der See anzutreffen/wachsen/wie man dem Clusio berichtet hat. Lobilius meynet in Italien in locis maritimis gebrauche man es an stat der Kehrbesen.

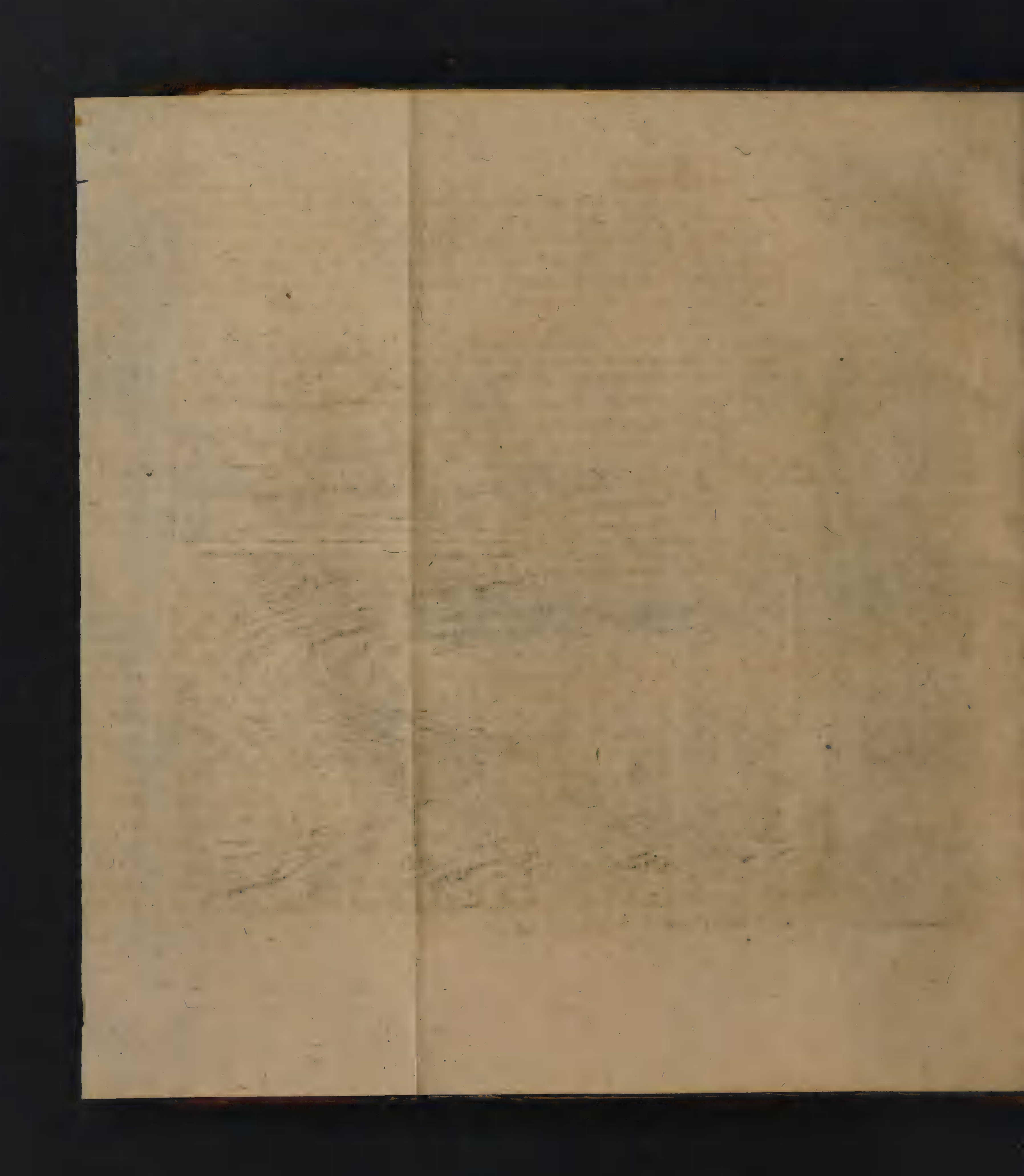
TABULA XX.

Dieses seynd Bretter mit gar schönen zierlichen Streiffen/ Adern / Blumen/ gleich man in etlichen Wallnuß-oder andern Bäumen / wenn sie zu Brettern geschnitten und gehobelt seyn / sihet von Farben braun / seynd aber von keinem Baum/ sondern wird aus einer mineralischen Erden gegraben / daher es von Francesco Stelluti, der in Italica lingua einen gantzen Tractat mit Figuren darvon außgehen lassen/Lignum fossile minerale genant wird/und weil es gar ein mercklich und seltzam Werck der Natur / und meines Wissens vor diesem Autore keiner außführlich darvon geschrieben / will ich dem Leser und Liebhaber solcher Wissenschafft zu Gefallen den Inhalt daraus berichten. Der Titul dieses Buchs ist:

Trattato del legno fossile minerale nouvamente scoperto, nel quale brevemente si accenna la varia & mutabil natura di detto legno rappresentatovi con alcune figure che monstrano il luogo dove nasce, la diversità dell' onde che in esso si vedono, e le sue cosi varie, e maravigliose forme. Zu Rom gedruckt An. 1637.

Es soll dieses mineralische Holtz in Italien und zwar in Umbria, in der Gegend Todi an verschiedenen Orten/ jedoch am meisten zwischen Collosecco und Rosaro wachsen / von Duc. Frid. Cesi di Aquasporta erst gefunden worden. Und soll in einer kreidigten Erde liegen / welche allgemach so wol durch die Hitze ignis subterranei oder unterErdischem Feur (dann die Erde gibt daselbst einen Dunst und Rauch / auch bißweilen Flammen von sich/sonderlich wenn es regnet) als des schwebelhafften und mineralischen Wassers. Daß es nicht aus natürlichem Holtze entstanden / gibt der Autor diese Ursachen; weil es 1. keine Aeste/Zweige oder Wurtzeln wie andere Bäume hat / sondern nur wie ein gleicher Klotz oder Strumpf 2. nicht auffgericht / sondern in der Erde außgestrecket lieget / 3. die Adern oder Striche so es hat / seynd nicht alle und überall in gleicher Gestalt / sondern verschiedentlich gebildet/ bald lang und gleich/ bald krum/ bald enge/ bald breit/ bald Schlangenweise/ da andere Bäume am streiffen auffwerts und gleich gehen / wodurch sie ihre Nahrung an sich ziehen. 4. Er hat andere stücken Holtz daselbst / so von der Erden befallen gewesen/ und lange darin gelegen / außgegraben/ aber solche Beschaffenheit / als diß


Tab. XX
1
2
3



diß lignum minerale an sich hat/nicht befunden. 5. Wenn man es auffs Wasser leget / so schwimmet es nicht wie ander Holtz/sondern sincket zu Grunde/wiewol es sich sonsten schneiden / hobeln und handthieren lässet als ander Holtz. 6. Der Autor hat stücken gehabt/ daran ein Theil noch rechte Kreid-Erde/ein Theil allbereit zu Holtz / und ein Theil wie Kohlen gesehen. 7. Findet man in etlichen solchen stücken Holtz noch weisse Körner / so noch nicht gantz ins Holtz verwandelt worden. 8. Man hat die weiche Erde / so umb dem Holtze gewesen/ abgenommen / und in ein Gemach des Hertzogen von Cesi zu Aquasporta geleget/ welche nach etlichen Monaten in solch Holtz verwandelt worden/ mit grosser Verwunderung aller die es gesehen / daher gar nicht zu zweiffeln/ daß die Erde Semen und materia dieses Holtzes sey. 9. Es befinden sich die Blöcke oder gantze Stücken nicht einerley Art von Formen / etliche lang/ etliche kurtz/ etliche Cylindrischer/etliche Pyramidischer / etliche Ovalischer Figur / etliche auch Circular / und etliche halb Circkelsrunde. An etlichen ist das eusserste holpericht und zerbrechlich/ in etlichen schwartz wie Kohlen. 10. Wenn es auffs Feur geworffen wird/ und soll verbrandt werden / gibt es keine Flammen / sondern glimmet durch wie andere Kohlen/ soll aber grosse Hitze geben/ und das Feur in der Aschen länger halten / als sonst andere Kohlen. Man findet auch daselbst etliche Stücke / so halb zu Stein worden / und die ander Helffte Holtz blieben / und also lignopetra wäre zu nennen.

Wenn man nun diese zehen angeführte Ursachen will beobachten/ so lasse ichs dem judicio des Lesers heimgestellet seyn/ was er von Athanasii Kircheri Meynung von der generation dieses Holtzes halte / wenn er in seinem Mundo subterraneo lib. 8. sec. 2. cap. 6. saget: Dico olim hasce fuisse arbores, cujus signa pervetisti cortices sat superque demonstrant, in fodina ubique passim obvias, non tamen succo aliquo lapidifico in petram induratas. Sed succo aliquo peracri & mollificante in minutissimas partes dissolutas, quibus terrestre lutum, cujuscunque tandem id generis fuerit intermixtum ac interfluum particulas minimas arborum jam dissolutarum in unam massam terro-ligneam contraxerit. Meynet also/daß der Ursprung aus alten vermodderten Bäumen sey / mit welchen sich eine irrdische materia vermische: aber so würden die Figuren nicht so schön proportionirlich und deutlich zu sehen seyn/ wie die Abbildung / so recht nach dem Holtze geconterfeitet/andeutet. So würde auch die weiche Erde/ so von solchem Holtze separiret worden / nicht können ausserhalb der Erden zu Holtze werden. TA-

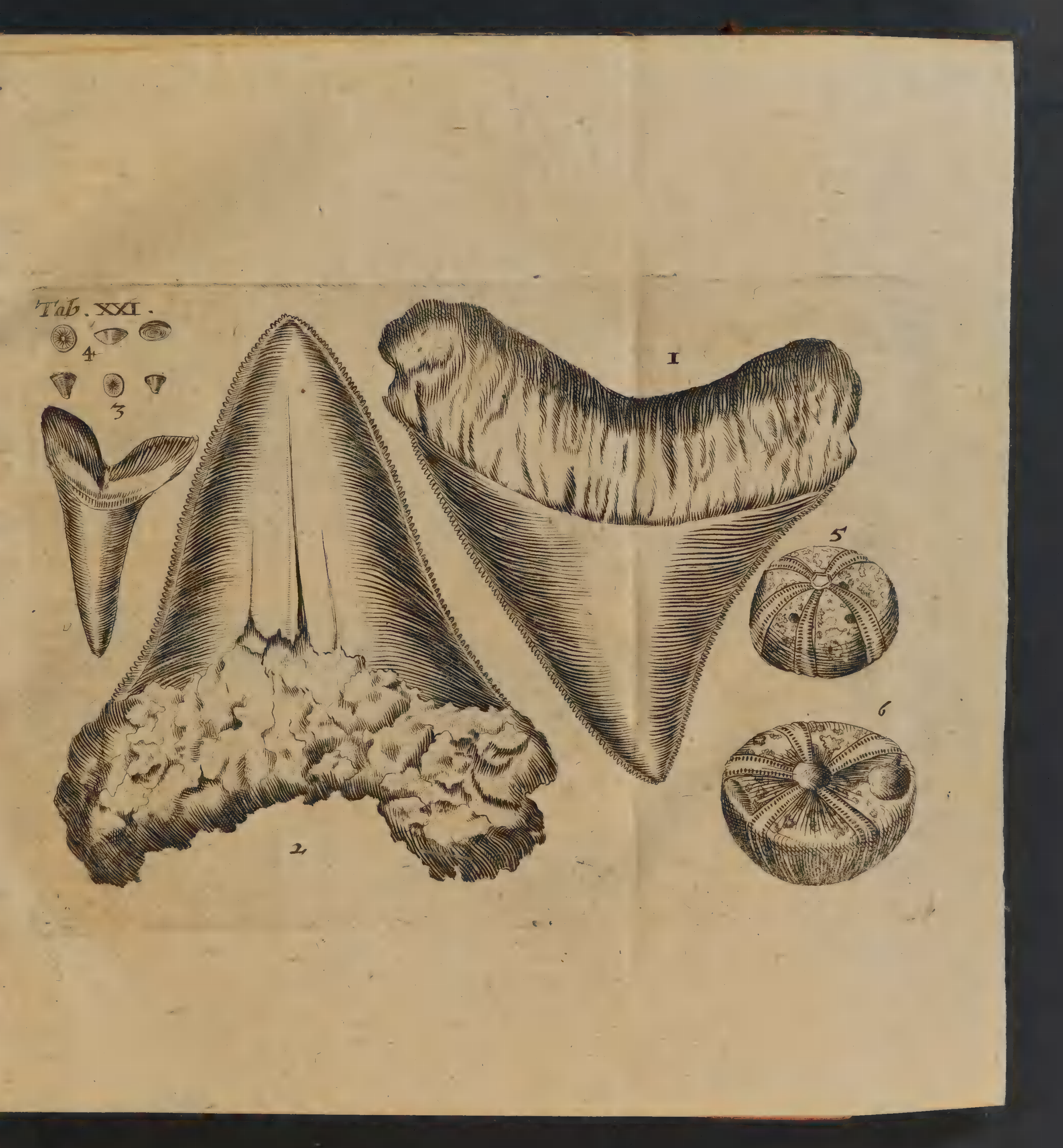
TABULA XXI.

Num. 1. 2. 3. Seynd Glossopetræ, wie sie Cardanus nennet/ oder wie mans in gemein dafür gehalten hat; Natter und Schlangen Zungen / so in Stein verwandelt worden. Und weil sie am meisten auff der Insel Malta / von welcher die Unserigen gebracht worden / gefunden werden / und sonst keine lebendige Schlangen daselbst befindlich. Meynen sie/ daß es daher komme; weil dem Apostel Paulus/nach erlittenem Schiffbruche auff selbiger Insel beym Feur einer Otter an die Hand gefahren / und ins Feur geschleudert worden / wären dadurch alle Schlangen und Ottern vertilget und zu Stein worden. Aber man siehet wol / daß es keiner Schlangen oder Otter-Zungen / wie sie in Europa fallen/ ehnlich. Etliche meynen/ daß es eine Art von Donnersteinen seyn soll. Sie seynd alhier in ihrer rechten Grösse gezeichnet. Es seynd derer zweyerley Art / die kleinen / (gleich wie die grossen) etliche weißgehl/etliche aber schwartzblau. Olaus Worm meynet/ daß etliche sollen Zähne seyn aus dem Fische Carcharia, und zu Steine geworden. Ob wir nun zwar eben solche Zähne/ wie die kleinen/ noch im Rachen eines Carchariæ sitzen haben / so siehet man doch / daß beyderley Art in der Erden wachsen / und haben noch theils ihre Mutter an sich. Wie aber solches zugehe / daß etliche Vagitabilia in Stein verwandelt werden können/ hat H. Kircherus in mundo subt. l. 8. de facultate petrifica glaubwürdige Discurse.

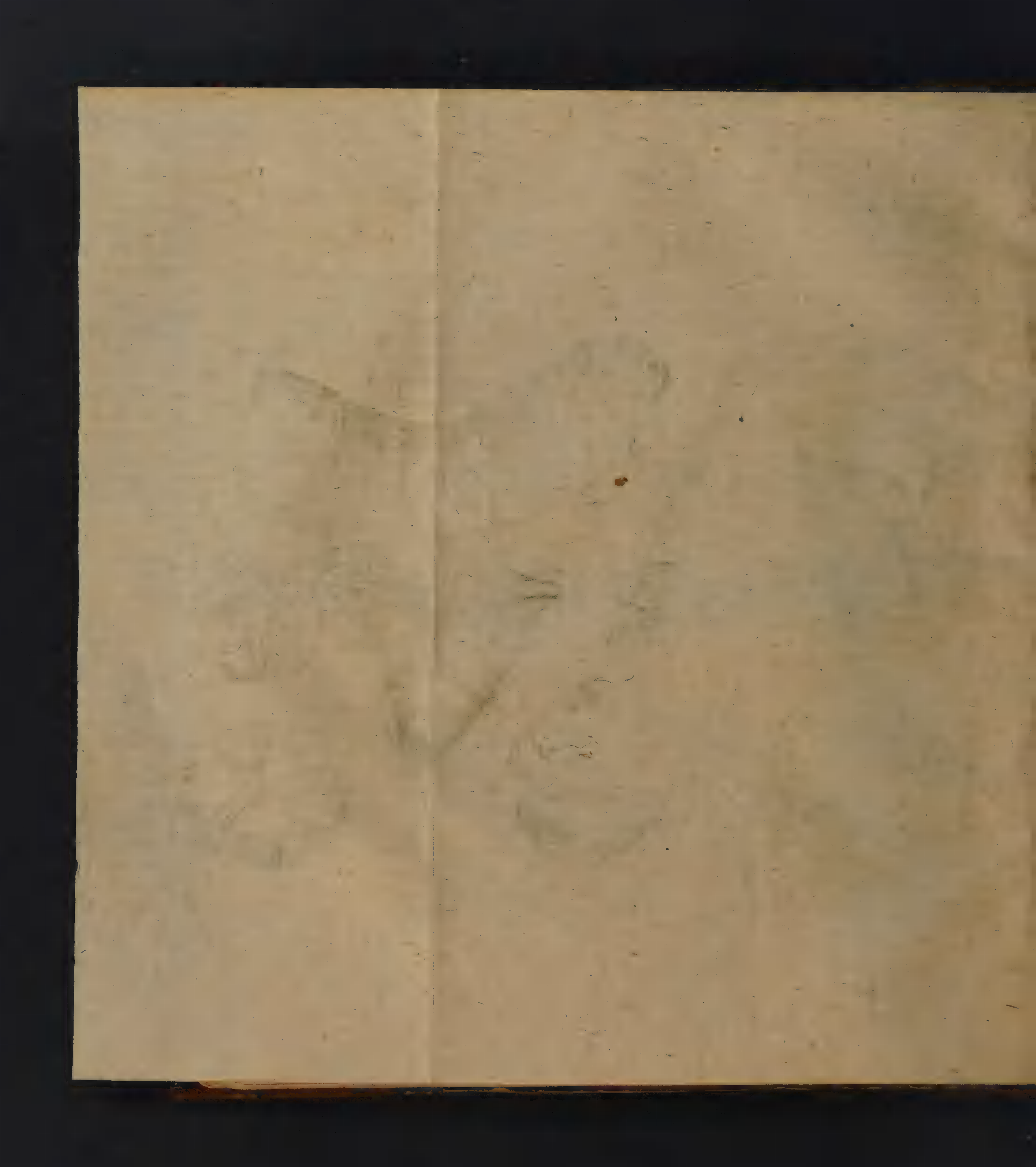
Man soll dergleichen Stein-Zungen bey Lüneburg in den Allaun-Gruben/ wie Anshelmus Boetius auch bey Antwerpen / wie Goropius Becanus melden / viel finden. Thevet. schreibet/ daß er eine solche Zunge bey einem halben Fuß lang gehabt / und dem Gesnero zugeschickt / dessen auch Gesnerus de Piscib. l. 4. Thevet. Cosmogr. l. 10. c. 7. gedencket. Es tragen etliche solche Zungen in Gold und Silber eingefasset am Halse oder sonsten an sich/ und meynen / daß es wider die Zauberey und Gifft dienlich sey / und wenn er zu Gifft kommt/ soll er schwitzen. Diß habe ich mit Boetio nicht befunden. Was mehr für Tugend dieser Stein hat/kan man beym Bartholino lesen.

Num. 4. Seynd Steinlein von selbiger materi in Grösse und Form wie sie gezeichnet stehen / werden bey den Zungen gefunden/ welche sie Otter-Augen nennen/und fast grössere Krafft als den Zungen zuschreiben / wie mein Schwieger-Sohn / so diese aus Malta gebracht/ berichtet.

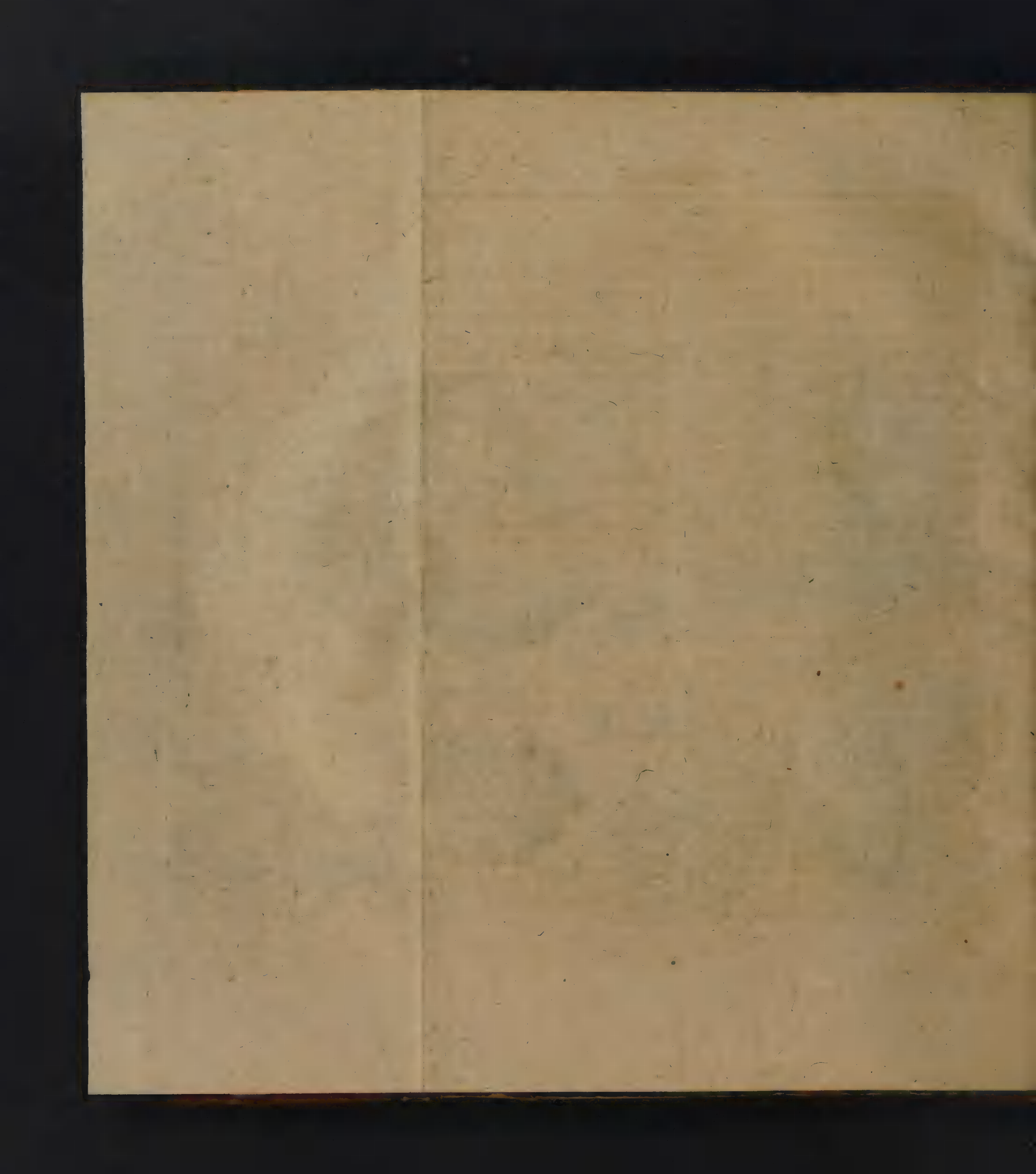
Num. 5. 6. Seynd Steine / Brontia oder Ombria Donner- und Wettersteine genant. Dann etliche sind in der Mey-



Tab. XXI.
1
2
3
4
5
6




Tab. XXII
2
1
4
3
5
6
7



Meynung/daß selbige im Donner oder starcken Platzregen aus den Wolcken fallen. Etliche nennen sie Schlangen-Eyer/ wie auch Krötensteine/daß sie von Schlangen und Kröten-Speichel und Schaum sollen zusammen gewircket seyn. Plin. lib.29. c.3. Boetius lib.2. c. 24. will sie Cheloniten nennen. Man findet sie an unterschiedlichen Orten / sonderlich sollen sie in Dennemarck bey dem Adelichen Gute Orndrup häuffig liegen. Ich habe auch zwene bey der Festung Gottorff am Berge/ den J.F.D. umb den Wall darmit zu verhöhen/ abtragen lassen / gefunden. Sie seynd alle halbrund/und haben unten am Rande eine runde platte Stette/ als eine Erbs groß / gleich als wenn sie daselbst an einer Wurtzel gesessen. Man hält darfür/daß solche Steine / wenn man sie bey sich trägt / einen vor Pestilentzischer Lufft und Gifft bewahren sollen. Etliche bilden ihnen ein / daß dieser Stein/wenn er getragen wird/schlaffend machen / auch die Victorie wider seinen Feind zu wege bringen soll. Daher sie ihn in Degen-Knopff machen lassen. Auch soll er für den Donnerschlag bewahren. Die Bauerweiber in Dennemarck (teste Wormio) halten dafür / daß er gut wider Zauberey sey / daher sie ihn bey den Milch-Eymern und Milch-Cammern zu halten pflegen.

TABULA XXII.

Num. 1. Ist auch eine Art von Brontia oder Donnersteinen / gar seltzam anzusehen/ hat von klarem weissen Steine solche Zellen / als wenns der Bienen Werck wäre/ in welcher sie das Honig tragen / nur daß diese viereckt und ablenglicht als parallogrammata seynd / welche sich nach der Höhe des Steins zu verjungen/ dergleichen auch Olaus Worm in seinem Musæo verzeichnet und beschrieben hat.

Num. 2. und 5. seynd harte weißgelbichte Steine / als ein Widder Horn in sich gekrümmet anzusehen / werden Ammonis, Hammonis oder Jupiters Cornua genant. Die Ægyptier, so den Jupiter Hammonem nennen / sollen diesen Stein unter ihre besten Edelgesteine und in ihr Heiligthum setzen. Dann dadurch soll man prædivina somnia haben/ durch welche man weissagen könne / wie Plin. lib. 31. cap. 10. und aus ihm Boetius cap. 246. schreibet. Man findet auch des Alexandri Magni Bildniß auff der Müntze (derer wir etliche haben) mit solchem Ammonis oder Jupiters Horn am Kopffe gezeichnet/ und dasselbe daher / weil des Ammonis Priester aus Unerfahrenheit der Griechischen Sprache den Alexander also Barbare angeredet: παῖ διος

E fili

fili Jovis, wolte aber sagen: παιδίον filiole. Daher wolte Alexander hernach für Jupiters Sohn angesehen und geehret seyn. Cæl. Rodig. lib. 22. c. 20. saget: Unde cælestis originis captata creditur gratia, cui initia error dederit.

Num. 3. Ist ein Stein Bucardia genant/ weil er eine Gestalt eines Ochsen-Hertzens hat. Selben soll Fernandus Imperatus lib. 24. cap. 26. erstlich beschrieben haben / wie Olaus Worm und Johan de Laet. de Gem. & Lapid. c. 32. gedencken. Wir haben derselben vier / und ist immer eines anders als das ander formiret.

Num. 4 Seynd Schnecken-Steine / wachsen in einem mürben Steine häuffig beysammen/ der / so wir haben/ ist zwo Fäuste groß / sollen am Hartz in einem Berge gefunden werden.

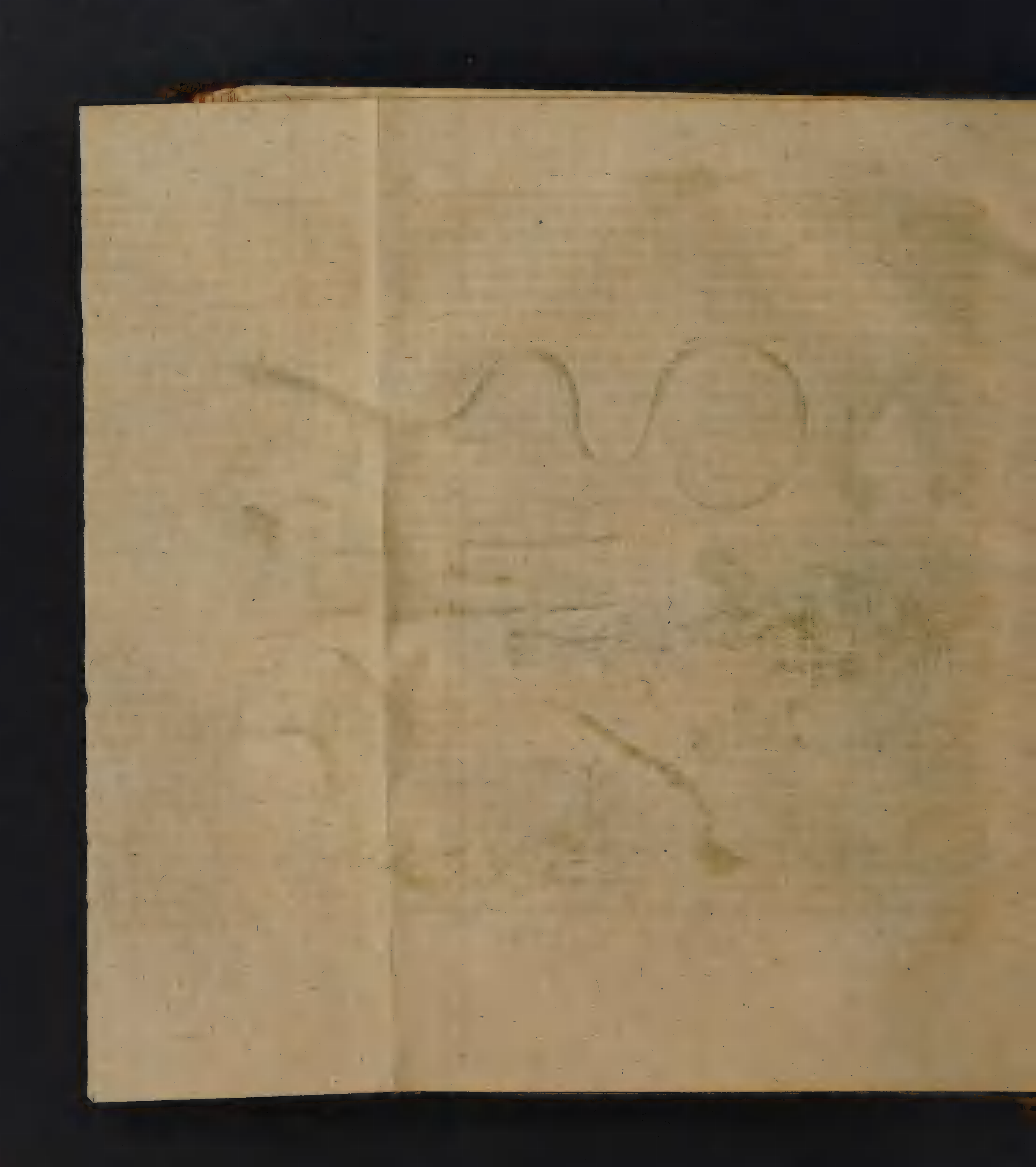
Num. 6. 7. Seynd harte blaue Steine/ so sich an den seiten dem Cornu Ammonis gleichen/ oder doch die Mutter/ an welchen die Cornua Ammonis oder dergleichen Schnecken-Steine gesessen.

TABULA XXIII.

Ist ein Schwantz von einem See-Adler / wie ihn Salvianus und Bellonius nennen/ 4. Ellen oder 8. Fuß lang. Rondeletius aber saget: daß auch ein species Pastinacæ, ein Stachel-Rochen sey / welcher hinten im Schwantze/ der auch sehr lang/ einen gifftigen Stachel haben soll / daher er von den Holländern Pielstert/ von uns Gifft-Rochen könte genant werden. An dem Schwantze aber / so wir haben / kan man keinen Stachel / auch nicht daß einer da gewesen/ mercken. Selbiger Adler soll einem Rochen fast ehnlich sehen / ist vom Kopff biß zu Anfang des Schwantzes zwey Ellen lang und über eine Elle breit. Fernere Beschreibung dieses Fisches ist im Gesnero und Aldrovando da auch solch ein Schwantz verzeichnet / zu finden.

Num. 2. Ist ein Kopff von einem Jungen Delffin / welcher von den Teutschen Meerschwein/ von den Mediterraneis, worin er am meisten gefunden wird / Becdoye, weil er einen hervor hangenden langen Schnabel gleich einer Gans hat / genant werden. Aldrov. de Cetis lib. 1. c. 7. Und weil das Theil des Kopffes/ wo der Schnabel angehet / eingebogen / oder wie Plinius lib. 9. c. 8. redet: Quia rostrum habet simum Simonis nomen omnes miro modo agnoscunt, mügen gerne das Wort Simon hören. Es ist eine Art von Wallfischen/ hat eine schwartze Haut auff dem Rücken / man findet sie in allen Meeren / sonderlich im Ponto und Mare mediterraneo. Es ist Anno 1661. den 27. August. ein solcher Delphin ein Weiblein mit einem jungen


XXIII
1
2
3
4
5
6



gen Delphine vor Apenrade im Hafen lebendig gefangen worden / 13. Ellen lang und 7. Ellen dick. So ein grausamer Feind und Verfolger er ist der Fische / so ein grosser Liebhaber ist er der Menschen / daß er sich auch vor sie nicht scheuet / sondern gerne bey den Schiffen ist und spielet : soll auch den todten Menschen-Cörper gerne ans Land tragen / wie Plutarchus bezeuget / daß solches an des Hesiodi von den Meer-Räubern erschlagenen Cörper sie sollen erwiesen und ad Rhium und Molycriam getragen haben. Er soll geschwinder als ein Vogel / ja als ein Pfeil darvon schiessen / und ein sehr scharff Gesichte haben / soll 300. Jahr / wie die / so im Nilo sich halten / alt werden können. Er soll kläglich und jämmerlich winseln / wenn er gefangen wird / und sollen ihn die Fischer aus Mitleiden / sonderlich weil er ein Menschen-Freund / nicht gerne fangen / Aldrov. d. l. Er soll auch ein grosser Liebhaber der Music seyn / welches Plinius und vor ihm viel andere Scribenten bezeugen. Daher halte ich / sey die Historia von dem Musicanten Arion (so ferne es eine warhafftige Geschicht) daß er durch den Delphin auffgefangen und zu Lande gebracht worden sey.

Die Historie aber wird also erzehlet beym Plutarcho in Conviv. : Als der Cytherschläger Arion aus Italien über die See zur Stadt Tænarum fahren wollen / und die Schiffer gewust / daß er mit seiner Cyther ziemlich Geld verdienet / haben sie / umb die Pfennige zu bekommen / ihn ins Meer geworffen. Als Arion der Räuber Beginnen gesehen / habe er gebeten / ihm zu vergönnen noch zu guter letzte ein Stücklein auff seiner Cyther zu spielen / wol wissend / was der Delphin Natur : welches ihm vergönnet worden / da haben sich etliche Delphine zum Schiffe genahet / und einer den außgeworffenen Spielmann auff den Rücken genommen / und lebendig ans Land gebracht. Viel andere verwunderliche Dinge mehr werden von diesem schönen leutseligem Fische geschrieben. Darvon kan man ferner lesen Aristot. lib. 5. c.31. Aldrov. lib. 1. de Cetis cap. 7. Ælianus lib. 6. cap. 5. sonderlich wie er die Knaben liebet / ist in Gellii Noctib. Atticis lib. 7. cap. 8. zu lesen.

Num. 3. Ist ein Kopff von einem Seethiere / so sie Rosmarus Wallroß / oder See-Pferd nennen / in Grösse eines Pferdes / wie es auch das Ansehen des Kopffes und membri virilis , so darbey / zu erkennen gibt. Das membrum virile , welches Porosischer Knochen Art ist / wird von den Muscowitern pulverisiret / und zu Außtreibung des Calculi oder Steins gebrauchet.

Num. 4. Ist von Ansehen ein grausamer Fisch / daher er von den Dalmatiern See-Teuffel / sonst Rana piscatrix,

trix, ein Fischer-Frosch genant wird/ wiewol er mit einem Frosche wenig Vergleichung hat. Könte bequemer unter die Rochen gezehlet werden: ist zwo Ellen und drüber lang/ auch zwo Ellen dicke nach der circumferentz gerechnet/ hat ein so groß Maul/daß ein Mensch seinen Kopff drein stecken könte/ gleich ihn auch Oppianus beschreibet:

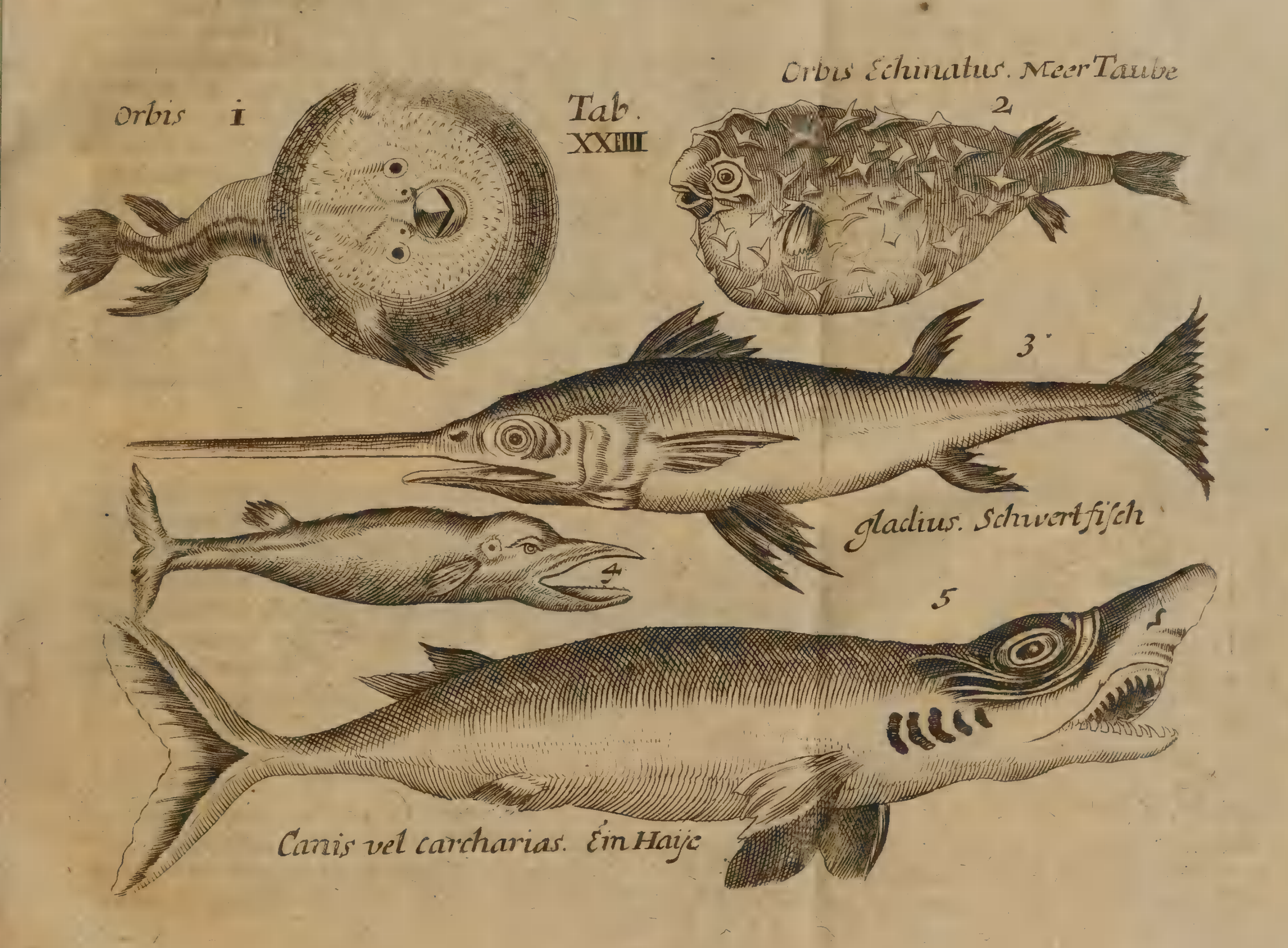
Est turpis visu molissima corpore Rana
Os aperit latum: -------

Ist fast nicht mehr als Kopff und Schwantz/und gar schlecht vom Fleisch/ lässet sich / wenn er noch frisch/als eine Rindes-Blase außdehnen / daß man ein Licht darein haltend / als in einer Laterne durchscheinend sehen kan. Er soll sonderliche List gebrauchen / die kleinen Fische zu betriegen und zu fangen / wie Ælianus lib. 9. c. 24. Plutarchus lib intr. animal. und Aristot. lib.9.c. 37. schreiben. Er stellet sich mit weit auffgethanen Rachen zwischen Klippen / auch wol in den Schlick / und beweget die dicken eintzeln Haare / die er umb den Mund als einen Bart hangen hat/ im Wasser / wenn die kleinen Fische hauffenweise darnach lauffen / in Meynung/ Speise zu gewinnen / dann thut er den Rachen zu/und verschlinget sie alle/wie Oppianus d. l. saget:

Exitii ignaros pisces sic rana maligna (hiatu.
Decipit imbelles magno deglulit

Er soll auch denen/ so da baden / schädlich fallen; in dem er ihr membrum virile ertappet/ und darmit zu Grunde eilet/ Aldrovand. ex Gesnero lib. 3. cap. 64. dann die Lippen seynd ihm rings herum voller scharffer Zähne. Er soll auch bißweilen am Strande im Grase liegen. Und hat man befunden/daß ein Fuchs/ so zu Nacht am Strande gangen/umb Speise zu suchen/ am Morgen von solchem Fische mit dem Beine ist gehalten worden. Jonston. cap. 9. de pisc. Wir haben derselben Fische zweene / der eine ist vor 15. Jahren beym Kiel gefangen worden.

Num. 5. & 6. Seynd Rachen von grossen ungeheuren grausamen Wall- oder Meerhunden / welche Salvianus und Eustatius unter die Wallfische rechnen/aber Aldrovandus nicht zugeben wil/sollen doch gleichwol der Wallfische grösse haben. Rondeletius schreibet / daß er einen mittelmessigen Grösse gesehen/der 1000. Pfund gewogen. Und Gillius gedencket / daß die Nicenser ihm berichtet / wie sie einen solchen Fisch gefangen/der 4000. Pfund gewogen / und in ihm einen gantzen Menschen gefunden/ wie auch die Massilienser einen gefangen/ der einen gehärnischten Mann in sich geschlucket gehabt. Und meynet Rondeletius, daß eben ein solcher Fisch gewesen sey / von welchem der Prophet Jonas erschnappet/ und durch sonderliche Schickung GOt-


Orbis 1
Tab.
XXIIII
Orbis Echinatus. Meer Taube
2
3
gladius. Schwertfisch
4
5
Canis vel carcharias. Ein Haije



GOttes drey Tage unversehret darein gehalten worden. Dieser obgesatzte Rachen hat fünff und sechsfache hinter einander gesetzte starcke spitzige Zähne/(wie die glosso-petræ, und auch von etlichen darfür wollen angesehen werden) daher er vom Theophrasto Eresio Canis Carcharias genandt wird. Ein solcher Fisch ist in Mandelslo OstIndianischen Schiffahrt gefangen worden/ davon er auch Bericht thut pag.149. Daß auch solche gefährliche Thiere bey dem Charybdi sich auffhalten sollen/meldet die Historia von einem Urinatore beym Athan. Kirchero in mundo subt. Davon unten Tab.26. soll gedacht werden.

TABULA XXIV.

Num. 1. Ein Fisch/ wird Orbis genant/ ist gantz rund wie eine Boßkugel/ und so groß als ein Menschen-Kopff/ konte entweder nur Kopff uñ Schwantz/ oder Bauch und Schwantz ohne Kopff genant werden/ weil er nur ein klein Maul und Augen an der Brust stehen hat/ daher ihn auch etliche piscem ventricosum nennen. Die Haut ist ohne Schaupen gantz rauch und scharff. Er wird im Ægyptischen Meer am Einfluß des Nili gefangen/ und weil er zur Speise nicht dienlich/wird von den Einwohnern die Haut abgezogen/ außgestopffet/und zum Zierath in die Häuser auffgehänget. Wenn er an einem Orte frey am Faden hanget/ zeiget er mit dem Munde an/ woher der Wind kommt/ wie Rondolet: und Aldrovandus warhafftig schreiben/ und ist gleich als ein Wetterhahn auff dem Hause. Diß geschiehet aber durch Hülffe des Schwantzes/der am runden Corpore allezeit dem Winde nachläufft.

Num. 2. Ein runder Fisch/ wird Orbis Echinatus genant/ weil er über und über voller scharffer Spitzen wie ein Igel/ daß man ihn mit blosser Hand nicht angreiffen kan. Aldrovandus beschreibet ihn lib.4. cap.15. de piscib. außführlicher.

Num.3 Ist Gladius ein Schwerdt-Fisch vier Ellen lang/ selbiger ist vor 12. Jahren bey Apenrade gefangen worden/ hat gar eine dünne Haut/ daß ihn die kleinen Fische gerne anzwacken/ darum hat ihn die Natur das Schwerdt zur Wehre gegeben/ sol sich für dem Wallfisch sehr fürchten/ und ihn meiden/da er doch/ wenn er seine Stärcke wüste/(wie Aldrov.saget) könte dem Wallfische schädlich seyn. Er soll das Schwerdt bey anderthalb Hand breit ins Schiff jagen können. Wird beschrieben von Æliano lib.3.c.4. Plin. lib.32. cap 11. Aldrov. lib.3. c 20.

Num. 5. Ist auch eine Art von den obgedachten Carchariis. Dieser ist gar jung und nur vier Ellen lang/ sol-

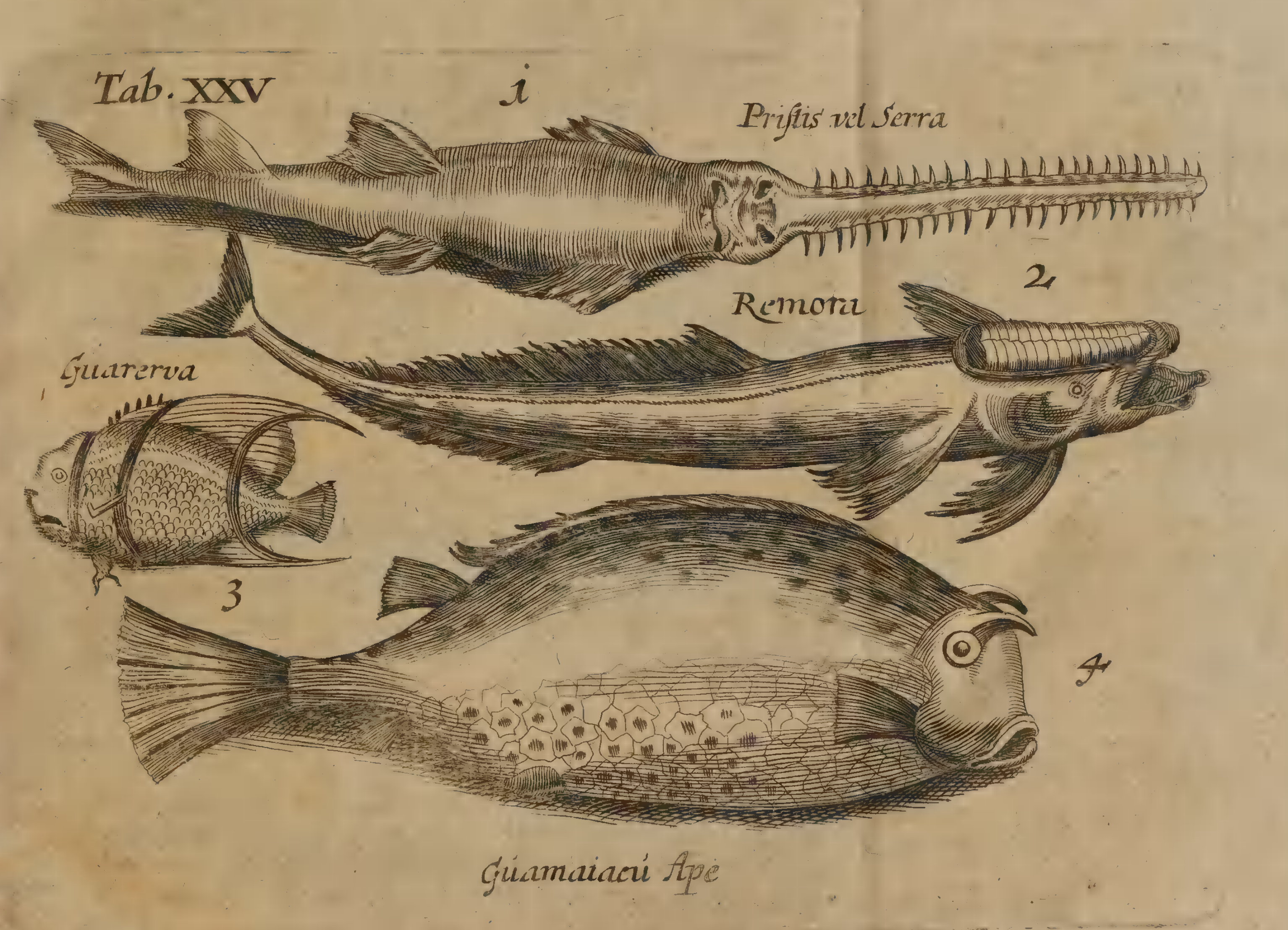
len fünfftmahl so groß und den Wallfischen fast gleich seyn. Diß ist einer von den schädlichsten Fischen im Meer/ für welchen Menschen und Fische sich fürchten. Er wird vom Aristot. und Oppiano Galeus & Mustelus, von den Portugiesen Tubaron, von den Holländern Hayen / Hund-Fisch genant. Im 4. Theile Cap. 4. der Ost-Ind. Schiffahrt Hugonis à Lindschotten wird erzehlet / daß bey der Stadt Cochin ein solcher Fisch einem Bohtsmann / der umb das Rohr hinten am Schiff einzuhengen / sich am Seil ins Wasser gelassen / ein Bein abgebissen/ und als er darnach greiffen wollen/ auch den Arm und ein Stück aus dem Hintern mit weggeschnappet/ ungeachtet die andern Bothsleute starck auff ihn zugeschlagen. Mandelslo beschreibet einen solchen Fisch/ den sie unfern von der Insel Zeilan gefangen/gar außführlich im andern Buche der Ost Ind. Reiseb. Cap. 13. Dergleichen Exempel / eben wie es dem Bothsmann vor Cochin ergangen/ erzehlet auch George Andersen in seiner Schiffahrt/so er aus Indien nach dem Rothen Meer gethan. Es sassen/ schreibet er / in unserm Bothe etliche unser Völcker und fischeten / und als einer unter ihnen auff dem Boort saß / und das eine Bein ins Wasser hieng / kommt ein Hay und beisset ihm geschwinde das Bein ab / ja er hätte ihn gantz weg gekriegt / wenn nicht die andern ihm wären zu Hülff gekommen. Da diß also passiret war / liessen es unsere Völcker bald aus der acht / und sprungen zwey Tage hernach etliche in das Meer / umb sich bey stillem Wetter zu baden / sie waren aber kaum in das Wasser gekommen / wurden zweene von ihnen durch solche Hayen unter das Wasser gezogen / und kamen nicht wieder empor. Die andern eileten mit Schrecken wieder zu Schiffe. Darauff erging von unserm Schiff-Patron ein Befehl daß keiner sich solte gelüsten lassen/im Meer zu baden bey verlust eines Jahres Sold.

TABULA XXV.

Num. 1. Dieser frembde Fisch wird Serra auch Pristis vom schneiden den Namen bekommen/ weil er wie eine Säge schneidet im schnell lauffen. Aldrov. nimpt die Beschreibung desselben aus dem Clusio lib. 6. c. 19. Man findet sie groß und klein / wie wir dann der Schnäbel in unterschiedlicher Grösse viel haben / die Grossen fast zwey Ellen lang / und oben / da sie am Kopffe gesessen/ eine halbe Elle breit. Von der kleinen Art/ da der Schnabel noch am Fische sitzet/ haben wir zweene. Befinden sich gemeiniglich in der West-See.

Num. 2. Remora ein Fisch / derer wir zweene haben/wird von unterschied-

lichen


Tab. XXV
1
Pristis vel Serra
2
Remora
Guarerva
3
4
Guamaiacu Ape



lichen sonderlich vom Plinio l. 32. c. 1. der ihn Echeneis nennet / wie auch von Aldrov. l. 3. c. 22. beschrieben / und ist ein Wunder der Natur / daß ein so kleiner Fisch solte können gantze Schiffe / wenn er sich unten daran sauget / auffhalten. Kircherus will zwar lib. 3. part. VI. de arte magn c. 1. §. 3. dieses für Fabelwerck halten / und meynet / es könte nicht seyn / daß ein schwerer Corpus von einem leichtern könte beweget und gehalten werden / gleich am Magneten zu sehen / wenn er gegen einem stücke Eisen das schwerer als der Magnet in freye Lufft gehangen wird / so kan der Magnet das Eisen nicht an sich ziehen. Scaliger aber / der Exerc. 218. §. 7. & 8. die Krafft der Remoræ auch gläubet / wil es nicht den bekandten natürlichen Ursachen / sondern den occultis qualitatibus zuschreiben. Und gestehet Kircherus d. l. p. 523. selbst / daß animalia aquatica occultis & majoribus viribus prædita sint quam terrestria.

Plinius und Aldrovandus aber bringen glaubwürdige Exempel herbey / daß die Schiffe von der Remora seynd auffgehalten worden. Diß hatte Antonius in der Seeschlacht bey Actium mit Schaden erfahren / indem sein Schiff vom selben Fische stille stehend wäre gehalten worden / damit Käyser Augustus ihm hätte den Vortheil ablauffen können. Dergleichen Hemmung des Schiffes hat sich auch beym Caligulæ Schifffahrt begeben. Darvon Sveton. in vita ipsius. Aldrovandus saget / damit man nicht dencken solte / die Alten hätten uns hiermit etwas Unwarhafftiges hinterlassen / führet er das Zeugniß Petri Melaræ Bononiensis Equitis de Cardinalib. p. 99. von Francisco Cardinali Turonensi mit ein / welchem sein Schiff / mit welchem er einst aus Franckreich in Italien fahren wollen / auch durch diesen Fisch Echeneis oder Remora mitten im Lauffe sey auffgehalten worden / daß es müssen vor vollem Winde stille stehen / dergleichen erzehlet Scaliger dicto loco, daß viel Schiffe mit einander eine Reise gethan / unter denen ist das eine alleine unbeweglich gestanden / und die andern seynd unverhindert darvon gesegelt. Welches der Fisch Remora auffgehalten.

Ich will noch ein Exempel einführen von einem glaubwürdigen Mann / der in andern seinen Beschreibungen ist richtig erfunden worden. Hugo Lindschot setzet in seiner Oriental. Schifffahrt c. 48. Als wir aus Portugal nach Mosambique segelten / und unsern Cours nach einer geraden Linie zu nahmen / und giengen vor Winde mit vollem Segel / und indem wir 14. Tage einen Cours gehalten / befunden wir durch Observirung der Graduum, daß wir nicht allein nicht fortkamen / sondern in etwas zurücke gewichen / mit aller

Ver-

Verwunderung/ weil wir gut Wetter und Wind hatten/ und die Erfahrung uns auch gelehret/ daß am selben Orte kein widerwertiger Strom zu vermuthen/ der die Fahrt verhindern möchte. Wir stunden alle bestürtzet / wusten nicht wie das zugieng/ etliche meyneten/ es wäre Zauberey. Ohngefehr sihet der Steurmann hinten am Schiffe hinunter / und wird eines grossen breiten Fisch-Schwantzes gewahr / welcher sich hatte am Hintertheile des Schiffes angeleget / der Leib war unter dem Schiffe/ und der Kopff am Rohr feste/ als dieser Fisch durch grosse Mühe der Bothsleute mit Haken und Stangen loß gerissen/ gieng das Schiff wieder gewünschet fort. Diß einige Exempel könte Kircheri Meynung widerlegen/ und erhalten/ daß es wahr sey / was die Alten von der Remora geschrieben/ wie er die Schiffe auffhalten könte. Ob man schon dessen nicht natürliche Ursachen erforschet hat / siehet man doch/ daß viel dergleichen Dinge / die in Augenschein kommen/ den Verstand vorbey gehen. Daß meines Erachtens Chæremonianus Trallianus nicht so ungereimet gesaget : Als allerhand Art Fische auffgesetzet worden / und unter denen auch die Remora (welchen die Griechen Exchineiden nennen) Diesen (nemlich/ dergleichen Fisch) habe ich gesehen / als ich im Sicilischen Meere geschiffet / daß er ein gantz Schiff auffgehalten / biß so lange der Steurmann ihn vom Schiffe weggenommen ; und die Beywesende darüber gelachet / als wenn er eine Fabel erzehlete. Worbey auch in etlichen natürlichen Sachen der Antipathia gedacht wurden. O ihr lieben Leute/ viel Dinge geschehen/ die wir vor Augen sehen / und doch wol ihre natürliche Ursachen haben / ob wir sie schon nicht wissen. Solche nicht erforschen wollen/ ist zwar nicht so unbillich als schwer es ist/ dieselbe zu erkennen. Plutarchus lib. 2. Sympos. pag. 641.

Sonst will Kircherus natürliche Ursachen geben / warumb Antonii Schiff nicht fort gekont/ weil es nemlich in der See bißweilen contrarie Ströme gibt / so das Schiff auffhalten können. Plutarchus aber gibt viel gewissere Ursachen / wenn man die Remoram nicht ansehen will / nemlich : daß des Antonii Schiff schwer/ unbehende und mehr zur Pracht als zum Streit und auch mit unerfahrnen und ungeübtem Volcke außgerüstet und versehen/ des Cæsaris aber leicht und behende gewesen/ mit welchem er den Antonium umbgehen können. Plutarch. in vita Antonii.

Num 3. Dieser Fisch Guaperua von den Brasilianern / woselbst er gefangen wird/ von den Portugiesen aber Peixe Porco genant / heist so viel als ein Wild Schwein/ wird vom Jonstonio lib. 4. de Piscip. cap. 10. aus dem

Marck-


Tab.
XXVI
1
2
3
4



Marckgravio lib. 4. de Pisc. c. 12. ausführlich beschrieben / welcher saget / daß er nicht zu kochen / sondern nur zu braten diene.

Num. 4. Ein Brasilianischer Fisch / bey ihnen Guamajacuape sonst dreyanglichter Fisch genant / weil er auff dem Bauche gantz plat wie auch beiden Seiten / welche auff dem Rücken scharff zusammen gehen / und also die Forme eines Triangels machen / haben eine harte scharffe Haut ohne Schupen / welche voller fünffeckte Figuren ist / bey etlichen seynd es nur blosse fünffeckte / bey etlichen aber findet man in den Pentagonalen Sterne. Es seynd zweyerley Art / etliche haben über den Augen Hörner / etliche seynd ohne Hörner / wir haben von beyderley Art etliche: und auch einen / welcher auff dem Rücken so breit als am Bauche / und daher ein Quadrat Fisch könte genant werden. Sie sollen gar ungesund und fast vergifftet seyn. Sie werden vom Aldrovando lib. 4. cap. ultimo und Georgio Marckgravio lib. 4. de Piscib. Brasilian. cap. 1. beschrieben.

TABULA XXVI.

Num. 1. Ist ein Fisch Monachus Marinus genant / weil er am Obertheile fast einem Münch gleich siehet / soll zu Enckhusen lebendig gefangen worden seyn / hat weder Schuppen noch Pinnen oder Floßfedern. Aldrovandus beschreibet auch einen Monachum lib. 5. c. 17. hat aber Schuppen / und siehet unserm nicht ehnlich.

Num. 2. Ist eine seltzame Art eines frembden Fisches / von den Geschlechten der Blackfische / die einen schwartzen humorem, wie Black oder Tinte bey sich haben / derer dreyerley Arten erzehlet werden / als da seynd Palipus, Sepia und Loligo, und werden vom Aristotele hist 4. c. 1. Plinio lib. 9. cap. 29. Matthiolo in lib. 2. Dioscor. cap. 20. Aldrovando lib. de mollib. und andern mehr eben auff solche Art als jetzt bald folgen soll / beschrieben. Der Unserige ist unter die Loligines zu rechen / noch jung und nur einen Fuß lang / sollen sonst in Mannes Grösse / und etliche viel grösser erwachsen. Keiner der Autoren aber hat den Kopff und Schnabel so eigentlich abgebildet / als in unser Figur (so dem Holländischen in allem ehnlich / nur daß unserm die langen zwo Pinnen abgebrochen) zu sehen. Es sollen sich alle drey Arten in der Spanischen und Italienischen See am meisten befinden. Und weil selbige Art Fische in Teutschland nicht viel gesehen / vor etlichen wenig Jahren aber einer in Holland / und einer in Holstein bey Hamburg gefangen worden / so für erschreckliche Meerwunder haben wollen gehalten werden / erachte ichs nicht unbequem zu seyn / selbiger gefangenen

Fische Beschreibunge mit einzuführen/ und etwas außführlicher darvon zu berichten. Des Holländers lautet also:

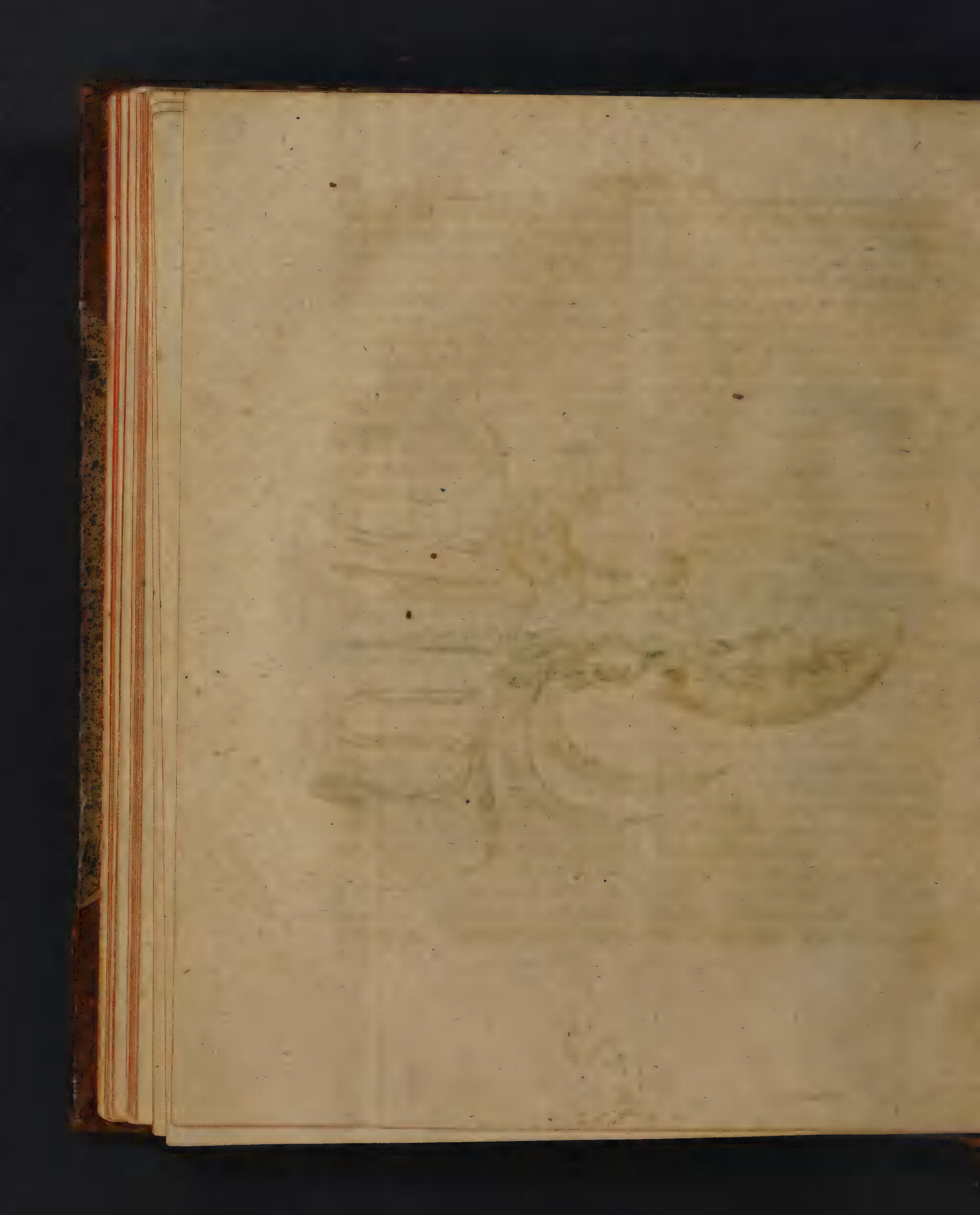
Abbildung eines erschrecklichen Meerwunders/ so im Außgang des 1661. Jahrs in Holland gefangen worden.

NB.

Dieses Meerwunder ist in Holland zwischen Schevlingen und Catwig auff der See/ an dem Ort da die Englische Schiffe lagen/ die Ihre Majestät von Groß-Britannien abholeten / gefangen worden. Und hat nach dem er gefangen gewesen / noch drey Stunden gelebet: sich aber im Fangen so wundergrausam angestellet / daß die Fischer gemeynet / der Teuffel wäre selbst im Netze/ auch sich nicht ehe ergeben / biß man ihn mit einem Boßhacken in Leib gehauen/und fest gehalten. Er ist ohngefehr drey und einen halben Fuß lang/ hat ein gar wunderliches Haupt / und auff dem Haupte einen achtkantichten Stern/ bey nahe eines Fusses lang/ darvon zweene mit Haut überzogen / wie die Flügel einer Fledermauß. Auff dem Stern stehen hin und wieder gar viel Knöffigen mit einer kleinen Crone umbfasset/ und wie der Fisch noch gelebet/ so haben die Knöpffigen als kleine Spiegel geschimmert. Aus dem Stern gehet ein Adeler Schnabel/ (so vom Scaliger exerc. 218. bequemer ein Papagojen Schnabel genennet wird) welcher kan auff-und zugethan werden. Unten hat er einen Rüssel oder Mund als ein Schwein/und eine Zunge darein. Zwischen dem Rüssel und dem Stern stehen die Augen/ welche beym Leben des Fisches so schrecklich anzusehen gewesen/ daß man für dem Anblick sich entsetzen müssen. Nachdem nun die Augen außgenommen / umb gebalsamiret zu werden/hat sichs befunden / daß der innerliche Kern im Augapffel die Gestalt und ansehen einer Perle gehabt. Die Augen an sich selbst hatten die grösse eines grossen Kalb Auges / und ist dem Fischer vor das eine Auge hundert Gülden Holländisch geboten worden. Unter dem Stern oder Crone/so es auf dem Kopffe hatte/gehen aus zweene lange Arme / ohngefehr zwey Finger breit. Er hat 2 Oerter / dadurch er Speise zu sich nimpt/ und hat keinen Außgang. Man hat auch in dessen Leibe kein Gedärme / sondern lauter Leber und Fett gefunden. Daher die Physici und Gelehrten / die weit und breit gereiset/ bekennen / dergleichen an keinem Orte/ weder in Italien / Türckeyen oder Indien gefunden zu haben. Halten es für ein sonderlich Wunder-Geschöpffe/ dessen Bedeutung dem Allerhöchsten bekandt. So weit der Holländer. Aber die *Physici* hätten den

Aldro-


TAB. XXXVII.



Aldrovandum oder *Jonstonium* lesen sollen.

Folget der Hamburger Fisch.

Die warhafftige Beschreibung des wunderseltzamen Fisches / welcher am 8. Tage nach der Himmelfahrt Christi 1662. in der Elbe unfern der Stadt Hamburg ist gefangen worden.

Hat das zwischen Schevlingen und Catwich zum Ende des verwichenen 1661. Jahres gefangene Meer-Wunder bey den Neugierigen viel Wunders erreget / so wird dieser allhier gefangene Fisch nicht weniger thun / dann er an wunderbahrer Art dem andern mehr vor- als nachgehet. Seine Länge mit seinen Pinnen oder Floßfedern ist drey Fuß lang/ das Corpus an sich selbst ist oval-länglich / und von anderthalben Fuß: die Breite aber desselben drey Quart eines Fusses. Die zwo Pinnen vom Kopffe hin / sind gleich zwo Tabacks-Pfeiffen/ weiß und glintzernd/ derer Ende aber vergleichen sich mit Adlers-Klauen / besetzt mit einer weissen und schwartzen Art Corallen. Nechst diesen seynd acht Pinnæ oder Fibræ, wie ein grosser Stern außgebreitet/ welche alle gleichsam marmoriret sehen/ und mit Corallen gezieret sind. Sein Mund/in der Mitte dieses Stern / hat eines halben Thalers Grösse / woraus sich eine rechte Figur eines schwartzbraunen Adlers-Schnabels erweiset. Seine Augen sind in der Runde als ein paar Ochsen-Augen / mit schwartzen Aug-Apffeln. Die Haut über seinen Rücken ist recht schön marmoriret und weich. Der Rückgrad aber ist so hart als eine Schildpatte/ daß sie/wann man darauff klopffet als ein harter Knochen lautet. Zu beyden Seiten des Rückens hat er zwey ledige Taschen / welche man wol Windflaschen nennen möchte. Er ist ohne Schwantz. Umbgekehret siehet man noch einen Mund/ aber gantz hohl/so recht unter dem Kopff ist. Sein Bauch ist eine ledige Tasche/ dann er ohne Gedärme / ist sonsten von unten längst hin gantz weiß als eine Scholle. Und ist diese Figur nach ihrem Abrisse/wie er auff dem Rücken anzusehen/ absonderlich mit beyfüget worden.

Wer siehet nun aus obgedachten Beschreibungen und Figuren nicht/ daß alle drey Fische fast einerley Art seynd. Nur daß der Holländische und unser länglicher/ der Hamburger aber etwas runder/ wie dann beyderley Art bey den Autoren zu finden / und alle unter die Mollia zu rechnen. Dann Aristot. lib. 1. hist. c. 4. & l. 4. c. 1. machet 4. genera animalium exangvium; molle, crustatum testatum & insectum. Die mollia oder weichen (so von den

Teutschen; Kuttelfisch genant werden/ wie Aldrov. de moll. p. 9. schreibet) werden darumb also genant quod ossibus & visceribus careant, daß sie weder Knochen noch Därmen in sich haben/ und werden derselben dreyerley Arten gesetzet/ als Polypus, Sepia und Loligo, welche dem eusserlichen Ansehen nach/ man einerley schätzen solte/ wie sie auch fast einerley Qualitäten seynd / dennoch nach Aristotelis Bericht/ in etwas unterschieden: daß nemlich/ ob sie zwar alle 8. Füsse (welche die obgedachte Autores Sternen nennen) haben / aber selbige nicht auff einerley weise gebrauchen können. Der Polypus (welcher zwar den Namen von viel Füssen hat/ aber teste Scal. exerc. 218. c.2. ipsi pedes vix hàc appellatione digni) hat lange Beine und kurtzen Leib / und kan kriechen (nach Art der Raupen) Sepia aber und Loligo haben einen grossen Leib und kurtze Beine/ und können nur schwimmen: der Polypus, wenn er Unwitter vermercket/ sauget sich an Felsen/ Sepia und Loligo aber schwimmen und springen empor. Der Polypus soll auch keinen Rüssel haben/ gleich wie Sepia und Loligo, auch nicht so einen harten Rückgrad als Sepia. Ist also meines Erachtens der Hamburgische unter die Sepias, der Unserige und Holländer aber unter die Loligines zu rechnen.

Ob nun zwar diese Art Fische in unsern kalten Nordischen Ländern ungemein / weil sie sich meist in den warmen Mittäglichen Seen auffhalten / und bißweilen ohngefehr einer / so entweder durch continuirlichen Sturm oder durch Ansaugung an ein Schiff in diese Oerter gebracht werden / so seynd es doch deßwegen keine erschreckliche Meerwunder / dergleichen die Natur zuvor nicht ordentlicher weise eingeführet. Gleichwol aber wenn man die Historien / so von diesen Meerthieren auffgezeichnet sind / beobachten will / so können sie Wunders gnug machen. Will dem Leser Lust halber einer und ander Historie vom Polypo, weil sie fast einerley Geschlechte / und wie Plinius lib. 9. cap. 30. schreibet/ zu einerley Grösse erwachsen können / mit einführen.

Athenæus lib. 13. c. 6. saget/ daß die Polypi durch langwierige Zeit fast in Wallfisch-Grösse erwachsen können. Und habe sich begeben/ daß in Italien in der Stadt Potsuolo, so am Meerstrande gelegen / ein ungeheurer Polypus durch die Höle oder Schlund / durch welchen der Unflat der Stadt in die See gelauffen / sich in ein Hauß eines Fischhändelers eingeschlichen / und eine grosse Tonne mit eingesaltzenen Fischen zerbrochen / und das Beste heraus gefressen. Der Kauffmann zu erfahren/ wer ihm solchen Schaden zugefüget/ stellet einen Wächter an selbigen Ort/

wo der Tonnen mehr gestanden. Zur Nachtzeit kommt der Polypus, ein unungeheur groß Thier / wieder / umbgibt mit seinen Armen oder Beinen eine frische Tonne/ drucket sie so hart / daß sie entzwey springen und den Fisch hergeben muß / und also / nach dem er eine gute Malzeit gehalten / sich durch den Eingang wiederumb darvon in die See machet. Der Wächter ob solch' ungewohnt Spectackel erschrocken / bleibt für Angst gantz stille / lässet alles geschehen / und erzehlet frühe den Verlauff. Ob diese Geschichte dem Kauffmann zwar etwas ungläublich vorkompt/ und doch den neuen Schaden wieder sihet/ gehet selbst mit etlichen gewapneten Männern und scharffen Instrumenten/ selbigen ungebetenen Gast zu empfangen. Und als der Polypus durch seinen gewöhnlichen Gang sich wieder einstellet/ wird ihm das Loch verrennet / seine Beine abgehauen / und also getödtet. Dessen Cörper Ælianus, wie er schreibet/ selbst gesehen.

Plinius erzehlet lib. 9. cap. 30. wo nicht eben dieselbige / doch dergleichen Historie mit etwas andern Umbständen/ denn er saget: daß sie in Spanien in Carteja sich habe zugetragen / und sey der Polypus mit Hunden gehetzet worden / welche den starcken Geruch vom selben Thiere nicht wol haben erdulden können. Und setzet eine ungläubliche Grösse desselben Fisches. Wenn dem Glauben zuzustellen / ist nicht zu verwundern/ daß wie Ælianus lib. 7. c. 11. schreibet/ ein Polypus einen Adler gefangen habe / und im Meer erträncket. Dann als der Fisch am Strande auff einem Stein in der Sonnen auff dem Rücken gelegen/ und die Beine von sich gestrecket/ sey der Adler / in Meynung einen Raub zu erschnappen/ auff ihn gefallen. Der Polypus aber habe seine Füsse über ihn zusammen geschlagen/ und also den Adler mit sich ins Wasser geschleppet und ersäuffet.

Daß gar grosse und gefährliche Polypi seynd/ bekräfftiget auch die Historia von einem Urinatore oder Taucher/ der unter dem Wasser die Perlen suchet / aus relation Athanasii Kircheri in mundo subterr. lib. 2. technico c. 15.

Es sey zur Zeit des Königs Friderici II. in Sicilien (muß umbs Jahr Christi 1200. gewesen seyn) ein Urinator oder Perlen- und Corallen-Fischer Namens Nicolaus gewesen / welcher von Jugend auff sich zum Wasser gehalten / im schwimmen und untertauchen sich geübet/ und seine Nahrung mit Corallen und Perlen-fischen gesuchet/ und in das See-Leben sich so verliebet/ daß er offt 4. 5. Tage in der See geblieben/ und sich von rohen Fischen erhalten / und seine Natur von der gemeinen Lebens-Art abgewehnet / daß er so wol in als aus dem Wasser offt einen gantzen Tag ohne Athem-hohlen leben können/

nen / und alſo einem Amphibio ehnli-cher als einem Menſchen geweſen: hat Brieffe in einem Beutel vor die Naſſig-keit wol bewahret durch die See bringen können / derwegen er auch offt als ein Bote gebrauchet worden / und haben ihn die Galleen bißweilen im gröſten Sturm angetroffen/und vermeynet / es wäre ein Meerwunder. Von denen aber/ die ihn erkandt haben / iſt er ins Schiff genommen und geſpeiſet wor-den / und nach ein wenig Sprachhal-tung hat er ſich wieder in die See ge-machet / und iſt darvon geſchwum-men.

Als einſt der König in Sicilien zu Meſſana ſich auffhielt und viel ungläub-liche Dinge von dieſem Nicolaus ge-höret hatte/ bekam er Luſt dieſen Men-ſchen zu ſehen/ welcher/nach dem er et-liche Tage zu Waſſer uñ Land geſuchet und gefunden worden/ſich vor den Kö-nig ſtellen müſſen. Und als der Kö-nig viel ſeltzame Dinge/ ſo im Waſſer befindlich /von ihm vernam / wurde er begierig/die Beſchaffenheit des nahe ge-legenen Charybdis zu erfahren. Es iſt aber Charybdis ein gefährlicher Ort in der See zwiſchen Sicilien und Ita-lien/weil daſelbſt das Tyrrheniſche und Siciliſche Meer zuſammen ſtoſſen/ein groß Ungeſtüm machen: woſelbſt das Vorgebirge Scylla ein hoher Felß/ welcher/wañ die Winde gehen und dar-an ſtoſſen / wegen etlicher Hölen / ein langwärendes Gethön geben / als von unterſchiedlichen diſſonirenden Stim-men/ſchrecklich anzuhören / und wenn die Schiffe ihnen zu nahe kommen im Sturmwetter / müſſen ſie zerſcheitert werden. Gleich gegen über iſt der Meerſchlund Charybdis, da ſich das Meer verſencket/und gleich darbey wie-der hervor broddelt mit ſchrecklichem Wüten und Gefahr der fürüber ſchif-fenden/die ſo wol dieſen als gegen über liegenden Ort meiden müſſen. Daher das Sprichwort entſtanden:

Incidit in Scyllam qui vult vitare Charybdim.

Selbigen gefährlichen Ort zu erfor-ſchen / befahl der König dieſem Men-ſchen ſich in ſelben Schlund hinunter zu laſſen / und davon Bericht zu thun. Und damit er deſto williger / und im hinnunter fahren deſto gewiſſer war/ lies der König einen güldenen Pocal am ſelben Ort hinein werffen/mit Ver-heiſſung / wenn er ihn wieder heraus bringen würde / ſolte er ihm verehret ſeyn. Nicolaus läſſet ihm das belieben/ verſpricht ſein Beſtes darbey zu thun/ machet ſich freudig in den Strudel/und kompt nach drey Viertel Stunden wie-der empor/dem Pocal in der Hand em-por haltend. Darauff wird er in des Kö-nigs Pallaſt eingeführet/und nachdem er als von Arbeit ziemlich abgemattet/ mit einer guten Mahlzeit erquicket/ vor den König geſtellet / der dann auff des

Königs Fragen folgende Antwort gibt:

Gnädigster König / was von Ew. Majest. mir anbefohlen worden / habe ich verrichtet. Aber nimmermehr hätte ich dem Königl. Befehl nachkommen wollen / wenn ich zuvor gewust hätte/ was ich nun erfahren habe / und wenn ihr mir auch euer halb Königreich hättet verehren wollen. Denn es seynd vier Dinge/ so diesen Ort nicht alleine mir/ sondern auch den Fischen selbst höchst gefährlich machen / nemlich 1. die grosse Gewalt des aus dem tieffen Schlund herauffahrenden Wassers / welchem wie auch der starckeste zu widerstehen sich nicht unterstehen darff/ also habe auch ich nicht vermocht hindurch zu dringen/ habe daher durch Nebenwege mich zur Grund machen müssen. 2. Hernach seynd allenthalben sehr viel spitzige und scharffe Steinklippen/ durch welche ich nicht ohne Lebens-Gefahr und Zerfetzung meiner Haut den Grund erlangen muste. Zum dritten ist ein starcker Strom der unter Erdischen Wasser / so durch die Felsen dringen/ und den aus dem Schlund steigenden Wassern entgegen arbeiten / auch so grausam/ daß einer für Furcht erstarret/ sterben möchte. Zum vierdten waren sehr viel grosse ungeheure Polypi, derer Leib den grösten Mann übertreffen kunte / selbige hiengen an den Seiten der Klippen / mit langen außgestreckten Füssen/ so dem Ansehen nach 10. Fuß Länge übertraffen. Wenn derer einer mich ertappet hätte/ wäre ich durch das Umbfangen todt gedrucket worden. Zwischen den nähesten Klippen hielten sich auff viel ungeheure Meer-Hunde (darvon oben pag. 36. gedacht worden) mit dreyfachen Zähnen im Munde / so nicht viel kleiner als die Delphine / für derselben kan niemand sicher seyn/ dann wen ein solcher erschnappet / darff ihm keine Rechnung eines längern Lebens machen. Als nun Nicolaus dieses ordentlich erzehlet hatte/ fragte der König/ wie er dann den Becher so bald hätte finden können? Darauff antwortete Nicolaus: der Becher hätte wegen des hin und wieder lauffenden und streitenden Wasser-Stroms nicht perpendicular oder gerade können zu Grunde gehen / sondern wäre hin und wieder zur Seiten geworffen worden / biß er in eine flache und etwas außgehölete Klippe gefallen/ da hätte er ihn liegen sehen und herauff geholet. Dann wann der Becher recht in den Wirbel oder Schlund gefallen wäre / hätte er ihn unmüglich erlangen können. Es wäre auch daselbst eine solche Tieffe / daß es den Augen als die finstere Nacht vorgekommen. Der König fraget ihn / ob er wol noch einst sich hinunter wagen wolte/ hat er zwar mit nein geantwortet/ als aber ein solcher Becher wiederumb/ und zwar an einem Beutel voll Ducaten

ten gebunden / hinein geworffen worden/ hat er sich dessen belieben lassen / ist wieder hinunter gefahren / und nicht wieder herauff gekommen / vielleicht von einem Polypo oder Carcharia erwischet worden. Diese Historie gleich wie sie in den Actis des Königes auffgezeichnet/ ist sie von dem Secretario der Archiven Kirchero mitgetheilet worden. Und habe ich dieselbige mit einführen wollen/daß man sehe die Gewißheit / was bey den Autoribus von den mehr erwehnten Polypis und Carchariis gesagt wird.

Dieser Art der Blackfische gedencket Tertullianus Gleichnißweise wider die Martianische Ketzer / und setzet / daß/ wenn sie mercken in ihrer falschen Lehre überwunden zu seyn / sie mit dunckeln Einwürffen und disputiren ihre Irrthume verstecken/daß man ihren falschen Gang nicht sehen soll. lib. 2. advers. Marcian. Sie bedeuten auch hominem occultæ naturæ & dubiæ veritatis. Und in specie der Polypus,weil der sich an die Felsen sauget uñ fest hält/ einen verschlagenenen Menschen / den man nicht leicht fangen kan. Item/ einen Geitzigen/ der alles nach sich reisset/ und was er einmahl ertappet / nicht wieder loß lässet. Plaut. in Aulul: Ego istos novi Polypos, qui ubi quid tetigerunt, retinent.

Was aber solche Black oder Kuttelfische/wenn sie sich sehen lassen / vor sich selbst für Anzeigung oder Bedeutung mit sich bringen sollen / ist beym Cicer. de divin. zu lesen. Gubernatores cum exultantes Loligines aut Delphinos se in portum conjicientes viderint, tempestatem significare putant. Sie sollen Ungewitter bedeuten. Eben der Meynung ist auch Plin. lib. 26. cap. ult. und Plutarch. quæst. natur. 18. Will man die Deutung auff etwas weiter ziehen / so mag der Holländer / der den Fisch beschrieben/ selbst es deuten/warumb der Fisch aldar angetroffen/da der König in Engelland mit Schiffen zu seiner Wiederkunfft ins Reich ist erwartet worden.

Num. 4. Ist/wie es Dioscorides beschreibet / marinum animal exiguum. Wird Hippo campus genant vom Griechischen ἵππος equus und κάμπη eruca, weil es forn als ein Pferd / und hinten wie eine Garten-Raupe mit so vielen incisuris oder Absätzen: hat einen langen Schnabel oder Rüssel / und im selben gar ein klein Mundloch/daß er dadurch kaum etwas saugen kan. Wird auch vom Aldrovando unter die Insecta gerechnet. Die grösten/ derer wir viel haben/seynd kaum einer Hand lang / gar lieblich anzusehen/ aber ist kein Fisch / den man essen kan. Daß er aber auff dem Nacken einen jubam Mähn oder Kam/ wie die Pferde haben soll/ oder lebendig ge-


Tab. XXVII. 1
2
3
4



gehabt hätte/wie man schreibet/kan ich an keinem mercken. Gleich auch Gillius schreibet/ daß er zu Venetien bey den Fischern etliche lebendig gesehen / und keiner einen Mähn gehabt. Ælian. lib. 14. cap. 10. saget/ daß sein Bauch vergifftet sey. Diesen Fisch/wenn er frisch ist/ sollen leichtfertige Menschen einem die Liebe beyzubringen/gebrauchen. Aldrov. lib. 7. de Insect. cap. 16.

TABULA XXVII.

Num. 1. Ist ein Fisch anderthalb Ellen lang/ hat keine Floßfedern/ sondern forne an beyden Seiten zweene runde Lappen oder Zappen hangen/sein Maul ist einer Kuhe ähnlich/ daher er auch eine Seekuhe genant wird/ist von den Holländern in der Americanischen See gefangen worden. Scheinet/daß es eine Art des Manati eines in unserm Lande unbekandten Fisches sey/ welchen Clusius Exot. lib. 6. c. 18. beschreibet/ nur daß der Unserige keine zwey Foder-Fusse und auch nicht solchen Schwantz habe. Mit des Gesneri Beschreibung aber komt er wegen des Schwantzes besser überein / und wird von ihm aus dem Rondeletio Phoca genant.

Num. 2. Ein See Wolff hat forn im Munde oben und unten scharffe spitzige auff den Seiten aber zwey Reigen hinter einander runde Backen-Zähne/ und dergleichen auch mitten im Rachen. Ist ein reissendes fressiges/und der Zähne halber grausames Thier/in der Baltischen See wol bekand/wird von ihnen Klipfisch genant / und ist gutes Geschmacks/wie Olaus Worm schreibet.

Num. 3. 4. Werden Pinnæ genant/ haben zwo Schalen gegen einander gesetzt/ gleich wie die Eusters / seynd auch Eusters Natur/ und wird das Fleisch/ so darinnen/wie Eusters gegessen. Ihre Art ist/daß sie müssen auffrecht mit der Spitze im Sande oder Schlicke stehen/ sonst können sie nicht leben / werden so wol in Africa (woselbst sie grösser) als in Europa, und sonderlich in Propontiode, an der Seite wo Nicomedia gestanden/häuffig gefunden. Sie seynd in gemein einen Fuß / auch anderthalb Fuß lang. Rondeletius schreibet/daß er zu Rom eine gesehen / welche bey einer Ellen lang gewesen. In solcher Länge haben wir auch eine Seite/und ist 7. Zoll und einen halben breit. Inwendig am Untertheil/wo das Fleisch gesessen/Silberfarbe/ das Obertheil aber Blutroth. Man setzet derselben viererley Arten/ von denen wir dreyerley haben. In etlichen sol man Perlen finden / an etlichen seynd Queste als Haare/ wie man an unsern Muscheln findet/welche Aristot. Byssum nennet/ durch welche sie ihre Nahrung ziehen.

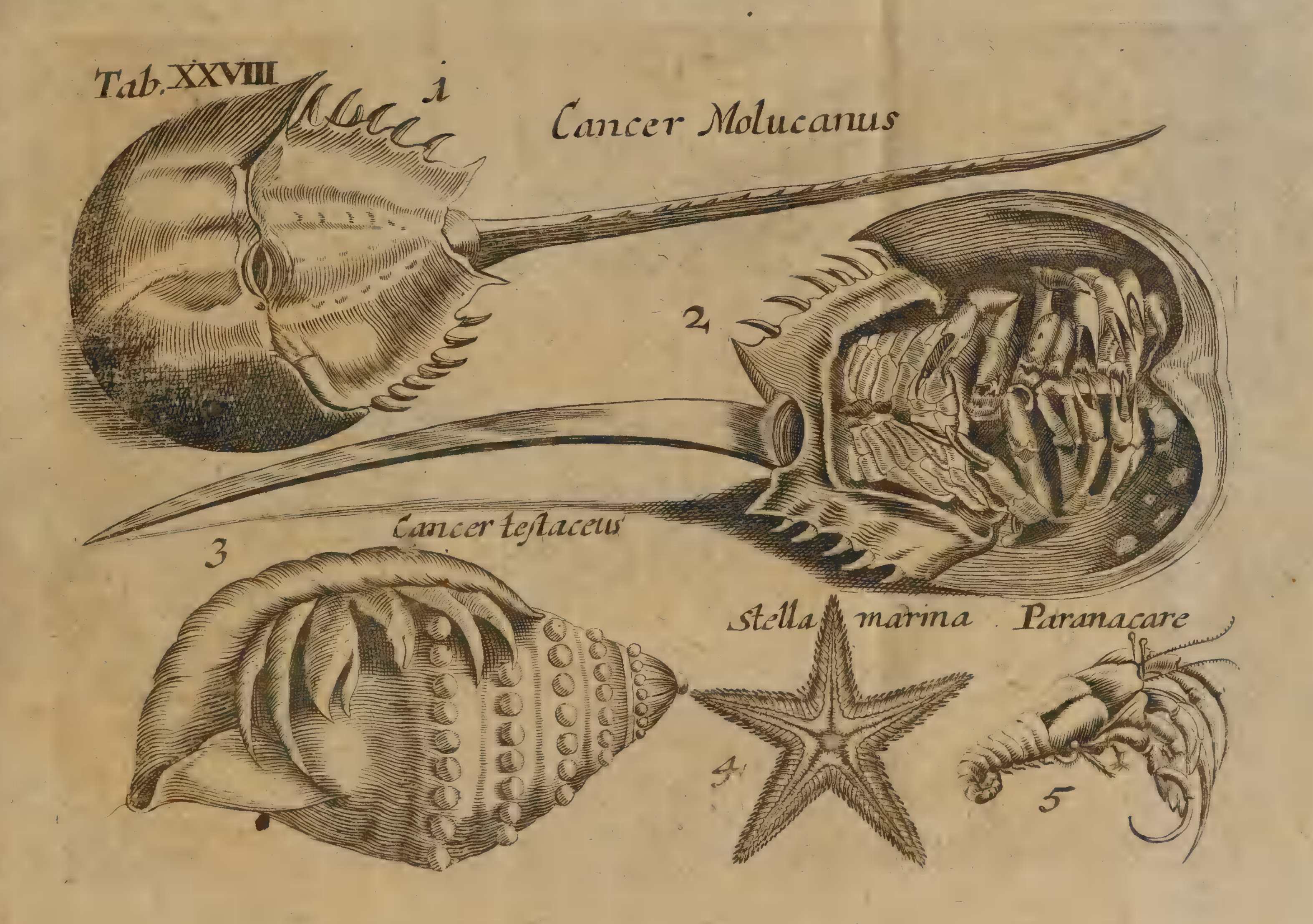
Die Pinna war bey den Ægyptiern (teste Pierio lib. 28.) ein Hieroglyphicum

phicum auff die/ so in der Jugend all zu frühzeitig anfingen sich im Venus Spiel zu üben. Dann die jungen Muscheln so in dieser grossen gezeuget werden/sollen ehe sie sich aus den Schalen begeben / ihre coitus oder Zusammenfügung haben. Daher nicht unbillich die Muschel Schale der Venus zugeeignet wird/und haben die alten Poeten fabuliret/die Venus wäre aus der Muschel gebohren / und auff einer Muschel Schale in Cypern geschiffet/ welches doch andere zu der falacitet, so durch das Essen dieses Fisches verursachet wird / rechnen wollen / gleich wie man saget/daß die Eustern ein libidinoses Essen seyn sollen.

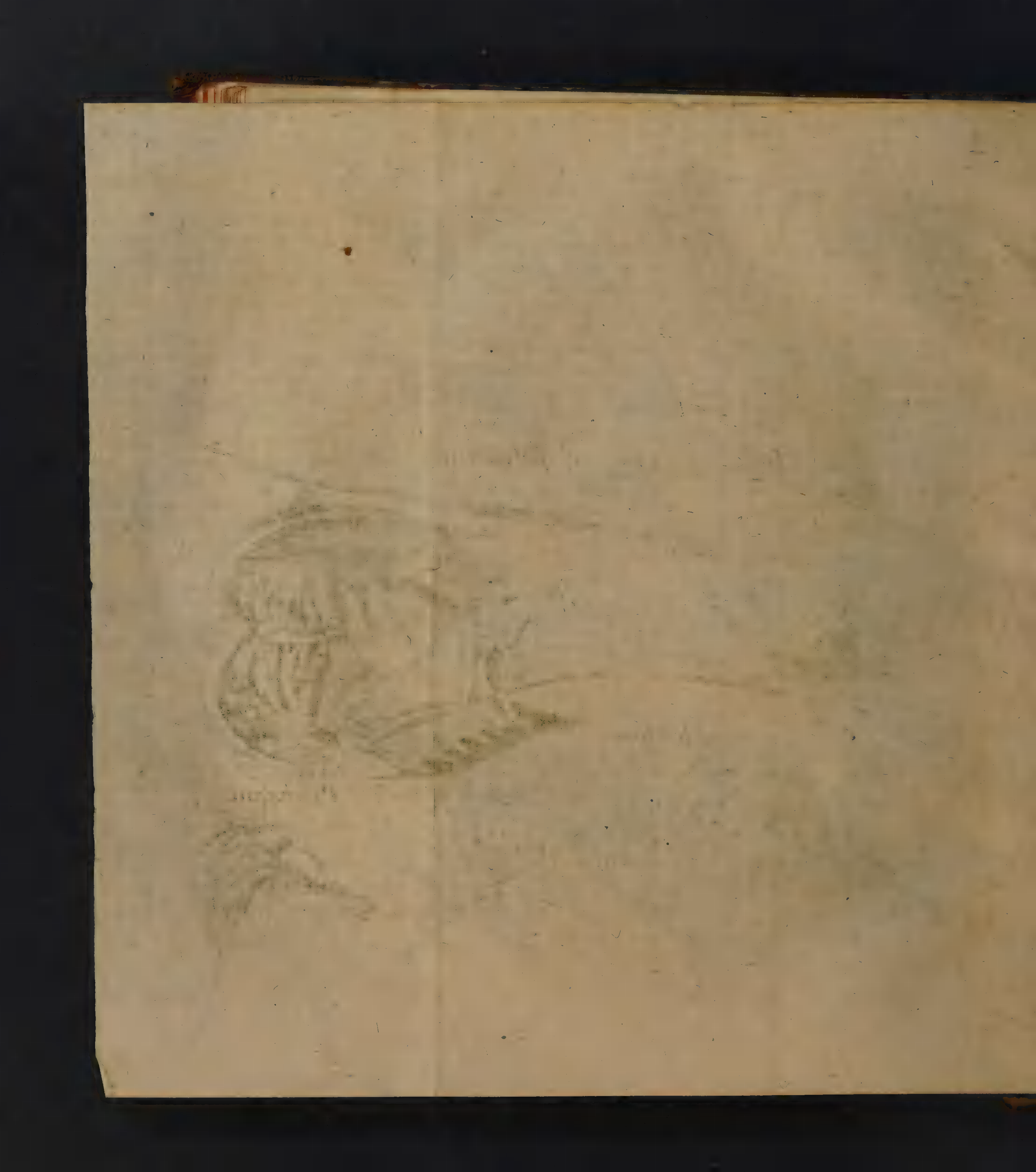
TABULA XXVIII.

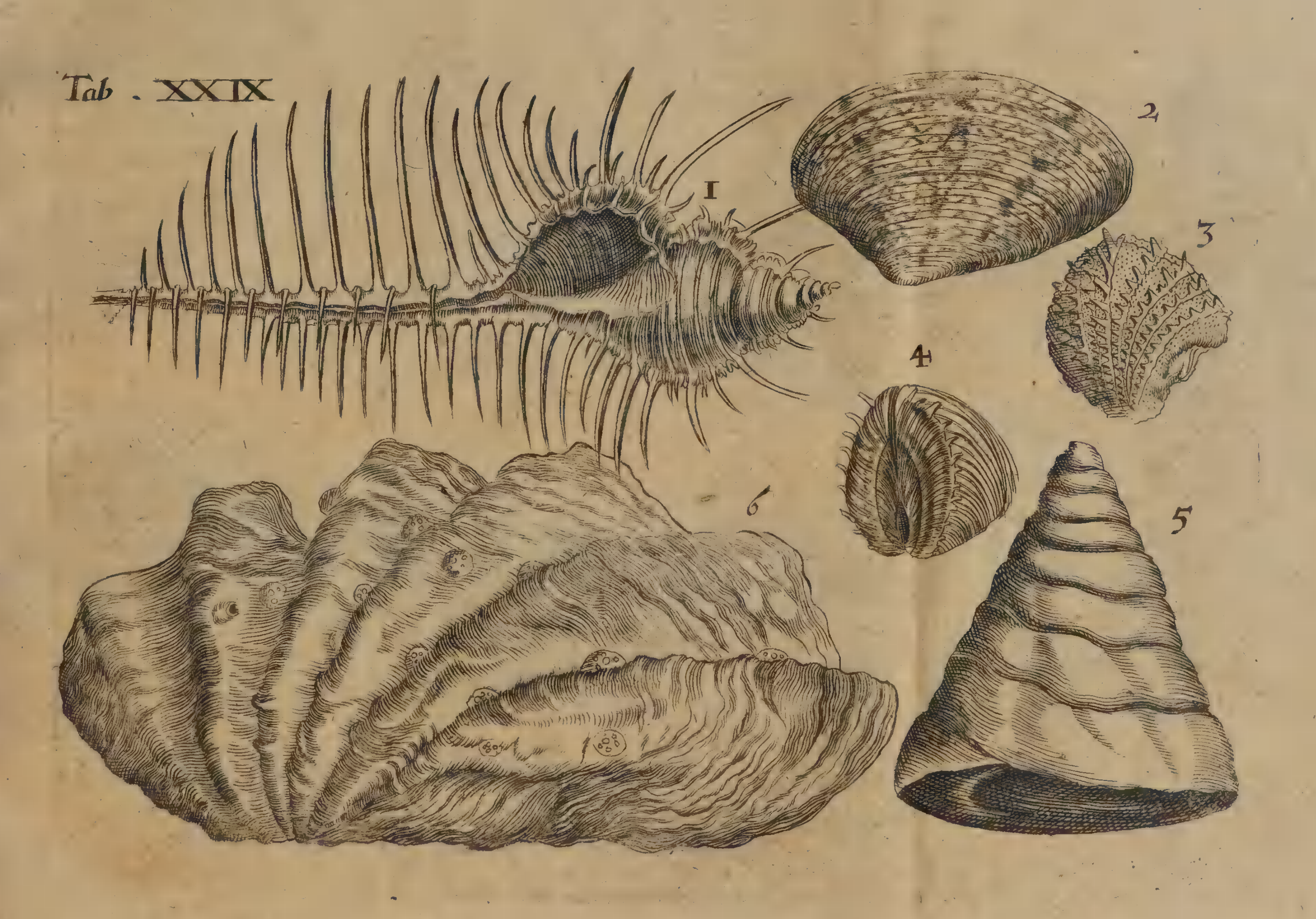
Num. 1. 2. Ist eine sonderliche Art von Krebsen/ so bey den Insulen Moluccis gefangen werden. Derer wir zweene haben/der eine so groß als ein Mannes Kopff in der Runde umbfangen/der andere etwas kleiner/ aber zimlich plat/haben zweene Deckel/einen unten den andern oben / und einen langen spitzen Schwantz/man kan nicht sehen/ daß Fleisch in ihnen gewesen/die Beine seynd so klar/ daß man fast durchsehen kan/man sihet auch nicht/ daß sie Scheren gehabt/ sondern nur 8. Füsse/wie die Füsse der Taschen-Krebse. Diese Art muß den Alten unbekandt gewesen seyn / weder Plinius, Rondeletius noch Aldrovandus haben desselben gedacht. Clusius ist der Erste / so ihn beschrieben Exot. lib. 6. cap. 14. und nach ihm Johan de Laet in descript. Indiæ Occidentalis lib. 2. cap. 19. viel eigentlicher. Und saget daß er mehr Füsse habe als unsere Krebse / erst 8. kurtze/ dann 2. längere/und dann wieder zweene kürtzere / ohne Scheren. Habe unter der ersten Schale etliche kleine Blasen über einander/die er als wie die Frösche auffblasen kan. Er liebet das Ufer und flache Oerter im Wasser. Ist also diese Art Krebse nicht nur bey den Insulis Moluccis, sondern auch in America am Flusse Chovacoet, da ihn die Einwohner Signok, die Unserigen aber/spricht de Laet, Araneum marinum nennen. Es ist zu verwundern/ daß Anno 1633. ein solcher Krebs auch in Dennemarck bey Helsingör ist gefangen worden. Es kan aber seyn/wie Olaus Worm muthmasset / daß er an einem Holländischen Schiffe/ derer damals vier aus Ost-Indien wieder zurücke gekommen/ im unten anklebenden Schilff/ und andern anhengenden materia verwickelt/mit heraus gekommen.

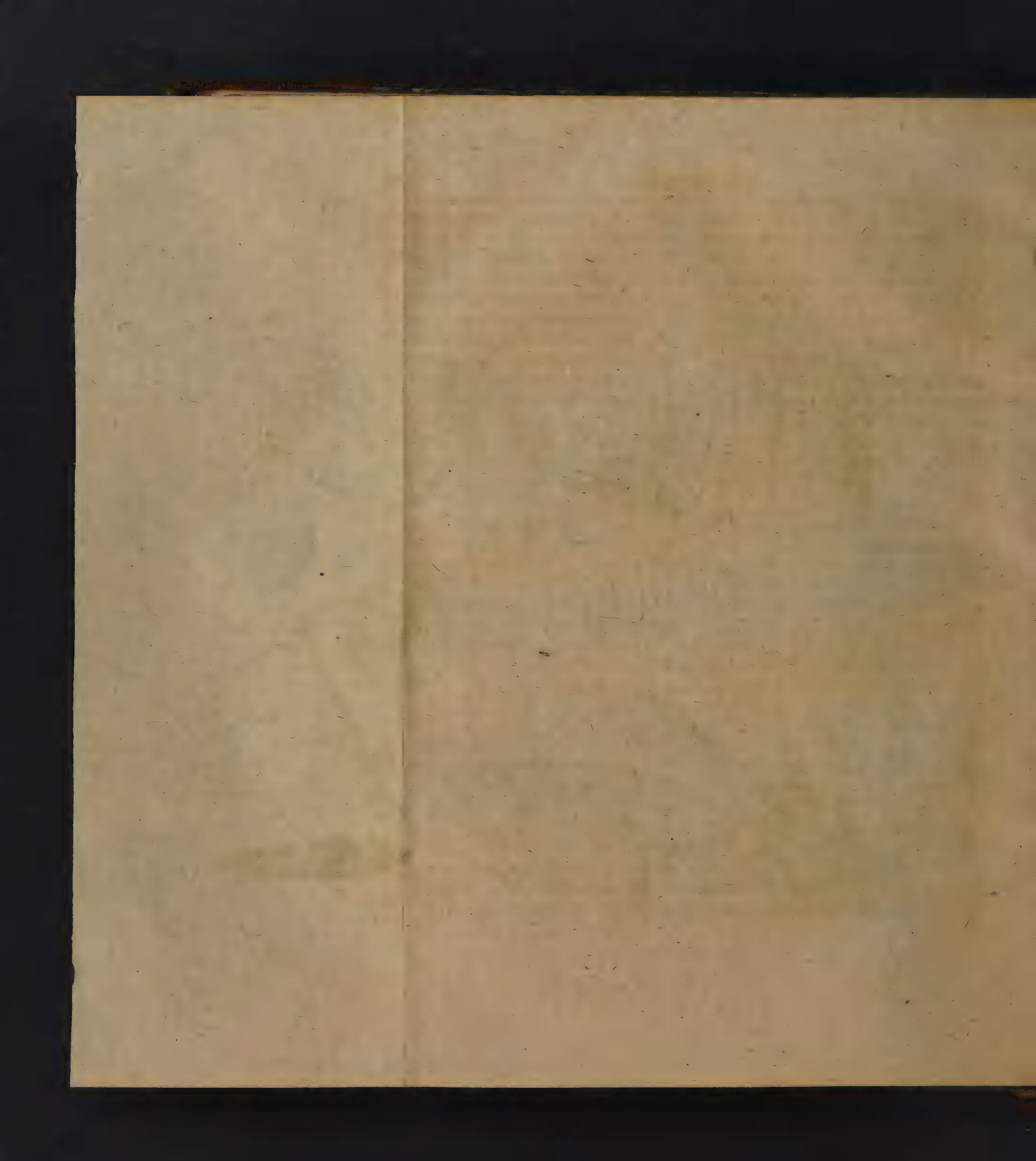
Num. 3. Cancellus, welchen die Frantzosen l' Eremite einen Einsiedeler nennen/weil er in einem Gehäuse allein wohnet / ist eine sonderliche Art von Krebsen / welche in Schneckenhäusern sich aufhalten/seynd nicht wol zu essen/ sondern



Tab. XXVIII
1
Cancer Molucanus
2
Cancer testaceus
3
Stella marina
Paranacare
4
5




Tab . XXIX
1
2
3
4
5
6



sondern werden von den Fischern zum Fischfangen gebrauchet / wenn sie von der Schnecken abgesondert seyn: sie sollen in die ledigen Schneckenhäuser kriechen / wenn sie klein / und wenn sie erwachsen / heraus und in ein grösser Haus sich machen. Aristot. meynet / daß sie nicht wie andere Krebse / sondern aus Koth und Schleim gebohren werden / aber sie haben gleichwol / wie Aldrovandus observiret / Eyer an der Seiten hangen / woraus sie entstehen. Und befindet sich auch an dem Unterscheid Männliches und weibliches Geschlechtes.

Num. 5. Paranacare von den Brasilianern genant. Markgrav lib. 4. c. 21. Sie seynd unterschiedlicher Art kleine und grosse / von den kleinen habe ich viel in Holland bey Schevling am Strande gefunden.

Num. 4. Ist ein Meer-Stern / derer wir etliche haben / groß und kleine / wie dann derselben auch unterschiedlicher Arten seyn / etliche und die meisten haben fünff Stralen / etliche sieben / etliche zehen / und etliche zwölffe gleich als Füsse / mit welchen sie sich können auff dem Grunde fortschieben. Wir haben einen / der sehr schön formiret mit vielen Puckeln / bey einem Fuß im Diametro und einer guten quer Hand hoch in der Mitten / hat auff allen Seiten Spitzen gleich als Zähne / daher er auch Stella pectinata vom Aldrov. genant wird / ist auff dem Rücken mit Creutzweise über einander geschrenckten Streiffen / so als ein Fischer Netz anzusehen. Ein ander mit so langen Radiis ist auch darbey / welcher auff den Seiten der Stralen anzusehen / als wenn er mit einem Gallon Schnur eingefasset wäre / am unter Theile seynd sie gantz offen / und haben das Mundloch in der mitten / wiewol es scheinet / daß sie ihre Nahrung durch alle Stralen / welche längst hinein biß zum Centro Zähne haben / ziehen können. Sie sollen sehr gerne die Eusters und Muscheln fressen / wenn selbige sich aufthun / stecken sie eine Strale darzwischen / und zwacken das Fleisch heraus. Man findet sie in der Deutschen und andern Meeren / habe von den kleinen viel in Holland auff dem Sande / wenn es Ebbe gewesen / angetroffen / die / wenn man sie angerühret / sich nach der See zu geschoben / nach Art der Polyporum.

TABULA XXIX.

In dieser und folgenden drey Tabulen werden etliche Testacea, welche auch Conchylia genant werden / beschrieben / derer Fleisch zur Speise den andern Exangvibus vom Aldrovando vorgezogen wird. Es werden die See-Thiere / so kein Blut haben (wie oben pag. 48. gemeldet) viererley Geschlechte von den Naturkündigern erzehlet.

Als da seynd Mollia, Crustacea, Testacea & Insecta. Mollium caro (ut sunt Polypus sæpia & Loligo) duro ac ventriculo in obediens fereq; abominanda hominibus est, crustatorum vero salubris, grataq; quin gratissima sit, si cum illis compares. Die weichen Blutlose haben ein hart unverdeulich Fleisch / für welche man sich hüten soll / hergegen die Art Fische so Schalen haben als Krebse / seynd gesunder und lieblicher vom Geschmack / aber die Conchylia (als Eusters / Muscheln / Schnecken) übertreffen, auch die andern alle. Denen die kluge und vorsichtige Natur umb keiner andern Ursachen willen (wie es scheinet) so harte Häuser und Wohnunge zugeeignet / als / daß sie von den andern See-Thieren / denen diese Speise auch angenehm / unbeschädiget / dem Menschen zur Speise und Ergetzlichkeit bleiben sollen.

Was die Römer auff die Conchylia (Eustern / Muscheln und Schnecken) gehalten / sihet man beym Plinio lib. 9. cap. 35. Luxurie mater Conchyliorum pretia margaritis propemodum æquavit. Daß sie selbige zu essen ihnen fast so viel kosten lassen / als sie auff Perlen gewendet / dann sie selbige von fernen Ortern mit grossen Unkosten bringen lassen. Wie Seneca Epist. 1. lib. 14 da er ihre Untugend schilt / saget: Quantulum ex tot Conchyliis tam longe advectis per istum Stomachum inexplebilem labitur? In diesem fall seynd wir Holsteiner viel glückseliger als die Römer zu schätzen / dann wir solche Conchylia zur delicaten Speise nicht so ferne und mit grossen Unkosten dürffen holen lassen / weil wir sie vor der Thür und frisch haben können (welches denen in weit abgelegenen Oertern fehlet) und zwar umb so schlechten Preiß: an unserm Orte das 100. umb 2. 4. in 6. Groschen auffs höchste / daß auch gemeine Handwercks-Leute selbige kauffen und geniessen können / so wol als grosse Herren / von denen Cælius Rodiginus saget (l. 27. c. 23.) Conchylia adeo Proceribus gulæ probata, ut vel inde sit formatum proverbium; esse Conchylia viduarum Cupedias.

Aber diese Speisen weitläufftig zu beschreiben / ist nicht unsers Vorhabens / sondern lassen sie gleich wie allerhand schön Obst; also auch die Poma maris, wie sie Tertullianus (de habitu muliebri cap. 5.) nennet / der Herren Tische zieren und ihnen wol schmecken. Uns aber vergnüget jetzo in unser Kunst-Kammer die leeren Schalen und Häuser der schönsten und raresten Conchylien in ihren natürlichen / gleich als durch Kunst außgearbeiteten mancherley verwunderlichen Gestalten und Schönheiten anzuschauen / uns darinnen zu belustigen / und den Schöpffer zu preisen. Und gleich wie von den Römern der

Conchyliorum Fleisch (wie jetzt gedacht) den Perlen gleich geschätzet worden ; also halte ich dafür/ daß die Schalen etlicher Muscheln und Schnecken wegen Schönheit und Raritet den gemeinen Perlen / so nunmehr fast in allen Städten und Dörffern am Weiblichen Schmuck gefunden werden/ wo nicht übertreffen / doch ihnen gleichen können / wenn man auch nur ihre Farben/ die weder der alte noch neue Apelles, Herr Ovens/ mit ihrem künstlichen Pinsel so hoch bringen können / betrachten will. Und diß ist die Ursache/ warumb sie von Liebhabern / wie man derer viel in Holland findet / theur an sich kauffet werden. Daher Herr Jens Martens / ein vornehmer Kauffmann in Fridrichstadt / mein guter Freund/ der auch ein wol angerichtet Cabinet von allerhand schönen Conchylien und andern kostbaren Raritäten hat/ die Würdigkeit der schönen Conchylien / in einem Rätzel mit sinnreichen Versen beschrieben und zu erkennen gegeben. Welches ich nicht minder dem Besitzer derselben Conchylien , als den Conchylien selbst zu Ehren mit hieher setzen will.

Ein Rätzel.

Welcher Creaturen Geburt und Todt ist am wunderlichsten/ die ihre natürliche Schönheit so wol im Tode als im Leben beständig erhalten ?

DIe Schönheit wird vergleicht der Blum/ so bald verdirbet/
Weil diese Gab im Tod auch mit hinfällt und stirbet/
Hergegen hat GOTT uns zum Spiegel vorgestellt/
Daß keine Creatur uns gleichet in der Welt.
Wenn alles nackt und bloß in Mutter Leib erschaffen/
So treten wir herauff mit Häusern / Wehr und Waffen/
Auff tausenterley Art / sehr wunderlich formirt/
Und ohne Menschen Hand so künstlich außgeziert.
Daß der Apelles selbst beschämet muß abweichen/
Weils ihm unmüglich fällt mit Farben außzustreichen/
Was Flora von sich rühmt. Zwar sie im Garten prangt/
Wie daß ein jeder Fürst zu schauen sie verlangt.

Sie bleibt doch kurtze Zeit / ja offt kaum eine Stunde/
Bald kommt ein rauher Wind/ und wirfft sie gar zu Grunde.
Wir bleiben für und für/ uns erbet Kindes-Kind/
Uns raubet keine Zeit/ kein Wetter/Sturm noch Wind.
So kan Natura uns durch ihre Künste zieren/
Daß wir auch nach dem Todt unwandelbar floriren.
Ist jemand unser Nahm und Wohnung unbekandt/
Der rathe was da blüht/wenn Hyems zwingt das Land.

Item:
Der Indianischen See-Schnecken und Muscheln
Verantwortung auff ihre verächtliche Nahmen

Gegen der Edelgestein und Perlen hohe Ehren-Titel.

An die Liebhaber Göttlicher Wunderwercken.

IHr Perlen und Gestein/ wie mügt ihr doch so prangen/
Als wolt ihr mit Gewalt den höchsten Ruhm erlangen.
Was Schönheit habt ihr mehr zur Augen-Lust/als wir?
Nur blosser Glantz und Schein ist eure höchste Zier.
Den doch der Menschen Witz an euch thut practiciren/
Daß euer grosser Ruhm soll herrlich triumphiren.
Eur Ankunfft zwar und Stamm kommt mit uns überein/
Weil ihr im Koth und Schlam wie wir gebohren seyn.
Hat uns das wüste Meer ans Ufer außgegossen?
Aus diesem tieffen Grab ihr ja auch seyd entsprossen.
Allein der Menschen Geitz hat euch nur für die Welt
Zum Hochmuth theur geschätzt/ und auff den Thron gestellt.
Eur Blincken/ und eur Schein die Hertzen kan verblenden/
Daß sie des Schöpffers Ehr an euch Abgötter wenden.

Hin-

Hingegen hat GOTT uns mit seiner Hand geschmückt/
Und als ein Wunderwerck zu seinem Ruhm geschickt.
Daß gleichsam er damit der Menschen Witz will trutzen/
Daß sie mit ihrer Kunst mit ihrem Götzen putzen
Beschämet müssen stehn/ bey seiner Kunst und Fleiß/
Damit er uns geziert auff Tausenterley weiß/
Daß wir auch keinem Stein noch Perlen dürffen weichen/
Kein künstlicher Pinseel kan uns perfect außstreichen
Wie hoch der Mahler Kunst auch in den Wolcken schwebt/
Und über die Natur ihr Schatten-Werck erhebt.
Wir stehn das gantze Jahr als unverwelckte Blüte
Und zeigen GOttes Werck und seine grosse Güte
An unserm schlechten Stand/ die wir offt seynd ein Spott.
Du Moses/ sagest recht; O wunderbahrer GOtt!
Was man geringe hält/ das kanstu so begaben/
Daß Menschen vom Verstand daran Ergetzung haben/
Dein Schmuck macht uns/daß wir durch reiche Hände gehn/
Wer wolte sonst auff uns verachte Schnecken sehn?
Nun wir seynd aus dem Koth gleich wie ihr auffgenommen/
Und auch in gleicher Ehr auff Seiden Läger kommen.
Doch wo des Mammons Raht wird gegen uns gesetzt/
So wird das Geld allein fürs edelste geschätzt. 2c.

J. W.

Und so viel in genere von Schönheit und Zierath der Muscheln und Schnecken/derer wir unzehlich viel und die vornehmsten in 8. breiten Capsulen meist ihrer Raritát und Schönheit halber auff Seiden Tücher geleget haben / da immer eine anders als die ander formiret und sonderlich gezieret / daß man sich nicht genug über das zierliche Geschöpffe Gottes verwundern kan.

Num. 1. Ist eine sonderliche Art Schnecken mit vielen scharffen Stacheln umbgeben / dergleichen Figur ich in keinem von den alten Autoribus gefunden. Matthiolus hat fast solche Art pag. 271. und Aldrovandus p. 284. ab-

abgezeichnet / aber bey weitem nicht mit so viel Stacheln / und wollen sie unter die Buccinas rechnen / und Purpur-Schnecken nennen / pluribus spinis hæc purpura horret, spricht Aldrovand. Wir haben zwar derer etliche/ so inwendig etwas Purpurfarbe und aussen weiß/ auch etliche / so inwendig und außwendig schneeweiß und klar seynd/ kan aber nicht wol eine Buccina seyn/ sondern vielmehr unter den Cochleis ihren Ort haben/ davon anderswo gesagt wird. Dann die Buccinæ oder Blasehörner seynd viel länger / die wir auch groß und kleine haben. Selbige als ein Blasehorn zu gebrauchen / soll Triton der Meer-Gott/ wie die Poeten fabuliren/ erst erfunden/und die Gigantes darmit erschrecket haben/darvon bey Beschreibung der Buccinæ. Dieses Schneckhauß aber ist seinem Einwohner in der See ein festes Schloß und sichere Wohnung gewesen / welche zu verschlucken wol kein Fisch sich wird unterstanden haben.

Num. 2. Ist eine zierliche Muschel/ von aussen dunckelgehl / mit vier Riemen / so mit licht und schwartzgehl unterschieden / aus dem Puncte der combinentz biß an den Limbum sich erstrecken.

Num. 3. Ist auch eine rechte Purpur-Murschel/ dann sie inwendig überall hoch Purpur-Farbe/ von aussen gegen dem Centro ist die Helffte Purpur mit Weiß vermischet/ die ander Helffte Weiß / und ist mit erhoben pucklichten Streiffen überzogen. Finde dergleichen bey keinem die Figur bezeichnet.

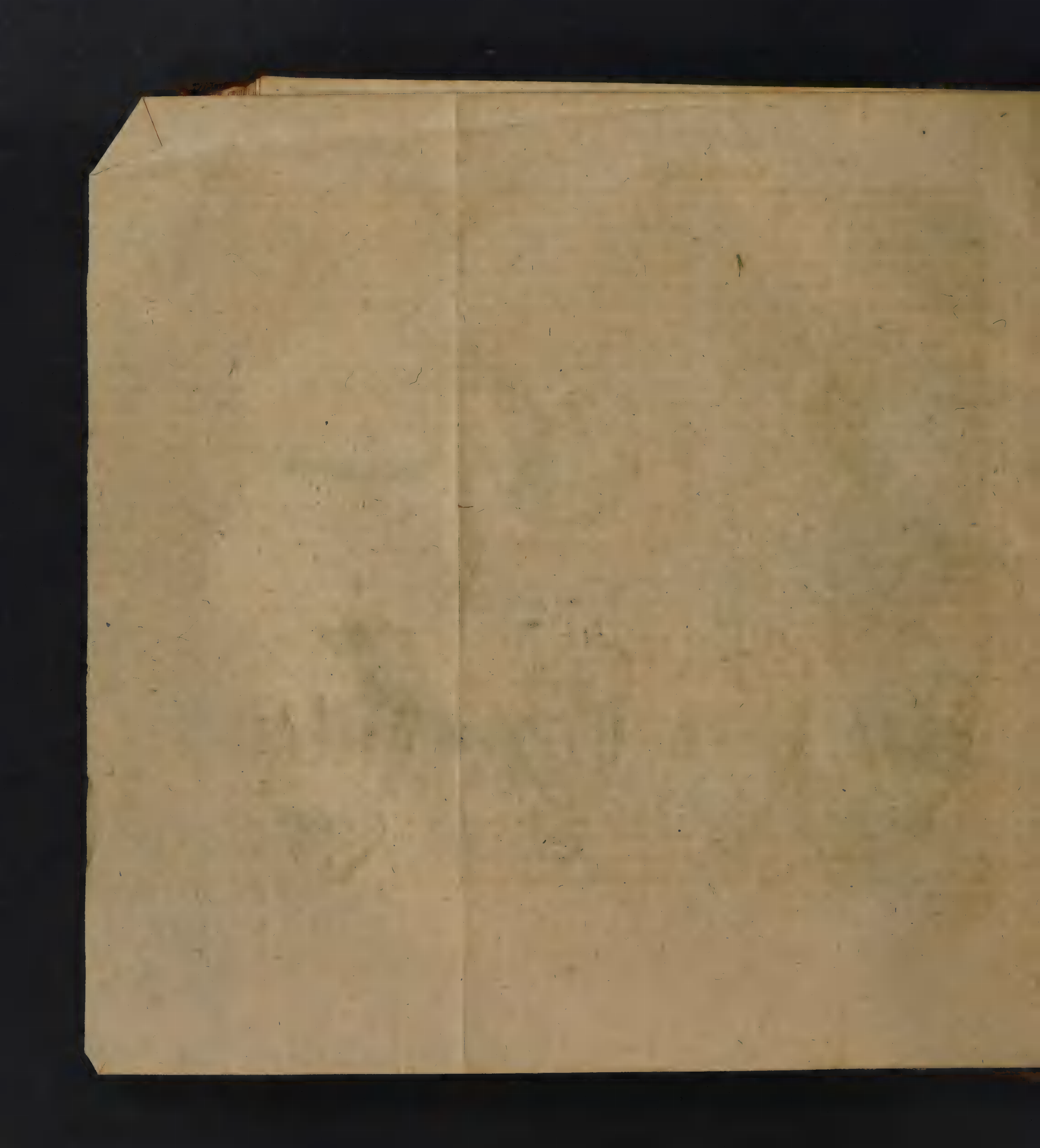
Num. 4. Dieses ist eine gar zarte klare Muschel / inwendig Weiß und außwendig Weiß mit Purpur vermischet/ist voller Strigis oder Runtzeln einer neben der andern / und hat umb den Ort/da sie breit ist/scharffe spitze Stacheln. Aldrovandus nennet sie deßwegen Concham Echinatam eine Igel-Muschel / für dergleichen Muschel/weil sie sehr rar/ist in Holland umb 30. Gülden verkaufft worden.

Num. 5. Ist eine Art Schnecken von den Turbinatis. Es werden aber die Turbinata beschrieben/daß sie länglicht und in eine Spitze hinauß gehen. Und werden derselben beym Rondeletio, Gesnero und Aldrovando vielerley Species erzehlet (von denen wird diese Trochus Pyramidalis genant) wegen seiner Gestalt/weil es einem Keusel/mit welchem die Kinder spielen/ ehnlich. Darvon Aldrov. pag. 363. de Test. seynd von aussen als die Perlen oder Perlen-Mutter gezieret. Wir haben derselben unterschiedliche/ kleine und grosse / die gröste ist sechstehalb Zoll lang. Auch haben wir von den kleinen/die nicht weiß/ sondern eiserfarbe/ so sich auff blau ziehet. Item andere/welche eine weiß und schwartz-bunte Haut über die Perlen-Mutter haben.

Num.



Tab. XXX.
1
2
3
4
5
6
7



Num. 6. Ist eine Indianische Euster / vom Aldrovando Imbricata genant/ wegen ihrer Gestalt / daß sie wie die Hohl-Ziegeln / die man über die andern Tach-Ziegeln stürtzet / und in Sachsen und Meissen gar gebräuchlich/ anzusehen. Plinius nennet solche Art Eustern (lib. 32. c. 6.) Tridacnam, dem auch Rondeletius folget/ weil sie nicht als nur auff drey Bissen können verschlucket werden. Die so Aldrovandus abgezeichnet hat / soll nur einen Fuß groß seyn. Wir haben zwar derselben auch in gleicher Grösse / aber etliche so über 2. Fuß / und eine welches die Gröste/3. Fuß und einem halben im Diametro, im Umbfang aber / weil sie oval, 8. Fuß und einen halben / und hat ein starcker Mann zu thun/ der ein Theil von der Erden aufheben soll/ wigen beyde / so zusammen gehören 467. Pfund. Es können in einer Schale drey oder vier newe gebohrne Kinder liegen / die ein das andere nicht anrühret/ ist denen so es anfangs nur gehöret / ungläublich vorgekommen/ biß sie es selbst gesehen. Selbige Euster Schalen habe ich Anno 1655. in Enckhusen von einem Ost-Indienfahrer gekauft. Ist in Ost-Indien vor Goa mit dem Ancker auffs Schiff gezogen worden. In ihr Fleisch sollen sich 120. Personen/ so auf dem Schiffe gewesen/ getheilet/ und Lust halber davon gegessen haben/ sol aber gar hart gewesen seyn. Diese war etwas grösser/ als daß sie auf drey Bissen kunte verschlucket und Tridacna genennet werden. Sie sollen in Indien noch grösser gefunden werden / wie mehrerwehnter George Andersen in seiner Reisebeschreibung darvon Nachricht gibt/ wenn er also schreibet: Unser etliche/ als wir bey den Printzen-Eyland vor Ancker lagen/ fuhren mit einem Bothe an das Land / umb Verfrischung und Salat/ welchen die Holländer ihrer vorbey reisenden Schiffe halber dahin gesäet/ zu holen. Als wir an den Strand getreten / sahen wir eine sehr grosse Euster/ so noch halb im Wasser lag/ war 7. Ellen in der Runde/ werden von den Holländern Klipkunten genant/ weil sie sich gemeiniglich bey den Klippen befinden. Zu selbiger Euster lieff einer von unsern Völckern / umb zu sehen/ was es für ein Thier: und als sie sich etwas auffgethan / meynet der gute Mensch sie wäre entweder todt oder doch Kraftloß/ stecket die Hand hinein/ das Fleisch anzutasten. Die Euster aber thut sich geschwinde wieder zu/ und kneipt ihm die Hand ab/ dann die Schalen am Rande Messers schärffe haben.

TABULA XXX.

Num. 1. 2. Echinus marinus spoliatus à suis Spinis, wie sie Aldrovandus nennet/ sonst See-Apffel und See-Pomerantzen/ weil sie also gestalt/ sollen

teste Aldrov. p. 405. de Test. umb Norwegen und Dennemarck so wol als in den Austrialschen Seen gefunden werden. Man soll sie (wie Strabo lib.16. schreibet) an etlichen Orten als Hüte groß finden. Wir haben von den kleinen unterschiedliche Arten/ welche meist Purpurfarbe/ etliche auch hoch roth und etliche weis. Die Purpurfarben saget Nicolaas Perottus, haben im Leben die grüne Farbe mit untergemischet an sich/ welche den Augen sehr anmuthig fallen/ und wenn sie solche Farbe behielten / nulla esset cum gemmis comparatio, übertrefen sie die Edelgesteine/ aber im Tode verlieren sich die Farben etlicher massen. Der obgedachter und von uns bezeichneter grosser See-Apffel/ ist so künstlich und lieblich/ und viel schöner als er hat bezeichnet werden können / anzusehen: Als wenn der künstlichste Perlsticker sein Meisterstück daran hätte wollen sehen lassen. Was die Schalen solcher See-Apffel in der Medicin für Nutzen haben / ist in Olai Wormii Musæo pag. 261. zu lesen.

Num. 3. Ist eine Muschel/ die ihren Ort wol zieret/ und werth ist / daß man sie habe/ nicht allein wegen ihrer Schönheit / sondern auch wegen ihren Gebrauch und Tugend / die man ihr zuschreibet: wird von den Naturkündigern Concha Venerea genant. Et sanè (inquit Aldrov.) à Pulchritudine splendoreq; & lævore, quæ dotes veneris formosiq; corporis præcipiæ sunt, nomen hoc merentur. Weil sie so schön als die Venus auffgeputzet ist. Gesnerus meynet / daß diese Muschel den Namen von der Venus daher bekommen habe: Der Tyrannische König zu Corintho Periander (gleich wie es Plinius lib. 9. cap. 25. erzehlet) habe einst einen Boten zu Wasser ausgeschickt/ in einer gewissen Stadt alle Adeliche Knaben zu castriren / Es hatten sich aber viel solcher Muscheln unten an das Schiff gesogen / gleich wie vom Fische Remora gesaget wird/ daß das Schiff vor Winde auch stille stehen müssen/ und also die Post zum Unglück der Jungen Knaben wäre verhindert worden. Habe man daher diese Art Muscheln in der Venus Tempel zu Gnido geehret/ und sie nach ihrem Namen genennet. Diese Historie ist einer Fabel gar ehnlich. Die Frantzosen nennen sie Porcellaine, über welchen Namen sich Aldrovandus mit dem Zoographo verwundert / und meynet/ es müsse vielleicht â porco herkommen / weil das Loch auff der einen Seiten einem Schweinrüssel etwas ehnlich. Warumb nicht vielmehr wegen der gantzen aportur, wenn man wil gelten lassen was Varro saget: Mulieres nostræ, nutrices maximè, naturam, quâ fœminæ sunt, appellant porcum. Ich halte aber/ daß es

sey

sey wegen dem eusserlichen Ansehen den Porcellanen Chinesischen Geschirren ehnlich. Dann etliche seynd überall Schneeweiß und helle/ inwendig Purpur (so sehr rar) der wir auch eine haben. Diese werden von den Æthiopern, so sie Buzios nennen / über alle Masse hoch gehalten/ daß sie umb selbige/weiß nicht wie viel Gold / ja offt gar die Eltern ihre Kinder vertauschen/welches im Königreich Thongrum geschehen soll / da solche kleine Muscheln an stat des Geldes gebrauchet werden / teste Aldrovand. de Teste pag. 559. Etliche haben schwartzbraun eingesprengte runde Flecken als Erbsen groß. Sie seynd in gemein als die Ganse Eyer etliche nur als Wallnüsse groß/so gemeiniglich braungelb auff den Rücken mit weißsprenglichten Flecken: Etliche umb den Lippen herumb schwartz / und auff dem Rücken braunroth. Dergleichen wir auch eine gar grosse haben / in solcher Gestalt / wie sie Gesnerus beschreibet / und Porcellanam ruffam majorem nennet. Sie sollen gar häuffig im rothen Meer gefunden / von den Einwohnenden gefischet und Handlung damit getrieben werden/wie Bellonius der es gesehen/berichtet.

Man pfleget sie nicht allein in Italien sondern auch in Türckey und Persien zu gebrauchen/ das Leinen-Geräthe und das Schreibe-Papier darmit zu gletten. Und ist in Persien kein Schreiber oder Schulmeister / der nicht eine solche Muschel umb das Papier zu gletten/bey sich tragen solte/daher nennet sie Bellonius Conchas lævigatorias.

Worzu solche Venus Muscheln sonst gebrauchet werden und auch dienlich seynd findet man hin und wieder bey den Scribenten. Aldrovandus saget cap. 82. de Testat. daß in Italien die unzüchtigen Weibes Personen die kleinen Venus Muscheln in silber und Gold gefasset am Halse tragen / unter dem prætext, daß / weil sie wegen der Gestalt Uterinæ genant werden / wider die Mutter Kranckheit/ als ein amuletum am Halse tragen / aber ihnen nur ein Hed er Krantz seyn lassen / anzudeuten/was für Wein bey ihnen zu kauffe/ und locken also ihres gleichen Sinnes Leute zu sich. In der Medicin, schreiben die Medici, sollen sie gebrauchet werden / den Blutfluß zu stillen / und das Geschwer in den Dermen zu heilen/ wenn es pulverisiret eingegeben wird/ sonderlich sol es zum Zahn-Pulffer gut zu gebrauchen seyn. Wenn Leffel darvon gemachet/ und denen so ein trögen Kinckhusten haben / daraus zu trincken gegeben wird/soll es gut thun. (Vide Olai Wormii Musæum pag. 252.)

Man hält es auch dafür / daß diese Muschel ein nützlich Trinckgeschirr seyn soll/für die jenigen Frawen / die in Kindes Nöthen arbeiten/ wenn sie den Wein/so nur ein wenig darinnen gestanden/

den/daraus trincken/ soll die Geburt befodern / welches etliche fürnehme Personen in diesen Landen in der Probe gut befunden / daher man sie in Silber und Gold eingefasset und auff Füsse gestellet.

Num. 4. 5.6.7. Werden Murices auch vom Rondeletio Turbinari genant/von etlichẽ auch Buccinæ,und weil etliche / sonderlich die hier verzeichnet/ stehen/ theils mit 4. theils mit 5. neben einander stehenden Linien umbgeben/ und darzwischen viereckte schwartze; Num 5. aber rothe Flecke ordentlich als Choral Noten gesetzet werden / sie auch Conche Musicales genant. Derer wir Grosse und Kleine haben. Seynd gar schön und anmuthig anzuschauen.

TABULA XXXI.

Num. 1.3.4.6. Werden Cochleæ Cylindroides genant / seynd sehr schön glat und marmoriret. Num.1. mit braunen Streiffen auff einen weissen Grund und eingesprengten gehlen Flecken. Num.2. Weisse Flecke auff schwartzen Grund. Num. 4. mit dunckelbraunen Flecken. Num. 5. ist gantz gehl mit weiß marmorirten Absetzen. Num.6. an einer Seiten Leibfarbe und hernach bräunlich auff weissen Grund. Noch andere in die funfzigerley Arten von verschiedenen Formen und Farben seynd verhanden/ daß wie die Natur so wunderlich spielet/ man nicht gnugsamb beschreiben kan.

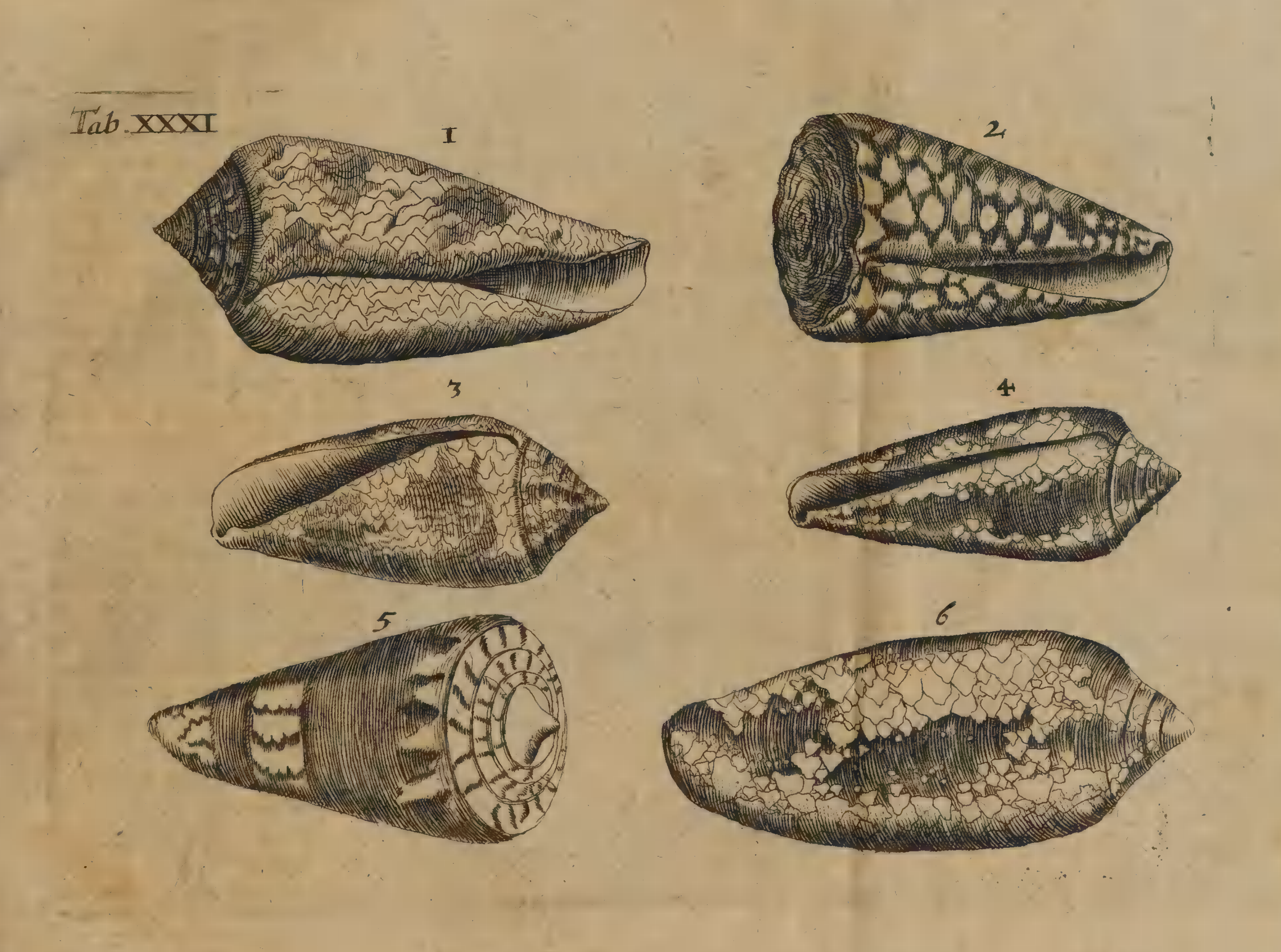
TABULA XXXII.

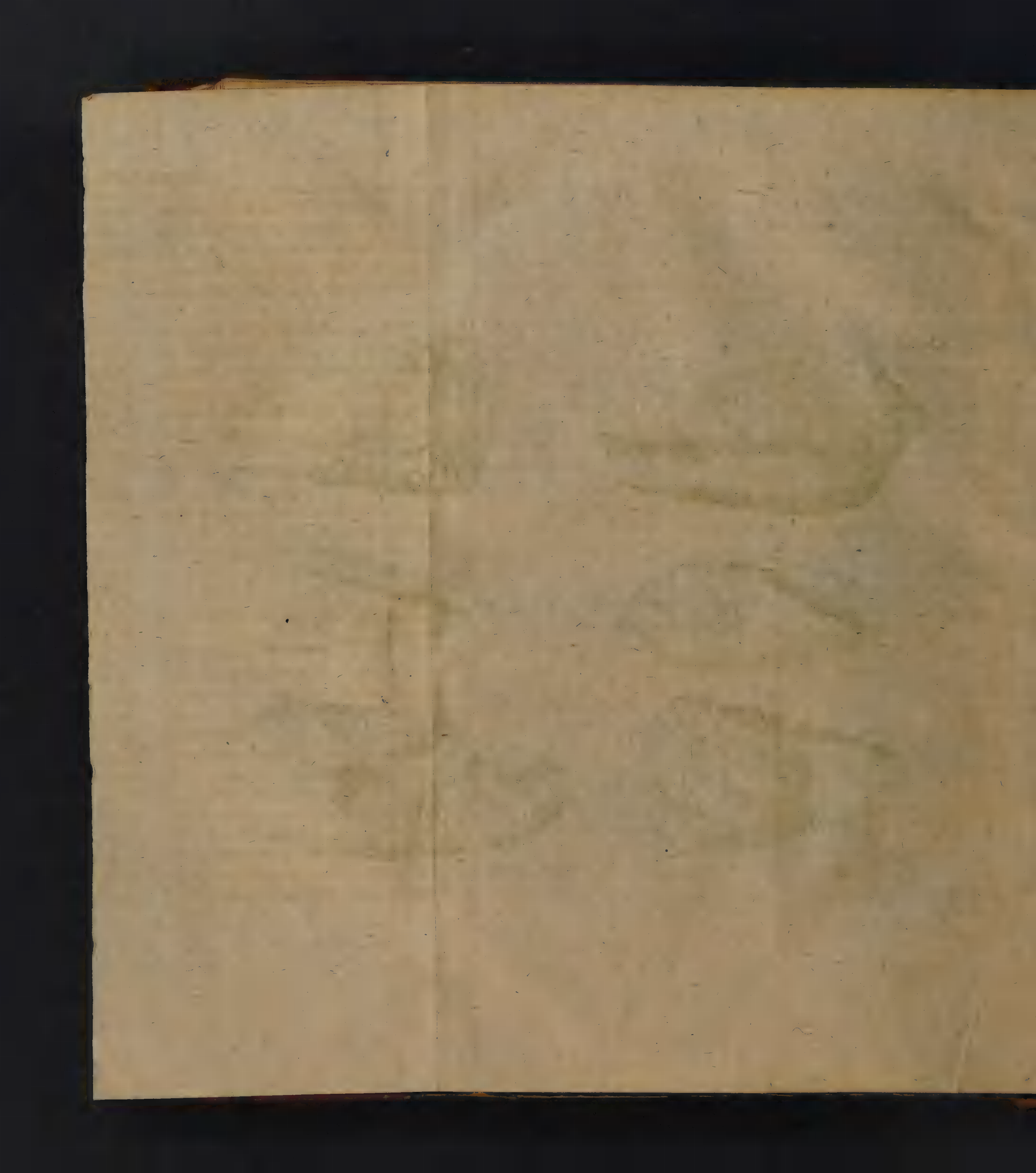
Num. 1. und 2. Werden Pectines genant / seynd gestreiffet mit erhobenen Falten von unterschiedlicher Grösse und Farben / Rothbraun / Purpur / Gelb/ Rothbund/schliessen allezeit zweene auff einander/ die eine erhoben / die andere plat/ gleich wie die Eustern: etliche haben Lappen an den Seiten wie Ohren/ daher sie auch Auriti genant werden. Die Wallfahrts-Brüder / wenn sie von Compostel wieder zurücke kommen/ haben gemeiniglich derselben an ihre Hüte geheфtet. In Holland habe ich gesehen/ daß sie etliche Essen von Conchylien und ander Speisen darinnen bereit zu Tische gebracht.

Diese Art Eusters sollen bey den Alten in solchem Werth gehalten worden seyn/ daß kein Convivium ansehnlich gewesen / wenn man nicht von solcher Art auffgesetzet / und sollen die/ so bey Mitylenen und Tarento gefangen werden / die besten seyn. Wie davon Horat. Satyra 4.

Pectinibus patulis jactat se molle
Tarentum.

Daher wird es vielleicht kommen/ wie Aldrov. meynet / daß die Tarentiner eine solche Muschel auff ihre Silbern


Tab. XXXI
1
2
3
4
5
6



Tab. XXXII

1

2

3

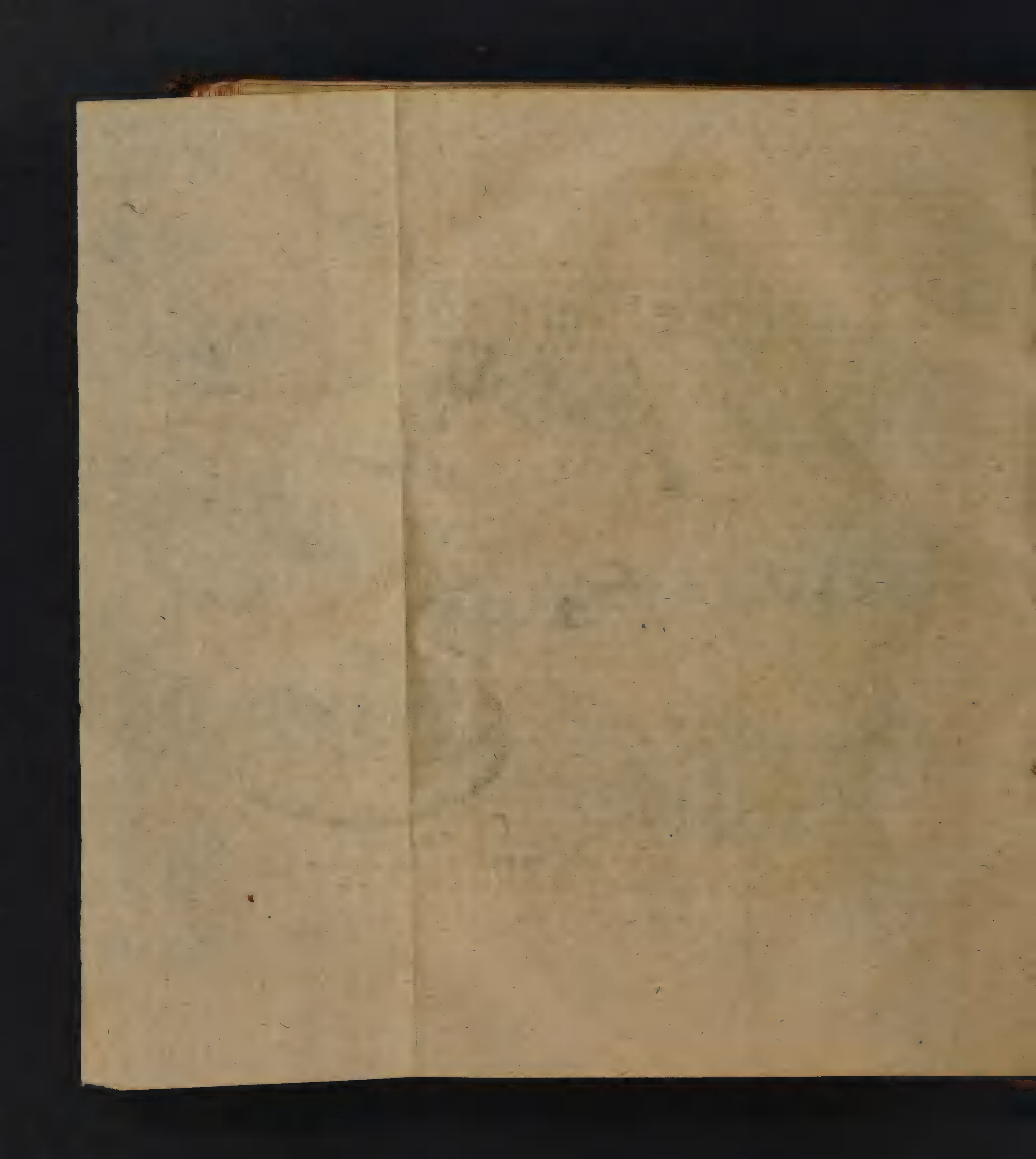
4

5





Tab. XXXIII
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13



dern Müntz gebrauchen. Xenocrates (teste Aldrov.) meynet / daß sie lieblicher schmecken / und leichter als die andern Eusters zu verdauen seynd.

Num. 4. Ist ein gar zartes / dünnes und klares Gehäuse (nicht dicker als Pergament) eines Seethiers / welches Nautilus, von Roberto Constant. Nauplius. Vom Plinio lib.9.c.15. Pompilos genant wird. Es soll fast eine Art von den kleinen Polypis oder auch Sepia seyn. Plin. l.9. c.30. und c. 29. spricht Plinius: Inter præcipua miracula est, qui vocatur Nautilus ab aliis Pompilos. Weil es wie ein Schifflein formiret / mit welchem sich der Fisch aus dem Grunde der See in die Höhe heben und auff dem Wasser als mit einem Bothe vor Winde fahren kan / worzu er dann bißweilen seine Armen auff beyden Seiten außgestrecket als Ruder gebrauchen kan. Und wenn ein Sturm sich erreget / kehret er sein Schifflein gantz umb / daß das unterste oben zu stehen kommt / damit sein Schifflein nicht voll Wasser schlagen und wieder zu Grunde gehen soll / wie Ælianus schreibet. Mercket er aber / daß er auff dem Wasser verfolget wird / füllet er sein Schiffgen voll Wasser / und verbirget sich wieder zu Grund.

Num. 3. Ist ein groß Murex über eine halbe Elle groß / und inwendig schön Leibfarbe / derer wir 30. Stück haben / werden vom Aldrov. c. 9. de Test. lib. 3. beschrieben.

TABULA XXXIII.

Num. 1. Dieses ist von einem Steine / der Alumen Scissile genant / wird auch vom Boetio Schistus genant / ist grünlicht / wenn man ihn aber geklopпet / wird er weiß / und kan man ihn in einer Oel-Lampen als ein Dacht gebrauchen / welcher nicht verbrennet / und allezeit gut bleibet / wie ichs dann selbst probiret / und also den Cordanum wahr befunden. lib. 5. de mistis. wird nur weisser durchs Feur / gleich wie das Talckum oder Marien-Glaß / so die Moscowiter an statt des Glases in ihre Fenster gebrauchen / darvon in der Moscowitischen Reisebeschreibung pag. 157. Und meynet Boetius, daß es auch ein Species desselben sey. Man kan selben Stein zwischen Fingern zerreiben / und wenn man einem etwas darvon ins Hembde oder Bette streuet / wird es wegen der spitzigen subtilen Stacheln einen eben so peinigen / als wenns die rauhen Fasen so umb den Hanbutten Samen seyn / oder Nesseln wären.

Num. 2. Ist der notable Stein Amiantus, so auch Asbestinus / weil er im Feur nicht kan verbrennet werden / genant wird / sihet dem Alumini Scissili nicht sehr ungleich an der Farbe und seiner qualitet, nur daß Alumen Scissile seine Adern in die Länge aufführet / Amiantus aber kürtzer / und wächset

schichtweise zwischen andern harten Steinen/wie unser Figur andeutet/da das weisse den Amiant, das schwartze aber den gemeinen Stein bedeutet. Seine Tugend ist auch/daß er im Feur nicht verbrenne/ daher wird er vom Paulo Veneto l. 1. c. 47. Salamandra genant/ und vom Plinio linum non ardens. Die Alten haben es köñen bereiten/ daß man es spinnen und Tücher daraus wircken können/ als Tischtücher/ Handtücher/ Servieten/ und wenn sie unsauber geworden/hat man sie nur ins Feuer geworffen/ und außbrennen lassen/so seynd sie als Schneeweiß geworden/ auch haben die Heyden ihren Leichen umb die Scham solche Leinwand gebunden/wenn sie solten verbrand werden. Die Könige hat man gantz in solche Tücher bunden/und verbrand/ damit des Cörpers Asche nicht mit der HoltzAsche vermischet würde. Zu Rom soll ein solch Tuch seyn/in welchem des HErrn Christi Schweißtücher gewickelt liegen/welches ein Tartarischer König dem Pabst zugeschickt. Venetus dicto loco. Deñ andere Leinwand würde sonst ehe als der Cörper/vom Feuer verzehret worden seyn. Man hat diesen Stein vor Zeiten den Perlen gleich geschätzet (teste Boetio.) Es sollen die rechten in Cypern viel gefunden werden. Auch bißweilen in Norwegen/wie Olaus Worm pag. 55. schreibet. Man kan auch Papier daraus machen/ daß man darauff schreibet. Und wenn man die Schrifft wieder davon haben wil/ wirfft mans nur ins Feuer/ so verbrennet die Schrifft/ und das Papier ist wieder sauber und rein. Wir haben von solchem Papier auch ein Stücklein. Die Ursache/ warumb der Stoff/und was daraus gemachet wird im Feuer nicht verbrenne/ gibt Kircherus l. 8. sec. 3. mundi subterr. nemlich/ daß es eine Viscose oder schleimichte und ölichte Sache bey sich habe/so nicht von der irrdischen materia,welche rein und re corruptibili non mixta könne abgesondert werden / gleich wie etliche andere mineralia auch solche Tugenden an sich haben/als das Gold und das Talcum oder Marien Glaß/welches auch durchs Feur nicht verringert wird/ wiewol es bey einem fester als bey dem andern anhält / dann in dem Talco wird endlich die Fettigkeit in dem Feur verzehret/daß es gantz zerstäubet. Der Amiantus aber und das Gold nimmermehr/ wenn es auch ein gantz Jahr im Feur lege. Gibt daher Kircherus d. l. dieses Steins Beschreibung also: Asbestus lapis est fibrosus, alumini schisto haud absimilis lenta & erassa visciditate, seu lenta & viscida crassitie constans ob omnium partium homogeneum contextum in vaporem resolvi nescius, solus ab omnium actuosissima ignis natura immunis & incombustibilis. Daß

aber

aber aus diesem unverbrennlichem Dachte oder einer andern materia man ein immer brennend Licht machen könne/ wie viel auch von den Alten daroen geschrieben worden / ist nicht zu gläuben/ wie es Kircherus auch weitläufftig widerleget und ausführet.

Daß aber einst ein Tuch / aus solchem Steine gemachet / gleichwol ist verbrandt worden/ soll durch ein miracul geschehen seyn / und erzehlet Kircherus die Historia ex vita S. Georgii also. Als der heilige Georgius ist zum Feur verdammet worden / haben die Tyrannen seinen Leib in ein solch unverbrennlich Tuch gewickelt und ins Feur geworffen / die Christen darmit zu schimpffen/ wenn er verbrandt würde/ und das Tuch bliebe gantz / sie sagen könten/ ein solcher heiliger Mann hätte nicht können ein Miracul thun/ sich vom Feur unversehret behalten. Aber Gott hätte es so geschicket/ daß das Tuch gantz verbrandt / an dem Cörper aber wäre nicht das geringste versehret worden. Wäre viel wenns wahr wäre. Von diesem Steine haben auch geschrieben Plinius, Ælianus, Solinus, Cardanus, Scaliger, Ludov. Vives, Aldrovandus, Agricola Gesnerus, Sennertus, Licetus und andere mehr.

Num. 3. Ein Stein/ welchen Gesnerus Cochleam einen Leffel nennet/ und wird vom Comment. de figuris lapid. fol. 164. beschrieben / wie auch von Johan de Laet lib. 2. de lapidib. aus dem Gesnero pag. 180. Ist Aschefarbe/ hart/ und hat einen Absatz an den andern.

Num. 4. Wie auch 13. seynd Donnerkeile. Daß sie aber/ wie man saget/ in der Lufft sollen generiret und im Donner herunter geschlagen werden/ ist nicht wol zu gläuben / glaublicher aber/ daß im Donnerwetter eine sulphurische oder schweblichte und salpetrische materia in der Lufft zusammen getrieben und herunter in die Erde geschlagen werde/ und wo es einen bequemen Sand antrifft / so formiret und schmeltzet es darinnen solche Steine. Wie es aber zugehe / daß sie als Keile formiret werden/ und Löcher darein bekommen / ist ungewisse/ und muß man es darmit beantworten : quantum est quod nescimus. Die Probe / ob sie von der rechten Art Donnersteine seyn sollen/ ist/ wenn man einen einfachen Zwirnsfaden umbher bindet / und auff glüende Kohlen leget / so soll der Faden nicht verbrennen / sondern nur naß davon werden. Olaus Worm in Musæo p. 75.

Num. 5. Ein langer Stein Belemnites auch Dactilus Idæus genant/ weil er als eine Spitze vom Pfeil / oder wie ein Finger gestalt/ etliche seynd hohl/ etliche voll/ etliche klar/ etliche dunckel/ etliche weich / etliche hart. Man soll sie in Preussen und Pommern/ und auch bey Hildesheim finden. Boetius pag. 477.

Et-

Etliche halten darfür / daß es wider das Alp-drücken dienlich seyn soll / darvon Olaus Worm in Musæo pag. 71. weitläufftiger zu lesen.

Num. 6.7.8. und 12. Seynd wunderliche Steine / so unterschiedliche Namen haben/ Umbilicus Maris, Veneris, weil sie eines Menschen Nabel ehnlich sehen / sonsten eine Meerbone genant / sie seynd alhier nach ihrer rechten Grösse gezeichnet. Es meynen etliche / daß es eine Art von Schnecken sey/ weil es sich in einander windet/scheinet aber / daß es/ wie Boetius schreibet/ ein Deckel von einer Schnecken sey/ welcher zur Winterszeit am Mundloche der Schnecken gefunden/ und gegen den Sommer wieder abgestossen wird/ als man auch an unsern gemeinen Schnecken / die man isset / siehet / nur daß diese sehr dicke / jene aber gar dünne seynd. Die kleinen seynd auff der Oberseiten roth und erhoben/ auff der Unterseite aber plat und braunroth / derer wir gar viel haben von Venetien bekommen. Die grossen/ so aus Indien kommen/ seynd auff der Oberseite gantz weiß. Der kleinen sollen viel am Strande des Hadriatischen Meeres gefunden werden.

Man schreibet diesem Stein viel Krafft und Wirckung zu / und wäre viel / wenn es nur halb wahr. Er soll denen so ihn antragen / zu den Augen gut seyn / daher ihn die Cretenser nicht Umbilicum, sondern Oculum maris nennen. Von der Venus aber bekommt er den Namen / quia à puellis gestatus gratiam conciliare, illas amabiles pulchras virisque optatas reddere, illarumque morbos abigere creditur. Er soll auch / wenn er getragen wird / vor die Rose bewahren. Was Baccius lib. de gem. & lapid. natura cap. 40. von diesem Stein berichtet/ist warhafftig/daß er nemlich eine sonderliche Krafft habe das Blut zu stillen / wenn er an der platten Seite mit Speichel bestrichen an die Stirn geklebet / oder auch auff die Puls gebunden wird / welches ich auch bey etlichen in der Probe gut befunden. Es berichtet Boetius lib. 177. daß die Holländer auch etliche mahl solches probiret. Und sey einst ein alt Weib / in dem sie von der Leiter gefallen/ am Kopffe verwundet/daß das Blut mit nichts als nur mit applicirung dieses Steins habe können gestillet werden / welches den Zusehern grosse Verwunderung gegeben. Obgedachter Autor setzet ferner: A Gallis secreti loco mulieribus nimio mensium fluore laborantibus in pulverem tenuissimum redactum cum aqua appropriata vel conserva aliqua utilissimè exhiberi. Auch denen kan gewisse geholffen werden / die bißweilen Blut speyen / wenn sie das Pulver mit gebrandt Hirschhorn ana in einem weichen Ey einnehmen.

Num.

Num. 8. Terra sigillata, haben wir von unterschiedlichen Sorten und Farben / auch etliche Geschirze / so daraus gemacht seynd / soll eine bewehrte Artzney wider Gifft und die rothe Ruhr/ wie auch wider viel andere Kranckheiten dienlich seyn / worvon Olaus Worm und andere Medici ausführlich.

Num. 9. Astroites, vel lapis stellaris, Sternstein oder Siegstein / weil sie meynen / daß / wer einen solchen Stein bey sich träget / soll seinen Widerpart überwinden. Dieser Stein wird daher Astroites Sternstein genant / weil er voller Stern ist / sie sollen in Tyrol gefunden werden / klein und grosse. Marsilius Ficinus nennet diesen Stein Draconitem, weil/ wie man ihm (doch falsch) berichtet hat / im Drachen-Kopffe soll gefunden werden lib. 3. c. 14. Aber wir haben sie in Grösse eines Mannes Kopffs / wie Boetius sie recht beschreibet / und seynd derer viererley Arten / etliche haben außtrückliche schöne Sterne / etliche Rosen / etliche gantz dunckele Figuren / etliche als Wasserwogen oder wie Würme sich krümmende Adern / wie die Figuren in folgender Tafel anzeiget. Von allerley Arten haben wir etliche. Boetius berichtet aus dem Cardano lib. 7. de subtilitate, dem auch Wormius beyfält / daß/ wenn dieser Stein in Essig geleget wird/ sich hin und wieder bewegen soll / als wenn er lebendig wäre / ich habe es zwar mit allerley Arten versuchet / aber keine sonderliche Bewegung spüren können/ ohne in der ersten Art / da die Sterne ihre Stralen gleich als durchgebrochen und erhaben führen / selbige Art daß er poros hat und leicht / schwimmet / beweget sich doch gar wenig / andere aber sonderlich die obscure schwartzlichte Figuren haben / so gemeiniglich in Form eines Hertzens gemachet und poliret werden / sincken zu Grunde. Man schreibet diesem Sternstein grosse Krafft und Wirckung zu / wenn er selbige nur halb hat / ist er viel Geldes werth. Will etliche aus den Autoribus hieher setzen. Der Stein pulverisiret und vier Gran in darzu dienlichem Wasser eingenommen / soll ein gut præservativ seyn wider die Peste. Item die Würme aus dem Leibe zu treiben. Etliche geben vor / daß so man diesen Stein am Halse trage / er die generation der Würme verhindern soll. Item / wider die schwere Noth und andern geschwinden Kranckheiten. Etliche meynen/ wenn sie diesen Stein bey sich tragen/ sollen sie ihren Feind überwinden können / daher er auch Siegstein genant wird. Es mag aber etwan einer einen solchen Stein bey sich gehabt haben/ und hat seinen Feind überwältiget / so muß es der Stein verursachet haben. Dieses Steins Pulver soll auch Leber und Lunge curiren. Wenn man den

Stein in ein Gemach hänget / soll er verhindern / daß keine Spinne noch gifftig Thier hinein komme. Olaus Worm hat dieses mit dem kleinen Steine versuchet und unrichtig befunden/ was aber einer als ein Kopff groß thun wird/stehet zu versuchen. Die kleinen/ so als ein Nagel am Finger groß/wenn die Sterne schön / kan er seiner Würdigkeit halber / daß man ihn im Ringe trage wol 1. oder 2. Thaler gelten / wie Boetius meynet lib.2. c.147.

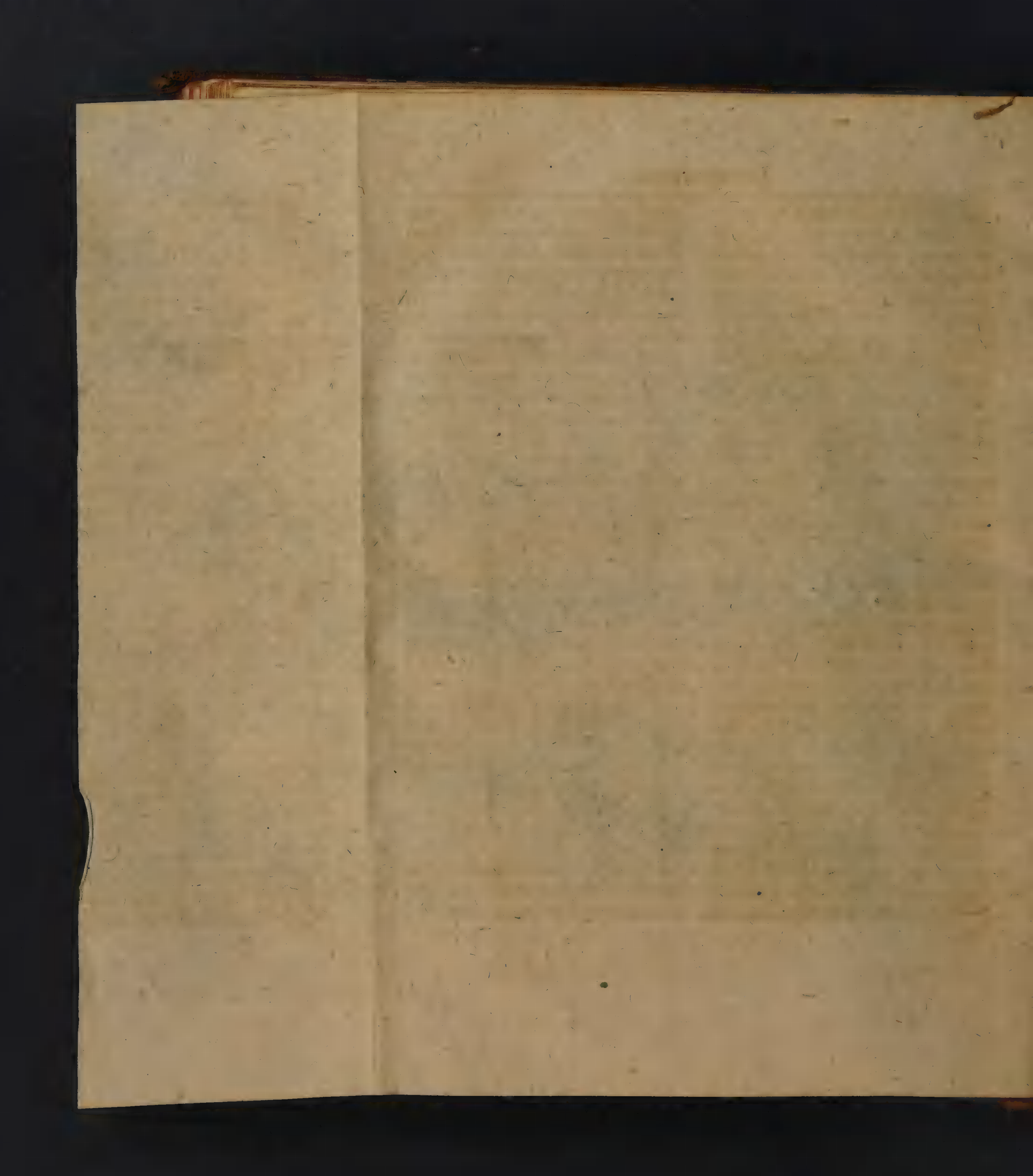
Sonst ist noch eine andere Art Sternstein/der gar grosse Stern als die Erbsen hat / so ein neben den andern lang durch den Stein gehen / ihr Umbfang ist weiß / hart als ein Kieselstein/ umbher aber ein weicher Poroser Stein. Es scheinet / daß er der Stein sey /welchen Gesnerus und aus ihm Boetius beschreibet / und nennen ihn Asteriam und auch Lapidem Stellarem. Wie Boetius denselben bezeichnet/ hat er nur 5. doppelte Stralen/unser aber wol 20. subtile einfache Stralen.

Olaus Worm beschreibet auch fast dergleichen Stein / welcher zu Kopenhagen Anno 1649. vor der Norder-Pforte ist außgegraben worden / soll nur 8. Stern und die Figur fünffecket seyn. Wir aber haben zwey solcher Steine / deren eine grösser als ein Manns-Kopff über 200. Sternen/ der ander etwas kleiner / so beyde Aschefarbe/und einen als ein Apfel groß so schneeweiß.

Num. 11. Aëtites ein Adlerstein/ bekommt den Namen vom Adler / weil er in des Adlers Neste unter seinen Eyern soll gefunden werden / und wird von ihm hinein getragen/ entweder daß/ weil der Adler in der Brüte allzuhitzig/ der Stein das temperament geben/ oder die Außbrütung befördern soll. Boetius beschreibet ihn außführlich/ und gibt derselben drey Species, von denen wir zwey haben runde als Wallnüsse groß / so schwartzfahl/ und einen grösser als ein Hüner-Ey / aber etwas platter und gelbicht / die ersten seynd Oriental, die andere gelber Art/ Gæodes genant / wird in Deutschland zwischen Dreßden und Chemnitz auch in Böhmen bey Pilsen im Wasser gefunden / alle von aussen grob anzugreiffen/ haben inwendig noch einen kleinen Stein/den sie Callimum nennen : etliche etwas Tohn oder harte Erde / und klappern alle / daher sie auch Klappersteine genant werden. Die in Africa fallen/ seynd klein/haben weiche Erde in sich/und werden Weibliches/die aber in Arabia fallen/seynd hart/haben Steine in sich / und werden Männliches Geschlechtes gehalten.

Man schreibet diesem Stein über alle masse herrliche Tugend zu / und wenn er solche darthut / ist er viel Geldes werth/wie denn der experientz der fürnehmen gelehrten Medicorum, die solches bekräfftigen / Glauben zuzustellen.


Tab. XXXIIII
1
2
3
4
5



Bey den Hoch-schwangern hat er / teste Plinio & Galeno, die Krafft die Frucht nach sich zu ziehen / und die Geburt zu befodern. Darumb die Proclives ad abortum seynd ob uteri lubricitatem, die sollen ihn an den lincken Arm binden. Zur Zeit der Geburt an die lincke Hüffte / so soll es die Geburt gewaltig befördern / welches Olaus Worm / der weyland fürtreffliche berühmte Leib-Medicus Jhr. Kön. Maj. zu Dennemarck in Copenhagen etliche mahl in der Probe gut befunden (vide Musæum ipsius pag 78.) Die andere Art als Geodes soll in desperaten Fällen bey vornehmen Matronen auch guten effect gethan haben. ibid.

Aber das ist darbey in acht zu nehmen / daß so bald die Frau erlöset und die Geburt geschehen / muß man den Stein wieder abnehmen / sonst soll er matricem mit heraus ziehen. Wie dann / referente Franc. Valleriola, einst in Valentia geschehen / daß eine vornehme Frau durch solches Steins Hülffe eine leichte Geburt gehabt / weil man aber den Stein an der Hüffte vergessen / ist matrix mit herraus geschossen / daß sie darüber des Todes seyn müssen. Die todte Geburt aber soll es nicht treiben / wie man mir gesaget.

Dioscorides gedencket noch einer andern Tugend / daß er nemlich einen Dieb verrathen soll. Wenn man etwas von desselben Steins Pulver im Brod einem Verdächtigen zu essen gibt / so er schuldig ist / kan er unmüglich das Brod einschlucken. Bellonius schreibet auch / daß die Griechen Münche diesen Stein deßwegen hoch halten / dann wenn sie was verlohren / ruffen sie alle im Kloster zusammen / und geben im Brodte jeglichem drey Mundbissen zu essen / mit etlichen abergläubischen zugesatzten Wörtern / so soll der Dieb im letzten Bissen / den er nicht hinter bringen kan / sich verrathen. Der Stein klein zustossen mit Corato, oder gehl Balbier Zugpflaster vermischet / über die Stirn und Schlaff geleget / soll die hinfallende Sucht lindern und vertreiben / welches Worm nicht widersprechen will. Der Leim / Thon oder Erde / so im Stein Geode ist / wenn sie gewaschen und mit Wein zu trincken gegeben wird / soll sie Peste und andere gifftige Kranckheit vertreiben / bringet Schweiß / stärcket das Hertz / stillet den Bauchfluß / vertreibet die Schlangen / umb dieser Ursach willen / meynen etliche / trage ihn der Adler in sein Nest. Daß aber etliche meynen / wer diesen Stein bey sich träget / soll geliebet / und reich werden / wird für abergläubisch und fabelhafft gehalten.

TABULA XXXIV.

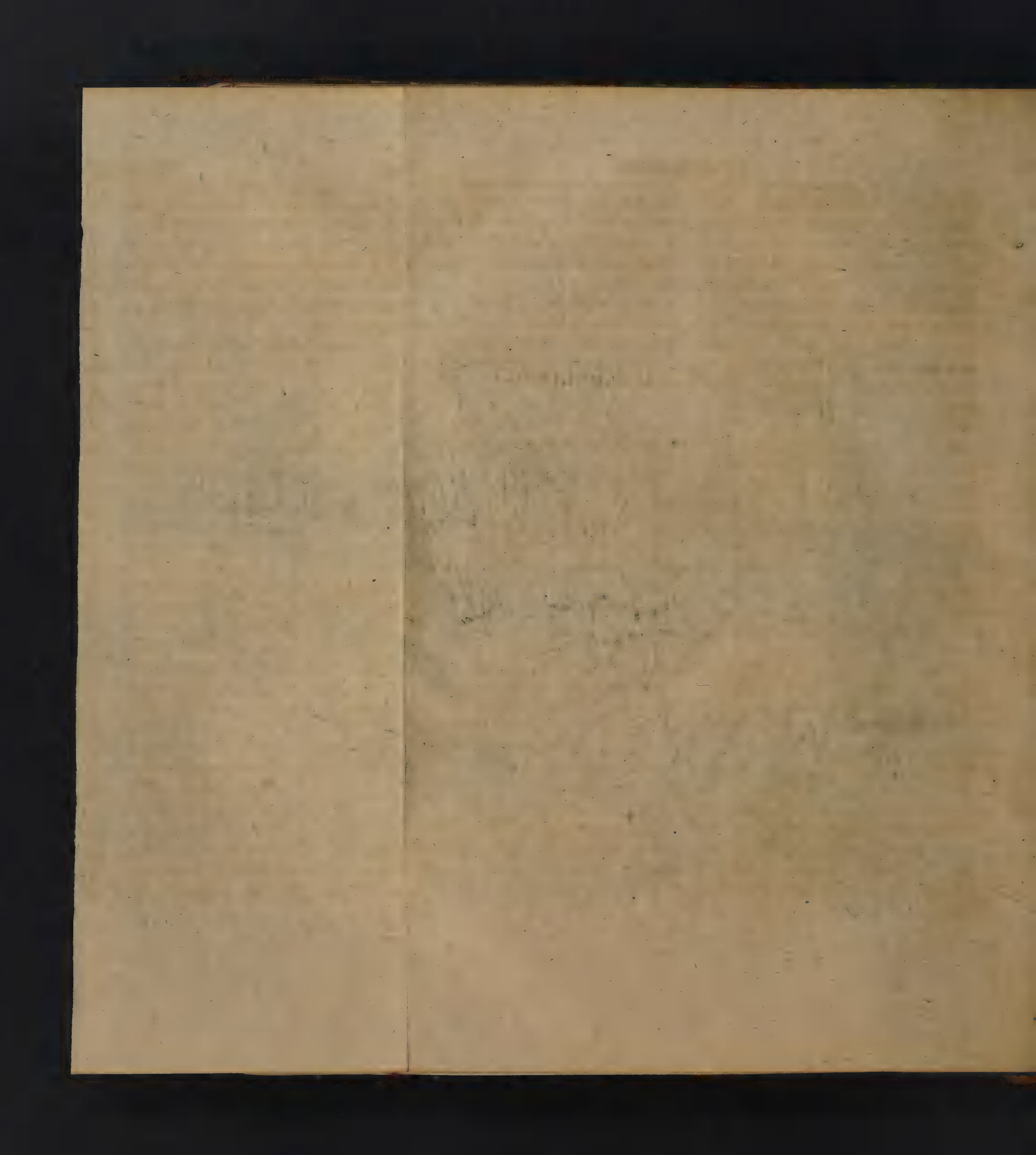
Num. 1. 3. und 5. Werden auch unter die Astroitides gerechnet / und seynd in der vorigen Tabelle bey num. 9. beschrie-

schrieben worden. Woher aber solche Sterne und andern Formen in solche Steine kommen/ ist mit mehren in Kircheri mundo subter: lib.8.zu lesen/ würde mir aber hier/der ich mir nur der Kürtze befleissige/ mit einzuführen zu weitläuftig fallen.

Num.2. Fungites ist ein Stein einem Schwam / so auß der Erden wächset/gar ehnlich / als wenn er ein Schwam gewesen und zu Stein geworden/hat aber kein Stiel oder Anzeigung daß ein Stiel daran gewesen/ Clus.lib. 6.Exot.c.10 meynet daß sie theils im Indianischen Meer / theils im Nilo wachsen solten. Num. 4. aber der auch ein Schwam sich gleichet / hat unten einen Absatz/daß man vermeinen solte/er hätte einen Fuß gehabt. Und ist dieser ander Schneeweiß/und gar schön formiret. Es ist aber nicht zu vermuthen/ daß es Fungi oder Schwämme/so aus der Erden wachse / gewesen seynd. Dann die Natur spielet wunderlich / Es kan einer der die Geschöpffe der Dinge/so in der Erden / und sonderlich unter den Steinen gefunden werden/ mit emsigen und klugen Augen ansehen wil/sich nicht gnugsam verwundern/wie ingeniose die Natur spielet/also / daß was sie im regno vegetabilium & animalium verrichtet/gleichsam auch in den Steinen nach ihrer Art intendiret, und so viel ihr vergönt und sie gekund dahin gearbeitet/ daß welchen sie das Leben und Bewegung (infimo illo repugnante Naturæ gradu) nicht geben können / sie doch den Steinen nur die Figur eindrucken wollen. Ja das noch mehr ist; Sie lässet auch ihre Beliebung zu den freyen Künsten in etlichen Edeln und andern Steinen vermercken/indem/was in der Geometria an Figuren vorgehet/sie auch præsentiret als Triangel/ Quadrate / 5. und mehr eckicht nicht nur im platte sondern auch in solidis corporibus nach der trinam dimensionem Sphærische/Cylindrische/ Comische / Pyramidalische/ Cubische/ uud andere Cörper/ wie derselben Kircherus viel und auch theils wir haben / unter andern haben wir 3.metallische Corpora als die gemeinen Würffel groß / so jeglicher acht juste gleichseitige Triangel an sich hat / zwey seynd schwartzgrün / und eines Goldfarbe / schwer / lassen sich doch schneiden/fast wie talcum jedoch etwas härter/seynd vor wenig Jahren von dem Wolgebohrnen Herrn Claus Christoff von Lützow/J. Kön. Majest. zu Schweden Herr Hoff- Marschall aus den Schwedischen Begwercken mir zugeschicket/sollen also zwischen Steinen gefunden seyn. In der Architectur ist die Natur auch geschäfftig / und gibt Häuser / Schlösser und Städte/wie auch im Gartenbau schöne Bäume und Buschwerck. Wie denn solche Steine in Italien viel fallen. Unter andern haben



Tab XXXV
Planta marina retiformis
1
2
3
Quercus marina
Frutex marina
4
5
Hippuris saxea



haben wir zweene kleine Agaten/ welche Ihr. Churf. Durchl. zu Brandenburg (so ein grosser Liebhaber der raren natürlichen wie auch künstlichen Dingen) als sie vor 6. Jahren allhier auff Gottorff in unser Kunst-Cammer gewesen/ hinein verehret/ in deren einem ein schön Busch/ über welchen ein Löwe springet/ und im andern ein schön roht Bäumlein/ so beyde lieblich anzusehen. Natura kompt auch zur Astronomia, machet Stern/ Sonn und Mond. Auch andere Dinge mehr in Grösse und Proportion der lebendigen Creaturen/ daß man meynen solte/ sie wären aus den lebendigen Dingen zu Stein geworden. Wiewol nicht zu leugnen/ daß auch viel Vegetabilia zu Steine werden künnen/ wie die Exempel bekand seynd/ und wir auch haben.

TABULA XXXV.

In dieser Tabel seynd lauter See-Gewächse/ derer wir unzählich viel haben/ von allerley Art/ seynd hart als Holtz oder vielmehr Horn/ lassen sich auch also schneiden und beugen/ etliche schwartz/ etliche braun/ etliche Purpurfarbe/ klar und fast durchscheinend/ etliche eine Hand/ etliche auch 2. Fuß lang/ wachsen im Meer auff Steinen/ wie dann an vielen noch die Steine geblieben/ und haben eine Haut/ so von den Gewächsen ab über sie gehet/ als Leder anzugreiffen. Num. 1. wird quercus marina von Theophrasto Eresio lib. 4. cap. 7. genañt/ und daselbst wie auch vom Clusio Exotic. lib. 6. cap. 4. beschrieben.

Num. 1. 2. und 3. Plantæ marinæ retiformes seynd als ein Netz ineinander gewachsen/ wird auch beym Clusio d. l. bezeichnet und beschrieben. Diese beyderley Meer-Gewächse haben die Art/ daß sie ihre Zweige nicht rund umb sich her/ sondern nur plat außgiessen/ daß man alle zugleich auff ein Bret legen und ausbreiten kan.

Num. 4. Diese Meerpflantze wird Hippuris saxea genant/ sehr schön und lieblich anzusehen. Der Stengel und Zweige seynd auch von der braunẽ Holtz oder Horn-Art/ über welche eine harte Stein materia sich gesetzt/ als wie weisse gestreiffte Corallen/ so weit von einander/ daß man als ein par Messerrücken breit dazwischen die braunen Zweige durchsehen kan. Selbige Pflantze wird auch vom Clusio in Exot. lib. 6. c. 8. bezeichnet und beschrieben.

Num. 5. Ist ein Stam̃ von weissen Corallen/ derer wir etliche und einen von 50. Pfunden haben. Sonst haben wir auch schöne grosse Zweige von rohten Corallen/ und etliche/ so noch ihre Mutter/ woraus sie erwachsen/ an sich haben/ wie auch einen schwartzen Corallen-Stamm.

TABULA XXXVI.

Num. 1. Ist ein Glaß Urna lacrymarum genannt/ fast ein Viertel einer Ellen lang / in welche die Heyden ihre Thränen/so sie wegen ihrer verstorbenen Freunde vergossen / gesamlet/und hernach des verbrandten Cörpers Asche damit befeuchtet/und also begraben/wie darvon Kirchmannus de funeribus Romanoruum lib.3. cap.8. Man findet auch in den Heydnischen Begräbnissen solche Gläser.

Num. 2. Ist eine Lampe / welche man auch bey den Heydnischen Begräbnissen gebrauchet/auch darin gefunden werden. Ob aber das lumen perpetuum darin solte haben erhalten werden können/ist nicht wol zu gläuben/welches auch/wie obgedacht/ Kircherus in mundo subterran: widerspricht. Man meynet aber / daß/ weil man nur bey Nachte die Leichen begraben müssen/(wie Alex. ab Alex. l.3. c.7. saget) hat man bey Beysetzung der Leichen oder Aschen gebrauchet.

Num.3. Ist eine Urna oder Topff/ in welchem die Heyden die Asche und übergebliebene Stücken Knochen der verbrandten todten Cörper gesamlet und zum Begräbniß beygesetzet. Selbige hat man Cineraria auch Ossuaria genant. Wie dann eine alte Inscriptio (referente Kirchmanno) gefunden worden/ mit diesen Worten: JULIA. FUSCINIA. OSSUARIUM. VIVA. SIBI. FECIT. Und seynd solche Urnæ nach Standes und condition der Menschen von Gold/ Silber/ Ertz/ Stein und Thon gesetzt worden. Wie denn des Käysers Trajani Asche in einem güldenen Geschirre ist beygesetzet worden/ teste Eutropio lib.8. Von der silbern Urna berichtet Am. Marcellinus lib. 19. Von denen so aus Ertz aber Virg. Æned.6.

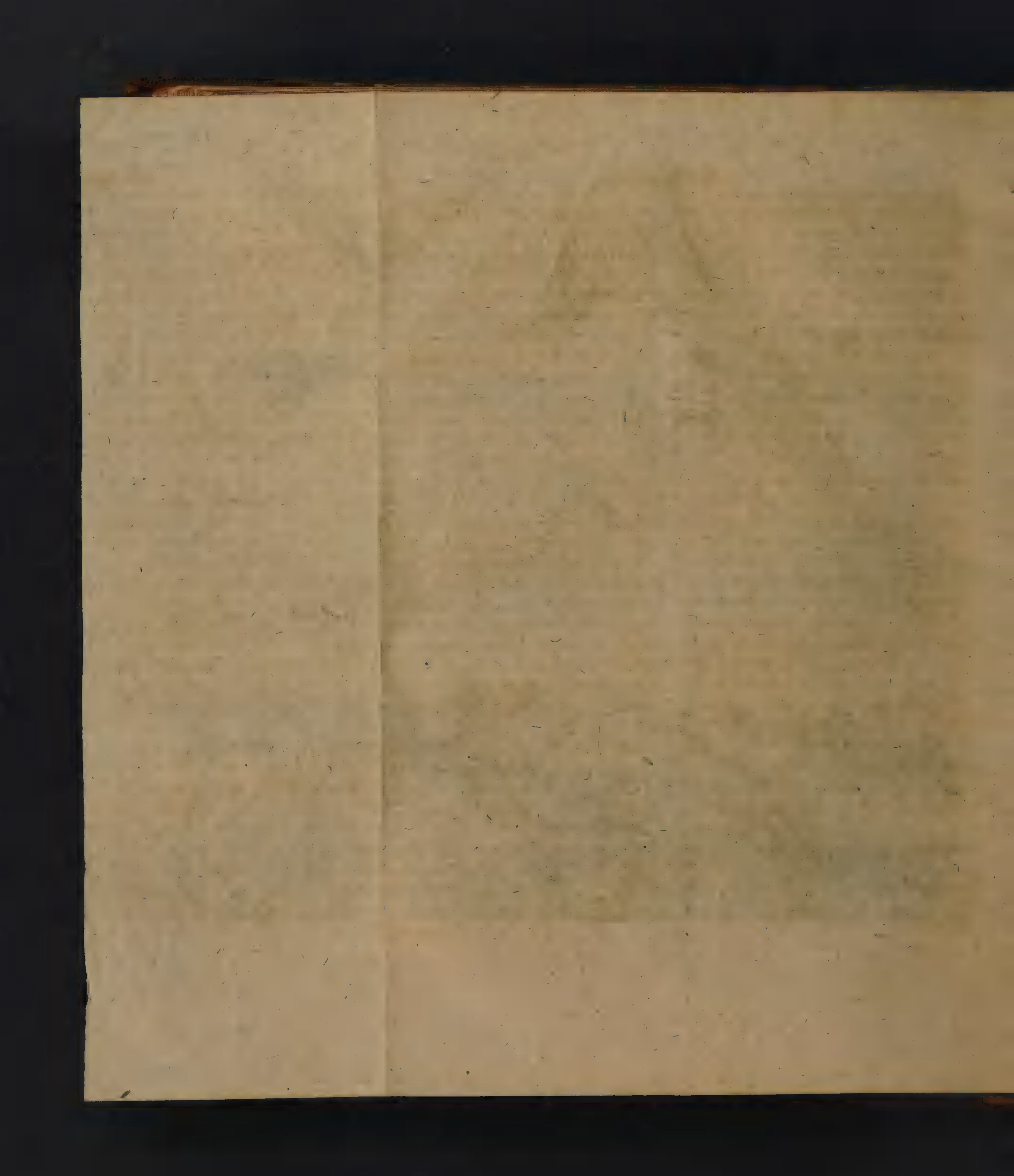
Ossaq; lecta cado texit chorineus ahéno.

Eine Urnam von Porphir Stein hat ihm Käyser Severus erwehlet. Dann man saget / daß als er kurtz vor seinem Tode selbige Urnam vor sich bringen lassen/ in die Hand genommen / und gesaget: Tu virum capies, quem totus orbis terrarum non cepit. Du wirst den Mann in dir nehmen/welchen die gantze Welt nicht überwältigen können. Dieselbige Urna, so wir haben/ ist von Thon/und Anno 1649. aus der Nider Laußnitz / von einem vornehmen Bedienten am Churfürstlichen Hofe zu Sachsen/ Nahmens Casper von Zabeltitz nach Gottorff geschickt worden/ mit folgendem Bericht: Diese Geschirre können nicht ehe als umb Pfingsten außgegraben werden. Und verhält sich mit denselben also / daß sie sich umb diese Zeit in etwas heraus begeben/ oder aus der Erden höher herauff steigen/ und nicht so tieff in der Erden

stehen



Tab. XXXVI
1
2
3
4
5



stehen sollen / wie in gemein darvor gehalten wird / und wenn man sie außgräbet / ist die materia gantz mürbe und muß gar subtil darmit umbgangen werden / daß man sie gantz herauß bekompt / wenn sie aber nur ein wenig an der Lufft gestanden und trucken worden / nehmen sie erst eine Härte an sich. Etliche seynd groß wie Reib-Asch / etliche wie Töpffe / darin befinden sich Asche / Kohlen und Knochen wie kleine Kinder-Beine / auch zuweilen Stücklein Metall wie starck Drat / so mehrentheils Kupffer / und sich wie Gold arbeiten lässet. Etliche Leute halten abergläubisch darvor / wenn man aus selbigen Geschirren die Garten-Saamen säet / sollen sie fruchtbar werden. Sie haben sonst meines Erachtens das Ansehen / als wenn es Heidnische Begräbnissen wären / weiln Hirnschalen / Achseln / Beine / Armen und Beinknöchel nebenst Kohlen und Aschen darinnen gefunden werden.

Num. 4. Ist ein auffgedürreter Indianer / welcher den Leib noch gantz und seine Gedärme in sich hat. Selbigen haben wir auch mit aus des Paludani Kunst-Kammer bekommen / und wird auch seiner vom Camerario in horis succisivis cap. 70. der andern Centuriæ gedacht. Dann es ist Camerarius in Zweiffel gestanden / obs wahr sey / was man von den Occidentalischen Indianern schreibet / daß daselbst auff den höchsten Bergen zu gewissen Zeiten des Jahres Leute todt / welche am Leibe unversehret / mit Eingeweide und allen Gliedern erstarret / und gedürret gefunden werden / biß ihn D. Paludanus der fürtreffliche Medicus in Holland rerum exoticarum utriusq; Indiæ perscrutator & collector studiosissimus berichtet / daß er zweene solche ausgetrucknete Menschen in seinem Hause hätte / die gantz kein Geruch von sich geben / und doch von ferne anzusehen wären / als wenn sie lebeten. Von diesen beyden / ist der eine so wir haben / aber nunmehr gantz gehl und eingeschrumpen / klinget als eine Paucke / so nicht steiff angezogen ist / wenn man auff den Leib schläget. Die Ursach solcher ertödteten und außgedrögeten Cörper gibt Camerarius aus Corneli. Witflieti notitiâ Occidentis, daß in der Landschafft Chili auff den hohen Gebirgen ein solcher Wind zuweilen entstehen soll / der zwar nicht starck / aber sehr subtil und durchdringend / daß er intima præcordia durchdringe / benehme die natürliche Wärme / ersticke die Lebens-Geister / und drucknete die Cörper alsbald durch und durch aus / damit keine corruption und Faulung / so von Wärme und Feuchtigkeit herrühret / statt haben kan.

Die Spanier haben zwar in den ersten Jahren / nach dem diß Königreich vom Almagro auffgesuchet worden / ihren Weg aus Peru über Land dahin genommen /

kommen / weil aber solche gefährliche Winde den Reisenden also schädlich/ daß theils ihr Leben/ theils die Zehe von den Füssen unvermercket verlohren / haben sie sich hernach der Schiffahrt dahin gebrauchet. Es erzehlet jetzt erwehnter Witfliet, wie auch Josephus de Acosta in seiner West Indischen Historia lib.3. cap. 9. Holländisches Druckes/ daß Almager, als er nach 5. Monat wieder zurücke über das Gebirge kommen/viel der Seinigen / so ihm entgegen kommen wollen/ mit den Pferden todt erstarret/und steiff in der Ordnung/ wie sie geritten/ stehend angetroffen / so noch die Pferde-Zügel in Händen gehabt.

Sonsten findet man dergleichen außgedrögete Menschen in einer Africanischen Wüsten über den Nilum im Sande stecken. Dann wenn ein starcker Wind entstehet/sol er den leichten Sand/welcher daselbst häuffig/zusammen treiben/ daß es als ein SandMeer möchte genant werden/in welchem die Leute ersticken / und von der Sonnen Hitze und heissem Sande gantz außgedürret werden. In solchem SandMeer soll des Cambysis Königs in Persien fast gantzes Heer umbkommen seyn/ wie Herodotus in Thalia schreibet/ aus Bericht der Ammonier, welche Cambyses hat bekriegen wollen / dann indem sie aus der Stadt Oasi ihren Weg durch den Sand auff die Ammonier zugenommen / und mitten im Sandfelde Mittages-Mahlzeit gehalten/sey ein starcker Südwind entstanden / der sie in den Sand-Meer müsse vergraben haben/ weil sie nicht zu den Ammoniern, auch nicht wieder zurück gekommen.

Num.5. Ist eine gantze Mumia aus einem vornehmen Ægyptischen Begräbniß/ lieget in einem Kasten/und gibt einen guten Geruch/wenn man den Kasten auffthut/von sich. Neben dieser stehet auch ein Kind/ als ein Mumia.

Das Wort Mumi ist ein Persisch Wort/und heisset ein aufgedörreter und unverweßlicher Cörper. Es seynd alle solche Art Mumien, umb die Verwesung zu verhüten / in gewisse Gummi und materien geleget / und mit Tüchern/ wie die Kinder in Windeln eingewickelt/ umbwunden. Sie werden vom Plinio funera medicata genant. Dann man will dafür halten / daß sie mit grossen Nutzen in Artzneyen können gebrauchet werden/ wie man dann auch fast in allen wolbestalten Apotecken etliche Stücke darvon findet. Franciscus I. der Francken König soll allezeit auff seinen Reisen eine Mumia, gleich als ein special medicament mit sich führen lassen / teste Camerario cap. 70. cent.2. Wenn aber alle Mumiæ nichts mehr in sich halten / als Johan: Nardius ingeniosus Medicus in einer anatomirten Mumia gefunden hat / nemlich nur asphaltum oder Judenpech/

ohne einige precioſe aromatiſche Sachen/ ſo weiß ich nicht / ob ſolch condimentum ſine cadavere ipſo auch ſo hoch zu ſchätzen/ es ſey dann/ daß die experientz(Medicorum optimum fundamentum) einen ſonderlichen effect gefunden hätte / vielleicht ob mixturam cadaveris cum asphalto, Nardii verba ſunt Comment. in Lucretum. pag. 635. Speravi olim miram fragrantiam à medicinali funere tot tantisque infarto aromatibus, verum ſpes me fefellit ſolaque fuit obvia gummi graveolentia &c. Item, ſciſcitor interim curioſus calvariam eodemque gummi intus illitam deprehendo, tunc verò me operam luſiſſe omnem liberè ſum faſſus; cum partes cadaveris ſingulas attentus examino altoq; gummi imbibitas video. Fregi, diſcerpſi, osſibus neq; peperei, gummi ubiq; redolent atq; ſapiunt. Serus ego damnavi tandem propriam crudelitatem, longumq; valedixi Ægyptiis technis.

Weil nun an den Mumien das Asphaltum, als an ſich ſelbſt ein gar hart Pech gefunden wird/ iſt die Frage / wie ſie es in die todten Cörper und durch alle Glieder dringend bringen können. Nardius meynet / wie auch gläublich/ daß wann Hitze zu dieſem Peche und ein Oleum petroleum oder Neffte kommt / es weich und flieſſend kan gemachet werden / daß man alſo den Cörper in ein ſolch warm Bad geleget / ſo lange darinnen maceriret / biß das Gummi eingezogen. Und damit das Gehirne der incorruption nicht etwa verhinderlich ſeyn möchte / haben ſie es/ wie Herodotus in Euterpe p. 135. berichtet/ mit einem krummen Eiſen durch die Naſelöcher heraus gezogen/und alſo dem Asphalto einen freyen Eingang zum Hirnſcheitel gemachet : wie wir dann auch einen halben Hirnſcheitel haben/der gantz vom Asphalto gefüllet iſt: den Bauch haben ſie mit einem ſcharffen Æthiopiſchen Steine auffgeſchnitten/ das Eingeweide heraus genommen/mit Palmwein den Leib außgewaſchen/und hernach nach ihrer Art balſamiret / mit ſolchem Reinigen und andern Ceremonien ſollen ſie viel Tage zugebracht haben/wie Herodotus an gedachtem Orte weitläufftig berichtet.

Ich halte nicht / daß einige Nation unter der Sonnen ſey/die gröſſern Fleiß angewendet / die abgelebte Cörper zuzieren/ zu ehren/und von der Fäulung und Anſtoß zu bewahren/als die Ægyptier.

Aus was Uhrſachen aber ſolches geſchehen / ſeynd viel gelehrte Leute in Zweiffel geſtanden. Camerarius loco ſupra citato ſpricht: an autem Ægyptii oſtentatione quadam vel nimio ſuorum amore tantam curam impenderint mortuis, vel alias cauſas habuerint, aliis excutiendum relinquo. Es iſt aber zu wiſſen/erſtlich/

daß die Ægyptier gegläubet / daß alle 40. tausend Jahr die Welt in ihren vorigen Stand kommen / und alles was domahls sich zugetragen/wiederumb geschehen solte. Von diesen soll Plato, als der Ægyptischen Priester Discipul, seine Meynung von der grossen revolutione mundi bekommen / und auff andere fortgepflantzet haben/ wie Kircherus in Oedipo Ægyptiaco pag. 392. berichtet. Wiewol mit dem Unterscheid/ daß er die revolutionem animarum circulo 10000. annorum definiret.

(Hierbey fällt mir eine possirliche Historie/ oder vielleicht Gedichte / daß solcher Opinion sich einst zweene Studenten zu ihrem Vortheil bey einer Wirthin/da sie gezehret / und nicht zu zahlen gedacht / gebrauchen wollen / indem sie gesaget wenn sie über 10 tausend Jahren wieder kämen/wolten sie bezahlen/dann alle 10 tausend Jahr wäre einerley Zustand in der Welt/ auch mit allen Menschen/ da hätte die Wirthin gefraget ; Ob sie dann vor 10. tausend Jahren auch in solcher Beschaffenheit bey ihr gewesen/und als sie mit Ja geantwortet/ hat sie gesaget ; so werdet ihr eben so wol damals nicht bezahlet haben/ derowegen bezahlet jetzo / was ihr damahls schuldig blieben/so wil ich euch borgen/ biß die zehen tausend Jahr wieder umb seynd.)

Zum andern haben die Ægyptier gegläubet / daß die Seele unsterblich/ und sollen sie/wie Herod. berichtet/unter den Heyden die ersten gewesen seyn/ so die Unsterblichkeit der Seelen gegläubet / aber also : Quod animæ per μετεμψύχωσιν ad παλιγγενεσίαν magno illo mundi anno revoluto corporibus primis restituantur. Daß nemlich die Seelen der Menschen aus einem verstorbenem Leibe in ein ander/ aus dem andern in den dritten / und so fort an herumb fahren sollte / und von neuen Kindern gebohren werden / biß 7. tausend Jahr verflossen / so käme sie wieder zu ihrem ersten Leib/der aber müste rein und unversehret erhalten werden/alsdann würde die Seele / wenn sie wol abgeschieden / zu einer höhern Sphæra befodert / und über 7. tausend Jahr wieder / biß 40000. Jahr (qui sept.num. quadratus) vollendet / alsdann käme die Seele erst zu ihrer rechten ewigen Ruhe da sie nicht mehr umbher wandern dürffte. Und weil sie vermeynet/daß alsdann die Seele umb ihren im Grabe verlassenen Leib herumb ginge/so würde sie durch das Urtheil des Richters/so darbey stunde/nicht da hinein/sondern in unreine Thiere oder geringere Cörper verwiesen werden / zumahl wenn sie etwa nicht wol gelebet. Daher haben sie sich bemühet / die Cörper der Verstorbenen mit sonderlichen Ceremonien zu ehren/ zu zieren und vor allem Anstoß zu bewahren / auch vor ihrem Absterben selbst fromb zu leben/

daß

daß sie die Seelen bey so offt verånderten Wohnungen / gut Quartier bekommen / und auch mit Lust in die vorigen Cörper gehen möchten. Daher die reichsten so köstlich balsamiret / und wie die Kinder eingewindelt (nicht ohne mysterio ihrer neuen Geburt) und in sehr kostbar gebauete Begräbnisse / unter hoch auffgerichtete Pyramides seynd verleget worden. Und diß ist auch die Ursache / warumb sie auff ihre Wohnhäuser wenig / auff die Begräbnissen aber sehr grosse Unkosten gewendet: vorgebend / man müste mehr darauff wenden / wo man so viel tausend Jahr inne bleiben solte / als auff die Hütten / die man so kurtze Lebens-Zeit gebrauchen könte.

Man findet auch an den Tüchern / in welche die Mumien gewickelt / viel und seltzame Hieroglyphica und Charactères gesetzet / wie derselben verschiedene Abbildunge im Oedipo Ægyptiaco des Kircheri, der von Beschaffenheit der Mumien außführlich geschrieben / zu sehen. Unsere Mumia hat auch Ægyptische Characteres und Buchstaben.

Diß ist der Bericht von den in Kupffer gestochenen Tabulen. Sonst seynd noch sehr vielmehr notable Sachen / so nicht in diesen Tabeln begriffen: können künfftig folgen / wenn GOtt Leben / Gesundheit und Friede verleihen wird.

Anhang.

Nur jetzo noch / umb die leeren Blätter dieses Bogens zu erfüllen / zweyer Stücken zu gedencken. Nemlich: 1. De lapide Malaccensi. Und 2. De Succino oder Bernstein.

Wir haben einen sonderlichen Stein / der billich / bey Beschreibung des Bezoars p. 15. hätte sollen gedacht werden. Dann wie man darfür hält / er den besten Bezoar an Tugend übertreffen soll. Er hat die Grösse einer grossen Wallnuß gantz rund / glat / ünd seiner Grösse nach nicht gar schwer / lässet sich leicht schneiden / ist bitter vom Geschmack / soll nur in der PenInsul Malacca, so nicht ferne von der Æquinoctial lini nehest der grossen Insul Sumatra lieget / fallen / daher er auch von Gartias ab Horto, lapis Malaccensis genant wird / man soll ihn in der Galle eines wilden Schweins / auch etliche / aber kleiner / in den Stachel-Schweinen finden. Daher er von etlichen lapis Porcinus, wie auch von den Portugiesen Piedra de Puerco getituliret wird. Er soll von den Indianern in so hohen Werth gehalten werden / daß er umb groß Geld erkaufft / als ein groß Præsent an den Portugisischen Gubernatorn ist verehret worden. Wenn der grosse Mogul einen Gesandten außschicket / soll er ihm einen solchen Stein wider gefährliche Kranckheit mitgeben. Seine Tugend soll sich / wie gedacht / weit über den Bezoar erstrecken / wider alle Gifft und gifftige Kranckheiten dienen / wenn man ihn in Wein leget / und darvon zu trincken gibt.

Soll den Schweis gewaltig treiben. Der treffliche Medicus Dimas Bosque Valentinus, soll ihn an zweyen Männern/ so Gifft genommen hatten / probiret haben/ und befunden / daß ihnen der Gifft nichts geschadet / ob der Stein schon aus Mangel des Weins in schlecht Wasser geleget/ und darvon zu trincken gegeben worden. Jacobus Bontius, so ordinarius Medicus in nova Batavia, gedencket in seinem Tractatu de medicamentis Indorum, daß er zweene solche Steine gehabt / einen kleinen aus dem Stacher Schweine / und einen grossen aus einem Wilden Schwein/ hat sie sehr gut befunden / adversus Choleram spricht er / quam mordexi Insulani vocant, & hic tantopere timetur, quam pestis in Hollandia, utpote quæ hominem aliquando soleat occidere paucissimis horis. Prægnantibus tamen hic lapis non bene datur, nam abortum provocare adeo certum est, ut fæmine Malaicæ mihi retulerint, si quando menstrui earum purgatio non bene procedat, si saltem hunc lapidem manu gestarent, ad juvamentum inde sentire. Ich muß hiermit gedencken / was er vom Calculo in homine concreto ferner schreibet. Profectò mihi considerandi, inquit, judicium humanum de omnibus hisce concretis lapidibus in ventribus ac cavitatibus animalium rationis expertium, ridiculum videtur, lapidem concretum in vesica hominis, ac sæpe è renibus elapsum ac per penem redditum in nullo pretio haberi, cum tamen homo sit animal longe nobilissimum ac delicatissimis cibis vescatur. Sed Bontio, ut opinor, responderi posset: In herbis crudis, antidotis, quibus feræ illæ vescuntur, plus esse virtutis ad ejusmodi lapides constituendos, quam in delicatis hominum cibis.

2. Vom Succino oder Bernstein.

Bernstein wird Succinum, auch Electrum, und von den Arabern كهربا Carabe genant. Wir haben derselben etliche Stücke / und eines von 3. Pfunden / in Form eines Cylindres, dessen Umbfang anderthalb Fuß. Ist vor 2. Jahren in der West-See am Nordstrande unfern von Eiderstett/ an einem ungewöhnlichen Ort gefunden worden. Von seiner generation oder woraus er entstehe / seynd unterschiedliche Meynunge/ derer etliche Cæsalpinus de Metallicis lib. 2. cap. 28. erzehlet. Athanasius Kircherus in arte Magnet. lib. 3. cap. 3. wie auch in Mundo subterran: lib. 8. c. 3. hält mit etlichen andern dafür/ daß es ex bitumine so die Erde auffwirfft / entstehe/ und gibt darvon eine solche Beschreibung: Succinum est bitumen subterraneum ex appropriatæ materiæ terrestris matrice scaturiens, per fundum maris riparumq; aut flumi-

nis appulsu mari concreditum, ibiq; ad littora appulsum, innata solis aerisq; siccitate in lapideam substantiam excrescit. Nemlich der Bernstein käm aus den Schoß der Erden / gleich wie das Judenpech Naffte und Petroleum, und wenn es aus dem Meer am Strand geweltzet würde / bekäm es seine Hartigkeit von der Lufft und Sonnen Hitze. Daß aber in etlichen Stücken (derer wir auch haben) Mücken / Ameisen / Spinnen / Eidexen und dergleichen gefunden werden / käm daher; wenn der Bernstein auß dem Wasser auff den Strand zu liegen käm und noch weich / setzten sich solche Thierlein drauff und bleiben bekleben / wann dann die See solche Stücken wieder ergriffe / triebe und schlüge das Wasser den Bernstein theils in runde theils in ander Formen / daß also diese Thierlein mitten hinnein gedrucket würden / und so weit Kircherus. Aber wider solche Meynung könte man folgende gedancken haben: Ist der Bernstein eine Art bituminis oder Judenpech / und entstehet auß der Erden / so würden nicht allein in der Ost-See / sondern auch neben derselben oder in derselben Gegend im außgraben solche Stücke oder Adern gefunden werden / welches man gleichwol nicht vernommen. Wolte man ihm zwar hierinnen Beyfall geben / weil etliche andere auch der Meinung / und sagen daß an etlichen Orten in Deutschland / Italien und Franckreich etliche Stücken auß der Erden seynd gegraben worden / so will doch das schwer zu gläuben seyn / daß der Bernstein ausserhalb dem Wasser / wenn er weich an den Strand außgeworffen würde / erst von der Lufft uud Sonnen Hitze seine Härtigkeit bekäm / und wenn er am Strande noch weich / die Mücken / Spinnen und andere Thierlein in sich nehme / so müste folgen / daß aller Bernstein nach empfangener Härte sich wieder in die See begeben müste / dann er wird nicht allein am Strande sondern auch aus der See mit Netzen so hart auffgefischet und gesamlet. Item es muste auch nach angeklebten Mücken noch eine Weichigkeit im Saccino bleiben / damit durch das hin und Wiedertreibung des Wassers solche Thierlein / seiner Meynung nach / mitten hinnein getrieben werden könten / und müste hernach wieder an die Lufft und Sonne / daß es vollend zu Stein würde. Aber schwerlich wird eine leichte Mücke die aussen anklebet / durch daß hin und wieder treiben des Wassers hinein getrieben / vielmehr aber abgewaschen oder verstümmelt werden. Aber warumb lässet er hiebey nicht allein das Principium Chymicum gelten? Cum Chymicis notum sit; Spiritum salis non solum alios Spiritus sed & oleosa quævis congelare & coagulare. Man wird auch das Saltz darinnen finden / wenn man

den Spiritum überziehet / so setzet sich das Saltz an den Halß der Retorten, & hoc est à quo coagulatio facta est. (spricht Olaus Worm)

Ich halte es aber in diesem Fall mit dem Cæsalpino und etlichen andern/ welche meynen/daß es ein Gummi / so auß den Bäumen fliesse sey / Ob schon Kircherus saget/ es wäre bekandt / daß in Preussen am Baltischen Meer / da der Bernstein so häuffig gesamlet wird/ keine Hartz oder Gummi tragende Bäume gefunden werden. Aber es ist zu wissen/ daß im Norder-Theile der See und auff den grossen Inseln Gottland und Oehland Bäume überflüssig / und wäschet an etlichen Orten die stürmende See das hohe Uffel also hinweg/ daß es auch gantze Bäume mit hinweg reisset. Und ist nicht ungläublich / daß an denen Orten / so über etliche 60. Grad vom Æquatore, da des Sommers die Sonne etliche Monat über dem Horizont bleibet / und gar nicht untergehet / ihre continuirliche Hitze die Fichten / Dannen und Wacholder Bäume / so daselbst groß untereinander in sehr grosser Menge wachsen / daß sie die resinam und Gummi häuffig von sich fliessen lassen/ die in grosse Klumpen treuffeln / da dann Mücken und ander geschmeisse darzwischen kommen können / wie ich dann solches in Carelien bey der Vestung Noleburg über 60. grad Elev. poli auff einer in der Ladogaischen See liegenden Insel (der in der Muscowitischen Reisebeschr. pag. 17. gedacht) im Junio / da die Sonne zu Mitternacht kaum an den Horizont striche/ selbst gesehen / daß aus etlichen Bäumen das Hartz (worvon sie Theer zu brennen pflegen) klar als Cyprischer Terpentin/ von etlichen trübe und dunckel heraus floß. Wenn nun solches durch Sturm oder andere Zufälle in die See kommt / wird es durch das Saltz-Wasser gehärtet/ und also wol etliche 100. Jahr in der See gewältzet und getrieben / biß es zu Land kommt / und wird nicht allein in Preussen / sondern auch / wie Olaus Worm schreibet / häuffig an der Westen Seiten Jutlandes gefunden.

Eines ist an dem Bernstein lustig anzusehen/ daß er eine Magnetische Krafft in sich habe/ und gleich wie der Magnet das Eisen/ Blumen/ also auch der Bernstein allerhand leichte Sachen / als Federn/ Eiserne und ander Metallen Feilspüne und Sand an sich ziehet / ja das noch mehr zu verwundern : Er ziehet nicht allein die leichte Sachen / sondern auch Eisen/ Gold/ Silber/ Kupffer / obs schon schwer ist / nach sich / wenn man nemblich dasselbe in der Mitte entweder an einen Faden hänget oder auff eine Spitze / gleich wie eine Magnet-Natel stellet / daß es sich auff beyden Seiten frey bewegen kan/ ich habe es mit etlicher Leute grosser Verwunderung mit einem Pfeile/ Messer und Messing Drat gezeiget.

zeiget. Der Bernstein muß aber zuvor eine Wärme empfangen. Aber es gilt doch nicht gleich / durch was Mittel der Bernstein erwärmet wird/wenn es von der Sonnen/ beym Feur / in der Hand vom warmen Wasser geschiehet / wird er das nach sich zihen also nicht verrichten / als wenn er auff einem truckenen Wüllen Tuche gerieben und erhitzet wird. Es muß aber das Electrum nicht rauch/ sondern glat pollieret seyn. Daß aber ein stücke/wenn es zimlicher Grösse ist/ohne reiben an sich ziehen soll / wie Cabeus schreibet lib. 2. cap. 18. Philos. Magn. habe ich an unserm dreypfündigem nicht mercken können / es müste denn Ursache seyn/weil es nicht gar klar/ sondern gehl und trübe / und nicht polliret.

Ich habe auch befunden / daß das Asphaltum oder Judenpech / Item/ das klare Gummi Animæ, sonst Aimæ genant / wenn sie am Tuche gerieben werden/so wol als das Succinum oder Bernstein allerhand nach sich ziehe / so wol auff- und unterwertz als zu den Seiten/wenn das objectum in æquilibrio hanget / wiewol ihre Krafft im ziehen etwas schwächer ist. Ich habe auch darbey befunden/daß das an sich ziehen in allen dreyen obgedachten Stücken nicht so wol in gar heisser oder auch gar feuchter/als kalter und klarer Lufft geschiehet.

Die Ursachen aber / daß die Electra allerhand Sachen nach sich ziehen/werden von den Autoren unterschiedlich gegeben. Die vornehmsten Meynungen aber/ so bey den Physicis in consideration kommen können / seynd des Gilberti, Cabei und Kircheri. Gilbertus meynet: quod ex electro tanquam ex corpore ex humore concreto exeat spiritus sive effluvium (effluvia verò non sunt flatus, sed humores summe attenuati, aëre ambiente multò tenuiores, sicut aër dicitur commune effluvium telluris) quo sibi adjungit & attrahit omnia corpora. Diese Meynung wird vom Cabeo und Kirchero refutiret/ derselben Rationes mit einzuführen / würde zu weitläuftig fallen. Cabæi Meynung aber ist aus folgenden zu vernehmen. (lib. 2. cap. 21.) Dico igitur ex Electro, seu ex quolibet corpore attrahente electrice (calore per frictionem in superficie excitato) quando sic attrahit, effluere effluvium tenuissimum, quod aërem attenuat, & dejicit, imo & incitatissime impellit, sed tenuiter; tum vero attenuatus & impulsus aër revertitur ad corpus electricum quasi in gyrum (cui ejusmodi motus apparet in atomis sole per fenestram ingrediente) secumque una rapit paleas, & quæcunque obvia corpuscula. Sed

corpus

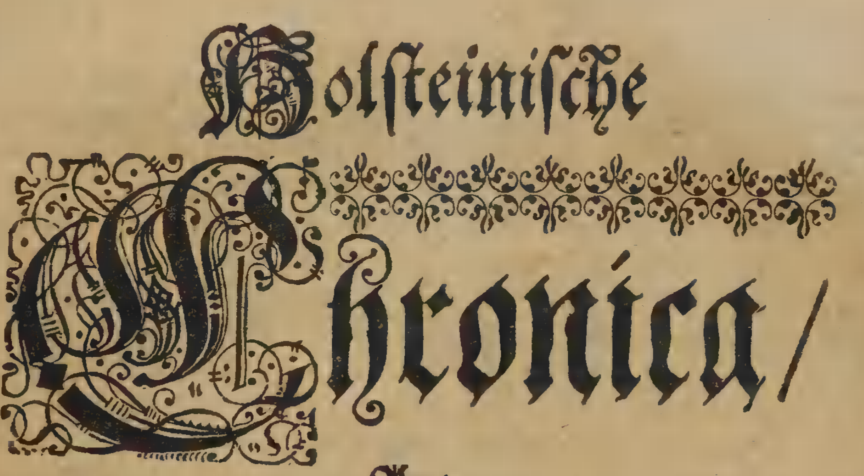
corpus debet esse tersum & nitidum nulla ratione obnubilatum aut aqua aut halitu humido. Sicut enim per moderatum illum calorem aperiuntur pori ut exire possit illud effluvium, ita per humidum halitum obduratur statim & impeditur transpiratio. Hinc est, ut opus sit experimentum attractionis fieri, cælo sereno, puro, non humido aut nebuloso. Et fricatio non tam requiritur ad excitandum calorem, quam ad detergendum; & ideo quodlibet electri frustum competentis magnitudinis unica solum tersione efficaciori sufficienter præparatur ad trahendum ut sæpe sum expertus; & si bene tersum electrum custodiatur ne aut pulvere aut humido halitu inficiatur, post duodecim aut quindecim horas trahet adhuc efficaciter. Hinc est, quod non trahet electrum, calore solis, aut aquâ calida calefactum, sed calore per fricationem excitato, non quod ille calor sit diversus, sed quia sic exquisitissime tergitur ab humida nubecula & sordibus aqueis.

Athan. Kircheri Meynung ist des Cabei nicht sehr ungleich/weñ er saget: lib. 3. parte 3. cap. 3. *Mundi sive catenæ magnæ: Dico igitur; si corpus aliquod ex pingui humore concretum, adeo tenui atq; subtili effluvio constiterit, id ad quemvis motum levem seu tersionem superficialem concitatum calefactumq;, è vestigio tenuissimum illud suum effluvium emittere; quod cum rarum sit & admodum tenue, hac sua raritatem aërem quoq; circumsitum, præsertim frigidiusculum attenuatum disjicere, disjectum comprimere, sed pro tenuitate effluvii, tenuiter; aër vero attenuatus compreßus disjectusq; resistentibus aliis continuatis aëris frigidioribus partibus ad corpus electricum revertitur, quem aëris retrocedentis motum paleas quoq; & obvia quævis leviora corpuscula veluti tracta comitari necesse est.*

Was hiervon Cardani Meynung/ und wie selbige vom Scaliger widersprochen wird / und was dessen eigene Meynung / ist Exerc. 104. cap. 4. zu lesen.

Und so viel auf dißmahl von unser Gottorffischen Kunst-Kammer.

E N D E.



Holsteinische Chronica/

Aus
Des Herrn Christiani Solini, weyland
Predigern in der Königl. Stadt und Veste
Krempe in Holstein

CHRONOLOGIA

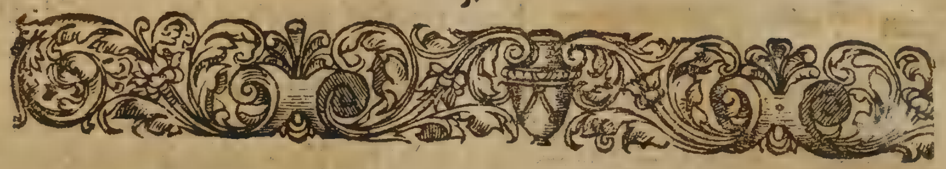
Kürtzlich verfasset und zusammen
gezogen.

Welchen beygefügt ist

A. O. Kurtzer Begriff einer Holsteinischen
Chronike.



Gedruckt im Jahr 1674.



Holsteinische Chronica.

Von Holstein lieset man nichts sonderliches vor Caroli Magni Zeiten. Die vier unterschiedene Länder Holstein/Stormarn/Dithmarschen/ und Wagerland sind in Lateinischer Sprache Nordalbingia genennet worden.

Die Gegend von Hamburg biß an die Stöhr wird Stormar-Land geheissen / darinnen lieget die sehr alte Stadt Hamburg / Item Krempe/ Itzeho und Wilster. Die Landschafft von der Stör biß an die Eyder ist das Land Holstein/ darinnen lieget Neumünster/Rentzburg/Kiel.

Zwischen der Elbe und der Eyder ist Ditmarschen das letzte Theil/ aber die Swantin und der Swale/ so durch Neu-Münster laufft/ biß an die Ost-See/wird Wagerland genennet/ darinnen lieget Lübeck / Oldeslo/ Segeberg/ Oldenborch/ dieser Ort ist Windisch gewesen.

Ob gleich in dieser Landart kein Wein wächset / so ist sie doch gantz fruchtbar an Weitzen / Gersten/ Habern und dergleichen / also daß Sie andern Ländern jährlich viel tausend Lasten verkauffen / Sie hat auch einen Uberfluß an zahmen Thieren/ als Rindern/Schaaffen/Schweinen/ also daß sie gleichsam anderer Länder Speisekammer ist / auch ist alda viel Wildwerck an Hirschen/Rehen/wilden Schweinen/Füchsen/ über dieses ist sie auch sehr fischreich/ die Ost-See an Heringen/ Dorschen/die Elbe und die Stor geben jeden Monat ihre sonderliche Art Fische / die Leute auff der Geist haben ihre Fisch-Teiche / darauß sie mit vielen Fudern die Fische in die Städte fahren / die Marsch-Länder haben aus ihren vielen Graben auch ihre Nothdurfft.

Die Einwohner sind gemeiniglich starcke lange Personen/halten treulich was sie zusagen / daher ihr Sprichwort entstanden; Holsteinischer Glaube. Sie sind kurtz nach der Sündfluth ins Land kommen. Noah hat mit seiner Frauen Arozia gezeuget Tuisconem, den hat er nach der Sündfluth im 131. Jahr nach Europam gesandt / dieser hat seine Wohnung gehabt bey Cölln am Rheyn zu Deutsch / daher die Deutschen

ihren Nahmen bekommen haben.

3200. 2. Mannus Tuiſconis Sohn/der ander König der Deutſchen hat zu Abrahams Zeiten gelebet.

3283. 3. Ingevon / von dieſem ſind die Dännemarcker Ingevones von dem Plinio genennet worden.

3301. 4. Iſtevon Ingevonis Bruder.

3323. 5. Hermion oder Herman / der 5. König.

3370. 6. Marſus hat an der Elbe gewohnet / von dieſem haben folgende Länder ihren Namen / Ditmarſchen/ Crempermarſch/Stormarſch.

Die Holſteiner haben ihren Namen bekommen / nach dem ſie in den Marſchländern ſich vermehret / ſind etliche verurſachet in die Gehöltze ſich zu begeben / dieſe nenneten ſie Holtzſaſſen/oder Holſteiner/ dieſe als Heyden ſind hingangen zu den ſtummen Götzen / wie ſie nur geführet worden/ und erwehleten ſonderliche Bäume/ die ſie heiligten / ſie haben auch dem groſſen Gott Jupiter / den die Egyptier Ammonem nenneten / einen Tempel an dem Ort / da nun Hamburg lieget/ folgender geſtalt gemacht; Eines Königes Bilde ſaß auff einem Stuhl / aus ſeinem Munde gieng zu einer Seiten herauß ein Blitz / oder Wetterſtrahl/und zu der andern Seiten/Donner/ in der einen Hand hatte er einen Scepter / in der andern ein Schwerdt / zur rechten Seiten ſaſſen die Männlichen Götter Apollo, Mercurius, Neptunus, Mars, Vulcanus, Pluto, zur Lincken: Juno, Ceres, Veſta, Venus, Minerva, Diana. Von dieſem Ammone ſoll Hamburg den Namen haben. D. Albertus Crantz aber ſchreibet / Hamburg habe den Namen von einem Kämpffer / der Hama geheiſſen / welchen Stereaterus ein Däne / in einem Kampffe auff der Städte / da nun Hamburg lieget / erſchlagen / und davon die Stadt genennet iſt.

Die Ehe haben ſie ehrlich gehalten / ein Edler muſte eine Adeliche; ein Freygebohrner eine Freygebohrne heyrathen ; die geſchwächten Jungfrauen und Eheweiber erwürgeten und verbrenneten ſie/ und den Ehebrecher und Jungfrauen-Schänder hengeten ſie über die Städte der Verbrandten auff.

Sie haben auch ihre Poeten und Dichter gehabt/ die ſie Bardes nenneten / dieſe wohneten zu Bardewick/ welche Stadt 236. Jahr vor der Stadt Rom erbauet worden / und hat ihren Namen von den Bardis bekommen. Dieſe Barden haben die herzlichen Thaten der Sachſen in Lieder gefaſſet/ welche den Ehrliebenden zu Ehren / den Unehrlichen aber zur Schande geſungen worden. Dieſe Lieder ſind ihnen an ſtatt ihrer Jahr- oder Zeit-Bücher geweſen/derer auch D. Albertus Crantzius viel in ſeinen Geſchicht-Büchern ſich gebrauchet hat.

In dieſen Ländern iſt von alten Zeiten her viel übermäſſiges Sauffen im ſchwange gangen / wer am beſten und meiſten ſauffen konte / der erlangete da-

te dadurch Ehre und Kleynodien.

Die Begräbnüsse haben sie auff hohen Bergen gehabt / dergleichen Steinhauffen noch gesehen werden; so hat man auch nach der Römer weise die todten Cörper verbrennet / und die Asche unter Steine in Töpffen begraben. Die alten Leute / und die nicht mehr zum Kriege und Arbeit dieneten / tödteten sie / oder begruben sie lebendig / wie auch dermahleins eine Gräfin zu Mannsfeld / auff ihrer Reise / ein jämmerliches Geschrey eines alten Mannes gehöret / deßwegen sie gefraget / was zu thun wäre / und als sie die Sache vernommen / hat sie die Thäter ihrer bösen Handlung halben gestraffet / und ihnen Geld gegeben / ihren alten betagten Vater damit zu unterhalten. Es schreiben auch etliche / daß wenn die Männer gestorben / haben sich die Frauen lebendig mit ihnen begraben lassen / welche das nicht thät / die ward von den andern für unehrlich gehalten.

801. Sie sind auch wolversuchte Kriegs-Leute gewesen / der erste so den Christlichen Glauben angenommen / ist gewesen Wetekindus / dessen Gemahl geheissen Genude / Königs Sigfridi aus Dennemarck Tochter.

2. Wigebertus /

3. Warbertus /

4. Ludolphus /

5. Otto und Bruno. Von diesem hat Braunschweig den Namen.

920. 6. Henricus Auceps.

938. Der 7. Otto I. Käyser / dieser hat dieses Land gegeben seiner Diener einem / Hermann Biling / unter der Botmässigkeit dieses Bilingischen Geschlechts sind die Holsteiner 150. Jahr gewesen. 964.

1114. Folgends ist Adolpus darmit belehnet worden / von welchen die jetzigen Herren sind entsprossen.

Zu Caroli Magni Zeiten war ein Landes-Fürst im Lande Holstein / mit Namen Albion. Nach dessen Tode setzete Carolus einen Landvogt in Holstein Utho genannt / derselbe bauete eine Vestung in Hamburg / worinnen er auch seine Hofhaltung hatte.

788. Anno 788. seynd etliche von den Regenten der Sachsen aus Furcht vor dem Käyser Carolo aus Sachsen in Dennemarck gewichen. Hernach kamen sie wieder in das Land Holstein / und erregeten einen Auffruhr wider den Käyser / erschlugen desselben Amptleute / rücketen auch fort sampt den Holsteinern in das Land Mecklenburg / welches mit dem Käyser in Bündnüß war / plünderten und verderbeten das Land. Wider diese rüstete sich der Mecklenburger Fürst / Trasico, und hielt eine Schlacht mit ihnen / darinnen 4000. Holsteiner geblieben.

789. Hierüber kam Käyser Carolus selber über die Elbe ins Land Holstein / und verstörete den Abgott zu Hamburg / und straffte sie des Auffruhrs halben / den sie im vorigen Jahr angerichtet hatten.

Da auch Käyser Carolus vernahm / daß die Holsteiner in ihrem

Lande nicht friedlich seyn wolten/ verdroß es ihm gar sehr / sandte derhalben sein Krieges-Volck hinein / und nahm der Holsteiner bey 10000. Mann mit Weib und Kindern / und setzete sie vornen an in Franckreich/ welche alda die Brabander und Flandern genennet werden.

810. Nach diesem kamen die Wenden und Pommern/und verstöreten Hamburg / und verjagten des Käysers Amptmann/ aber im folgenden Jahr ward auff des Käysers Befehl Hamburg wieder gebauet.

Dennemarck.

3070. DAn / der erste König in Dennemarck/Humbli Sohn/ist durch seine männliche Thaten mächtig geworden.

2. Humblus ward von Lothero seinem Bruder gefangen genommen/ und entsetzet.

3. Lotherus/ ein böser Tyrann / hat einem jeden das Seine genommen/ wenn er es nur hat mächtig werden können.

4. Schioldus/Lotheri Sohn / ein auffrichtiger Herr.

5. Gram ist seinem Vater in allen Dingen gleich gewesen.

6. Swilodagerus ein Norweger/ hat des Grams Tochter gefreyet/ und ist dadurch König worden.

7. Gutorinus Grams Sohn.

8. Haddingus Grams ander Sohn.

9. Froto I. Haddingi Sohn ein tapfferer Kriegsmann.

10. Haldanus I. Frotonis Sohn/ ein böser Tyrann.

11. Roe Haldani Sohn hat Rothschild gebauet.

12. Helgo Roe Bruder.

13. Rolpho Helgi Sohn.

14. Hotherus ein Schwede.

15. Roricus Hotheri Sohn.

16. Wickletus.

17. Wermundus Wickleti Sohn ward alters halben blind.

18. Uffo Wermundi Sohn erschlug im Kampffe Zween Sachsen/ und brachte das Königreich Sachsen unter seine Gewalt.

19. Dan II. ein unnützer Verschwender.

20. Hucletus/von dessen Ankunfft man keine Nachricht hat.

21. Froto II. ein dapffer und verschlagener Herr.

22. Dan. III. Frotonis Sohn/bezwang die Sachsen wiederumb Tribut zu geben.

23. Fridlerus hat viel gekämpffet/ aber wenig Glück darbey gehabt.

24. Frodo III. Zu seiner Zeit ist JEsus Christus Gottes Sohn von der Jungfrau Maria gebohren.

25. Hiarnus schrieb dem Frotoni ein Epitaphium kam dadurch zum Königreich/ aber Fridlerus Frotonis Sohn erschlug ihn in einem Kampff.

26. Fridlerus II. erlangete Asmundi des Königes in Norwegen Tochter durch vorgemelten Kampff.

27. Froto IV. ein milder/ tugendsamer Herr.

28. In-

28. Jngellus begab sich nur auff Wollust.

29. Olaus Jngelli Schwester Sohn.

30. Haraldus der I. hat mit Frotone seinem Bruder das Reich getheilet/ sie wohneten beyde in einem Hause/ aber durch Uneinigkeit der Frauen ist es so weit kommen/ daß Froto Haraldum durch seinen Diener erstechen lassen.

31. Froto V.

32. Haldanus II. Haraldi Sohn.

33. Haraldus II. Haraldi Sohn ist von Erico dem Könige in Schweden erschlagen worden.

34. Ericus I. König in Schweden/ ward von Haldano wieder verjaget.

35. Haldanus III. machte im Testament Unguinum nach sich zum Könige.

36. Unguinus, ein König der Gothen.

37. Schwaldus Unguini Sohn/ nimt Schweden ein/ und schläget Stercaterum aus dem Felde.

38. Sigarus Siwaldi Sohn/ließ nach sich Siwaldum/ Alsum und Algerum.

39. Siwaldus II. Sigari Sohn/ schlägt sich zween Tage mit Hacane/ den er aus dem Felde schlägt/ daraus erfolgete ein wüstes Wesen/ Gyuritha Alsi Tochter wird nach vielen Blutvergiessen Halderi Ehegemahl.

40. Haldanus IV. von ihm ward gebohren Haraldus.

41. Haraldus hat durch Zauberey zu wege gebracht/ daß er nicht kunte verwundet werden.

42. Ringe ein Schwede.

43. Olo ein Norweger/ ward im Bade nacket erstochen.

44. Eumundus Olonis Sohn/ bey dieser Zeiten ist Stercaterus durch Hatterum des Olonis Sohn todt geschlagen worden.

45. Siwardus Emundi Sohn/ wegen seiner Nachlässigkeit ward Schonen den Schweden/ und Jütland den Wenden zinsbar/ letzlich starb er aus Zaghafftigkeit.

46. Buthlus ward seines Königreichs entsetzet.

47. Jarmericus Siwardi Sohn/ gerieth bey den Wenden ins Gefängnüß/ ward aber wunderlich erlediget/ und machete hernach ihm die Wenden zinsbar.

48. Broderus Jarmerici Sohn.

49. Siwaldus eines unbekandten herkommens.

50. Suio/ zu seiner Zeit ist eine grosse dürre Zeit gewesen/ wodurch die Longobarden außzuziehen verursachet worden.

51. Bior ein Sohn Suio.

52. Haraldus IV.

53. Garmo Haraldi Sohn ist gerne mit Gespensten umbgangen.

54. Gothricus Garmonis Sohn hat zu Caroli Magni Zeiten gelebet/ ein wilder Herr/ ist durch seinem eigenen Diener erwürget worden.

55. Olaus ein frommer Herr.

Dithmarschen.

Dithmarschen ist von Natur befestiget mit der Elbe gegen Mittag/

tag/ mit dem Meer nach dem Abend zu/ gegen Morgen mit der Eyder/und gegen Mitternacht mit Graben/ Schantzen und Dämmen.

Es hat Dithmarschen zu der Grafschaft Stade gehöret/uñ von dem Bischoff zu Brehmen die Lehn empfangen/ als aber der Bischoff sie nicht mehr wider die Gewalt der Dänen und Nortmannen beschirmen kondte/ ist die Graffschafft dem Hertzog zu Sachsen von dem Käyser verlehnet worden/ unter denen sind sie geblieben biß auff Henricum den ersten/ Anno 921. Da haben sie einen besondern Herren gehabt/ Henricus Pinguis oder der Fette genant/ dieser hat zu Hertzfeld gewohnet.

Im Jahr 988. verstöreten die Dänen Stade/ und nahmen ihren Herrn gefangen/ der entkam ihnen aber heimlich.

Sifridus zeugete Sifridum II. von diesem ward gebohren Udo, Udo ließ nach sich Udonem den II. der ward Marggraf zu Soltwedel.

Nach ihm ist Graf über Stade und Dithmarschen worden Ludolphus, vielleicht eines andern Geschlechts/ seine Frau Ida, welche nach Ludolpho einen andern Mañ/ Graf Dedo, genomẽn/ den haben die Dithmarsen auch erschlagen. Ihren dritten Mann Echlerum haben die Dithmarschen auch erschlagen; Ihr Sohn Egbertus ward vom Marggrafen Udone erschlagen.

Ida, die Witwe/ hat sich sehr bekümmert/ zog nach Rom/ und klagte Papst Leoni dem IX. ihrer Mutter Bruder ihr Elend. Pabst Leo/ weil er ein Gottfürchtiger Mann war/ tröstete sie mit Gottes-Wort/ und vermahnete sie/ sie solte den Marggraf Udonem nicht hassen/ sondern ihm die Mißhandelung verzeihen/ gleich wie auch Christus seinen Feinden vergeben; Ida kam wieder heim/ verziehe Marggraf Udoni nicht allein/ sondern nam ihn zu ihren Sohn an/ und machte ihn zum Erben aller ihrer Landgüter nach ihrem Tode. Also ward Marggraf Udo Graf über Stade und Dithmarschen/ und ließ nach sich Udonem Rudolphum/ und Hinricum. 1067.

Nach diesem kam die Graffschafft Stade an den Bischoff zu Bremen/ der setzete einen Frembden in die Graffschafft/ obschon noch rechte Erben verhanden waren.

Graf Rudolff ward von den Dithmarschen erschlagen/ wie auch dessen Sohn gleichfals von den Dithmarschen auff der Bockelnburg erschlagen ist worden.

Anno 1186. ist Graf Adolphus III. Herr über Dithmarschen gewesen/ damahls ist der Adel aus Dithmarschen vertrieben worden.

Wagerland.

Wagerland und den Wendischen Fürsten belangend: So sind die Meckelnburgischen Fürsten/ die man Herulos genennet hat/ Herren über Wagerland (welchem auch die Insul

ſul Femern/ die zwo Meilen lang und breit / einverleibet iſt) geweſen/ biß zu der Zeit Adolphi II. der ſie aus dem Lande vertrieben.

Oldenburg iſt beſeſtiget geweſen mit einem ſtarcken Walle/ in welchen auch ein Schloß erbauet geweſen wider der Dänen Anlauff/ daſelbſt hat der Herulorum Fürſte gemeiniglich ſeinen Sitz gehabt/und iſt eine gewaltige See-Stadt geweſen. Hernachmahls iſt ſie verwüſtet und verarmet / und zum Dorffe worden.

3630. Anthirius der I. Fürſt in Wagerland und Meckelburg / der des Vaters halben von den Herulis, der Mutter halben aber von den Amazonibus entſproſſen / hat in Aſiâ unter dem Alexandro Magno lange zeit Kriege geführet / und hat die Stadt Meckelnburg erbauet.

Anaves / Antirii Sohn.

Alimer Anave Sohn /

Antirius II. Alimers Sohn/

Hotherus. Zu ſeiner Zeit iſt Jeſus Chriſtus Gottes und Marien Sohn gebohren.

Viſilaus/

Vitislaus/

Alaricus nahm zum Gemahl Bellamde des Königes der Ubiorum Tochter (die Völcker Ubii haben gewohnet/ da jetzund die Stadt Cölln erbauet iſt.

Thitericus.

Thenoricus

Albericus

Viſimarus, Dieſer bauete die Stadt Wiſmar.

Wiſislaus

Randagaſus. Dieſer und Alaricus der Gothen König ſind mit 300000. Mann zu den Zeiten Arcadii in Thraciam, Pannoniam und Illyricum gezogen/ und dieſelben Länder wie ein Hagel überfallen / und alles verwüſtet/ von dannen ſind ſie in Italien gezogen und haben die Stadt Rom eingenommen / es begegnete ihnen aber nach der Zeit Stilico ein edler Römer/dadurch ſie in groſſe Hungersnoth geriethen / weßwegen ſie ihre Kleider verendert und davon ziehen wolten/ ſie ſind aber gefangen und getödtet worden.

Coſico hat ihren Todt auffs greulichſte gerochen / dieſer zog mit den Gothen und Wenden durch Franckreich / verwüſtete alles / und verſchonete weder der Biſchöffe noch der Weiber und Kinder/und rieß alle Gotteshäuſer darnieder.

Friedebaldus.

Gundericus.

Genſericus ein hochmüthiger und freveler Menſch / führete von Rom hinweg die Eudoxiam des Käyſers Valentiniani nachgelaſſene Witbe/ mit ihren zwo Töchtern / die eine gab er ſeinem Sohn dem Traſimundo.

Viſislaus.

Alaricus.

Albericus.

Johannes.

Ractagaſus hatte zum Ehegemahl Gubertinam des Königes Tochter von Granaten / führet viel Kriege mit den Meißnern und Märckern.

Visilaus nam zum Gemahl Hatzigam von Königlichen Stamm aus Jüthland.

Dennemarck.

56. HEnningus König in Dennemarck und Schweden hat mit dem Käyser Ludowichen Friede gemacht.

815.

57. Sigwardus König in Seeland und Schonen/ Ringo König in Jüthland. Da aber Sigwardus mit kriegen beladen war/ nimt Ringo sein Land ein; Ringo und Sigwardus kamen beyde in einer Schlacht ümb.

819.

58. Regnerus/ verjagte Haraldum in Jüthland. Haraldus zog auff den Reichstag zu Mentz zu dem Käyser/ ließ sich mit seinem Gemahl und vielen vom Adel tauffen/ und ward durch Hülffe der Sachsen wieder zum König in Dennemarck eingesetzet/ und nahm mit sich aus dem Closter Corbey den heiligen Anascharium und Gambertum/ und ließ in gantz Dennemarck das Evangelium predigen. Sie zogen auch weiter in Schweden/ diese sind also die ersten so in Dennemarck und Schweden das Wort Gottes geprediget haben.

Regnerus fieng den Krieg wieder an/ und verjagete Haraldum zum andern mahl/ und mit ihm alle/ die das Evangelium predigten/ und richtete die Abgötterey wieder an/ empfinge aber bald darauff seine Straffe/ denn ein Frantzose Hella genañt/ warff ihn in ein Gefängnüß/ und läst Schlangen zu ihn hinein werffen/ daß er also jämmerlich starb.

59. Sivardus Regneri Sohn/ zog mit Biorn seinen Bruder in Engeland den Todt seines Vaters zurechnen/ er bekam seinen Feind Hellam/ ließ ihm einen Adler auff den Rücken schneiden/ und Saltz in die Wunde streuen/ und ließ ihn peinigen/ wie er seinem Vater gethan hatte/ seinen Bruder Ivarum ließ er in Engeland/ daselbst zu regiren/ da er aber wieder aus dem Lande gezogen/ vertrieben sie Ivarum wieder; Sivardus zog auch in Schweden/ woselbst er ümbkommen ist.

60. Ericus III. Sivardi Sohn/ hat die Christen greulich verfolget; Anascharius zog wieder zu ihm ins Reich/ da verthedigte Ericus die Christen mit grösserm Ernst/ als er sie zuvor verfolget hatte.

Dennemarck fället wieder vom Glauben ab/ sie kamen mit vielen Schiffen nach Hamburg/ plünderten die Stadt/ verbrandten was sie überkamen/ Kirchen-Bücher und dergleichen. Anascharius entkam mit den Seinigen nacket/ mit grosser Gefahr. Dieses ist die andere Zerstörung der Stadt Hamburg.

860.

62. Canutus Erici Sohn kam jung zum Regiment/ ist allezeit glückselig in seinem Reich gewesen/ und hat sich mit frembden Kriegen nicht beschweret/ hat aber zum Christlichen Glauben nicht können beredet werden.

Nach tödtlichen Abgang Käysers Ludovici des II. sind die Dänen ins Land Holstein kommen / und haben alles verwüstet / und Hamburg zum dritten mahl zerstöret : Wider dieselben rüstete sich Bruno Hertzog zu Sachsen/ mit dem Bischoff von Halberstadt/ Hildesheim / Verden / Paderborn/ Minden/ Münster / Oßnabrück/und Utrecht/und zwölff Grafen mit grossem Volck / diese hielten eine Schlacht mit den Dänen bey Ebstorp im Lande Lüneburg / in welcher Hertzog Bruno sampt allen Bischoffen und Grafen von den ungläubigen Dänen erschlagen worden / also daß nicht einer darvon kommen. Sie sind alda begraben / wie denn noch Reliquien daselbst verhanden.

880. 63. Froto 6. Canuti Sohn ist in Engeland gezogen / woselbst er getaufft worden/ und hat alda viel Kriege geführet / ist hernach in Dennemarck gezogen / und im Christlichen Glauben alda verschieden.

882. 64. Gormo Frotonis Sohn/ der Englische genant/weil er in Engeland gebohren worden.

891. 65. Haraldus V. Gormonis ander Sohn / zu seiner Zeit haben die Dännemärcker und Nortmanner in Franckreich eine grosse Schlacht verlohren/da ihrer bey 100000. benebenst zween Herren / als Gottfried und Sigfrid / auff der Wahlstatt blieben.

902. 66. Garmo III. Sein Gemahl Königs Eduardi in Engeland Tochter ward Alters halben blind / er war ein harter Verfolger der Christenheit/ist Haraldi Sohn gewesen.

917. Zu dieser Zeit sind die Dännemärcker wieder in Holstein gezogen / und haben Hamburg zum vierdten mahl zerstöret/und plünderten das Land erbärmlicher weise.

67. Haraldus VI. Gormonis Sohn.

Dieser Haraldus VI. ließ einen Reichstag ausschreiben zu Wiburg in Jüthland / auff welchen berathschlaget worden/ ob es nützlich sey den Christlichen Glauben anzunehmen/ dahin kam ein gottfürchtiger Mann Pappo genant / zu ihm / da dieser mit Worten nichts außrichten konte / befahl er / man solte einen eisernen glüenden Handschuch mit Fingern zurichten/ und herfür bringen / darein steckte er seine Hand / und trug ihn auff bestimten Ort/ und warff ihn vor des Königes Füsse / und sprach : Sehet/meine Hand ist unversehret durch die Krafft JEsu Christi. So nun jemand verhanden / der euren Glauben will bestättigen / der thue auch also. Die Dänen entsetzten sich / und liessen sich täuffen. Dazumahl wurden die beyden Bischoffthümer Schleßwig und Ripen wieder erneuert/und noch zwo / als Rothschild und Arhusen/angerichtet.

Zu Ottonis Zeiten versamlete sich der gemeine Mann in Jüthland/ und verfolgeten den Marggrafen zu Schleßwig ; da das Käyser Otto hörete/zog er mit grossem Volck durch das Land Holstein in Jüthland / und ver-

verheerete das Land/ er fuhr auch hinüber in Fünen / woselbst auch noch Othonia von Ihm den Namen hat/ und das Wasser zwischen Fünen und Jüthland noch Othensund genennet wird/ da vertrug sich Käyser Otto mit Haraldo / daß Haraldus den Christlichen Glauben annehmen/und sich tauffen lassen solte/und solte Dennemarck dem Römischen Reich unterthan seyn/ und es als ein Lehn vom Römischen Reich empfangen. Darein willigte Haraldus mit seinen Söhnen/ liessen sich tauffen / und der Käyser ward selber Gevatter zu Suenone/ welcher deßwegen Suenotho genennet ward.

Nachdem des Königes Haraldi Mutter Tira genannt / nun zweymahl von den Deutschen/welche durch Holstein in Dennemarck kommen waren/ grossen Schaden gelitten hatte/ ließ sie die Schantze/als eine Brustwehre / von Schleßwig an biß an die West-See mit einem tieffen Graben befestigen Dieses Werck hat Waldemarus hernach mit starcken Mauern befestiget/und wird deßwegen noch der Dänen Werck genennet.

Biß auff Käyser Otto sind die Holsteiner unter dem Gebiet der Hertzogen von Sachsen gewesen / dazumahl aber ist Sachsen getheilet worden in Ober-und Nieder-Sachsen; das Obere hat Otto vor sich und seine Erben behalten/ Nieder-Sachsen aber hat er Herman Biling / eines geringen Edelmanns oder Bauern Sohn/ welcher seiner Kinder Zuchtmeister gewesen/ zu verwalten eingegeben/ folgends machte er ihn zum Hertzog über dieselbigen Länder/ und gab ihm zum Wapen einen blauen Löwen im güldenen Felde / mit rothen Rosenblättern bestreuet. Dieser Herman Biling ist ein gottfürchtiger Mann gewesen / und hat viel Stiffte und Klöster auffgerichtet. Er hat vormahls nur sieben Bauern gehabt / die wurden beschuldiget / daß sie ihre Nachbarn bestohlen hätten / da er sie nun schuldig befunden/ hat er sie alle auffhencken lassen. Die Holsteiner sind unter diesem Stamm 150. Jahr geblieben. Er ist Anno 984. gestorben/und Benno ist wieder zur Regierung kommen.

961.

68. Swenotho König in Dennemarck.

Olaus König in Norwegen.

Ericus König in Schweden.

Schwenotho ward 7. Jahr aus Dennemarck vom Erico dem Könige in Schweden vertrieben/ nach Erici Tode aber kam er wieder in das Königreich / nimt zum Gemahl Suthritam die Königin in Schweden/überziehet Olaum , und wird also ein König über drey Königreiche.

Swenotho König in Dennemarck.

Bruno Hertzog zu Sachsen.

Luderus Graf zu Holstein.

Bilungus ein Herr in Wagerlande/Mecklenburg/Pommern / Preussen und Rathsburg / nach dem er den Glauben an Christum angenommen/ stifftet er ein Jungfrauen-Kloster / erlangete

langete mit seinem Gemahl drey Söhne/ Misilaum/ Sodericum/ und Nacronem. Nach Absterben seiner Gemahlin / nahm er wieder zur Fürstin die Schwester Wagonis des dritten Bischoffs zu Oldenburg / die gebahr ihm eine Tochter Hodica genant / die thät er in das neue Kloster/ darinne sie Ebtissin ward. Nach etlichen Jahren ließ er sich von seinem Sohn Misilao bereden / daß er den Christlichen Glauben wieder verließ/ und sein Gemahl des Wagonis Schwester verjagete / und starb also im Unglauben.

Swenotho König in Dennemarck ist ein alter Herr worden.

Benno I. Churfürst zu Sachsen/

Luderus Graf zu Holstein/ Stormaren und Dithmarschen.

Misilaus Bilingi Sohn / Herr in Wagerland ist ein freventlicher und greulicher Mensch gewesen ; Er bekandte Christum öffentlich / und verfolgete ihn heimlich / er nahm seine Schwester Hodicam wider ihren Willen aus dem Closter / und vertrauete sie einen Polnischen Fürsten/ die andern Jungfrauen gab er seinen Kriegs-und Edelleuten / und verstörete also das Kloster Meckelnburg/ welches sein Vater gestifftet hatte.

Swenotho nimt Engeland ein.

69. Canutus II. Swenothen Sohn/ ward seiner gewaltigen Thaten halben der grosse genennet. Er ist ein Herr worden über fünff Königreiche/ Schweden und Norwegen hat er durch seine Victorien Dennemarck einverleibet/ Engeland ist sein gewesen/ und die Normandie hat er auch eingenommen. Ferner hat er Käyser Henrico dem III. auch seine Tochter Gunildam zum Gemahl gegeben/ und da es in Italien damahls übel zustund / hat er die Ungehorsamen dem Käyser bezwingen helffen. Es war eine grosse Sache / daß man bey dem Käyser einen König sahe / der über fünff Königreiche ein Herr wäre. Da er wieder in Dennemarck kam/ machte er seinen ältesten Sohn Haraldum zum König in Engeland / Canutum in Norwegen / Suenonem an seine statt / doch ohne Nachtheil seiner Ehren/ darüber er so groß bey allen Nationen ward / daß sie niemand denn ihm zu dienen Lust hatten.

1008. Bernhardus der III. Hertzog/ und andere Churfürst zu Sachsen / ist seinen VorEltern in der Jugend gantz ungleich gewesen/ denn er hat seine Unterthanen die Wenden mit ungewöhnlicher Beschwerung sehr geplaget. Es hat sich auch zugetragen / daß er einen Auffruhr wider Käyser Henricum erweckete ; da ist der Käyser nach Bremen kommen/ und weiter in die Grafschafft Stade. Dem Käyser ward angezeiget / daß Graf Dithmarus Bernhardi Bruder ihm solte nachgestellet haben in einem Holtze / und wo es der Bischoff zu Bremen nicht verhindert hätte / wäre er gewißlich von ihm beschädiget worden. Derowegen ließ der Käyser Graf Dithmarum vor sich fordern/ und begehrete die Ursache/ warumb solches geschehen/

hen/ zu hören. Der Graf leugnete die That / derhalben ward ihm ein Kampff nach Sächsischen Recht/ sich dadurch der Anklage zu entbrechen/ zuerkandt/ darein willigte er/ und ward von einem Trabanten erschlagen.

Weil aber Bernhardus so übel haus hielt/ und auch Unwanum / den Ertzbischoff zu Hamburg mit seinen Verwandten hefftig verfolgete / und mit den Dänen seinen Nachbarn gantz keine Freundschafft hielt / Unwanus aber ein weiser und geschickter Mann war / hat er Hertzog Bernhardum mit seinen unsträfflichen Leben und standhafftigen Gemüthe von seinen bösen Vornehmen zur Besserung gebracht/ daß er sein (des Ertzbischoffs) grössester Freund worden. Darauff hat Bischoff Unwanus mit dem Käyser so viel gehandelt/ daß er Bernhardum wieder zu Gnaden annahm/ und ihm Hülffe wider Mistevonem den Wendischen Fürsten/ der grossen Ubermuth in seinem Fürstenthum verübete/ geleistet. Hiedurch hat er seine auffrührische Unterthanen die Wenden zum Gehorsam gebracht / darneben hat der Bischoff den Hertzog überredet / daß er die ungewöhnliche Schatzungen gelindert. Dieser Ehrwürdige Bischoff hat auch grosse Freundschafft gestifftet zwischen Canuto dem König in Dennemarck und Hertzog Bernhardum / darumb Hertzog Bernhard ihn so lieb gewonnen/ daß er offt nach Hamburg zu ihm kommen und ein halb Jahr bey ihm blieben. Er hat 40. Jahr regieret/ und ist gestorben zu den Zeiten Henrici IV. Anno 1057.

Mistevo Misilai Sohn/ Herr im Wagerlande begehrte Bernhardi des Hertzogs zu Sachsen Tochter zum Gemahl/ die ihm Hertzog Bernhard auch versprach. Dieses geschahe/ da Käyser Henrich der II. in Italien zog/ zu welchen Zug Käyser Henrich Bernhardum mit ihm zu ziehen auch erforderte/ damit nun Mistevo sich gegen dem Bernhardo freundlich erzeigete/ rüstete er tausend seiner Unterthanen aus/ und zog selber mit Bernhardo dem Käyser zu Hülffe. Wie sie nun wieder nach hause kamen/ vermeinete Mistevo/ er hätte grossen Danck verdienet/ und forderte gethaner Zusage nach seine Braut. Bernhardus aber hatte sich bedacht/ und gab ihm in beyseyn Theodorici des Margrafen von Brandenburg und sonst vieler von Adel zur Antwort ; Es gebühret sich nicht/ das man einem Verächter des Christlichen Glaubens / einem Hunde / so eine edele Jungfrau zum Gemahl gebe. Nach angehörter Antwort ward er zornig/ und sprach: Vergleichet man mich einem Hunde? Wolan so solt ihrs erfahren / daß ich also bellen wil/ daß mans hören und fühlen soll: Lässet also alle Wendische Fürsten zu sich fodern / und erzehlet ihnen diesen Hohn und Spott. Da brachten die Wenden ein groß Kriegs-Volck zusammen/ fielen in Holstein/ Stormaren und Dithmarschen/ schlugen alle Priester todt/ und verstöreten alle Gottes Häuser / und lies-

liessen nichts unbeschädiget / gleicherweise handelten sie sehr grausamlich zu Hamburg/daß dieses also die fünffte Zerstörung der Stadt Hamburg gewesen/Oldenburg ist auch nicht frey blieben / daselbst waren sechzig Priester nebenst einem Vorsteher/ die creutzigten sie zu Spott des gecreutzigten Christi/ und schleiffeten sie mit auff den Rücken gebundenen Händen durch die Gassen.

Sie zogen auch ferner in des Marggrafen Theodorici Land / und handelten darinnen ebener massen / den Marggrafen verjagten sie aus dem Lande/ der entwich nach Magdeburg und ward allda Dom-Probst.

Es wird auch für seine Ursache dieses Jammers angezogen/ daß Hertzog Bernhard ein überauß geitziger Mann gewesen / solches haben seine Amptleute gemercket/ und damit sie Gunst bey ihm erlangeten / haben sie die Unterthanen greulich geschätzet/ sie haben auch der Kirchen und dero Diener nicht verschonet ; Dieses haben die Wenden mit angesehen/ darumb sind sie den Christen von hertzen so feind worden / und haben derhalben also gewütet. Es ist aber Mistevo/ ehe er gestorben zur rechter Reue und Busse kommen / und hat den Christlichen Glauben angenommen / weswegen er auch von seinē Verwandten verfolget/und nach Bardewick entwichen/alda er gestorbē ist im Jahr 1025.

1037. 70. Canutus III. Canuti II. Sohn in Dennemarck.

Haraldus Canuti II. Sohn König in Engeland.

1042. Magnus Olai Sohn in Norwegen.

Bernhardus Hertzog zu Sachsen/ und Graf zu Holstein.

Udo Mistevi Sohn Herr in Wagerland / ist wieder ein Tyrann und harter Verfolger der Christen gewesen / und ist von einem Edelmann in Holstein erstochen worden.

1037. 70. Canutus III. ward nach Heraldi Tode auch König in Engeland / aber damit hatte es ein Ende. Nachdem die Könige in Dennemarck nun in die 30. Jahr Engeland unter ihrer Gewalt gehabt hatten/ erwehleten die Engeländer Eduardum einen Engeländer wieder zum Könige / welcher 24. Jahr regierte. Es unterstunden sich zwar hernach die Dennemärcker Engeland wieder einzunehmen / es war aber alles vergebens.

1042. 71. Magnus König in Norwegen ward auch König in Dennemarck/ also sind die fünff Königreiche / die Canutus II. unter sich hatte / nicht lange bey seinen Erben geblieben.

1055. 72. Sueno des grossen Canuti Schwester Sohn / König in Dennemarck/ ließ viel Kinder nach sich / aber alle Bastarte.

Haraldus König in Norwegen.

Bernhardus Hertzog zu Sachsen/ Graf zu Holstein / Gottschalckus Udonis Sohn hat in seiner Jugend zu Lüneburg in dem Closter studieret/ und war ein getauffter Christ. Nachdem er aber den Tod seines Vaters erfuhr/ verläugnete er den Glauben/ begab sich wieder in der Wenden Land/

Land / samlete ein Kriegsvolck von Schelmen und Räubern / und zog in Holstein / seines Vaters Tod zu rechen. Plünderte und schlug todt alles was er vor sich fand / verwüstete alle Kirchen / und blieb nichts unbeschädiget übrig / als alleine was sich in den Vestungen Itzehohe und Bockelburg in Dithmarschen mit gewaltiger Hand errettete. Darnach reuete ihm seine Ubelthat / danckete sein Volk ab / und reisete mit wenig Leuten ohne alle Scheu in sein Land / da begegnete Ihm der Hertzog von Sachsen / nahm ihn als einen Räuber gefangen / und ließ ihn ins Gefängniß legen / da aber der Hertzog vernahm / daß er sich mit den Holsteinern verglichen / ließ er ihn ohn alle Straffe ledig / verehrete ihn mit stattlichen Geschencken / und machte mit ihm Friede und Verbündnüß.

Nach diesem begab sich Gottschalckus in Dennemarck bey König Canuto II. in Dienst / der schickte ihn mit seiner Schwester Sohn Suenone in Engeland / nach der Zeit gab ihm seiner mannlichen Thaten halben Sueno seine Tochter Sirite zum Gemahl / kurtz darnach ward Sueno zum König in Dennemarck erwehlet / und nach dem Gottschalck auch wiederumb eine Zeit in Dennemarck gewesen / hat Ratibar ein Wendischer Fürst im Wagerlande geherrschet / welcher so mächtig gewesen / daß er zur Zeit Königs Magni in Dennemarck mit den Wenden in Jüthland zog / wider ihn rüstete sich der König / und erschlug ihn im Felde. Ratibar ließ nach sich acht Söhne / die versamleten nach dem Tode ihres Vaters ein grosses Volck / und zogen zum andern mahl in Jüthland / den Todt ihres Vaters zu rächen / sie wurden aber alle von den Dänen erschlagen. Gleichwohl waren die Wenden im Wagerlande nicht friedlich / denn als sie höreten / daß König Magnus mit andern Kriegen beladen / versamleten sie zum dritten mahl ein groß Volck / zogen wieder in Jüthland / verdorben das gantze Hertzogthum biß an Ripen / der König Magnus begegnete ihnen zu Schleßwig und schlug ihrer 15000. Nach dieser Schlacht vertrugen sich die Wenden mit den Dänen.

Nachdem Gottschalkus lange in Dennemarck gewesen / kam er mit seiner Gemahl mit grosser Pracht und Ehren in sein Vaterland / welches dazumahl andere mit Unrecht inne hatten / die vertrieb er mit Gewalt. Da er nun ein friedsam Regiment führete / wendete er grossen Fleiß an / die gefallene Christliche Religion wieder aufzurichten / schickte derhalben in alle umbliegende Landschafften nach gelehrten Priestern und Kirchen Dienern / ließ auch die verwüsteten Kirchen und Gotteshäuser wieder erbauen / Ja er hat auch selber seinen Unterthanen / die nicht Deutsch verstunden / GOttes Wort in Wendischer Sprache geprediget diesen frommen Fürsten haben die Wenden mit dem Priester Poppo umb des Glaubens willen an Christum / grausamlich getöd-

1066.

getödtet. Er verließ zween Söhne nach sich/ Buthue / und Henricum/ Henricus zeugete mit seiner Gemahlin einer Fürstin aus Polen Henricum den II.

1047. Ortolphus Bernhardi Sohn/ Hertzog zu Sachsen.

Herman nus Graf zu Holstein.

1067. 73. Haraldus Suenonis Sohn 2. Jahr.

1069. 74. Canutus IV. Suenonis Sohn 10. Jahr.

Nach dem Tode Gottschalci erregeten die Wenden der nachgelassenen Wittwen Sirite Suenonis Tochter grossen Schimpff / nahmen ihr fast alle Güter / und liessen sie also davon ziehen / fielen auch mit grossen Hauffen in Stormarland und Holstein/ sie verstöreten auch Hamburg / welches die sechste Verstörung ist/verderbeten auch die Stadt Schleßwig/das Stifft Oldenburg stund 84. Jahr ohne einem Bischoff biß zu den Zeiten Vicelini.

Buthue Gottschalcks Sohn; wider ihn erweckten sie einen Auffruhr/ weil sie sich befürchteten/ er würde den Todt seines Vaters rächen/ und sprachen: Buthue soll über uns nicht herrschen/sondern Crito, welcher ein Fürst aus Rügen war.

Buthue kam nach Bardewick zu Ortolpho dem Hertzog zu Sachsen/ bey dem er Hülffe suchte / worauff er ihn wegen seines Vaters Frömmigkeit und Treue mit grosser Mühe wiederumb zu seinem Lande verholffen/ weil er aber ein Christ / und darzu ein Freund der Sachsen/ward er von seinen Unterthanen vor einen Verräther der Freyheit ihres Vaterlandes gehalten/und kam derhalben nicht gäntzlich zu ruhsamer Besitzung seiner Fürstenthüme.

Magnus Hertzog zu Sachsen.

Otho Graf zu Holstein / Stormarn und Dithmarschen.

Zur Zeit Hertzogs Magni zu Sachsen / verjagete Crito Buthue zum andern mahl aus dem Lande. Buthue kam wieder nach Lüneburg / und klagte Hertzog Magno dem Muhtwillen / und Unrecht / und begehrete schleunige Hülffe / in derer Verbleibung die Holsteiner abermahls Schaden leyden würden. Hertzog Magnus klagte / daß er selber nicht mitziehen könte / sondern schickte an die Bardewicker/Stormarn/ Holsteiner und Dithmarschen/welche zu der Zeit ihre eigene Herren hatten / jedoch dem Hertzog zu Sachsen / wenn er es begehrete /mit ihrem Volck dienen musten (denn die gemelten Fürstenthümer hatten die Hertzoge zu Sachsen zu verlehnen) mit denen möchte er seinen Feinden so lange Widerstand thun / biß sein Beylager / welches obhanden war/geschehen wäre/alsdann wolte er selbst mit ihm ziehen/ und die Wenden helffen straffen.

Buthue hatte bey sich 600. Mann/ mit denen zog er in Plöne / alda begegnete ihm eine Teutsche Frau / die sprach zu ihm : Raube und nimb in der Eil/ was du kanst / und ziehe ohn Verzug hinweg / denn deine Feinde

haben

haben] sich verstecket / bleibest du eine Nacht / so werden sie dich belagern. Buthue achtete der Frauen Wort geringe/ des Morgens war er alda belägert/ und kam in kurtzer Zeit mit den Seinigen in grosse Noht und Hunger.

Als die Holsteiner / Stormaren und Dithmarschen / die sich bey dem Wasser die Swale genant gelagert/ höreten/ daß Buthue in Noht war/ sandten sie einen hin / der der Wendischen Sprache kündig war / zu erforschen/ wie es stünde/ derselbe ward gefangen/ und vor Critonem gebracht/ welcher ihm Geschencke versprach/ so er der Holsteiner Anschlag ihm offenbahrete / dieser vielleicht aus Furcht und Gefahr des Todes oder Begierde der Geschencke offenbahrete alles Vornehmen/und zeigete an/so sie ihm die Zusage halten wolten / er wolte sie bald von einander bringen / solches ward ihm höchlich angelobet. Der Verräther kam zu Buthue / und sprach: Er hoffete nur vergebens / es wäre ein Auffruhr zwischen den Holsteinern und seinen Beystand entstanden/ daß ein jeder davon gezogen wäre. Der Verräther kam auch in der Holsteiner Läger/und zeigete an: Buthue wäre ohn alle Noht/darumb solte ein jeglicher nur wieder heim ziehen / darauff zogen sie von einander. Buthue / weil er keinen Raht wuste/ muste sich ergeben / doch mit Bedingung / daß er ohne Harnisch / Wehr und Waffen abzöge/ also ward er vor Critonem gebracht. Es schickete aber eine Edele Wendische Frau / die zu Plöne wohnete/ an Critonem, er solte sie nicht bey Leben lassen / denn sie hätten vergangene Nacht viel Jungfrauen/ und auch zum Theil von ihrer Freundschafft geschwächet / da Crito das hörete/ ward Buthue mit seinen 600. Männern jämmerlich nieder gehauen. Darnach zog Crito in Holstein/Stormarn/und Dithmarschen/ und handelte tyrannisch genung/plünderte Hamburg zweymahl. Man schreibet / daß wegen der vielfältigen Tyränney bey 600. Hauß-gesessene mit Weib und Kindern aus dem Lande gewichen sind biß an den Hartz/ woselbst sie sich häußlich niedergelassen.

Nach dem Tode Buthue erlangete Crito der Tyrann/ das gantze Regiment über Mecklenburg und Wagerland / und machte ihm auch Holstein/Stormarn und Dithmarschen zinßbar. Hertzog Magnus nahm ihm wohl für Critonem aus dem Lande zu vertreiben / aber vergebens/ denn die Wenden waren geneigter zu sterben / als daß sie sich in die Dienstbarkeit und Schatzung der Sachsen geben/und den Christlichen Glauben annehmen solten.

1104. Zu Gottschalcks Zeit ist Lübeck an die Schwartau erbauet worden / weil die Stadt aber daselbst kein Glück hatte / ist sie zu den Zeiten Critonis zwischen der Trave und Wackenisse gebauet / wegen vieler Kriege aber hat die Arbeit wenig Fortgang gehabt.

Hen-

Henricus Buthue Bruder / da er in Dennemarck erfuhr / daß Buthue todt/schrieb er heimlich an seines Vaters Freunde in Wagerland / und begehrte von ihnen Rath / die schrieben ihm wieder/ er solte kommen; sie wolten ihm behülfflich seyn. Als Crito seine Ankunfft vermerckete / war er Henrico in allem verhinderlich. Henricus versamlete mit Hülffe der Dänen etliche Schiffe/belagerte und eroberte Oldenburg / plünderte das gantze Land/ und schiffete mit grossen Gut darvon / solches that er etliche mahl. Crito ward genöthiget mit Henrico einen Stillstand auffzurichten/gab ihm etliche Güter ein / davon er sich erhalten könte / doch trachtete er darnach ihn mit Verrätherey zu dämpffen/lud ihn offt zu gaste / und suchte alle Gelegenheit. Aber Critonis Gemahl Slavinna war mehr Henrico als dem Critoni zugethan / also / daß wenn Crito bey seit geschaffet wäre / sie ihn wieder zu heyrathen gedachte. Auff eine Zeit stellete Henricus ein Gastgebot an / da nun Crito truncken war/ und aus dem Saale gehen wolte/und die Thüre etwas niedrig war / daß er sich bücken muste/du stund ein starcker Däne vor der Thüre verordnet / dieser hieb Critoni, da er sich so bückete/ den Kopff abe.

Da nun Henricus Herr der Mecklenburger und des Wagerlandes war / nahm er Slavinnam Critonis Witwe zur Ehe / und zeugete mit ihr Mistevonem , Waldemarum , Zvvinteplochum und Canutum, hielt grosse Freundschafft mit Hertzog Magno zu Sachsen / und den Holsteinern / da wurden die verfallenen Kirchen und Schulen wieder erbauet/und alles kam zur Ruhe.

Nach dem Henricus die Wenden zwang von den Rauben abzulassen/ und sich mit den Ackerbau zu ernehren / da versamleten sie sich aus allen Orten/und vermeyneten ihre Freyheit zu erhalten/Hertzog Henrich aber zog wider sie/mit Hülffe der Sachsen und Holsteiner/und erschlug dieselben.

Die Rüganer kamen auch mit grossem Volck und Schiffen die Trave herauff / da er seinen Sitz in der alten Stadt Lübeck hatte / den Todt Critonis zu rächen/dieselbe aber wurden auch mit Hülffe seiner Verwandten niedergeleget; da wurden die Rüganer Henrico zinßbar / und er setzte über sie zum Stadthalter seinen Sohn Woldemarum / den erschlugen sie. Henricus zog mit Hülffe der Holsteiner ins Land Rügen/bezwang sie/und musten für den Todschlag seines Sohns 4400. Mark geben/und nach der Zeit blieben die Rüganer Henrico unterthan und gehorsam.

Henricus hat auch mit Hülffe der Holsteiner Havelsberg belagert / daselbst ward Mistevo sein Sohn im Felde erschlagen/ er nahm die Stadt ein/und machte ihm das gantze daherumb liegende Land zinßbar.

75. Olaus III. Suenonis Sohn 10. Jahr. In den 10. Jahren ist durchaus eine dürre Zeit in Dennemarck gewesen/da doch in den benachbarten — 1079.

barten Königreichen und Länder gute Zeit gewesen ist. Olaus ist deßhalben vor Wehemuht gestorben / dieweil er an der Verrätherey und Mord des Canuti schuldig war.

1089. 76. Ericus IV. Suenonis Sohn 13. Jahr. Unter ihm ist alle Fruchtbarkeit wieder ins Land kommen. Ericus zog mit seinem Gemahl Bothilde Walfarten nach dem heiligen Grabe/ sie sind in Cypern beyde gestorben. Er ließ nach sich Haraldum / Canutum/und Ericum den V.

1104. 77. Nicolaus Suenonis jüngster Sohn 30. Jahr König. Nicolaus hat dem Fürsten Henrico seiner Schwester Sohn / seiner Mutter Erbgut mit Gewalt vorenthalten/ Henricus / weil er ein guter Kriegesmann war / überzog das gantze Hertzogthum Schleßwig / das verdroß dem König hefftig/ zog mit einer grossen Schiffsrüstung ins Wagerland/ und kam die Trave herauff nach der alten Stadt Lübeck / und gewann die Stadt / und thät in Wagerland grossen Schaden / Henricus kam zur Gegenwehr / und schlugen sich hefftig mit einander. Weil aber die Dänen wenig Reuter bey sich hatten/sind viel Dänen erschlagen / Heraldus Erici Sohn sehr verwundet / sein Bruder Canutus ward auch beschädiget/auff ein Pferd gebracht / und an einen sichern Ort geführet. Henricus ist durch diesen Sieg muthig und kühn wordē.

Nach diesen Geschichten ward das Hertzogthum Schleßwig Canuto Königs Erici Sohn zur Lehn gegeben / Canutus ein frommer und tugendsamer Herr/gedachte seine Sache mit Henrico in Freundschafft beyzulegen/nahm derhalben 20. seiner Diener zu sich/und kam zu Henrico ins Lager. Henricus entsatzte sich/vermeinete daß er halb gefangen wäre/ und griff nach seiner Wehre / da sie aber zusammen kamen/nahmen sie einander in die Arme und verglichen sich/und waren hernach gute Freunde/also daß Henricus Canutum zum Vormunden seiner Kinder nach seinem Tode verordnete/ Anno 1119. mit Bewilligung Käysers Lotharii.

Herman Biling

- Benno Hertzog zu Sachsen
  - Bruno Hertzog zu Sachsen
    - Ortolphus Hertzog
      - Magnus Hertzog
- Luderus Graf zu Holstein
  - Dihmarus Graf
    - Hermannus Graf
      - Otho Graf zu Holstein Stormaren und Dithmarschen.

Magnus der V. Hertzog zu Sachsen/ hat nach den Tode seines Bruders Othonis/ einem/ Gottfried genandt/ zu einen Grafen zu Holstein/ Stormarn/ und Dithmarschen gemacht/ Magnus ist ohne Erben gestorben in

1106. der Gefängnüß Henrici V. also sind die Holsteiner 150. Jahr unter des Hermanni Bilingi Stam̃ gewesen.

Gottfried hat zu Hamburg seinen Sitz gehabt/ zu seiner Zeit sind die Wenden aus dem Lande Oldenburg kommen/ und plünderten das Land ümb Hamburg. Da solches Graf Gottfried angezeiget wurde/ brachte er in der Eil etliche zusammen und verfolgete die Räuber. Es begegnete ihm aber einer von seinen Bauern dem sein Weib/ Kinder/ und alle sein Guht genommen war/ den fragte der Graf/ ob er nicht die Räuber gesehen hätte/ er antwortete ihm mit betrübten Hertzen/ wenn dir ein so grosser Schade als mir von dem Räubern zugefüget worden/ du würdest ihnen wohl schleuniger nachsetzen. Ob nun wohl der Graf nur 20. Pferde bey sich hatte und mehr Hülffe erwartete/ ward er doch durch diese Rede verursachet ihnen nach zujagen/ da aber die Wenden vermercketen/ daß er so schwach war/ zogen sie in ein Holtz/ biß der Graf mitten unter sie kam/ da überfielen sie ihn/ und alle die bey ihm waren/ hieben dem Grafen den Kopff ab/ und führeten ihn mit in ihr Land zu einem Zeichen der Uberwindung.

Adolphus I.

1114. Nach dem Todt Gottfrieds ward die Grafschafft Holstein von Hertzog Lüder zu Sachsen/ Graf Adolpho von Schaunburg zu Lehen gegeben/ welcher seiner Geburt nach ein Edelmann gewesen/ und erstlich vom Bischoff zu Minden mit etlichen Gütern belehnet worden/ darüber er von Conrado dem andern zu einem Grafen zu Schaumburg bestetiget ward. Er war ein tugendsamer Fürst/ hielt guten Friede mit seinen Nachbarn den Wenden/ und regierete 17. Jahr/ ist in Hamburg begraben.

Zwenteploch und Canutus, Herren im Wagerlande/ konten sich nach ihres Vaters Tode nicht mit einander vergleichen/ Zwenteploch wolte allein Herr seyn/ Canutus ward bald darnach erschlagen.

Zwinicon Zwenteplochi Sohn ward Herr zu Meckelnburg und Wagerland/ regieret nicht lange/ und ward erschlagen zu Erteneburg/ dieser ist der letzte von des Henrici Stamm gewesen.

Adolphus II. ist ein erfahrner Mann gewesen in Lateinischer/ Deutscher und Wendischer Sprache/ weil der Käyser Lotharius lebete/ hat er ruhig regieret/ aber hernach ist er von dem Marggrafen Alberto der Bähr genant/ aus dem Lande vertrieben worden/ und setzete der Marggrafe einen andern wieder ein/ mit Nahmen Henricus von Badewide. Nach dem Adolphus der ander nun ein gantz Jahr aus dem Lande gewesen/ hat er mit Hülffe Henrici des Welffen aus Bäyern sein Land mit gewaltiger

Hand wieder eingenommen; Wie aber Heinricus von Badewide aus dem Lande weichen muste/ hat er das Schloß Zegeberg und die Vestung/ die Adolphus I. in Hamburg gebauet niedergerissen und abgebrandt/ und die andern verstöret. Dieser Henricus von Badewide ward nachmahls durch Unterhandelung Hertzog Henrich des Löwen und anderer Fürsten zum Grafen zu Ratzeburg gemacht.

1135.

Wagerland.

Nach tödlichen Abgang Zwiniconis hat Käyser Lotharius Meckelnburg und Wagerland Canuto Hertzogen zu Schleßwig zu Lehn gegeben/ und denselben zu einen König gekrönet/ dieser ist ein frommer und gerechter Herr gewesen/ hat die Mörder und Strassenräuber in der Segeberger Heyde ohn alle Gnaden hinrichten lassen/ und da einer unter ihnen rieff/ er were des Canuti Blutfreund/ hat ihm Canutus geantwortet/ so dem also ist/ so solt du den höchsten Galgen vor allen andern haben.

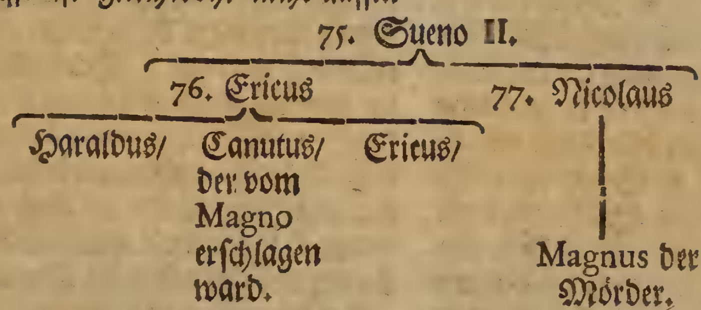
Da Canutus Erici IV. Sohn zu hause kam von dem Käyser/ alda er die Belehnung und Krone über die Wenden empfangen/ ward er beschuldiget/ daß er dem König Nicolao nach dem Königreich trachtete. Da nun Magnus das erkundigte/ und seinen Vater der Sorge benahm/ reisete er zu Erico dem Amptmann auff Falster. Magnus schickte einen Bothen zu Canuto und ließ ihm sagen/ er hätte etwas heimliches mit ihm zureden/ Canutus kam ohn alle Furcht; Der Bothe hätte ihm gerne gewarnet/ durffte es aber wegen seines gethanen Eydes nicht thun/ sondern fing an ein Lied zu singen/ darinen von gleicher Verrätherey gemeldet ward/ aber Canutus gab nicht acht darauff/ er ritt ihm dazu entgegen/ und zeigete ihm die Rüstung unter den Kleidern/ aber Canutus verstund es nicht/ denn das treue Hertze konte an nichts wenigers als an diese Verrätherey gedencken. In dem kömt Canutus zu Magno, Canutus fragte/ was der Harnisch/ den sie an häten/ zu bedeuten hätte/ Magnus antwortete/ er wäre der Rüstung also gewohnet. Er fragte weiter/ was denn die Reuter bedeuten? Magnus sagte: Hier wollen wir das Erbtheil des Königreichs theilen. Canutus sprach: Dein Vater sol/ ob Gott wil/ noch lange regiren. Darauff zog Magnus von Leder/ und hieb ihn das Haupt mitten von einander/ also ward Canutus verrätherischer Weise erschlagen/ jedoch sehr beklaget/ und zu Ringstade in Seeland begraben.

Magnus hat sich nach dem Mord gar frölich erzeiget/ aber des Canuti Bruder Haraldus/ und Ericus V. und die andern vom Adel kamen darüber zusammen/ es ist nicht auszusprechen wie sie alle/ die solches angehöret/ darüber sind bewogen worden. Endlich hat es sich befunden/ daß der König Nicolaus mit an der That schul-

dig gewesen/ und haben ihn also des Königreichs entsetzet.

1135. 78. Ericus V. Canuti Bruder Erici des IV. Sohn/ ließ den an seinen Bruder begangenen Mord an den Käyser Lotharium gelangen; Käyser Lotharius brachte ein Kriegs-Heer zusammen/ und kam damit ins Land Holstein/ nahm auch mit ihm Adolphum II. Sie zogen mit ihrer Krieges-Rüstung über die Eyder biß Schleßwig/ alda begegnete ihnen König Nicolaus mit seinem Sohn Magno dem Mörder; Weil aber der Käyser nicht starck gnung/ ward die Sache beygeleget. Die Straffe ist gleichwohl nicht aussen blieben. Denn Magnus ward vom Erico im Felde erschlagen/ und König Nicolaus von den König zu Schleßwig erwürget.

Ob nun wohl nach dem Tode Canuti der Kaer aus den Geschlechte Critonis und Pribislaus aus dem Geschlecht Henrici umb das Wagerland mit einander stritten/ darüber auch der heilige Vicelinus mit allen den seinen in grosse Noth und Gefahr gerathen/ so hat doch Adolphus II. das Wagerland eingenommen/ das Land mit anderm Volck besetzet/ das Schloß Segeberg befestiget/ und fort an unter seiner Macht behalten.



Nach dem das Bischoffthum Oldenburg 84. Jahr ledig gestanden/ hat Hartwicus Bischoff zu Bremen den heiligen Vicelinum, welcher 30. Jahr in Holstein Gottes Wort geprediget zum II. Bischoff zu Oldenburg gemacht/ weil aber Vicelinus ohne confirmation Hertzog Henrichs des Löwen zum Bischoff erwehlet und die Regalien im Anfang nicht empfangen/ ward ihm die Einkunfft des Stiffts vorenthalten/ muste derowegen nach Hertzog Henrich reisen/ und also die Lehn empfangen/ der gab ihm auch mit Bewilligung Graf Adolphi II. Bosow/ alda wohnete er eine zeitlang unter einem Buch-Baum/ biß er ihm ein Haus bauete/ und hat auch daselbst eine Kirche zur Ehre St. Petri auffgerichtet/ ingleichen zu Hagerstorff in Neu-Lübeck/ und zu Bornhovede/ die bauete er von Holtz/ deckte sie mit Stroh/ und predigte also darinnen. Die Oldenburger hatten sonsten ihren Abgott Pronone, den sie ehreten / derowegen alda

alda wenig Nutzen geschaffet worden.

79. Ericus VI. Aquini Sohn.

80. Sueno III. Erici VI. Sohn kam in Seeland / Canutus Magni Sohn in Jüthland.

1140. 1150. Im Jahr 1140. hat Adolph II. die Stadt Lübeck zum drittenmahl ernstlich anfangen zu bauen und befestiget sie auff dem Berge zwischen der Trave und Wakeniß/ und nahm Lübeck unter ihm an Gewalt und Reichthum zu/mehr als andere Städte in dieser Gegend.

Im Jahr 1107. ist auff Befehl Käysers Conradi ein Feld-Zug wider den Wendischen Fürsten Nicolaum zu Meckelnburg angestellet worden/denselben mit seinen Unterthanen zum Christlichen Glauben zu nöthigen. Weil dann Nicolaus mit Adolpho dem II. in Bündnüß war / begehrte er von ihm Hülffe und Rath wider seine Feinde. Weil ihm aber Adolphus solches aus wohlbedachten Ursachen abschlug / versamlete er in der Eil ein Volck gantz Wagerland zu verderben / ehe die Feinde ankämen / zog die Trave hinauff am Jarmarckte nach Lübeck / und ehe die Bürger / welche truncken waren zur Gegenwehr kommen konten / hat er die Stadt geplündert / und bey 300. Mann erschlagen / sie zogen auch weiter ins Wagerland / und erschlugen und beraubeten / was sie antraffen / Adolph versamlete in der Eil seine Unterthanen / die Wenden zogen aber samt grossen Raube mit ihren Schiffen davon. Adolph hat sich hernach mit Nicolao wieder vertragen. Vicelinus und sein Bruder im Kloster Neu-Münster thäten den Beraubten wiederumb grosse Ersetzungen.

Sweno und Canutus zanckten sich wegen der Regierung. Canutus verband sich mit Graf Adolpho zu seinen grossen Schaden und Nachtheil. Sweno hatte einen Edelmann aus Dithmarschen mit Namen Ethlerus bey sich. Dieser reisete ins Land Holstein überredte etliche vom Adel entweder mit Gelde oder sonst andern Versprechen / also daß ihrer viel ihren Herrn verliessen / und Suenoni Hülffe zusagten / diese untreue Handlung hat Adolphus seinem Lehn-Herrn Henrico dem Löwen durch Botschafft lassen anzeigen / darauff Hertzog Henrich der Löwe ein Gebot lassen ausgehen / daß alle die Adolphum verlassen / solten aus dem Lande weichen / diesem nach zogen ihrer etliche aus dem Lande / viel aber verliessen Suenonem und traten wieder zu Adolpho.

König Sueno hielt eine zeitlang Hoff zu Schleßwig und befestigte die Stadt / Adolphum und seine Länder daraus zu beschädigen ; Adolphus schickte derhalben an Canutum, ließ ihm ansagen / er solte mit seinem Kriegs-Volck zu Wasser und Lande kommen / und Suenonem auff der einen Seite belagern / er wolte sich auff die ander Seite lagern / und also des Krieges ein Ende machen.

Da nun Sueno hart belagert war / schickte er obgemelten Ethlerum ins La-

Lager zu Canuto und ließ ihr mit vielen Verheissungen überreden/ daß er Adolphum verliesse/ und davon zöge; Adolphus/ vermerckte solches/ brach derhalben mit seinem Läger auff/ und wich über die Eyder/ daselbst thäten sie ein grosses Treffen/ Adolphus kam von Pferde/ ward aber auff ein anders gebracht; Adolphus behielt das Feld/ viel Dänen worden gefangen/ die gaben groß Geld/ damit bezahlete Adolph seine Schulden. Sueno und Adolphus worden vertragen. Aber Adolphus verließ hernach Canutum seiner Untreue halben.

Nachdem die Stadt Lübeck sich vermehret und mercklich zugenommen/ und das Saltzwerck zu Oldeslo Graf Adolpho grossen Gewinn gebracht/ hat dieses Hertzog Henrich dem Löwen sehr verdrossen/ sonderlich weil es seiner Stadt Bardewick und seinem Saltz-Werck zu Lüneburg grossen Schaden that/ derhalben begehrete er/ Graf Adolphus möchte ihm die Gerechtigkeit der Stadt Lübeck halb übergeben. Weil Adolphus aber das nicht bewilligen wolte/ erzörnete er/ und sperrete denen von Lübeck die freye Landstrassen. Und hielt die Reisenden an/ durch grub die Saltz-Adern und verdarb dadurch das Saltzwerck zu Oldeslo/ zu diesem Schaden kam noch hinzu/ daß Lübeck von innen gantz abbrandte Anno 1159.

Hertzog Henrich wolte nicht zulassen/ daß die Stadt Lübeck solte wieder gebauet werden/ sondern wolte sie in sein Land an die Wackenüsse legen/ deswegen ward Graf Adolphus genöthiget Hertzog Henrichen die Stadt mit aller Gerechtigkeit zu übergeben.

81. Waldemarus I. 24. Jahr. 1161.

82/ Canutus Waldemari Sohn 18. Jahr. 1161.

Adolphus der II. zog mit Hertzog Henrich dem Löwen der sein Lehn-Herr war/ in die Lombardey dem Käyser Friederich Barbarossa zu Hülffe wieder die Meyländer. Adolphus ward von dar/ von dem Käyser zu den König in Engeland in sonderbahrer Verrichtung abgefertiget/ woraus abzunehmen/ daß er ein geschickter Mann muß gewesen seyn.

Adolphus der II. hat mit Henrico dem Löwen vielmahl wider die ungläubigen Wenden gestritten/ derhalben ist er letztlich sampt Reinholden Grafen in Dithmarschen vor Demmin von den Wenden erschlagen/ und ist zu Minden in seiner Väter Grab ehrlich begraben worden.

Mathildis Adolphi II. Gemahl hat nach Abgang ihres Herrn mit Brunone und Marccade den Holsteinern (welche Graf Adolphus in seinem letzten Willen zu seiner Söhne Vormünden gesetzet) das Fürstenthum eine zeitlang regieret / aber der Kriege halben hat Hertzog Henrich der Löwe dem jungen Adolpho Henricum von Orlemunde aus Düringen bürtig / zu einen Vormunden und Schutzherrn gesetzet. Dieser Henricus hat die Geistlichkeit sehr unterdrucket/ und derselben grossen Schaden zugefüget. Mathildis nahm Hen-

ricum von Orlemund zur Ehe/von ihnen ist Hadelbertus gebohren.

Da Adolphus III. zu seinen Jahren kommen/hat er die Regierung angetreten/und hat mit Henrico dem Löwen wider Philippum den Bischoff zu Cölln Krieg geführet. Der Hertzog behielt das Feld / und führete viel Gefangene mit sich hinweg; es sind aber der Hertzog und der Graf der Gefangenen halben uneins worden / daher der Hertzog Adolphum und seine Mutter (derer ander Mann Graf Henrich von Orlemunde gestorben war) Anno 1178. aus dem Hertzogthum Holstein vertrieben / nach der Zeit hielt er sich im Schaumburger-Lande auff. Dieses ist das ander mahl / daß die Schaumburgischen Herren aus Holstein vertrieben worden. Adolphus begab sich zu Käyser Friederich/es war aber Hertzog Heinrich der Löw mit dem Käyser in Uneinigkeit gerahten/weil er nicht zum vierten mahl mit ihm in Italien ziehen wolte; Adolphus klagte es zwar dem Käyser zu Speyer/aber der Käyser achtete der Klage nicht viel / und verwiese ihn nach Wormbs auff den Reichstag. Weil Hertzog Heinrich nun vermerckete/daß ihm der Käyser nicht wol geneigt war/ist er allda nicht erschienen. Hernach forderte er ihn nach Magdeburg / aber da blieb er auch auß. Zum dritten citirete er ihn vor die Stände des Reichs nach Goßlar/da er nun dahin auch nicht kam/ward er in die Acht erkläret/ jedoch ward er noch zum vierten mahl nach Würtzburg gefordert/da er aber dahin auch noch nit kam/ ward er für einen Muthwilligen und Freveler ausgeruffen/und nahm ihm also der Käyser das Land Bäyern und Sachsen/ und gab dieselben andern Fürsten zu Lehn. Anno 1180. Hertzog Heinrich reisete nach Renßburg / und verschrieb alda den König Waldemarum zu sich / und suchete Hülffe bey ihm wider den Käyser/ da aber Waldemarus merckete / daß er in des Käysers Ungnade war / schlug er ihm alle Hülffe und Beystand abe.

1182. Indessen kömmt Käyser Friederich über die Elbe / und belagerte Lübeck/ die Lübecker / da sie keiner Entsetzung zu gewarten / schickten sie nach Stade an ihren Herren Hertzog Heinrichen den Löwen / der gab ihnen zur Antwort; Sie möchten thun/ als die Zeit und die Noth erforderte. Also ist Lübeck Käyserisch worden. Der Käyser hat sie nicht allein bey allen Privilegien gelassen/sondern noch mit grössern Freyheiten wieder begnadet.

Adolphus III. Grafe zu Holstein ist bey Käyser Friederich vor Lübeck im Läger gewesen / und die Fürstenthume Holstein durch des Käysers Hülffe wieder erlanget/und weil Adolphus II. die Stadt Lübeck erbauet/ und Herr darüber gewesen / hat ihm der Käyser die halbe Einkunfft der Stadt Lübeck von den Zöllen / Mühlen/ und Wechsel verlehnet / daß er darvon dem Römischen Reiche dienen solte. Adolphus hat auch den Hamburgern vor Lübeck im Lager

von dem Käyser grosse Freyheit und Privilegia erlanget.

Waldemarus der König in Dennemarck ist auch zu den Käyser in das Lager vor Lübeck komen/und Freundschafft mit ihm gemacht.

Nach dem Hertzog Henrich der Löwe aller seiner Fürstenthume entsetzet / zog er mit seiner Gemahlin und Kindern in Engeland ins Elend/ und hielt sich/seinem dem Käyser gethanen Versprechen nach / alda bey seinem Schwager König Richardo 8. Jahr lang auff.

Graf Adolph hat zu einem Gemahl gehabt die Tochter Othonis von Dassel/und nach dem er wieder zu ruhiger Besitzung kommen/hat er Marccadem und Emiconem von Walde und andere von Adel mehr / darumb daß sie es mit Henrico dem Löwen gehalten/aus dem Fürstenthum verwiesen ; diese Verjagten hielten sich etliche bey dem Könige von Dennemarck auff / etliche bey dem Grafen von Ratzeburg / und die andern bey dem Hertzog zu Schleßwig.

Graf Adolphus III. hat auch Dithmarschen und die Grafschafft Stade unter seine Gewalt gebracht / aber Sigfridus der Ertz-Bischoff zu Brehmen hat mit grossem Ernst dahin gearbeitet/ daß er seinen Bruder Hertzog Bernhard von Sachsen zu einem Herrn der Dithmarschen machte/aber Graf Adolph hat sie mit gewaltiger Hand biß zu der Zeit Bischoffs Hartwici II. zu Bremen behalten/ welcher mit Graf Adolpho/ daß er Dithmarschen wieder überlassen solte / gehandelt/ daß die Dithmarschen Graf Adolpho jährlich aus den Dörffern Süderhastede/Süderweile/und Noterstede / ein gewisse Zahl Weitzen/ Roggen und Schaafe zu Unterhaltung des Hauses Hanrow geben solten/ diesen Zinß haben sie 200. Jahr gegeben biß Anno 1404. da Hertzog Erhard in der Hamme erschlagen ward.

1182. Das Kloster Reinfeld ist durch Adolphum III. gestifftet. Nachdem er von dem Käyser mit der halben Einkunfft der Stadt Lübeck belehnet worden / ist darauß eine Uneinigkeit erwachsen. Adolphus wolte die Stadt mit ungewöhnlichen Zollen beschweren / zu dem Ende ein Hauß an die Trave legen / und sonst der Stadt an ihren Landgütern / Wiesen und Weiden zu kurtz thun/ auch hat er etliche Bürger aus Lübeck zu Oldesloh und Hamburg gefänglich angehalten / dieses klagten die Lübecker dem Käyser/ der forderte beyde Theile vor sich. Die Sache ward endlich vertragen / daß die von Lübeck Graf Adolpho vor den Zoll und andere Einkünffte 300. Marck Silber / und vor die Wiesen bey der Trave von Travemünde biß Oldeslo 200. Marck Silber geben solten. Dieser Vertrag ist schrifftlich verfasset.

Als die Dithmarschen mit Bewilligung Adolphi III. unter die Gewalt des Ertz-Bischoffs zu Bremen Hartwici kommen waren / stelleten sie sich ihrem alten Gebrauch nach sehr un-

gehorsam/vergassen ihres Eydes/und begaben sich unter Waldemarum den Bischoff der Kirchen zu Schleßwig/unter die Kron Dennemarck/und blieben darunter/biß die Schlacht bey Bornhövede Anno 1226. geschach.

1185. Käyser Friederich zog mit vielen Fürsten/ unter welchen auch Graf Adolphus war/ in Asiam / Jerusalem wieder einzunehmen / und erlegte die Saracenen und Türcken / daß der Sultan in den festen Städten in Syria die Mauren selber einreissen ließ/ weil er sie nicht zu erhalten getrauete/ und willens war in Egypten die Flucht zu nehmen. Ob nun wohl die Christen eine grosse Gewalt alda beysammen hatten / wendete sich doch das Glück: Denn als der Käyser in Armenia lag/und wegen der grossen Hitze in einem kalten Fluß sich erkühlen wolte / ist der theure Held darinnen ertruncken.

Zu dieser Zeit hat sich der Orden der Teutschen Herren in Preussen angefangen/weil Käyser Friederich ritterlich wider die Ungläubigen in Asia stritte / wurden der Seinen viel verwundet/ viel wurden auch wegen ungewöhnlicher Hitze kranck / da das die Bürger von Lübeck und Bremen/ die mit in diesem Zuge waren gesehen/haben sie die Segel von den Schiffen auffs Land getragen / Hütten davon auffgerichtet / und die Verwundeten und Krancken darinnen erhalten. Als solches Hertzog Friederich von Schwaben / und des Käysers Cantzler Conradus / welcher vor der Zeit zum Bischoff zu Lübeck war erwehlet/ gesehen / haben sie den Bürgern zu solchen Christlichen Vornehmen groß Geld geschencket / darnach haben sich mehr Deutsche Krieges-Leute / auch Adels-Personen zu ihnen gesellet/ und sind im Heiligen Lande nach Abzug des andern Krieges-Volcks geblieben / und haben mannlich wider die Unglaubigen gestritten / und sich die Deutschen Marien-Brüder genennet. Hernach kamen sie wieder in Deutschland zu Käyser Friederich dem Andern / und haben das Land Preussen von ihm begehret / aus welchem den Christen in den angräntzenden Ländern grosser Schade zugefüget wurde. Solches gefiel dem Käyser wohl/und ward also das Land von ihnen eingenommen.

Da Adolphus III. mit Käyser Friederich in Asiam zog / befahl er seine Mutter/Gemahl und Kinder/samt seinem Fürstenthum seinem Schwager Graf Adolph von Dassel zu verwalten.

Nach dem Hertzog Heinrich der Löwe / drey Jahr lang in Engeland gewesen / kam er wieder nach Braunschweig / in sein Erbland / überkam auch durch Hülffe Hartwici des Bischoffs zu Bremen die Grafschafft Stade/ darüber Graf Adolph Herr war/ denn der Ertz-Bischoff verhoffete durch Hertzog Henrich den Löwen alle verlohrne Gerechtigkeit in Dithmarschen wieder zu erlangen. Dazumahl besuchten Hertzog Henrich den Löwen etliche Holsteiner von derjenigen

gen Freundschafft / welche Adolphus aus dem Lande vertrieben / mit denselbigen hat Hertzog Henrich vermittelst grossen Versprechen so viel gehandelt / daß sie Adolphum / welcher ausserhalb Landes war / wider ihren gethanen Eyd verliessen / und die Amtleute aus Hamburg / Itzehoe und Plöne verjagten.

Da nun Hertzog Henrich die Städte innen hatte / zwang er Adolphum von Dassel das Land zu verlassen / und sich mit der Mutter / und Gemahl Adolphi in die Stadt Lübeck zu begeben.

Henricus der Löwe belagerte auch Bardewick und verstörete die Stadt gantz und gar / nahm ihm auch für / mit Lübeck gleicher Gestalt zu handeln / weil nun die Lübecker sich nicht starck gnug befunden / schickten sie ihren Bischoff Hertzog Henrichen entgegen / und handelten mit ihm; wenn er wolte Adolphum von Dassel mit den Seinigen frey aus Lübeck ziehen lassen / so wolten sie ihm die Stadt auffgeben. Dergestalt ward ihm die Stadt zum andern mahl übergeben / und fuhr fort / und nahm fortan Holstein / Stormarn und Wagern ein / alleine Segeberg haben diejenigen / so Adolpho III. getreu verblieben / in ihrer Gewalt behalten. Der Hertzog ließ zwar Segeberg auch belagern / aber ein Holsteiner Egge Sture genant / brachte in der eil etlich Volck zusammen / überzog Waldemarum von Blandersee vor Segeberg / nahm ihn gefangen / und setzte ihn auff Segeberg / nach der Zeit verliessen die Holsteiner Hertzog Henrichen den Löwen / und thäten Adolpho von Dassel wieder Hülffe.

Hertzog Henrich schickte abermahl sein Kriegs-Heer auß / aber Graf Adolph behielt das Feld. Ihrer viel wurden gefangen / und löseten sich mit grossen Gelde. Zu letzt schlug sich der Römische König Henricus VI. darzwischen / und der Handel ward beygeleget / aber Hertzog Henrich hielt den Vertrag so lange als es ihm gefiel.

Da nun Graf Adolph III. hörete / das Hertzog Henrich der Löwe seine Fürstenthümer eingenommen hatte / kam er wieder in Deutschland / und besuchte Käyser Henricum / der Käyser vertröstete ihn / daß er ihn zu seinen Ländern wieder helffen wolte / begabet ihn mit Geschencken und ließ ihn wieder in seine Grafschafft Schaumburg ziehen / darnach besuchete er Bernhardum den Hertzog zu Sachsen / und dessen Bruder Othonem den Marggrafen / die brachten ihn mit Gewalt biß Artenenburg / alda ward er / mit dem jungen Grafen Bernhardo von Ratzeburg / der bey ihm war / von seiner Mutter und Gemahl / Graf Adolph von Dassel / und seinen Landsassen mit grossen Freuden empfangen / und in seine Länder geführet.

Da nun Adolphus wieder in seinem Lande war / hat er mit Hülffe Bernhardi des jungen Grafen von Ratzeburg Lübeck belagert. Weil aber die Belagerten in der Stadt alle Tage die Trave auff und ab Zufuhre

 hatten /

hatten/ achteten sie die Belagerung gantz geringe. Derowegen ließ Adolphus die Trave mit grossen Pfalen übersetzen/daß die Zufuhre also gehindert ward.

Henricus der Löwe schickte aus Stade etlich Volck unter Bernhardo dem alten Grafen zu Ratzeburg/ die Stadt Lübeck zu entsetzen/ der junge Graf Bernhardus zog seinem Vater entgegen/ aber der Vater behielt das Feld. Der junge Graf entwich nach Ratzeburg/ der Vater zog mit 400. Pferden in die Stadt/die Lübeckischen holeten alles in die Stadt/ was der junge Graf Bernhardus in seinem Lager gelassen. Als nun die Lübecker kühn und muthig worden/ zogen sie des folgenden Tages aus der Stadt/ die Holsteiner auch aus ihrem Lager zuvertreiben/ aber die Holsteiner hatten Hülffe vom Canuto dem König in Dennemarck erlanget/ daß also die Lübecker wieder zu rücke in die Stadt getrieben worden.

Bernhardus der junge Graf zu Ratzeburg versamblete auch in der Eil frisch Volck/ und zog wieder in sein Lager/ weil nun viel Volck und Pferde in der Stadt wahren/ ist in kurtzer Zeit grosser Mangel an Proviant und Futterung darinnen entstanden/ also daß der alte Grafe genöthiget ward heimlich aus der Stadt an der Ost-Seiten/da sie unbelagert war/ davon zuziehen. Da solches der Sohn Bernhardus gewahr ward/ eilete er mit seinem Volck ihnen nach/ biß nach Wittenburg/ schlug ihrer viel danieder und bekam etliche Bürger aus Stade gefangen/ seinen Vater aber ließ er unbeschädigt darvon ziehen/ und die Gefangenen sandte er zu Graf Adolpho/der zu Segeberg kranck lag/ dieses Sieges hat sich Adolphus also hefftig erfreuet/ daß er dadurch gesund worden; Die Gefangenen Bürger von Stade solten sich mit Gelde lösen/ weil sie ihm aber unter andern versprochen die Stadt Stade wieder in seine Hände zu lieffern/ ließ er sie ohn alle Schatzung loß.

Adolphus eilete darauff alsbald von dar nach Hamburg und von dannen über die Schwinge ins Land Keding/und brandte etliche Häuser ab/ da kamen die von Stade/ und gaben ihm ihren Versprechen nach die Stadt freywillig auff. Also ward Adolphus wieder ein Herr der Grafschaff Stade/ die er hernach aus Bewilligung des Capitels zu Bremen von dem Bischoff Hartwico als ein Lehn empfangen.

1192. Als nun die Lübecker die noch hart belägert waren/ höreten/ daß Adolphus Stade erobert/ und sie auch grosse Noth an Proviant litten/ sind sie gezwungen worden sich unter Adolpho zu begeben/ und sind bey ihren Privilegien geblieben. Da aber Hertzog Henrich der Löwe gemercket/ daß er zu seiner vorigen Herrschafft nicht wieder kommen möchte/ und darzu von Jahren und Bekümmernüß alt worden/ hat er sich zu Braunschweig zu Ruhe begeben/ und ist gestorben Anno 1195.

Adolphus III. Graf zu Holstein/ Schaumburg und Stade hat sich mit Waldemaro dem Bischoff zu Schleßwig wieder Canutum dem König in Dennemarck/ aber sich und seinen Ländern zu grossen Schaden/ verbunden. Zog über die Eyder dem König in sein Land/ und plünderte dasselbe biß Schleßwig / dadurch ward der König verursachet / sich an ihm zu rächen/ weil aber Adolphus ihm nicht mit Gewalt widerstehen konte/ ist die Sache zwischen ihnen vertragen/ und hat Adolphus dem Könige 1400. Marck Pfennige geben müssen/ damit zog Canutus wieder in sein Reich.

Adolphus zog noch zum andernmahl auch mit Henrico dem Käyser in das Gelobte Land / und hat ritterlich und rühmlich wider die Saracenen gestritten / daß er dadurch einen grossen Namen bey allen Christlichen Kriegs Leuten erlangete.

Im Jahr 1200. zog Adolph III. und Marggraf Otto wider die Wenden/ so dem Königreich Dennemarck zuständig waren / derhalben rüstete sich der König Canutus, in Meynung über die Eyder im Lande Holstein wider Graf Adolphum zuziehen; Aber Adolphus begegnete ihm mit grossen Volck / so er auff seine Besoldung geworben / bey ihm waren Hartwicus der Ertzbischoff zu Bremen / Marggraf Otto von Brandenburg / Simon Graf zu Teckelenburg / und Mauritius Graf zu Oldenburg. Jederman verwunderte sich wo er die Besoldung hernehmen wolte.

Da Canutus das vermerckete/ gedachte er/ Graf Adolphus würde solch Volck nicht lange beysammen behalten können/ und zog dazumahl wieder zurücke. Graf Adolph nahm ihm vor das Schloß Rensburg / welches ein Schlüssel zum Lande war/ zu befestigen/ aber Canutus kam in Frühling wieder. Adolphus war zwar auch noch in der Rüstung aber dem Könige zu schwach/ schickte derhalben an Canutum, aber der König wolte keinen Stillestand annehmen/ er hätte ihn denn Rensburg zu seinen Händen überliefert. Hierein bewilligte Adolpus; Da hat der König das Schloß eilendes befestiget / und eine Brücke über die Eyder machen lassen / auff daß er unverhinder / wenn es ihm gefiele/ ins Land Holstein ziehen köndte.

In dieser Zeit hat Adolph mit Hülffe Graf Adolphi von Dassel Lauenburg wieder erobert / wider des Canuti Willen/ dem die Belagerten das Schloß angeboten/ und dieses ist eine neue Ursache gewesen / warumb Canutus eine Ungnade auff Adolphum geworffen. So zog auch Adolphus mit dem Grafen von Dassel in Dithmarschen/ das zu der Zeit unter der Kron Dennemarck war / holeten einen grossen Raub; über dieses verhielt sich Adolphus III. nicht wohl mit seinen Adel und Unterthanen/ nahm von ihnen eine ungewöhnliche Schatzung/ etliche jagte er aus dem Lan-

Lande / weil sie in seinem Abwesen Henrico dem Löwen Beystand gethan; diese Verjagten haben sich zu Waldemaro Hertzogen in Schleßwig begeben/ welcher Canuti Bruder gewesen. Hertzog Waldemar führet sein Krieges-Volck in das Land Holstein/ der Graf begegnete ihm so starck er vermochte/ eine Meilweges von Itzehoe bey der Stelnow/ er befand sich aber zu schwach/ und kam in der Flucht nach Hamburg/ die ihn allezeit treulich gemeynet.

Hertzog Woldemarus/ weil er das Feld behalten / ist fort gezogen / und hat Itzehoe und Plöne eingenom̃en/ Segeberg und Travemünde worden belagert / und er selbsten folgete den Grafen biß Hamburg. Weil nun Adolphus sahe / daß Hamburg eine unbefestigte Stadt war/ begab er sich in die Grafschafft Stade. Als nun die Bürger zu Hamburg der grossen Gewalt Waldemari nicht widerstehn konten/ zogen sie dem Hertzog entgegen/ und empfingen ihn ehrlich in die Stadt.

Anno 1200. rückete er fort nach Lauenburg / welches die / so dem Adolpho noch getreu waren / noch inne hatten/ belagerte das Haus / konte es aber nicht gewinnen / folgends haben ihm die Amptleute zu Wittenburg/ Gadebusch uñ Ratzeburg angenom̃en.

Zu dieser Zeit belagerte Waldemarus auch die Stadt Lübeck / die Bürger von Lübeck/ so auff Schonen gefahren / wurden alda angehalten und gefangen / und musten die Lübecker sich ergeben jedoch mit Vorbehalt ihrer Privilegien.

Nach diesem Siege kam Hertzog Waldemarus wieder in die Fürstenthümer Holstein / und hat im Lande die Aempter mit denen von Adel / so von Adolpho III. vertrieben waren/ besetzet / Adolphus versamlete in der Grafschafft Stade wieder ein Krieges-Volck / zog nach Hamburg / in Hoffnung seine Fürstenthümer mit Gewalt wieder einzunehmen.

Die Bürger zu Hamburg waren ihm wohl gewogen / verjagten derhalben Waldemari Besatzung/ und liessen den Grafen einziehen. Nach dem Waldemarus Kundschafft erhalten / das Adolphus nach Hamburg kommen/ versamlete er mitten im Winter sein Kriegs-Volck/ Jhm kamen zu Hülffe die Herren von Mecklenburg Guntzelinus und Burewinus / darzu die Dithmarschen und belagerten Adolphum in Hamburg. Zu letzt ist durch Graf Guntzelinum gehandelt/ so Adolphus dem Hertzog wolte Lauenburg / (so die Seinigen noch inne hatten/) zustellen / alsdann solte er frey abziehen; Hierein bewilligte Adolphus/ und damit demselbigen auch möchte nachgelebet werden/ hat Guntzelinus der Graf von Schwerin in seine Verwahrung genommen.

Da das die Dithmarschen höreten / das Graf Adolphus im Läger war/ hätten sie ihn gewißlich erschlagen/ wo er nicht durch Graf Guntzelinum were beschützet worden/ darauff zog der Hertzog mit seinem Lager vor Lauen-

Lauenburg / Adolphus bath ernstlich daß sie das Schloß Waldemaro auffgeben / aber die in dem Schloß waren / wolten keinerley Weise darein willigen. Da ward Graf Adolphus in die Eisen geschlagen / und erbärmlich nach Schleßwig durch die Fürstenthümer Holstein geführet / also sind diese Fürstenthümer sampt den Städten Lübeck und Hamburg unter die Cron Dennemarck kommen.

83. Waldemarus II. Canuti Bruder.

Nach Abgang Canuti ist Waldemarus sein Bruder König in Dennemarck worden / auch in demselbigen Jahre / als er nach Lübeck kom̃en / und als ein König der Dänen / Wenden / Dithmarschen / und der Fürstenthümer Holstein empfangen worden / ist auch mit den Dänen / Wenden / Dithmarschen und Holsteinern nach Lauenburg gezogen / das Schloß hart und lang belagert / welches die Getreuen des Adolphi noch inne hatten; Nach langer Belagerung und vielen Schaden / begehreten die Belagerten mit dem Feinde Sprache zu halten; Da schlugen die Bischoffe / so bey dem Könige waren / sich darzwischen / und verpflichteten sich / so sie das Schloß wolten auffgeben / alsdann solte der Grafe seiner Gefängniß entlediget werden / jedoch damit solches feste gehalten würde / solte der Grafe zu Geissel geben zween seiner Söhne / und einen von den Söhnen Adolphi von Dassel / einen Sohn des Grafen Henrici von Dannenberge / und acht Söhne seiner Diener der vom Adel / und solche Geissel solten nach zehen Jahren frey seyn / wie auch so einer unterdessen stürbe. Also ist Graf Adolph III. wieder aus seiner Gefängnüß erlediget / als er 40. Jahr alt war / und begab sich in die Grafschafft Schaumburg / und Waldemarus setzete über das Fürstenthumb Holstein seinen Stadthalter Albertum von Orlemunde.

Da nun die Holsteiner unter der Gewalt der Dänen waren / verdroß es sie hefftig / derhalben verliessen das grösseste Theil derer von Adel ihre Höfe / und begaben sich in die Wilstermarsch / aus der Dienstbarkeit der Dänen.

Zu dieser Zeit hat eine Edelfrau in der Krempermarsch auff dem Schlosse Kellingdorff gewohnet / welche man die Edele Frau von Deest hieß / diese Frau reisete zu Adolpho in die Graffschafft Schaumburg / und sprach ihn an: Dieweil er nicht wolte / und es sich auch nicht ziemete die Fürstenthümer mit gewapneter Hand einzunehmen / daß er doch einen von seinen jungen Söhnen hinein schickete / die Länder wieder in seine Gewalt zu bringen / denn es würde ihm kein geringer Theil beyfallen / und mit ihm vor die Freyheit des Vaterlandes wider die Dänen streiten.

Der Graf antwortete: Es gebühret mir nicht zu thun / denn die Dänen sind mächtig / so wolte es auch den Geiseln und Bürgen grossen Schaden bringen / über dieses hätte er einen

Eyd und Gelübde gethan / nimmermehr wider die Dänen wegen der Fürstenthümer etwas vorzunehmen/ dessen ungeachtet überredete sie ihn/ daß er seinen jüngsten Sohn Adolphum übergab / welchen die vom Adel eine zeitlang heimlich unter sich gehalten.

Wie nun die Holsteiner einen gebohrnen Landes-Fürsten in ihrem Lande hatten / gieng der Adel zu des Königes Amptmann zu Segeberg/ und begehreten von ihm/ daß er sie bey ihren alten Ding und Recht/ gethaner Zusage nach / bleiben liesse / denn sie wolten das Dänische Recht nicht annehmen. Diesem Adel weisete der Amptmann spöttisch ab/ und sprach: Sie solten ihr Ding und Recht ihm schrifftlich anzeigen/ wo nicht/ so wolte er ihnen einen Hund holen lassen / der solte es ihnen bellen / er hätte ein beschrieben Dänisch Recht / darnach wolte er richten. Auff eine andere Zeit kamen sie wieder zu des Königes Amptmann / begehreten mit grossem Geschrey ihr altes gewöhnliches Ding und Recht. Des Königes Amptmann sprach/ sie solten ihm anzeigen/ was das für ein Recht wäre / in was für Büchern es beschrieben wäre/ und auff was weise dasselbige gehalten würde. Da traten die ältesten und fürnehmsten Holsteiner herfür/ zogen ihre Schwerdter auß / und sprachen mit unerschrockenen Hertzen: Siehe unser gewöhnliches altes Recht/ wollen wir mit dem Schwerdt halten/ und verthedigen; Da der Amptmann solches hörete / und merckete / daß ein Auffruhr verhanden/ gab er sich in die Flucht. Die Holsteiner folgeten ihm / und erstachen ihn mit den Schwerdtern. Man will / daß der Gebrauch dahero kommen / daß die Holsteiner nicht ohne Gewehr vor Ding und Recht kommen / und das Sprichwort: Die Holsteiner verthedigen oder halten ihr Recht mit dem Schwerdt. Nach dieser That nahmen sie Segeberg ein / und befestigten Itzehoe / daß sie vor dem Anlauff der Dänen sich möchten beschützen.

Den Todt des Amptmanns zu rächen / haben die Dänen Itzehoe belagert / und eine Brücke über die Stör gemachet/ die Stadt zu stürmen / aber die Stör ist in einem Tage zweymahl so groß worden / daß die Brücke zubrochen/ dieses ist geschehen den Tag vor Mariæ Geburt. Dieser Tag wird noch zu Itzehoe der Bürger-Tag genennet / nach dieser Zeit ist in Holstein lange Zeit nichts besonderliches vorgangen.

Waldemarus ein Hertzog zu Schleßwig gebohren / Bischoff zu Bremen 5. Jahr.

1245. Käyser Otto gewann mit Hülffe seines Bruders Henrici des Pfaltzgrafen / und Waldemari Bischoffs zu Bremen / Hamburg/ welches die Dänen innen hatten / aber im folgenden Jahre ward es wieder vom König Waldemaro und Graf Alberto von Orlemund dem Stadthalter in den Fürstenthümern Holstein hart belagert / der König bauete eine star-

cke Vestung vor der Stadt / auff der Stäte / so nun die neue Burg genennet wird / in St. Nicolai Kirchspiel / denn die Stadt ist damahls so klein gewesen / daß sie nicht mehr als das Kirchspiel in sich begriffen hat.

Der König ließ lange Pfäle von beyden Theilen des Ufers stossen / und quer über den Strohm Ketten an die Pfäle feste machen / dadurch alle Zufuhre verhindert ward / und musten es also die Bürger dem Könige wieder auffgeben.

Damals gab der König die Stadt Grafen Alberto / Adolphi III. Halb-Brudern / erblich zu besitzen / der erhielt sie auch unter seiner Gewalt biß zu der Schlacht auff der Heyde bey Bornhövede / die Anno 1226. geschehen ist.

Zu dieser Zeit hat sichs begeben / daß Graf Güntzelinus und Henricus Gebrüder zu Schwerin Johann Gansen das Schloß Grabow unter dem Gebiet des Königs Waldemari in Mecklenburg gelegen / mit Gewalt nahmen. Johann Ganß zog zu den König ins Reich / und verklagte die Grafen. Der König ließ sie durch seinen Stadthalter in den Fürstenthümen Holstein Albertum überziehen / und ihr gantzes Land verheeren und verderben / und den Grafen die Häuser Boitzenburg und Schwerin nehmen / darnach forderte König Waldemarus den Grafen von Schwerin Henricum in Dennemark / da aber die Articul dem Grafen unmüglich waren / und Graf Henricus vermerckete / daß der König Waldemarus von seinen Dienern nicht wohl verwahret war / die des Trunckes alleine warnahmen / und da der König von der Jagt kam und müde war / verübete der Graf Henricus eine vermessene That / ergriff den König bey dem Halß / hielt ihn mit der Hand den Mund zu / und schleppete ihn / daß alle seine Diener nichts darvon wusten / in ein zugerichtetes Schiff / und führete also den König gefänglich ins Land Lüneburg auff Danneberg / und behielte ihn alda zwey Jahr in harter Gefängniß; Alle die das höreten / entsetzten sich über dieser That; Da nun König Waldemarus gefangen war / hat sich Graf Adolphus IV. aus der Wilstermarsch auffgemacht / und mit Hülffe seines Vaters / und Gerhardi Bischoffs zu Bremen / Henrici Grafen zu Schwerin / Henrici Grafen zu Werle / wie auch der Holsteiner / die Fürstenthümer Holstein / Stormarn und Wagern wiederumb erlanget / Graf Albertum von Orlemund des Königes Stadthalter in den Fürstenthümern Holstein im Felde gefangen / und durch Henricum Grafen zu Schwerin zu den König Waldemarum seinen Freund nach Danneberg ins Gefängniß geführet.

König Waldemarus II hat sich mit fünff und viertzig tausend Marck Silber gelöset / und hat sonsten auch bey 3000. Mark Graf Henrici Unterthanē verehret. Darzu muste er angeloben und schwören / daß er nach der Zeit die

Fürstenthümer Holstein nicht mehr beschädigen wolte.

Da nun solches die Lübecker höreten/ die unter der Dänen Dienstbarkeit 25. Jahr gewesen/ verdroß es sie länger unter der Dänen Gewalt zu seyn/ schickten derhalben ihre Gesandten an Käyser Friederich den Andern/ und klageten über den grossen Ubermuth/den die Dänen begiengen.

Käyser Friederich verordnete Gerardum den Bischoff zu Bremen/ Hertzog Bernhard zu Sachsen/ den Grafen zu Oldenburg/Ratzeburg/und Meckelnburg / daß sie denen von Lübeck wider den König von Dennemarck Hülffe zuschicken solten / darauff nahmen die Bürger das Schloß ein/ und erschlugen die darauff waren.

Als nun Graf Adolphus (weil Woldemarus im Gefängnüß war) das grösseste Theil seiner Länder eingenommen/und König Waldemarus seines Eydes bald vergaß / rüstete er sich wieder/und kam über die Eyder/ im Lande Holstein / da ihm auch Hertzog Otto zu Braunschweig und die Dithmarschen zu Hülffe kamen.

Graf Adolphus und die von Lübeck nahmen ihrer Sachen auch wahr/und da die Dithmarschen / welchen es gereuete/daß sie sich unter die Dienstbarkeit der Dähnen gegeben / erfuhren/ daß so viel Fürsten mit dem Grafen zu Holstein und denen von Lübeck wider den König sich rüsteten / schickten sie zu den Grafen / und liessen ihm sagen / so er sie bey ihrer alten Freyheit wolte bleiben lassen/und ihnen hernach Hülffe wider Dennemarck erzeigen/ so wolten sie den König / wenn es zu einer Schlacht käme / verlassen / und von hinten mit Gewalt auff die Dänen zuschlagen/und das solte ihr Feldzeichen seyn/daß sie die spitzen Ende ihrer Schilde wolten auffwarts kehren; solches ward angenommen.

König Waldemarus verwüstete und verheerete das Land zwischen Rensburg und Bernhövede / da begegnete ihm Graf Adolph und die von Lübeck auff der Heide/der Oberste Feldherr war Adolph der III. ein alter Herr von 70. Jahren/ und thäten eine Schlacht mit einander / in der fielen die Dithmarschen ihrer Zusage nach von dem König/und schlugen mit auff die Dänen/wie nun auff beyden Theilen viel Bluts vergossen worden / ist der König in die Flucht geschlagen/ und kümmerlich mit seinem Sohn Christophoro davon kommen/Otto der Hertzog von Braunschweig ward gefangen/ und ist Hertzog Albrecht zu Sachsen uñ Graf Henrico zu Schwerin zur Beute worden / dieses ist geschehen am Tage Mariæ Magdalenæ Anno 1226.

Nach dieser Schlacht hat Graf Adolph IV. alle seine Fürstenthümer wieder erlanget / und die von Lübeck sind zu ihrer vollkommenen Freyheit wieder kommen / und sind von Käyser Friederichen noch mit grössern Privilegien darzu begabt worden.

König Waldemarus kam folgendes Jahr wol wieder/ straffte auch die Dithmarschen ihres Abfalls halben/ her=

hernachmahls aber haben sich Waldemarus und Graf Adolph vertragen/ und sind folgender Zeit gute Freunde gewesen.

So ist auch Uneinigkeit zwischen Graf Adolphen und den Lübeckern wegen der Freyheiten / so zu Käyser Friederichs des I. Zeiten erlanget/ entstanden / diese aber ward auch beygeleget.

83. Ericus VII. Waldemari Sohn 9. Jahr.

Als nun Graf Adolph IV. seine Fürstenthümer in ruhsamer Besitzung hatte/ gab er seine Tochter Hertzog Abel zu Schleßwig / befahl ihm zugleich seine Länder / und reisete mit seinem Gemahl und Kriegs-Volck in Liffland wider die ungläubigen Litthauer zu streiten / blieb zwey Jahr aussen / und kam darnach wieder in sein Land.

Adolphus IV. hat die Stadt Itzehoe mit Lübeckischen Recht begnadet/ und mit Weyde und Höltzung begabet / hat auch Kiel / Oldenburg und Plöne Lübeckisch Recht vergönnet/ und da er alles in seinem Lande bestellet/ befahl er abermahls sein Land und Kinder / die noch jung / und nicht im Lande waren / Abel dem Hertzog zu Schleßwig seiner Tochter Mann/ und begab sich in das Barfüsser-Kloster zu Hamburg/ und ward ein Barfüsser Mönch ; Reisete auch wieder nach Rom zu Fusse / und erlangete vom Pabst Innocentio, daß er zum Priester ward ordiniret / kam wieder in sein Fürstenthumb Holstein / und hielt offentlich Messe im grauen Kloster zu Hamburg.

Nachmahls begab er sich in die Stadt Kiel / und hat angefangen ein Barfüsser-Kloster zu bauen / und selber Brod und andere Nohtdurfft den Arbeits-Leuten vor den Thüren der Bürger daselbst gebettelt. Es begab sich dermahleins / daß er eine Kanne voll Milch in der Hand trug / da nun seine Söhne mit vielen Dienern daher geritten kamen/ begonte er sich zu schämen/ und wolte die Kanne unter der Kappe verbergen / er überwand sich aber selbst / nahm und goß die Milch über seinen Kopff/ und gantzen Leib/ und sprach : Schämst du dich die Milch zu tragen umb des Namens Christi willen / so beweise nun mit dem Haupte und gantzen Leibe/ was du in der Kannen getragen hast.

Nachdem beyde Grafen Adolphi Söhne/ mit ihrem Oheim Waldemaro Hertzogs Abels Sohne zu Schleßwig/ länger als zwey Jahr zu Paris studiret/ kamen sie wieder in ihr Land/ da sie aber nahe bey Cölln kamen/ ward Waldemarus vom Bischoff zu Cölln gefangen/ aus was Ursachen ist ungewiß / den haben die Grafen zu Holstein nach seines Vaters Tode mit 6000. Gülden wieder gelöset.

Da nun Graf Johann und Gerhard nach Hamburg kamen / war Hertzog Abel ihrer Schwester Mann alda / der überantwortete ihnen als ein Vormünde die Fürstenthümer/ und sie wurden mit grossen Verlangen und Freuden beydes von Geist-

lichen und Wetlichen Landsassen empfangen/ und theileten nach Rath der Landsassen ihre Länder/ also daß Johannes der Aelteste ein Herr ward über Wagerland / und Gerhardus ein Herr über Stormaren und Holstein. Es fiel zwar eine Streitigkeit wegen der Stadt Kiel vor/ also daß Gerhardus mit Hilffe Alberti zu Sachsen die Stadt zwar belagerte/ aber die beyden Brüder vertrugen sich/ und lebeten darnach friedsam mit einander.

Johannes Graf im Wagerlande hielt grosse Freundschafft mit denen von Lübeck/derhalben kam er offt in die Stadt sich zuerlustigen. Es begegnete ihm aber dermahleins auff der Strassen ein Edelmann Borchart Soth/ den er wegen seiner Mißhandelung aus den Fürstenthümern Holstein verjaget hatte/ da nun derselbige ihm trotziglich begegnete/ verdros es ihm übel/ zog sein Schwerd aus/ und erstach ihn/ deshalben ward ein Auffruhr in der Stadt/ und die Bürger zwungen den Rath/ daß sie Graf Johannem wegen des Todschlages musten gefänglich einziehen/ und auff den Rathause bewahren lassen. Nachdem aber Graf Johannes eine zeitlang in einem ehrlichen Gemach gesessen/ ward ihm zugelassen/ daß ihm von einem seiner Diener ein gesattelt Pferd auff den Marckt unter das Rathhauß gebracht ward/ da ließ er sich mit einer Handquele aus dem Fenster vom Rathhause herab/ setzete sich auff sein Pferd / und ritt davon: Diesen ihn von den Bürgern zu Lübeck wiederfahrnen Hohn kunte er nicht leicht vergessen / auch so bald nicht rächen/ als er wohl wolte/ er hat aber seiner Gelegenheit war genommen.

1251. Die Stadt Lübeck brandte fast gantz ab.

1252. Abel Waldemari Sohn 1. Jahr. Der vorige König Ericus VII. führet einen Krieg mit den Lübeckern mit schlechten Glücke. Er zog zu Hertzog Abel seinen Bruder und versahe sich alles gutes zu ihm / aber Hertzog Abel nahm ihn gefangen/ und ließ ihn bey der Stadt Schleßwig enthaupten/und den todten Cörper mit einem daran gehenckten Steine in die Slye werffen. Abel ward wohl wieder König / aber im Kriege von den Friesen erschlagen.

86. Christophorus Waldemari dritter Sohn/7. Jahr. Christophorus nahm zu sich Ericum unmündigen Sohn des Königes Abels/damit er ihm das Hertzogthum Schleßwig möchte entfrembden. Da solches die Grafen zu Holstein Johannes und Bernhardus vernehmen / haben sie die Nothdurfft ihrer Schwester Sohn behertziget / und derhalben dem König abgesagt / und eine Schlacht mit ihm gehalten auff der Loheide im Hertzogthum / es hielt auff beyden Seiten hart / biß daß sich das Glück auff der Grafen Seite gewendet/ alda ward der König selbst samt der Königin gefangen/und worden nach Hamburg geführet.

Albertus Hertzog zu Braunschweig reisete zum Grafen ins Land Holstein/ und

und handelte zwar mit grossen Fleisse/daß er den König möchte lösen/aber er schaffte nichts. Der König blieb in der Gefängnüß/ biß Graf Gerhardus Hertzog Johanni von Braunschweig und Lüneburg seine Tochter gab/ nach dem handelte der Hertzog/ daß der König durch eine grosse Summa Geldes loß ward.

1260. 87. Ericus VIII. Christophori Sohn 27. Jahr. Dieser Ericus zog das Hertzogthum Schleßwig mit Gewalt an sich/ und niemand kundte es ihm wehren; da muste Waldemarus das Hertzogthum von ihm zu Lehn empfangen und der König gab ihm alle Länder wieder/ die darzu gehörten/ endlich verbunden sich seine eigene Diener wider ihn/ und erstachen ihn.

Graf Johannes gedacht noch den Muthwillen/der ihm zu Lübeck begegnet/ zu rächen/ und beraubete alle der Stadt Lübeck zugehörige Dörffer. Die Lübecker/ weil sie sahen/ daß der Graf ihnen zu starck im Felde war/ hielten sich stille biß des Grafen Volck verlauffen war/ darnach berufften sie Hertzog Albrechten von Braunschweig auff ihre Besoldung zu Hülffe/ und zogen den Grafen wieder in sein Land/ verderbeten und plünderten alles was sie erlangeten/ eroberten Oldenburg und zogen vor die Stadt Kiel/woselbst Graf Johannes residirete/ und lagen einen gantzen Monat darfür/nicht der Meynung/ die Stadt zu gewinnen/ sondern zu sehen ob Graf Johannes auch wieder zu Felde ziehen wolte. Da das nicht geschahe/ gingen sie wieder aus dem Wagerlande mit grosser Beute und Raube/ und gaben dem Hertzog seinen Sold und viel Geschencke.

1264. Kurtz nach dieser Zeit ist Graf Johannes gestorben/ und ist zu Reinfeld im Kloster begraben.

Gerhardus der ander Sohn Adolphi IV. hat nichts besonders verrichtet/ wie die Jahr Bücher melden/ ausser daß er das Jungfrauen Kloster in der Crempermarsch zwischen der Elbe und Stoer von dar genommen und nach Itzehoe verleget/ und mit mehrern Gütern begabet/und zu Ehren Mariæ der Mutter Gottes hat einweihen lassen.

88. Ericus IX. 35. Jahr.

Henricus Graf zu Holstein und Stormaren/ und Johannes II. in Wagerland thäten den ersten Zug in Dithmarschē/ in Hoffnung sie mit Gewalt unter ihre Herrschafft zubringen. Als nun die Grafen mit ihrem Volck an den Feind kamen/ begab sich ein wunderlicher Posse. Ein Hase lieff vor der Grafen Kriegesvolck über den Weg/ den rufften die fördersten nach/ da laufft ein Hase/ da laufft ein Hase. als die hintersten solches höreten/meyneten sie/ daß sie rieffen/man solte lauffen/und gaben sich also auff die Flucht. Den folgeten die Mittelsten/ die Forderstẽ da sie zu schwach wären/ sind auch zu lauffen gezwungen worden. Man meynet/ daß etliche vom Adel/ die nicht gerne an den Feind wolten/ dieses Spiel angerichtet haben/ derhalben

halben sie auch hernachmahls aus dem Lande gejaget worden/dieser Unwille zwischen den Grafen und den Dithmarschen ist durch Giselbertum den Bischoff zu Bremen vertragen worden.

1293. Nicht lange nach der Niederlage in Dithmarschen/ haben die Grafen von Holstein Gerhardus und Johannes/ und Johannes mit seinem Bruder im Wagerlande einhelliglich die ungehorsamen von Adel aus dem Lande verwiesen/dieselben zogen zu Alberto Hertzogen zu Sachsen/ und brachten 800. Pferde zusammen/ damit zogen sie über die Billen im Lande Holstein/plünderten und verbrandten alles/ was zwischen der Trave und Billen war ; Die Grafen der Fürstenthümer Holstein brachten in der Eil ihre Landsassen zusammen ; Als nun die Feinde mit vielen Raube beladen/ ins Land Sachsen kamen/ griffen die Grafen sie an / erschlugen viel derselbigen / also daß sie genöthiget wurden zurücke zu weichen. Endlich haben die von Lübeck sich darzwischen geschlagen/ der Raub ist den Grafen wieder gefolget/ und Hertzog Albrecht ist mit grossen erlittenen Schaden mit den verjagten Adel davon gezogen.

Der verjagte Adel/wolte noch nicht ruhen/ zog in Dithmarschen/ versamlete eine grosse Macht von Volcke. Aber die Grafen brachten den gehorsamen Adel zusammen / rüffen auch etliche ihrer Nachbarn umb Hülffe an. Die Grafen behielten das Feld/ griffen den Obersten der Auffrühriſchen/ Peltz genant / der ward geviertheilet/ als einem Land-Verräther gebührete/ und ward den Raben zur Speise gegeben.

Die von dem verjagten Adel noch übrig blieben/ begaben sich in Lübeck und erlangeten allda Geleite. Das verdroß Graf Gerharden über die massen/daß die von Lübeck/ die er vor seine gute Nachbarn und Freunde hielt/ seine Feinde wider seinen Willen auffhielten. Die von Lübeck entschuldigten sich/ sie duldeten des Grafen Feinde/nicht dem Grafen zu Schaden/ sondern wenn sie dieselbigen aus ihrer Stadt verweiseten / daß sie aus Verzweiffelung keine grössere Ungelegenheit macheten / aber Graf Gerhard war mit dieser Entschuldigung nicht zufrieden.

Graf Gerhardus II. ließ derhalben eine Festung bauen bey der Trave/ damit denen von Lübeck nichts mehr möchte zugeführet werden / die von Lübeck stunden noch in Bündnüß mit Hertzog Alberto zu Sachsen/ und hatten auch bey sich den verjagten Adel/ entsagten demnach offentlich dem Grafen Gerhardo. Waldemarus Hertzog zu Schleßwig ward vom Könige Erico, der zu der Zeit Schutzherr der Stadt Lübeck gewesen/ denen von Lübeck zuhelffen verordnet. Graf Gerhardo stund bey Graf Henricus zu Meckelnburg/ mit seinen Vettern/ und baueten auff der andern Seiten der Trave auff Priwal ein Blockhaus / aber die von Lübeck zogen im Früling mit grosser Macht aus der Stadt/

Stadt / und zubrachen beyde das Blockhauß auff dem Priwal/und die Vestung/ so auff der andern Seiten der Trave erbauet war; Nach diesem hat König Ericus XI. den Grafen und die von Lübeck/ wie auch den verjagten Adel wiederumb verglichen.

1319. Graf Henricus von Holstein hat den Zoll auff frembde Güter in Hamburg wider des Raths und der Bürgerschafft Willen zu geben angesetzet.

Der Dohm zu Eutyn ist durch dem Bischoff Burchardum gestifftet worden.

Die drey Söhne Johannes II. im Wagerland / haben ihren Vater gefänglich zum Kiel eingeleget / weil sie ihm nicht gestatten wolten/daß er nach absterben ihrer Mutter sich wieder verheyrathen solte. Aber seine Verwandten haben ihm heimlich aus dem Gefängnüß geholffen / und zu Schiffe nach Lübeck gebracht / alda hat er sich ein Jahrlang auffgehalten. Nachmahls sind sie folgender Gestalt vereiniget worden. Daß er Adolpho dem Aeltesten Segeberg/dem andern Plöne und dem dritten Oldeslo übergab/ und vor sich selbst die Stadt Kiel allein behielt.

Graf Johannes II. im Wagerland saß eine Zeit zu Tische/ und hatte einen Narren bey sich / dem vexirten die Knaben/ daß er zornig ward / der Narr ergriff einen Knochen / und warff damit dem Grafen ein Auge aus.

Dieweil Wagerland mit so vielen Grafen beladen war / sind auff solche Vermehrung die Einkünffte sehr verringert worden / und daß die Unterthanen davon grosse Beschwerung gehabt. Denn man wil daß Graf Adolphus V. zu Segeberg/etliche von seinem Gesinde einem Edelmann Spilt genant/ in seine Scheune geschickt/ Habern und Weitzen darinne zu dreschen / und in sein Haus zu bringen/ denen hat der Edelmann die Füsse abgehauen / und sie so zerstümlet auff einem Karren Adolpho wieder zu Haus geschicket. Ebenmässig verhielten sich seine Brüder auch gegen ihre Unterthanen.

Gerhardus der Grosse hat in seiner Jugend biß in das 24. Jahr fleissig studiret/ der Hoffnung / seiner Mutter Bruder der Ertzbischoff zu Bremen würde ihn zu grossen Ehren in der Kirche bringen / als ihm aber seine Hoffnung fehlete/ hat er eine zeitlang seine Jugend in grosser Armuth zugebracht/ denn er hat zu Rensburg auff einen Spicker / da man treuge Fische einzuweichen pflegte / unter den Bürgern gewohnet/ und nur etliche Jagt Hunde gehabt. Hartwig Reventlow aber/ als er die Geschickligkeit des Grafen Gerhardi mercke te / gab er ihm Harnisch und Pferde daß er sich als ein Fürst dieser Länder halten möchte/nachmahls hat er grosse Thaten außgerichtet. Er hat zum Gemahl gehabt Hertzog Johannis zu Sachsen Tochter/und mit ihr drey Söhne gezeuget/den Eisern Heinrich/ Johannem/und Nicolaum.

Graff Adolphus V. hat gegen die Re-

Reventlowen sehr grosse Gewaltthätigkeit gebrauchet/deßwegen sich dann Herr Hartwig Reventlow Ritter/der Vornehmste dieses Geschlechts / an Graff Gerhardum den Grossen / der sein grosser Gönner war/ gehalten/in Hoffnung durch dessen Hülffe den Schaden/so gemelter Reventlow von Adolpho erlitten / zu rächen.

1322. 89. Christophorus II. König in Dennemarck 12. Jahr. Graf Adolphus stack in grossen Schulden/ derhalben gedachte er seines Vettern Graf Henrici zu Holstein Söhnen/ als Gerhardo und Johanni / dieweil sie noch jung waren / das Ihre abhändig zu machen / verband sich derowegen mit König Christophoro in Dennemarck. Da dieses die Grafen inne wurden / schickten sie Herr Hartwich Reventlow bey nächtlicher weile Graf Adolphum zu Segeberg gefangen zu nehmen / dieses thät Hartwich Reventlow umb so viel lieber / weil er ohne dieses auff ihn erzürnet war/ denn er hatte Hartwich Reventlowen / da er sein Amptmann gewesen/ seine Haußfrau/oder wie andere wollen/ seine Tochter geschwächet. Kom̃t derhalben des Morgens früh für seine Schlaffkammer / und klopffete eilends an/ weil er wuste/daß der Graf Lust zur Jagt hatte. Der Graf stund selber auff/und eröffnete die Thür/da erstach er den Grafen nacket in seiner Kammer/und darzu seinen Sohn/der bey dem Grafen in der Kammer schlieff.

Graf Adolphus und sein Sohn Hartwich wurden im Kloster zu Segeberg begraben; darauff reisete Herr Hartwich Reventlow nach Rom/ alda ward ihm vom Pabst aufferleget/ daß er zur Busse für den Todtschlag alle seine Güter zu GOttes Ehre geben sollte/davon ist das Schlafhauß im Kloster Itzehoe gebauet; und Graf Gerhard der Grosse nahm Segeberg ein.

Als nun Graf Gerhardus III. im Stormar-Lande sahe / wie es dem Adolpho ergangen/ begab er sich nach Lübeck / und hat alda sein Leben geendiget.

Graf Johannes der Milde / Herr im Wagerland / beschuldigte Graf Gerhardum den Grossen/daß/ weil er Segeberg hätte eingenommen / er ein Ursache an seines Bruders Tode wäre / forderte auch zu sich seinen Vetter Adolphum aus der Grafschafft Schaumburg.

Graf Gerhardus säumete auch nicht / und schlug zu Bramstede sein Lager auff; Da nun Graf Adolphus von Schaumburg heran kam / zog ihm Gerhardus entgegen / da thäten sie ein hefftiges Treffen mit einander; Graf Adolphus nahm die Flucht/ und verbarg sich unter die Brücke vor Bramstede / alda ward er gefangen/ und noch 120. darzu/ die musten sich mit grossem Gelde lösen.

Weil die Dithmarschen Graf Johanni im Wagerland mit Bündnüß verwandt gewesen / zogen sie mit grosser Macht in Graf Gerhards und Johannis Länder / plünderten und verbrenne-

brenneten / alles was sie vor sich funden/auch die Kirchen zu Schönefeld/ Nordorp und Neumünster biß an den Kiel / alda zogen sie hinein als Freunde/ verhielten sich aber daß es die Bürger verdroß. Derhalben fiengen sie an einen Tantz mit Gesange / und brachten also die Dithmarschen aus der Stadt/ die zogen nach Bornhövede/und trieben alda grossen Ubermuth. Da aber die Dithmarschen sich nichts mehr besorgeten/überzog sie Graff Gerhardus der gab seinen Leuten Befehl/daß sie einen grünen Zweig in die Hand nehmen / damit sie nicht erkant wurden / und erschlug derselben 500. die andern wurden ins Wasser gejagt und ersoffen.

Graf Johannes der Milde / hat durch seinen ernstlichen Fleiß und Geschicklichkeit seinen Halb-Bruder Christophorum zu dem Königreich Dennemarck verholffen / darauß zu spüren/ daß er nicht in geringem Ansehen muß gewesen seyn. Christophorus dargegen/da er König in Dennemarck worden/ verehrete er Johanni seinen Bruder hinwiederumb Femern / und gab es ihm erblich zu besitzen.

Graf Johannes brachte auch bey seinem Halb-Bruder König Christophoro zu wege/daß die Niederlage der Güter und Schiffahrt / so lange Zeit zu Lübeck gewesen war/ nach dem Kiel verleget wurde / darüber die Kieler reich wurden / und baueten die herrlichen Häuser/so noch vorhanden seyn; Graf Johannes hat die Stadt Kiel vor andern seinen Städten geliebet/ und mit grossen Privilegien begnadet. Er verkauffte denen von Lübeck Travemünde mit der Haven und Lastwehr/ vor 4000. Marck L. Er ist ein frommer und milder Herr gewesen/ der eine kleine ihm erzeigete Wolthat allezeit mit einem Grössern verschuldet und erwiedert hat / dahero er auch der Milde genennet worden.

Weil die Dithmarschen Grafen Gerhardo ins Land gefallen waren/ das verursachte den andern Zug in Dithmarschen/ also daß Gerhardus der Grosse und sein Bruder Johannes/ Grafen in Holstein und Stormaren/mit Hertzog Johann zu Sachsen/und vielen andern Fürsten/ an der Zahl Vierzehen / in Dithmarschen zogen / und kamen ohn allen Widerstand durch die Süder-Hamme / biß an den Norder-Strand / und erlegten ihrer 1700. die andern wichen in die alten Worden / sich alda zu erhalten. Da richteten die Holsteiner Holtz an der Kirchen auff/ und zündeten es an. Die Dithmarschen erbothen sich / wo man sie zu Gnaden annehmen wolte/ so wolten sie die Grafen von Holstein gerne vor ihre Herren annehmen/aber man wolte ihnen keinen Glauben geben / sondern das Feuer ward heffiger angezündet. Da sie aber nichts anders als den Todt für Augen sahen/liessen sie aus Verzweiffelung aus der Kirchen/an ihre Feinde/ die da ihrer Sachen nicht wohl warnahmen/ schlugen auff sie zu/ und die andern/die sich in den Gräbern hin und her verstecket

 stecket

stecket hatten / kamen ihnen zu Hülffe/ und erschlugen bey 2000. Mann/darunter 12. Landes-Fürsten waren/Gerhardus aber / und Henricus von Meckelnburg kamen mit etlichen wenigen darvon.

Die Stadt Sunt ward harte belägert von Christophoro König zu Dennemarck / Erigerio König zu Schweden / Alberto Hertzogen in Ober-Sachsen / Erico Hertzogen in Nieder-Sachsen / Sweno Hertzogen zu Meckelnburg / Canuto Hertzogen zu Laland / Gerhardo und Johanne Grafen zu Holstein / Adolpho Grafen zu Schaumburg / Guntzelino Grafen zu Wittenburg / Henrico Grafen zu Schwerin / Henrico Herrn von Meckelnburg / und Pribislao Herrn der Wenden ; Von diesen Herren haben die Sundischen Hertzog Ericum zu Lauenburg gefangen/und ihrem Fürsten/Hertzog Wenceßlao zu Wolgast zugeschicket / der ihn drey Jahr gefänglich hielte / biß er sich mit 1600. Marck fein Silbers lösete.

1329. Ericus Hertzog zu Schleßwig/ Graf Hermanni Schwester-Mann starb / und ließ nach sich einen Sohn von 10. Jahren / Waldemarum ; Christophorus der König in Dennemarck wolte mit Gewalt desselben Vormunde seyn / und also das Hertzogthum wieder an die Kron bringen / nahm deßwegen alle Häuser und Vestungen ein biß an Gottorp/ welches er auch belagerte ; Gerhardus erlangete von frembden Fürstē Hülffe. Die Krieges-Leute zogen alle weisse Röcke über die Rüstung/davon sagten die Dänen spöttisch : Die Holsteiner kämen und brächten ein hauffen Weiber wieder sie. Ein Holsteiner/ der dieses hörete /sprach ; kenne ich anders die Holsteiner / so wird man heute sehen/daß sie keine Weiber sondern Männer seyn/darauff ward hefftig gestritten ; Zuletzt fiengen die Holsteiner an mit lauter Stimme zu ruffen : Die Dänen lauffen/die Dänen lauffen ; Auff dieses Geschrey entsatzten sich die Dänen / und wichen zurücke / und die Holsteiner behielten das Feld.

Nach dieser Schlacht hat König Christophorus durch seine Ungeschicklichkeit ihm alle seine Unterthanen zu Feinden gemacht / daß sie sich vorgenommen ihn zu vertreiben / rieffen demnach zu Hülffe Graf Gerhardum von Holstein und Graf Johannem aus dem Wagerlande / des Königes Halb-Bruder / mit welchem er auch dazumahl in Uneinigkeit stunde. Diese zogen in Fünen/und belagerten Neuburg. Da nun Christophorus keine Hülffe sahe/ nahm er alles Geld/Silber und Gold / das er bekommen konte/ und entweich damit nach Rostock. Hierauff ward Hertzog Waldemarus zu Schleßwig / ein Herr von 12. Jahren / mit Raht der Grafen zu Holstein zum Könige erwehlet / welcher mit Bewilligung des Adels einen Land-Tag in Fühnen gehalten / und seiner Mutter Bruder Gerhardo dem Grossen das Hertzogthum Schleßwig und Graf Johanni in Wagerland / Laland und Falster verlehnet und

und eingerdumet / Ericus aber der Sohn des vertriebenen Königes Christophori/ hatte noch etliche Länder unter seiner Gewalt / darauß versamlete er ein Krieges-Heer / und belagerte Gottorp. Aber Johannes Graf im Wagerland begegnete ihm / da ward Ericus tödtlich verwundet / daß er kurtz darnach starb.

Christophorus kam nach Lübeck/da ward verabhandelt / er solte Graf Gerhardo 80000. Marck feines Silbers geben / und der Graf solte ihn wieder ins Reich führen/und Waldemarus solte sich wieder in sein Hertzogthum Schleßwig begeben / also ward Christophorus wider der Dänen Willen wiederumb ins Reich eingeführet.

1333. Gerhardus der Grosse und Johannes der Milde sind in Uneinigkeit mit einander gerathen/ der König thät Johanni Hülffe/ der Hoffnung/wenn sie Graf Gerhardum erleget hätten/ daß sie hernach desto besser auch mit seinem Bruder wolten zurechte kommen; der König belagerte also Gottorp / Waldemarum Gerhardi Schwester Sohn zu verjagen. Graf Gerhardus nahm zu Hülffe Graf Wilhelmum von Orlemund / Everhardum von Schwalenberg / und andere frembde Krieges-Leute und Reuter/ die wurden in Rensburg geleget/ und verzehreten groß Geld in den Herbergen / als nun Gerhardus mit den Holsteinischen Reutern/der nur 400. waren/wider den König zog/den Graf Johannes stärckete/ und ihm zu Hülffe kam/und Graf Gerhardus meynete/ die frembden Krieges-Leute würden ihm nachgeführet / welche aber die Rensburger nicht wolten aus der Stadt lassen/ ehe und bevor sie bezahlet hätten/geräth er an die Feinde/welche hefftig auff ihn zudrungen / da muste er sich wehren/ oder mit Schanden entfliehen. Der tapffere Held griff sie an mit grosser Freudigkeit/ dergestalt / daß des Königes Ordnung getrennet/ viel erschlagen und gefangen wurden / und der König sich in der Flucht nach dem Kiel zu seinem Halb-Bruder begeben muste.

Da aber in Rensburg lautbaur ward/daß Graf Gerhard an die Feinde gerathen/ ward Conradus von Itzehoe ein Rittmeister mit etlichen Reutern aus Rensburg gelassen / zu erforschen / was es für einen Zustand hätte/ die kamen nach Seestedt bey tunckeler Nacht / da sie nun eine zeitlang ausgeruhet hatten / hören sie etliche Reuter daher traben / die renneten sie an / und als sie sahen/ das es Dänen waren/ nahmen sie dieselbigen gefangen / unter welchem auch der König Christophorus selber mit war.

Der Rittmeister Burchardus führete sie in der Nacht nach Gottorp/woselbst Graf Gerhardus seinen Sitz hatte/ klopffete mit grossen anschlagen an die Pforte/ der Grafe/ ob er schon des vorigen Tages sehr verwundet worden/gieng doch selber an die Pforten/ und fragete/ wer da were. Burchardus redete den Grafen an und sprach: er were sehr verwundet und

darzu gefangen / was für einen Trost er ihm mittheilen wolte. Der Graf gab ihm zur Antwort: Er solte sich zu frieden geben / er hätte der Dänen so viel gefangen / daß er mit Göttlicher Hülffe bald solte loß werden / da Burchardus die freundlichen Worte des Grafen hörete / sprach er mit freudigen Gemüthe; Man solte auffmachen / er brächte ihm den König Christophorum gefangen. Die Pforte ward geöffnet / der Graf empfing und grüssete ihn nach Gelegenheit / und befahl ihn zu verwahren. Und hat darnach der König sich und seinen Adel zu lösen dem Grafen Füne und andere Häuser einräumen müssen.

Otto Christophori Sohn verneuerte zwar den Krieg wider die Holsteiner / ward aber gefangen und nach Segeberg geführet / jedoch auff Unterhandelung des Römischen Königes und der von Lübeck ward er zwar wieder loß geben / aber er hat nichts gehalten / was er versprochen. Derhalben Graf Gerhardus verursachet worden / daß er mit frembden Völckern in Jüthland gezogen / und das gantze Land biß an Randershausen eingenommen. Da er aber in Randershausen lag / und böse Wache gehalten ward / ist ein Dänischer Edelmann Nels Jepsen genand / welcher die Gelegenheit seiner Herberge wuste / auch dem Grafen eine zeitlang gedienet hatte / in der Nacht mit 60. Personen in des Grafen Logiment kommen / und hat den Grafen in seinem Bette erstochen. Da ist ein grosses trauren entstanden / daß ein solcher Held aus Versäumnüß so jämerlich erwürget worden. Seine Söhne Henricus (den man den Eisern seiner Stärcke halben genennet) Nicolaus / und Johannes haben ihn nach Itzehoe geführet und alda begraben.

Graf Henricus und Nicolaus führeten ihr Krieges-Volck wieder in Dennemarck / Henricus in Seeland / und Nicolaus in Jüthland / des Vaters Todt zu rächen / verheereten und verbrenneten was sie vor sich funden / und niemand durffte ihnen Widerstand thun ? Sie haben auch den Mörder Niels Jepsen auff Schaldieburg belagert / das Schloß eingenommen / 2000. erschlagen / und Nels Jepsen auff vier Räder geleget / wie einem Mörder und Verräther gebühret / letztlich nach dem Marggraf Ludewich / Käysers Ludovici Sohn nach Lübeck kommen / ist dieser Handel dergestalt verglichen / daß Waldemarus Christophori Sohn zum König in Dennemarck eingeführet ist / dadurch seind der König und die Grafen Freunde worden.

90. Waldemarus König zu Dennemarck 12. Jahr.

Der König hat diesen Friede bald gebrochen / weil die Holsteiner Füne / und noch mehr Vestungen noch unter ihrer Gewalt hatten / und belagerten das Schloß Schallenburg in Seeland. Die Holsteiner / so im Schloß waren / wehreten sich tapffer / und schrieben dem Graffen ihren Zustand zu / der Grafe schickte ihnen 600.

Pferde

Pferde zu Hülffe/da ist eine Schlacht geschehen / in welcher viel Dänen erschlagen und viel gefangen/ welche ins Land Holstein gebracht worden/ und musten sich mit grossen Gelde lösen.

Es hat sich zugetragen / daß Hertzog Waldemarus zu Schleßwig mit den Grafen in Holstein auch in Feindschafft gerieth / welche er doch allezeit geliebet und in wichtigen Sachen offte gebrauchet hatte; Die Holsteiner wolten mit dem Schwerdte nichts wider ihm vornehmen/ sondern warteten biß auff die Zeit seiner Jagt / fingen ihn daselbst / und führeten ihn auff Neuburg in Fünen/ daselbst hielten sie ihn 2. Jahr gefänglich / biß er sich mit grossen Gelde lösete.

Es ist auch ein Widerwille zwischen den Grafen und den Städten Lübeck und Hamburg gewachsen/ weil der reisende Kauffmann offt in Holstein von Strassen Räubern beraubet/ und dem Adel die Schuld geben wurde/daß sie dieselben beherbergten. Der Adel entschuldigte sich gegen den Grafen/ derhalben haben sich die Grafen des Adels angenommen sie zu verthedigen; Die Städte / weil sie wusten/ daß der fromme Fürst Johannes im Wagerlande den Strassen Räubern feind war / begehrten sie / daß er ihnen vergönnen wolte etliche ihrer Reuter in Segeberg zulegen/ welche den reisenden Kauffmañ geleiteten / da nun der Graf darein bewilligte/haben sie 200. Pferde in Segeberg geleget. Weil nu solches Graf Henricus und Nicolaus übel auffnahmen/ begehrten sie von Henrico ihrem Vettern / daß er ihnen so wohl als den Städten möchte vergönnen sich zurüsten; Graf Johannes antwortete/ er vergönnete es einem so wol als den andern / doch sehe er lieber/ sie vereinigten sich und hielten Friede. Kurtz hernach kamen sie bey nächtlicher Weile mit Zulassung der Bürger in Segeberg / und nahmen die 200. Reuter gefangen / und führeten sie mit sich hinweg/ die musten sich lösen; Diese Gewalt haben sie Käyser Ludewich geklaget/ der hat den Städten Friedericum von Lochen mit 200. Reutern zu Hülffe geschicket / die kamen ins Land Holstein / und in dem ihnen niemand Widerstand that / zogen sie fort biß an den Dänischen Wald/ und kamen darnach mit grossen Raube beladen in Lübeck.

König Magnus in Schweden ein grosser Freund der Grafen zu Holstein hat die von Lübeck gefangen setzen lassen/ und ihnen ihre Güter/ die sie in seinem Reiche, hatten genommen; dergleichen thäten die Lübecker auch den Schweden. Nach vielen auff beyden Seiten erlittenen Schaden/ hat der Käyser seine Gesandten nach Lübeck geschicket/ alda ist alles verglichen und vertragen worden.

Graf Henricus der Eiserne / der tapffere Kriegesmann/ begab sich in Schweden/daselbst hat er dem König die ungehorsamen Fünnen unterthänig gemacht / der König ist ihm eine grosse Summa Geldes schuldig worden/

den/dafür ist ihm das Schloß Calmer eingeräumet worden.

Er befahl auch seine Fürstenthümer Nicolao seinem Bruder/und zog mit etlichen Holsteinern in des Königs Eduardi in Engelland Dienst/ mit demselben reisete er in Franckreich/ und eroberte die Stadt Cales/nahm auch in einer Feldschlacht König Johannem in Böheim gefangen/und nahm ihn zwo güldene Ketten vom Halse/also daß er mit den Holsteinern bey jedermanniglich einen grossen Namen erlangete und der König ihn insonderheit lieb gewan/ daß er ihm und seinen Erben 400. Engelische Rosenobel jährlich aus dem Reiche zu geben mit Brieff und Siegel versprach/ mit der Bedingung/ daß er und seine Erben der Cron Engeland alle Jahr ihren Dienst anbieten solten. Er ward aber von den Engeländern sehr geneydet. Auff eine Zeit war er mit seinen Holsteinern auff die Futterung geritten/ da er nun wieder nach den Lager reiten wolte/ward er von etlichen Engeländern überfallen. Graf Henricus stellete sich/als kennete er sie nicht/ thät ein Treffen mit ihnen/ verjagte sie und verwundete ihrer viel: Die Englischen klagten es dem Könige/ der König aber merckete den Possen/ und achtete ihrer Anklage nichts.

Nach diesem reisete der König aus/ und Graf Henricus blieb mit der Königin/die ihm auch nicht günstig war/ daheime/da traten etliche seine Widersacher zur Königin und sprachen; Diesen Sachsen achtet der König höher und wehrter als viel Fürsten des Reichs/ wer wil es aber glauben/ daß er ein gebohrner Fürste ist; Nun ist die Natur der Löwen/daß sie keinen gebohrnen Fürsten Leid thun. Die Königin bewilligte/daß der Löwe aus seinem Behaltniß loß gelassen ward. Es war aber Graf Henrici Gewohnheit/ daß er alle morgen frühe auff dem Schlosse die Pforten/Mauern/ und die Wache besahe; Da springt der Löwe auff ihn zu mit grosser Grimmigkeit. Graf Henricus war unerschrocken/ ergriff sein Messer und sprach: Stille/ stille/ du frevendlicher Hund. Vor welchen Worten sich der Löwe entsetzete/ und er leitete ihn in seine Schrancken; Da setzete er dem Löwen seinen Krantz auff dessen Haupt/und sprach hiernechst; So nun einer edler were als er/der solte hinzu treten/ und dem Löwen den Krantz wieder vom Haupte nehmen. Wie nun der König wieder kam/erzehlete er diesen Handel/und begehrete seinen Abscheid. Der König hätte ihn gerne länger behalten/und begabte ihn mit grossen Geschencken.

Der Pabst Urbanus erfuhr/ daß Henricus der Eiserne so ein freudiger Kriegesmann war/deshalben forderte er ihn mit grossen Versprechen in Italien/zu einen Obersten in Apuliam und Calabriam, wie er nun gen Bononien zum Pabst kam/und zum Obersten angenommen war / und nach Apuliam reisen wolte/kömt er nach Rom. In seiner Herberge wohnete ein deutscher Wirth/ den nahm

er mit zum Gleitsmann/ als nun in des Pabstes Lager lautbar ward/ daß er ihnen einen andern Feldherrn zuschickte/ schickte der Oberste/ an dessen Stelle er angenommen worden/ ihm etliche entgegen/ die ihn einbringen solten. Da der Gleitsmann diese sahe/ sprach er zum Grafen: Herr/ die jenigen die alda halten/ haben keine gute Gedancken wider euch/ es were mein Rath/ daß ihr wieder umbkehret/ trauet den Welschen nicht/ jedoch wolt ihr zu ihnen reiten/ so lasset euere Rüstung und Kleider euern Diener einem anziehen. Da sie nun an einander kamen/ wurden sie feindlich angerennet. Der Grafe rieff/ sie weren Freunde/ daran kehreten sich die Wahlen nichts/ sondern/ da der mit des Henrici Kleidern erschlagen war/ fragten sie/ wer sie weren. Sie antworteten sie kämen vom Pabste/ der hätte zum Obersten angenommen/ den sie erschlagen hätten; Da sie nun ins Lager kamen/ und alles erzehleten/ was geschehen/ stellete sich der Oberste/ als wie er sich hefftig darümb betrübere/ und sprach: Ach! daß euer Herr noch lebete/ ach des grossen Unglücks! ich wolte ihn als einen Freund empfangen haben. Da er aber die Geschickligkeit des Grafen sahe/ fing er an zu zweiffeln/ und sprach: Lebet euer Herr noch/ und schwur einen Eyd/ er wolte ihm kein Leid thun/ er solte sich offenbahren/ da sich nun der Graf offenbahrete/ empfing er ihn mit grosser Herrligkeit/ als man einen Fürsten pfleget zu empfangen/ der Oberste zeigete ihm an/ der Pabst hätte ihn unwidersprechlich vor seinen Obersten Feldherrn angenommen/ und thäte ihm Unrecht/ daß er ehe die Zeit umb were/ einen andern verschrieben hätte; da Graf Henricus solches hörete/ nahm er einen freundlichen Abschied/ und zog wieder nach Bononien/ blieb da etliche Tage/ in Hoffnung/ der Pabst werde ihn vor sich fodern lassen/ und die Zehrung und den erlittenen Schaden wieder erlegen. Da das nicht geschahe/ reisete er zum Hertzog zu Meyland/ der empfing ihn erlich/ und ließ ihn biß nach Cölln geleiten/ daselbst nahm er Geld von den Lübeckischen Kauffleuten/ kam wieder in sein Fürstenthum/ und bezahlete die Kauffleute gantz freundlich.

So lange als Graf Henricus aus dem Lande war hat/ Graf Nicolaus das Fürstenthum verwaltet. Und insonderheit ein stetiges wachendes Auge gehabt auff die Häuser/ die sie vom Königreich Dennemarck inne hatten.

Zu der Zeit ist ein Ritter in Engeland gewesen/ mit Namen Kalb/ der fiel mit zweyen Schlössern des Reichs vom Könige zu den Grafen/ und schwur ihnen Treu und Hold zu seyn/ demselben vertrauete Graf Nicolaus noch ein Schloß in Jüthland/ hernachmahls trat er wider seinen gethanen Eyd zum Könige wieder über; Waldemarus empfing ihn mit Lachen/ und sprach: Das ist warlich ein gut Kalb/ mit zweyen Häusern ist er abgezogen/ und kommt also ein grosser Ochse mit drey Häusern wieder.

Herr Nicolaus Lambeck ein Ritter / den hätte der König gerne ümbgebracht / forderte ihn derhalben unter einen sichern Gleite auff das Schloß Wadingburg in Seeland / er gläubete dem Gleite / rüstete also ein grosses Schiff / und kam dahin / als er nach dem Schlosse gieng / begegnete ihm ein junger vom Adel / dem er offt Bier-Geld gegeben / der sprach zu ihm: Herr / wo ihr euch nicht darvon machet / so ist euch eine Pfanne voll heisses Wassers bereitet / da ihr sollet hinein geworffen werden. Darauff gieng er eilends wieder zu Schiffe / und fuhr davon / der König forderte ihn zwar offte / aber er trauete nicht.

Es begab sich / daß Herrn Benedicti von Alefelds Haußfrau starb / und wie der mehrentheil der Holsteiner sie zur Erden bestatteten / wurden sie unverschens von den Dänen überfallen / und der grössete Hauffe erschlagen; Graf Nicolaus verlohr ein Auge / ward darzu gefangen / aber auff guten Glauben wieder loß gelassen.

Graf Johannes im Wagerlande hatte Werdingburg und Laland innen / in dem Waldemarus in Abwesen Henrici des Eisern die Häuser eines nach dem andern in Dennemarck wieder eroberte / belagerte er auch Werdingburg / aber König Magnus in Schweden schlug sich darzwischen / also / daß Waldemarus Johanni 8000. Marck Silbers geben solte / damit ward dem Könige das Schloß und Laland wieder eingeräumet.

Nach dem Heinricus der Eiserne den Kriegē in der Frembde / lange Zeit nachgezogen / uñ Graf Nicolaus keine Erben mit seiner Gemahlin erlangete / nam Hertzogs Henrici zu Meckelnb. Tochter / Fräulein Annam zum Gemahl.

Graf Johannes der Milde ist gestorben und zum Reinfelde begraben / ließ nach sich Adolphum den VII. der ein grosser Feind der Strassen-Räuber gewesen.

1361. König Magnus in Schweden hat Haquino seinem Sohn / dem er das Königreich Norwegen hatte eingegeben / der Grafen Nicolai und Henrici Schwester / Elisabeth genant / gefreyet: Die Eheberedung ist also eingerichtet gewesen: So Haquinus Fräulein Elisabeth nicht zur Kirchen führte / alsdenn solte der gantze Adel in Schweden ihres Eydes gegen dem König loß seyn / und Graf Henricum für ihren König annehmen. Wo aber die Grafen zu Holstein ihre Schwester nicht folgen liessen / alsdann solte Henricus Kalmer / das er noch in seiner Gewalt hatte / verlohren haben / und dazu 60. Pfund Geldes den Schweden geben.

Im folgenden Sommer hat der König einen Ritter Herr Hermann von Witze abgefertiget / die Braut zu hohlen / dem ward die Braut / stehende zwischen Grafen Nicolao ihrem Bruder und Adolpho ihren Vettern / in dem Namen des Königes auff dem Hause Plöne / vertrauet / und eine Königin genennet. Darauff haben die Grafen ihre Schwester mit Königlichen Schmucke gezieret / und mit gros-

ser Pracht zu Schiffe gebracht. Als sie nun in die offenbahre See kamen/ ist ihnen der Wind zuwider gewesen/ und sind in Dennemarck ankommen. König Waldemarus empfieng sie freundlich/und da er verstund / daß sie solte Haquino zugeführet werden/hielt er sie auff / und schrieb an den König von Schweden / es wäre den dreyen Königreichen heilsamer/ er wolte seine Tochter Margaretham dem Haquinio geben/welches auch Haquinus annahm / und hielt Hochzeit mit ihr.

Da Graf Henricus sahe / daß er betrogen war/ und weil er ein Mann war zum Kriege gebohren / schrieb er an die Ritterschafft in Schweden/ und vermahnete sie bey ihrem Ehren und Adels-Pflicht / daß sie halten solten / was sie angelobet und geschworen; Darauff schickten sie eine ansehnliche Legation an Graf Henricum/ und erbothen sich das Königreich Schweden in allem Gehorsam ihm zu übergeben / auch solches mit Vergiessung ihres Blutes zu halten. Graf Henricus hat ihnen freundlich gedancket/weil er wegen Alter und Schwachheit seines Leibes das Königreich nicht konte annehmen / und weisete die Gesandten an Hertzog Albrechten zu Meckelnburg seinen Schwager/ der hätte drey Söhne / darunter solten sie einen erwehlen/ welchen sie wolten/ und den zu ihrem König an seine Stäte setzen; Die Schweden erwehleten Albertum den Mittelsten / und führeten ihn mit sich in das Reich/ und kröneten ihn in einem allgemeinen Reichs-Tage zum Könige. Elisabeth aber des Grafen von Holstein Schwester hat sich zu fasten und beten in Sct. Brigitten Kloster begeben. Da Magnus der gewesene König nun sahe / daß er verstossen war / zog er zwar mit gewaffneter Hand mit seinem Sohne Haquino in Schweden/aber er schaffete nichts/ und bald darnach starb Haquinus.

Carolus IV. der Käyser kam nach Lübeck / alda ward er von dem Rath und den Bürgern mit grosser Ehrerbietung empfangen. Die Grafen von Holstein sind auch dahin kommen mit denen von Hamburg/die damahls die Fürsten von Holstein nicht mehr vor ihre Herren erkennen/sondern frey und eine Reichs-Stadt seyn wolten/ jedwedes Theil hat seine Gerechtigkeit und Beweiß dem Käyser vorbracht/ und also einen Außspruch begehret. Nachdem nun der Käyser beyde Theil gehöret / hat er den Hamburgern anzeigen lassen / daß sie die Grafen von Holstein vor ihre Herren und Landes-Fürsten erkennen / und so sie einige Freyheit von dem Römischen Reich und den Käysern hätten/ die solten sie auch behalten / und sich derer gebrauchen. Da sie nun wieder nach Hamburg kamen/brachen sie den Roland (den sie zum Zeichen ihrer Freyheit auff einer Brücken / die noch den Namen davon hat / auffgerichtet) nieder/ und nahmen williglich die Fürsten von Holstein vor ihre Herren und Obrigkeit an.

91. Margaretha Waldemari Tochter/Haquini nachgelassene Witwe/ist nach 1376.

nach ihres Vatern Tod auch Königin in Dennemarck worden / und hat mit ihrem Sohn Olao 12. Jahr regieret / und nach Olai Tode 23. Jahr alleine. Nachmahls trachtete sie auch darnach / wie sie Schweden auch wieder bekommen möchte. Es begab sich daß Albertus der König in Schweden mit grosser Macht nach Meckelnburg schiffete / einen Land-Tag zu Wißmar zu halten. Die Königin nahm dieser Gelegenheit wahr / verlegete ihm den Weg / und führete ihn mit seinem Sohn Erico in Dennemarck gefangen / und eroberte darnach auch Schweden / und ward also eine mächtige Königin in Dennemarck / Schweden und Norwegen.

1381. Graf Henrich der Eiserne / nachdem er viel Mühe und Arbeit in seinen Fürstenthümern und vielen Königreichen außgestanden / ist er gestorben / und zu Itzehoe begraben worden.

1386. Die Königin Margaretha ließ in Jüthland zu sich fordern die Grafen zu Holstein / nemblich Nicolaum / und Adolphum aus dem Wagerlande / und des verstorbenen Henrici Kinder / als Gerhardum / Albertum / und Henricum / aus Ursachen / weil sie einen unter ihnen mit dem Hertzogthumb Schleßwig erblich belehnen wolte / jedoch mit der Bedingung / daß er und seine Erben dasselbe von der Cron Dennemarck zu Lehn empfangen solte; Graf Nicolaus und Adolphus / dieweil sie beyde alt waren / begehreten es nicht / derhalben ist das Hertzogthum Gerhardo / Graf Heinrich des Eisern ältesten Sohn erblich zu besitzen durch Olaum Königin Margreten Sohn mit der Lehn-Fahne nach alten Gebrauch in Gegenwart vieler vom Adel verlehnet worden.

1387. Nicht lange nach diesem ist Olaus Königin Margarethen Sohn gestorben / darnach zog die Königin Margaretha im Reich umbher / und besuchte alle Aempter / machte gute Ordnungen / und schreib einen Reichs-Tag zu Nüburg in Fünen auß / im folgenden Jahr zu halten. Alda sind erschienen Graf Gerhard Hertzog zu Schleßwig / Graf Nicolaus zu Holstein / und Adolphus aus dem Wagerland. Damals hat man die Lehnwahre wieder erneuert / so ist auch bewilliget worden / daß so eine Irrung zwischen den Dänen und Holsteinern erwüchse / alsdann die Dänen zween von den Holsteinern / und die Holsteiner zween von den Dänen zu Schiedesrichtern erwehlen solten / wo aber diese viere die Sache nicht beylegen könten / solten sie Macht haben den fünfften zu sich zu erfordern / da denn der meisten Stimmen gelten / und dadurch alle Irrung entschieden seyn.

Nach tödtlichen Abgang Adolphi ist Wagerland wieder an die Grafen zu Holstein kommen; die Herren von Schaumburg waren des Geblüts halben darzu berechtiget / sie sind aber von den Grafen von Holstein mit einer Summa Geldes / und dreyen Voigteyen / als Pinneberg / Hatzberg / und Bramstede abgekaufft worden.

Graf

Graf Nicolaus ist ein frommer/ sanfftmüthiger Mann gewesen / hat eines jedweden Klage gerne gehöret/ wenn er vermerckete / daß jemand ihn nicht dürffte anreden / den rieff er zu sich/ und fragte was sein Begehr wäre ? derhalben ist er jedermänniglich lieb und wehrt gewesen. An Lotterbuben und Gaucklern trug er kein Wolgefallen. Ein Spielmann kam zu ihm nach Itzehoe/ mit schönen Kleidern/Gold und Silber angethan/und verhoffte ein besonder Geschencke von ihm zu erlangen / dem schickte er 4. Schillinge. Da ihn nun seine Räthe deßwegen zuredeten/und sprachen: Wenn derselbige zu andern Herren käme/ so würde ihm solches schimpfflich nachgeredet werden; sprach er: Barmhertziger GOtt! Warumb solte ich dem Ebentheuer was geben / sehet ihr nicht / daß er mit Kleidern und Schmuck herrlicher als ich gezieret ist/ womit solte der böse Bube mir ein böses Gerüchte machen / ich bin andern Fürsten gar wol bekandt / er gehe seiner Wege.

Graf Nicolaus hat das Kloster Arensböke gebauet / und Jungfrauen darein gesetzet. Nachmahls Anno 1402. ist es den Cartheuser Mönchen eingeräumet worden. Er hat sich ferner in seinem Alter aller weltlichen Händel entschlagen/ und GOtt allein treulich gedienet / und die Christliche Religion mit seinen Gütern gefördert/ auch den Mißbrauch / da der Fürsten Jäger mit vielen Hunden in den Klöstern lagen / darvon sie nicht geringen Schaden hatten/abgeschaffet / Er ist zu Oster-Have verschieden / und zu Itzehoe ohne Gepränge begraben. 1400.

1402. Zu Hamburg wurden Störtzebecher und Gödeke Michel enthäuptet.

Hertzog Gerhard zu Schleßwig hat sich mit seinen Brüdern Alberto und Henrico der Theilung halben nicht vertragen können; Gerhardus wolte neben den Hertzogthumb auch das dritte Theil in den Fürstenthümern Holstein haben/sie sind aber verglichen worden / daß Gerhardus das Hertzogthumb Schleßwig allein/und darzu den dritten Theil der Fürstenthümer Holstein 9. Jahr behalten/ darnach solten sie die andern beyde theilen.

Hertzog Erich zu Sachsen / Alberti Grafen zu Holstein Frauen Vater/ hat eine Zwietracht mit den Dithmarschen gehabt / zog also durch das Land Holstein / da Graf Albertus nicht im Lande war/in Ditmarschen/und plünderte das Land. Die Gefangenen und den Raub führete er durch das Land Holstein/ in sein Fürstenthumb/ darüber klagten die Dithmarschen bey den Fürsten und umbliegenden Städten / die Grafen zu Holstein hätten nicht redlich daran gehandelt/ sondern wider GOtt/Recht und auffgerichtete Verträge ihren Feind durch ihr Land/ unabgesaget / sie lassen überziehen / begehrten also Erstattung ihres Schadens.

Dieses Außschreiben der Dithmarschen verdroß Hertzog Gerhardo hefftig / forderte seinen Bruder Albertum/

tum/und fragete ihn / ob Hertzog Erich seiner Frauen Vater mit seinem Willen/wie sie klageten/ durchs Land Holstein sie zu beschädigen/ziehen lassen; Albertus sagte/er hätte nichts davon gewust/ und bestättigte dasselbe mit einem Eyde; Da sprach Gerhardus weiters: Unsere VorEltern haben uns einen ehrlichen Namen angeerbet/ den wollen wir behalten / und den mit Worten und Thaten beschirmen.

Diesem nach ersuchten der Hertzog und der Graf die Dithmarschen durch Schreiben / und begehrten Abtrag/ weil sie so unschuldig von ihnen verläumbdet worden/ sie beklagten sich auch in ihrem Ausschreiben an die Fürsten und umbliegende Städte. Da nun die Dithmarschen ihre Unschuld erkenneten/ erbothen sie sich den Fürsten deshalben Abtrag zu thun. Die Städte Lübeck und Hamburg haben viel in der Sachen gearbeitet/ daß sie ohne Blutvergiessen möchte beygeleget werden/sie habē aber nichts ausgerichtet/ denn die Fürsten und der Adel sind mehr zum Krieg als zum Frieden geneiget gewesen.

Bald darauff haben sich Hertzog Gerhardus / und sein Bruder Graf Albrecht mit aller ihrer Mannschafft gerüstet / und sind mit grosser Macht in Dithmarschen gerücket/ Meldorp eingenommen / das Land umher verdorben / und zu Delbrück ein starck Blockhaus und Vestung gebauet/ welches die Holsteiner eine lange Zeit unter ihrer Gewalt behielten. Graf Albrecht zog mit den Holsteinern durch die Norder Hamme / und hatten einen grossen Raub/ als er nun zu sehr mit dem Raube fort eilete/störtzete er mit dem Pferde/ davon bekam er so viel/ daß er bald hernach gestorben/ und ward zu Itzeho begraben.

Nach Absterben Grafen Alberti sind die Fürstenthümer an Gerhardum gefallen/ den haben die Dithmarschen durch die von Lübeck und Hamburg offt lassen begrüssen / und Friede von ihm begehret / aber jederzeit die Antwort erhalten / wenn sie ihm wolten unterthan seyn. Welches aber die Dithmarschen nicht haben eingehen / sondern viel lieber sterben wollen.

1404. Dergestalt wurden viel Tageleistungen gehalten/ aber sie sind alle unfreundlich abgelauffen. Darauff versamlete Hertzog Gerhard ein groß Volck/und zog mit Gewalt durch die Süder Hamme/ Anno 1404. den 5. Augusti. der Hertzog hatte sein Volck wohl geordnet/ das Oberste Fähnlein Herrn Nicolao von Alefeld / und das Schützen Fähnlein Herrn Henrich von Alefeld seinem Bruder befohlen/ da geschach grosser Schade. Da ihnen aber niemand Widerstand thät eileten sie auch nicht gar sehr/ Hertzog Gerhard hielt sich in der Hamme auff. Mitler Zeit versamleten sich die Dithmarschen auch in der Hamme / und verborgen sich in Büschen und Gräben / dadurch die Holsteiner wieder aus dem Lande musten.

Als nun die beyden Brüder wie-

der zu den Hertzog kamen / und mit grossen Raube wieder aus dem Lande wolten / schickten sie den Raub vorher nach Hanrow / welcher umbeschädigt davon kam / als sie nun nachfolgeten / und an den Ort kamen / da sich die Dithmarschen verstecket hatten / überfielen sie die Jungen. Da der Hertzog den Rumor hörete und vermeinete / die Jungen schlügen sich selber unter einander / da ritte er allein hinzu mit entblößten Haupte / und hatte nur einen Pflug-Stecken in seiner Hand den Auffruhr zu stillen. Da überfielen ihn die Holsteiner / hieben ihn den Kopff entzwey / und griffen ferner die Holsteiner auff beyden Seiten des engen Weges an / da ward niemand verschonet / sondern wurden ohn alles Erbarmen erschlagen / ja sie wolten darzu nicht gestatten / daß die toden Leichname begraben würden / ausgenommen des Hertzogs Leiche und etlicher Ritter / die mit grossen Gelde erkaufft worden / die andern haben sie die Hunde / Wölffe und Raben / unbegraben wider vieler Heyden Krieges-Gebrauch verzehren lassen.

In dieser Schlacht ist todt geblieben Hertzog Gerhardus mit zwölff Rittern / und 300. vom Adel / die Fahnen / die sie eroberten / steckten sie in der Kirchen zu Meldorp und Altenworden / auch haben sie nicht einen geringen Reichthum an Gelde / Silber / Edelgesteinen und Perlen bekomen.

Hertzogs Gerhardi nachgelassene Wittbe / hat sich über ihres Herrn Todt überaus sehr bekümmert / und dessen Leichnam in seiner VorEltern Begräbnüß zu Itzeho begraben lassen.

Nach diesem ward ein neuer Friedestand auffgerichtet / daß hinfüro die Holsteiner niemand die Dithmarschen durch ihr Land zuüberziehen erlauben solten / wenn solches geschehe / solten die Holsteiner den Schaden ersetzen / desgleichen solten die Ditmarschen sich wieder gegen die Holsteiner erzeigen / und darneben solten die Dithmarschen im Lande Holstein / und die Holsteiner im Dithmarschen Zollfrey seyn / und so Irrungen entstünden / solten sie durch Schiedes-Richter beygeleget werden. Dieser Vertrag ward mit Siegeln bekräfftiget.

Hertzog Gerhard ließ nach sich drey Söhne Henricum von 7. Jahren / Adolphum von 8. Jahren / und Gerhardum in MutterLeibe / und zwo Töchter Ingeborch / die ward von der Königen Margareta zu Fasten in Schweden in St. Brigitten Kloster gebracht / die andere Elisabeth ward Thedorico Grafen zu Oldenburg vertrauet.

Den ältesten Sohn Henricum sandte die Königin Margaretha mit dreyen von Adel in Dennemarck / Adolph ward von Henrico seines VatersBrudern sehr beliebet / der schickte ihn zu den Burggraffen zu Nürnberg.

Die Hertzogin und ihre Vormünder Herr Ericus Krumedick / Herr Sifridus Seested / und Herr Lorentz Hosten / alle Ritter / nahmen das Regiment

giment des Hertzogthumbs Schleßwig / und der Fürstenthüme Holstein unter ihre Hände.

Als nun Graf Henricus ein erwehlter Bischoff zu Oßnabrück den Tod seines Bruders erfuhr / nahm er alsbald Urlaub von dem Dohm Capittel / und kam wieder in die Fürstenthume Holstein / den jungen Herren seines Brudes Kindern vorzustehen / und wurden ihm von den Landsassen eingegeben Segeberg / Renßburg und etliche andere Häuser / solches verdroß der Hertzogin und ihren Vormündern / also daß sie deswegen dem Grafen entsagten / und wider ihm mit Kriegesleuten zu Felde zogen / denen begegnete Graf Henricus bey Bramsted / und thät mit ihnen ein Treffen / und behielt das Feld. Darnach regiereten die Vormünder / im Hertzogthum Schleßwig / Graf Henricus aber in Holstein / daraus erwuchs hernachmals grosse Zwietracht / Beschwerung der Unterthanen / mit Schatzungen / viel Strassenräuberey und ein seltzam wüstes Wesen.

Der Königin Margaretha und der Ritterschafft des Königreichs Dennemarck gereuete es / daß sie das Hertzogthum Schleßwig den Grafen zu Holstein erblich verlehnet hatte / auch verdroß ihnen das Glück und Zunehmen der Stadt Lübeck / und weil sie die Uneinigkeit im Lande vermerckete / gedachte sie / daß es nun die rechte Zeit were / und wenn sie die Brüder bezwungen hätte / so were mit Lübeck auch zu handeln / fing es derowegen mit List an / mit grossen Gaben und Zusagen / daß sie zu einer Vormündin der jungen Herrn erwehlet ward / und weil die Hertzogin nothdürfftig war / leihete ihr die Königin etlich Geld auff klein Tundern / solches schätzete sie noch in demselben Jahre von den Friesen / die zu dem Hause gehöreten.

92. Ericus X. ein Hertzog aus Pommern / da nun Königin Margaretha alt ward / trachtete sie nach Ruhe und erwehlete zu einem Sohn Hertzog Ericum einen Hertzog aus Pommern / und machte aus ihm einen König über drey Königreiche. Die erste und Fürnehmste Sorge war daß er das Hertzogthum Schleßwig auch wieder an das Reich brächte. Besprach derowegen Graff Henricum ümb Wiederersetzung des Schadens / so die Holsteiner dem Reiche zugefüget / und schätzete den uff 11000. Gulden. Er stellete sich auch vor Gerichte zu Hansegagel vor dem Reichs Rath / setzete sich selber auff dem Reichs Stuhl / ließ Graf Henricum anklagen / uñ ließ sich ansehen / als stünde er ihm nach dem Leben / alda ward durch Unterhandlung verglichen / daß der Grafe dem Könige die 11000. Gulden geben solte ; Der Graf in Betrachtung die Gelegenheit muste sie ihn zusagen / binnen Jahr und Tag sie zu bezahlen. Der Grafe war ein frommer Herr / brachte die 11000. Gülden zusammen / aber niemand wolte das Geld empfangen / noch die Häuser dem Grafen wieder einräumen /

men/ welche er dafür verpfändet hatte. Königin Margaretha stellete sich/ als wenn ihr solches leid were/ und unternahm sich den Handel beyzulegen/ kam auch zur Fürstin/ und begehrete/ daß sie ihr mitlerweile das Haus Gottorp zustellen wolte / damit der König darauß abnehmen möchte/daß sie in grosser Freundschafft zusammen stünden. Die Fürstin erschrack / sie kunte aber nicht anders / und verhoffte/sie würde sich redlich halten/forderte auch den Schlüssel zum Hause/ und satzte sich mit ihr nieder zu essen. Uber der Mahlzeit kam ein Ritter/ der der Königin anzeigete/er hätte auff einen Thurm (da ihrer etliche doch nur truncken und spieleten) gesehen/ daß der gantze Thurm voller gewaffneter Männer und Schützen were/ welche durch der Hertzogin Amptmann dahin verborgen weren. Die Königin erschrack/ stund mit zornigen Gemüthe auff/ fing an zu weinen und sprach: Ist das der Glaube / ich wil dir einmahl dafür dancken / und machte sich plötzlich davon; die Hertzogin erschrack auch / denn sie wuste nichts von diesen Sachen/sie danckete aber Gott/ und freuete sich / und forderte ihren Sohn ohne Verzug aus Dennemarck / denn sie sahe / daß ein öffentlicher Krieg verhanden war/als auch erfolgete.

Hierauff versamlete der König ein groß Heer/ welches Bischoff Johannes von Schleßwig also segnete: Gott gesegne das unüberwindliche Heer unsers Königes / daß diese männliche Helden ungeschlagen biß an den Rheyn ziehen / und alle Länder dem Könige unterthänig machen mögen.

Sie begegneten einander / die Holsteiner griffen die Feinde tapffer an/ welche / da sie sich in die Flucht begaben / behielten die Holsteiner das Feld mit nicht geringer Beuthe / und Lösegeld von den Gefangenen/und zogen ferner vor Flenßburg. Aber die Königin Margaretha kam abermahls mit ihren freundlichen und geschmückten Worten darzu/jedoch aus falschen Hertzen/ und machete einen Anstand/ daß der König ihm solte Flenßburg sampt den Neuenhause wieder eingeben ; So bald aber die Holsteiner mit ihrem Krieges-Volck abgezogen waren/ hielt der König nichts / was er zugesagt/ über dieses kam der Blutgang in der Holsteiner Läger / da nahm der König Flenßburg wieder ein / und ließ die Bürgermeister und vornehmsten Bürger mit dem Rade und Schwerdte / als Verräther jämmerlich hinrichten.

Dazumahl ergaben sich auch etliche der gewaltigsten Holsteiner in des Königes Willen/entweder in Meynung/ die Holsteiner vermöchten sich in die Länge der Gewalt des Königes nicht zu erwehren/ oder aber / weil sie durch Geschencke oder grosse Verheissung darzu beredet waren / ja er gab ihnen auch Schlösser und Vestungen ein in dem Hertzogthumb Schleßwig / darinnen er sie zu Ampt-Leuten setzete.

1408. Die Gemeine der Stadt Lübeck hat-

hatten den Rath aus der Stadt vertrieben / der Rath flohe zu Käyser Sigismundo / der fand sie unschuldig/ und weil er niemand geschickter zu dieser Sache gefunden als Ericum den König in Dennemarck/hat er ihm die Executorial-Brieffe zugeschicket/ die er denn williglich angenommen/ und hat also den verjagten Rath wieder in ihre Stadt eingesetzet. Dazumahl haben sich auch die Wendischen Städte/als Lübeck/ Hamburg/ Lüneburg/ Wißmar / Rostock und Sund mit dem König in Bündniß begeben/ daß so es die Noth erforderte / solte einer dem andern 1000. Mann zu Hülffe schicken.

Der König sandte auch zu den Dithmarschen seine Bottschafft / und bekam dieselben auch mit grossem Versprechen und Zusagen in seine Bündniß / daß sie ihm auch versprachen/ sie wolten ihm zu gute das Hauß Hanrow belagern / und so sie könten/ gewinnen.

Wie nun der König also gestärcket war/belagerte er Gottorp und Schleßwig/ darinnen war der verjagte König aus Schweden / die Stadt gewann er in kurtzer Zeit / alda ward der gefangene und verjagte König aus Schweden vor dem König gebracht/ dem erzeigete er Gnade mit den Seinigen abzuziehen/ besetzete weiter Gottorp/ und nahm auch Femern ein.

Damahls setzete sich Graf Henricus auff einen Wagen (denn Kranckheit halben konte er nicht reiten) und fuhr nach Hamburg / und begehrte Hülffe von ihnen / die Bürger waren willig / aber der Rath hatte sich mit dem König verbunden / also daß es harte hergieng. Endlich ward beschlossen / man solte dem König absagen/ die Brieffe worden geschrieben/ und der Bothe zog mit dem Grafen fort.

Graf Henricus kömmt wieder nach Rensburg / alda fand er die Fürstin und ihren Sohn Henricum sehr betrübet. Graf Henricus sagte/sie solten einen guten Muth haben / und zeigete ihnen der Hamburger Absage-Brieff/dadurch sie nicht wenig erquicket worden.

Da der König den Absage-Brieff durch den Hamburger-Bothen bekam/entsetzete er sich / zog darvon/ und verließ also Gottorp.

Hertzog Henrich von Braunschweig der Hertzogin Bruder rechnete seine Besoldung auff 40000. Gülden / hatte darvor zum Unterpfande Gottorp/ Plöne/ Haseldorp und Hanrow / und unangesehen er die Abnutzung der Häuser gehabt/thäte er doch seiner Schwester und den Fürsten Verdrieß gnung.

Alle umbliegende Fürsten und die Wendischen Städte haben es mit dem Könige gehalten / und erzeigeten sich feindselig gnung / Hertzog Ernst von Sachsen brandte Oldeslo ab.

Die Hertzogen von Meckelnburg wendeten vor / ihnen wäre noch wegen Frau Annen ihrer Freundin / des letzten Adolphi Gemahl / 6000. Marck der Mitgabe halben rückständig.

Es

Es waren auch vier Dithmarschen Dieberey halben in Eyderstedt gehencket/ da nun die Dithmarschen sahen/ daß die Holsteiner mit vielfältigen Beschwerungen beladen waren/ fielen sie ins Eyderstädtische / den Todt der gehangenen Diebe zu rächen ; Die Friesen kamen zur Gegenwehr / und erschlugen 500. Dithmarscher. Da versamblete sich das gantze Land / kamen zum andern mahl in Eyderstädt/ und weil die Friesen sich in die Flucht gaben / schlugen sie todt / was ihnen vorkam/ und brandschatzeten das Land uff 1800. Marck über ein Jahr zu geben. Zum dritten mahl kamen sie in Eyderstädt in der Nacht / die versprochene Brandschatzung abzuhohlen/ verderbeten und verbrandten was sie vor sich funden; Damit aber ein Stillstand möchte gemacht werden / gieng die Priesterschafft mit dem heiligen Sacrament entgegen/ da ward verabhandelt / daß die Friesen 30000. Marck vor die 500. Erschlagenen erlegen / die Herren von Holstein haben zwar an die Dithmarschen geschrieben/ es ist aber wenig geachtet worden. Der Schade/ welchen die Dithmarschen den Friesen zugefüget haben / ist mehr denn 200000. Marck geschätzet worden.

Ein Holsteinischer Edelmann Otto Schinckel hatte das Hauß Thiele vorn in Dithmarschen inne/ der setzete sich auch gegen seine Herren / hohlete viel Raubes aus Holstein / und verkauffte es in Dithmarschen/ deßhalben die Fürsten das Hauß einnehmen musten/ und schleifften es gar / aber Otto Schinckel entkam ihnen.

1416. Anno 1416. nahmen zwar die Holsteiner Femern wieder ein / aber nach zweyen Jahren kam König Ericus wieder / und nahm Femern wieder/ und wurden damahls nebenst den Hertzogen von Barth 1500. erschlagen/ weder Geistlich noch Weltlich verschonet/ und ward alles verwüstet.

Zu der Zeit hatte des Königes Volk den Hamburgern etliche Schiffe genommen / aber die Hamburger brachten 12. wohlgerüstete Schiffe auff/ fielen in Jüthland und verhereten das Land. Als sie nun mit der Beute davon wolten / begegneten ihnen des Königes Schiffe/ sie schlugen sich hefftig mit einander/ aber die Hamburger behielten den Sieg / eroberten drey Schiffe mit 120. Mann/ die brachten sie mit nach Hamburg / und musten dieselben sich nicht mit geringen Gelde lösen.

Nach dem König Ericus vermerckete/ daß er den Fürsten zu Holstein mit Gewalt aus dem Hertzogthumb nicht vertreiben konte/ gedachte er solches mit List anzufangen / und schrieb Klag-Brieffe an den Pabst / Käyser und umbliegende Fürsten und Stände/ auch an die Dithmarschen/ und berüchtigte sie / daß sie das Hertzogthum mit Gewalt ihm vorenthielten / und erboth sich mit Recht solches zu beweisen / und dieweil er sie vor unrechtmässige Besitzere schalt/ hengete er viel Fürsten / und auch die Wendischen See-Städte/ außgenommen Hamburg/ an sich.

Der Bürgermeister von Lübeck Herr Jordan Ploschow gab für in der Kirchen zu Eutyn / in Gegenwart der Fürstlichen Räthe zu Holstein/der Großmächtige König zu Dennemark/ mein gnädiger Herr hat an die Stadt Lübeck geschrieben/ und begehret / daß wir euern Herrn solten zu erkennen geben/ daß sie das Hertzogthum Schleßwig/welches sie mit Gewalt geraubet/ ihm wieder zustellen / oder zu Rechte vor dem Käyser antworten sollen/ wo nicht / so wollen wir Städte dem König/welcher Recht begehret / ihm in allen Dingen die hülffliche Hand biethen / denn wir mögen diese Kriege zu Wasser und Lande nicht länger dulten. Darauff antwortete Schacke Rantzow Ritter : Ich weiß und bin gewiß / daß unsere Herren das Hertzogthum mit Recht und erblich zu besitzen haben / darmit ward der Tag geendet.

Die Dithmarschen / die der König auch mit güldenen und silbern Geschencken / und köstlichen Kleidern begabet/urtheileten ; Wenn wir einem eine zeitlang ein Pferd geliehen/so muste dasselbe doch endlich seinem Herrn wieder abgefolget werden ; Also habe der König auch Recht / und man solte ihm das Hertzogthumb wieder zustellen.

1424. König Erich zog ferner in Ungarn/ citirete die Fürsten nach Ofen / Hertzog Henrich (wiewohl der Käyser/ als der Richter/ verdächtig war / denn der Käyser und König Erich waren Brüder und Schwester Kinder/ darneben haben die Deutschen Fürsten ein Privilegium/ daß sie dem Käyser ausserhalb Deutschland nicht schuldig seyn zu Recht zu antworten) kam nach Ofen / alda empfieng er das Urtheil/ er besesse das Hertzogthum mit Unrecht / jedoch both ihm der Käyser 300000. Marck und die Insel Laland aus Freundschafft zu geben. Hertzog Henrich wolte solches nicht annehmen / sondern appellirete an den Pabst/ und schickte Herrn Nicolaum von Sachowen nach Rom / der erhielt bey Pabst Martino , daß er die Besitzung des Hertzogthums Schleßwig den Fürsten zu Holstein wieder zuerkante.

1426. König Erich zog von dannen nach dem Heiligen Grabe / und da er wieder nach Dennemarck kam / dem Urtheil nachzukommen/ versamlete er ein grosses Volck/ und belagerte Schleßwig und Gottorp ; Die Hertzogen rüsteten sich auch/denen kamen die Hamburger mit 600. Schützen zu Hülffe ; Hertzog Henrich schickte an die von Lübeck/und ließ sie vermahnen / daß sie an die von den alten Fürsten zu Holstein ihnen offt erzeigete Wolthaten gedencken wolten.

Darauff schickten die Lübecker samt etlichen andern Städten eine treffliche Botschafft an den König / aber der König war nicht zum Friede geneiget/ sondern das Urtheil/welches der Käyser außgesprochen/ zu vollziehen/ derowegen haben sich die Wendischen See-Städte mit den Fürsten zu Holstein verbunden/und schickten dem König

nig einen Absag-Brieff zu. Da aber der König denselben bekam / brach er mit seinem Lager auff/und die Holsteiner nahmen Femern ein.

1427. Des folgenden Jahrs im Frühling haben die Städte sampt den Fürsten sich wiederumb gerüstet / fielen in Dennemarck / plünderten die Insulen/ und brachten grossen Raub darvon. Darnach belagerten sie Flenßburg / sie hatten aber beschlossen / die Stadt vor Himmelfahrt nicht zu stürmen / denn sie verhofften mittler Zeit ihr Geschütze zu bekommen. Es begab sich aber / daß die Hamburger Knechte / vielleicht aus Trunckenheit/ Feuer-Pfeile unter die Feinde schossen / darvon ein groß Geschrey im Lager entstund ; Hertzog Henrich richtet eine Leiter an den Zaun / stieg herauff zu sehen / was die Feinde machten / in dem erstìcht ihn ein Däne mit einem Spehr durch den Zaun ; Es ist nicht zu beschreiben / was für ein grosses Trauren im Lager gewesen / niemand hat sich des Weinens enthalten können ; David hat seinen Sohn Absolon / die Trojaner ihren Hectorem, die Juden Josiam / und ihre Nachkommen den Juden Maccabæum nicht so sehr beklaget ; als dieser Herr beklaget worden. Denn er ist mit den höchsten Tugenden / als Treue/ Standhafftigkeit/Wolthätigkeit/Gerechtigkeit/Mässigkeit und Keuschheit gezieret gewesen. Er ist zu Itzeho zur Erden bestättiget. Sein Bruder Hertzog Adolph hat die Hoffleute zwar getröstet/ wie trostloß er auch selber war / und sie gebethen bey ihm zu bleiben / aber die von Lübeck schlugen ihre Fähnlein nieder / und segelten davon/deßgleichen auch die andern; Der Hauptmann der Hamburger / Herr Johann Kletzen / ein Bürgermeister/ durch dessen Nachlässigkeit des Hertzogen Tod sich verursachet/ da er nach Hamburg kam/ist er gefänglich eingezogen und enthäuptet worden.

Die von Lübeck und Hamburg haben eine grosse Kriegs-Rüstung in die See abgefertiget ihre Kauffleute zu begleiten/ diesen ward von dem Rath befohlen/ daß sie sich in Norder Sund auffhalten solten/ biß die Kauff-fahrenden ankämen ; der König hat einmal versuchen wollen / was er für Glück zu Wasser hätte / wie nun die Schiffs-Patronen des Königs Schiffe daher fahren sahen/ rüsteten sie sich/ und zogen wider ihrer Herren Befehl aus ihrem Vortheil des Königes Schiffen entgegen ; die von Lübeck thäten ein hartes Treffen mit den Feinden/ aber sie worden in die Flucht geschlagen/und begaben sich eilends wieder nach der Trave / die Hamburger/ welche nicht bey den Lübeckern in dieser Schlacht waren/ worden umbringet/ und gefänglich nach Coppenhagen geführet.

Drey Stunden nach diesen Treffen kamen die Kauffleute von Westen mit grossen Gütern beladen / diese wehreten sich zwar dapffer biß in die tunckele Nacht/ aber des Königes Schiffe behielten die Oberhand/ und brachten also 30. Schiffe mit grossen

Gut beladen davon. Der König hat sich dieses Sieges hocherfreuet/dahingegen die Städte hoch betrübet worden.

Im Früling brachten die Städte wiederumb 260. Schiffe zusam̃en/ darauff waren 42000. Mann/ und unter denen auch Hertzog Henrich mit etlichen Holsteinern/ samt 800. Knechten/die Vitalianer genant/welche auff ihre eigene Besoldung dieneten. Diese Schiffe sind zu Wißmar zusammen kommen/ der Meynung das Königliche Schloß zu Kopenhagen erstlich zu stürmen/ aber weil der König dasselbe aufs beste besetzet/auch seine Schiffe dergestalt in den Haven außgerüstet hatte/ daß man zu den Schlosse nicht hat kommen können/ ist/ ungeachtet ein harter Angriff alda geschehen/ dieser Anschlag nicht gerathen/und die Städte hatten sich der angewandten Unkosten halben wenig zu berühmen.

Hertzog Adolph und Hertzog Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg samt denen von Lübeck/ Hamburg/ und Lüneburg sind in Jüthland gezogen/ und in einem Monat einen grossen Raub geholet/ als 3000. Ochsen/ und groß Gut an Gold und Silber welches zu Gottorp gebeutet worden.

Die Königin Philippa/ König Erichs Gemahl hat auch ihr Heil versuchen wollen/ und 75 geringe Schiffe mit 1400. Mañ besetzet/nach Stralsund geschicket/die Stadt zu verderben/ aber die Bürger nahmen sich in acht/ und rüsteteten/ so eilig als das sie kunden 7. Schiffe aus/ und gingen ihnen entgegen. Der Sieg war anfangs zweiffelhafftig/ doch endlich behielten die Bürger die Oberhand/ nahmen 300. gefangen/die übrigen/ so nicht erschlagen worden oder ersoffen/ kamen mit wenigen darvon.

1430. Die Seestädte betrachteten/ daß dieser langwierige Krieg ihren Bürgern/die ihre Nahrung in den Königreichen Dennemarck/Schweden/und Norwegen suchten/ nicht gut were/ schickten derhalben an den König zu Nicopen/ umb Friede zu handeln; der König ließ etliche Articul auffsetzen/ dieselben wolten die Gesandten ihren Herren anzeigen. Die Rostocker aber nahmen die conditiones an/ und folgendes auch die Sundischen.

Bey diesem Zustande nahmen die Holsteiner Flenßburg ein/und brauchten darzu einen verjagten Bürger/ welcher die Holsteiner am Palm-Sontage da sie alle in der Kirchen waren/in die Stadt brachte/ die dann den Marckt einnahmen/uñ das Fähnlein fliegen liessen/ weil man die Bürger nicht zur Gegenwehr kommen konten/ wurden sie gezwungen dem Fürsten zu huldigen. Das Schloß aber musten sie aushungern.

Hertzog Gerhard hat Annen eine Marggräffin von Baden zum Gemahl genommen/Sie hat im 7. Monat zwey Kinder/ einen Sohn und eine Tochter zur Welt gebohren/und weil die Kinder vollkommen/als denn natürlicher Weise geschehen kan/ hat

man doch der frommen Fürstin mit Ungrund nachgeredet / sie habe die Kinder nicht von Hertzog Gerhardo/ sondern von einem andern; dieses Geschrey ist vor Hertzog Adolph seinem Bruder kommen/ der hat fromme ehrliche Frauen vom Adel und aus den Städten dahin geschicket / welche ingesamt Zeugnüß gegeben / daß es Hertzogs Gerhardi Kinder weren. Man hat auch mit Doctoren der Artzney geredet/welche ebenmässig bezeuget/ daß es natürlicher Weise geschehen könte; jedoch haben alle diese Zeugnüsse bey Adolpho nichts golten/ so gar hefftig war er auff die Fürstin erbittert. Hertzog Gerhard zog ihr nach / sie wieder zu holen/ und starb zu Emerich am Rhein. Das Fräulein that man in ein Closter / das Herrlein starb in der Kindheit.

Hertzog Adolph hat Hochzeit gehalten mit einer Gräfin von Manßfeld / und weil er seinem Bruder keine Erben gegönnet/ hat ihm Gott mit seiner Gemahlin keine Erben gegeben.

Graf Adolph hat den Crempern ihre Privilegia confirmiret und verbessert.

Nach dem König Erich mit so vielen Kriegen beladen / haben seine Amptleute in Schweden freventlich und ungebührlich mit vielen newen Beschwerungen/ der armen Unterthanen sich verhalten / welches sie sehr verdrossen/ und sind dadurch verursachet worden dieselbigen Amptleute aus dem Reiche zu jagen. König Erich zog selber in Schweden/ ward aber also empfangen/ daß er heimlich und samt etlichen wenigen in veränderten Kleidern davon kam. Darzu kam noch dieses/ daß er seinen Unterthanen auch nicht mehr trauete / sondern brachte seine Schätze heimlich zu Schiffe / und segelte nach Dantzig/ alda ward er zwar von den Reichs-Räthen besuchet/ die ihn auch wiederumb ins Reich brachten. Weil er aber keine Ruhe im Reiche vermuthete/ zog er zum andern mahl wieder davon in das Hertzogthum Pommern/ und endete daselbst auff dem Hause Rügewalde sein Leben.

1439. 93. Christophorus ein Hertzog zu Bayern/ Erici Schwester Sohn 9. Jahr.

1446. Adolphus Hertzog zu Schleßwig und Graff zu Holstein hat von Christophoro König in Dennemarck (welchem auch Schweden auffgetragen war durch Carolum Canutum, welcher mitlerweile ihr Gubernator war gewesen) das Hertzogthum Schleßwig zu Lehn empfangen / darbey ist Adolpho alsobald alles / was darzu von alters her gehörig gewesen/ übergeben worden/ biß an die Brücke zu Coldingen / da das Hertzogthum sich endet.

1448. 94. Christianus ein Grafe zu Oldenburg uñ Delmenhorst/ Nach dem Todte Christophori König in Dennemarck hat die Ritterschafft Hertzog Adolph durch eine herrliche Bothschafft ersucht und von ihnen zum König in Dennemarck erwehlet / weil er aber solches abschlug / erwehleten sie

auff

auff seinen Rath Christianum seiner Schwester Sohn/ welchen er an Kindesstat aufferzogen/ und gaben ihm die Königes Christophori nachgelassene Witbe Dorotheam eine gebohrne Marggräfin zu Brandenburg zur Gemahlin/ von ihnen sind gebohren Johannes/ Friedericus/ und eine Tochter/ die ward dem König in Schotland vertrauet/ darmit ist die Schande des Königlichen Hausses Dennemarck/ in welchem in 60. Jahren kein natürlicher Erbe war gebohren/ weggenommen worden.

In Schweden hatten sie aus ihrer Ritterschafft zum Könige erwehlet Carolum, dessen wurden sie aber bald überdrüssig/ da derselbe das vermerckte/ zog er mit seinem Gute davon nach Preussen/ darüber der Adel froh ward und schickten an König Christianum in Dennemarck/ und erwehleten ihn zum König in Schweden/ die Schweden aber wurden wieder Auffrührisch und forderten Carolum wieder aus Preussen/ daraus grosse Kriege erwuchsen. 1458.

Da Hertzog Adolph ohne Erben gestorben/ ist das Hertzogthum wieder an die Krone gefallen/ die Grafschafft Holstein als ein Lehn vom Römischen Reiche gehörte den Männlichen Erben/ von denen zur selbigen Zeit Graf Otto in Schaumburg gelebet/ dieser Handel ist zu Oldeslo durch Bischoff Arnoldum von Lübeck/ welcher von wegen des Römischen Reichs verordneter Lehnherr war/ also; daß Graf Otto von Schaumburg mit 43000. Gülden gestillet worden/ darnach hat die Mannschafft der Fürstenthumer Holstein zu ihren Landes Fürsten erwehlet/ und ihm gehuldiget/ nicht zwar als einen König/ sondern als einen Grafen zu Holstein.

Nach Caroli Tode kam zum Regiment Steno Sture 33. Jahr/ jedoch regierete er ohn Königlichen Titul. 1471.

König Christianus I. zog walfarten nach Rom mit 150. Pferden/ ihm ward an allen Orten grosse Ehre erzeiget. Bey Käyser Friederich erlangete er/ daß aus Holstein/ Stormaren und Dithmarschen ein Hertzogthum ward/ und ward ihm also Dithmarschen zugleich mit verlehnet. 1474.

95. Johannes König in Deñemarck 32. Jahr/ seine Gemahlin war Christina Churfürsten Ernst von Sachsen Tochter/ welcher er zum Brautschatz 20000. Rhein. Gulden mit gegeben. 1482.

Die Theilung der Länder.

König Hansen Theil.

Flensburg/	Rensburg/
Sunderburg/	Haseldorp/
Norburg/	Hanrow/
Apenrade/	Femern/
Segeberg.	

Hertzog Friederichs Theil.

Gottorp/	Trittow/
Tundern/	Oldenburg/
Hadersleve/	Plöne/
Tile/	Kiel/
Steinburg.	

Kö-

1498. König Hans führete die grosse Garde/ welche in 6000. Mann bestund/ in Schweden/ mit Friderico seinem Bruder/ und bezwang damit Schweden.

Zog darnach mit demselben Volck in Dithmarschen/ aber gar unglücklich/ denn sie geriethen alda im Februario in einem Ungewitter an ihre Feinde/ daß mancher kühner Held sein Schwerd nicht zücken konte. Die Herrn kamen kümmerlich davon/ in dieser Schlacht blieben nebenst 12. Grafen/ Herr Hans von Alefeld Ritter/ sampt dem Banner mit vielen von Adel. Des Fußvolcks wurden etliche tausend begraben/ aber die Leichname der Herren und Rittermässigen Personen musten ihrer Art nach vor den Hunden und Raben unbegraben bleiben. Die Dithmarschen eroberten ein grosses Gut an Kleidern/ Golde/ Silber und Edelgesteinen/ wie auch viel Geschützes.

1501. Nach dem die Schweden die Niederlage des Königes in Dithmarschen erfuhren/ hat es sie gereuet/ daß sie sich so leichtlich unter den König gegeben hätten; Da nun der König wieder in Schweden kam/ ist ein Auffruhr im Reiche entstanden/ also daß der König genöthiget ward heimlich davon zu ziehen/ ließ aber seine Gemahlin zu Stockholm/ welche schwanger war/ der Hoffnung/ sie solte einen Jungen Herrn im Reiche gebähren; Aber die Schweden belagerten Stockholm/ nahmen die Königin gefangen/ und brachten sie in ein Kloster/ biß sie nach zwey Jahren durch Unterhandelung eines Käyserlichen Legaten und der Stadt Lübeck wieder loß gelassen ward.

1504. Nach Steno Sturens Abscheide ward Schwanto wiederumb Regente in Schweden 9. Jahr.

Nach Swantone kam zur Regierung sein Sohn Steno Stuw. 12. Jahr biß auff Gustavum.

1520. Christianus der Ander nahm ihm vor/ die Schweden mit Krieg zu überziehen/ und forderte darzu Hertzog Friederichen ihm Beystand zu leisten/ der ihm auch darinnen gewillfahret/ und ihm von seinem Hof-Gesinde und Adel aus Holstein nicht ein geringes Volck zugeschicket/ da sie ihm nun Jahr und Tag gedienet/ und gantz Schweden helffen gewinnen/ daß auch mehr denn die Helffte davon umbkommen waren/ hat er den Uberbliebenen zur Besoldung ihre Pferde/ Harnisch/ und was sie übrig/ genommen/ und sie zu Fusse heimziehen lassen.

Da die Schweden wieder abfielen/ schickte er sein Volck abermahl hinein/ und ließ Stockholm belagern/ folgete selber hernach mit vielen Schiffen/ und erboth sich zur gütlichen Handlung/ und empfieng darauff das heilige hochwürdige Sacrament/ und schwur zu GOTT und der heiligen Dreyfaltigkeit/ alles treulich zu halten/ darauff ward er zu einem König in Schweden wieder angenommen/ und ein Tag zur Krönung angesetzet/ und darzu das gantze Reich

Schweden/ Geistliche und Weltliche Herrschafft/ Prälaten/ Ritterschafft/ und der Raht zu Stockholm / wie auch derselben Frauen und Jungfrauen verschrieben worden/ solch Freuden-Fest zu halten.

Aber bald darnach am dritten Tage hat die grosse Gnade in unartige Ungnade sich verkehret / denn da ließ er zween Bischoffe/ siebentzig Ritter und Rittermässige/ wie auch viel auß dem Rath und Bürgern ohn Erkentnuß des Rechten / aus tyrannischen Gemüthe enthäupten / und biß auff den dritten Tag nacket als unvernünfftige Thiere liegen / auch seel. Steno Sturen Cörper auffgraben und verbrennen/ ingleichen sieben und siebentzig Priester / die auff den Tag ihres Lebens und Todes Meß gehalten; Darnach besetzete er Stockholm/ und fuhr wieder in Dennemarck / trieb auch keine geringe Tyranney daselbst/ deßwegen durffte er sich auch nicht länger alda getrauen/ sondern brachte allen Schmuck und Kleynodien/ die er nur zusammen bringen konte zu Schiffe / und machte sich also mit seiner Gemahl und Kindern davon/ und enthielt sich bey dem Churfürsten zu Brandenburg und Sachsen zu Wittenberg.

1523. 91. Friedericus I. 12. Seine Gemahlin Frau Anna Marggraf Joachim von Brandenburg Schwester.

Der gewesene König Christianus kam mit einer so grossen Rüstung von Chur- und Fürsten / und andern Potentaten/ dergleichen nicht so mächtig in Deutscher Nation erhöret worden / und wolte sich wieder in Holstein begeben. Hertzog Christian blieb zu Kopenhagen im Lager / König Friederich versamlete in der Eile / da Mann für Mann auffgebothen ward/ 80000. Mann / da König Christianus solche Gegenwehre zu Perleberg vernahm/ ließ er von seinem Zuge ab/ und sein Volck zerstreuete sich. Da nahm Friedericus seinen Weg wieder in Dennemarck/ nahm Kopenhagen ein/ und empfieng die Kron.

1524. Die Schweden erwehleten Gustavum/ Steno Sturen Sohns-Sohn/ und Caroli Blut-Freund wieder zum Könige / seine Gemahlin war Fräulein Catharina Hertzog Magni von der Lauenburg Tochter.

1525. Claus Kniphoff ein See-Räuber ward von den Hamburgern ertappet/ und selb sechtzig geköpffet.

1532. König Christianus versamlete abermahl ein mächtig Krieges-Volck im Niederlande / rüstete 24. Schiffe aus/ und wolte sich darmit in Norwegen begeben. Er gerieth aber in einem Sturm in grosse Gefahr/ also/ daß viel Schiffe untergiengen/ nichts desto weniger ist er mit grosser Beschwerung zu Anslo in Norwegen ankommen/ und belagerte das Schloß Aggerhusen / alda ward er von Knuth Güldenstern gefangen / und nach Kopenhagen geführet/ und saß 27. Jahr gefangen.

1535. Marcus Meyer und Jürgen Wollenweber.

Marcus Meyer ist ein Grob-Schmidt zu Hamburg gewesen; folgete darnach etlichen Kriegen / in dem Kriege wider die Türcken war er der Lübecker Hauptmann über 600. Knechte / in der Holländischen Uneinigkeit ward er in Engeland zum Ritter geschlagen / kam wieder nach Lübeck / und freyete alda eines Bürgermeisters nachgelassene Witwe.

Jürgen Wollenweber ein Bürger zu Lübeck / war von Natur kein ungeschickter Mann / ward / nach dem er vor vier Wochen vorher in Rath gezogen worden / zum Bürgermeister erwehlet / richtete darnach alles nach seinem Kopffe / achtete die Raths-Verwandten nichts / sondern was er und Marcus Meyer thäten / das war wohl gethan.

Graf Christoff von Oldenburg kam über die Elbe mit 4000. Mann in das Land Holstein / von diesem Zuge wuste niemand / ausgenommen Marcus Meyer und Jürgen Wollenweber. Graf Christoff schrieb nach Lübeck / und begehrete Hülffe / König Christianum zu erlösen. Darauff hat Graf Christoff und Marcus Meyer das Schloß Trittow und Oythin eingenommen; Es ist aber der Hertzog von Holstein zur Gegenwehr kommen / und nahm die Schlösser Trittow und Oythin wieder ein / darnach gieng Graf Christoff zu Travemünde zu Schiffe / und ist in Seeland ankommen / da gaben ihm die von Koppenhagen die Stadt und das Schloß im Nahmen des gefangenen Königes Christierni auff.

Am 21. Junii nahm Hertzog Christianus Travemünde ein / das währete biß Martini / da ward zwischen Hertzog Christianum und den Lübeckern der Handel wieder vertragen / ümb Dennemarck aber möchte ein jeder sein Bestes thun.

Jürgen Wollenweber und Marcus Meyer zogen in Dennemarck / und waren beschäfftiget / mit Graf Christoffen das Königreich einzunehmen / Marcus Meyer bekam in Schonen das Schloß Warburg mit List ein.

Bey so beschaffenen Sachen hat der mehrere Theil des Reichs-Raths zu Dennemarck Herrn Christian den Hertzog in Holstein ümb Hülffe wider den Grafen von Oldenburg und die von Lübeck angelanget / und erwehleten ihn zum König in Dennemarck.

Der erwehlete König überzog Jüthland / zog auch über den Belt / und thäte im Felde mit dem Grafen von Oldenburg und den Lübeckern eine Schlacht / darinnen er die Uberhand behielt / und kamen ümb Graf Johann von der Hoye / und ein Graf von Teckelnburg. Die Holsteiner eroberten auch die im Belt liegende Schiffe. Hertzog Albrecht von Meckelnburg / und Graf Christoff von Oldenburg vorenthielten dem Könige die Stadt Koppenhagen / biß daß alles auffgezehret war / und ein solcher Hunger in der Stadt ward / daß

daß sie auch Katzen und Hunde kochten; mitler weile ward Warburg wieder eingenommen / und Marcus Meyer ward gefänglich ins Lager vor Koppenhagen gebracht / woselbst er gevierdtheilet worden / und nicht lange darnach Jürgen Wollenweber zu Wolffenbüttel.

1535. 98. Christianus III. 24. Jahr. Nach dem König Christianus eingenommen und gekrönet worden / richtete er ordentlich Regiment an / und schaffte vor allen Dingen alle Päbstischen Mißbräuche ab / ließ sieben Bischoffe gefangen nehmen / die Universität zu Koppenhagen wieder auffrichten / und mit gelehrten Leuten besetzen. Sein Ehegemahl ist gewesen Fräulein Dorothea Hertzog Magni von der Lauenburg Tochter.

Crempe wird befestiget.

1557. Ein grösser Comet einem Besen gleich / dergleichen nicht grösser mag gesehen seyn / ward in der gantzen Welt gesehen.

1559. Christianus III. König zu Dennemarck / ein Christlicher Potentat / und gottseliger Herr / welcher billich Christianus Sanctus möchte genennet werden / ist sanfft im HERRN entschlaffen am Neuen Jahrs Tage / seines Alters im 56. Jahr.

99. Friedericus II. König in Dennemarck 36. Jahr; Am 24. Januarii starb Christianus II. nach dem er sieben und zwantzig Jahr gefänglich gewesen.

Friedericus König in Dennemarck und Hertzog Hans und Adolph Hertzog zu Schleßwig und Holstein / zogen in Dithmarschen / aber mit grössern Glücke denn vorhin / denn sie fast in zween Monaten das Land eroberten und einnahmen.

1561. Ericus XIV. König in Schweden.

1563. Der Krieg in Schweden gehet an zwischen Friderico II. König in Dennemarck und Erico in Schweden / welche Schwester Kinder gewesen. Es entsagten Erico nebenst König in Dennemarck und der Stadt Lübeck / auch der König in Polen / und der Großfürst in der Muscaw / und solches innerhalb 4. Wochen. Weil aber Hertzog Johann / König Erici Bruder mit Catharina / Königs Sigismundi in Pohlen Tochter / Hochzeit gehalten / und aus Pohlen wieder in sein Land kommen war / hielt er ihn verdächtig / thät derhalben den ersten Zug wider seinen Bruder / und nahm ihn gefangen / und muste derselbe biß ins zwölffte Jahr gefangen sitzen.

Elßburg wird vom Könige in Dennemarck Friderico eingenommen.

1564. Elßburg wird vom Erico König in Schweden wieder belagert / aber vergeblich / die Schweden fielen auch in Norwegen / aber mit wenigem Glück.

1564. Adolphus Hertzog zu Schleßwig hält Hochzeit mit Fräulein Christina Philippi von Hessen Tochter.

Herr Johann Rantzow Ritter starb.

Kö-

König Friderici und der Lübeckischen Schiffe gerathen an die Schwedischen Schiffe/uñ nachdem sie hefftig von beyden Seiten mit einander gestritten / ward das Schiff Makelos von 700. Lasten durch einem Feuerball angestecket und verbrandte / die andern gaben die Flucht und begaben sich in Scheren. Die in des Königs von Dennemarck und der Lübecker Schiffe erschossen waren / wurden nach Schiffs-Gebrauch über Bort geworffen / und einem jeden so viel Geldes bey gebunden / daß sie damit könten begraben werden. Einen von Adel Hans Lorentz genandt/hat der Amiral zu Lande bringen wollen / und alda begraben lassen / es erhub sich aber ein greulicher Sturmwind / und weil sie zu nahe an Gottland waren / zerscheidern der Königes 10. und der Lübecker 4. der führnehmsten Schiffe und kamen in die 6400. Personen jämmerlich umb / diese wurden alle zu Wißby auff Gottland begraben.

1567. Hertzog Johann von Finnland/ nachdem er etliche Jahr mit seiner Gemahlin zu Griphsholm in Schwegen gefänglich gehalten worden/ ist er durch Unterhandelung Hertzog Caroli / und des Reichs Raths erlediget worden / weil aber König Erich folgender Zeit gantz unwitzig ward/ und sich zur Tyranney / darin auch George Persen sein Cantzler verdächtig gehalten ward/begab: sind die Schweden verursachet worden den König Ericum gefänglich zu verwahren / und Johannem zum Könige zu krönen / George Persen aber liessen sie beyde Ohren abschneiden / zogen ihn einen Strang unter den Armen durch / liessen ihn zum Spectackel zwo stunden hengen / und darnach lebendig viertheilen / und auff vier Räder legen.

1568. Hertzog Hanns König Friederici II. Bruder hielt Hochzeit mit Fräulein Elisabeth Fürst Ernsts von Grubenhagen Tochter.

1569. Hertzog Magnus König Friederici II. Bruder zog von Oesel nach der Moßcau / alda ward ihm des Groß-Fürsten Tochter vermählet / er bath alle Deutsche Gefangene loß / und ward vor einem König in Liefland ausgeruffen.

Warburg ward vom König in Schweden eingenommen / Daniel Rantzow belagerte es wieder / aber er ward dafür erschossen / wie auch der Oberste auff dem Hause Warburg. Endlich ward es Henrich Gleissendahlern / welcher dem Könige von Augusto dem Churfürsten zu Sachsen war zugeschicket worden / auffgegeben / der besetzete es wieder mit Volck.

Duc de Alba verboth den Englischen ihrem Handel in Niederlande/ derowegen legten sie ihren Stapel von Antorff nach Hamburg.

1570. Nach dem der Krieg bey 8. Jahr lang zwischen Friderico II. und der Stadt Lübeck mit den Königen in Schweden gewehret ist zu Stetin ein Tag angesetzet worden / dahin Käyserl. Maj. Hertzog Augustus Churfürst/

fürst/ und der Churfürst zu Brandenburg ihre Gesandten/ nebenst andern Herren/ die auch gegenwärtig gewesen/ alda ist durch Gottes Gnade alles freundlich beygeleget und vertragen worden.

1571. Dorothea Christiani III. nachgelassene Witbe ist zu Sunderburg in Gott entschlaffen/ und daselbst begraben.

1572. König Friderich zu Dennemarck hält Hochzeit zu Kopenhagen mit Fräulein Sophia/ Hertzog Ulrichs zu Meckelnburg Tochter/ darbey gegenwertig gewesen Hertzog Augustus Churfürst zu Sachsen/ Hertzog Hans und Adolph des Koniges Vettern/ und Hertzog Hans des Königes Bruder/ samt ihren Gemahlinnen und jungen Herren und Fräulein/ welche dem Könige/ der Königin/ und dero Freude mit beygewohnet.

1575. Auff Mariæ Heimsuchung ist mit einem grossen Sturm und Wirbelwind ein solch grosser Hagel zur Crempe und in der Cremper Marsch gefallen/ welcher grosser Schaden gethan an Korn und allen Früchten/ ja er hat Häuser ümbgeworffen/ daß mancher Hausmann auff 200. 300. Marck Schaden an schönen Getreydigt gelitten/ und die Fenster gegen Mittag wurden alle ausgeschlagen.

1590. Hertzog Johann Adolph nahm die Regierung im Hertzogthum Schleßwig an/ und sein Herr Bruder Hertzog Johann Friderich ward wieder zum Ertzbischoff zu Bremen erwehlet.

1579. Hertzog Carl in Schweden hielt Hochzeit mit Fräulein Maria Pfaltzgraf Ludwig des Churfürsten Tochter.

1580. Hertzog Hanns der Aelter/ Hertzog Adolph und Hertzog Adolph der Jüngere/ alle Hertzogen zu Schleßwig/ Holstein u. s. w. empfingen zu Odensee in Fünen die Lehnwahre des Hertzogthums Schleßwig. In demselben Jahre ist Hertzog Hanns der Aeltere in Gott entschlaffen.

1584. Die Insul Oesel 12. Meylen lang und 7. breit/ welche Fridericus II. König in Dennemarck/ von Johanne Mönchhausen dem letzten Bischoff zu Oesel gekaufft/ hat der König George Farensbecke zu verwalten übergeben.

1586. Adolphus Hertzog zu Schleßwig/ und Elisabeth seine Schwester/ Hertzog Ulrich zu Meckelnburg Gemahlin/ sind in Gott entschlaffen/ und Fridericus Adolphi Sohn ward Hertzog zu Schleßwig.

1587. Philippus ward nach Friderici Tode wieder Hertzog zu Schleßwig.

1588. Hertzog Johannes hält zu Sunderburg Hochzeit mit Agneta Hedewig Churfürst Augusti nachgelassener Witbe.

Fridericus II. König zu Dennemarck ist in Christo Gottselig entschlaffen.

100. Christianus IV. ein junger Herr von 11. Jahren kam wieder zum Regiment/ dem Gott der Allmächtige ein langes Leben und glückselige Regierung verleihen wolle.

Hen-

1589. Henricus Julius Hertzog zu Braunschweig hielt Hochzeit mit Fräulein Elisabeth Christiani IV. des Königes Schwester. Ingleichen Jacobus VI. König in Schottland/ mit Fräulein Anna auch Christiani IV. Schwester.

1590. S. Nicolai Thurn in Hamburg brandte ab.

Johannes Adolphus Ertzbischoff zu Bremen kömt nach Philippi Tode zur Regierung im Hertzogthum Schleßwig.

Dieses Jahr ist ein solches dörres und trockenes Jahr gewesen/ der Winter durchaus kalt/ und der Lentz war so schön/ daß man die Pferde des Regens halben nicht aus dem Pflug spannen dürffte/ den Sommer trockneten die Fischteiche/ ja die Elbe an etlichen Orten aus/ daß man dadurch gehen konte/ darauff eine grosse theure Zeit erfolgete/ doch in den Marschländern ist in vielen Jahren vorher und biß auff den heutigen Tag ein solch fruchtbar Jahr nicht gewesen.

1592. Elisabeth Hertzog Johann Adolphi Hertzogs zu Schleßwig Schwester/ ward in Schweden Carolo Hertzogen zu Sudermanland/Nericke und Wermeland zugeführet.

1596. Christianus IV. ward gekrönet den 29. Augusti zum König in Dennemarck/des andern Tages hielt Hertzog Johann Adolph Beylager mit Fräulen Augusta Königs Christiani IV. Schwester.

1597. Christianus IV. König in Dennemarck hält Beylager zu Hadersleben mit Fräulein Anna Catharina Joachimi Friderici / Churfürsten von Brandenburg Tochter den 27. Novemb.

1598. Christianus IV. komt auff Oculi nach der Crempe/ damahls ward der Wall abgestochen und angefangen/ daran 5. Jahr gearbeitet wurde/ ehe der Wall mit dem steinern Grund verfertiget worden. Es währete ins vierdte Jahr daß kein Wasser durchging/ musten das Wasser aus Wehren und Graben mit grosser Beschwerung mit Pferden und Wagen führen lassen/und keinen geringen Stanck des Flietes halben dulden.

1602. Hertzog Johannes König Christiani IV. Bruder hat sich vermählet mit Baris Gadenaw in der Moskau Tochter/ woselbst er auff daß allerherzlichste empfangen worden / er ist aber mit Leibes-Schwachheit befallen/ und alda vor der Hochzeit in Gott entschlaffen.

Hertzog Ulrich Christiani IV. Bruder ist zum Bischoff zu Schwerin und Ratzeburg erwehlet worden.

1603. Jacobus VI. König in Schottland und seine Gemahlin Anna/Christiani IV. in Dennemarck Schwester werden nach vorhergehender Wahl am Tage St. Jacobi zu Westmünster bey Londen gelegen / zum König und Königin in Engeland / Franckreich und Irland gekrönet.

Christianus IV. König in Dennemarck und Hertzog Johann Adolph Hertzog zu Holstein / Schleßwig/ u. s.

u. s. w. kamen den 3. Novembris nach Hamburg / wurden alda mit Freuden empfangen / und ward ihnen alda gehuldiget.

1606. König Christianus reisete auch in Engeland/und ward alda von Jacobo VI. Könige in Engeland / von seiner Schwester / und jungen Printzen mit Königlicher Pracht im Felde empfangen/ damahls ist gantz Londen mit allerley Freude und Ritterspielen angefüllet / welches einen gantzen Monat gewehret. Nach diesen ist der König wiederumb frisch und gesund in sein Reich kommen.

Zu Hamburg hat sich einer sehen lassen/ welcher für den Umlauffer gehalten worden / der nicht sterben und biß an den Jüngsten Tag umbher lauffen müsse; und solches daher/ daß er einer von denen gewesen / welcher über Christum geruffen Creutzige/ Creutzige 2c. und da der HErr Christus an seiner Buden hat ruhen wollen / (wie er denn ein Schuflicker gewesen) habe er den HErrn Christum abgeweiset / und solchen Dienst der Ruhe ihn nicht vergönnen wollen/ darauff der HErr geantwortet haben solle : Ich werde wohl ruhen/ du aber solt unruhig umherlauffen/ Er soll auch vor 100. Jahren in Spanien / Italien und andern Orten gesehen seyn worden ; ist es eine Fabel / so ist deswegen nicht zu streiten.



Regi-



Register.

Ran-

E N D E.

Kurtzer Begriff Einer Holsteinischen CHRONIC

Oder

Summarische Beschreibung der denckwürdigsten Geschichten / so innerhalb 200. und mehr Jahren / nemblich von Anno 1448. biß 1663. in den NordLanden / sonderlich in Holstein sich begeben.

Alles auß bekanten Geschicht-Schreibern / so auff der andern Seiten nahmhafftig gemachet.

Auffs kürtzest zusammen getragen durch

A. O.



Gedruckt im Jahr 1674.

Autores
Auß welchen dieses Büchlein zusammen getragen.

Alb. Crantzij Saxonia.
Johan Petersen.
M. S. Holsat.
Sleidanus.
Chytræus.
Hamelman.
Natalis Comes.
Metteranus.
Thuanus.
Pontanus.
Meursius.
Cilicius de bello Dithm.
Heldwarderus.
Londorpij acta pub.
Cypræi annal. Eccles.
Mercur. Gallus Arth.
Luccen. Hist. Svec.
Swaning de Christierno.
Pa. Helvici Histor.
Diarium Europæum.
Gottfried Schultzens Chronic.

An den günstigen Leser.

Günstiger lieber Leser / Es ist nach des Sallustij Meynung (Catil. cap. 3.) kein schlecht Ding / verdienet auch nicht allzeit Danck / Chronicken und Geschichte schreiben / sonderlich von den jenigen / die entweder selbst / oder deren Freunde und Verwandten noch im Leben. Dann etliche Sachen haben bißweilen entweder einen verweißlichen Anfang / oder unglücklichen Außgang gehabt / und daher nicht groß rühmens von nöhten / und wolte mancher lieber / daß es ins Grab der Vergessenheit möchte verscharret werden. Wil man auch einem wegen seiner rühmlichen Thaten gutes Lob (als der Tugend verdienten Lohn) zumessen / so wollen es seine Mißgünstige auch nicht gerne hören / und neñen es Fuchsschwentzerey. So heist es auff beyden Seiten: Veritas odium parit. Sol denn gleichwol Historia testis temporum seyn / (wie Cicero saget) so muß ja die Warheit gesaget seyn.

Ich hoffe aber gleichwol / daß ich bey meinem Büchlein desto gütigere Censores haben werde / weil ich nicht auß mir selbst / sondern auß andern Historien Schreibern schriebe / und also nur relata refero, worbey ich über das ein moderament gebrauchet / daß ich etlicher Affecten, auch wol bißweilen Unwarheiten / wenn ich selbige erkant / gemeidet. Meursius, welchen ich sonst offt citiret, hat unter andern bey der Wahl Christiani Primi einen grossen Fehler begangen. Daß nemblich Graff Dietrich von Oldenburg zu den Dänischen Gesandten / welche einem seiner Söhne die Cron Dennemarck anerbieten wolten / solte gesagt haben: Er hätte 3. Söhne / der eine were dem Spielen und allerhand Wollust ergeben / der ander were zum Kriege / unangesehen / ob der recht- oder unrechtmessiger Weise angefangen wurde / animo & manu promptus. Der dritte aber / als Graff Christian / der gienge seine Sachen alle mit grosser Bedachtsamkeit und gutem Rahte an / demselben hätten die Dänen auch zu ihrem Könige erwehlet. Diß sind aber hand-

greiff-

greiffliche Fabeln. Dann erstlich ist die Wahl geschehen/ hat auch nicht ehe geschehen können / biß nach König Christoffer Todt/ nemblich Anno 1448. wie Meursius selbst setzet. Graff Dietrich aber ist/ wie Hamelman in der Oldenburgische Chronic schreibet 1444. und also 4. Jahr zuvor todt gewesen. Zu dem ist nicht zu præsumiren/ daß ein vernünfftiger Vater seiner Kinder Untugend/ so ungescheuet frembden Gesandten erzehlen und öffentlich außbreiten solte. Uber das kunten die jungen Herren wegen ihrer zarten Jugend solcher Sachen nicht wol fähig seyn/ weil Graff Christian der Aelteste nur 20. Jahr alt war.

Ich habe dieses als ein Compendium geschrieben / in welchem ich nach Art der Mathematicorum, so die Landkarten machen/ im engen Begriff viel Städte nur mit Puncten andeuten/ meist nur den Einhalt der Geschichten ohne vielen Umbständen melden/ und gleichsam als durch Bäche zum grossen Meer führen / und den Leser zu weitleufftigern und vollständigern Autoren den Weg weisen wollen. Zu dem behuff habe ich die loca der citirten Autorum mit Fleiß darzu setzen wollen.

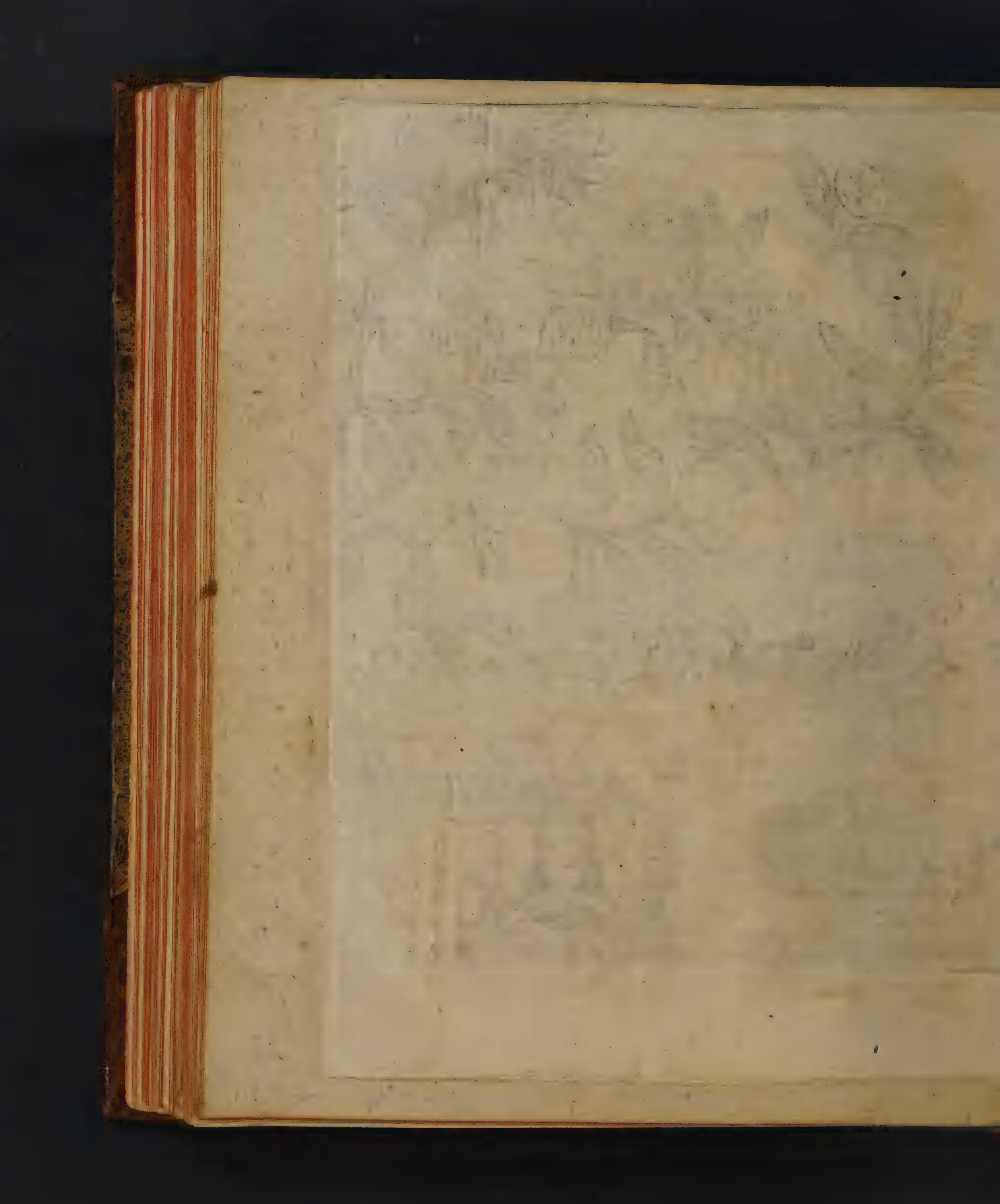
Ich habe auch einen Stambaum/ die Königliche und Fürstliche Familien betreffend/ mit dabey fügen wollen/ damit man sich in der Historien desto besser finden müge / welche verhoffentlich ohne sonderliche Irrunge seyn werden / da ich sonst bey etlichen Genealogisten dieses Stames zimliche Fehler befunden habe/ sonderlich bey einem/ der vor etlichen wenig Jahren ein libellum Genealogicum in 12. lassen außgehen/ (dessen Name ich Ehrenshalber verschweige) in welchem ich sehr viel Fehler angemercket.

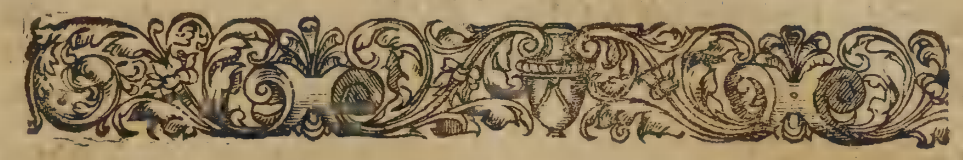
Was in unseren Arbore Genealogica anzumercken nötig / wolle der günstige Leser Ihm auß nachfolgenden berichten lassen: Der Herren Gemählinnen stehen allezeit auff dem Holtze oder Zweigen geschrieben/ die Herrn aber/ so in der Regierung ein ander succediret, seynd in runde Circkel verfasset/ und haben die Könige ihre Kronen darüber stehen. Auff den Blättern / so auff den Seiten außhangen / stehen die andern Kinder / die nicht zur Regierung gekommen/ und zwar mit diesem Unterscheid/ daß das Mänliche Geschlechte auff der Rechten Seiten in spitzen / das Weibliche aber in etwas rundlichen Blättern geschrieben stehen. Welches dem günstigen Leser ich hiermit habe andeuten wollen.

Gehabe dich wol.



STAMBAUM
Der Könige in Dennemark
Unnd
Der Hertzoge in Sleswig Holstein
Von der
Oldenburgische Linie.
CHRISTIAN.I.REX DANIAE.N.ET SWEDUX SL.HOLST.ET D.COM.OL.&D.
Christian Adolf 1641
Johan Christ N.1607 O.1653
Alexan N.1573 O.1627
Philippus N.1584
Friederic N.1581
Johan Bugislaus N.1629
Joachim Ernest N.1595
Christia Albertus N.1641
Frieder.III N.1609 O.1670 R
Christ.IV N.1577 O.1648 R
Fried.II N.1534 O.1588 R
Johan Jun N.1545 O.1622
Frieder N.1597 O.1659
Christ.III N.1503 O.1559 R
Christi.II N.1481 O.1559 R
Iohan N.1455 O.1513 R
Fried. N.1450 O.1533 R
Adolph N.1526 O.1586
Ioh Adolph N.1575 O.1616
Johan N.1606 O.1655
Iohan Sen.1521 O.1580
Frieder N.1568 O.1587
Philip N.1570 O.1590
Sophia Stelin
Margar. Scot
Canut.1551
Francis.1497
Doroth.1504
Ulrica Eleonor
Wilhelmina
Friederica
Anna Sophia
Christian 1603
Heidwig
Augusta
Anna
Elisabetha
Dorothea
Elisabeth
Sophia
Maria





Kurtzer Begriff Einer Holsteinischen Chronic.

Anzurechnen Von Christian dem Ersten dieses Namens/ König zu Dennemarck/ Norwegen und Schweden/ Hertzogen zu Schleßwig/ Holstein/ Stormarn und der Ditmarschen/ Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst.

CAP. I.

NAch dem Christoff König zu Dennemarck / Norwegen und Schweden ohne Mänliche Erben verstarb/ und die Dänen sahen/ daß die Schweden darauff umbgiengen/ daß sie einen eigen König für ihr Reich erwehlen wolten/ giengen sie auch alsbald zu rathe/ einen König zu erwehlen. Ob zwar damals ein vornehmer Edelmann im Lande/ der die Königliche Witwe zu heyrathen/ und daher die Krone zu erlangen/ gesinnet/ wolte doch weder die Königliche Wittwe noch die Landstände darzu stimmen. *Meurs. lib. 1. p. 1.*

An. 1448.

Ein Dänischer Edelman wil König werden.

Weil aber Hertzog Adolff zu Schleßwig und Graf zu Holstein ein trefflicher tapffer Herr/ so von König Christoff das Hertzogthum Schleßwig zur Lehn empfangen/ giengen alle Stimmen auff Jhn. Hertzog Adolff aber wolte solche hohe Ehre hohes Alters halber/ nicht annehmen/ schlug seiner Schwester Heilwich gebornen Hertzogin zu Schleßwig/ Holstein und Graf Dieterichs zu Oldenburg und Delmenhorst ältesten Sohn Graf Christian vor/ und halff treulich darzu rathen/ daß sie selbigen zum Könige erwehleten / dann er Jhn an seinem Hofe an Kindes-statt erzogen/ und wol wuste/ was für ein tapffer Heroisch

Hertzog Adolff wil nicht König werden.

und gütiges Gemüthe in ihm/ zu dem wäre er aus Uhralten Königlichem Stamme/nemlich dem Widikindo, Könige der Sachsen entsprossen. Er könte auch die Königliche Wittwe heyrathen/ und also dem Königreich ein nützlicher Herr seyn. Solchen guten Vorschlag liessen die Dänen ihnen gefallen/und haben alsbald Graf Christian/ welcher neben vielen Tugenden begabet von Gestalt eine schöne lange ansehnliche Person/ seines Alters 22. Jahr/zum Könige in Dennemarck erwehlet/ so geschehen Anno 1449. *Pet. par. 4. p. 112. Hamelm. p. 199.*

Graff Christian wird König zu Dennemarck.

An. 1449.

Anno 1450. ist er König in Norwegen/und Anno 1458. nachdem König Carol zu Schweden mit seinem grossen Schatze heimlich aus dem Reiche gangen/zum König in Schweden gekrönet worden.

Zu Norwegen.

Zu Schweden.

CAP. II.

Hiebey der Schwedischen Händel/welche dem König Christian mit angehen/ kürtzlich zu berühren: Es hatte Margareta Königin zu Dennemarck/Norwegen und Schweden An. 1397. zu Calmar mit Einwilligung aller dreyer Königreichs Ständen ein Verbündnüß gemacht/ daß hinfüro alle drey Königreiche nur von einem Könige beherrschet werden solten: und derselbe König solte durch einhellige Stim̃e aller dreyer Reichs-Ständen erwehlet werden. Und so etwan ein Feind sich wider das eine Reich feindlich empören würde/ solten alle drey mit zusammen gesetzter Macht die Gewalt abwenden/so würden die Nordländer wol unangetastet und in guter Ruhe verbleiben. *Pont. lib. 9. p. 528. Meurs. l. 5. p. 100.*

Kön. Margretæ Verbündniß der drey Kronē.

Als aber König Christoff mit Tode abgangen/ und ein neuer König solte erwehlet werden/ wolten die Schweden/die von Königin Margarethen gestifftete Union gerne auffgehoben haben/und für sich einen eigenen König erwehlen/vorwendende/ die Dänen hätten den vorigen König Christoff auch für sich aus Bäyern geruffen/ und zum Könige erwehlet.

Die Schweden wollen einen eigen König habē.

Die Schweden stelleten derwegen in Stockholm zu der Wahl einen Reichstag an/zu welchen auch Carolus (den sie interims-weise zum Stadthalter verordnet hatten) mit vielen Soldaten und Völckern begleitet/ sich einfunde. Und weil er im grossen Ansehen und nach der Krone sehr begierig war/ brachte ers theils mit List/ theils mit Dräwen dahin/daß sie Ihn zum Könige erwehleten. *Meurs. ibid.*

Carolus wird König in Schweden.

Als dieser König bestetiget war/ wolte Er sich umb das Königreich verdient machen/gab vor/ den gewesenen König Erich/ welcher mit dem entführten Königlichen Schatz auff der Insel Gottland sich auffhielt/ zu bekriegen/und den Schatz wieder einzuholen. Worüber unter den Schweden groß Frolocken war. Es wurden zwey tausend Mann auff die Beine gebracht/ und zu Schiffe nach Gotland geschickt/ welche alsbald die Haupt-Stadt Wisby/wohin König Erich sich begeben/ belagerten/ auch ein-

Carol belagert König Erich auff Gotland.

einnahmen. König Erich aber begab sich auff das in der Stadt uñ am Calmer-Sund gelegene von Natur feste Schloß. Und weil er diesen Ort zu seinem willkührlichen Exilio uñ sicherem Auffenthalt außersehen / hatte er sich zwar mit allerhand Nothdurfft wol versehen/trauete ihnen doch nicht in die länge/wann die Schweden die Belägerung fortsetzen/und ihn härter ängstigen würden/sich zu halten. Ließ derowegen umb etliche Wochen Stillstand anhalten/und unterdessen heimlich König Christian zu Dennemarck umb Hülffe anruffen/deñ er lieber sich mit der Insul Gotland den Dänen/ welchem sie doch von rechtswegen zugehörete/ergeben/als in die Hände des hochmühtigen und feindseligen Carls gerahten. *Meurs.l.1.p.3.*

Wird von König Christian erretet.

König Christian / welchem der Schweden Absonderung nicht wenig verdroß / wolte bey so guter Gelegenheit ihm selbst zum Vortheil nicht seumen/schickte alsbald eine starcke Flotte an Gotland / worzu Hertzog Adolff sehr behülfflich war. Er schlug die Schweden/nahm die Stadt Wißbü und das Schloß / wie auch die gantze Insel Gotland ein. Brachte König Erich/seinem begehren nach/mit Haab und Gut sicher in Pommern nach Rugenwalde/woselbst er auch in der stille sein Leben zugebracht. *Meurs.ibid.*

An. 1449.

Schweden wurden von Kön. Christ. überwunden.

In wärendem Streite/so vor und in der Stadt Wißbu/die durch Brand verheeret wurde / seynd bey 2. tausend Schweden umbkomen/uñ noch mehr gefangen worden. Worunter viel vornehme vom Adel /welche König Christian gar gnädig tractirte / und sie zur Erneuerung der alten Verbündniß ermahnete. Die Schweden sagten auch zu/wañ sie gesund nach Hause kämen/ wolten sie zur Beförderung der Sache allen müglichen Fleiß anwenden.

Darauf der König/uñ der Schweden Gemühter desto ehe zu gewinnen/ die Gefangene mit ihren Kindern ohne Rantzion ziehen ließ/und einen Stillstand der Waffen mit ihnen machte biß auf den Majum des künfftigen Jahrs.

König Christian nach dem er auf der Insel alle Sachen in gute Ordre gebracht/hat sich wiederumb in Dennemarck begeben / und ist allda als ein Sieges Herr empfangen wordē. Bald darnach hat er mit der Königlichen Witwe Dorothea gebohrne Marggräfin von Brandenburg/ Beylager gehalten/so geschehen Anno 1450.

An. 1450.

CAP. III.

Carl nimpt Norwegen ein.

Unterdessen hat König Carl seine auff Gotland erlittene Niederlage zu rächen/ sich mit etlichen Völckern in Norwegen gemacht/ den gemeinen Pöbel wider die Ritterschafft auffgewiegelt/und so viel erhalten/daß die Norweger vom König Christian abgefallen/und ihn zum König angenommen haben. Und als Carl vermuthete/daß daher die Dänen einen Einfall in Schweden thun würden/hat er in Norwegen zwene Stadthalter verordnet / und sich wieder in Schweden begeben. *Meurs. l. p. 5.*

Da

Da König Christian dieses vernahm/und ihm das Werck weit außsehend vorkam/hat er nicht rathsam befunden/ alsbald schweren Krieg anzufangen/ sondern sich erst der Güte bedienen wollen/uñ Botschaft an Carln geschicket: Er möchte in Halland nach Halmstadt entweder in Person kommen/ oder seine Gevollmächtigte senden/er der König wolte auch zur Hand seyn/sie wolten die Sachen in der Güte beylegen.

Tractaten zu Halmstadt zwischen beyden Königen.

König Carl sendet darauff zwölff von den vornehmen Landständen nach Halmstadt/woselbst König Christian auch erschiene/der denn Carls Gevollmächtigten durch eine ernsthafte Rede vorhielt; wie Carl ohn einige Noht/ nur aus blosser Begierde zu regieren/ so starcke Verbündniß der dreyen Königreiche die Crone Schweden zu sich gerissen. Item/ wie Carl über das mit höchstem Unrecht Norwegen/ das doch erblich an die Cron Dennemarck verbunden / eingenommen hätte/Sie solten helffen rahten/ wie dem Dinge abzuhelffen.

Kön. Christ. harte Rede wider Carolum.

Die Schweden durch die Rede bewogen/ liessen sich vernehmen/daß sie an König Carl und seinen Thaten ein Mißgefallen trügen/ sagten: Ihnen wäre nichts liebers/als Fried und Einträchtigkeit. Sie wolten verschaffen/ daß Carl Norwegen/wie auch die Cron Schweden wieder abtreten solte/wenn er nur als Stadthalter in Schweden gelitten werden möchte. Welches der König umb Friede zu stifften/auch einzugehen verhieß/wenn sie nur so bald sie wieder in Schweden kämen/ das/ was sie jetzo abgehandelt/ werckstellig machten. Worauf die Schweden sich weiter außliessen/sie hätten vom Könige Carl gäntzliche Vollmacht zu handeln und zu schliessen/ sie wolten Carolum dahin halten/ daß/ was abgehandelt/Er unterschreiben solte/oder sie wolten sich in Dennemarck zum Verhafft einfinden.

Als aber die zwölff Gevollmächtigte wieder zu Hauß kamen/und die abgehandelten Puncte berichteten/ist König Carl hefftig erbosset worden/ und gesagt: Sie hätten bey der Cron Schweden untreu und leichtfertig gehandelt; man wolte ihn gleich in eine Mausefalle stellen/daß man ihn allezeit/ wenn man nur wolte/ aus dem Reiche stossen könte. Widerrieff alles/ was zu Halmstadt tractiret worden.

König Carol widerruffe seiner Gevollmächtigten Tractaten.

Darauff ist man in Dennemarck zu Rahte gangen/was wider des Carls täglich wachsenden Ubermuht vorzunehmen. Und wurde für gut angesehen/ daß man ihn nicht mit grosser Heers Macht angreiffen/ sondern mit offtern Einfällen und Streiffen an den Gräntzen beschwerlich fallen solte/ damit man den Schweden des Carols Regiment verdrießlich machen könte. Es wurde auch zu Wasser und Land practiciret/daß sie einst biß an Stockholm streifften/ mit Feur und Plündern viel Dörffer verwüsteten / und grosse Beute wieder zurücke brachten.

An. 1451.

Dänen streiffen in Schweden.

Als aber König Christian umb diese Zeit ins Land Melckelnburg mit den Teutschen Fürsten wider Ca-

rolu

roln Verbündnüß zu machen/ reisete/ ist Carl im Februar. des 1452. Jahrs/ als das Balthische Meer beftoren/ daß die Dänen nicht überkommen konten/ in Schonen eingefallen / mit sengen/ brennen und plündern neben andern greulichen Beginnen unmenschlich gehauset/ weder Jung noch Alt/ Mañ- und Weibes-Persohnen geschonet/ und also wieder zurück in Schweden geeylet.

An. 1452.

König Carl fält in Schonen/ tyrannisiret.

Nach diesem sind noch gantzer sieben Jahr zwischen Dennemarck und Schweden schwere Kriege nicht ohne grossen Schaden der Schweden geführet worden. Wie solches *Meursius* beschreibet.

CAP. IV.

WEil endlich die Schweden ihren elenden Zustand unter des Carls Regierung behertzigten/ und erinnerten sich/ wie derselbe aus Ehrgeitz/ List und Betrug zu der Crone gekommen/ und sahen/ daß er allezeit seinen Vortheil dem gemeinen Nutz und Wolfahrt des Reichs vorgezogen/ sie nichts als Unruhe / Blutvergiessen/ theure Zeit/ Armuht und den endlichen Untergang zugewarten hatten: die Dänen hergegen in gutem Friede sassen/ und ihre Nahrung trieben / haben die meisten und Vornehmsten ihre Gemühter von Carln ab- und zu dem König Christian gewand. Wie König Carl dieses gemercket und gesehen/ daß ein Ort/ eine Festung nach der andern in der Dänen Hände geriethen/ hat er im Lande sich nichts Guts mehr vermuhten können. Darumb als er Anno 1457. abermahl in Stockholm hart belagert wurde/ und von niemand Hülffe gewärtig seyn konte/ weil Geistliche und Weltliche ihm zuwider/ auch den Bürgern in Stockholm nicht mehr getrauete/ hat er den besten Schatz des Reiches in Stockholm bey den *Franciscaner*-München verstecket/ und im Früling folgendes Jahrs zu Wasser heimlich aus dem Reiche nach Preussen sich begeben/ mit einer grossen Summa Geldes/ da er dann vom Casimir König in Pohlen auff ein an der Gräntze liegendes Schloß auffgenommen / und sieben Jahr sicher gehalten worden. *Meurs. p. 11.*

Schweden wollen König Carln verlassen.

An. 1457. Stockholm belagert.

Hierbey dieses zu gedencken: Als König Carol im Kloster Oliva bey Dantzig mit König Casimir lateinisch redet/ weil er kein Polnisch verstunde/ und König Casimir der kein Latein verstunde/ durch einen Münch Lateinisch antworten lassen muste/ wurde der König Casimir beschämt / ließ durch ein öffentlich *Mandat* in Pohlen befehlen/ daß jeglicher seine Kinder solte lassen Latein lernen/ weñ er zu Aemptern und Würden wolte befordert seyn. *Locc. c. 1. Histor. Svec. l. 4. p. 122.*

Woher es kömpt/ daß fast alle Polen Latein können.

Als das Geschrey in Schweden erschollen/ daß Carl aus dem Lande entwischet / haben die Reichs-Stände alsbald eine ansehnliche Legation an König Christian abgefertiget/ den jetzigen Zustand des Reichs kund thun/ und Ihn zu Empfangung der Krone einladen lassen.

Der König hat sich darauff mit seinen vornehmsten Reichs-Rähten und Ritterschafft auffgemachet/und ist zu Schiffe vor Stockholm angelanget/ da dann Seine Mayest. alsbald mit grossen Freuden empfangen/zum Könige erwehlet und gekröhnet worden im Majo des 1458. Jahrs.

Kön. Christ. wird König in Schwedē.

An. 1458.

CAP. V.

An. 1459. Hertzog Adolph zu Schleßwig gestorben.

ANno 1459. ist Hertzog Adolff der letzte Graff in Holstein gestorben/nach dem er viel Jahr löblich regieret; Er soll den Thurm auff Gottorff gebauet haben. (*Helvvard. pag. 1.*) und weil Er keine Männliche Erben verließ/ ist das Hertzogthum Schleßwig/als ein Lehn wieder an die Cron Dennemarck gefallen. Wegen der Graffschaft Holstein aber ist Streit vorgefallen. Dann erstlich Graf Otto von Schawenburg mit 8. Söhnen/ als ein Verwandter des seel. Hertzog Adolffs im 6. Glied Männlicher Linie/ hat eine *prætension* darauff haben wollen/aber er ist mit 43000. Goldgülden von allem Anspruch auff Holstein abgekaufft worden.

An. 1449.

Graf Otto võ Schauenburg.

Nach diesem kamen des König Christiani zweene Brüder Grafen Gerhard und Mauritius von Oldenburg/ begehrten auch einen Antheil von Holstein/dann sie an ihres Seel. Ohms Hertzog Adolffen Verlassenschafft so nahe Erben wären/als der König/Es wurde ihnen aber für Abstand 40. tausend Goldgülden zugesaget / darmit seynd sie friedlich abgezogen. Darauff hat die Holsteinische Landschafft König Christian zu ihrem Landes-Herrn angenommen/und Ihm gehuldiget/nicht als einen König/ sondern als einen Grafen von Holstein/ welches geschach Anno 1460.

Graf Gerhard võ Oldenburg fordert ein Antheil von Holstein.

Holstein huldiget Kön. Christ.

An. 1460.

Darauff ist der König nach Hamburg gezogen/begehret/daß die Stadt von Ihm die Lehen empfangen/ und schwören sollen. Weil aber die Hamburger bahten/man wolte sie mit dem Eide verschonen / wolten dem König doch getreu seyn / als sie bey vorigen Königen gewesen/ und berieffen sich deßwegen auf ihre alte Privilegia. Der König/weil Er ein glimpfflicher gütiger Herr/ließ es auch darbey bleiben / jedoch mit dem Bedinge / daß / wann Er oder seine Nachkommen es begehren würden / zu welcher Zeit es wäre/ sie doch den Eid leisten solten.

Hamburg sol schwören weigert sich.

Anno 1461. Als der König dem Grafen von Schawenburg die zugesagte Summa zu bezahlen/eine Schatzung in Schleßwig und Holstein angesetzet/wurde lautbar/daß der entwichene König Carol des Reichs Schatz bey den München versteckt hatte/von selben könte man die Bezahlung nehmen. Die Münche habens zwar Anfangs hart verleugnet / als aber mit Bedrohung hart auff sie zugesetzet wurde/haben sie den Ort/wo selbiger verborgen/gezeiget/ und hat man viel tausend Ducaten daselbst gefunden. *Hamelm. p. 201. Meurs. lib. 1. p. 11.*

An. 1461.

CAP. VI.

An. 1463.

ANno 1463. fiengen die Schweden an wider den Konig zu rebelliren/ empfun-

Rebellion der Schweden.

empfunden es übel/daß die vornembsten Empter in Schweden mit Dänen besetzt/und ihre *Nation*, denen es doch vermüge ihrer Gesetze rechts wegen zukäme/hindan gesetzt werden musten/ hätte das Ansehen/als setzte man Mißtrauen in die Schweden. Zu dem beschwerte sich auch der gemeine Mann/ daß in Abwesenheit des Königs die Amptleute und Befehlichshaber nach ihrem eigen Siñ handelten/das Volck tribulirten / mit grossen Schatzungen beschwerten/und das Beste aus dem Lande zögen.

Kön. Christ. weicht nach Stockholm den Tumult zu stillen.

Der König/daß er diesen Tumult beyzeiten steurete/machete sich mit etlichen Schiffen nach Stockholm / die Schweden aber/daß sie den König mit Hinterlist berücketen/ gaben ihrer etliche den *Salistæum* Ertz-Bischoffen zu Upsal/und vornehmsten Stadthalter des Reichs/heimlich bey dem Könige an/wol wissend/daß er dem König getreu/auch der König ein sonderlich Auge auf ihn hatte/und so lange dieser im Lande / sie wider den König nichts außrichten und Jhr intent erreichen würden.

Salistæus wird unschuldig angegeben und gefangen.

Derhalben steckten sie dem König ins Ohr/als wenn er dem Könige untreu/und sich dahin bemühete / daß er den Carolum wieder ins Land bringen und Jhn den König Christian wieder außstossen möchte. Seine Blutsfreunde wären die Mächtigstē im Lande/könte sein *Intent* leicht erreichen/weñ er bey seiner Herrligkeit und Macht gelassen würde. Der gute König/als ein frommer Herr ohne Betrug und Arglist/gläubte den scheinbaren Verleumbdungen /nahm den *Salistæum* gefangen/uñ schickte ihn in Dennemarck. Als nun *Salistæus* mit Schimpff aus dem Lande/ machten sich die falschen Verleumbder an des *Salistæi* Freunde/ und wigelten sie wider den König auf/ daß sie den allzugrossen Schimpff an dem trefflichen Manne und durch ihm der gantzē Freundschaft angethan nicht leiden / sondern die Waffen ergreiffen/ferner Unheil / welches ihnen über den Hals hienge / abhalten/ und König Carolum wieder einführen solten / alles Volck würde Hülffe dazu leisten. Es kam auch in geschwinder Eil zum öffentlichen Aufstand/und geschahe ein hartes Fechten wider die Dänen/daß derer viel uñkamen/etliche gefangen/etliche ins Wasser gejaget wurden. Der König/als überwunden/muste wieder nach Dennemarck schiffen. Die Schweden aber berieffen ihren vorigen König Carolum alsbald wieder aus Preussen ins Reich / und tragen ihm dasselbe völlig wieder auff.

Auffruhr der Schweden.

Kön. Christ. wird aus Schweden getrieben.

Kön. Carol wieder in Schweden gekommen.

König Christian als er erkandte/ wiewol zu späte/daß *Salistæus* zur Ungebühr angegeben/und er dadurch verführet worden/stellete *Salistæum* wieder auf freyen Fuß/ ersetzte den Schimpff mit sonderlichen Gnaden/ und schickte ihn mit einem ehrlichen Comitat wieder in Schweden. Er sol doch dem König Christian mit Treuen allezeit zugethan verblieben seyn. *Meurs. p. 24.*

Salistæus wieder loß gegeben.

CAP. VII.

An. 1465.

ANno 1465. Als der König am eusser-

Graff Gerhardt kömpt wieder in Holstein.

eusserſten Ende des Reichs Dennemarck mit Reichs-Geſchäfften beladen/kom̃t Graf Gerhardt von Oldenburg/des Königes Bruder/ wieder in Holſtein/und fordert die ihm verſprochene 40. tauſend Goldgülden. Als aber niemand unter der Ritterſchafft ſich zur Außzahlung ſolcher Gelder verſtehen wolte/hat Graf Gerhardt ein Hauß nach dem andern in Holſtein mit Liſt eingenommen. Weil er des Königes Bruder/hat man an ihm keine Gewalt verüben wollen / ſondern dem König ſolches zuwiſſen gethan/ welcher alsbald zur ſtelle kom̃men/ ſeinem Bruder auffs neue die 40000. Goldgülden zugeſaget/auf gewiſſe Zeit zu zahlen/und darüber gute Verſicherung gegeben/darauff hat er Holſtein wieder verlaſſen. *Meurſ. p. 164.*

An. 1467.

Graff Gerhardt kömpt wieder in Holstein.

Anno 1467. iſt Graf Gerhardt/ als er ſeine Summa Geldes noch nicht empfangen/abermahl in Holſtein gekommen/die Häuſer Gottorff/ Rensburg und Segeburg/die ihm/als des Königs Bruder zu betreten / nicht geweigert wurden / eingenommen / hat den gemeinen Mañ mit guten Worten an ſich gezogen/daß ſie Ihn gerne zum Herrn gehabt/ der Ritterſchafft aber war er uñ ſie ihm zuwider. Sie ſchrieben dem Könige/daß er kommen möchte. Sie wolten wiſſen/ ob der König oder der Graf ihr beſtändiger Herr ſeyn ſolte; Der König kam/uñ forderte ſeinen Bruder auff Segeberg / nahm ihn ſo lange in Verwahrung daſelbſt/ hielt ihn wol / biß er die Stadthalterſchafft über Holſtein/die ihm der König vor etlichen Jahren auffgetragen/ wieder abſtund/ und die Gelder auffgebracht/und er bezahlt wurde/ damit zog der Graf wieder hinweg. *Petert pag. 117.*

Graff Gerhardt wird außgezahlt.

Im ſelbigen Jahre ſeynd etliche Däniſche Herren an der Grentze dem König in Dennemarck untreu worden / und übergangen/unter welchen Jvarus Axel/der wegen König Carol wider Chriſtian in Halland kriegete/hernach gar in Dennemarck rückete/ aber ihm wurde tapffer begegnet / daß die Schweden in die Flucht geſchlagen/ und 300. gefangen wurden. Damit nun die Dänen nicht weiter giengen/ baten die Schweden umb Friede/botten dem König die Crone wieder an. Es wurden auch der Schweden Begehren nach/die *Tractaten* darauf zu Lübeck angeſetzet; Aber weil es ihnen/da ſie wieder Luſt kriegten/nicht ums Hertz/ zogen beyde Parteyen unverrichteter Sache wieder von einander. *Crantzius in Saxon. l. 12. cap. 13.* ſaget/daß König Chriſtian ſo ein milder Herr geweſen/ daß er offt ſelbſt darbey Noht gelitten/ welches ſich auch zu dieſer zeit ereuget.

Kön. Christ. Mildigkeit und Gütigkeit.

In dem der König zu Lübeck lag/und ſeine Leute zu Schiffe die Lübeckiſche Kauffleute beraubet hatten/ kamen uñ klagten über den erlittenen Schaden/ hieß der König die Kauffleute ihren Schaden ſchätzen/welcher auf 25 tauſend Marck Lüb. kam/ſelbiges erſatzte der König theils mit bahrem Gelde / theils ſatzte er dem Lübeckiſchen Rath die Stadt Kiel ſampt dem Schloſſe zum Unterpfande / welches den Lübe-

ckern sehr angenehm war/weiln sie damahls wegen des grossen Handels/so auf den Kiel gieng/sich des Hafens wol gebrauchen kunten / satzten alsbald einen Verwalter und Zöllner dahin/ welche den Lübeckern die Einkunften überbringen musten. Als es aber den Kielern sehr nachtheilig und schädlich war/hielten sie beym König an / daß das Pfand bald wieder eingelöset wurde. *Peters.pag. 118.*

Kiel wird den Lübeckern versetzet.

Weil König Christian wider die Schweden immer zu Felde liegen muste / und gedachte/daß ihm einsten was menschliches zukommen möchte/ und gleichwol dem Reiche Dennemarck einen gewissen Herrn hinterließ/ hat er in der Schonischen Zusammenkunfft/so 1469. gehalten wurde vor Lundien/wo man die Könige zu erwehlen pfleget/ seinen ältesten Sohn Johannem einen Printz von 12. Jahren mit einhelliger Stimme der Dänischen Landstände zum König in Dennemarck erwehlen lassen/ welches geschehen den 6. Junii. *Meursius pag. 16.*

An. 1469.

CAP. VIII.

IM Jahr 1470. ist Carolus der König in Schweden Todes verfahren. Die Schweden giengen wegen Erwehlung eines neuen Königs wieder zu Rahte. *Staistæus* und etliche andere stimmen wieder auff den König in Dennemarck/ andere aber auff Steno Sturen Caroli Schwester-Sohn/den Carol auch vor seinem Ende ihnen vorgeschlagen/ und zu erwehlen befohlen. Steno wird unterdessen zum Stadthalter verordnet. *Ham. p. 204.*

Kön. Carol stirbt.

Als König Christian diß vernimbt/ meynet er/nunmehr zeit zu seyn/sich an die Schweden zu rächen/versamlet vor Lübeck eine Schiff-Armade/gehet damit auf Stockholm zu/nimt den gegen der Stadt ligenden Berg ein/schläget sein Lager unten am Berge/ und belagert die Stadt. Die Schweden aber hielten den König mit guten Worten auff / biß die Dalecorlen/ welche die steitbaresten Schweden gehalten werden / ins Gewehr und von hinten zu kamen/da dann zugleich auch die aus der Stadt fallen. Der König/wie er ein behertzter Herr war / stellete sein Volck alsbald in die Schlacht-Ordnung/ und ermahnete sie ritterlich zu kämpffen/Er selbst hat als ein gemeiner Soldat gefochten/die *Victori* ist wegen des harten Streits auff beyden Seiten erst zweifelhafft gewesen /biß endlich ein Pfeil geflogen kam recht in des Königs Mund / der ihm zwey forder Zähne außstieß/und im Halse besteckẽ blieb/daß er nicht mit weniger Gefahr als mit Schmertzen herausgezogen wurde/ da begunte die Dänische Ordnung zu wancken/und sich zu trennen/ daß also die Schweden das Feld behielten/uñ die Dänen biß aufs Häupt erlegeten. *Meurs. p 17. & seqq.*

An. 1470.

Kön. Christ. führte Krieg in Schweden unglücklich.

Kön. Christ. mit einem Pfeil in Mund geschossen.

Grosse Niederlage Kön. Christ. in Schweden.

Der König kam mit wenigen zu Schiffe/und fuhr wieder nach Hauß/ und hat nach diesem niemals mehr begehret/ sich an Schweden zu machen/ auch hinfort nicht / wo es nicht die höchste Noht erfordert/ in den Krieg

begeben / sondern die Ruhe beliebet/ und der Gottesfurcht abgewartet/viel an Kirchen und Schulen gewendet / Geistliche und arme Leute wol begabet/und sonderlich gelahrte Leute lieb gehabt/ da Er doch selbst nicht studiret gehabt. *Meurs. p. 18.*

CAP. IX

Graf Gerhard zum drittenmahl in Holstein.

IN dem der König mit den Schweden wieder zu thun gehabt/ ist Graf Gerhardt abermal in Holstein gekommen/ denen in der Kremper- und Wilster-Marsch und Eiderstett erdichtete Briefe gezeiget/ als wenn der König geboten / sie solten Graf Gerhard seinem Bruder huldigen/welches sie auch willig leisteten/bald darauf kamen andere Briefe vom Könige/welche den vorigen gantz zuwider/als aber die Marschleute sich an die letzten Brieffe nicht kehren wolten/hat sie der König mit Hülffe Hamburg und Lübeck überzogen/und sie mit Gewalt wieder zum Gehorsam gebracht/Graf Gerhard aber ist heimlich davon geschlichen/ uñ hat sich hernach an den Hamburg- und Lübeckischen Kauffleuten mit Rauben und Plündern tapffer gerechnet. *Peters. pag. 122.*

An. 1470.

Bringt falsche Briefe in Ditmarschen.

An. 1472.

Anno 1472. haben die Marschleute und Friesen Graf Gerhard wieder ins Land gefordert/welcher zu Schiffe mit vielen Materialien zum Blockhauß zu Husum ankam. Als der König diß vernommen/hat er sich alsbald mit guter Rüstung in die Wilster Marsch begeben/ehe die Aufrührer sich versamlen kunten; Nahm viel gefangen/viel/sonderlich die Rädelsführer/ließ er über die Klingen springen/den Grafen aber/ weil er der Bruder/ließ er willig aus Händen kommen. *Peters. ibid.*

Graf Gerhard wird in die Marsch gefordert.

CAP. X.

An. 1474.

Kön. Christ. ziehet walfarthen nach Rom.

ANno 1474. hat der König sich aus sonderlicher devotion zur Walfahrt begeben / und ist am H. drey Könige Tage mit etlichen Fürsten und Herren/ auch mit etlichen Prælaten und Ritterschafft aus seinem Lande/über anderthalb hundert Pferde von Segeberg außgezogen. Es gieng die Reise nach Rom. Die Pilgram hatten sich alle in schwartz mit weisser Seiden gestickte Kleider gekleidet. Sie seynd unterwegens/wo sie hingekommen/ von Potentaten uñ Städten sehr herlich empfangen / köstlich tractiret und beschencket worden/ auch von dem Pabst selber / der dem Könige am H. Ostertage das Abendmahl selbst gereichet/ Ihm auch folgenden Tag eine geweihete Rose selbst in die Hand gegeben/uñ sehr köstlich beschencket/imgleichen thaten auch die Cardinäle. Der König hat hinwiederumb dem Pabst und Cardinälen von seinen Landes-Früchten verehret/ als Hering/Stockfisch und Hermlin-Futter. Als der Pabst vernommen/ daß der König kein Latein verstunde / hat er sich sehr verwundert/daß ein so vornehmer Potentat nicht studiret hätte. *Peters. p. 125.*

Vom Pabst beschencket.

Auf dieser Reise hat der König grossen Nutzen geschaffet/so wol für andere/

re/ als sich selbst. Dann auff des Käysers Bitte hat er etliche mahl zwischen streitigen Potentaten Friede und Einigkeit gestifftet. Auch bey dem Käyser so viel erhalten/ daß die Graffschafft Holstein und Stormarn zum Fürstenthumb gemachet/ uñ Ditmarschen Ihm zur Lehn geworden/ wie aus folgenden erhellen wird.

CAP. XI.

Ein Gespräch König Christian mit dem Käyser Friderico.

Kön. Christ. Gespräch mit dem Käyser.

ALs König Christian auf der Hinreise nach Rom gen Rotenburg an der Tauber kam/ schickte Käyser Friederich durch seinen Sohn Maximilian mit etlichen Fürsten bey 500. Pferden im Felde entgegen/ und ließ Ihn prächtig empfangen. Der König blieb daselbst beym Käyser sieben Tage lang/ und genosse von Ihm grosse Liebe und Freundschafft. Er erzehlte dem Käyser viel von Beschaffenheit seiner Reiche und benachbarten Landen/ und unter andern: Es wäre ein Volck im Römischen Reiche/ nahe bey seinem Fürstenthum̃ gelegen/ das allen umbliegenden Nachbarn schädlich wäre/ und niemand gehorsam / das hiessen die Ditmarschen/ und bat/ Ihr. Käys. Maj. möchten aus Käyserlicher Gewalt ihm dieselben unterthänig machen/ demnach es nicht gut wäre / daß ein Volck ohne Haupt uñ Fürsten lebte. Er bat auch ferner/ daß S. Käys. Maj. gnädigst belieben wolte/ aus den Graffschafften Holstein und Stormarn/ wie auch Ditmarschen ein Hertzogthumb zu machen.

An. 1474.

Der Käyser hat des Königs Bitten für billich erkand / und Ihm seinem Begehren nach/ die Ditmarscher zur Lehn gegeben / quæ res multorum initia laborum præstabat, spricht *Krantzius*. Item **Holstein / Stormarn und Ditmarschen zu einem Fürstenthumb gemachet/ laut der güldenen Bulle und den darüber ertheilten Schrifften.** *Vide Albert. Krantz. in Sax. lib. 12. cap. 12. Pet. p. 124. Meurs. p. 18.*

Holstein zu Fürstenthumb worden.

Ob nun zwar der König auff dieser Reise der Wälfahrt allenthalben frey außgelöset ward/ hätte er doch/ von H. drey König Tage an biß Bartholom. (war die gantze Zeit seiner Pilgramschafft) 25. tausend Goldgülden Rheinisch verzehret.

Der König nachdem er in Holstein wieder angelanget/ ist er von Käyser Friederich III. und Carol Hertzog zu Burgundien/ durch eine ansehnliche Legation gebeten worden/ ins Stifft Cölln zu kommen / und den zwischen dem Bischoff und Stifft entstandenen Streit zu vertragen. Ist auch dahin gereiset / wiewol mit Lebens Gefahr/ indem nahe bey Sost Cöllnische und Westphälische auff Ihn gepasset/ denen er kaum entkam/ und zwischen Andernach und Cöllen vom Schlosse Rolands Egge drey Büchsenschüsse nach Ihm geschehen/ in Meynung/ daß es Feindes-Volck wäre.

Kön. Christ. in grosser Gefahr.

CAP. XII.

An. 1477.

ANno 1477. hat König Christian eine ansehnliche Legation gesand an Hertzog Ernst Churfürst von Sachsen umb dessen Tochter / Fräulein Christinen zum Ehegemahl für seinen Sohn Johannes / erwehlten König in Dennemarck / zu werben. Ist ihm auch zugesaget / und folgendes Jahres auff Bartholomæi in Koppenhagen prächtig eingeholet / und allda Beylager gehalten worden.

König Johan Beylager.

An. 1478.

An. 1479.

Anno 1479. hat der König die Academiam zu Koppenhagen bestettiget und die Professores einführen lassen.

An. 1480.

Anno 1480. hat König Christian einen grossen Landtag zu Rensburg zu halten / außgeschrieben / wohin die Ditmarscher auch gekommen / denselbigen hat der König des Käysers Begnadigungs-Brief ihres Landes wegen gezeiget / und vorlesen lassen / und begehret / sie solten demselben Gehorsam leisten / und sich mit den Landen Holstein und Stormarn in ein Fürstenthumb einverleiben lassen / und Ihn den König für seinen Herrn erkennen. Die Ditmarscher antworteten / der Käyser wäre nicht recht berichtet. Er hätte das vergeben und verlehnet / was S. Käyserl. Majest. nicht zukäm / sie hätten albereit einen Herrn den Ertz-Bischoff von Bremen / welchem sie nach Abgang ihres Erbherrn Graf Hartwig unterworffen worden. Es wurde ihnen zwar darauff geantwortet / weil sie aber ihre Entschuldigung weitleufftig vorbrachten / hat ihnen der König ein Jahres Anstand / sich eines bessern zu bedencken / vergönnet.

Landtag zu Rensburg.

Die Ditmarscher wollen sich nicht dem König untergeben.

Krantzius gedencket in *Sax. lib. 12. c. 12*: daß die Ditmarser als sie erfahren / daß sie dem König zu Dennemarck solten untergeben werden / an den Käyser geschickt (aber nicht mit schwerer Hand) zu berichten / daß sie unter das Stifft Bremen gehöreten / der Käyser hätte auch darauff eine Citation an den König de non se intromittendo biß die Sache vor Recht erkand / außfertigen lassen / die nachlässigen Leute aber hätten umb Ersparung weniger Unkosten in einem so nützlichen Wercke die Citation nicht zum völligen Außschlag befordern wollen.

CAP. XIII.

IN diesem Jahre hat der König ein Verbündniß / so die Schleswig und Holsteinische Ritterschaft unter sich gemachet / aufgehoben und Krafftloß gemachet.

Das Verbündniß der Holsteiner aufgehoben.

Dann als / wie obgedacht / Graf Gerhardt / des Königs Bruder / zum offtern in Holstein einfiel / wenn der König in den Reichen Dennemarck und Schweden zu schaffen hatte / und sie von dem Grafen sehr tribuliret und beschimpffet wurden / und fast täglich seines Uberfalles gewärtig seyn musten. Hielten sie zum Kiel eine Zusammenkunfft / machten eine Verbündniß und verschworen sich zusammen wider einen jeglichen / er wäre auch wer er wolte / wenn er alle oder nur einen unter ihnen mit Raub / Brand

Brand oder auff andere Weise anfallen oder gefährden würde/ daß sie alle vor einen Mann stehen / wider denselben mit Leib und Gut nach eusseysten Vermügen streiten wolten. Wie solcher Contract und Zusammenschwörung in Petersen Chronick von Wort zu Wort befindlich neben den Nahmen der Unterschriebenen/ derer 140. waren. *Peters. p. 118. & seqq.* Vermöge dieses Verbündnüß-Brieffes begehrte Henning Bogwisch im Jahr 1480. von der gantzen Ritterschafft Hülff und Beystand wider den König selbst/als Er und seine zweene Söhne beym König wegẽ eines Verbrechens in Ungnaden kamen. Wie nun dem König solch Verbündniß kund gethan wird/ fordert er von der Ritterschafft den Bundes-Brieff/der Ihm zu Eutin gezeiget/und zu Segeberg in die Hände muste gegeben werden. Da ist der Brieff Krafftloß erkläret/die Siegel abgerissen / und der Brieff durchschnitten worden. Und damit niemand sich über das/ warum̃ sie den Bundes-Brieff ihrem Vorgeben nach/gemachet/ zu beschweren hätte/ hat der König zu Rensburg einen Landtag angesetzet/ gute Ordnung gemachet / und durch öffentlich Edict bekräfftiget.

An. 1481. Landtag zu Segeberg/ wegen Königlicher Schuld.

Im selbigen Jahr ward auch ein Landtag zu Segeberg angesetzet / dahin die Ritterschafft/wie auch Lübeck und Hamburg erscheinen musten/war meist wegen etlicher Schulden / mit welchem der König dem Adel verhafft seyn solte/ wie sie sich hin und wieder berühmet. Als aber der König jeglichen absonderlich vorforderte/ ihren Schein auffzuweisen / und zu wissen begehrete/ weñ sie ihm solch Geld entweder selbst / oder durch wem vorgestrecket / oder wohin es angewendet/ haben die meisten zwar Brieffe mit des Königes Siegel zeigen aber ferner nichts sagen können / als ; der König wäre ihnen schuldig / besage ihrer in Händen habenden Brieffe. Nachdem sie 14. Tage Rechnung gehalten/seynd viel versiegelte Brieffe für Krafftloß gescholten worden.

Die Hauptsumma mit den Zinsen hat sich belauffen auff viermahl hundert und fünff und sechtzig tausend Marck Lüb. Es seynd aber nur 20. tausend Marck für gültig geschätzet / uñ aufs neue verbrieffet/und mit Wissen des Königes versiegelt worden.

An. 1482. Kön. Christ. gestorben.

Anno 1482. den 22. Maij ist der in gantz Europa berühmter König Christian der Erste dieses Nahmens/ gestorben / seines Alters 56. Jahr / nachdem Er 34. Jahr regieret hatte. *A. Crantz. Petersen Rewn. & Cypr. 31.*

König Christian hatte mit seinem Gemahl gezeuget fünff Kinder.

Olaum, Knut / welche bald in der Kindheit gestorben.

Johannem/welcher König wurde/ und

Friedrich / Hertzog zu Schleßwig Holstein.

Margaretham / welche Jacobus König in Schotland zum Ehegemahl bekommen.

Das ander Buch/

Von König Johannes und dessen Bruder Hertzog Friederich zu Schleßwig Holstein.

CAP. I.

König Johannes.



NAchdem König Christian Todes verfahren/ hat sein ältester Sohn Johann/ der/ wie obgedacht/ Anno 1469. zum König erwehlet worden/ sich alsbald der Regierung angemasset/ und im Jahr 1483. zu Copenhagen/ und bald darauff in Norwegen mit seinem Gemahle gekrönet worden. *p. 208. Hamelm.*

An. 1482.

An. 1483.

Da diese Krönung verrichtet/ wolten etliche rahten/ man solte die Schweden mit Krieges-Macht zur Erneuerung der Margreten Verbündniß nötigen/ weil es aber die Königl. Witwe mit erheblichen Ursachen widerrieht/ haben die Ritter- und Land-Stände durch eine Legation die Schweden in Güte darzu ermahnen lassen/ welche auch mit gewissen abgehandelten Conditionen König Johañ zu ihren König erwehlen/ aber die Krönung/ auf Steno des Stadthalters Hintertreibung biß ins Jahr 1497. [illegible] verschoben bleiben/ da der König mit grosser Heeres-Macht zu Wasser uñ Land vor Stockholm gekomen/ die Schweden biß auffs Häupt geschlagen/ und Steno auff den Knien den König uñ Verzeihung gebeten. *Meurs. pag. 17. & seq.*

Kön. Johan in Schwedē gekrönet.

Es hatte König Christian kurtz vor seinem Ende im Testament verordnet/ daß/ weil der ältere Sohn Johan die Königreiche bekäme/ solte der jüngere Hertzog Friedrich die Fürstenthümer Schleßwig/ Holstein und Stormarn zum Eigenthumb haben/ und alleine Herr darüber seyn. König Johan aber stieß hernach solch Testament uñ/ dann er mächtiger als sein Bruder/ berieff die Ritterschafft zum Kiel wegen der Wahl eines Fürsten über Schleßwig Holstein. Nach vielen Einwendungen auff beyden Theilen/ wurde geschlossen/ daß die Fürstenthümer getheilet/ und die Ritterschafft sampt allen Einwohnern/ so wol dem Könige/ als dem Hertzog/ schwören solten/ welches auch alsbald geschahe.

Christiani I. Testament.

[illegible] seinē Sohn Kön. Johan nicht nachgelebet.

An. 1483.

Darauff geschahe die Theilung also/ daß der König die besten und der Hertzog die schlechtesten Empter bekam. Als

Schleßwig und Holst. werden getheilet.

König Johannis Antheil.

Flens-

Flensburg/Rensburg/Sunderburg/ Haſeldorff/ Norburg/ Harroe/ Appenrad/Femern/Segeberg.

Hertzog Friedrichs Antheil.

Gottorff/ Tundern/ Trittaw/ Oldenburg/ Hadersleben/ Plöne/ Tyle/ Kiel/ Steinberg. Den Strand bekam er auch auf Vorbitte ſeiner Fr. Mutter.

CAP. II.

Der junge Herr wird nach Cöllen geſchickt.

DEr König ſandte Hertzog Friedrichen den jungen Herrn von neun Jahren ſtudirens halber nach Cöllen/ und brachte ihm allda im Hohen Stifft eine Præbende zuwege/ in Meynung/ Er ſolte den Geiſtlichen Stand Ihm belieben laſſen/ unterdeſſen nahm er ſich der Vormundſchafft an/ und verwaltete die Fürſtenthümer.

Als aber der Junge Herr/ in dem mit den Jahren der Verſtand wuchs/ merckte/ wohin es gemeynet war/ kam er wieder/ und begab ſich ſeine Erbländer zu beſitzen/ und nachdem er kundig wurde der Einkünfften jegliches Landes und Aempter/ und ſahe/ daß er in der Theilung ſehr vervortheilt war/ ließ er im Jahr 1495. durch ſeine Legaten den König die ungleiche Theilung zu verſtehen geben/ mit Begehren/ ihm auch ſo viel aus den Fürſtenthümern zukommen zu laſſen/ als der der König daraus genöſſe/ Item/ weil er ſo wol als der König/ ein Erbe von Norwegen were/ daß Ihm daran ein Theil werden möchte: Imgleichen forderte er hundert tauſend Gülden/ die der König ſeinetwegen aus den Erbländern empfangen hatte. Der König hat darauf gar eine ſchlechte Antwort gegeben/ nemlich: Weñ er damit nicht zu frieden were/ könt es leicht kommen/ daß er auch umb das käme/ was er itzo noch hätte. Hertzog Friedrich baht/ man möchte die Sache zu Recht geſtellet ſeyn laſſen/ der König aber: Er wäre ein geſalbter König / und hätte keinen Richter über ſich. Hertzog Friedrich hat ſich alſo/ wiewol ſchmertzlich/ zufrieden geben müſſen/ aber des Königes Sohn Chriſtianus II. iſts nicht wol bekommen. Wie im 3. Buche ſoll geſaget werden.

An. 1495.

Hertzog Friedriches Begehren an den König/ wegen der Erbſchafft.

CAP. III.

IM Jahr 1483. hat der König den 1. Pflugſteur angeſetzt / ſeines Vatern hinterlaſſene Schulden zu bezahlen/ und ſind in den Fürſtenthümern über 2. Tonnen Goldes geſamlet/ aber die Wenigſten davon bezahlet worden. *Peters. pag. 232.*

An. 1483.

Umb dieſe Zeit hat der König zu Itzeho einen Landtag gehalten / und den Ditmarſern den Käyſerlichen Lehnbrieff über ſie an ſeinen Sehl. Herrn Vater und deſſen Nachkommen ertheilet/ vorleſen laſſen/ und begehret/ ſich in Unterthänigkeit demſelben gemäß zu erzeigen. Die Dithmarſer aber haben ſich deſſen mit gleichen Vorwenden / als ſie bey König Chriſtians Anbringen thaten / ſich entſchuldiget/ darauff der König heimlich beſchloſſen/ ſie zu gelegener Zeit mit dem Schwerdt zum Gehorſam zu nöhtigen.

Anno 1486. hat der König es dahin ge-

An. 1486.

Der junge Herr Christiern zum König in Dennemarck erwehlet.

gebracht/ daß sein Sohn Christian von 6. Jahren zum Könige in Dennemarck erwehlet worden. *Meurs. p.23.*

Und nachdem der König den Krieg in Schweden glücklich geendiget/und dadurch wie gedacht/die Crone erlanget/ist er wieder in Dennemarck gezogen/ und im 1497. Jahrs wieder in Schweden/ und im folgenden Jahre sein Sohn Christiern/wie auch sein eigen Gemahl Christina/mit aller Bewilligung daselbst krönen lassen/so geschach am dritten Pfingsttag 1499. *Meurs. p.31.*

An.1497.

In Schweden zum König erwehlet.

CAP. IV.

Nach diesem hat der König das Krieges-Volck in Holstein gebracht/ und sich zum Ditmarschen Kriege zugerüstet/der König und sein Bruder forderten aus dem Reiche und Fürstenthum̃ ihr bestes Volck/ Ihm zogen auch zu zween Grafen von Oldenburg/er bekam auch viel Volck aus den benachtbarten Fürstenthümern/daß eine Armada von dreyssig tausend Mann zusammen kamen. Unter demselben war eine Rotte von 6000. Mann / die grosse Garde genant/ein verwegen Volck/ das mehr zum Raub/als zum ritterlichen Fechten/geneiget.

Die Grosse Garde.

Mit solchem Volcke legte sich der König vor Ditmarschen / selbige zu schrecken/meynten auch/es könte ihnen nicht fehlen/ sonderlich/ weil sie die grosse Garde/durch welche Schweden überwunden geschätzet wurde/bey sich hatten. Die Beute war schon unter ihnen außgetheilet/ ehe sie den Feind schlugen. Die Ditmarscher aber waren trutzig/wolten sich nicht dran kehren verschantzten sich starck gegen dem Eingang.

Es kamen aber etliche Ditmarsische Verrähter / welche dem Feinde einen unbekandten Weg zeigeten. Darauff fielen sie den 14. Febr. 1500. ins Land/nahmen ohne Widerstand das Städtlein Meldorff ein / hieben alle/Mann und Weib/jung und alt/ ohn Erbarmen nieder/den andern im Lande ein Schrecken einzujagen. Die Ditmarscher aber hatten im Wege/ durch welchen der Feind gedachte ferner ins Land zugehen / eine starcke Schantze aufgeworffen/welche sie mit Feldstücken und tapfferer Mañschafft wol besetzet. Der Weg war enge/und zu der Zeit sehr kotig und tieff/und auf beyden Seiten mit tieffen Graben um̃geben/ zu dem war das Wetter über die masse böse mit Schnee/Regen und Hagel vermischet. Dieses alles ungeachtet/muste auff des Königes eiferigen Befehl/alles Widerrathen hindan gesetzet/der Zug fortgehen. Die Fußknechte voran / denen folgeten die Reuter/und hinten sehr viel Rustwagen/daß die Reuterey weder vor noch hinter sich kommen kunten.

An. 1500.

Grausames Metzen in Meldorff.

Aus der Schantze wurde ohn unterlaß geschossen/daß die Fußvölcker wie die Fliegen hinfielen/die durchs Wasser auffs Land kamen/weil sie für Nässe und Kälte erstarret/wurden theils erschlagen/theils ins Wasser gejaget und erträncket. Nachdem die Fuß-

Völ-

Völcker/was nicht entlauffen können/ gäntzlich auffgerieben/ gieng es an die Reuterey/welche von forn und beyden Seiten ohne Gegenwehr musten nieder geschossen werden/viel seynd mit den Beschädigten und in einander gesprungenen Pferden in die Graben gestürtzet und ersoffen. Endlich wurde das Land durch die aufgezogene Schlüsen unter Wasser gesetzt/ daß der König mit seinem Bruder selbst kaum das Leben darvon brachten. Solcher Scharmützel wärete nicht viel über drey Stunden / und fielen daselbst über vier tausend Mann. *Petersen. pag. 137.*

Grosse Niederlage König Johan in Ditmarschen.

Als nach der Schlacht das Wasser verflossen/hat man mehr Todten ohne als mit Wunden befunden/ weil die meisten ersoffen waren. Die Fußvölcker hat man begraben/ die Edelleute und gemeine Reuter nackend außgezogen liegen/ und die Hunde fressen lassen. In selbiger Niederlage seynd Adolff und Otto Graffen zu Oldenburg und Delmenhorst/und über 100. Adeliche Personen / deren Petersen 64. nahmhafft machet/mit umbkommen. *Peters. ibid.*

Unbarmhertzigkeit gegen die Todten.

CAP. V.

An. 1501.

IM Jahr 1501. nachdem die Schweden die grosse Niederlage des Königes in Ditmarschen vernommen/ ist ihm König Johannes zuwider geworden/haben auch getrachtet/wie sie ihn wieder loß werden möchten. Daher sie/ als der König wieder in Schweden kam/ihm in einem Auffruhr so gefährlich fielen/daß er sich heimlich aus dem Reiche machen/und sein Gemahl die Königin im stiche lassen müssen/welche 2. Jahr im Kloster Westen gefänglich gehalten/ und endlich durch die Lübecker heraus gebracht worden.

Schweden rebelliren wider den König.

Der Konig wolte die Schweden mit öffentlichem Krieg angreiffen/worüber die Lübecker/ weil sie in Schweden handelten/ beym König in Verdacht und grossen Streit geriethen/ so etliche Jahre wärete.

Im Jahr 1502. haben die Schweden den Norwegen vom König abtrünnig machen wollen / etliche Häuser darin eingenommen / und die Bauren auffrührisch gemachet. Darauff der König seinen Bruder Hertzog Friedrich um Hülffe wider die Rebellen angeruffen/mit Verheissung ihm/nach glücklicher Verrichtung den halben theil des Reichs Norwegen zu übergebē. Worauff Hertzog Friedrich geantwortet: Er wolte seinem Begehren Folge leisten/so ferne ihm vom halben Theile des Reichs (der ihm ohne das rechtswegen zukäme) die 10. Jahr genossene Einkunfften heraußer geben würden. Weil aber der König sich darzu nicht verstehen wollen/ hat Er selbst Volck gesamlet/und seinen Sohn Christiern in Norwegen zugeschicket / und die Norweger wieder zum Gehorsam gebracht.

An. 1502. Schweden wollen Norwegen abtrünnig machen.

Ducis Friderici Postulatum.

Bald hernach haben die Norweger Christiern auf Bewilligung seines Vaters zum Könige angenommen und ihme gehuldiget. *Peters.*

An. 1513.

Im Jahr 1513. im Januario ist der König/als er mit der Königin und seinem Sohn Christiern über den Belt fahren wollen/ in Lebens Gefahr gerahten/ wegen eines geschwinde entstandenen Sturms / und als Er ans Land außgestiegen/hat er gesaget: Vale mare, Ich wil mich dir nicht mehr vertrauen/hat es auch gehalten/dann er bald hernach gestorben. Und als er nach Ripen kam/lieff die See so hoch auff/daß sie die Stadt umbflosse/ deßentwegen der König etliche Tage alda verweilen muste. Und als Er vor der Stadt das Wasser angeschauet/ hat er gesaget: Sehet/ der König aller Könige und HErr aller Herren/der kan ohne einige Zubereitung mit dem einigen Elemente mich allhier belägern/Er ist billich höher/als alle weltliche Macht zu fürchten.

Er ist darauff nach Ahlburg geritten/und unterwegens mit dem Pferde in eine Grube gestürtzet/und etwas beschädigt worden. Acht Tage hernach ist er in eine Kranckheit gefallen/ und als er vermercket / daß der Todt das Garaus mit ihm machen würde/ hat er seinen Sohn Christiern vor sich gefordert/ihn zur Gottesfurcht/Sanfftmuht und Glimpff gegen die Stände und Unterthanen/ auch Freundschafft mit den benachbarten Fürsten zu halten / ermahnet. Worauff Er etliche Stunden hernach verschieden/den 20. Martij/seines Alters 58. Jahr / nachdem er 32. Jahr regieret hatte/und lieget zu Otten begraben.

Das dritte Buch/

Von König Christiern oder Christian dem II. dem Tyrannen.

CAP. I.



Ach König Johannis Tode hat sein Sohn Christiern alsbald die Regierung angetreten/und ist im Jahr 1514. zu Dennemarck und Norwegen im Jahr 1520. in Schweden gekrönet worden. *Meurs. lib. 3. p. 77.*

An. 1514.

Im Jahr 1515. hat er mit Isabella Hertzogin in Oesterreich Käyser Caroli V. Schwester/Beylager gehalten/durch welche Heyraht er mit den fürnehmsten Potentaten/ nicht allein des Römischen/sondern auch andern Reichen in Verwandschafft/ hohes Ansehen und Verbündniß gerahten/ nemlich mit dem Römischen Käyser/ Chur-Sachsen/Brandenburg/Spanien/ Ungern/Böhmen/ Franckreich/ Engelland/ Schotland und Niederland/

Kön. Christiern Beylager.

An. 1515.

Grosse Freundschafft und Ansehen.

land / daß niemand von seinen Vorfahren solcher Autoritet und Gewalt gewesen. Diß machte Jhn auch so hochmühtig/daß Er nicht seines Vaters guten/sondern boßhafter Leute bösen Raht und Eigensinn gefolget/und also regieret/ oder vielmehr tyrannisiret / nicht allein in die benachbarten/ sondern auch in seine eigene Unterthanen/daß er darüber in ein neun jähriges Exilium, und hernach in ein 27. jähriges Gefängniß gerieth/auch endlich darinn sein Leben enden müssen. *Peters. pag. 149. & seqq. Hamelm. p. 224.*

Bald zu Anfang seiner Regierung war er schwerlich darzu zu bringen/ daß er der Ritterschafft Privilegia confirmiren wolte / ließ gefährliche Dräuworte darüber verlauten. *Peters. pag. 140.*

Kön. Christ. Widersinnigkeit.

Hertzog Friedrich zu Schleßwig Holstein/that abermahl Erinnerung/ wegen der ungleichen Erbtheilung/so sein Vater mit ihm gehalten/ und als in Weigerung der Güte / die Sache vor den Käyser gelanget/ hat derselbe hochansehnliche Commissarien etliche Fürsten und Bischöffe gesand/die Sache zu vertragen. Jst auch durch derselben fleissige Unterhandlung zu Bordesholm die Sache so weit gebracht/daß der König zwar Zusage gethan/dem Hertzog etlicher Puncte halber/ und unter andern 1. wegen des Erbtheils am Königreich Norwegen; 2. Wegen Rechnung der Vormundschafft/so sein Vater über den damals jungen Herrn gehabt. 3. Wegen hundert tausend Goldgülden/so dem Hertzog in der Erbschafft zugeschlagen/die doch von den drey Cronen hergekommen. 4. Daß die Außsteurung des Hertzogs/als eines Königs Sohn/aus dem Reiche geschehen solte/ und nicht erfolget/Satisfaction zu geben. Es hat aber der König den Abscheid gantz nicht gehalten. *Peters. ibid.*

Was Hertz. Friedrichs Begehren vom König.

Es hat der König sein feindseliges Gemühte wider den Hertzog seinen Vettern/auch hierin verspüren lassen/ indem er den Hertzog einst nach Koldingen gar freundlich bescheiden/ aber Jhm einen Galgen für seiner Herberge auffrichten lassen / daß der fromme Herr bey der Nacht mit Gefahr entrinnen müssen. *Hamelm. p. 228.*

Ein Galgen vor den Fürsten Quartier gesetzt.

Weil der König ihm vorgenommen hatte/ die Kriege so sein Vater angefangen / fortzusetzen / hat er im Jahr 1519. den Anfang gemachet/und erstlich eine überaus grosse Schatzung auff seine Unterthanen geleget/ und von den allergeringsten Dingen zu geben sie genötiget/auch so gar/daß auff Angeben der beym König vielgeltenden leichtfertigen Fettel Siegbritte die Eyer unter den Brod-Gänsen gezehlet/und die Gänse abgefedert worden. *Schwan. c. 8. §. 1. Meurs. l. 3. p. 69.* Darauff hat er die Schweden angegriffen/aber viel Volck verlohren/und wenig außgerichtet.

Sehr grosse Schatzung.

An. 1519

Jm folgenden Jahre gieng er mit einer starcken Flotte wieder vor Stockholm/als Er aber mit Gewalt wieder nichts außrichten kunte/ hat er einen falschen Accord mit den Schweden gemachet/selbigen mit Geisseln vergewissert

An. 1520.

wiffert haben wollen; Als er aber der Schweden ihre bekommen/hat er die Seinigen auff halben Wege wieder zurücke ruffen lassen/und die Schweden gefangen mit sich geführet. *Peters. p. 147. Heldvv. p. 229.*

CAP. II.

Als der Schwedische Gubernator, den Ertz-Bischoff daselbst von seiner Residentz verstossen/ und es beym Pabst Leon. X. geklaget worden / hat der Pabst den Gubernator in Bann gethan/und die Execution zu thun/ dem König in Dennemarck anbefohlen. Diß war dem Könige ein gesunden Essen/ rüstete derwegẽ sich starck wider Schweden. Jhm kam zuhülffe der König in Franckreich/ Engelland/ Schotland/ und viel aus des Deutschlandes Provincien. Auch rieff er seinen Vettern Hertzog Friederich zu Hülffe/welcher Jhm bald ein ansehlich Volck aus seinen Fürstenthumen Schleßwig und Holstein zuschickte. Mit selbigen Völckern gieng er abermal frisch auff die Schweden loß/uñ überwand sie nach etlichen harten Treffen/in welchem der Fürstlichen Völcker die Helffte geblieben/den übrigen/so Jahr und Tag gedienet hatten/hat er nicht alleine keinen Sold gegeben/ sondern ihnen noch darzu die Pferde/Gewehr/Stieffeln/ und was sie sonst gehabt/ abnehmen und bloß zu Fusse wieder abziehen lassen. *Peters. p.140. Hamelm.p.228.* Jm selbigen Kriege ist Steno der Schwedische Gubernator ins Bein geschossen worden/und gestorben.

Königs Unbilligkeit wider die Soldaten.

Nachdem nun König Christiern das Reich Schweden zum Gehorsam gebracht/ist er zu Stockholm vom Ertz-Bischoff daselbst den 4.Novembr.gekrönet worden/hat darauff etliche zu Ritter geschlagen. Und weil der König Jhm vorgenommen / alle hohe Häupter des Reichs Schweden aus dem Wege zu reumen/aber zu verhüten eines allgemeinen Auffstandes / rahtsam befunde/das Werck nicht mit öffentlicher Gewalt/ sondern mit List anzugreiffen/stellete derowegẽ alsbald nach der Krönung auff dem Schlosse ein Königlich Gastmahl an / so drey Tage wärete / zu welchem die vornehmsten gegenwärtigen Herren samt ihren Frauen eingeladen/uñ sehr herrlich tractiret wurden. Jederman wurde voll Freuden/in Hoffnung/an ihm einen sehr gnädigen und gutthätigen König zu haben. Den dritten Tag aber hat er in wärender Fröligkeit den Ertz-Bischoff Gustaff aufftreten/und über seinen vom Steno, dem gewesenen Gubernatorn erlittenen Schaden klagen/ umb Restitution bitten/und zu Vollziehung des Päbstlichen Bannes anhalten lassen. Hatte auch befohlen/heimlich in etlichẽ Gemächern auffm Schlosse Büchsen-Pulver zu legen/als wenns von den Schweden zu des Königs Untergang gemeynet wäre. Derowegen hat er alsbald seine Gäste gefänglich einziehen/und durch etliche heimlich bestelte Scharffrichter ohne Anklage/Verhör und Verantwor-

Kön. Christiern gekrönet in Schweden.

Falsch Convivium.

An. 1521.

wortung unbarmhertziger Weise die Köpffe abschlagen lassen. Und weil selbiger Tag zu Verübung solches Blutbads nicht zulangen kunte/ hat folgender auch müssen zu Hülffe genommen werden. Unter den / so unschuldig Hingerichteten/die ihm doch zu Erlangung der Cron/ sehr behülfflich gewesen/waren zweene Bischöffe/ in die 70. Ritter (Hamelm.) viel vom Adel/ drey Bürgermeister/ und alle Rahtspersonen/ auch viel Bürger der Stadt Stockholm/ wie auch alle des gewesenen Gubernators Befreundete und Diener/ unter denen zwene Knaben von 6. und 9. Jahren/ bey den Haaren auffgehänget/und also geköpffet werden müssen. Die Cörper haben sie gantz nacket außgezogen/ auff drey Hauffen/die Geistliche auff einen/die Ritter und Adeliche auf den andern/den Raht und Bürger auff den dritten Hauffen müssen geworffen/und also abscheulich drey Tage vor die Hunde liegen bleiben. Darnach hat man sie aus der Stadt zusammen geschleppet/ worzu auch des Gubernators sampt dessen Söhnleins (von einem halben Jahre) Leiche aus der Erden gegraben/und samt andern verbrand werden müssen. Das Blut/ weil Regenwetter eingefallen/ ist durch die Gassen und Rennen herumb geflossen. Auch hat der tyrannische König sieben Prediger Münche samt ihrem Abte/nur daß sie einst den Gubernator beherberget/ erträncken lassen. Zu solchem unmenschlichem Tyrannisiren sol er fürnemlich zweene Rathgebers gehabt haben / Dietrich Schlager und Claus Holstein. Dieser hat angegeben / daß der König in allen Städten Galgen zum Schrecken auffrichten lassen/ist aber endlich selbst auff des Königs Befehl/an einen solchen Galgen auffgeführet/ wieder von der Leiter genommen und verbrand worden. *Hamelm. pag. 230. ex Chrytr. Heldvv. p. 56.*

König Christiern grausames Morden.

Kinder bey den Haaren auffgehänget.

Münche und Abt ersäuffet.

Ein böser Rahtgeber bekömpt seinen Lohn.

An. 1522.

Als die Schweden solche grausame unerhörte Tyranney des Königs gegen seine Unterthanen gesehen/und die Abwesenden gehöret/daß sich künfftig keiner mehr trauete/ ohne Lebens Gefahr für den König auch in angelegenen Reichs-Geschäfften zu erscheinen/ haben sie / so bald der König aus Schweden nach Dennemarck verreiset/Ihm wieder abgesaget/ und Gustaff Erich/ einen tapffern Ritter zu ihrem Gubernatorn verordnet. *Ha- p. 230.*

Die Schweden fallen wieder ab vom tyran. König.

Worauff die Schweden einen öffentlichen Absag-Brief schreiben/darin sie dem Pabst/Käyser und der gantzen Christenheit zu erkennen gegeben/ wie König Christiern II. nicht allein sich gewaltsamer Weise ins Reich eingedrungen/ und sie dadurch ihrer gebührenden freyen Wahl beraubet/ sondern auch mehr als Feind / ja als Heidnisch und unerträglich seine Unterthanen getractiret/ wie solches in Peters Chron. *pag. 46. & seqq.* weitläufftig zu lesen.

Manifest der Schweden.

An. 1523.

CAP. III.

ALs das Gerüchte von solcher in Schwe-

Schweden verübten Grausamkeit ihres Königes erschollen/haben die Dänen sich gleichmässiger Tyranney befürchtende/ ihrer Pflicht auch loß zu seyn/gestrebet. Massen sie zuvor allbereit sein tyrannisches Gemühte gegen geist- und weltliche Herren im Reiche verspüret. Und wäre zweifels ohne in Dennemarck eben solche Tragœdia gespielet worden/wo man den Sachen nicht bey Zeit vorgekommen wäre. Dañ der König die Dänischen Reichs-Rähte auff gewissen Tag vor Ihm zu erscheinen / außgeschrieben / und zweene Scharff-Richter in Trabanten Kleidern auffzuwarten bestellet. *Hamelm. p. 231.*

Hertzog Friedrich wird die Cron Dennemarck angeboten.

Derowegen haben die Dänischen Reichsstände eine ansehnliche Botschafft an Hertzog Friedrich nach Holstein abgefertiget/ihre grosse Noht und Gefahr zu erkennen gegeben/und ihm zu Gemühte geführet/ wie der König gegen ihm selbst gesinnet. Weñ es ihm nun belieben/sie aus der Trangsal erretten/und ihr Herr seyn wolte/möchte er nur kommen/sie wolten mit Leib uñ Gut Ihm darzu behülfflich seyn. Im Fall er sich darzu nicht verstehen wolte/wüsten sie zu dieser Braut schon einen andern Bräutigamb. Und als die Dänen des Hertzogs Einwilligung verständiget worden / haben sie dem Christiern öffentlich abgesagt / mit Hertzog Friedrichen/wie auch mit der Stadt Lübeck ein Verbündniß gemachet/welche sämptlichen den König Christiern für Feind erkläret/und wider Ihn einen öffentlichen Krieg geführet Die Ursachen/welche sie darzu bewogen/haben so wol die Dänen/als der Hertzog und die Lübecker durch absonderliche Manifeste so in Peters Chronic von Wort zu Wort befindlich/zu erkennen gegeben/ so geschehen Anno 1523. *Peters. p. 140.*

An. 1523.

CAP. IV.

Hertzog Friedrich Zug in Dennemarck.

Darauf hat sich Hertzog Friederich mit einem grossen Heer auffgemachet/ und in Jütland gegangen. Es hat zwar der König noch ziemlich Volck im Lande/aber hin und wieder zerstreuet liegen gehabt. Weil er aber die grosse Macht des Hertzogs im starcken uñ geschwinden Anzuge vernommen/ist er erschrocken/ hat alsbald etliche Schiffe zurichten/ allen Schmuck und Kleinodien/ was er im Lande in der Eil zusammen bringen können/auch die alte Siegbrecht/ umb bessere Sicherheit halber/ in eine Kiste schliessen und zu Schiffe bringen lassen. Mit selbigen ist der König samt seinem Gemahl und fünf jungen Kindern darvon geschiffet. Hertzog Friederich aber ist durch gantz Jütland glücklich gangen/hat eine Stadt nach der andern / mit grossen Freuden der Einwohner/ eingenommen / und ihm huldigen lassen/hat auch in den Städten und Flecken die Galgen/so der König auff den Marckten aufrichten lassen/wieder nieder gerissen.

Glücklicher Fortgang Hertzog Friedrichs in Jütland.

Hat also Hertzog Friederich in geschwinder Eil alle Städte uñ Schlösser in Dennemarck Ihm unterthänig gemachet ohne die Stadt Coppenhagen/

gen/ in welche die Königliche Soldaten sich salviret hatten. Er hielte aber die Stadt blocquiret/und gieng selbst in Schonen/und ließ sich allda huldigen/kam hernach wieder/und hielt mit den Königschen etliche Scharmützel.

CAP. V.

König Christiern grosse Armada vergebens auffgebracht.

MIttlerweile hat König Christiern aus Hülffe etlicher Chur- und Fürsten / ein groß Volck zusammen gebracht / das Reich mit Gewalt wieder einzunehmen. Hertzog Friedrich aber stelte sich mit seinen geworbenen Völckern und seinen Unterthanen im Lande Holstein / so Mann bey Mann auffgeboten wurden/in die 80000. Mann an die Holsteinische Gräntze. Als aber Christiern solchen starcken Widerstand vernommen/hat er die Völcker wieder von einander ziehen lassen/ er aber in Person sich nach Holland gemachet/und daselbst biß Anno 1531. als im Exilio verblieben.

Als die Königlichen Völcker in Coppenhagen sahen/daß sie keinen Entsatz mehr zu gewarten hatten/ haben sie die Stadt an den König ergeben/und seynd abgezogen. Und weil ihnen an ihrer Besoldung noch etwas restirete/ hat sie Hertzog Friedrich biß auff den letzten Schilling / außzahlen lassen. *Peters. pag. 172.*

Das vierdte Buch/

Von König Friederich dem I. zu Dennemarck/Hertzogen zu Schleßwig-Holstein/2c.

CAP. I.



ALs Hertzog Friedrich Coppenhagen / die Königliche Residentz/erobert hatte / ist Er darauff zum König in Dennemarck erwehlet/und den 7. August. 1524. gekrönet worden. *Heldvvard. pag. 65.*

An. 1524.

Es war ein Feld Oberster Namens Severin Norby/der hielt noch steiff an König Christiern / hatte noch etliche Compagnien Völcker unter sich/ mit welchen er in Schonen ziemlich hausete/wider ihn wurde von König Friedrich der tapffere Ritter Johann Rantzow mit 2000. Mann geschickt / der auch bey Lunden/nach Liefferung einer blutigen Schlacht/in welcher tausend Severinische erleget/und 500. Gefangene in Holstein geschicket wurden/ihn

also gedemütiget/daß/da er mit vielen flüchtigen Bauren/so noch dem Christierno anhiengen/in Landes Cron sich salviret/ und der Hunger darzu kam/ sich König Friedrich ergeben muste.

Den 1. Septembr. dieses Jahrs/ seynd König Friederich zu Dennemarck/und König Gustavus zu Malmoe zusammen gekommen/und einen beständigen Friedenschluß und gute Freundschaft mit einander gemachet. Und ist also Schweden bey ihrem eigen König verblieben/ und der Königin Margrethen Verbündnüß nicht mehr in consideration gekommen.

Vertrag zwischen Schweden und Dennemarck.

An. 1526.

Im Jahr 1526. fieng Gustav König in Schweden an die Kirchen zu reformiren, und die Lutherische Religion einzuführen/ gleich auch in folgenden 6. Jahren in Dennemarck und Holstein geschahe/da viel Münch- und Nonnen-Klöster abgeschaffet/Klöster und Kirchen abgebrochen würden/ auch etliche Nonnen gar freudig darzu waren/und zu Aufhebung ihres Ordens/ sich selbst anerboten/wie Anno 30. zu Rheinbeck geschehen / die mit Tantzen und Jubiliren dem Kloster Leben valediciret. Wie hiervon *Heldvv. part. 2. pag. 86.*

CAP. II.

An. 1527.

IM Jahr 1527. am Tage der H. drey König hat König Friedrichs ältester Sohn Christian zu Hadersleben alle Münche aus dem Kloster vertrieben / und hiermit Luthero einen freyen Paß eröffnet. *Id. pag. 79.* König Friedrich hat auff dem Reichstag zu Odensee den Priestern zugelassen/ Weiber zu nehmen/ welches grosse Freude unter den Geistlichen erweckte.

Priester-Freude.

An. 1528.

Im folgenden Jahre haben die Schleßwiger wider die Papisten zu tumultiren angefangen/ die Münche aus dem grauen Kloster verjaget/ die Kloster Kirche mit einem Boden unterschieden/das Obertheil zum Rahthause/ uñ das Untertheil zum Schenckhause gemacht. Im Chor hat man dem Scharff Richter seine Wohnung verordnet. *Heldvv. p. 82.*

Schleßwiger Tumult wider die Papisten.

An. 1529.

Anno 1529. ist zu Hamburg eine Reformation mit dem Thum vorgenommen wordẽ/daß die Thumherrn nicht mehr darin singen und predigen solten/imgleichen seynd auch die Münche abgeschaffet/und die Klöster reformiret worden. *Idem p. 84.*

CAP. III.

An. 1531.

IM Jahr 1531. den 5. Novemb. kam König Christiern mit 25. gerüsteten Schiffen aus Holland in Norwegen vor Anslo an / sol unterwegens (Pet. p. 176.) durch Ungewitter etliche Schiffe verlohren haben. Er ist auch von etlichen in Norwegen angenommen und gehuldiget worden / hatte sich vor das Schloß Aggershusen gelagert / in welchem Magnus Güldenstern commandiret. Dieser lässet durch eilende Post den König Friederich umb Volck zur Entsatzung / woran es ihm fehlete/ ersuchen. König Friedrich schickte etliche Völcker/mit Befehl / der Com-

König Christiern kömpt wieder in Norwegen.

mendant solte in keinem Wege sich mit Christiern in gütlichen Tractaten einlassen / weil aber wegen Befrierung der Schiffe das Volck und Befehl lange aussen blieb / hat der Commendant sich doch zum König Christiern gemachet / mit ihm zu accordiren. Und obschon Güldenstern nach geschlossenem Accord seines Königes Widerwillen verstanden / hat er doch König Christiern beredet / daß er auff Verheischung sicheren Geleits ins Vorjahr 1532. in sein Schiff getreten / und mit ihm nach Coppenhagen zum mündlichen Vergleich und Frieden mit König Friederichen geschiffet. Als sie aber vor Coppenhagen ankommen / berichtet Knut Güldenstern dem Könige / wie Christiern in dreyen Puncten das sichere Geleite gebrochen / und man daher nicht schuldig wäre / ihme zu halten. König Christiern hat 6. Tage müssen vor Coppenhagen auff dem Schiffe liegen / und nicht zu Lande kommen. Etliche Reichs-Rähte kommen zu ihm auffs Schiff / sagen / daß der König nicht zu Coppenhagen / sondern zu Flensburg wäre / da müste er hinfahren / darauff nimbt ihn Josua von Qualen auff einander Schiff / und fähret auff Sonderburg zu. Als König Christiern vermerckte / wohin es mit ihm gemeynet / hat er bitterlich angefangen zu weinen. Man hat ihn zu Sonderburg alsbald aufs Schloß geführet / und ins Gefängniß gesetzt / welches Detleff Brochdorff mit zwey Fähnlein Knechte verwahren muste.

An. 1532.

König Christiern vor Coppenhagen schlecht empfangen.

König Christiern wird gefänglich gesetzet.

Alldar ist König Christiern II. biß ins Jahr 1559. gesessen.

In wärender Zeit ist einst König Christian III. nach Sunderburg kommen / diesen gefangenen König besuchet / und über das grosse Unglück eines so mächtig und vornehm gewesenen Königs geweinet. Er ist im selben Jahre / seines Alters im 78. Jahre zu Callenburg in Seeland / wohin Christian der III. jhn der Abrede nach / bringen lassen / gestorben / und zu Otten bey seinen Vater König Johann / begraben worden.

Im selbigen Jahre schickten die Hamburger ihre Abgesandte an den König Friedrich nach Coppenhagen / selbigen mit den Holländern / welche mit ihren Schiffen und Vorschub König Christiern in Norwegen gebracht hatten / wieder zu versühnen.

CAP. IV.

IM Jahr 1533. ist König Friederich im 56. Jahr seines Alters / auff der Fürstlichen Residentz Gottorff / gestorben / nachdem er in das zehende Jahr die Königreiche Dennemarck / Norwegen und Fürstenthümer Schleßwig-Holstein Christlich und gar löblich regieret hatte. Und ist in der Thum Kirchen zu Schleßwig begraben worden. Woselbst ein von Marmel köstlich auffgerichtet Monument, auff welchem Er im vollen Kuriß lieget / abgebildet / mit Eisern Tralliwerck umbgeben / noch jetzo zu sehen.

An. 1533.

König Friederich gestorben.

Er hat zwo Gemählin gehabt; Die erste Anna / Marggräfin zu Brandenburg /

burg/ Churfürst Johannis Tochter/ mit dieser hat Er gezeuget Christian III. und Dorotheam. Die andere Sophia Hertzogin in Pommern/ Bugislai X. Tochter/mit der zeugete Er Johannem / Adolphum und Friederich/Elisabeth/Annen und Dorotheen.

Das fünffte Buch/

Von König Christian dem III. zu Dennemarck/und Hertzogen zu Schleßwig-Holstein/ ꝛc.

CAP. I.

An. 1533.

NAch dem Tode König Friederichs / haben die Dänischen Reichs-Stände zu Coppenhagen an S. Johannis Tage/ wegen der Wahl eines neuen Königs/ einen Reichstag gehalten/ da dann die Wahl-Herren in drey unterschiedlichen Partheyen sich befunden. Ein Theil wolten Hertzog Johann/weil er von König Friedrich/als vom Könige geboren; Andere stimmeten auff dessen Bruder Hertzog Christian/weil er älter war. Die Bürger und Bauren aber wolten König Christiern aus dem Gefängniß wieder entlediget und zum Könige haben/denn er hätte ihnen Anno 1521. herrliche Privilegia gegeben.

Ungleiche Meynung in der Wahl.

Weil aber damals die Bischöffe im Lande die Vornehmsten/und viel zu sagen hatten / schöpfften sie einen Widerwillen gegen beyde junge Herren/denn sie sich allbereit in der Lutherischen Ketzerey/ wie sie es nanten / vertieffet/und dermahleinst mit ihnen ärger/als König Christiern gethan/spielen möchte. Gaben vor/ man hätte mit der Wahl nicht so geschwinde zu eilen / sie wolten die Verwaltung des Reichs eine zeitlang auff sich nehmen/und das Reich von der eingerissenen Ketzerey reinigen. Liessen darauff öffentliche Edicta außgehen; daß alle Lutherische Prediger in den Städten abgeschaffet / und an derer statt Päbstliche wieder eingesetzt werden solten: Welches die Städte/ in welchen König Friederich von Anno 1527. her / die Kirchen reformiret / und Evangelisch darinnen predigen lassen / sehr bestürtzet machete/ sonderlich die in Coppenhagen und Malmoe/dann der König hatte ihnen die Klöster und derer Einkommen zum gemeinen Nutz anzuwenden/eingereumet.

Der Dänen Bitte an Hertzog Christian von Holstein.

met. *Chytræus. pag. 350.* Diese sandten derowegen an Hertzog Christian von Holstein/mit Bitte/er möchte im Namen seines minderjährigē Herrn Brudern/ die Regierungs-Verwaltung auff sich nehmen/sie wolten ihm alsbald ihre Stadt-Thore auffsperren/ und einlassen. Hertzog Christian aber schlug es ab/sagte: Er liesse Ihm genügen an der Regierung seines Erb-Hertzogthumbs Holstein / sie hätten seinen Bruder einmahl erwehlet/darbey möchten sie bleiben. *Chytr. ibid.*

CAP. II.

Graff Christoff von Oldenburg.

ALs diese zwey Städte ihre Zuflucht zu den Holsteinischen Hertzogen nicht haben kunten/sandten sie ihre Bürgermeister nach Lübeck / mit dem Bürgermeister / Namens Wullweber/sich zu bereden/obs nicht rahtsam/daß man des gefangenen Königs Vettern Graf Christoff von Oldenburg / weil er auch der Lutherischen Religion zugethan/ins Land brächte/und ihm vor erst die zwo vornehmste Städte Coppenhagen und Malmoe einreumete/ und daß er käme/vorgebend/den gefangenen König zu erlösen. Als dem Grafen dieser Vorschlag ward gethan/hat er sich willig darzu erkläret/ massen der gefangene König Christiern Ihm zuvor auch durch heimliche Post; imgleichen auch Käyser Carolus V. ihn umb Erlösung seines Schwagers ersuchet (*Hamelm. pag. 330.*) der Graff machte darauff mit den Lübeckern ein Verbündniß/ rüstete sich wider Dennemarck zu kriegen/ließ auch neben den Lübeckern ein Manifest außgehen/ worin die Ursachen solches Krieges angezeiget wurden. Der Graff kam alsbald mit 4000. Mañ über die Elbe gesetzt/zu ihm stieß der Lübecker Oberste Marx Meyer mit etlichen Lübeckischen Völckern. Meyer wolte sein Mannhafftes Gemühte sehen lassen/ striche aus blossem Ubermuht durch Holstein/die ihnen damals nichts Böses vermuhteten/nahm die Fürstlichen Schlösser Trittow und Eutin/ den Bischofflichen Sitz ein/das Kloster Arensbock brandschatzete er/plünderte Segeberg auß/ sengete und brennete wohin er kam. *Ham. pag. 332. Heldvv. pag. 97. part. 2.*

An. 1534.

Marx Meyer der Lübecker Oberste verwüstet Holstein.

Hertz. Christian greiffe zur Gegenwehr.

Hertzog Christian/als regierender Herr in Holstein/ muste nohtwendig zur Gegenwehr greiffen/brachte auch alsbald ein stattlich Volck auff die Beine / gieng dem Feind entgegen / nahm Eutin wieder ein / schlug mit dem Feinde/erlegte ihrer viel/und verfolgte die Flüchtigen biß nach Travemünde/von dar der Grafe mit seinen Völckern in geschwinder Eil nach Seeland übergangen/ sich vor Coppenhagen geleget/und die Stadt im Namen des gefangenen Königs Christiern auffgefordert/selbige liessen ihn nicht allein ein/sondern auch alle Munition und Schiffe musten zu seinen Diensten seyn. Bald darauff wurde die Stadt Malmoe (sonsten Ellbogen genannt) auch des Grafens Partey.

Hertzog Christian bemächtigte sich

 unter-

Nimbt Travemünde ein.

unterdessen das Städtlein Travemün- de/weil es den Lübeckern zustund/und befestigte es mit Wällen und Volck. Die Lübecker zogen zwar mit vielem Volcke aus/selbiges wieder einzuneh- men. Unterdessen legten sich die Hol- steinischen vor die Stadt Möllen / plünderten das Closter Marienwald neben andern den Lübeckern zustendi- gen Oertern. Sie schlugen eine Brü- cke über die Trave/welche die Lübecker wieder einreissen wolten / und verloh- ren viel Volcks darüber / neben allen ihren Pramen / die sie darzu mitge- bracht hatten. Die Holsteiner nah- men den Lübeckern auch acht Schiffe/ welche sie außplünderten/uñ in Brand steckten/nach solcher Victoria wuchs den Holsteinern der Muht/und fuh- ren weiter fort.

Schläget die Lübecker.

Die Lübecker ziehen den kürtzern.

Die Lübecker aber/als sie sahen/daß sie zu ihrem Unglück die Sache wider Holstein angefangen/ hätten es gerne besser gesehen/begehrten Friede / wel- cher auch zwischen ihnen und den Her- tzogẽ zu Holstein durch Unterhandlung Hertzog Heinrichs zu Meckelnburg geschlossen wurde. *Hamelm. p. 333.*

Lübecker begehren Friede.

Graff Christoff von Oldenburg feyrete in Dennemarck auch nicht/ schickte seinen Obersten im Reiche hin und wieder aus/und ließ ihm im Na- men König Christiern huldigen. In- dem sie auch in Fühnen angekommen/ haben die Jütländer mit etlichen Hol- steinischen vom Adel übergesetzet/und mit dem Feinde scharmuzieret / ihnen wenig Abbruch gethan.

CAP. III.

DIe Dänen/als sie vernommen/ daß Hertzog Christian von Holstein die Lübecker über- wunden/und Friede mit ihnen gema- chet / und noch viel Volck auff den Beinen hatte / Graff Christoff aber mit seinem wenigen Volcke wider Ge- walt nicht viel außrichten würde/ ka- men sie zu andern Gedancken/und er- wehlten Hertzog Christian zu ihrem König / und schickten deßwegen eine ansehnliche Gesandschafft an Ihn. Als Hertzog Christian gemercket/daß Ihm Gott das Königreich ungesuchet bescheret/und er darzu ordentlich be- ruffen wurde/ hat er sich wol außge- rüst/mit Johann Rantzow/Obersten Feld-Marschall auffgemachet/durch Jütland gegangen / selbiges einge- nommen/ und sich huldigen lassen.

Die Dänen erwehlen Hertzog Christian zum König.

Als Graff Christoff diß vernom- men / hat Er sich mit seiner gantzen Macht aufgemachet/uñ ist dem neuen König Christian entgegen gangen ; Beyde Partheyen waren starck an- einander / hielten ein blutig Treffen/ König Christian aber behielt endlich das Feld/und schlug den Feind in die Flucht.

An. 1534.

In diesem Treffen seynd auff der Wahlstadt geblieben auff des Gra- fen Seite; Graff Nicolaus von Te- ckelnburg/und Graff Johann von der Hoya. *Hamelm. p. 335. Heldvv. p. 101.*

Graf Christoff machet sich mit den übrigen Völckern wieder nach Cop- penhagen/befestiget sich dariñ/in Hof- nung

nung von den Deutschen Potentaten/ ihrer Zusage nach/ Hülffe zu erlangen. König Christian seumet unterdessen auch nicht/ sondern weil sie sich Ihm allenthalben biß auff Copenhagen ergeben/belagerte er die Stadt zu Wasser und Land/ und schnitte ihnen alle Zufuhr ab.

Zu dieser Zeit legten sich eine Partey Lübeckische Schiffe auff den Belt unter Fühnen. Als König Christian dieses vernommen und gemercket/daß es wider ihn angesehen/hat er sich in geschwinder Eil mit seinen Schiffen dahin verfüget/und 13. wolgerüstete Schiffe weggenommen/ die Völcker theils erschlagen / theils gefangen genommen / und die Schiffe mit seinem Volcke besetzet.

CAP. IV.

DJe Belägerten in Copenhagen haben auff Hoffnung des Entsatzes/sehr grosse Hungersnoht außgestanden / daß sie Pferde/ Hunde/ Katzen/ und endlich Ratten und Mäuse gegessen/wie solches *Heldward.pag.103.* außführlich erzehlet. In wärender solcher Hungersnoht/als es zun Tractaten kommen / hat König Christian/aus Erbarmen Graf Christoff/und Hertzog Albrechten zu Meckelburg/welcher mit seinem Gemahl/ als Kindbetterin zur selben Zeit / sich auch in Coppenhagen befunde / allerhand Proviant hinein geschickt.

König Christian Gütigkeit gegen den Feind.

Nachdem nun die Belagerten Jahr und Tag die Stadt gehalten/und nirgend keine Hülffe vernahmen/auch sahen/daß König Gustav in Schweden seinem Schwager König Christian 14. Krieges Schiffe/wie auch Hertzog Albrecht in Preussen / ein ansehnlich Volck zugeschickt/haben sie endlich die Stadt mit Accord auffgegeben am 29 Julii im Jahr 1536.

An. 1536.

Da dann Graf Christoff/indem er dem König einen Fußfall gethan/harte Worte hören müssen/daß Er ohne Ursache und Ankündigung/Ihm ins Land Holstein gefallen / dasselbe verwüstet / wenn er ihn nun der Gebühr nach/abstraffen solte/wie er wol könte/ wie es denn ablauffen würde? doch hat ers ihm verziehen / nur / daß er Dennnemarck und Norwegen verschwören müssen. Darauff ist Er mit dem Hertzog von Meckelnburg auff zwey Kriegs-Schiffen biß nach Rostock begleitet worden. *Hamelm. p.340.*

Coppenhagen erobert.

CAP. V.

NAchdem nun nicht allein Coppenhagen/ sondern gantz Dennemarck unter König Christian III. Gewalt gebracht/ hat der König 14. Tage nach Eroberung und Huldigung der Stadt die Reichs-Rähte/ so der Lutherischen Religion zugethan / in geheim vor sich bescheiden/ mit ihnen gerahtschlaget/wie man alle Bischöffe im gantzen Reiche / welche die vornehmsten Geschlechter / und mächtig waren/ohne Tumult abschaffen/die Bischöffliche Güter einziehen/ an Kirchen und Schulen wenden/ uñ Lutherische Lehrer einführen möchte/solcher Rahtschluß wurde den 20.

 Augu-

Augusti werckstellig gemachet / und seynd alle Bischöffe hin und wieder im Reiche gefänglich eingezogen/und jeglicher absonderlich/ daß keiner von dem andern gewust/ gesetzet / und in Verwahrung an andere Oerter/doch nicht ausserhalb des Reiches/geschickt worden. Darauff hat man ihre Residentzien / Schlösser und Häuser/so zum Bistumb gehörig / sampt deren Einkommen eingezogen/und der Cron zugewand. Es wurden auch alle Klöster auffgehoben; Etliche Münche/die sich nach Holland und Deutschland begaben / bekamen gute Zehrung mit zur Reise/die aber blieben/legten ihren Habit ab/ theils wurden Lutherische Priester/Küster/ theils trieben weltliche Handthierung/ ihr Brodt zu verdienen. *Heldw. p. 110.*

Alle Bischöffe gefangen worden.

Nachdem die Bischöffe eine geraume Zeit gesessen/ließ ihnen der König ankündigen/woferne sie sich verschreiben wolten/künftig keinen Tumult und Auffruhr im Reiche anzufangen/und nicht wieder nach ihrem Stand und Würden/sich zu bemühen/und der Lutherischẽ Religion nicht zu widerstreben / sondern privat, stille in ihren Häusern leben/und Ihr. Königl. M. getreu und hold seyn wolten/solten sie ihrer Gefängniß entlediget / in ihren Erbgütern/so den Stifftern nicht zugehörig/zu wohnen frey gelassen werden. Und weil die Bischöffe nun alle/ ohne Jacob Ronnow / dem Bischoff zu Rotschild / solche schrifftliche Reverse von sich gaben/seynd sie wieder loßgegeben/dieser aber ewig gefangen gehalten worden. *Heldw. ibid.*

Die Bischöffe wieder loß gelassen.

D. Luther soll an solchem Gefängniß sein Mißgefallen in öffentlicher Predigt zu Wittenberg vernehmen lassen. *Chron. Holsat. M. S.* so in der Gottorffischen *Bibliothec.*

CAP. VI.

Darauff ist die Lutherische Religion im gantzen Reiche Dennemarck in vollen Schwang gebracht worden. Und hat D. Luther auff des Königs Begehren im Jahr 1537. Doctor Johann Bugenhagen Superintendenten zu Wittenberg/ in Dennemarck gesand/welcher alles/ nach dem/ wie es in den Sächsischen Kirchen und Schulen gehalten wurde/ anordnen müssen. An statt der sieben Bischöffe/seynd sieben Superintendenten verordnet/welche die Aufsicht auff die Kirchen und Schulen gehabt.

Lutherische Religion fortgepflantzet.

An. 1537.

Der König hat auch neben den Particular-Schulen die Academi zu Copenhagen herzlich wieder angerichtet / und mit guten Professoren versehen.

Academia zu Copenhagen wieder angerichtet.

In diesem Jahre ist der König Christianus III. am 12. Augusti/als seinem Geburts-Tage / zum Könige/ wie auch seine Gemahlin Dorothea/ zur Königin gekrönet worden.

Der König hat es auch nach diesem bey den Reichs-Ständen dahin gebracht / daß sie seinen ältesten Sohn Friedrich/ein Herzlein von 8. Jahren/ im Jahr 1542. mit einhelliger Stimme

Frid. II. zum König erwehlet.

me zum Könige in Dennemarck erwehlet haben.

An. 1539. Im Jahr 1539. ist die Dennemärckische und Holsteinische KirchenOrdnung auffs neue publiciret worden/ worin von der Lehre / Kirchen-Ceremonien, Priester-Einkunfften / Wohnhäusern und Privilegien, und Freyheiten gehandelt worden. *Heldw. pag. 119.*

An. 1540. Im Jahr 1540. soll/ wie *Heldw.* schreibet / in den Nordländern sehr wolfeile Zeit gewesen seyn / daß in Schleßwig und Holstein eine Tonne Roggen umb 8. Schilling / Gersten umb 4. Habern umb 2. Schilling/ eine Tonne Butter für 1. Gulden ist gekaufft worden.

CAP. VII.

WAs sonst König Christian III. Leben betrifft / ist Er in allen Fürstlichen Tugenden aufferzogen / und auff Befehl seines Herrn Vaters in der Lutherischen Religion unterrichtet worden / den Päbstlern und München gantz unholt geworden. Als er im 18. Jahre seines Alters mit Churfürst Jochim zu Brandenburg seiner Fr. Mutter Bruder zu Worms auff dem Reichstage war/und in der Kirchen unter dem Predigstuel stund/ auff welchem ein Münch im Beten/ bald auf- bald nieder fuhr/den Strick/ mit welchem er umbgürtet war/durch die undichte Cantzel herunter hangen ließ/hat der Junge Herr alsbald einen Knoten drein geschlagen / daß der Münch sich nicht wieder auffrichten können / hat derwegen laut geschryen ; Es seynd Lutherische Buben hier. Käyser Carol V. so dargegen / hat nach dem Thäter forschen lassen/aber nicht erfahren können/ wie *Heldw.* schreibet *pag. 50. Chytræus* aber *p. 223.* und *Hamelm. p. 344.* schreiben/ daß er selbst sich angemeldet / daß ers gethan/worüber der Käyser gelachet/ und über des Jungen Herrn freymühtig Bekäntniß sich verwundert.

Lustiger Posse des Jungen Fürsten.

Er ist ein friedsamer Herr gewesen/ der nicht grosse Lust zu kriegen gehabt/ es hätte Jhn dann die höchste Noht darzu gebracht.

Als Jhm gerahten worden/er solte die Ditmarscher zum Gehorsam bringen/hat er nicht gewolt / sondern gesaget/Er hätte Land und Leute gnug zu regieren/ wolte deßwegen weiter kein Blut vergiessen/*Hamelm. p. 347.*

An. 1541. Er hat Anno 1541. mit König Gustav zu Schweden in Bremsebrö einen Frieden auff 50. Jahr / und ein Verbündniß wider alle Feinde gemachet. *Chytr. p. 395.*

An. 1544. Anno 1544. hat er auch mit Käyser Carol V. auf dem Reichstag zu Speier einen ewigen Frieden gemachet. Als diß der gefangene König Christiern vernommen und verstanden/daß seiner darin nicht mit einem Worte gedacht worden/hat er alle Hofnung zur Erlösung fallen lassen/dahero hat er/um in der Gefängniß desto besser gehalten zu werden/all sein Recht und Anspruch zu den 3. Cronen dem König Christiano III. auch sein Antheil an den Fürstenthümer Schleßwig und Holstein den Hertzogen von Holstein übergeben.

Vertrag zwischen Kön. Christian 2. und Christ. 3.

geben. Der König hat auch darauff sich mit ihm gäntzlich verglichen. Ihm zu seinem Unterhalt das Schloß und Ambt Collenburg/dessen und den Inseln Samsoe und Gebirgarden Einkunfften heben/und Ihm nach seinem Belieben/darin jagen und fischen lassen/jedoch mit dem Bedinge/ daß Er sich über die Gräntze solches Ambts und aus Seeland nimmer begeben solte. *Chytr. p. 414.*

An. 1544. Das Königreich Schweden wird erblich gemachet.

Im selbigen 1544. Jahr ist in Schweden auff dem Reichstage zu Arhö beschlossen/ und ein Gesetze gemachet worde/daß das Reich Schweden/so zuvor ein Wahl-Reich gewesen/hinfort erblich seyn soll/ auff alle des Königs Gustavi/der sich umb das Reich so wol verdienet hatte / Männliche Erben. Und weil nach Absterben Gustavi Magni kein näher Männlicher Erbe verhanden/ist auch solch Gesetz auff Gustavi einige Tochter Princessin Christina transscribiret worden. *Loccen. histor Svec. lib. 5. pag. 314. Heldw. pag. 125.*

An. 1548.

Im Jahr 1548. hat Carol V. dem König Christian III. und seinen Brüdern Johann und Adolff/ Hertzogen zu Holstein/das Hertzogthumb Holstein und incorporirten Stormarn und Ditmarschen (nach etlicher Jahre fürgelauffenen Irrungen) zu Brüssel durch gewöhnliche Brieffe und Siegel zur Lehn gegeben/und alle zuvor von Käysern gehabte Privilegia confirmiret.

An. 1550.

Im Jahr 1550. hat König Christian III. Lutheri Bibel in Dänischer Sprache übersetzen und zu Copenhagen drucken lassen. *Heldw. p. 148.*

An. 1559.

Im Jahr 1559. ist König Christian III. zu Coldingen auff dem Schlosse Arensburg am Neuen Jahrs-Tage von dieser Welt geschieden / nachdem Ihm acht Tage zuvoor / dieser Tag zum Sterben durch ein Gesichte ist angedeutet worden. Dann als der König im Bette gelegen/ist eine schöne Person im weissen Kleide vor sein Bette gekommen / und gesaget: Bestelle deine Sachen/sey gutes Muthes/auff den Neuen Jahrs Tag soll deine Kranckheit ein Ende nehmen/ und ewige Gesundheit folgen. Welches dem frommen gottseligen Herrn auch wiederfahren. *Hamelm. pag. 348.* Und ist gestorben im 56. Jahre seines Alters/nach dem Er 24. Jahr löblich regieret hatte. Ist erstlich zu Odensee begraben worden/hernach von seinem Sohn Friedrich II. gen Rothschild geführet / und unter ein von Albaster und Marmel köstlich außgearbeitetes *Monument* geleget worden. Eben im selbigen Monat ist auch der gefangene König Christiern II. auff Kallundburg gestorben im 78. Jahre seines Alters / und zu Othensen begraben worden. *Chytr. pag. 514. Heldw. p. 162.*

Kön. Christian der 3. gestorben.

Cilicius de bello Dithm.

Er wird von vielen Scribenten hoch gerühmet.

-(o)-

Das

Das sechste Buch
Von
Der andern Theilung der Hertzogthümer Schleßwig und Holstein.
Item:
Von den andern dreyen Söhnen des Königs Friederich I. zu Dennemarcken.
Johann den ältern Adolff und Friedrichen als Hertzogen zu Schleßwig-Holstein.

CAP. I.

pag. 14.

OBen im andern Buche ist gedacht worden / daß König Johannes Christiani I. Königs in Dennemarck Sohn / wider seines Vatern Testament die beyden Hertzogthümer Schleßwig und Holstein mit seinem Bruder Hertzog Friedrichen getheilet. Nach König Johannis Tode hat König Christiern II. seines Vatern Antheil an den Fürstenthümern behalten; Nachdem aber König Christiern ins Gefängniß gerieth / und sein Vetter Hertzog Friedrich König worden / hat er auch des Christierne Antheil zu sich genommen.

Nach König Friedrich des I. Tode aber / seynd die Fürstenthümer abermahl unter desselben drey nachgelassene Söhne getheilet worden. Solches ist geschehen Anno 1544. an Laurentii Abend zu Reinholtsburg folgender Gestalt:

An. 1544.

Hertzog Christian / so hernach der dritte dieses Namens / König wurde / bekam

Im Fürstenthum Schleßwig

Die andere Theilung der Fürstenthümer.

das Schloß Sunderburg / sampt Alsen / Errö / Norburg und Sundewit. Das Schloß und die Stadt Flensburg mit der Mühle und Ruy-Kloster.

Im Hertzogthumb Holstein Segeburg / Oldeslo / den halben Zoll Hilgenhafen / das grosse Broch / und die drey Klöster / Rheinfelden / Arensböck und Segeberg / woraus Er die Münche verjagte: das Hauß Plön / die Steinburg mit dem Karspel / Itzeho / die Krämper- und Wilstermarsch / Item das Dorff Fockebeck.

Hertzog Hans bekam

Im Hertzogthumb Schleßwig Hadersleben / das Schloß Dörning / Tundern / Osterherd auff Förde / sampt andern zugelegenen Herden / Item Lehm Kloster und der Strand.

In Holstein

Reinholtsburg mit den drey Dörffern / Borchstett / Lehmbeck und Kampen. Item / Femern und das Kloster Bordesholm / aus welchem die Münche vertrieben wurden.

Hertzog Adolff erlangte das Haupt Schloß Gottorff mit seinem zugehörigen Ampt / außgenommen die jetzt gedachten 4. Dörffer. Das Hauß und Ampt zur Hütten / Wittensee / Moerkirck / Stapelholm / Husum / Eiderstett / das Amt und Schloß Brandelund mit der Stadt Apenrade.

In Holstein bekam er Kiel / Neumünster / Oldenburg / Trittau / Cismar und Neustadt.

Hertzog Friedrich Bischoff.

Der vierdte Bruder Hertzog Friedrich wurde Bischoff zu Schleßwig. Dann Bischoff Thileman Husenus S. Theol. D. ob er schon den Lutherischen Glauben angenommen / muste ihm doch das Bischoffthumb abtreten / daran Er sich vergnügen ließ. *Heldw. part. 1. p. 131.*

CAP. II.

Hertzog Hans der älter.

Hertzog Hans / so gebohren Anno 1521. ist ein fromer gottsfürchtiger Herr und Priester Freund / barmhertzig und mild gegen die Armen gewesen. Hat Anno 1568. die Schule zu Hadersleben gestifftet / und zu Unterhaltung der Schuldiener 60. tausend Marck aus der Probstey genommen / und auff Rente geleget / und das Jahr hernach ein Armhauß und Hospital vor der Stadt auffgerichtet. Er hat auch Anno 1547. das Schloß daselbst zu bauen angefangen / und wol vollendet. Ist auch auff demselben im Jahr 1580. seines Alters 54. Jahr / ohne Leibes Erben (dann er nicht geheyrahtet hatte) gestorben / und ist zu Schleßwig im Thum begraben wordē.

Seine Verlassenschafft an Erblanden haben unter sich getheilet Hertzog Adolff / als sein Bruder / und König Friederich II. seines Brudern Sohn. Daß der König Hadersleben / Dorning und Reinholdtsburg / Hertzog Adolph aber die andern Länder; Als das Ampt Tondern / den Strand / Femern / Bordesholm und Lehm Kloster bekommen. *Heldw. p. 209.*

Hertzog Adolph.

Hertzog Adolph / so gebohren 1526. ist von Jugend auff ein behertzter streitbarer Herr gewesen / welcher

zu tapffern Heldenthaten grosse Lust gehabt/daher er die meiste Zeit seiner Jugend nicht zu Hause/sondern in der Frembde zubringen wollen. Er hat sich Anno 1548. im 22. Jahre seines Alters nach Brüssel an Käyser Carol V. Hof begeben/und sich alldar gar beliebet gemachet/ daß auch der Käyser Jhm und seinem Herrn Bruder das Lehn über das Hertzogthum Holstein wieder ertheilet/darvon oben *pag.* 32. gedacht worden.

An. 1551. Anno 1551. hat er bey der Käyserlichen Carol V. Armee in der Belagerung vor Metz sich neben vielen andern Fürsten gebrauchen lassen. *Chytr. p.* 462.

An. 1559. Jm Jahr 1559. hat er mit Friderico II. die Ditmarscher mit Heeresmacht bezwingen und zum Gehorsam bringen helffen/von welchē Kriege im folgenden Buche sol gedacht werden.

Als das Gerüchte von seinen HeldenTugenden auch in Engelland erschollen/hat Königin Elisabeth an ihn geschrieben/ und gewündschet/ daß er auch den Engelländern so wol/ als er zuvor den Spaniern zugethan seyn/ und solche Dienste leisten möchte/darauff ist er in Engelland sehr wol empfangen/und mit dem Orden des Hosenbandes beehret/ auch sonsten seiner glorwürdigsten Thaten halber von der Königin hoch beliebet worden/ darvon *Camdeni* Wort also lauten: Adolphus Dux Holsatiæ in Angliam venit, (quem Elisabetha Regina) lautissimè exceptum periscilidis honore & annua pensione munificè donavit atque singulari benignitate principem bellica gloria, Dithmarsis nuper debellatis clarissimum in perpetuum sibi devinxit. *Parte 1. hist. sub An.* 1568. Daher auch etliche gemeynet / daß zwischen diesen beyden eine Heyraht zu vermuhten gewesen. Wodurch Königes Erich in Schweden sehr kostbare Anwerbung an die Königin wäre verhindert worden. *Loccen. l. 5. hist. Svec. p.* 340. Er hat an der Königin Hoffe einem Jhm entgegen kommenden Löwen mit grosser Verwunderung vieler / die Hand unbeschädigt auff den Kopff geleget / und zu den Zusehern gesaget/man solte es Jhm nachthun.

Er hat sich auch Anno 1568. wegen der Königin in Engelland im Kriege wider die Niederländer gebrauchen lassen. *Heldw. p.* 182.

Jm Jahr 1572. hat er dem König in Spanien Philippo wider Printz Wilhelm von Auranien im Kriege als Oberster / tapffere Dienste geleistet. *Chytr. p.* 616. Daher auch Spanien Jhm und seinen Erben mit einer grossen Summa Geldes verhafftet worden. Er ist hernach vom Römischen Käyser zum CräißObersten erwehlet worden.

CAP. III.

Nachdem Hertzog Adolph wieder in sein Vaterland und zur Ruhe gekommen/ hat er seine Fürstenthümer mit hoher Weißheit und Gütigkeit zum mercklichen Nutz seiner Unterthanen also regieret/daß

Jhn Heldvvarderus nicht gnugsam rühmen kan. Er hat durch öffentliche Edict die Widertäuffer aus seinem Lande verbannet/ damit die reine Augspurgische Confession unverhindert darin getrieben werden möchte.

Als sein junger Bruder Friedrich Bischoff zu Hildesheim und Schleßwig / wegen einer gesprengeten Ader an der Leber/ immer Blut außwarff/ daß man seinen Abgang bald vermuthete/ hat es Hertzog Adolph bey ihm dahin gebracht/ daß Er zum Coadjutor, und mit Bewilligung des Collegii, gar zum Successoren erwehlet worden. Es hat sich auch das Capitel eine zeitlang wol dabey befunden/ biß D. Adam Tratziger des Fürsten Cantzler geworden/ (qui multorum novorum consiliorum Principi autor fuit, spricht *Chytræus pag.489.*) der hat viel Dinge zur Verenderung gebracht/ daß des Stifftes Freyheit eine Dienstbarkeit geworden/ welches hernach König Friedrich II. nach Hertzog Adolphs Tode ihm zu nutze gemachet / und mit ein wenig Linderung etlicher Beschwerligkeiten gäntzlich guberniret.

Hertzog Adolff wird Bischoff.

Nachdem Hertzog Adolph das Stifft bekommen / hat er D. Paul von Eitzen/ Predigern aus Hamburg beruffen / daß er sein Suffraganeus seyn/ und die KirchenEmpter verwalten muste. *Heldw.*

CAP. IV.

HErtzog Adolff hat sich vermählet mit Landgraff Philip von Hessen Tochter / Fräulein Christinen / und ist das Beylager auf Gottorff im Jahr 1564. gehalten worden. Weil dieses gar ein schön Fräulein / hat Erich König in Schweden auch umb sie geworben/ und wäre jhm vielleicht nicht abgeschlagen worden/ weñ nicht der Landgraff in Erfahrung kommen/ daß Er auch heimlich durch Schrifften umb Fräulein Elisabeth/ Königin in Engelland/ angesuchet/ auch sonst Bedencken trug / seine Tochter nach Schweden zu schicken/ weil der König in Dennemarck zum Kriege wider Jhn starck zurüstete / dem so viel Potentaten zu Hülffe kamen. *Chytr. pag. 541.* Und *Sleidanus Contin. cap. 1. p. 3.*

Beylager Hertzog Adolffs.

Mit selbiger Gemahlin hat der Hertzog gezeuget fünff Söhne und fünff Töchter. Nemlich:

Die Herren Söhne.

1. **Hertzog Friedrich** 1568. welcher dem Vater zwar in der Regierung succediret / aber im folgenden Jahre gestorben / seines Alters 19. Jahr.

2. **Hertzog Philip** 1570. regierete auch kaum biß ins dritte Jahr/ und starb an der Schwindsucht.

3. **Hertzog Johan Adolph** 1575. durch welchen das Geschlechte fortgepflantzet worden.

4. **Hertzog Christian** 1576. so in der Wiegen gestorben.

5. **Johan Friedrich** 1578. Ertz-Bischoff zu Bremen und Lübeck.

Die Fräulein Töchter.

1. Fr. Sophia 1569. Hertzog Johan von Meckelburg Gemahl.

2. Fr. Christina 1573. König Carol in Schweden Gemahl/ und Gustavi Magni Mutter.

3. Fr. Elisabetha 1574. starb im 13. Jahr ihres Alters.

4. Fr. Anna Zwilling mit Hertzog Johann Adolph / des Graffen von Frießland Enno Gemahlin.

5. Fr. Agnet 1579. starb in Schweden ungeheyrathet.

Das siebende Buch/

I.

Von dem Ditmarschen Kriege/ worinnen König Friedrich II. mit Hülffe der Hertzogen von Schleßwig-Holstein/ rc. die Ditmarser überwunden und ihnen unterthänig gemachet.

CAP. I.

Von dem sieben Jährigen blutigem Kriege König Friederichs II. mit König Erich zu Schweden.

ES war Hertzog Adolff zu Schleßwig Holstein schon längst begierig gewesen/ den Schimpff/ welchen die ungehorsame Ditmarser seinen Vorfahren angethan/ und ihm von Frembden oft vorgeworffen worden/ zu rächen/ weñ es nicht sein Bruder König Christian der Dritte/ der dem Frieden und Ruhe ergeben/ verwehret hätte. (*Chytr. p. 517. & Cilic. lib. 2. de bell. Dithm.*) Als aber König Christian III. das Haupt geleget/ und sein Sohn Friederich der II. zur Regierung kam/ ein Herr von 25. Jahren/ eines frischen Gemühtes/ vermeynte Hertzog Adolph / nunmehr Zeit zu seyn/ die Sache anzugreiffen/ ließ derwegen seinen Amptmann im Stifft Hildesheim Daniel Rantzow etliche Völcker werben/ König Friederich/ der erstlich seines Vettern intent nicht wuste/ vermeynte/ es wäre wider ihn angesehen. *Chytr. ibid.* Hertzog Adolph berieff den König sampt Hertzog Johansen seinen Bruder nach Nordorp/ sich wegen des Krieges mit ihnen zu unterreden/ welche auch im Geleite 50. Reutern/ dahin kamen.

An. 1559.

Zu Nordorff wird der Ditmarser Krieg beschlossen.

Als nun daselbst vom Kriege wider die

die Ditmarscher gerahtschlaget/ der Schluß und Verbündniß gemachet/ daß sie mit zusammen gesatzter Macht die Ditmarser angreiffen/und es mit ihnen noch einst wagen wolten/wurde in geschwinder Eil eine starcke Kriegesmacht zusammen gebracht / und den 18. Maij dieses 1559. Jahrs den Ditmarsern der Krieg angekündiget durch einen Heerold/welcher zur Heide/ woselbst sie ihr Lager geschlagen hatten/den Brieff forn an einen weissen Stock gebunden/ einen von ihren Vornehmsten zureichete. Und als das Gerüchte unter dem gemeinen Mann erschollen / daß dieser einen Absage-Brieff gebracht / wolten sie ihn todt schlagen / wenn er nicht von den 48. Männern (als der Ditmarscher gewöhnlichen Oberhäuptern) wäre in Schutz genommen worden. *Cilic. de bello Dithm. p. 451.*

Ditmarser wollen den Herold [illegible]schlagen.

CAP. II.

DArauff seynd den 22. Maij die Königl. und Fürstl. Völcker an der Ditmarser Grängtze gerücket/ worbey der König in Person mit den beyden Hertzogen sich befunden. Und weil drey principale Eingänge zu Ditmarsen/ als Tilebrügge/ Hemme und Meldorff / welche die Einwohner mit aufgeworffenen Graben/Wällen und Volck verwahret/ wurde beabredet/daß man den ersten Anfall auff Meldorff thun solte/weil der Ort fast mitten im Lande / durch welches Eroberung man dem Feind die zusammen Rottirung verwehren könte. Mehldorff zu überwältigen/ würde auch die meiste Arbeit kosten/ worzu dann die Soldaten/als im ersten Angriff den grösten Eifer und Kräffte hätten. Damit aber die Ditmarser nicht wissen möchten / wohin es am ersten gelten solte/liessen sie auf Hemme und Tilebrügge zugleich etliche Völcker gehen.

Warumb der erste Anfall auff Meldorff.

List wider die Ditmarser.

Diese Oerter nun zu verstärcken haben sie (jedoch zu ihrem Schaden) 500. Mann von Meldorff abgenommen. Die gröste Macht ihrer Feinde aber gieng auff Meldorff zu. Sie hatten bey sich Gereitschafft zu kleinen Schiffbrücken / damit über die Graben zu kommen. Sie geriethen hart aneinander/und spielten eine gute weile starck mit Stücken gegeneinander/ und hielten die Ditmarscher sich so mählich/daß sie anfänglich ihren Feinden gnugsam zu thun macheten/ welcher mit Macht auf sie hinein drunge/ daß die Ditmarscher vom Fechten ermüdet/ dem starcken Nachdruck in die länge nicht widerstehen kunten/begaben sich derwegen zur Flucht durch die Stadt. Die Holsteinischen vor die Stadt angelanget / haben die Thore erbrochen. Hertzog Adolph ist der erste gewesen / welcher nur mit 4. Reutern in die Stadt gekommen/denen ist der König mit Heinrich Rantzow und hernach beyder Fürsten Völcker gefolget. *Cilic. p. 456.*

Die Ditmarser werden zum ersten mahl in die Flucht geschlagen.

Meldorff erobert.

Sie haben alles in der ersten Furie/ was sie angetroffen/von Mann und Weib niedergemachet/daß alle Häuser und Gassen mit Blut und Todten ange-

Alles darin nieder gemacht.

angefüllet gewesen. Dann sie zuvor vernommen hatten/ auch hernach erfahren/ daß viel Weibes-Personen in Mannes-Kleidung und Waffen so wol als die Männer gestritten. Und soll ein Weib gewesen seyn / welche zween Soldaten nacheinander das Messer durchs Hertz gejaget hat. Also hat die Liebe zur Freyheit auch die Blödigkeit und Zartheit des weiblichen Geschlechtes überwunden. *Cilic. ibid.*

Hertzhafftigkeit der Weiber.

Weil dann die Ditmarsische Weiber nicht allein in diesem / sondern auch in vorigen Kriegen / als Männer mit gestritten / saget man ihnen schertzweise nach / daß sie daher nicht alleine im gehen/ sondern auch offt im Hauß-Regiment die Oberhand bekommen/ und noch haben sollen.

CAP. III.

Die flüchtigen Ditmarscher 9. Fahnen / begaben sich jenseit Meldorp mit ihrer Macht. Weil aber Graff Antoni von Oldenburg/ der den Holsteinischen Fürsten auch zu Hülffe gekommen war/ mit seinen Völckern in derselben Gegend sich gesetzet/ kamen sie ihm gleich entgegen/ Und weil sie nicht sahen/ wo sie entkommen kunten/ seynd sie gleich auf den Graffen zugangen. Als aber des Grafen Reuterey mit Macht in sie gesetzet/ seynd daselbst abermahl 300. Ditmarser erleget/ und 25. kleine und grosse Feldstücken neben vielen Tonnen Pulver erobert worden.

Die Ditmarser zum andernmahl geschlagen.

Drey Tage nach Eroberung der Stadt Meldorp / gieng der March nach Brunsbüttel / selbige leer von Volck/ nahmen sie auch ein/ verfolgeten die daraus Geflogene an der Elbe/ und erlegten ihrer daselbst bey 400. Mann. *Cilic. ibid.*

Zum dritten mahl geschlagen.

CAP. IV.

Nach diesem wandte sich Hertzog Adolph mit den meisten Völckern nach der Stadt Heide/ weil daselbst der Ditmarser Hauptläger/ und die meisten versamlet waren/ sie geriethen vor der Stadt wieder aneinander/ die Ditmarscher hielten anfänglich tapffer Stand/ und wehreten sich männlich.

Der vierdte Scharmützel vor der Stadt Heide.

Hertzog Adolph/ welcher wegen des warmen Wetters / bloß ohne Rüstung zu Pferde saß/ und neben den gemeinen Reutern als ihres gleichen/ fechtete/ schosse einen Ditmarscher mit der Pistolen / daß er zur Erden fiel. Dieser rafft sich bald wieder auf/ läufft mit seinem Spieß eiferig auf den Fürsten zu. Indem der Fürst den Stich zu vermeiden / das Pferd zur Seiten lencket/ stost er Ihn über die Huffte in den Leib/ und weil die Wunde groß/ muste der Fürst sich aus dem Streit führen und verbinden lassen. Die Ditmarscher zogen daselbst auch den kürtzern / und verlohren etliche hundert Mann. Die Ubrigen begaben sich in die Flucht an morassichte Oerter.

Hertzog Adolph verwundet.

Die Ditmarser abermahl in die Flucht geschlagen.

Als die Fürstliche Völcker in die Stadt kamen/ und zwar auf den Gassen keine streitbare Männer antraffen/ seynd sie doch von den Einwohnern aus den Häusern mit Pistolen und langen

Die Einwohner zur Heide.

langen Röhren also empfangen worden / daß ihrer viel das Leben lassen/ und die Ubrigen aus der Stadt eilen müssen.

CAP. V.

Zu denen / so an der Elbe auff die mit Wasser umbflossene Oerter sich begeben hatten/ schlugen sich auch andere Ditmarscher. Dieselben stelleten sich auffs neue wieder in Verfassung/als wenn sie des Feindes Gewalt zu widerstehen/ gewachsen wären. Selbigen Tag haben die Königlichen und Fürstlichen Völcker grosse Arbeit verrichtet/ indem sie dreymahl mit den Ditmarsern an unterschiedlichen Orten gefochten / obgesieget und gar viel Geschütze erobert. Dañ weil sie den Ditmarsern keine Zeit und Gelegenheit/sich wieder zusammen zu rotten/ lassen wolten/sind sie den gantzen Tag bey heissem Wetter immer fortgefahren / daß etliche Menschen und Pferde für Mattigkeit niedergefallen. Man hat nach diesem dreyfachen Scharmützel 3000. erschlagene Ditmarscher gezehlet / ohne was in der Nacht an Verwundeten weggekrochen/uñ hernach mag gestorben seyn. Von den Königlichen und Fürstlichen Völckern seynd kaum 300. gemisset worden/ aber viel hohe Officirer beschädiget. König Friederich der II. selbst/ ist in LebensGefahr gewesen/und wäre geblieben / wenn nicht Bartram von Ahlefeld den Ditmarser/welcher mit dem Spieß auff den König zielete/im vollen Sporenstreich zugerañt/und den Schoß abgewand/ worüber er selbst bald umbgekoñen/ wenn nicht der König ihm/da er dem selbigem Ditmarscher schon unters Pferd gebracht / wieder zu Hülffe gekommen wäre. *Cilic. p.465.*

Die viel Ditmaser geblieben.

Cilic.l.2.

Viel hohe Officirer beschädiget.

CAP. VI.

Indem auff solchen glücklich erlangeten Sieg die Fürstlichen sich berahtschlageten/wie sie die Ubrigen beym Außfluß der Eider / wohin noch ein groß Theil der Ditmarser sich versamlet/auch überwältigen möchten. Siehe/ da kamen den 14. Junii / als am Tage Trinitatis/ zweene Priester mit weissen Stäben/ brachten von den Ditmarsern ein unversiegeltes Schreiben an die Fürstliche ins Läger. In der Auffschrifft nannten sie den König und die Fürsten/Herren der Ditmarser/welches sie zuvor nimmer gethan hätten. Durch selbigen Brieff / wie auch durch die Priester/ liessen sie gar demühtig / ja umb Gottes willen bitten / umb ein wenig Stillstand der Waffen / und umb sicher Geleit für etliche / die sie aus den 48. Männern (welche sie/als Oberleute in gantz Ditmarsen allezeit gehabt) umb Friede zu tractiren/schicken würden/sie wären gesinnet/ umb mehr Blutvergiessen zu verhüten/sich ihnen zu ergeben. Der König hat die Priester gar gnädig empfangen/ und befohlen/sie mit seinem Feld Prediger essen zu lassen / und sie mit Gespräche auffzuhalten/ biß im Raht die Antwort beredet. Darauf ist ihnen Stillestand

Die Ditmarser halten umb Friede an.

Der Ditmarser Abgeordnete kommen ins Läger.

stand und sicher Geleite zugesaget/und Schrifftlich zugeschicket worden.

Den 16. Junii gegen Mittag kamen ihrer fünf von den 48. Männern/ mit einem von dem Könige ihm zugeschickten Trompeter ins Lager/ da sie dann zuforderst in des Paul Rantzowen Gezelte gespeiset wurden / unterdessen kam der König mit Hertzog Johan und andern Obersten in Hertzog Adolphs Quartier/ (weil derselbe an der Wunde noch sehr schwach zu Bette lag) von der Sache zu rahtschlagen. Man tractirte die Frage: Ob es rahtsamer/ daß man die Ditmarser gantz außrottete/oder ob man sie/ wann sie sich ergeben/ zu Gnaden annehmen solte. Man ließ Hertzog Adolph/dem man das Leben fast nicht zutrauete/seine Meinung zu erst sagen/ damit er sich nicht etwa entrüstẽ möchte/ wenn ein ander einen widerwertigen Raht gegeben. Derselbe fieng an und sagte: Wenn man alle Ditmarser wolte ausrotten/ würden die Fürsten in vielen Jahren das Land nicht zu gebrauchen haben/das Land würde von neuen unerfahrnen Leuten dieser Landes Art verdorben werden / man solte sie/wenn sie zum Creutz kröchen/ zu Gnaden annehmen/ und ihnen als Uberwundenen/wie gebräuchlich/Gesetze vorschreiben. Diese Meynung wurde von allen einhellig beliebet.

Berahtschlagung über die übrigen Ditmarser.

CAP. VII.

Harte Gesetze den Ditmarsern vorgeschrieben.

Es wurden derwegen den Ditmarsern diese harte Puncte zu halten vorgeschrieben. Deren Summa:

1. Sie solten dem Könige und beyden Hertzogen huldigen.

2. Solten die Fahnen und Standarten/so sie vor diesem König Johan und dessen Brudern Hertzog Friedrichen abgenommen/wieder hergeben.

3. Daß sie die Unkosten dieses Krieges/weil sie selbige verursachet (so auf sechs mal hundert tausend Goldgülden geschätzet wurde) wieder erstatten solten.

4. Die Fürsten wolten Macht haben im Lande/wo es ihnen beliebte/ drey Festungen oder Häuser auff der Ditmarser Unkosten auffzubauen und zu unterhalten / hergegen solten sie ihre auffgeworffene Wercke gäntzlich schleiffen.

5. Solten ihre Jurisdiction, alle Rechte/ Gewalt und Gerechtigkeiten an den König und Fürsten übergeben.

6. Solten alle ihre Gewehr und Waffen groß und klein auff einen Hauffen tragen/und den Uberwindern überantworten.

7. Alle ihre Privilegia, so sie von Käysern/ Päbsten / oder andern/wes Standes sie wären/ bekommen/ heraus geben / und ihnen renunciren. Die noch verhalten würden / solten cassiret und null seyn.

8. Daß sie alle Satzungen und Schatzungen / welche ihnen jetzund und künfftig/ von den Königen und Fürsten aufferleget würden / gehorsamst ertragen wolten.

9. Solten sie kommen/ und den Uberwindern durch einen öffentlichen Fußfall ihre Halsstarrigkeit und verübte

übte Mißhandelung unterthänigst und demütigst abbitten.

10. 10. Summa: dem König von Dennemarck und Hertzogen zu Schleßwig Holstein/auch ihren Erben und allen Nachkommen solten sie alle Unterthänigkeit und Gehorsam in alle Ewigkeit zu leisten schuldig seyn.

Auff solche Conditiones wolten der König und die Fürsten die Ditmarser/als ihre Unterthanen gnädigst auff- und in ihren Schutz nehmen/uñ solten ihnen ihre Haab und Güter gäntzlich gelassen und behütet werden. Mit diesen harten Conditionen, welche ihnen sehr zu Hertzen giengen/ (zumal sie vor diesem einem Hertzog von Holstein/ der nur vom Pfluge einen Schepel/ ist kaum ein wenig mehr/als ein Schip/Haber des Jahres begehret/geantwortet/das könten sie nicht thun) wurden sie wieder zu den ihrigen begleitet/und durch die Erschlagene/so häuffig auf dem Felde am Wege lagen/geführet/damit sie sehen solten/ was für jämmerliche Spectacul sie durch ihren Ungehorsam verursachet hätten / und daß es ihnen ebenmässig/wenn sie die vorgeschlagene Friedens-Puncte nicht annehmen wolten / ergehen würde. Die Ditmarser kamen den dritten Tag wieder (deñ so lange wurde ihnen Bedenckzeit gegeben) baten umb Milterung etlicher sehr schweren und unerträglichen Puncten/welches sie auch erhielten/angesehen / weil ihrem Andeuten nach / durch diese Schlacht sie unter sich so viel Witwen und Waisen/und arme Krüppel und lahme Leute haben würden.

Die Abgeordnete durch die Todten geführet.

Ditmarser kamen wieder ins Lager.

Und weil sie auff Vergünstigung Ihrer Käyserl. Maytt. mit Krieg bezwungen/ und jure belli dem König von Dennemarck und Hertzogen zu Schleßwig Holstein unterwürffig gemachet worden/ ist in der Capitulation unter andern auch diß enthalten; Daß die Ditmarser/wenn sie mit der Landvöigte Erkäntniß nicht friedsam seyn können/an niemand anders / als an die Fürsten zu Schleßwig Holstein appelliren/ und allda ihr Endurtheil zu gewarten haben sollen.

Wie weit der Ditmarser Appellation gehet.

CAP. IIX.

Darauff ist der Friede geschlossen/und haben die Ditmarser alsbald ihre Gewehr und verhandene Kriegsrüstung theils selbst/ theils durch ihre Weiber und Kinder herzutragen und auff einen Hauffen legen lassen.

Wird Friede geschlossen.

Darauff wurde die Abbitte öffentlich unter dem blossen Himmel gethan/ an den abwesenden König und zween Fürsten; Hertzogen Johan und Adolphen/denen der König/weil er wegen vorstehender Krönung nach Dennemarck verreiset/seiner Person halber/ Vollmacht gegeben hatte. Die beyden Fürsten sassen zu Pferde/die Ditmarser lagen auff den Knien/umb sie rund herumb/uñ dieselben hielten die Fürstliche Fußvölcker/und hinter diese die Reuterey. Sie leisteten den Eid mit grosser Furcht und Zittern / dann indem in solcher Ordre gehalten wurden/

Der Ditmarser Abbitte.

Leisteten den Eid.

de/hat ein Priester zu dem andern auf Lateinisch gesaget: Jam jam fædere fracto in nos impetum facient, & veluti pecora ferient atque jugulabunt. Das ist: Jetzt werden sie das Verbündniß brechen/auf uns zufallen/ und wie die Schlachtschaafe hinrichten. Dem der ander geantwortet: Horresco, ich bin von Hertzen erschrocken. Als dieses der Königliche Stadhalter Heinrich Rantzow/ so bey ihnen gehalten/gehöret/ hat er gesaget: Quid? tu nos ex vobis judicas, vos quidem digni esse-tis, in quos sæviretur, at nobis indignum, qui sæviamus. Was? wollet ihr uns nach eurer Natur schätzen/ Wir werden wol halten/ was veraccordiret. Ihr wärets zwar werth/daß man also mit euch handelte. Man hat nach gemachtem Frieden befunden/daß noch 4000. Ditmarser übrig geblieben. *Cilic. ibid.*

Mit grosser Furcht.

Zweyer Priester Angstrede.

Auff diese Weise haben der König von Dennemarck und die Hertzogen von Schleßwig Holstein die erlittene Niederlage und Schimpff ihrer Vorfahren sattsam gerechnet/ und seynd die Ditmarser zum Gehorsam/ und den Königen zu Dennemarck und Hertzogen zu Schleßwig Holstein unterthänig gemachet worden/ welches geschehen im Jahr Christi 1559. den 19. Junii/ wie *Chytræus* und *Heldwarderus*, oder den 20. Junij/ wie *Cilicius* schreibet.

Cilicius setzet hierbey: Der gerechte Gott hätte nicht Umbgang haben können/die Ditmarser mit so grossem Jammer zu belegen/ und etliche gar mit dem Untergang zu bestraffen/wegen ihres allzugrossen Ubermuhts/ Stoltz/ Uppigkeit und Verachtung hoher Obrigkeit (von denen sie offt schimpfflich geredet) ja endlich gar Verachtung Gottes Wortes/welche Untugenden neben andern groben Lastern bey ihrem so grossen Glück (das sie in Erhaltung ihrer Freyheit wider den Anlauff der Potentaten so offt gehabt) stets zugenommen/daß sie also durch diese gerechte Straffe zu der Zeit seynd gedemütiget worden.

Nach Vollendung dieses Krieges ist König Friederich II. den 20. Augusti zu Coppenhagen im Beyseyn Augustus Churfürst von Sachsen/ und seiner Herren Vettern und Mitüberwindern/und nunmehr bestettigte Herren der Ditmarschern in grosser Solennitet und Herligkeit gekrönet worden.

CAP. IX.

IM Jahre 1562. ist zwischen den Dänen und Schweden der schwere Krieg angegangen mit vielem Blutvergiessen und Untergang vieler tapfferer Helden.

An. 1562.

Mit König Friedrich II. zu Dennemarck/hatten sich wider Schweden verbunden/ Sigmund/König in Polen und die Stadt Lübeck. Ihm zogen auch zu viel Grafen und vornehme vom Adel mit vielen Völckern aus unterschiedlichen Nationen.

Die Ursachen dieses Kriegs und Verbündniß seynd zu lesen beym *Thu-*

ano lib. 32. p. 165. Cythræo p. 536. Sleidan. Contin. lib. 8. partis 1. Nemlich: König Friedrich beschuldigte König Erichen/daß er alle Verwandschafft / alte und neue Verträge und Verbündniß/ so zwischen ihren Vorfahren auffgerichtet worden / hindan gesetzet/Ihn und die Seinigen geschimpfet / das Dennemärck- und Norwegische Wapen sich angemasset / anzuzeigen/wie gerne er die beyden Königreiche an sich ziehen wolte. Er hätte die Dänischen Unterthanen zu Wasser und Lande überwältiget/die Schiffarten mit Raub und Mord unsicher gemachet/dadurch nicht allein seinen Unterthanen/sondern auch allen Hansee-Städten grossen Schaden zugefüget.

Der König in Polen: daß er ihm das Schloß und die Stadt Parnow/ Wittenstein und Karcks in Liefland ohn alle gegebene Ursache eingenomnommen.

Die Lübecker aber/daß er ihre von seinem Vater König Gustav erhaltene Privilegia im Reiche nicht als mit unerhörten/unerträglichen Conditionen gut seyn lassen/und bekräfftigen wollen / nicht betrachtende die Wolthaten/ so seine Vorfahren von ihnen genossen. Item/daß er ihre von der Narve kommende Kauffmanns-Schiffe weggenommen / nach Revel und Stockholm führen/uñ die Waaren ausleeren / und in seinen Schatz führen lassen.

Darauff seynd die Absags-Brieffe an den König der Schweden [...]gangen/ und als die Botschafften an den Schwedischen Hoff gekommen/ hat er des Königs Trompeter vor sich kommen lassen/den Lübeckischen aber an die Stadt Stockholm verwiesen/ mit diesen Worten: Könige sollen Königen/ Bürger und Bauren aber ihres gleichen absagen. *Sleidan. 18. partis primæ.*

An. 1563. Und weil König Erich aus den Absag-Briefen verstanden/daß auch der König in Pohlen wider ihn streiten wil/hat er zuforderst seinen Bruder Hertzog Hans in Finland/weil er des Königs in Pohlen Schwester hatte/bekrieget/aus Verdacht/daß er mit seinen Feinden conspirirte, hat ihn derwegen mit seinem Gemahl ins Gefängniß gesetzet/und viel Jahr darin gehalten/biß das Glück sich umbgekehret/und König Erich selbst ins Gefängniß gekommen.

CAP. X.

An. 1563. Der König in Dennemarck aber zog Anno 1563. den 22. Augusti mit einem sehr grossen Heer in Schweden/beschoß die Stadt Elsburg mit 37. Stücken/die Einwohner ergaben sich den vierdten Tag auff Gnad und Ungnade mit einem Fußfall/die Dänen bekamen daselbst 60. Eiserne und 40. Metallen Stücken. Die Schwedische Besatzung 800. Mann ließ man mit weissen Stäben abziehen. Vor der Vestung auf der See eroberten auch die Dänen noch 8. Schwedische Schiffe/darunter 4. über die masse reich- und wol-außgerüstet

rüstet gewesen. Aus den umbliegenden Flecken und Dörffern seynd die Einwohner mit grossem Schaarẽ gekommen/ und haben dem König in Dennemarck gehuldiget.

König Erich rücket in Halland vor Halmstett / belagert und beschoß es hart/die Belagerten fielen aus/ erlegten der Schweden 800. Mann / liessen endlich durch den hinein geschickten Trompeter / der sie aufforderte/ sagen/umb Glock 12. wolten sie Bescheid wissen lassen / umb selbige Zeit aber/als wieder umb Antwort angehalten wurde / liessen sie den Zeiger und Uhr fortlauffen/ und die Glocke Eins schlagen/und sagen/ihre Glocke hätte noch nicht 12. geschlagen / könten derwegen noch keine Antwort geben. Unterdessen kam die Dänische Entsatzung von Malmoe/trieben den Feind ab / lagen die Nacht vor der Stadt stille/ und eilten den Flüchtigen nach/traffen sie auch auff 2. Meilen an/drungen ihnen das Geschütze ab/ und gebrauchtens wider sie / und erlegten bey 3000. Schweden. Geschahe den 9. Novembr 1564. *Thuan. lib. 36. Sleidan. Cont. p. 354. Heldward. part. 2. p. 174.*

Schwedische Niederlage.

An. 1564.

König Erich soll vier alte Hexen gehalten haben / welche den Feind bezaubern solten / wie eine Gefangene ausgesaget / und auch viel Charactères hin und wieder gefunden worden. *Sleid. ibid.*

An. 1565.

Am Pfingsttage seynd die zwey Schiffsflotten bey der Insel Bornholm an einander gerahten / da die Schweden obgesiget/den grossen Mast in des Admirals Schiff abgeschossen/ daß es nicht weiter fort gekund/selbiges samt den Admiral Jacob Brockhausen uñ noch zweyen andern Schiffen/als der Hirsch und Hector / welche zu Hülffe kommen wolten/gefangen worden / man hat die gefangene Dänen bey 700. Mann / auff eine Schwedische Klippen gesatzt/ grossen Hunger leiden / und bey 100. Personen Platten auff den Köpffen scheren lassen/die Dänen damit zu schimpffen/ hernach wurden sie in Schweden und der Admiral nach Stockholm zum Könige geführet. *Sleid. ibid.*

Dänische Niederlage.

Zu Ende des Brachmonds geriethen die Flotten bey Bornholm an einander / und fochten einen gantzen Tag starck. Den andern Tag aber kam auff des Schwedischen Admirals Schiff die Pulver-Kammer in Brand / daß nicht allein dasselbe mit allem Gelde/200. Geschütze und Proviant / sondern auch ihre andere daneben liegende Schiffe zu Grunde giengen. Der Admiral Jacob Bragge aber sampt andern hohen Officirern und Ritter Personen kamen noch lebendig in der Dänen Hände / und wurden gefangen nach Coppenhagen/ die gemeinen Soldaten aber nach Lübeck geführet.

Schwedischer Verlust und Niederlage.

CAP. XI.

An. 1565.

Im Jahr 1565. seynd die Schweden abermahl mit 48. Kriegs-Schiffen außgezogen/und auff die Dänische und Lübeckische Flotte

gestossen/

gestossen/ein scharffes Fechten/ so etliche Tage gewäret/gehalten. Der Dennemärckische Admiral/ worauff über tausend Soldaten/ ist/nachdem er 2. Tage von 6. Schwedischen Schiffen umbringet gewesen / und sich tapffer gewehret / in der Schweden Hände gerahten. Der Lübeckische Admiral von fünff Schwedischen Schiffen umbringet/hat den gantzen Tag mänlich gefochten/worbey ihnen viel Völcker umbkommen / und bey 300. verwundet/ hat dennoch sein Schiff erhalten. *Chytr.p.554.* Das Dennemärckische Schiff/ der Christoff genannt/ ist zu Grunde geschossen/nichts destoweniger auch der Schwedische Hector/Löwe/Greiff/ Schwan und Hercules auch zu Grunde gangen/ S. George mit allem Volck von den Dänen gefangen worden. *Thuan. l.38. pag.355.*

Verlust auff beyden Seiten.

Die Schweden haben auch in diesem Jahre in Norwegen sehr übel gehauset/in Warpurg die Kinder in der Wiegen und Pastoren vor den Altaren niedergehauen. *Heldw.p.176.*

An. 1566.

Im Jahr 1566. hat König Erich ein groß Heer in Norwegen geschicket/ viel Dörffer und Kirchen außgeplündern und abbrennen lassen / auch die Festung Bahus drey Tage beschossen/ einen Thurm daran erobert/3. Fähnlein Volck hinauff gebracht / welche der Amptmann daselbst mit Pulver/ so unten im Keller gelegen/in die Lufft fliegen lassen. Unterdessen gieng Daniel Rantzow mit sieben Standarten und 11. Fähnlein Knechte in Schweden/ sengeten und brandten was sie antraffen.

Ein Thurn mit Völcker in die Lufft gesprenget.

Die Schiffsflotten sind abermahl nicht ferne von den Schwedischen Scheeren hart aneinander gewesen. Die Dänischen uñ Lübeckischen schossen 5. Schwedische Schiffe zu grunde/ verbrandten drey/eroberten das grosse Schiff den Jäger genannt / welches vorm Jahr den Dänen abgenommen / und jetzo stattlich wieder außgerüstet/sampt 3. andern Schiffen/ und jagten sonst eilff andere Schiffe in das Land Pommern/ doch wurden auch 2. Dänische Schiffe in Grund geschossen/ und litten grossen Schaden an Volck/die Lübecker verlohren ihr bestes Schiff neben dem Admiral und vielem Volcke.

Der Schweden Niederlage.

Ziemlicher Verlust der Dänen.

Zweene Tage hernach trug sich ein erschrecklicher Fall zu. Dann als die Dänischen und Lübeckischen vor Gotland bey Wißbü (wofür sie vom Amtmann daselbst gewarnet worden) vor Ancker geleget / umb allda einen vornehmen vom Adel zu begraben/erhub sich ein unerhörter grosser Sturmwind aus Nordwest/daß beynahe die gantze See Armada untergangen wäre. Das erschreckliche Ungewitter wärete 6. gantzer Stunden / richtete 10. Dänische Schiffe mit dem Dänischen Admiral Johann Lorentz zu Grunde/ und von den Lübeckischen den Ober- und Unter-Admiral Tinappel sampt einem Proviant Schiffe/mit welchem in die 7000. wie *Sleidanus*, oder 9000. Menschen/ wie *Thuanus* und *Chytræus* schrei-

Ungewitter erleget die Dänen.

schreiben / jämmerlich untergangen/ so geschehen den 26. Junii 1566.

An. 1566.

Im folgenden Jahre haben die Schweden und Dänen einander zu Lande mit Brennen/Plündern und Verwüsten grossen Schaden gethan.

CAP. XII.

An. 1568.

IM Jahr 1568. hat König Erich den 5. Junii in Stockholm einen prächtigen Triumph gehalten / und zugleich Hertzog Magnus von Sachsen/an den seine Schwester Sophia vermählet wurde/Beylager darbey seyn lassen.

König Erich hatte den Tag zuvor seine Concubine Catharina/eines Trabanten Tochter/mit welcher er in fünf Jahren drey Kinder gezeuget/ sich in der Kirchen durch den Bischoff von Upsal trauen und zur Königin krönen lassen. Sie ist unter einem vergüldeten Himmel/so von 4. Rittern getragen wurde/durch Graf Peter Brahe/ zur Kirchen geführet worden/vor ihr her hat eine güldene Crone / gülden Apffel und gülden Scepter gleichfals von Rittern müssen getragen werden. *Thuan. Chytr.*

Eine Concubine wird zur Königin gekrönet

Johannes Hertzog in Finland/ welcher kurtz zuvor seiner Gefängniß entlediget/und Hertzog Carl in Sudermanland / Gebrüdere/wolten bey solchem schimpfflichen Beylager ihres Brudern nicht erscheinen/begaben sich etliche Tage zuvor aus der Stadt nach Watstein/da sie sich mit etlichen vornehmen Häuptern und Reichs-Rähten berahtschlaget/ihren Bruder von der Regierung abzusetzen. Als König Erich dieses vermercket/hat er wider seine Brüder sein Kriegsvolck außgeschicket/ selbige aber haben sich alsbald im ersten Antritt dem Fürsten ergeben/welches geschahe den 19. Augusti. Den 17. Septemb. haben die beyden Brüder ihr Kriegsvolck auff Bewilligung der vornehmsten Reichs-Stände / vor Stockholm geführet/ und die Stadt auffgefordert. Die Ursachen haben sie in einem Manifest zu erkennen gegeben ; Wie nemlich König Erich durch seine gefährliche Proceduren das gantze Königreich Schweden bey den benachbarten Königen und Ländern/die vormals gute Nachbarschafft gehalten / in Feindschafft gesetzet / und verursachet/ daß das Land mit so langwierigen gefährlichen Kriegen überzogen/und zu unwiederbringlichem Schaden der Unterthanen verwüstet worden/ und könte man noch nicht absehen / wenn Besserung zu hoffen / weil er zu den Friedens-Tractaten nicht zu bringen. Er hätte ihn/den Fürsten/mit seinem Gemahl ohne einige Ursache überfallen/ und so lange gefangen gehalten. Seine Gefälle von den Erbländern Ihm entzogen/ daß er im Gefängniß auff eigene Unkosten leben müssen. Seinem Ober-Secretar. Georg Persson befohlen/ Ihn und sein Söhnlein im Gefängniß hinzurichten. Sein Gemahl an den Moscowiter zu übergeben / worauff der Moscowitische Gesandte ein gantzes Jahr gewartet. Habe beschlossen/den alten Adel gantz auß-

außzurotten. Auch zu Upsal den Anfang gemachet/ Grafen/ Herren und Edelleute theils mit eigener Hand/ theils im Gefängniß ermorden lassen/ und solches durch George Persa Practicken (wie er endlich vor Gericht selbst bekand) neben vielen andern Uhrsachen mehr / welche im *Sleidano Cont.* im 4. Buch des andern Theils *pag. 23.* außführlich zu lesen. Als diese Schrifft kund geworden/ hat sich alles Volck an Hertzog Johan ergeben / und Ihm die Stadt Stockholm zum Einzuge eröffnet. Im Anfange der Belägerung haben sie den Secret. George Persen heraus zugeben begehret/ der König Erich hat die Außliefferung bald bewilliget/ in Hoffnung/ die Brüder würden sich damit contentiren lassen. Diesen hat man die Ohren abgeschnitten/ an Galgen gehangē/ lebendig wieder herunter genommen/ gerädert und geviertheilt.

Uhrsachen/ warumb Hertzog Hanß wider den König krieget.

Den letzten Septemb. ist der Hertzog zu Finland Johannes mit 1700. Pferden und etlichen Fähnlein Fuß-Volck in einem Triumph in Stockholm eingezogen/ und für einen König in Schweden außgeruffen wordē. König Erich aber ist mit seiner Catharina in Hafft genommen/ und eben in dasselbe Gefängniß/ worin er zuvor seinen Bruder so lange gehalten/ verstricket worden. *Natalis Comes* schreibet *lib. 19. p. 410.* daß König Erich sey unsinnig/ und daher zur fernern Regierung untüchtig geworden/ daß man ihn nohtwendig verstricken/ und seinen Bruder aus der Verstrickung nehmen/ und zum Regiment erheben müssen. Wobey er folgendes Epiphonema setzet: Sic in horum fratrum vicissitudine fortuna ludit, ut huic data sint vincula pro regno, illi regnum pro vinculis tribuatur. Hiermit hat König Erichs IIX. Regierung ein Ende genommen / und hat König Johannes den Scepter bekommen. Bald darauff hat er seine Legaten nach Dennemarck an König Friederich II. geschicket/ umb Frieden zu handeln / welcher auch im folgenden Jahre auff Unterhandlung des Röm. Reichs erfolget. Die Friedens-Puncte seynd in *Heldward.* außführlich beschrieben *p. 189. & seqq.*

Hertzog Johan in Finland wird König.

An. 1570.

Das achte Buch/

Von König Friedrich II.

Beylager/ 2c. Item/ wie er den Hertzogen zu Schleßwig die Lehn solenniter ertheilet.

CAP.

CAP. I.

An. 1572.

IM Jahr 1572. den 20. Julii hat König Friederich II. zu Copenhagen mit Hertzog Ulrich von Meckelnburg Tochter Sophia/ ein Fräulein von 16. Jahren/ Beylager gehalten/ bey welchem sich einfunden Augustus Churfürst zu Sachsen mit seinem Gemahl/ als des Bräutigams Schwester/ Hertzog Ulrich zu Meckelnburg und Johann der älter Hertzog zu Schleßwig Holstein. Hertzog Adolff aber war damals geschäfftig mit seinem Feldzuge in Niederland wider Printz Wilhelm von Auranien/ *Chytr. p. 615.*

Kön. Friedrich des 2. Beylager.

An. 1573.

Im Jahr 1573. hat Hertzog Magnus König Friederich II. Bruder proclamirter König in Liefland/ Hochzeit gehalten mit des Groß Fürsten in Muscow Bruders Tochter Maria/ und ist der Zaar Ivan Basilowitz daselbst mit erschienen. *Heldw.*

Hertzog Magnus Beylager in Rußland.

An. 1574.

Im Jahr 1574. hat König Friedrich II. die Kirche S. Peters in Copenhagen/ welche lange zugeschlossen gewesen/ wieder eröffnet/ einen Deutschen Prediger hinein gesetzet/ uñ selbst gelohnet/ damit seine Deutsche Hoffdiener und andere in der Stadt den Gottesdienst in ihrer Sprache üben könnẽ/ welche Kirche Christianus IV. hernach mit einer hohen Spitze gezieret. In diesem Jahre ist Kronenburg zu bauen angefangen/ und 1585. verfertiget worden. *Heldw.*

S. Peters Kirche in Copenhagen eröffnet.

An. 1576.

Im Jahr 1576. den 25. Octobr. ist die Stadt Apenrade über die helffte abgebrand durch Verwarlosen einer Magd/ welche ein brennend Liecht in dürren Hopffen fallen lassen. Auch hat zu Plön die Feuersbrunst grossen Schaden gethan/ *Heldw. p. 201.*

Apenrade und Plön abgebrand.

Im Jahr 1579. den 25. Martii seynd zwischen König Friederich und den Hertzogen zu Schleßwig Holstein alle Irrungen/ so der Lehn wegen zwischen ihn viel Jahr vorgangen/ gäntzlich beygeleget/ und ein beständiger Vertrag auffgerichtet/ und wie sich eins gegẽ das ander/ sonderlich im fall der Noht/ verhalten soll/ vercapituliret worden.

Vertrag wegen der Lehn.

CAP. II.

DArauff haben im folgenden Jahre/ nemlich 1580. die Hertzoge zu Holstein Johannes der älter und sein Bruder Adolff/ wie auch Johann der Jünger/ König Friedrich II. Bruder/ wegen des Hertzogthumbs Schleßwig die Lehn oder Investitur/ wie sie es nennen/ vom Könige empfangen/ und zwar in eigener Person/ welches geschahe zu Othensee in Fühnen mit grosser Solennitet und herrlicher Pracht/ wie aus folgenden zu sehen.

Empfangung der Lehn.

Einholung der Fürsten in Othensee.

Der Einzug geschahe den 30. April solcher Gestalt: Hertzog Johann der älter kam mit 297. Pferden. Hertzog Adolph mit 496 Pferden/ Hertzog Johann der Jünger mit 132. Pferden. Diese Fürstliche Personen neben ihrer Ritterschafft und Hoffleuten waren alle/ wie auch ihre Pferde/ auffs köstlichste außgeputzet. Der König ist ihnen

nen eine Meile von Othensee mit 1500. Pferden entgegen geritten/ sie freundlich empfangen/ und in die Stadt begleitet am Sontage Cantate. Worbey die Königliche und Fürstl. Heerpaucker und Trompeter allerseits lustig gehöret worden. Der König ist neben Hertzog Hans dem ältern/ und Hertzog Adolph mit Hertzog Hans dem Jüngern/ hinter her geritten.

Den Dienstag/ als den 2. Maii nach 8. Uhren/ haben sich die 3. Hertzoge von Holstein mit dem Königlichen Stadthalter Heinrich Rantzow und den andern Königlichen und Holsteinischen Land Rähten und Junckern/ so Ihre Königl. Maytt. zu diesem Act gefordert hätte / außerhalb der Stadt ins Feld begeben / sich in gute Ordre gestellet / und in drey Fahnen getheilet.

Drey Fahnen vorgetragen.

Die Haupt- und Blut Fahne/ worunter die Herren gehalten / war gantz roth am Zeuge.

Die Schleßwigische Fahne gelb mit 2. blauen Löwen.

Die Femerische Fahne von blauen Dammast mit einer vergüldeten Krone.

Nachdem man / dem Gebrauch nach/ die Fahnen geschwungen/ seynd sie ordentlich wieder in die Stadt gerücket biß an das auff dem Marckte auffgebauete Theatrum. Ihr. Kön. Maytt. haben sich ein wenig zuvor auch allda gestellet / reitende auff einem grauen Türckischen Rosse / begleitet von den Reichs-Rähten und vielen andern vom Adel/ so zu Fusse giengen/ sampt hundert Trabanten/ so in gelb Sammit gekleidet/ worunter auch zweene Herolde / so Ihr. Königl. Maytt. Wapen und Insignia trugen.

Ihre Königl. Majest. hatten eine güldene Königliche Krone umb einen Sammitten Hut gehefftet auff dem Haupte / welcher oben mit güldenen Ketten und grossen Perlen beschlossen.

Zierath des Königes.

Ihre Königl. Majest. stiegen auf das Theatrum, und satzten sich auf den Lehn-Stuel unter einen köstlich auffgestelten Himmel / umb denselben stunden die Reichs-Rähte in guter Ordnung.

Darauff wurden von den Fürsten vier Hoch-Adelichen Personen befohlen auff das Theatrum zu tretten / und als Gevollmächtigte Ihr. Kön. Maj. umb die Lehn anzuhalten.

Vier Fürstl. Gevollmächtigte.

Johann von der Wisch wegen Hertzog Hansen des ältern.

Benedicts von Alefeldt wegen Hertzog Adolphen.

Heinrich Rantzow Stadthalter wegen der Königl. Maytt. selbst.

Hans Blom wegen Hertzog Hansen den Jüngern.

Diese traten vor den Lehn Stuel mit gebührender Reverentz drey mahl niederkniende/ und that Johan von der Wisch die Oration folgendes Inhalts:

Nachdem die Mißverstände und Irrunge zwischen Ew. Königl. Maj. Vorfahren/ wie auch Ew. Kön. Maj. selbst am Reiche Dennemarck an einem

nem/und weyland den gewesen/ wie auch itzo gegenwertigen Hertzogen zu Schleßwig ꝛc. wegen der Lehen am Hertzogthumb Schleßwig und dem Lande Femern abgelauffen 79. Jahres gründlich vertragen / als haben J. J. J. F. F. F. G. G. G. wie nicht weniger E. Königl. Maytt. als ein Hertzog zu Schleßwig uns abgefertiget/ für E. Kön. Maj. und dem Reichs-Raht/als ihrem LehnHerrn auff das Hertzogthumb Schleßwig und Land Femern mit gebührender Ehrerbietung zu erscheinen / und dieselbe umb die Lehn inständig zu ersuchen/ und bittlich anzulangen/welchen Befehl wir zu gehorsamen uns schuldig erkand/ Bitten demnach E. Kön. Maytt. und der Reichs-Raht wollen als LehnHerrn geruhen/J. J. J. F. F. F. G. G. G. und E. Königl. Maj. als einen Hertzogen zu Schleßwig die Lehn des Hertzogthumbs Schleßwig und des Landes Femern mit den Fahnen zu reichen und zu leihen. Worentgegen J. J. J. F. F. F. G. G. G. des Erbietens seynd/ E. Königl. Maytt. und dem Reiche Dennemarck gebührliche Fidelitet und Treue in J. J. J. F. F. F. G. G. G. Seelen schwören zu lassen / solches auch Vermüge des Othenseeischen Vertrags in der Person mit Handgebender Treue zu bestetigen / und genehm zu halten / auch solchen Lehns-Eid getreulich nachzukommen / und nebenst denselben E. Königl. Maytt. und dem Reiche Dennemarck mit angnehm und müglichen Diensten solche Wolthat zu verschulden ꝛc.

Summarischer Inhalt der Oration wegen der Lehen.

Darauff Ihr. Königl. Maj. mit Recapitulirung aller jetzt gedachten Puncten haben antworten lassen / und wie Sie solcher Lehnsuchung Folge zu leisten / willig und bereit wären/und erbötig/ da J. J. J. F. F. F. G. G. G. und Ihr. Maj. Verordneter selbst vor Ihr. Maj. an denselben Lehns-Stuel Persönlich erschienen/und durch sie/als ihre darzu constituirete und gevollmächtigte Rähte / den Lehns-Eid oder Juramentum Fidelitatis, würcklich würden leisten lassen/ denselben auch vor sich mit Handgebenden Treuen bestetigen / daß sie alsdann J. J. J. F. F. F. G. G. G. so wol als ihren verordneten Lehntrager sich selbst und Ihr. Maj. freundlichen lieben Sohn/ als Hertzogen zu Schleßwig mit zum besten mit dem Fürstenthumb Süder-Jütland und dem Lande Femern/als angeerbten Altväterlichen Fürstlichen FahnenLehnen/ öffentlich investiren und belehnen/ꝛc.

Antwort des Königs.

Solchen J. K. M. geneigten Willen haben die Abgeordnete ihren Principalen gebührlich angemeldet. Worauff sich alsbald die Fürsten / neben denen bey sich habenden von Adel unter die Haupt- und Blut-Fahne ordentlich gethan/und gleich in einer Schlacht Ordnung neun in ein Glied ohngefehr 30. Glieder dreymahl um den Lehn-Stuel tapffer herumb gerannt. Wie diß geschehen / seynd sie abgestiegen die Herren neben den

Umb den Lehnstuel geritten.

 drеyen

dreyen Fendrichen mit den Fahnen sampt den vier Gevollmächtigten und etlichen Rähten auf das Theatrum vor den König und Lehnstuel gangen/ und haben die 3. Fürsten ihre Stelle unter der Blut-Fahne genommen. Die 4. Gevollmächtige seynd vorgetreten mit gebührender Reverentz niederkniend umb die Lehn angehalten / da denn Herr Benedeicts von Ahlefeld das Wort gethan/ J. K. M. haben ihm wieder antworten uñ die Lehen zusagen lassen mit einem herzlichen Wunsch. Darauff seynd die vier Gevollmächtigte vor den Lehnstuel nieder gekniet/ die Lehnspflicht und Eid/ wie des Königs Cantzler Koes Wortlich vorgehalten/ geleistet/ mit Aufflegung der Finger auf das Evangelien Buch/ welches der Reichs-Marschall Peter Güldenstern vor Ihr Maj. gehalten.

Wie der Eid geleistet worden.

Hernach ist Ihr. Maj. vom Lehns-Stuel auffgestanden/ zu den hochgemeldten Fürsten an die Fahnen getreten/ und von denselben so wol/ als ihren eigenen constituirten Lehntrager solche Handgeliebte freundlich und gnädigst angenommen.

Darnach ist Ihre. Kön. Maj. die Bluts-Fahne dargereichet worden/ welche Ihre Kön. M. angenommen.

Die Fürsten und des Königs Lehentrager haben auch zugleich an die Stange der Blut-Fahnen gegriffen und gehalten/ darauff J. K. M. mit solchen Worten angefangen.

Des Königs Rede in der Investitur.

So verleihe und investire Ich E. E. E. L. L. L. und euch sämptlich/ so wol als mich selbst / mir und meinen freudlichen lieben Sohn mit und zum besten/ als Hertzogen zu Schleßwig mit dem Fürstenthumb Schleßwig und dem Lande Femern mit allen derselben Hochheit / Regalien, Herzligkeit und Gerechtigkeit/ im Namen der heiligen Dreyfaltigkeit. Wil mich gegen E. E. E. L. L. L. der Lehens- und Bluts-Verwandniß nach Königlich/ Vetter- und Brüderlich jederzeit wol zu erzeigen wissen. Mache Mich auch dargegen an E E E. L. L. L. als zugleich Meiner und des Reichs Dennemarck belehnten Fürsten und freundlichen lieben Vettern / Bruder / 2c. gebührliche Erzeigung und gebührlichen guten Neigung weniger als keinen Zweifel.

Darauff ist solche Fahne dem einen Heerold zugestellet / der dieselbe alsofort vom Theatro herab unter das Volck geworffen/ imgleichen wurden die andern zwo Fahnen von den andern Heerolden herunter geworffen/ daß sie dem alten Gebrauch nach/ zerrissen/ uñ unter sie getheilet wordẽ.

Die Fahnen unter das das Volck geworffen.

Nach diesem haben Ihre Kön. M. denen Fürsten durch dero Cantzler jeglichen einen Lehn-Brieff / woran güldene Siegel hiengen/ zustellen/ und von jeglichen einen Reversal-Brieff wieder empfangen lassen. Darauff seynd durch den Herrn Stadthalter Heinrich Rantzowen/ wie auch Herrn Hanß Blom die Dancksagungen geschehen.

Hernach hat Casper Peselick diesen Actum mit einer statlichen Oration beschlossen.

Die

Die Fürsten haben von Jhr. Kön. Maj. freundlichen Abschied genommen / und seynd in guter Ordnung wieder nach ihren Quartiren geritten/ unterdessen haben sich drey Heerpaucker und 36. Trompeter lustig hören lassen. Als auch Jhr. Kön. M. vom Theatro gangen / und darvon geritten/hat das gemeine Volck das rohte Tuch / mit welchem das Theatrum bekleidet/zerrissen / und taliter qualiter unter sich getheilet. Folgende Tage haben J. Kön. M. mit den Fürsten und deren hohen Bedienten sich mit statlichen Pancketen gar lustig erzeiget / und bey dero Abzuge prächtig wieder begleiten lassen.

Etwas nachdenckliches mit der Schleßwigischen Fahn.

Jacob Krüger/der diesen Actum mit angesehen und umbständlich beschrieben / setzet *pag* 55. unter andern diese Wort: Es ist allhier zu mercken/ daß sich mit der Schleßwigischen Fahne etwas Nachdenckliches zugetragen. Dañ wie man aus der Stadt ins Feld gezogen / und die Fahnen verordnen wollen / ist befunden / daß die Schleßwigische Fahne unrecht an die Stange geschlagen / so/ daß dem Löwen die Füsse über sich gestanden/deßwegen man sie wieder abnehmen und recht anschlagen müssen. Darbey es aber nicht geblieben/besondern / da man wieder eingeritten/und vor das Theatrum gekommen / hat sich der Wind in dieselbige Fahne gewaltig geschlagen / und sie stracks zusammen gewickelt / als wäre sie von Menschen Händen mit Fleiß zusammen gethan worden/daß man sie wieder von einander wickeln müssen / da doch die andern beyden Fahnen allezeit im vollen Fluge gewesen und geblieben.

Dieses ist von dem H. Heinr. Rantzow und andern hohen Häuptern/für ein sonderlich Omen gehalten und observiret worden/müstens aber alles in GOttes /des Allmächtigen Hand gestellet seyn lassen. Dann auff diesem Lehntage sich nichts gefährliches oder unglückliches zugetragen. (so weit der Autor.)

Wann der Autor hätte damals wissen können / was wegen Veränderung der Lehn über das Hertzogthumb Schleßwig bey den Friedens-Tractaten/so Anno 1657. zwischen den beyden Cronen Dennemarck uñ Schweden vorgangen / würde er vielleicht das Einwickeln der Lehns Fahne darauff gedeutet haben. Von obgedachter Lehns-Vergleichung / so Anno 1579. geschahe/und was darbey abgehandelt worden/findet man beym *Chytræo p.* 667.

CAP. III.

An. 1581.

IM Jahr 1581. ist des verstorbenen Hertzog Hansens des ältern Erbtheil in Ditmarsen unter König Friedrich II. und Hertzog Adolph zu Schleßwig Holstein getheilet/ und der Vertrag darüber zu Flensburg auffgerichtet / der König hat den Südertheil/der Hertzog aber den Nordertheil bekomen. Sie haben auch die Zölle zu Gottorff und Rensburg zu gleiche Theile gesetzet. *Heldw.*

An. 1582. Hertzog Adolph zu Schleßwig Holstein hat Husum/welches nur ein grosser Flecken war / zu einer Stadt gemachet/und ihnen Stadt Privilegia gegeben. Er ließ auch daselbst ein Kloster abbrechen/und an dessen Stelle das schöne Schloß (so jetzo unsers gnädigsten Fürsten und Herrn Frau Mutter Wittwen Wohnung ist) auffbauen/*Heldw. p. 214.*

Husum zu einer Stadt gemacht.

In diesem Jahre hat die vortreffliche Königin Elisabeth in Engelland durch Ihre Gesandten dem König Friederich II. den Engelischen Orden des gülden Hosenbandes aufftragen lassen / dessen Symbolum in Frantzösischer Sprache geführet wird: *Honni soit qui mal y pense*, **die Schande sey dem/ der übele Gedancken darvon hat.** Diesen Orden sol Edvvard. III. König in Engelland gestifftet haben. Aus was Ursachen es geschehen/und was für Ceremonien darbey zu beobachten / ist außführlich in *Chytræi Saxonia pag. 718.* zu lesen.

Einweihung der Kirche auff Kronenburg.

Im selbigen Jahre am Ostertage hat der König die Kirche auff der Festung Kronenburg eingeweihet mit grosser Solennitet, worbey Er die Armen auch bedachte / ließ 300. Rthal. auff den Altar setzen/und nach gehaltener Predigt durch den Pastorn unter sie außtheilen. *Heldw. ibid.*

An. 1583.

Anton. Gunter Graff zu Oldenburg geboren.

Im Jahr 1583. den 1. Novemb. als am Tage Allerheiligen ist der hochlöbliche Herr Antonius Gunter Graf zu Oldenburg und Delmenhorst auff diese Welt geboren/*Hamelm. pag. 433.* so noch itzo durch Gottes Gnade im Leben/und seiner Regierung wol vorgestanden.

An. 1584.

Im Jahr 1584. hat König Friedrich zu Hadersleben zu der Schulen eine Communitet gestifftet / und zu dero Behueff bey der Kirchen daselbst 60. tausend Rhtal. niedergesetzt/daß von den Renten die Knaben und Præceptores sollen unterhalten werden.

Christian 4. zum König erwehlet.

Sein Sohn Hertzog Christian ist in diesem Jahre zum König in Denemarck erwehlet/und gehuldiget worden/im siebenden Jahre seines Alters.

An. 1584.

Die Kirche auff dem Holm zu Schleßwig eingerissen.

Im selbigen Jahre ist Adam Tratziger (welcher eine Hamburgische Chronic geschrieben/so in *M.S.* allenthalben zu finden) unversehens umbs Leben gekommen. Es hat die schöne Kirche auf dem Holm zu Schleßwig (so von Porphir-Steinen auffgebauet gewesen / durch Antrieb Doctor Adams Tratziger / Hertzog Adolphs Cantzler) müssen eingerissen werden/ er soll den Thum Pfaffen eine Pestilentz gewesen seyn.

D. Adam Tratziger wer er gewesen.

Dieser Tratziger ist J.U.D. gewesen/und hat Anno 1549. in der Universitet Rostock sich für einen Theologum bestellen lassen. Weil er aber sich unterstanden / in einer Disputation zu defendiren: Quod simplex scordatio non sit peccatum, habens ihm die Theologi nicht wollen gut seyn lassen/worüber er vom Fürsten des Landes seiner Bestallung entur laubet/und D. Chytræus seine Profession bekommen. Er aber begab sich

sich nach Hamburg/ und wurde daselbst Syndicus. Eine Zeitlang hernach/ als er sich von Hamburg nach Gottorff begeben/hat Hertzog Adolph ihn wegen seines geschwinden Kopffes zum Cantzler angenommen. Er hat aber ein übel Ende genommen/in dem er auff der Hamburger Reise vom Wagen gefallen/und den Hals abgestürtzet. Seine Freunde haben den Cörper nach Hamburg bringen und daselbst begraben lassen. *Heldw. pag. 222. 223.* Seiner Consiliorum halber/ist seiner auch oben *pag. 36.* gedacht worden.

Ein Ende.

Im Jahr 1586. ist Hertzog Adolff zu Schleßwig Holstein regierender Herr/ ein tapffer Held und löblicher Regente/auff Gottorff gestorben/ im 60. Jahre seines Alters / und ist zu Schleßwig im Thum̃ bey seinen Vettern begraben worden.

An. 1586.

Hertzog Adolph gestorben.

Jhm wurde diß Epitaphium nachgeschrieben:

Maxima Cimbriacæ, qui gloria gentis, & acer
In bellis Heros, Marte furente, fuit.
Id, Meta, sensisti, id Gotha, tu Dithmarsica, fuit.
Cervici imposuit cum juga dura tuæ.
Mortuus hoc posuit sub marmore corpus Adolphus
Quem Pax, Mars, Pietas, Templa, Scholæq́ dolent.

Heist ohngefehr so viel:

Es hat gesegnet diese Welt
Der Cimbern gröste Ruhm und Preiß/
Ein Fürst/ ein tapffer Krieges Held
Das Gothe/Metz/Ditmarsen weiß.
Fürst Adolff liegt hier eingesenckt
Dem Friede/Krieg/Gottseligkeit/
Den Kirchen/Schulen es sehr kränckt/
Sein Ruhm bleibt biß in Ewigkeit.

Drey

König Friedrich 2. gestorben.

Drey Jahr hernach/nemlich Anno 1589. ist auch König Friedrich II. gestorben im 54. Jahre seines Alters/ nachdem Er 29. Jahr wol regieret hatte.

Hertzog Adolphen folgete zwar in der Regierung/ wie oben angedeutet worden/ sein ältester Sohn Hertzog Friedrich/ist aber bald darauff/nemlich Anno 1587. gestorben / und bey seinen Vater Adolph zu Schleßwig begraben worden.

An. 1587.

Sein Bruder Hertzog Philip nahm nach Ihm die Regierung an/ hat aber auch eine kurtze Zeit regieret/ und im Jahr 1590. an der Schwindsucht zu Gottorff gestorben / im 20. Jahre seines Alters/und ist zu Schleßwig begraben worden. Ist also die Regierung auf Hertzog Johan Adolphen den dritten Sohn / Hertzog Adolphen/gefallen. Davon im folgenden Buche.

An. 1590.

Das neundte Buch/

Von Johann Adolph/

Hertzog zu Schleßwig Holstein rc.

Und

Christian IV. König in Dennemarck/rc.

Und was vornemlich bey Ihrer Regirung vorgangen.

CAP. I.

An. 1586.

IM Jahr 1586. ist Hertzog Johan Adolff Hertzog Adolffs Sohn zum Ertz-Bischoff zu Bremen erwehlet worden / im 10. Jahre seines Alters. Er hat Jährlich eine gewisse Pension bekommen / biß Er erwachsen / der Regierung recht vorstehen können. *Chytr. Sax. p. 761.*

Hertzog Johan Adolff wird Bischoff.

Im folgenden Jahr/als 1587. ist Er auch zum Bischoff zu Lübeck erwehlet worden. Als er aber Anno 1597. in den Ehestand getreten/hat er seinem Bruder Hertzog Johan Friedrich das Ertz-Bischoffthumb Bremen mit Bewilligung des Stifftes übergeben/ und hat sich an seinem Hertzogthumb begnügen lassen. *Heldw. p. 259.*

Im

An. 1587. Im Jahr 1587. den 1. Septemb. sol es zu Husum Blut geregnet haben/ *Heldw. p. 132.*

An. 1588. Im Jahr 1588. hat Hertzog Johann Junior sein Beylager gehalten mit Agneten Heidwigen/ des Churfürsten von Sachen nachgelassenen Witwen. Er hat mit dieser und auch vorigem Gemahl Elisabetha/ Hertzog Ernst zu Braunschweig und Lüneburg Tochter/ so Er Anno 1567. geheyrahtet/ eine gar fruchtbare Ehe gehabt/ dann von Ihm hat sich die Sunderburgische Linie außgebreitet/ daher kommen die Sunderburger/ Norburger/ Glücksburger und Plöner Fürsten.

Hertzog Johan Junior Beylager.

Nachdem König Friedrich II. in diesem Jahre/ den 4. April zu Anderslaw in Seeland mit Tode abgangen/ und folgende Kinder/ als Christian/ Ulrich/ Johann/ Elisabeth/ Anna und Augusten/ nach sich gelassen. Aus diesen ist Christian der 4. dem Vater succediret im 11. Jahre seines Alters. Nach seines Vaters Order wurden ihm in der Königlichen Regierung zugegeben vier Regiments-Rähte aus den Reichs Räthen/ als Herr Nicolai Kaas/ Cantzler. Herr Georg Rosenkrantz. Herr Peter Munck Admiral. Herr Christoff Falckendorff Reichs-Rentmeister/ auff welchen die höchste Regierung des Königreichs stund. *Thuan. sub Anno 1588.*

Christian 4. kömpt zur Regierung.

CAP. II.

An. 1589. IM Anfange des 1589. Jahrs hat der Holsteinische Adel/ als sie dem Könige und seinen Vettern den Hertzogen huldigen/ und das gewöhnliche Juramentum Fidelitatis leisten solten/ zuvor etliche Beschwerunge/ so wider ihre Privilegia lieffen/ abgeschaffet wissen wollen/ fürnemlich/ daß den Prælaten und Provincialen solte eine freye Wahl über das Bischoffthumb Schleßwig/ und freye Jagt in den Kloster Holtzungen möchte zugelassen werden. Worauff die Huldigung auff dißmahl verblieben. *Chytr. p. 810.*

Auff Trinitatis ist zu Coppenhagen ein Reichstag gehalten worden/ da denn unter andern die Hertzoge von Holstein vom Könige und dem Reichs-Raht in Dennemarck die Lehn des Hertzogthumbs Schleßwig und des Landes Femern/ mit gewöhnlichen Ceremonien/ durch ihre Gesandten/ den jeglicher/ auch der König selbst/ als Hertzog zu Holstein/ schickten/ empfingen.

An. 1590. Als im Jahr 1590. Hertzog Philip der regierende Herr zu Schleßwig Holstein/ mit Tode abgangen im 21. Jahre seines Alters/ hat Hertzog Johann Adolph ein Herr von 15. Jahren/ die Regierung wieder angenommen.

An. 1593. Im Jahr 1593. ist Terkiddus Matzin Pastor zu Aggerskow im Hertzogthumb Schleßwig/ der 71. Jahr den Predigstuel bestiegen/ im 105. Jahr seines Alters gestorben/ hatte sechs Könige in Dennemarck nacheinander gesehen/ hatte weder am Verstande/ noch Gehör und Gesichte

einigen Gebrechen / war niemahls kranck gewesen biß er gestorben. *Heldw.* der den Mann selbst gesehen. *p.244.*

CAP. III.

An.1596. Die Krönung Christiani 4.

IM Jahr 1596. den 29. Augusti ist König Christian IV. im 20. Jahr seines Alters / zu Copenhagen mit grosser Solennitet gekrönet worden / worbey viel Fürsten und Potentaten sampt Fürstl. Frauenzimmer / und unter denen die künfftige Kön. Gemahlin/auch Königl. und Fürstliche Gesandten erschienen. Der König ist den Gästen auff eine halbe Meile/sie zu empfangen/entgegen gezogen. Im Einzuge seynd am Wege lustige Feuerwercke gestellet gewesen. Vom Schlosse aber seynd etliche tausend Feurschläge ergangen. Der Einzug ist über alle masse prächtig gewesen an Kleidung und Zierrath/daß auch allerdinges die Bagen in Sammitten mit Golde/theils mit Perlen gestickten Kleidern einher gangen. *Heldw. p.252.*

Hertzog Johan Adolff zu Schleßwig Holstein / ist sampt seiner Frau Mutter Hertzogin Christina/mit 741. Pferden sehr köstlich außgerüstet / eingekommen. Die Summa aller frembden Fürsten und Herrn Pferde seynd gewesen 2650.

Darauff geschahe die Krönung den 29. Augusti folgender Gestalt. Ihr. Königl. Maytt. seynd nach der Kirchen geritten / vorher wurde getragen die Königliche Krone von des Reichs Hoffmeister/der Scepter von des Reichs Cantzler/ das vergüldete Schwerdt von dem Reichsmarschall/ und dann der güldene Reichs Apffel von Steno Brahe. Die Kirche war gantz mit gülden Stück / Sammit und Seiden überzogen. Drey Bischöffe satzten Sr. Königl. Maj. die Krone auf/hernach würden Scepter/ Schwerdt und Reichs-Apffel Jhm überantwortet/ und zugleich eines jeden Bedeutung zu Gemühte geführet. Hernach wurden Ihr. Königl. Maytt. dem Gebrauch nach/ eingesalbet. Darauff haben Ihr. Königl. Majest. sich wieder aus der Kirchen auff den Königlichen Saal begeben/ fast eben in solchem Zierath/Procession und Umbständen / als bey Ihr. Kön. Maj. Friderici III. Krönung. Worvon unten soll gesaget werden.

An. 1596.

Bey solchem Auffzuge sahe man lustige Spectackel. Auff dem Amacker Marckte lieffen aus einem Brunnen viererley Wein. Ein feister Ochse/so gantz gebraten/und mit Hasen/ Gänse/Hüner und Vogeln gefüllet und gespicket gewesen/auff dem Marckte/ umb welches sich die Leute schlugen. Bey der Osterstrasse stund ein Triumph-Hauß / darein wurde musiciret. Als Ihr. Königl. Mayt. darein ziehen solte/stunden drey Riesen gar künstlich gemachet/ die neigten sich für dem Könige/Indem kam ein Engel hernieder gefahren/und satzte J. K. M. eine güldne Krone auff/ also zogen sie nach dem Schlosse/ und wurde mit grossem Jubiliren das Freuden-Mahl gehalten.

Ein gantzer Ochse gebraten/mit Hasen gespicket etc.

CAP. IV.

An. 1586.

Hertzog Johan Adolff Beylager.

FOlgendes Tages / als den 30. Augusti / wurde das Hochfürstliche Beylager Hertzog Johan Adolffs regierenden Herrn zu Schleßwig Holstein / 2c. gehalten mit Ihr. Königl. Maytt. Schwester Fräulein Augusta / welche auch in ansehnliche Pomp und Herrligkeit in die Kirche zur Trauung geführet worden. Als dieser Tag auch fast zum Ende gebracht / seynd lustige Feurwercke mit allerhand Inventionen an- und wol abgangen. Folgende Tage biß den 14. Septembr. sind allerhand Auffzüge / Turniere / Ringrennen und dergleichen Lust geübet worden. Im Turnieren und Ringrennen haben J. Königl. Maj. den meisten Preiß und Kleinodien erlanget / indem Sie 205. mahl den Ring am Speer darvon getragen. *Heldw.*

Christ. 4. Beylager.

Das Jahr hernach Anno 1597. den 27. Novemb. haben Ihr. Kön. Maytt. zu Hadersleben Beylager gehalten mit Fräulein Anna Catharina Marggraff Joachim Friedrichs zu Brandenburgs Tochter. *Chytræus.*

An. 1597.

Hertzog Friedrich regierender Herr geboren.

Im selben Jahre den 22. Decemb. zwischen 11. und 12. in der Nacht / ist der weyland Durchläuchtigster Hochgeborner Fürst und Herr / Hertzog Friederich zu Schleßwig Holstein 2c. mein gewesener gnädigster lieber Herr / auff diese Welt geboren worden. Juxta Thema æstimatum. Ascendente 28. Grad. 21. Min. ♍ unter welchem Signo (wie *Heldward.* schreibet *pag.* 260.) auch unser lieber HErr und Heyland JEsus Christus gebohren worden.

An. 1598.

Im Jahr 1598. am Sontag Trinitatis ist Königs Christiani IV. Gemahl zu Coppenhagen gekrönet worden.

An. 1600.

Eine Magd gebieret Hunde.

Im Jahr 1600. soll eine Magd zu Schwabstet schwanger geworden seyn / und hat drey junge Hunde geboren / die alsbald nach der Geburt gestorben. Dicitur, ancillam rem habuisse cum cane Anglico, spricht *Heldward. p.* 265.

An. 1602.

Hertzog Hanß nach Muscow gereiset / und da gestorben.

Im Jahr 1602. weil der Großfürst in Muscow mit der Cron Dennemarck grosse Freundschafft und Verbündniß zu machen / suchte / ist Hertzog Hanß / Königs Christiani IV. Bruder / nach der Muscow gezogen / des Großfürsten Tochter Axinia Borissovva zu heyrahten / er ist sehr prächtig empfangen / köstlich tractiret / und vom Großfürsten und dessen Sohn gar reichlich gegabet worden. Er ist aber nach zweyen Monaten mit einem hitzigen Fieber befallen und Todes verblichen / und in ein Gewölbe / so in der Slovvoda zum Begräbniß beygesetzet worden. König Christ. IV. aber hat den Cörper ums Jahr ein oder 42. wieder heraus holen / und in Dennemarck in das Königliche Begräbniß setzen lassen.

An. 1603.

Christ. 4. geboren.

Im Jahr 1603. den 10. April / ist der weyland höchstlöbl. Printz Christian / König Christian IV. Sohn / gebohren / und Anno 1610. zum Printz in Dennemarck und Norwegen er-

wehlet / solenniter gehuldiget / und Christianus V. genannt worden.

CAP. V.

Wie die Stadt Hamburg dem König Christian IV. und J.F.G. Hertzog Johan Adolff zu Schleßwig-Holstein gehuldiget haben.

An. 1603.

Der König und Fürst begehren die Huldigung von den Hamburgern.

IM Jahr 1603. haben Ihre Königl. Maj. zu Dennemarck Christanus IV. und J.F.G. Hertzog Johan Adolff/als regierender Herr zu Holstein/ an die Stadt Hamburg Schrifftlich gesuchet und angehalten/ daß sie sich der Gebühr nach erzeigen / die uhralte gewöhnliche Huldigung/wegen der Stadt und Gemeine/als Gliedmassen der beyden Hertzogthümer Holstein und Stormarn/ ꝛc. unterthänigst leisten möchten/wie ihren Herren Vorfahren zuvor geschehen wäre. Als hat ein E. Raht solch hohes Werck mit der Bürgerschafft und dessen Außschuß (deren 60. verordnet gewesen) durch vorgehendes fleissiges Gebet zu GOtt auff allen Cantzeln/daß solche vorstehende Huldigung Gott zu Ehren/S. Kön. Maj. und J.F.G. auch dieser Stadt zu allen gedeylichen Auffnehmen gereichen müge/in reiffen Raht gestellet/ Schrifftlich geantwortet/auch wegen folgender beständiger Tractation etlicher vornehmen Puncten umb Abgesandte mit gnädigster nnd gnädiger Instruction und Vollmacht fürderlichst abzufertigen / unterthänigst begehret. Darauff wurden zu ihnen gesandt/wegen Ihr. Kön. Maj. Herr Gerhard Rantzow Kön. Stadthalter/Benedix von Alefeld Amptmann zu Steinburg und Raht/ Christoff Fulteus J. U. D. Raht. Wegen J.F.G. Hertzog Johan Adolff/ Herr Dieterich Blom und Clement Gadendorff Fürstl. Holsteinische Rähte/ und Nic. Junge J. U. D. Cantzler/ mit welchen von allen nohtwendigen Puncten und Capitulationen, der Stadt Privilegien und Freyheit betreffend/freundliche Deliberation un̄ Communication gehalten/ biß endlich auff Ratification der Vertrags-Artickeln von beyden Theilen die Huldigungs-Acception nach altem Gebrauch/wie Ihr. Kön. Maj. und J.F.G. zu Holstein Herren Vorfahren geschehen / einhellig beschlossen/ und der begehrte Tag Simon Judæ/ als den 28. Octobr. zum Königlichen und Fürstlichen Einzuge angesetzt worden. Worzu ein E. Raht alsbald nohtwendige Zubereitung gethan.

Wird deßwegen tractiret.

Bestimter Tag zum Einzuge.

Nachdem nun der bestimpte Tag des Einzuges sich herzu genahet/ und noch etliche Sachen/daran der Stadt gelegen/vorgefallen/und abzuhandeln waren/ hat die Stadt zwey Licentiaten, einen Rahtsherren und einen Secretarium deßwegen an den König und Fürsten abgeschicket / auff daß kein einiger Scrupel zu Verhinderung dieses Werckes dem gemeinen Pöbel zu cavilliren/ müge übrig bleiben. Ihr. Kön. Maj. und J.F.G. haben die Abgeordneten gantz gnädigst

Hamburg schicket Secretarios der Herrschafft entgegē/etliche Puncte noch abzuhandeln.

digst und gnädig empfangen/und sich gegen der Stadt Ansuchen/alles Gutes erkläret. Worauff dann der Raht und Bürgerschafft mit desto mehrern Verlangen / Lust und Freuden der Herrschafften Ankunfft seynd gewertig und auffwertig gewesen.

Hierauff ist Jhr. Kön. Maj. mit Dero bey sich habenden Herrschafft/ Ritterschaft/Königlichen/Fürstlichen und Adelichen Frauenzimmer einen Tag zuvor zu Wansbeck angekommen. Wie dann auch Hertzog Johan Adolff mit den bey sich habenden zu Rheinbeck.

Einzug der Herrschafft in Hamb.

Beyde Herren sampt ander Herrschafft seynd in grossem Pomp eingezogen / und mit Salve schiessen aus groben Stücken von den Wällen/die Bürger sampt ihren Soldaten in voller Rüstung ordentlich stehende / empfangen/und folgenden Tag mit des Rahts- und der Stadt Geschencke reichlich verehret worden.

Namen der frembden Herrschafft / so mit eingezogen.

Die frembde Herrschafft so neben Jhr. Königl. Maytt. und J.F. Gn. sampt ihren Gemahlinnen sich mit einfunden / waren die Churfürstin zu Sachsen Frau Heidwig/Kön. Mayt. zu Dennemarck Frau Schwester. Des Groß-Fürsten in Muscow Gesandter Offinassi Jvanowitz. Hertzog Johann Friederich/Ertz-Bischoff zu Bremen/Hertzog zu Schleßwig Holstein/ rc. Hertzog Heinrich Julii zu Braunschweig Gemahl Frau Elisabeth/neben einem Jungen Herrn/Friedrich Ulrich/zu Braunschweig. Hertzog Ernst/ regierender Herr / Augustus/ Friederich/ Magnus/ Jürgen und Hanß / Hertzog Gebrüdere zu Zelle Hoffhaltende. Hertzog Adolff/ Friedrich und Johann Albreckt/Hertzoge zu Meckelnburg. Hertzog Ulrich zu Schleßwig Holstein. Hertzog Alexander von Sunderburg. Hertzog Philip und Albrecht Gebrüdere zu Sunderburg. Graf Enno zu Ostfrießland / sampt seinem Gemahl. Graff Antoni Günter von Oldenburg. Graff Günter von Schwartzburg.

Die Herrschafft zur Kirchen geführet.

Sontag/als den 30. Octobr. umb 9. Uhr/seynd Jhr. Kön. Maj. sampt S. F. Gn. Hertzog Johan Adolff/ Item/ Hertzog Johann Friedrich/ Ertz Bischoff zu Bremen / und Hertzog Ulrich des Königs Bruder/nach S. Peters Kirchen/mit sehr vielen in rohten Sammit gekleideten Trabanten umbgeben/ geritten / die andern Fürstl. Personen/Graffen und Edelleute / seynd in Procession vor- und nachgangen. M. Johann Schelhammer Pastor derselben Kirche/hat eine herzliche Glückwünschungs-Predigt gethan. Nach gehörter Predigt ist

Nach dem Rahthauß geritten.

Jhr. Königl. Maytt. und J. F. Gn. in jetzt gedachtem Geleite nach dem Rahthause geritten/daselbst die Huldigung zu empfangen/J. Kön. Maj. und J.F.G. seynd sampt den darzu deputirten Königl. und Fürstlichen Land Rähten auffs Rahthauß gegangen/und in den fordern grossen Saal geführet worden / woselbst der gantze Raht sampt ihren Syndicis, Secretarien und Außschuß/die andern Für-

 sten

sten und Herren haben sich nach ihren Logimentern verfüget.

Ihr. Königl. Maj. und J. F. G. stelleten Sich an den ObernOrt des Saals / da die vier Bürgermeister pflegen in der Audientz zu sitzen. Auff der Herrschafft rechten Seiten stelleten sich die Königliche und Fürstliche Rähte.

Die Königlichen / als:

Königliche hohe Bediente.

Gerhard Rantzow Stadthalter. Hanß Rantzow Amptmañ zu Renßburg. Bendix von Ahlefeld Amptmañ zu Steinburg. Claus von Ahlefeld Amptmann zn Kadings. Henrich Rantzow zu Potloß/Balthasar von Alefeld Amptmañ zu Flensburg.

Hertzog Johan Adolffs Rähte

Fürstliche hohe Bediente.

Dieterich Blom Amptmañ zu Tundern. George Seesteden Amptmañ zu Steinhorst. Friederich von Ahlefeld Amptmann zu Apenrade. Dieterich von Bockwald Amptmann zu Gottorff. Thomas Blome Amptmann zu Trittow.

Auff der andern Seiten stunden die Herren Bürgermeister und Syndici, sampt dem gantzen Raht und Außschuß der Bürgerschafft.

Des Cantzlers Rede.

Des Königs Cantzler machte einen kleinen Eingang / folgendes Inhalts:

Ein E. Raht und Bürgerschafft wüsten sich zu erinnern/zu was Ende und Meynung Ihr. Königl. Maj. zu Dennemarck und J. F. Gn. zu Schleßwig Holstein/ꝛc. anhero gen Hamburg angelanget/nemlich die alte und gewöhnliche Huldigung gnädigst uñ gnädig zu empfangen: und darneben sie alles vollentzogenen Tractats uñ Verlauffs in genere erinnert/wolten demnach J. K. M. und J. F. G. eines E. Rahts in præsent des Außschusses unterthänigste Resolution gewertig seyn.

Worauff Herr Joachim Beckendorff Worthaltender Bürgermeister nachfolgender Gestalt auff gut Sächsisch antwortete:

Des Bürgermeisters Rede und Verpflichtung im Namen der Stadt.

Dorchluchtigster/ Großmächtigster Herr König; Dorchluchtiger Hochgeborner Först tho Holsten / gnedigste und gnedige Herren/ Nachdem Ju Königl. Maytt. tho Dennemarcken und Fürstl. Gn. tho Holstein dorch den Willen Gades des Allmechtigen in disse gude Stadt gekamen sind/ So erschinen wy Börgermeister und Rath sampt dem Uthschote der gemeinen Borgerschafft/ und bekennen uns tho wesende Gledematen der Förstenthome Holsten und Stormarn / und willen uns by Ju Kön. May. und F. G. alse Försten tho Holsten und Stormarn holden in allen geböhrlichen Saken/ wo framen Lüden by öhren natürlicken gebahrnen Landes Försten unde Herren tho dohnde geböhret/ und unse Vorfahren alletydt geholden hebben. By also/ dat Wy by unsen Privilegien.

gien, **Gerechtigkeiten und olden gebóhrlicken Gewahnheiden bliven unde gelaten werden. Wo nun Ju Kön. Mayt. und Förstl. Gn. Uns gnädigst und gnädig willen annehmen/ unsere** Privilegien, **Gerechtigkeiten und olde redlicke Gewahnheiten** confirmiren, **holden und handhaven / Uns ock gelick andere Ju Kön. Mayt. und F. Gn. Undersaten / tho Recht vorbidden unde vordedigen.**

Hierauff hat Kön. Maj. zu Dennemarck vor sich selbst / und wegen Hertzog Johan Adolff/in Person geantwortet:

Kön. Christian 4. eigene Rede.

Wir Christian der IV. König zu Dennemarcken/rc. und Johan Adolff Hertzoge zu Holstein/rc. nehmen euch Bürgermeister / Raht und Gemeine der Stadt Hamburg/als Gliedmassen der Fürstenthumb Holstein und Stormarn/wollen euch auch bey euren Privilegien, Gerechtigkeiten und alten gebührlichen Gewohnheiten gnädigst und gnädig schützen und handhaben/ euch dieselben confirmiren und bestettigen / inmassen Wir euch deroselben Confirmation hiermit in Originali gnädigst und gnädig überantworten wollen/ euch auch zu Rechte schützen und schirmen. By als daß Wir und unsere Erben bey unsern alten erblichen Fürstlichen Regalien, Obrigkeiten/Freyheiten/Herrligkeiten und Gerechtigkeiten bleiben mügen/deren Wir Uns auch hiermit nicht wollen begeben haben.

Die Huldigung wird mit Hand und Mund Zusagung bekräfftiget.

Nach dieser geschehenen Rede haben S. Königl. Maytt. und F. Gn. Item der Bürgermeister und gantze Raht sampt dem Außschuß der gemeinen Erbsitzenden Bürgerschafft einer dem andern die Hände gegeben/ solche Huldigung und Annehmungs-Verbündnisse beyderseits mit Handgebender Treue befestiget/ihnen auch die neue Confirmation der Privilegien in Originali überreichet wordē.

Da dieses alles geschehen / seynd die Herrschafften in voriger Procession wieder in ihre Logimenter geritten. Darauff ist ein stattlich kostbar Panquet in Ihr. Königl. Maj. Logiment angestellet/alle Fürstliche/Gräfliche Personen und vornehmsten vom Adel sampt dem löblichen Frauen-Zimmer darzu eingeladen / herrlich tractiret, und mit allerhand Fürstlicher Lust ergetzet worden.

Königlich Panquet.

Auffzüge und allerhand Freuden Spectacel.

Folgende Tage seynd unterschiedliche Auffzüge/Ringrennen/Turniere und allerhand Spiele gehalten worden. Unter andern ein Auffzug / des Königs Invention, sehr anmuhtig und nachdencklich anzusehen: Indem fünff Sonnen Wagen nacheinander auffgezogen / in welchen allerhand Bilder / Figuren / auch lebendige Menschen gewesen / deren jeder seine sonderliche Bedeutung gehabt. Welcher Auffzug nichts anders gewesen/ als repræsentatio virtutum & vitiorum. Item/daß aller Menschen Leben nichts anders / als Arbeit / Sorg/

Sorg/Betrübniß/Armuht/Verfolgung/Krieg/Haß/Neid/Kranckheit und endlich der Todt/welches Seneca kurtz zusammen fasset: Omnis vita supplicium est, mare inquietum, mors portus.

Sen. Consol. ad Polybium.

Die Herrschafften seynd biß den 6. Novemb. in Hamburg verblieben/ und alsdann/ nach Art und Manier des Einzuges wieder abgezogen. Hat also domahls die löbliche Stadt Hamburg gegen die Hertzoge von Holstein ihre Unterthänigkeit gebührender massen erwiesen.

CAP. VI.

An. 1604.

IM Jahr 1604. hat König Christian IV. in seinem gantzen Reiche verbieten lassen/daß niemand seine Kinder studirens halber/den Jesuiten zuschicken soll.

An. 1609.

Im Jahr 1609. ist von der Herrschafft an etlichen Orten verboten worden/die Calvinisten und Zwinglianer auff der Cantzel zu nennen/seynd aber von den Lutheranern/die das Gegentheil hielten/ widerleget worden. *Heldward. p. 280.*

An. 1610.

Im Jahr 1610. ist Hertzog Christianus V. zu Dennemarck in allen Dänischen Provincien gehuldiget/ und Christianus V. genannt worden.

In diesem Jahre ist die Stadt Apenrade/biß auff etliche wenig Häuser in der Norderstrasse/ gantz abgebrandt/ nachdem der Bürgermeister daselbst durch seiner Frauen Eltern Angeben/von einem Wildschützen erschossen worden. *Heldw. p. 282.*

An. 1611.

Im Jahr 1611. hat König Christian IV. dem König Carol IX. in Schweden einen Absag-Brieff zugeschicket / und den Krieg zu Wasser und Land angekündiget. Die Uhrsachen dessen seynd im *Sleidano Contin.* im 36. Buche des dritten Theils zu finden. Und weil sein Herold sampt dem Trompeter nicht wieder kam/ist der König mit seinem gantzen Heer auß- und vor Calmar gezogen/ selbige Stadt eingenommen / das Schloß aber daselbst hat sich gehalten biß aus Schweden Entsatzung gekommen.

Christ. 4. kündiget den Schweden Krieg an.

Der König in Schweden kam mit 16000. Mann an das Dennemärckische Läger/und hielten etliche harte Treffen mitejnander. Die Schweden eroberten mit List die Vestung Christianopel / so König Christian IV. erbauet/und nach seinem Nahmen genennet. Und gieng also zu. Als der Commendant in der Vestung sahe / daß die Schweden hin und wieder streifften/und er sich daher eines Uberfalles vermuhtete / hat er von seinem König von Dennemarck zu Verstärckung seiner Guarnison 500. Mann begehret.

Das Schreiben fienge der Schwede auff/ordnete 500. Man mit Dänischen Fahnen/die er im Scharmützel von ihnen empfangen/dahin/welche/ als sie vor die Stadt gekommen/alsbald geruffen / daß man sie alsbald einlassen möchte/ dann der Schwede mit 1000. Pferde sie nachjagte/ und weil die in der Stadt vermeynet/daß

Die Schweden nehmen mit List Christianopel ein.

es die verschriebene Dänische Völcker wären/auch Reuter im Felde von ferne hertraben sahen/haben sie die Thore geöffnet/und den Feind selbst eingegelassen / welcher dann alsbald die Thore und Gassen eingenommen / alle Dänischen niedergemachet/nachmahls die Stadt geplündert / einen grossen Schatz bekommen / und die Stadt in Brand gestecket. Nachgehends hat der König in Dennemarck auch das Schloß zu Calmar erobert/ wie auch die Inseln Bornholm und Oeland. Und als nach diesem die Schweden in einem Treffen abermal untergelegen / hat König Carol in Schweden den König in Dennemarck durch Schreiben zu einem Kampff in Person nur selbst dritte außgefordert mit etwas harten Worten. Der König aber hat gar hönisch darauff geantwortet / wie solches ich hieher nicht setzen mag/ kan aber beym *Mercur. Gall. Arth. tom. 6. pag. 974. Sleidan. Contin. parte 3. 36.* Buche gelesen werden. Diß geschahe den 20. Augusti. Den 30. Octobr. hernach ist König Carol gestorben im 51. Jahre seines Alters / nichts destoweniger haben beyde Partheyen über ein gantzes Jahr hart zu Wasser miteinander gefochten. Gustavus aber erwehlter König in Schweden/hat sich mit König Christian IV. zu Dennemarck/ zwey Jahr hernach / nemlich / Anno 1613. freundlich verglichen/ und diesem Krieg ein Ende gemachet. *Heldward. pag. 281.*

Könige fordern einander zum Duel aus.

An. 1613. Dennemarck und Schweden sich vertragen.

CAP. VII.

IM Jahr 1615. den 1. Decemb. ist im Hertzogthumb Schleßwig eine über allemasse grosse Wasserfluth gewesen / daß viel hundert Menschen und Vieh umbkommen. In Wydingsharde ist eine Kirche sampt etlichen Todten-Sarchen/weggetrieben / und 168. Personen ertrâncket. Zu Tundern ist die Brücke vor dem Schlosse weggetrieben / und ist das Wasser biß an die Fenster gestanden/*Heldw. p 294.*

An. 1615. Grosse Wasserfluth.

Folgendes Jahres hernach den 5. Januarij Anno 1616. ist ein greulicher Sturm und Ungewitter aus SüdOst gewesen / hat sehr grossen Schaden gethan. Zu Gottorff ist das Wasser über die hohe Brücke gegangen. Drey Monat hernach/ nemlich den 31. Martij/ist in Gott seelig verschieden Hertzog Johan Adolff regierender Herr zu Schleßwig Holstein / seines Alters 41. Jahr/6. Monat/und ist den 14. Maij im Thumb zu Schleßwig in das Fürstliche Begräbniß mit grosser Solennitet beygesetzet worden.

An. 1616. Hertz. Johan Adolff gestorben.

Dieser Hertzog ist gar ein frommer/sanfftmühtiger / und von Natur gütiger friedliebender Herr gewesen. Ist auch Zeit seiner Regierung guter Friede und Ruhe im Lande gewesen. *Cypræus an. Ecclesiast. pag. 428.* rühmet ihn hoch/daß er nemlich neben seiner Gütigkeit ein gelehrter / in allerhand Sprachen und Wissenschafften wolgeübter

War ein gelahrter Herr.

geübter und erfahrner Herr gewesen/ hat gelehrte Leute geliebet/und aus Liebe gegen die freyen Künste und Tugend mit grossen Unkosten eine treffliche Bibliothec angeordnet/uñ auf die Fürstliche Residentz Gottorff in drey grosse aneinander stossende Gewölbe verleget/in welcher neben den raresten gedruckten Büchern in allen Facultæten auch viel Manuscripta, so ein groß Repositorium erfüllen / zu finden.

Die Fundation selbiger Bibliothec ist geschehen im Jahr 1606. Und hat man zum ewig-wärenden Gedächtniß dieses Monument über dem Camin mit folgenden Lateinischen Versen in Stein gehauen/und mit erhobenen vergüldeten Buchstaben setzen lassen:

Die Fürstl. Bibliothec auff Gottorff.

1606.

Artibus excellens pacis Dux JANUS ADOLPHUS
Condidit & libris istud conclave ditavit.
Ille quidem numero libros & sedibus, at se
Mansuro, donec domus hæc erit, auxit honore
Si qua manet seris benefacti gratia seclis.

Die Bibliotheca die hat
Aus einem höchstweißlichem Raht
Jan Adolff der Fürste gemacht.
Sein Name der werde gedacht!
Man schreib' es der Ewigkeit ein/
So man nicht wil undanckbar seyn.

Bald darunter stehet:

Ut pater & imo Sleidanus gurgite vidit
Pulchrum hoc vicino littore surgere opus.
Dixit, Io! nova jam Princeps habitacla Minervæ
Struxit, & hospitum Cimbria facta Deæ est.

Tale

Tale fuit Pharij studium immortale Tiranni
Talis & Ægypti Bibliothecæ fuit.
Jane, decus tu curæ Deæ, magne, auctor, Adolphe
Capti, vaticinor, pergito, major eris,

Heist so viel:

Als Neptunus in der Sley
Sein Häupt einst empor erhoben
Und sah' an diß Werck hier oben
Fragt' er/was diß Neues sey?
Hat Minerva nun allhier
Ihre Wohnung auffgeschlagen/
Und zusammen hergetragen
Der Egypter Ruhm und Zier.
Johan Adolff grosser Fürst
Fahre fort in solchen Dingen
Die groß Lob dem Lande bringen.
Du noch grösser werden wirst.

CAP. IIX.

Fr. Augusta sein Gemahl.

HErtzog Johan Adolff Gemahl Augusta ist gewesen / wie obgedacht / König Friederich II. zu Dennemarck Tochter / und also König Christian IV. leibliche Schwester. Eine höchstlöbliche fromme/gottfürchtige in der reinen Religion nach der Augspurgischen Confession eyferige und milde Fürstin/die den Armen viel Gutes gethan/uñ eine gute Haußhalterin gewesen. In ihrem Witwenstande hat sie auff dem Schlosse zu Husum/ so Ihr gottseliger Herr Ihr sampt dem Ampte Husum zeit ihres Lebens neben ihrem Leibgedinge zu gebrauchen aus sonderlicher Liebe zugeeignet/haußgehalten/woselbst sie auch Anno 1639. den 5. Februarii sanfft und selig verschieden.

Hertz. Johan Adolff Kinder.

Die Kinder so sie mit einander gezeuget/ seynd gewesen

1. Hertzog Friederich regierender Herr.

1. Hertzog Friederich/ so gebohren Anno 1597. den 22. Decembris/ der nach des Herrn Vaters Tode die Regierung bekommen/davon im folgenden Buche sol gesaget werden.

 2. Her-

Hertzog Adolff.

2. Hertzog Adolff/ so geboren 1600. den 5. Septemb. Dieser war ein tapffer muhtiger Herr/ begab sich Anno 1631. unter die Käyserl. Armee/ und als selbige vor Leipzig von Gustav König in Schweden geschlagen wurde/ ist er neben vielen andern hohen Officirern in der Schlacht geblieben. An diesem Herrn hat sein Cammer-Page Adam Lauzaw / dessen Ehrenshalber mit zu gedencken / damalhs eine sonderliche Treue erweisen wollen: Indem der Hertzog verwund gefallen/ und die Schweden ferner auf Ihn zugehauen/ ist er über Ihn gefallen/ die Streiche von seinem Herrn abzuwenden/ und selbst zu empfangen. Als aber der Fürst erkand worden / hat man Ihn gefangen genommen / und nach Eulenberg geführet/ woselbst Er nach dreyen Stunden Todes verblichen/ die Fürstliche Leiche ist nach Gottorff geführet/ und allda in das Fürstliche Begräbnis mit Fürstlichen Ceremonien beygesetzet worden. Den Bagen aber hat des Hertzogs Frau Mutter zu sich genommen / und ist nach dero Tode zu Gottorff Cammer-Juncker geworden / woselbst er auch gestorben / und habe ich an ihm einen guten Freund verlohren.

Hertzog Hanß.

3. Hertzog Hanß/ so gebohren 1606. den 19. Martij. Dieser löbliche fromme Herr hat in seiner Jugend sich in der Fremde wol versuchet/ erst Franckreich und Italien besuchet/ sich hernach Anno 1629. in Niederland unter des Printzen von Oranien Armee/ so vor Hertzogenbusch lag/ begeben. Nach diesem Spanien geschwinde durchgereiset. Anno 1632. beym König Gustav zu Schweden im Kriege sich gebrauchen lassen/ und als Er sich wieder in sein Vaterland und zur Ruhe begab/ hat er 1634. das Bischoffthumb Lübeck/ worzu er erwehlet wurde/ angetreten.

Wurde Bischoff zu Lübeck.

Dieser Herr hatte so grosse Lust zu den freyen Künsten/ daß/ weil er wegen so vielen früzeitigen Reisen in der Jugend daran verhindert wurde / dennoch in Bischofflichem Ampte bey müssigen Stunden / denselben obzuliegen/ Beliebung trug/ und sich fleissig darinn erzeigete/ auch zu allerhand dem Fürstl. Stande wol-anstehenden Wissenschafften nach Wunsch/ gelangete. Und haben S. Fürstl. Gn. zu allererst die Lateinische Sprache wieder hervor gesuchet / und mit allem Eyfer getrieben/ daß Sie in kurtzer Zeit sich darinn also erholet/ daß Sie die vornehmsten *Autores* lesen / Latein reden und schreiben können. Gestalt Sie dann an vornehme Leute offt mit eigener Hand in Latein die Antwort abgefasset. Sonderlich excellirete Er im Studio Historico & Mathematico, wie solches unter andern seine hinterlassene eigene manuscripta Zeugniß geben können. Zu dessen Behueff er unterschiedliche gelahrte Leute mit nicht geringem Unkosten an seinem Hoff unterhielte. Er hielte auff der Bischofflichen Residentz Eutin eine ordentliche löbliche Hoffstadt/ daß seine Bediente sich glückselig schätzten / in dessen Dienste zu leben. Er war sonst ein sanfftmütiger

Sein Studiren.

Guter Haußhalter.

ger glückseliger gewünschter Herr/ ohne daß er mit zweyen grossen Unglückseligkeiten behafftet war / indem sein Gemahl Juliana Felicitas Hertzogin von Würtenberg (mit der er Anno 1640. Beylager hielt) in eine tieffe gefährliche Melancholey gerieth/ und ihres guten Verstandes beraubet wurde. Der Fürst hat in solchem Elende / nicht ohne sein selbst grosser Gefahr an solchem schweren Ehekarren über die zehen Jahr / ja biß an sein Ende ziehen müssen. Darzu kam/ daß er in den letzten Jahren am Podagra und Chiragra offtmals so hart darnieder lag/ daß aus Ohnmacht seiner Glieder er ihm durch einen Bagen Essen und Trincken zum Munde muste reichen lassen. Er ist Anno 1655. den 18. Februarii mit grossem Verstande / eiferigem Gebet und sehnlichem Verlangen zu dem himlischen Leben sanfft und selig verschieden / seines Alters 49. Jahr/ der Cörper ist in Schleßwig zu den andern Fürstlichen Leichen mit Fürstlichen Ceremonien beygesetzet worden.

Seine Gemahl Juliana Felicitas.

Sein Unglück.

Seine gewesene hohe und niedrige Bediente/ welche er alle im Testamente wol bedacht/ haben an ihm einen lieben Herrn/ und ich einen grossen Patron verlohren.

Er hatte mit seiner Gemahlin zwar vier Kinder gezeuget/ die ersten drey aber seynd vor ihm gestorben. Sonderlich war zu beklagen das erste Kind Fräulein Christiana/ Augusta Sabina/ welche nach ihrem Alter (im 8. Jahre) ein gelehrt klug Fräulein war/ wurde von einer unvorsichtigen Cammerbedienterin im Bade verbrand/ daß sie die Augen darüber zuthun müssen. Der letzte Junge Herr Hertzog Johan August/ so geboren 1647. ist nach seines Herrn Vaters Verordnung in der Frembde aufferzogen/ und itzo noch in fremden Landen/ soll sich in allen löblichen Exercitiis so wol anschicken / und gute Anzeigung geben / daß er seines seligen Herrn Vaters löblichen Tugenden nachschlachten werde/ worzu Gott seine Gnade verleihen wolle.

Hertzog Hansen Kinder.

4. Fr. Elisabeth Sophia / so gebohren 1599. den 19. Octobris/ wurde verheyrahtet an Hertzog August zu Sachsen-Lauenburg / und starb 1627.

5. Fr. Dorothea Augusta/ so geboren 1602. den 12. Aprilis / wurde vermählet an J. F. Gn. Hertzog Joachim Ernst zu Schleßwig Holstein/ so jetzo beyde noch am Leben/ und zu Plön residiren/ GOtt wolle J. J. F. F. G. G. sampt dero gantzen Hause ferner bey guter Gesundheit und allem Fürstlichen Wolergehen erhalten.

6. Fr. Heidwig/ so geboren Anno 1603. den 13. Decembris/ und wurde Anno 1620. vertrauet an Pfaltzgraf August am Rhein zu Sultzbach.

7. Fr. Anna/ so gebohren 1605. den 19. Februarii/ und starb ungeheyrahtet im Jahr 1623.

8. Hertzog Christian / so geboren 1609. den 10. Decemb. ist aber bald hernach gestorben.

Das zehende Buch/
Von J. Hochfürstl. Durchl.
Hertzog Friederich zu Schleßwig Holstein dem regierenden Herrn: was sich bey dessen Regierung fürnemlich zugetragen. Item/von etlichen Sachen/ so Ihr. Kön. Maj. Christian IV. zu Dennemarck betreffen.

CAP. I.

An. 1616.

Hertzog Friederich zur Regierung [illegible].

NAchdem Hertzog Johan Adolff den 31. Martij des 1616. Jahrs die Welt gesegnet / und dessen ältester Sohn Hertzog Friedrich/damals in Franckreich sich aufhielt/hat die Hoch Fürstl. Frau Witwe/als Mutter/J. Fürstl. Durchl. alsbald Herrn Georgen von der Wisch / domals Cammer-Juncker/ und nach diesem Amptmann zu Gottorff abgefertiget / solchen unverhofften Todt ihrem Herrn Sohn anzukündigen/uñ ihn wieder nach Hauß zu beruffen.

Es hat auch S. Fürstl. Durchl. so bald er die traurige Post empfangen/ sich neben seinem Comitat in Traur gekleidet/und sich im Monat August in sein Vater- und Erbland wieder eingefunden/und die Regierung/welche Ihre Fürstl. Durchl. nicht ohne Beschwer vor sich befunden/ angetreten/und von der Ritterschafft und andern seinen Unterthanen die Huldigung empfangen.

An. 1617.

Die Lehn [illegible] König [und Reich Dennemarck empfangen.]

Im folgenden Jahre/als 1617. haben Ihr. Fürstl. Durchl. [von] S. Kön. Maj. Christian IV. König zu Dennemarck/ ꝛc. so damahls zu Koldingen sich auffhielt / ihre Land-Rähte und Gesandte abgeordnet uñ bevollmächtiget/die Lehn über das Hertzogthumb Schleßwig zu emfangen. Und waren die Gesandten Gotschalck Wensin / Amptmann auff Gottorff / und Hanß von der Wisch/Amptman auf Tundern. Selbige haben auch im Nahmen J. Fürstl. Durchl. die Lehn mit gebräuchlichen Ceremonien den 2. Decembr. empfangen.

An. 1618.

Christian 4. Schifffahrt in Ost-Indien.

Im Jahr 1618. hat König Christian IV. eine kostbare Schifffahrt außgerüstet/so nach Ost-Indien auff die reiche Insul Zeilon zugieng. Der Schiffe waren fünffe/das erste lieff ab den 18. Augusti. Die andern drey folgeten den 29. Novemb. von denen Anno 1622. kurtz vor Ostern zwey wieder anheim kamen/das dritte zu Außgang des Augusti/so wol beladen mit allerhand Gewürtze uñ andern Raritеten, unter andern auch von der Wilden Rüstung/darvon Ihr. Kön. Maytt. seinem Herrn Vettern Hertzog Friedrichen zu Schleßwig Holstein einen Harnisch von Lackwerck künstlich gemachet/

Ein Harnisch aus Zeilon.

machet/ so die Zeiloner zu gebrauchen pflegen/ verehret/ und wird noch jetzo in der Gottorffischen Kunst-Cammer gezeiget.

An. 1619.

Im Jahr 1619. ist ein sehr dürrer Sommer gewesen/ daß viel Bäche außgetrocknet/ das Graß verdorret/ ist auch in Dennemarck eine so greuliche Peste gewesen/ daß in Koppenhagen und in Seeland über die vierzehen tausend Menschen gestorben/ weil aber Holstein von solcher Plage befreyet/ hat König Christ. IV. zu Dennemarck im Hertzogthumb Schleßwig bey Bretstede sich auffgehalten/ daselbst mit grossem Unkosten zu teichen angefangen/ aber das Glück wolte Ihm nicht fugen/ daß also nichts daraus wurde.

Grosse Pest in Dennemarck.

Vergebliche Einteichung.

CAP. II.

An. 1619.

Als sich umb diese Zeit im Niederland eine Spaltung in der Religion ereugnete/ und Anno 19. im Dortrechtischen Synodo nicht kunte verglichen werden/ haben sich von ihnen etliche vornehme reiche Leute/ so sich Remonstranten nenneten/ in Holstein begeben/ uñ weil sie sahen/ daß an einem Orte an der Eider/ Sebül genant/ eine gute Bequemligkeit zu wohnen/ und gar eine Stadt zu bauen/ da man die Commercien zu treiben die West-See bey der Thür/ haben sie es an J. Fürstl. Durchl. Hertzog Friedrichen dem Landes Fürsten gelangen lassen/ und gebeten/ sie zu Unterthanen auffzunehmen/ und daselbst eine Stadt hinzubauen/ gnädigst zu vergönnen.

Friederichstadt im Fürstenthumb Holstein zu bauen angefangen.

Weil Ihr. Fürstl. Durchl. diß Werck dem Lande zuträglich zu seyn erachtete/ haben sie in ihr gebührliches Ansuchen gnädigst gewilliget und vergönnet/ eine Stadt dahin zu bauen/ ihren Gottesdienst in der stille/ ohne Ergerniß zu üben/ und ihre Nahrung zu treiben. Sie haben auch im selben Jahre eine Octroy mit gewissen Conditionen umbschrieben darüber erlanget.

Darauff haben sie angefangen den Strom/ die Thräne genant/ so zuvor durch den Risenkoi in die Eider lieff/ durch einen andern Weg/ nemlich um̃ und durch ihre künftige Stadt zu lauffen gezwungen. Und im Jahr 1621. angefangen die Häuser zu setzen/ und die Stadt zu bauen/ welche nach des Landes-Fürsten Nahmen/ Friedrich-Stadt ist genennet wordẽ. J. Fürstl. Durchl. hat selbige Stadt mit herrlichen Privilegien und Freyheiten begabet/ welche Anno 1632. verneuert und vermehret worden.

Unter den Einwohnern finden sich auch Mennisten/ welche vermüge ihrer Religion keinen Eidschwur thuen/ nach dem Spruche Matth. 5. **Eure Rede sey ja/ ja/ nein/ nein.** Sie haben auch deßwegen bey J. Fürstl. Durchl. ein Privilegium außgebeten/ Daß sie von der Landes-Obrigkeit zu keinem Eid-leisten solten angestrenget/ sondern bey ihrem Ja und Nein gelassen und geglaubet werden/ jedoch mit dem Bedinge/ woferne man befindet/ daß jemand eine Sache fälschlich bejaet/ oder verneinet/ sol

Mennisten leisten keinen Eid.

sol er nicht anders/als sonst ein Meineidiger bestraffet werden.

Holländer fleissige Leute.

Sie die Holländer daselbst/ seynd sonst frome stille Leute/die fleissig ihre Handthierung und Nahrung abwarten/und begehen sich wol mit unsers Landes Leuten und Lutheranern/ welchen daselbst auch Anno 1650. eine eigene Kirche eingeweihet worden.

Es ist diese gute Stadt/welche sonst von Kriegs Pressuren niemahls grosse Beschwerung gehabt(Danckwert in der Landes Beschreibung) in diesem letzten hartem Kriege Anno 58 und 59. von den Brandenburgischen und andern sehr gebrandschatzet / und über die massen mitgenossen worden.

Friedrichstadt sehr gebrandschatzet.

CAP. III.

An. 1620.

IM Jahr 1620. hat Graff Ernst zu Schaumburg und Sternberg/Herr zu Wehnen/ bey Käyser Ferdinando II. erhalten/ daß er ihn in einen Fürstlichen Stand versetzet/ und den Titel eines Fürsten von Holstein ihm zugeeignet. Weil aber der neue Fürst vernommen/daß es dem König zu Dennemarck höchst zuwider/ und es Jhm als Hertzogen von Holstein/zum præjuditz aufnehmen wolte/ hat er an den König ein Schreiben sub dato den 10. Maij abgehen lassen/worin enthalten/daß S. Käyserl. Majest. in Anmerckung und Betrachtung seiner des Grafens Anherrn vormahls geführten Standes/ Wesens und Nahmens aus freyer selbst eigener Bewegniß ihm die Dignitet, Ehr und Würden eines Fürsten des heiligen Römischen Reichs zusampt allen uñ jeden demselben anhangendē Gnaden/Freyheiten/Rechten und Gerechtigkeit allergnädigst restituiret, bestettiget / und also mit und neben andern ihren alten wolhergebrachten Titeln und Fürstlichen Namen und Stand öffentlich wieder zu führen bemächtiget hätten.

Graff Ernst zu Schaumburg wird zum Fürsten von Holstein gemacht.

Schreiben desselben an König Christ. 4.

Worauff der König den 29. Maij wieder geantwortet:

Wir wollen auf euer Schreiben Euch gnädigster Meynung nicht verhalten/daß Wir Uns nicht zu entsinnen/ auch mit Bestande nicht wird erwiesen werden können/daß eure Vor Eltern sich einigen Fürstlichen Titels unsers Erb-Fürstenthumbs Holstein / jemahls angemasset/ noch mit Fuge anmassen können/besondern ist vielmehr im Grunde der Warheit also beschaffen/daß länger denn vor anderthalb hundert Jahren die domahlige Graffschafft Holstein unser UhrAnherr weiland König Christian I. hochseliger Gedächtniß von den Graffen zu Schauenburg umb eine gewisse Summa Geldes (43000. Goldgülden) so auch Kraft habenden general Quitungen / welches datum auff das 1463. Jahr auf S. Nicolai Tag sich außweiset/ richtig erleget und bezahlet/gekaufft und rechtmässig an sich gebracht. Auch selbige Graffen vor sich und ihrer Posterität, worunter ihr mit begriffen/solche Graffschafft mit allen Regalien, Hoch- und Botmässigkeiten cum omni jure auf Jhre hochselige Majest. würcklich transferiret, auch eine ewige unwiderruffliche Cession, worinnen sie aller daran gehabten und prætendirten Gerechtigkeiten totaliter renunciret und verziehen/heraus gegeben. Worauf auch

K. Christian 4. Antwort auff des Graffen Schreiben.

Vide supra pag. 6.

Die Graffschafft Holstein ist nach der Cession erst zum Fürstenthumb erhoben.

von denen zur Zeit regierenden und nachkommenden Röm. Käysern solche Grafschafft zum Hertzogthumb erhöhet / und die Lehn unserm Fürstlichen Hause ohne einigen Widerspruch conferiret/auch auf dasselbe continua serie ohne einige Interruption verstammet. Inmassen der Erb-Vertrag / die darauff erfolgete Cession, Renunciation und vielfältige Investituren solches klärlich darthun. Dahero euren Vorfahren und Euch von allen Käysern so wenig als unsern Königlichen und Fürstlichen Häusern über vorerwehnte Zeit der anderthalb hundert Jahren / der Titel Holstein nie gegeben/auch von denselben und Euch niemahls biß Dato widersprochen worden/in Ansehung/daß die euren Schaumburgischen Stammen reservirte Häuser (**Pinnenberg/Hatesburg und Bramstett.** Hamel. pag. 210.) nicht in unserm Hertzogthumb Holstein/ besondern in Stormarn belegen/ deßwegen ihr auch nicht eins in des Reichs-Matrickel seyd / sondern von unserm Fürstl. Hause eximiret werdet/warumb Ihr denn ja so wenig euch einen Grafen als Fürsten zu Holstein zu nennen befüget/ rc.

Kön. Mayt. zu Dennemarck und Hertzog Fried. von Holstein Protestation Schreiben an den Käyser.

Hiergegen hat S. Kön. Mayt. zu Dennemarck auffs beständigste protestiret/und eben am selben Tage haben S. Kön. Maj. sampt S. F. D. Hertzog Friedrich regierendem Herrn zu Schleßwig Holstein an Römis. Käyserl. Maj. dieser Ursach halber ein Schreiben abgehen lassen ebenmässiges Inhalts/mit Wiederholung obgesatzten Widersprechungs-Puncten/mit Anhang dieser Worten:

Wannenhero Wir Uns nicht einbilden können/daß E. Käyserl. Maj. und L. wider solche helle Verträge/Renunciationes und vielfältige Investituren/auch hergebrachter Observantz dem Graffen solcher Titel Holstein allergnädigst geben/ vielweniger ihn zum Fürsten unsers Hertzogthumb erheben/und also uns als Hertzogen zu Holstein und unserm Fürstl. Hause an dem Uhralten hergebrachten jure quæsito Regalien und Hochheiten unerhört so höchlich præjudiciren und verkürtzen wollen. Inmassen Wir E. Käys. Maj. und L. unsers Wissens/darzu keine Ursach und Anlaß gegeben. Können auch nicht gläuben/ daß solches von E. Käys. Maytt. und Ld. zu Verkleinerung oder Verschmälerung unsers beständigen Rechtens/ sondern einzig und allein aus unbegründeter Information, damit E. Käys. Maj. und Ld. verleitet/hergeflossen sey. Dannenher Wir der freundlichen Zuversicht unzweiffelich gelebē/E. Käys. Maytt. und Ld. werden sich mit solchen unbegründeten Informationibus nicht zu andern hoch præjudicirlichen Mitteln bewegen lassen / sondern vielmehr die unnachläßliche Verordnung/mittelst einem sonderbaren Mandato Cassatorio verfügen/daß wolgemeldter Graff sich solches Titels unsers Hertzogthumbs Holstein hinfüro gäntzlich eussere und enthalte/und Wir bey dessen Hochheit und Regalien von Ihm und männiglichen in einem und andern ungeturbiret verbleiben mügen / Dann auffn widrigen Fall wollen Wir gegen solche Verfahrung zu Erhaltung unser wolhergebrachten Hoch- und Gerechtigkeit hiermit aufs zierlichste und beständigste protestiret haben/ rc.

Seine Käyserl. Maytt. haben auch wieder hierauff gar freundlich uñ gnädigst geantwortet den 2. Martii Anno 1621. Wie solch Schreiben beym *Londorpio in actis publ. l. 6. pag. 931.* zu lesen.

Weil aber der Graff weder an diese noch andere Abmahnung so S. K. M. durch eigene ansehnliche Abgesandten / als Reichs-Ammiral und Reichs-Cantzlern an ihn gethan/sich kehren wollen. Ist der König in Dennemarck mit einer starcken Armee/ ehe man sichs vermuhtet/dem Grafen von Schaumburg ins Land gefallen. Jhn genötiget/den Titel eines Fürsten von Holstein abzuthun/ sich einen Fürsten des Reichs und Graffen zu Schaumburg schreiben/auch zum Abtrag der Unkosten/wegen aufgebrachter Armee funfftzig tausend Thaler erlegen müssen/wormit sie verglichen/und der König mit seinen Völckern wieder abgezogen. *Metteran. parte 3.* im 38. Buch *pag. 80.*

Kön. zu D. fällt dem Graffen võ Schaumburg ins Land.

Werden verglichen.

An. 1621.

In diesem Jahre ließ der König zu Dennemarck ein öffentlich Mandat im Druck außgehen/daß kein Studiosus zum Priesterlichen Ampte zugelassen werden solte/ er habe denn seines Alters 25. Jahr überschritten und abgeleget/ und könne darneben ein ehrlich Testimonium seines geführten guten Lebens vorzeigen. *Heldw. p. 313.*

Priester / welche zum Predig Amt tüchtig erkand.

An. 1622.

Im Jahr 1622. ist Hertzog Hans zu Schleßwig-Holstein (vor Jahren Junior genannt) König Christian III. Sohn zu Lücksburg mit Tode abgangen / seines Alters 77. Jahr / ein Vater 23. Kinder/von denen/wie obgedacht/der Sunderburgische Stam̃ in so viel Zweige sich außgebreitet/wie aus der Tabula Genealogica zu ersehen.

Hertz. Hans Junior gestorben.

An. 1623.

Im folgenden Jahre/als den Montag nach Trinitatis, ist zu Coppenhagen ein Reichs-Tag gehalten worden / haben dieses verstorbenen Hertzogs Herren Söhne/als Hertzog Christian/Hertzog Alexander/Hertzog Johan Adolff/Hertzog Philip/ Hertzog Friederich und Hertzog Joachim Ernst das Lehn durch dero Abgesandten Joachim Witzloff und Christian Petersdorff Jhren Antheil in das Hertzogthumb Schleßwig/ als Altväterlich anererbtes Fahnen-Lehn mit aller Hochheit und Gerechtigkeit von Ihr. Königl. Majest. solenniter und mit gewöhnlicher Eides-Pflicht empfangen/ *Heldward. pag. 323.*

Seine Söhne empfingen die Lehn võ Könige.

Das eilffte Buch/
Von König Christiani IV. Kriegen.

CAP. I.

An. 1625.

Christian 4. wird Cräiß-Oberster.

DEs im Jahr 1625. Christiani IV. König zu Dennemarck von den sämptlichen Fürsten und Ständen des Nieder-Sächsischen Cräises als ein Mitstand wegen des Hertzogthumbs Holstein zum

zum Cräiß-Obersten (welches Ampt dem Hertzog von Lüneburg sonst gebühret) der es Altershalben außschlug/ erwehlet war/ Und S. Kön. Maj. sahen/ daß die Käyserliche und Ligistische Armee im Römischen Reiche hin und wieder/ auch im Nieder-Sächsischen Cräiß grassirete/ und sich näher nach Norden zu ziehen begunte/ auch nicht wenig Gefahr wegen der Religion zu vermuhten/ weil der Käyser allbereit an etlichen Orten reformiren ließ. Haben Sie Volck zu werben angefangen/ auch in kurtzen eine grosse Krieges Macht zusammen gebracht/ und Ursache dessen/ an Ihr. Käyserl. Maj. gelangen lassen; weil nemlich etliche Stände des Cräisses durch schwere Einquartirung und andere Krieges-Pressuren gantz außgesogen und verderbet/ und General Tylli etlichen Ständen auffs neue mit solchen Molestien gedreuet/ auch die Oerter/ daran der König sein Jus hätte/ nicht verschonet blieben/ daß dannenhero für eine Nohtdurfft erachtet worden/ sich in etwas Bereitschafft zu setzen/ damit der Cräiß von dergleichen unerträglichen Beschwerungen möchte befreyet werden. *Metteran. cont. pag. 389.*

Ursache der Kriegs-Verfassung.

Und weil des Nieder-Sächsischen Cräisses Fürsten und Stände (außgenommen der Hertzog von Lüneburg) in diese Kriegs-Verfassung sich mit eingelassen/ als hat General Tylli ein Warnungs-Schreiben an die Stände geschicket. Der König aber hat dagegen seine Ursachen eingewand/ und mit den Waffen fortgefahren.

Als General Tylli gesehen/ daß sein Schreiben wenig gefruchtet/ und vernommen/ daß der Hertzog von Braunschweig und Graff von Manßfeld mit vielem Volcke den Rheinstrom herunter dem Könige zu Hülffe kommen wolte/ und vermuhtete/ daß der König in terminis defensivis nicht bleiben würde/ hat er sich nach der Weser gemacht/ den Paß bey Höxter eingenommen. Der König aber hat sich nach Hameln begeben/ daselbst haben S. Kön. Maytt. einen gefährlichen Fall gethan/ indem er auff dem Walle reitend/ die Wache besichtigen wollen/ wird das Roß durch einen Büchsenschoß scheu/ und stürtzet mit dem Könige den Wall hinunter ins Wasser/ und bricht den Halß/ dadurch der König sehr verletzet/ und zweene Tage Sprachloß gelegen/ welches Tylli für ein Omen eines unglücklichen Außganges des Dänischen Krieges gehalten. Die Dänen haben ihre Armee ein wenig zurücke gezogen/ biß sie gesehen/ wie es mit des Königs Kranckheit ablieff/ aber der König ist hernach bald wieder genesen/ und hat sich von dannen ins Stift Verden begeben/ woselbst Er auff 12000. Mann zu Roß und Fuß zu werben/ Patenta ertheilete. Als dem Käyser dieses was nachdencklich fallen wolte/ hat er unter dem Hertzog von Friedland eine neue Armee von 30000. Mann neben der Tyllischen/ richten lassen. *Metteran. contin.*

Des Königs Lebens-Gefahr zu Hameln.

Die Dänen und Tyllischen gera-

Scharmützel bey Rehberg verlohr Tylli

then bey Rehberg aneinander / und verlohren die Tyllischen im Scharmützel 200. Mann / imgleichen bey Nienburg/ so im Lüneburgischen Lande ein vornehmer Paß an der Weser/welchen die Dänen starck besetzet/ und Tylli erobern wolte/hat darvor zwey tausend Mann verlohren / so geschehen den 27. Augusti. *Helvicus Histor. pag. 463.* Aber im Außgang Octobris/ hat Tylli den Dänen erst zwey tausend Tragoner erleget/ und bald darauff bey Hannover fünff hundert erschlagen / unter welchen Friedrich Hertzog zu Sachsen Altenburg / neben etlichen Obersten und vielen vom Adel / auch viel derselben gefangen worden/so der Kern von der Armee geschätzet worden. *ibid.*

auch bey Nienburg.

Scharmützel bey Hannover verlohr der König.

Nach diesem begab sich Hertzog Christian von Braunschweig mit seiner Reuterey auch zum König in Dennemarck. Der König nahm die Vestung Stoltenau ein. Hielt zu Zelle einen Land-Tag / brachte daselbst zuwege/ daß die Ritterschafft in Holstein und das gantze Land bewilligte/daß jeder Pflug zur Defension des Landes sechs Thaler / und dann alle Ritter und Adeliche Güter von tausend Thalern sechs Thaler bezahlen solten / darvon ist von Hertzog Christian und dem Manßfelder frisch Volck geworben. *idem pag. 474.* Darauff hat Se. Käyserliche Maj. an die die Nieder-Sächsische Craiß-Stände ein Monotorial-Mandat den 29. Decembr. gesand/daß sie bey Verlust ihrer Lehn &c. sich in den Dänischen Krieg nicht mischen / sondern auch nicht einst die Werbung gestatten solten.

Stoltenau vom König eingenommen.

Landtag zu Zelle.

CAP. II.

IM Anfang folgendes Jahrs/ hat sich der Chur-Fürst von Sachsen zwar umb Frieden zu stifften/ interponiret/ seynd auch von beyden Parteyen und den Craiß-Ständen Mittel zum Frieden vorgeschlagen worden / weil sie sich aber nicht vergleichen können/ist der Krieg fortgangen / und der König einen Ort und Vestung nach der andern eingenommen. *Metteran. part. 3.* Hertzog Christian von Lüneburg aber fällt ab vom Könige zu Dennemarck/und begiebt sich auff die Käyserliche Seite. Im Martio lässet der König durch den Hertzog von Weimar das Stifft Oßnabrück einnehmen/der König conjungiret sich öffentlich mit Graf Ernst von Manßfeld/ derselbe aber wurde den 25. April bey der Tessawer Brücke/die er einnehmen wolte / durch den Friedländer fast biß auffs Haupt geschlagen/verlohr seine gantze Infanterey/ weil sie von der Reuterey verlassen wurde/und alle Munition. *idem pag. 479. & Metteran. Contin. part. 3. lib. 43.*

An. 1626.

Vorschläge zum Frieden vergeben.

Der Manßfelder geschlagen bey der Tessawer Brücke.

Den 29. Julii seynd viel von den Dänischen vor Kalenberg/ welches von den Tyllischen besetzt/und sie einnehmen wolten/ geblieben.

Scharmützel [illegible] Kalenberg.

Den 27. Augusti ist vor Nördlingen

gen bey dem Braunschweigischen Ampthause Luther / ein starck Treffen vorgangen / daß Anfangs auff der Käyserlichen Seite die Victori zweiffelhafftig / da die Dänen tapffer und männlich gefochten / daß der Käyserliche Officirer neben vielem Volck auff der Wallstadt geblieben. Endlich aber hat die Fortun den Dänen den den Rücken gekehret / daß sie zertrennet / und in die Flucht geschlagen worden. In diesem sehr harten Treffen seynd auff der Dänischen Seite geblieben General Fuchs / Obrister Nayab / Obrister Pentz. Landgraff Philip zu Hessen und General Kriegs-Commissarius Lohausen / neben vielen Obersten gefangen worden / und haben die Käyserlichen damals sechtzig Fahnen und sechs Cornette neben sechs und zwantzig grossen Stücken bekommen. Der König hat sich darauff bald wieder recolligiret und General-Musterung angestellet / befunden / daß vier tausend Mann zu Fusse gemisset wurden. Die Käyserlichen / ihrem Vorgeben nach / sollen nur zwey hundert verlohren haben. Die Königliche Armee ist ohne die Besatzung / gleichwol noch auff vier und zwantzig tausend Mann an Fußvolck / Archibusirer und Kurisirer geschätzet worden. *Metteran. ibid.* Hat auch darauff unterschiedliche Curirer nach dem König in Schweden / Engeland / Franckreich und an Niederland spediret, umb Hülffe zu suchen / ob Ihm schon die Fortun etwas zuwider gewesen / wolte Er doch den Muht nicht sincken lassen. Seine Reuterey aber hat Er über die Elbe setzen lassen / und die gantze Armee ober und unter Hamburg einquartiret / unterdessen hat Tylli einen Ort nach dem andern wieder eingenommen. Darauff der Hertzog von Braunschweig auch abfällt / und begibt sich zum Käyser. *Metteran. cont.*

Schlacht vor Luther verleuret der König

Der König hat sich mit seinem Sohn Printz Christian in Holstein / nach Rensburg begeben / und daselbst einen Land-Tag gehalten / da nach Deliberirung / was wegen grosser Gefahr des herzunahenden Feindes zu thun sey / beschlossen / daß sie den Feind nach Art ihrer Vorfahren / mit eusserster Macht widerstehen wolten / und nicht erwarten / biß er ins Land käme / sondern ihm ausserhalb den Grentzen begegnen / und den Kopff bieten. Er Gerhard Rantzow / Königlicher Stadthalter / der das Wort hielt / sagte / Er wolte nicht der letzte / sondern der erste mit seyn / und seine alte graue Haar dem Feind entgegen setzen. Es solte auch jeglicher vom Adel für seine Person / mit außziehen / bey Verlust seiner Ehren und Güter.

Land Tag zu Rensburg.

Hierauf ist der König vor das Schloß Hoja zwischen Nienburg und Bremen gelegen / gerücket / den Tyllischen / wiewol mit Verlust vieler Völcker / abgenommen. Der König selbst / ist in die lincke Schulter geschossen / und der Printz Christian V. an zweyen Orten verwundet worden. *Helvic.*

Hoja mit Gefahr des Königes eingenommen.

CAP. III.

An. 1627.

Tylli Schreiben an Hertzog Friedrich zu Schleßwig Holstein.

DEr General Tylli hat den 2. Februarii des 1627. Jahrs an J. F. Durchl. Hertzog Friederichen / als regierenden Herrn zu Schleßwig Holstein / ein Schreiben abgehen lassen/in welchem er S.F.G. zu Gemühte führete / wie der König zu Dennemarck denen nacher Rensburg verschriebenen zugleich S.F.G. mit zustehenden Landsassen / Ritterschafft und Ständen für weitaußsehende hochgefährliche Proposition mit Außschliessung S.F.Gn. zu dero nicht geringen Nachtheil vortragen/ und darauff bewilligen lassen. Nun setzte er ausser allen Zweiffel S.F.G. dißfalls Jhro bey diesem übel angefangenem unverantwortlichen Wercke mit unterlauffenes hohes Interesse zuversicherlich in solche Obacht nehmen werden/damit sie nicht durch Zulassung solcher gefährlichen Machinationen sich selbst und ihr von Gott gegebenes Land und viel unschuldige Leute auff die Spitze und Augenblick des wandel- und wanckelbahren Glückes setzen und stellen / derowegen zu Hintertreibung derselben Jhrer Eid und Pflicht nach / auch an ihrem hohen Ort nichts erwinden/und sich vielmehr zum edlen Frieden diensam an die Hand gegebene Mittel zu dero selbst eigen Besten werden belieben lassen. Jn dieser Sache giengen auch vom Tylli an die Holsteinische und Meckelburgische Ritterschafft ebenmässige Schreiben. *Metter. p. 501.*

An. 1627.

Beyde Armeen wieder zu Felde.

Nach Verlauffung der Winters-Zeit seynd beyde Armeen die Käyserliche und Dänische wieder ins Feld gerücket/und sich gestärcket. Das Dänische Volck hat in Hertzog Christian zu Braunschweig Landen gar übel gehauset / zwey Schlösser neben vielen Dörffern abgebrand/ und die Kirchen geplündert. Es seynd auch die Dänen etliche hundert fort mit Schiffen über die Elbe gesetzet / in das Lüneburger Land einen Einfall gethan/und umb die Stadt Lüneburg zehen Dörffer abgebrand/wie auch das kleine Flecken Bardewick. Nachgehends seynd die Parteyen an den Fluß/ die Havel genant / mit scharffen Scharmutziren aneinander gewesen. Jn Nordheim haben sie sich tapffer gehalten / und dem Tylli mit Verlust vieler Völcker etliche Stürme abgeschlagen/und sich endlich aus Mangel des Proviants mit gutem Accord ergeben. *Metteran. p. 509.*

Unerträgliche Friedenspuncte.

Weil nun des Königs in Dennemarck Sachen gefährlich stunden/er zwo starcke Armeen/welchen beyden er nicht wol widerstehen kunte/auff dem Halse hatte / etliche von seinen Officirern Jhm nicht treue waren/und die es zuvor mit ihm gehalten/von Jhm abfielen/und sich zu den Käyserlichen accommodirten / wurden Jhm im Monat September etliche harte Conditiones zum Frieden vorgeschlagen/ wie solche zu finden in *Metterano contin. pag. 516. Helvico pag. 533.*

Weil aber S. Kön. Majest. solche Conditiones nicht annehmen wolte noch

noch kunte / hat die Tyllische Armee den König auff der einen und die Wallensteinische auff der andern Seiten hart zugesetzet/Sie dermassen verfolget/daß sie nacher Steinberg/Krempe und andere umbliegende Oerter gewichen / auch solche Maschländer ins Wasser gesetzet/der König hat sich in Person nach der Glückstadt reteriret, und nach sich viel Oerter abbrennen lassen. Hierauff ist die Käyserliche Armada weiter in das Hertzogthumb Holstein gerücket/die Festung Casseldorff bey Krempe aufffordern lassen/auch/weil die Besatzung nicht fechten wollen/ mit Accord einbekommen/deßgleichen hat auch Tylli Itzeho und Elemshorn erobert.

Käyserliche kommen in Holstein.

Die Crabaten haben ihren Streif durch Ditmarschen genommen / ob schon die Deiche durchgestochen waren / wolte doch der Ostwind kein Wasser hinein lassen. Viel von den Dänischen Soldaten/weil sie sahen/ daß sie viel zu schwach waren / der grossen Gewalt zuwiderstehen/haben sich an die Käyserliche ergeben.

Crabaten in Ditmarschen.

Als nun der König zu Dennemarck zurücke gewichen/ist die Käyserliche Armada nach Schleßwig und Jütland fortgangen / hat Wilstermarck eingenommen/imgleichen auch die Stadt und Schloß Rensburg/ und sich sonst in Holstein hin und wieder außgebreitet uñ eingequartiret/ außgenomẽn Glückstadt uñ Krempe.

Käyserliche gehen in Schleßwig uñ Jütland

Bey Eroberung Rensburg aber ist diß zu erinnern/daß sichs darmit nicht also verhält/wie *Helvicus tom.1. p.534.* schreibet/daß die Dänen / indem sie eine Seite der Stadt frey gehabt/ durch die Flucht entwichen. Dann die Dänische Guarnison hat sich darinnen nicht ohne Schaden des Feindes auff Hoffnung des Securses etliche Wochen Mannlich gehalten/ und weil die versprochene Zeit des Entsatzes vorbey / haben sie accordiret / jedoch auff ratification J. Kön. Maj. worzu denn zwölff Tage Stillestand/ mit Versicherung durch beyder Partheyen Geisseln / gemachet worden / biß die Post von J. Königl. Maj. wieder kommen. Und weil J. Kön. Majest. in den Accord bewilliget / welches geschahe zu Dalum in Fühnen den 29. Sept. Den 4. Octob. seynd sie darauff mit Trommelschlag/ fliegender Fahn / brennenden Lunten / Sack und Pack außgezogen / und mit tausend Käyserl. Kurissirer biß nach Koldigen convoiret worden.

Weil nun die Käyserlichen immer fortfuhren / einen Platz nach dem andern/welche die Dänen verlassen/einnahmen / und es ihnen aller Orten so wol glückete/haben die Braunschweigische Stände ihre remonstration an J. Königl. Majest. zu Dennemarck abgefertiget / und zu erkennen gegeben/aus was hochdringenden Ursachen sie sich beneben J. Fürstl. Gn. dem Hertzog zu Braunschweig in der Röm. Käyserl. Majest. Schutz zu geben/verursachet worden / sampt angehefftter Bitte / die Guarnison aus den übrigen Orten des Landes abzuführen.

zuführen. Wie solches in *Metteran. pag.* 510. zu lesen.

Kiel und Flenßburg vom Wallenstein eingenommen.

Beyde Armeen lagen unter Bremen mit täglichem Scharmutziren gegeneinander. Der Wallenstein fuhr fort/und nahm Kiel und Flensburg ein/ gieng darauff noch 25. Meilen ferner in Jütland. *Metter. ibid.*

Dargegen hat der König in Dennemarck sich wieder zu stärcken angefangen/und neue Patenta Volck zuwerben außgetheilet/ auch ihm vorgenommen die Elbe und Weser mit Schiffen zu besetzen. Bald hernach ist auch Hertzog Frantz Carol von Sachsen Lawenburgs wie auch des Obersten Kalenbergs Reuterey von den Käyserlichen abgesetzt und 28. Cornette erobert worden.

Hertzog Frantz Carol geschlagen worden.

CAP. IV.

An. 1628.

Conventtag zu Lübeck.

DEn 23. Februarii des 1628. Jahrs ist zu Lübeck ein Convent-Tag/ in welchem alle Hansee-Städte versamlet gehalten worden. Dahin der König zu Dennemarck auch seine Abgeordneten geschickt/ und anbringen lassen/ daß er nichts liebers als den Frieden suchte/ dieweil ihm aber vorkommen/ daß die Käyserlichen etliche Schiffe an die Hansee-Städte begehreten/als wolte er sie erinneren ihrer Religion und Libertet darbey in acht zu nehmen/ und keine Schiffe zu gestatten/ im widrigen er mit Schweden/ Engelland und andern Confœderirten sich dergestalt zur See armiren wolte/daß es ihnen und ihren Commercien schädlich fallen würde/ da sie aber bey der neutralitet blieben/ solten sie sich von ihm alle Gnade und im Nothfall Hülffe versichern.

Auff diesem Convent Tage suchten die Spanier die Hansee-Städte mit den Spanischen Kauffleuten in eine Societet zu bringen/ und wurde der Vorschlag im Namen des Käysers und Königs in Spanien gethan/ mit nachdencklichen Umbständen/ und solten die Catholischen/wie *Metteran. p.* 563. meynet/ gesuchet haben/ sich der Ost-See zu bemächtigen. Die Hansee-Städte aber haben/weil sie eine List darunter vermutheten/ sich darzu nicht verstehen wollen.

Der Spanier Anbringen [illegible] die Hansee-Städte.

Darauff hat Wallenstein durch seinen Oberst. Arnheim die Stadt Stralsund/in welcher Dähnische Besatzung lag/ hart belägern/ beschiessen und bestürmen lassen/aber seynd allemahl wieder abgeschlagen worden. Die Stralsunder wurden muthig/ weil der König in Dennemarck wie auch der König in Schweden/ Lübecker und Hamburger ihnen viel Volck/ Geld und Proviant zuschickten. Und obschon der Wallenstein selbst mit noch etlichen tausend Mann darzu gekommen/und sie mit der furie angriffen/auff einen Tag 250. Schüsse aus halben und gantzen Cartaunen hinein gethan/und haben allezeit zugleich zwey Regimenter angelauffen/ welche ohne auffhören mit zweyen frischen Regimentern müssen abgelöset werden/ dennoch haben die Belägerten allemahl die Käyserlichen mit groß-

Stralsund von Käyserlichen belägert.

Stral[illegible] hält sich tapffer.

grossen Verlust des Feindes wieder abgetrieben. Darauff hat Wallenstein sich vernehmen lassen/ er wolte dennoch die Stadt einnehmen/ wenn sie auch mit Ketten am Himmel hienge. Und hat darauff zu einem Hauptsturm Breche schiessen lassen / auff einen Tag mit neun hundert fünff und siebentzig Schüssen/ dennoch haben es die Belagerten außgestanden/ dann sie sich biß in den Todt mit einander verschworen hatten / sonderlich als sie gesehen/ daß in der See 150. Dänischen Seegel sich blicken lassen/ seynd darauff starck ausgefallen / der Käyserlichen Schantze sich bemächtiget/ und seynd auff eine Meile zurück getrieben. Endlich hat sich die Stadt den Schweden ergeben / welche ihnen stattliche Privilegia zugesaget / und 3000. Stammbäume/ die Stadt zu fortificiren/ verehret/ haben auch darauff täglich mit 2000. Mann daran arbeiten und ein treflich Werck verfertigen lassen. *Mett.*

Des Wallensteins Vorsatz.

Tylli wandte sich darauff nach der Stadt Stade / in welcher Oberst Charles Morgan ein Engelländer mit 44. Compagnien Dänisch Volck gelegen/ Dieser hat sich auch ein zeitlang tapffer gehalten/ als er aber endlich keinen Succurs zu gewarten hatte/ hat er die Stadt mit gar gutem Accord auffgegeben. Wie diese accords Puncte im *Metterano p. 570.* zu lesen.

Stade vom Tylli eingenommen.

Nach diesem galt es der Stadt Krempe und Glückstadt/ welche von dem Altringer starck belägert wurden. Die Belägerten aber haben sich hefftig wiedersetzet/ und seynd fast täglich Scharmützel vorgangen. So haben auch die Dänischen Kriegs-Schiffe / so auff der Elbe bey der Glückstadt lagen / mit grossen Stücken grossen Schaden unter den Käyserlichen gethan. Die Belagerten in Krempe kunten durch eine neu gemachte Fahrt stets Proviant hinein bekommen / daher sie so kühn heraus sagen liessen: Diese Belagerung würde der zu Ostende ehnlich werden/ welche drey Jahr gewäret. Die in Glückstadt baueten in wärender Blocquirung immer starck an ihren Wercken / fielen etliche mahl zum Scharmützel aus / und thaten Schaden / brachten viel Gefangene ein/ auch etliche Schiffe so mit Proviant dem Feinde zugeführet werden solten.

Glückstadt belägert.

Die Tyllischen verliessen endlich Glückstadt / und begaben sich mit aller Macht vor Krempe/ dahin der General Wallenstein mit frischem Volck auch ankam. Als die Belägerten die grosse Macht sahen / und die versprochene Zeit des Entsatzes vorbey/ sie auch Mangel an Proviant bekamen/ haben sie sich mit gutem Accord ergeben/ und die Käyserlichen eingelassen. Wie hiervon im *Helvic. tom. 1. p. 568.* berichtet wird.

Krempe belägert und eingenommen.

CAP. V.

Nach diesem begaben sich J. Kön. Majestät zu Schiffe / zogen mit einer starcken Flotte aus/ und woltens auch zur See ver-

Femern vom König eingenommen.

suchen/ wandten sich erstlich nach Femern/ woselbst 500. Merodische Soldaten lagen/ nahm selbige Jnsel ein/ und besatzte sie mit seinem Volcke/ hernach gieng er auf die Stadt Eckerförde/ darinnen lag eine Lüneburgische Compagnie/ die muste sich auff Gnad und Ungnad ergeben/ das Städtlein ließ er gantz außplündern / die Offeirer und Soldaten nackend außziehen / und auff Schiffen gefänglich wegführen. Hierzwischen haben die Käyserlichen zu Apenrade 18. Schiffe zusammen bracht/ wider die Dänen etwas vorzunehmen/ es hat sie aber ein grosser Sturm ergriffen/ daß etliche derselben untergangen/ und die Ubrigen in der Dänen Hände gekommen. Unterdessen haben die Bauren in Angein sich zusammen rottiret/ und viel der Käyserlichen erschlagen. Der König hat sich von Eckelnförde nach dem Kiel gewand/ und sich mit 47. Schiffen gar nahe vor die Stadt geleget/ selbige durch einen Trompeter auffgefordert. Als aber der Oberst darinnen sich wegen Ihrer Käyserlichen Maytt. zu halten / resolviret, hat der König das Schloß und die Stadt zu beschiessen angefangen/ auch 400. Mann auf neun kleinen Schiffen außgesetzt/ die Stadt zweymahl angefallen/ aber die Käyserliche haben sie durch einen Außfall meist erleget/ daß nur drey von neun Schiffen entkommen. *Helvic. pag. 569. tom. 1.* Auff solches hat der König noch eine zeitlang mit Schiessen angehalten/ und auff die Stadt und Schloß 379. Schüsse aus groben Stücken gethan/ weil aber die Belagerten sich doch nicht daran kehren wolten/ ist der König mit der Flotte wieder abgezogen.

Eckerförde eingenommen.

Kiel belagert und beschossen.

Die Käyserlichen hatten in Jütland alle Pässe / wie geringe sie auch waren/ fortificiret/ daß es sehr schwer zu seyn schiene/ solche Oerter ihnen so bald wieder abzunehmen.

Scharmützel bey Wolgast.

Der König hatte auch umb diese Zeit viel Volck an die Pommerische Gräntze setzen lassen / etliche Oerter eingenommen/ und mit den Käyserlichen daselbst viel Scharmützel gehalten. Bey Wolgast ist der König in eigener Person mit seinem Sohn Hertzog Friedrich (itzo Kön. M. zu Denemarck) dem Feind entgegen gezogen/ und haben bey der grossen Schantze mit Jhm tapffer geschlagen/ sie zweymal mit Verlust der Käyserlichen/ abgetrieben/ unangesehen die Schantze noch nicht gantz verfertiget uñ Schußfrey. Als die Käyserl. aber zum drittenmahl angesetzet/ haben die Dänen die Schantze verlassen/ sich mit sieben Corneten durch der Käyserlichen 22. Corneten geschlagen/ und sie so lange auffgehalten/ biß die Fußvölcker in die Stadt gekommen. Dazumahl soll (wie *Heldvicus lib. 16. pag. 571. Metteran. contin. pag. 574.* saget) sich ein grosser Mangel bey den Dänischen Soldaten befunden haben/ daß man ihnen Kugeln geben / die zu groß waren / daß man sie in die Mußqueten nicht bringen können / Zu dem kam eine grosse Kugel vom Feinde durch ihr Lager/ daß zwey Tonnen Pulver in

Brand

Brand giengen/daher sie auch Mangel an Pulver bekamen. In diesem scharffen Scharmützel seynd der Dänischen 500. zu Fusse und 100. Reuter blieben. Die Käyserlichen/ ob sie schon das Feld behielten/ sollen wol einst so viel verlohren haben. *Metteran. ibid.*

Die Dähnen in Glückstadt außgefallen/ grossen Abbruch gethan.

Die Dänische Besatzung zur Glückstadt so 1500. starck/ hat unterdessen auch nicht gefeyret/ sondern den 25. Augusti in der Nacht auß- und das Käyserliche Lager/ so auff der Seiten nähest der Elbe angefallen/ eine ziemliche Anzahl der Käyserlichen erleget/ viel hohe und andere Officirer gefangen genommen/ etliche Schantzen in der eyl geschleiffet/ und sich wieder in die Stadt gemachet.

CAP. VI.

Rebellion auff dem Nordstrande.

Umb diese Zeit wolte es bey so bestalten Sachen im Nordstrande sich zu einem gefährlichen Wesen und Rebellion der Einwohner wider ihren eigen Landes-Fürsten ansehen lassen. Dann indem J.F.Durchl. als Landes-Fürst mit etlichen Hofdienern auff dieselbige Insel sich begaben/ umb allda wegen der herumb liegenden Dänischen Völcker/ so ein Auge auff diß Land hatten/ die Schantzen und Posten zu besichtigen/ und zu mehrer Versicherung Anstalt zu machen/ hatten die Nordstrander sich eingebildet/ weil J.Fürstl. Durchl. sich von dem Dänischen Kriege abgethan/ sie würden der Käyserlichen Partey also anhangen/ daß sie das Land den Käyserlichen/ welche/ wie es schiene/ fast über alle Fürstenthümer itziger Zeit Herren wären/ auch gantz einreumen/ welches J.F.Durchl. doch nie in Sinn kommen. Derowegen so wol etliche von den vornehmbsten als gemeinen des Landes begunten gegen J.F. Durchl. widersinnig und halsstarrig zu werden/ und liessen gefährliche Reden von sich vernehmen/ worzu etliche umbliegende Städte und Länder/ durch heimliche Brieffe sie nicht wenig anfrischeten/ und als einmahls von den auff der Insel Föhre gelegenen Dänischen Völckern Schreiben an die Nordstrander in der Nacht übergesandt worden/ und in eines Rathmannes und Landes Gevollmächtigten Namens Benno Numsen/ so ihnen am nähesten wohnete/ eingelieffert wurde/ hat derselbe als ein getreuer Patriote den Brieff unerbrochen J.F.Durchl/ alsbald übergebracht. Indem die rebellischen Nordstrander diß vernommen/ haben sie gewütet und getobet/ daß gedachter Rahtman für ihnen seines Lebens nicht sicher gewesen/ ja auch J.F.D. selbst sich wol in acht nehmen müssen/ haben auch allzeit beym Bette wegen befürchteter Verrähterey des Nachts einen blossen Degen liegen gehabt. Und als einsmahls der Staller im Strande/ August von Bestenbörstel von J.F.D. auß nach der grossen Schantze mit seinem Diener reiten wollen/ hat ihn einer von den Rädelsführern auff freyer Strassen angesprenJ.F.D. in Gefahr.

Der Staller in Gefahr.

sprenget dem Pferde in Zaum gefallen mit gefährlichen Drewworten/ daß der Staller sich von ihm mit Gewalt loß reissen müssen. Dieser frevelhaffter Gewaltthäter ist alsbald gefänglich eingezogen. Auff Befehl J. Fürstl. Durchl. von den Rahtmännern verurtheilet/ zum Tode verdammet/ und durch den Scharffrichter enthauptet worden / diese ernste Straffe und statuirtes Exempel hat den gemeinen Mann von ihrem unbesonnem und gefährlichen Vornehmen sehr abgeschrecket/ bevorab/ weil alsbald darauff noch zehen Personen der Principalisten Redelsführer eingezogen und gefänglich nach Gottorff geführet und in Thurn gesetzt worden/ woselbst hie fast Jahr und Tag/ nemlich so lange/ biß folgendes Jahr der Friede zwischen dem Käyser und König [illegible] Dennemarck geschlossen worden/ gesessen. Es seynd auch etliche von Ihnen in der gefänglichen Hafft gestorben. Es ist mercklich/ daß indem Ihr. Fürstl. Durchl. etliche von den Principalsten der Rebellion in des Herren Stallers Behausung auffm Strande vor sich gefordert/ Ihnen hart zugeredet/ wie so ein unverantwortlich Beginnen sie sich unterfangen / und wie GOtt solche Untreue an den Uhrhebern ungestrafft nicht würde hingehen lassen/ einer Namens Broder Backsen zur Erden gestürtzet / wie ein Ochse gebrüllet/ daß man zu thun gehabt ihn wieder zu erquicken. Und ist notabel, daß keiner von den Rädelsführern

[illegible] Rebell enthaupt.

des natürlichen Todes gestorben. Mehr erwehnten Herrn Benno Numsen / so noch jetzo im Leben / im 83. Jahre seines Alters / hat neben seinen Collegen Ocke Levensen von Ihr. Fürstl. Durchl. stattliche Zeugnisse ihrer Beständigkeit und geleisteter Treue im wehrenden damaligen Trubel/ unter J. Fürstl. Durchl. Hand und Siegel empfangen/ auch sonst dero sonderlichen Gnade viel Jahr genossen.

Umb diese Zeit haben die Dänischen Reichs-Rähte / wie auch der Churfürst von Sachsen und Hertzog von Holstein sich sehr bemühet / wie doch eine Friedens-Tractation möchte angestellet und alle Unruhe beygeleget werden. Es kam auch so weit/ daß die Stadt Lübeck ernennet/ und auf den Jenner des folgenden Jahrs angestellet wurde. Unterdessen haben beyde Parteyen sich mit grosser Kriegs-Rüstung wieder gefast gemacht / [illegible] die Tractaten ohne Frucht abgehen würden. Die Käyserlichen hatten im Reiche viel Reuter abgedancket/ und Fußvölcker angenommen/ wenns etwa zur See gelten solte.

Der Fürsten Bemühung zum Frieden.

CAP. VII.

ZU Anfangs des 1629. Jahrs ist die vergangen Jahrs abgeredete Zusammenkunfft zur Friedens-Handlung zwischen dem Käyser und dem König in Lübeck Werckstellig gemachet / und die Tractaten vor die Hand genommen worden. Wohin

An. 1629.

hin auch der König in Schweden seine Gesandten schicken wollen/ die Käyserlichen aber wolten ihnen keinen freyen Paß geben/ehe und bevor sie die Stadt Stralsund restituiret hätten/ welches den Schweden nicht gelegen war. Die Tractaten verzögerten sich wegen der auff beyden Seiten vorgeschlagene unannehmliche Puncte und Vergleichungen darüber eine geraume Zeit/ und liessen sich bißweilen zweiffelhafftig ansehen/ biß endlich den 12. Maij der endliche Schluß gemachet worden. Solche abgehandelte und beschlossene Friedens-Puncte seynd befindlich im *Helvico tom. 2. pag. 6.* und im *Meteran. cont. part. 3. pag. 623.*

Weil zeit wärender Tractaten kein Stillestand der Waffen gemachet worden/ und der König sahe/ daß die Käyserlichen sich begunten aus dem Lande zu begeben/hat Se. Königl. Majest. dem Obersten Morgan in Schleßwig/ des regierenden Hertzogs Theile einen Einfall zu thun/ Ordre geben. Der dann zu Vollziehung dessen mit sechs Regimentern zu Roß und Fuß/die er auf den Inseln Föhr und Sylt gesamlet/ 8. Feldstücken/ 4. Feurmörsel und andere Munition in vielen Schiffen auff den Nordstrand/ einer grossen Insel in der West-See gelegen/zugefahren/ und dieselbe den 5. May angegriffen. Anfänglich zwar hat die Holsteinische Besatzung in der einen Schantze/welche mit vier starcken Voll- und Aussenwercken versehen war/ so wol aus Stücken als Musqueten starck Feuer gegeben/ nachdem aber die Dänischen mit Eiffer angesetzet/haben die Soldaten in der Schantze/ derer zwey Fähnlein waren/ angefangen zu meuteniren/ sich ergeben und unterstellen lassen. In selbiger Schantze haben die Dänischen sechzehen schöne Metallen Stücken erobert/ so gut sie vor Luther verlohren worden. Folgende Tage haben sie sich auch aller andern Schantzen auff selbiger Insel bemächtiget/und in der einen/ so sie mit Sturm eingenommen/ alles niedergehauen/ausser einen Capitain. Und haben sich auch sonsten hin und wieder vieler Oerter bemächtiget; Darauff Ihr. Fürstl. Gnaden der Hertzog von Holstein den Oberst Morgan fragen lassen; aus was Ursachen er Ihm in sein Land gefallen/ und solche Gewalt übete? der Oberste hat zur Antwort geben/so J. Fürstl. Gnaden solches zu wissen begehrten/ könten sie Ihr. Königl. Maj. fragen lassen/ Er hätte dessen keinen Befehl jemand zu entdecken/ wer Ihn in den Strand und aus was Ursachen abgefertiget hätte. *Metteran. pag. 623.*

Die Insel Nordstrand eingenommen.

Unterdessen hat sich der König in der Ost-See mit 150. Schiffen groß und klein sehen lassen/ und in Angeln zur Oehe/ einem Adelichen Gute/angelandet/die Völcker außgesetzt/ und angefangen sich zu verschantzen/ und ein Läger zu formiren. Er selbst der König lag auff dem Adelichen Hose/

se / General Major Schlammersdorffs Quartier war zur rechten und Oberst Holck zur lincken Seiten; Oberst Herman Moritz von Einhausen mit der Artillerie und der Feldklocken (ein sonderlich Kunststücke zu Benennung der Zeit) am Holtze. Sie giengen täglich Partheyenweise aus/zogen nach dem Läger/was sie bekommen kunten / und brachten unterschiedliche gefangene Käyserliche mit ein.

CAP. IIX.

An. 1629.

IM Außgang Aprilis erhoben sich Ihr. Kön. Majest. mit etlichen Reutern und den meisten Fuß-Völckern sampt etlichen Feldstücken und zwey grossen Mörseln / vor die Fürstliche Residentz Gottorff / selbige zu belägern. Das Fürstliche Schloß war theils mit Holsteinische / theils mit Käyserlichen Völckern unter dem Obersten Lieutenant Christian Hubnern und Hauptmann Koch / besetzet. Der König hatte die Stücken auff den kleinen Heisterberg / so hinter der Festung gelegen (der nunmehr durch Ziegelbrennen consummiret ist) gepflantzet. Der König in Person gieng neben etlichen wenig Officiren hinter den Damm / so damalhs nahe am Bolwercke lag / zu recognosciren / ob auch das Bolwerck zu miniren wär; Unterdessen schickte der König einen Trompeter aufs Schloß / mit Schreiben an Ihr. Fürstl. Gn. derselbe wurde mit verbundenen Augen auff- und abgeführet. Darauff begab sich der König nach der Stadt Schleßwig / nahm sein Quartier auff der kleinen Apothec / bey Herrn Lawrentz Koch / gewesenen Bügermeister / und gab Order / das Fürstliche Hauß zu beschiessen. Die Belägerten / indem sie den Ernst des Königs sahen / schickten sich auch zur Gegen-Wehr / da nun jederman vermeynte / es würde ein hart Gefechte geben / und ohne Blutvergiessen nicht abgehen. Da kam von Lübeck eine fröliche Post an den König / wie daß zwischen Käys. und Königl. Maj. Maj. der Friede völlig geschlossen. Darauff S. K. M. sich wieder von Schleßwig nach der Oehe erhoben / und am dritten Tag hernach Ihren Artillerei-Lieutenant Bartholomæus Nassert (so itziger Zeit Haubtmann über die Fürstliche Compagnie auf Gottorff) mit einer starcken Convoy zu Schlosse geschicket / S. Fürstl. Gn. durch ein Handbriefflein den Frieden angekündiget. Der Lieutenant / als ein Bote frölicher Post / ist wol empfangen / und nachdem er das Königl. Schreiben J. F. Gn. dem Königl. Befehl nach / selbst in die Hände geliefert / wol tractiret / begabet / uñ mit einem Handschreiben wieder abgefertiget worden.

Wenig Tage hernach ist der Friede jederman kund gethan / daher grosse Freude erwecket / und in den Kirchen Te Deum laudamus gesungen worden. J. Kön. Maj. haben auch bald darauff die Völcker von der Festung wieder abgeführet / von der Oehe auffgebrochen / und sich mit der gantzen

Armee

Armee nach Eutin/der Bischofflichen Residentz/ begeben/ daselbst ein Lager geschlagen/ J.K.M. in Person Ihr Quartier auf dem Schlosse genomen. Und weil J. K.M. etwas unpäßlich geworden/seynd sie daselbst eine weile stehen blieben / welches ohne Beschwerung des Landes nicht zugangen/deßwegen S. Käyserliche Maj. an Ihr. Kön. Majest. ein Schreiben abgehen lassen / welches beym Metterano continuato pag. 647. zubefinden.

Und weil bey Abführung der Königl. Artillerie auch 2. halbe Cartaunen J.F.D. dem Hertzog zuständig/so zur Neustad gestanden / mit eingeschiffet und weggenommen worden/ haben S. Kön. Maj. nach dem Sie wieder in Kopenhagen angelanget / zu restituirung derer/und zum Theil andern geschehenen Schaden / an S. F.Gn. drey halbe Cartaunen / etliche Wagen voll Kugelen / und andere Munition wieder zugeschickt.

An. 1631. Im Jahr 1631 den 21. Februar. haben J.F.D. Hertzog Friedrich/regierender Herr zu Schleßwig-Holstein 2c. Nachdem Sie das 32. Jahr Ihres Alters zurücke geleget / Beylager gehalten zu Dreßden auff der Churf. Residentz mit Fräulein Maria Elisabeth/Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Johann Georgii mittelsten Tochter/worbey grosse Solennität un allerhand Fürstliche Lust; Als Auffzügen/Turniren/ Ringrennen/ und anderen Rittermässigen Ubungen. Auch ist ein sehr prächtiges und kostbares Feuerwerck von gar nachsinlicher invention, so auff J.F.D. des Herrn Bräutigams Symbolum, VIRTUTIS GLORIA MERCES, gerichtet gewesen / ordentlich und wol abgangen. Dessen Abbildung / wie es nemlich vor der Anzündung gestanden / hat ein vornehmer vom Adel/ Namens Heinrich von Einsidel auff Pergament mit einer Feder über allemasse künstlich gerissen/ so itzo in der Gottorffischen Kunst-Cammer zu befinden / und wird Kunsthalber von Vornehmen der Kunst wol-erfahrnen Meistern mit Verwunderung angesehen.

Hertzog Friedrichs Beylager zu Dreßden.

Köstlich Feuerwerck.

CAP. IX.

An. 1630.

Nach geendigten Dänischen Kriege mit den Käyserlichen/ hat sich auch in diesem Jahre eine gefährliche Streitigkeit zwischen dem König und der Stadt Hamburg erhoben. Dann der König hatte auff der Elbe vor Glückstadt etliche Kriegs-Schiffe geleget / welche von den Hamburgischen Schiffen und Waaren Zoll foderten / zu welchen sich die Hamburger nicht verstehen wolten/ weil sie vom Käyser ein Elb-Privilegium erhalten / haben derwegen durch ihre Abgeordnete bey dem König umb Abschaffung desselben zwar angehalten/ vorwendent/daß die Anhaltung der Schiffe nicht allein Ihren/sondern auch andern Nationen Commercien nachtheilig und höchstschädlich.

Schiffkrieg des Kön. in Dennem. mit den Hamburgern.

Der König hat geantwortet; Es wäre

wäre einig und allein auff eine Ihm abgenötigte retorsion, auff sie / die Hamburger/als seine Erbgehuldigte Unterthanen angesehen / weil sie etliche Jahr hero sich unterstanden von des Königes Gütern und seiner Unterthanen Wahren und Korn/ja auch von Bier und Saltz einen hohen übermässigen Zoll abzunötigen / auch zu Zeiten die Schiffe etliche Wochen/ zu der Seinigen grossen Schaden auffgehalten / die Seinigen geschimpfet 2c. welches er sich zu ihnen / als seinen Unterthanen / nicht versehen hätte/in Betrachtung er den von seinen Vorfahren erhöheten Zoll im Sunde ihnen erleichtert 2c. Als hätte S. K. M. ohne Verletzung seiner Königlichen Reputation nicht länger nachsehen wollen.

Ursache des Krieges auff des Königs Seite.

Die Hamburger seynd mit dieser Resolution übel zu frieden gewesen/ und als sie in Güte nichts erhalten kunten/ versuchten sie es mit Gewalt des Königes Schiffe bey Glückstadt von der Elbe zu schlagen. Giengen also (nachdem sie beym Könige eine protestation eingeschickt) mit 10. Compagnien Soldaten auff etlichen außmundirten Krieges/wie auch Brandschiffen gegen die Glückstadt/ fielen die Königlichen Schiffe an/eroberten ein Theil von denselben / ein Theil jagten sie in See. Hierauff hat er der König seine grosse Kriegs Schiffe zu Coppenhagen außrüsten lassen/ und diß Werck den Städten Lübeck und Bremen zu erkennen geben. Ob diese zwar die Sache zu schlichten/sich bemüheten/wolte doch der König erst seine Im entführte Schiffe wieder haben/ und hernach erst vom Accord hören / die Hamburger aber solches nicht eingehende/haben sich gestärcket/ daß sie 30. Schiffe zusamen gebracht/ sich feindlich erzeiget/dem Könige eine überauß grosse uñ dicke Sturm Prame (so als ein Blockhauß) von der Elbe hinweg genommen/sie außgerüstet/ und sich darmit vor Glückstadt sehen lassen.

Hamburger gehen auff die Königliche loß.

Den 28. Augusti ist des Königs Schiffs Flotte mit 40. Schiffen und etlichen Galleyen am Munde der Elbe ankommen / und sich verancket/ folgendes Tages mit gutem Winde fortgerücket/auff die Hamburger zugesiegelt/ und canoniret/welche auch gleichsfals geantwortet/haben darauf auch folgende Tage mit groben Stücken auff einander gespielet/der Hamburger Schiffe aber sind so sehr durchlöchert worden / daß sie mit Erhaltung derselben gnug zu thun gehabt/ (Apol. des von Eitzen pag. 19.) und also je mehr und mehr zurücke weichen müssen. Ihr Admiral/Bürgermeister Albrecht von Eitzen / indem die Königschen hart auff ihn zudringen / und er ohne Noht zum Nachtheil und Schimpff in dero Hände zugeraten/vermeiden wolte/sich in ein Effer / welches eben mit Todten Cörpern an seinem Schiffe gelegen/ salviret, und ans Land begeben / jedoch nicht willens/die Armada zu verlassen/sondern an einem bequemen Orte wieder ans Schiff setzen wollen/

Des Königs Flotte ankommen.

Hamburger müssen weichen.

wenn er nur Gelegenheit dazu gehabt (Apolog. p. 22.) die andern haben unterdessen ihre Segel nach der Stadt gewandt. Ist also auff das mahl die Hamburger Flotte unverrichteter Sache wieder nach Hauß gekommen. Und weil sie im Rückweichen einen Ancker im Stiche gelassen/ hat ihn der König auffwinden und zum Gedächtniß an den Thurm zur Glückstadt hengen lassen.

Gehen unverrichteter Sache wieder zurücke.

Nachdem dieses also passiret/haben die Hamburger so wol etliche vornehme des Rahts als der Gemeine/ den Bürgermeister von Eitzen / als den Ober-Commendanten beschuldigen wollen/ als hätte er nicht seiner gehabten Order zur Folge / recht commandiret / die Königl. Schiffe mit Ernst anzugreiffen: hätte zum Weichen und zur Flucht Anlaß gegeben/ja sich selbst auß Zaghafftigkeit von der Armee ab und auffs Land ausserhalb die Gefahr begeben und salviret. Dargegen aber mehr erwehnter Bürgermeister von Eitzen durch einen in öffentlichen Druck herauß gegebene Apologiam seine Unschuld zu Tage geleget und erwiesen/daß ers nicht ferner bringen können / zumahl weil Wetter und Wind ihme entgegen gestritten/ welches die Königschen zu ihrem Vortheil gehabt. Und hat darauff angezogen das Exempel Philippi Kön. in Spanien. Dann als seine mächtige Schiffs-Armada unter Engelland Anno 1588. gäntzlich geschlagen/hat er solches den Generalen so wenig als den gemeinen Soldaten in Ansehung ihrer geleisteten Treue und Müglichkeit nicht entgelten lassen / sondern sie mit dieser hochrühmlichen Discretion selbst entschuldiget: Er habe seine Armada nicht wider die Natur / Wetter und Wind / sondern gegen die Feinde zu streiten außgeschickt. Auch solches überauß grosses Unglück gantz großmüthig und unerschrocken überwunden. Also meinet er solten seine Landsleute auch gesonnen seyn.

Bürgerm. von Eitzen wird beschuldiget.

Bürgemeisters Apologia.

Im folgenden Jahre hat die Vergleichung in Güte sollen vorgenommen werden / worzu dann der Käyser etliche Commissarien verordnet/ und unter andern Hertzog August den jüngern zu Braunschweig und Lüneburg / und ist die Stadt Lüneburg zu den Tractaten benennet worden/gedachter Hertzog hat sich auch neben den Hamburgern im Anfang Aprilis daselbsten eingestellet / weil aber der König sich nicht/als nur auff gewisse Conditiones zu diesen Tractaten verstehen wolte/und zwar fürnemlich/wenn ihm erst à parte Hamburgensium die restitutio ablatorum erfolgete / worzu die Hamburger sich auch nicht alsbald verstehen wolten / seind die Herrn Commissarii unverrichteter Sache wieder von einander gezogen.

An. 1631.

CAP. X.

IM Jahr 1633. hat J. Fürstl. Durchl. Hertzog Friederich zu Schleßwig Holstein ꝛc. aus gewissen Ursachen Jhm vorgenommen eine

An. 1633.

m

Legation in Muscow und Persien. eine Legation nach Muscou und Persien abzufertigen. Und seynd zu Gesandten verordnet worden dero Rähte Herr Philippus Crusius (so nach diesem bey Empfangung der Adelichen dignitet Krusenstirn genannt/ jetzo Ihr. Kön. Maj. und der Cron Schweden Raht und Stadthalter in Revel/rc.) und Herr Otto Brügman. Diese wurden zum ersten mahl mit einem Comitat von 43. Personen an J. Zaar Maj. in Muscow/ umb allda den Weg durch Rußland nach Persien zu eröffnen/ außgesand.

Abreise von Hamburg. Die Abreise geschahe von Hamburg den 6. Novemb. selbiges Jahrs/ und verweilete sich ihre Wiederkunft/ theils wegen der Schwedischen Herren Abgesandten (so aus gewissen Ursachen mit uns zugleich gehen solten) langsamen Ankunfft/ die wir in Liefland über sechs Monat erwarten musten/ theils wegen der am Zaarischen Hoffe gewöhnlichen langsamen Expedition, biß den 6. Aprilis des 1635. Jahrs.

An. 1634. Die grosse Wasserflut im Nordstrande. Im Jahr 1634. den 11. Octobr. in der Nacht seynd mittels eines erschreklichen Nordwestens Sturms die Teiche am Nordstrande (der grossen reichen Insel) an 44. Orten eingebrochen/ daß also das gantze Land/ so vor diesem drey Meilen in die länge/ und eine in die breite geschätzet worden/ als mit einer Sündfluth überschwemmet / daß (nach des daselbst gewesenen Predigers Ehrn Matthias Lobetantz Verzeichniß) an Menschen jung und alt ertruncken 6123. Personen/ unter denselben [illegible] Prediger/ 12. Küster und Schulmeister / 636. Häuser weg / und die meisten in die See getrieben/ und funffzehen tausend Stück Viehe neben sehr vielem Geträidig und Mobilien umbkommen.

Groß Jammer. Man hat in der Geburt arbeitende Weiber und Kinder in der Wiegen todt angetrieben gefunden. Es halten ihrer viel darvor / daß diß erschreckliche Unglück und Garauß sie unter andern ihren groben frevelhafften Sünden / auch mit dem Ungehorsam und Rebellion wider ihren frommen Landes-Fürsten durch einen Fluch ihnen über den Halß gezogen.

Der Nordstrander grobe Mißhandlung. Matthias Boetius, ihr eigen Landsmann und Pfarrherr gedencket bey Beschreibung des Cataclismi, so sie Anno 1615. auch erlitten / ihrer groben Laster/ Wildheit und Frechheit mit vielen Worten: daß sie den Todtschlag eines Menschen nur eines Hundes gleich geachtet / daher sie auch damahls solche Straffe wol verdienet hätten.

Wasser-Schade in Lundenberg. Bey Uberschwemmung des Nordstrandes hat auch das gegenüber liegende Land Lundenberg / welches vor alten Jahren mit dem Nordstrande vereiniget gewesen. (Danckw. pag. 142.) grossen Schaden gelitten/ nicht allein an Menschen/ Viehe und Gütern / sondern auch am Grunde des Landes in den Teichen / tieffe Fuhrten oder Löcher (welches sie Wehlen nennen) gemachet/ die das tägliche Ein- und Außlauffen der See immer tieffer geschnitten / daß das

Land

Land etliche Jahre nicht zu gebrauchen gewesen. Weil es aber ein sehr fruchtbahrer und Kornreicher Grund/hat man es der See gerne wieder entzihen und zum Ackerbau einrichten wollen. Der Anfang ist Anno 1638. unter des Stallers im Nordstrande inspection gemacht worden. Der Teich wurde zwar biß an das tieffe Loch glücklich gesetzet / als man aber die Principal Tieffe / welche wegen der Enge einen starcken Strom führete/ mit senckung eines mit Erdwaltzen gefülletes Schiffes stopffen wolte / das Schiff aber sich nicht recht in die Tieffe setzte/ und die Fluth zu geschwinde wieder auff die Hand kam/gieng alles wieder fort/und war dieses Jahres Arbeit vergebens. An.1639.hat ein Husmar Bürger sein Heil daran versuchet/uñ mit einem weit umbschweiffenden Sommer Teiche den allzugrossen Eingang des Wassers wehren wollen / war aber wegen ungleiches Kley und MoerGrundes/so als ein Schwam undichte / auch vergebens.

Wird vergeblich daran gearbeitet.

Anno 1640. hat sel. Johann Heckelauer Fürstl. Cammerdiener und Bau Inspector das Werck an sich genommen / auch drey gantzer Jahr müheselig doch vergeblich daran gearbeitet/biß ins vierdte Jahr / da er nemlich den 28. Augusti des 1643. Jahres endlich das Loch gestopffet/ und einen beständigen Teich oder Dam darauf gesetzet. Diese grosse Einteichung des Lundenberger Wercks soll/wie Casp. Danckwerth in der Holstein. Lands-Beschreib. pag.143. meinet/etliche Tonnen Goldes gekostet haben.

Beständige Eindichung.

Cap. XI.

An. 1635.

Nach dem / wie obgedacht im Jahr 1635. die Fürstl. Holsteinische Legation auß der Muscow wieder zurück kam/mit Bericht/ wie das J. Zaar. Maj. den Durchzug durch sein Land in Persien / welcher (wie sie sagten) vielen Potentaten versaget worden / J.F.D. dem Hertzog von Holstein aus guter Affection Oehm und Schwiegerlicher Freundschafft vergönnet und zugesaget. Als haben J. F. D. zu der andern Legation, nemlich an den König in Persien auch alsbald Anstalt gemachet und verordnet/daß allerhand Nothturfft und zu einer ansehnlichen (einem so vornehmen Potentaten/so wol von dem/als an dem sie geschickt wurde) Legation reputirlichen zugehörigen Sachen an die Hand geschaffet wurde/und mehrerwehnte Gesandten mit einem wol außgerüsteten Comitat von 80. Persohnen den 22. Octob. selbiges Jahres von Hamburg abzogen und sich zur fernern Reise auffmacheten. Seynd also zu Lübeck den 27. dieses zu Schiffe gangen/und sich über die Ost-See nicht ohne grosse Gefahr/setzen lassen. Hernach ist die Reise durch Liff-und Ruß-Land bis an den Occastrom/so in die Wolga fällt/(und mit derselben auf 50. Teutsche Meilen gerechnet wird) gangen. Diese Ströme haben uns biß ans Caspische Meer gebracht/ wel-

Der Legaten Wiederkunfft aus der Muscow.

Holsteinische Legation nach Persien.

Der Legaten Auffbruch von Hamburg.

An. 1636.

welches wir auch mit grosser Gefahr übergesegelt/ unsern Weg durch Meden in Parthiam. (heute Erak genannt) biß zur Königlichen Residentz-Stadt Jspahan genommen. Woselbst wir den 3. Augusti Anno 1637. wol angelanget / prächtig empfangen und vom König wol gehalten worden.

An. 1637.

Die Zurückreise aus Persien.

Und als wir nach verrichteter Sachen uns wieder zur Rückreise gefast gemachet / hat der König (so wol etliche der Vornehmsten des Comitats/als die Gesandten selbst) jeglichen nach Würden / mit köstlichen Geschencken begabet/und uns in seinem Geleite durch Hircaniam (itzo Kilan genañt) und Meden biß über die Gräntze bringen lassen. Da wir denn unsern Weg durch die wilde ungetreue Dagestanische- und dann freundliche gutthätige Cyrcassische Tartarn und über die eilff Tagereise lange Heide biß Astrachan genommen. Von dar die Wolga wieder hinauff biß Cassan. Und weil der Winter mit einfiel / haben wir uns forthin der Schlitten-Ban durch Rußland biß an die Lieffländische Gräntze gebrauchet. Und uns wieder über die Ost-See setzen lassen/daß wir also den 1. Augusti des 1639. Jahres/ bey der Fürstlichen Residentz Gottorff glücklich wieder angelanget.

An. 1638.

Zu Schlitten gangen.

An. 1639. Widerkunfft der Gesandten aus Persien.

Jn wärender Legation seynd die Gesandten sampt ihrem gantzen Comitat / so lange sie in Rußland gewesen/von dem Groß-Fürst in Muscow/ und in Persien vom König in Persien an Proviant und Fuhr allezeit frey gehalten worden / welches den beyden Potentaten ein Grosses gekostet.

CAP. XII.

DAß diese Holsteinische Legation dem König in Persien sehr lieb und angenehm gewesen/erhellet unter andern auch daraus / daß er nicht allein uns in seinem Lande herzlich gehalten/sondern auch hinwiederumb J. F. Durchl. mit einer ansehnlichen kostbaren Legation besuchen und ehren wollen. Er hatte zum Gesandten verordnet einen von seinen Marschallen/ Nahmens Imamculi Sulthan/ein Mann von 64. Jahren / welcher mit einem Comitat von 24. Personen uns / die wir den 21. Septemb. Anno 1638. von Jspahan wieder aufbrachen/auf dem Fusse folgete. Dieser / wie auch der Muscowitische Gesandter giengen mit uns über die Ost-See/und seynd den 8. Augusti vor Gottorff angelanget. Da sie dann von der darzu verschriebenen Schleßwig- und Holstein. Ritterschafft / wie auch einem Regiment von 1500. Mann geworbenen Knechten mit gar grosser Pracht eingeholet / und vor der Fürstlichen Residentz in 2. vornehme wol zubereitete Häuser seynd verleget worden.

Holstein. Legation dem K. Pers. angenehm.

Eine Legation vom König in Persien an den Hertzog von Holstein.

Einholung Legati Persici.

Der Persische Gesandte führete eine von seinen Frauen / die er zu Astrachan von einem Tartar / ihrem Bruder/erhandelt hatte/mit sich. Damit sie nun beym Einzuge von niemand/ihrem Gebrauch nach / gesehen wur-

Der Perser will seine Frau nicht sehen lassen.

wurde / ließ er vom Wagen biß zur Thür des Hauses 2. Zeltwände ziehen / zwischen welchen sie verdeckt hingehen muste. Gab auch nicht zu / daß so lange er sich in Holstein auffhielt/sie von jemand / ausser seinem Verschnittenen Cammerdiener mit seinem Willen gesehen würde. Sie aber ließ sich doch Ihm unwissend offt durchs Fenster sehen.

Offentliche Audientz des Pers. Gesandten.

Den 11. Augusti haben J. Fürstl. Durchl. den Persianischen Gesandten mit einem gar ansehnlichen Geleite zur öffentlichen Audientz auffholen lassen. Der Gesandte überreichte das Königliche Creditiv-Schreiben/ so in einer versiegelten Capsel von Gülden Stück an J. F. D. mit sonderlicher Ehrerbietung und Ceremonien, welche neben dem Inhalt dieses Brieffes/so auff grosse Ehre/ Liebe und Freundschafft gegen J.F.D. zielte/ in unser Persianischen Reise-Beschreibung im 6. Buche cap 26. mit mehren zu vernehmen ist. Diß ist noch darbey zu gedencken / daß im selbigen Creditiv, wie auch unserm Gesandten zugestelletem Recreditiv, jeglich / so bey 2. Elen lang und ein Elen breit/das Wort **Christi**/ und **Christen** mit güldenen Buchstaben geschrieben (welches kein Türcke thut) In dem nemlich gesetzet war / GOtt hat dich unter den Fürsten der Christlichen Religion hoch erhoben/ ja dich zu einer Seule der Christenheit gesetzet. Item aus Demuth gegen J.F.D. hat der König seinen Nahmen und Siegel/ so Er stets am Halse träget / nicht

Persische Creditiv-Schreiben.

Des Persers Ehre an die Christen.

Pers. Königs Demuht.

vorn unter die Schrifft/sondern hinten auff den Rücken des Brieffes gedruckt.

Den 14. Augusti brachte der Königliche Gesandte die Königliche Præsenten auff/ etliche schöne Persianische Pferde / köstliche mit Edelsteinen versetzte Haubtgestelle/ sehr viel Güldene Stücke von allerhand Art/ wie auch viel Indianische und Persianische Seidene Waaren / und andere in ihrem Lande gemachte Sachen. Und wurden die gesambte Præsenten durch dreyhundert Personen auffgetragen.

Königliche Präsenten auffgebracht.

Den 16. dieses/ist auch der Rußische Gesandte auffgeholet worden / welcher neben J. Zaar Maj. Schreiben auch dero Præsenten / so meist in Pelterey en bestunden / übergab. Bey Uberreichung des Zaarischen Schreibens / muste diese Russische Ceremonie in acht genommen werden: Daß der Abgesandte das Theil des Brieffes oder Uberschrifft / auff welches Ihr. Fürstl. Durchl. Nahmen und Tittel umbbäugete / damit des Zaars oder Groß-Fürstliche Insigel oben über zu stehen kam/ wodurch die unvergleichliche Hochheit des Groß-Fürsten und Würde über der Fürsten des Heil. Römischen Reichs muste angedeutet werden. Uñ wann ein Gesandter darin verstosset/ wird er als ein Hund gepeitschet/biß weiln wol gar auff den Todt. Diese gesuchte Hochheit war der ietzt erwehnten Königlichen Persischen Demuht gar contrarie.

Des Rußischen Gesandten öffentliche Audientz.

Des Russen angedeutete Hochheit.

Beyderley der gedachten Potentaten Schreiben seynd in der Gottorffischen Bibliothec beygeleget/und nach erwehnten Umständen befindlich.

Nach diesem haben beyde Gesandten etliche mahl jeglicher absonderlich bey den Fürstlichen Herren Cantzlern und Rähten geheime Audientien gehabt.

Der Gesandten Auffbruch aus Holstein.

Den 22. Septembris hat der Persische/und bald darauf auch der Russische Gesandte ihre Abfertigung/wie auch ansehnliche Geschencke bekommen/und seynd den 28. dieses miteinander wieder fortgereiset.

CAP. XIII.

Etliche von des Persis. Gesandten Comitat bleiben in Holstein.

WEil aber der Persianische Gesandter seine Völcker ziemlich hart gehalten/und mit ihnen auff der Rückreiß noch härter zuverfahren/ ja etlichen gar den Todt gedreuet/seynd von seinem Comitat ihrer 6. Personen / derer Vornehmste sein Secretarius (der auch an seines verstorbenen Pfaffen stat Molla war) Einer von seinen vornehmsten Bedienten/als Hoff-Juncker Hatzi/und ein reicher Armenischer Kauffmann/ ein Grichischer Christ/Namens Gregori vom Gesandten heimlich entwichen. Der Armener ist/nachdem der Gesandte wieder zu Schiffe durch Italien mit J.F.D. Commendation-Schreiben an den König und reichen Zehrgelde in Persien zurücke gangen. Ist auch/wie wir aus der Mußcow berichtet worden/fast umb dieselbige Zeit/als der Gesandte/dort angelanget. Der König hat ihn mit Gnaden angesehen/aber auf den Sulthan/daß er so viel Völcker zurücke gelassen/ wäre er nicht wol zu sprechen gewesen. Der König ist darauff mit Tode abgangen/uñ sein Sohn Abas/ so ein Herr von neun Jahren / zum Schach oder König gekrönet und geehret worden.

Hierbey ist zu verwundern/ warumb Gottfried Schultze in seiner continuirten Chronic in 12. und Octavo im Jahr 1644. (Persien) allhier starb der König seines Alters 113. Jahr / wo soll denn in so geschwinder Zeit ein so hohes Alter herkommen seyn?

Hakwirdi des Persischen Legaten Secretarius.

Der Persische Secretarius aber/ Nahmens Hakwirdi / hat neben seinen Sohn unter J.F.D. zu leben und zu dienen unterthänigst angehalten/ Ihnen ist auch von J.F.D. reichlicher Unterhalt verschaffet worden. Und als der Alte ein Mann von 56. Jahren sahe der Christen Thun / und nachdem er der Teutschen Sprache etwas kündig wurde/verstehen lernete/ wie es mit der Christlichen Religion bewant/und auf was Fundament sie sich gründete/ auch hergegen betrachtete den Greuel der Mahumetischen Religion/wie selbige in so handgreifflichen Lügen verwickelt/nicht auff den rechten Weg zur Seeligkeit führen würde/hat er S.F.D. sehnlich gebeten/ihm die Gnade zu erzeigen / daß er neben seinen Sohn in der Christlichen Religion recht unterwiesen und getauffet werden möchte. Solche Bitte/

Zweene Perser werden Christen.

te/weil sie zu GOttes Ehren und der Persohnen Seeligkeit ziehlete / haben J. F. D. gerne statt finden und sie beyde in der wahren Religion nach der Augspurgischen Confession unterrichten lassen. Sie haben des Lutheri Kinder Catechismum fertig auswendig hersagen und wol verstehen können/darauff seind Sie beyde auff der Fürstl. Residentz Gottorff in hochansehnlicher Versamblung/(bey welcher auch J. Königl. Majest. Fridrich der Dritte/ zu Dennemarck Norwegen der Wenden und Gothen König rc. neben Dero Gemahlin / sampt vielen andern Fürstlichen Persohnen sich befunden) nachdem Sie auff alle zum Christenthumb gehörige nohtwendige Fragen gute Antwort geben künten/getaufft worden/der Vater im 63. Jahre seines Alters / und der Sohn im 29. Den Alten haben wir in Ubersetzung etlicher Persianischen Sachen und sonderlich des Scich Saadi Rosenthal in die 5. Jahr wol gebrauchet / ist auch bey mir im Hause 1650. den 18. Januarij in grosser Beständigkeit der Christlichen Religion/ nach dem er das heilige Abendmahl sehnlich begehret und genossen / den dritten Tag hernach mit grossem Verstande unterm Gebeth verschieden / seines Alters 66. Jahr/und ist alhier in der Michaelis Kirche begraben. Seinen Sohn Hans Georg hat J. Fürstl. Durchl. erstlich im Büchsenschmied-Handwerck unterweisen lassen / ihn darauff an Ihre damahls Churprintzliche Durchläuchtigkeit zu Sachsen commendiret/ welche ihn auch die Wissenschafft der Artillerey und Feuerwercken neben der Gottesfurcht lernen lassen/und ihn mit einem guten Testimonio, als er allhier solte getaufft werden / wieder zurücke geschicket. Hat hernach viel Jahre auff der Fürstl. Residentz Gottorff das Zeugmeister-Ampt verwaltet / nunmehr aber sich nach Dennemarck zu Ihr. Königl. Maj. als seinen höchsterwehnten Tauff-Paten/begeben/woselbst er neben seinen drey Kindern reichlich unterhalten wird.

Die Perser getauffe worden.

Der alte Persianer stirbt.

Der junge Persianer.

Was/nach dem die frembden Gesandten wiederumb aus Holstein hinweg/ zu Gottorff ferner vorgangen/ wie J. F. D. von den gewesenen Gesandten Otto Brügmann/wegen etlicher empfangenen Summen Geldes Rechnung/ und von etlichen verübten Dingen Rechenschafft gefodert/wie derselbe bestanden/ und was für Execution darauff erfolget/ist in der Persianischen Reise Beschreibung zu lesen.

An. 1640.

Jm Jahr 1641. hat Christianus IV. König zu Dennemarck an den Röm. Käyser/betreffend die Gerechtigkeit so S. Königl. Maj. sampt J. F. Durchl. als Hertzoge zu Holstein/rc. und dero UhrAnherren von etlichen hundert Jahren am Elbstrom gehabt / wider Dero Erbgehuldigten Stadt Hamburg insinuiren und in öffentlichen Druck außgehen lassen/ in welchem geklaget wird / daß die Hamburger Anno 1628. zum præjuditz und Vorfang des Fürstenthumbs

An. 1641.

König in De[illegible] Schrifft wider das Elb-Privileg. Hamburg.

thumbs Holstein bey S. K. May. & quidem flagrante bello, außgewircket/ welches ihnen als Erb-Unterthanen ohne ihrer Erbherren Vorwissen und Willen nicht gebühret hätte/wäre auch wider den auß ihren freyen guten Willen beliebten Steinburgischen Vertrag / so den 18. Junii 1621. gemacht; Item/ weil von Käysern zu Käysern dem Fürstlichen Hause Holstein converirte Investitur demselben nicht weniger das Regale Fluminis territorii alluentis, als das Territorium selbst/gleich andern Chur-und Fürstlichen Häusern zugeeignet. Daher der Rheinstrom schlechter Dinges der Rheinischen Churfürstl. hohes Regale tituliret wird/rc.

An. 1642.

Im folgenden Jahre als 1642. haben J. Königl. Majest. Christian 4. wider die Stadt Hamburg in Puncto der Subjection an das Fürstliche Haus Holstein heraus gegebene Apologiam eine weitleufftige (mit den Beylagen in 33. Bogen begriffene) Schrifft in offenen Druck außgehen lassen. Dessen Titel: Gründliche auß den rechten und Historischer warhafften Bekäntniß genommene auch mit Documenten und den Hamburgern selbst eigenen verschiedenē Confessionen, Bekäntnissen und Huldigungs Gelübten comprobirte uñ bestetigte Remonstration dadurch der Hamburger Apologiæ Ungrund angedeutet und für Augen gestellet wird/daß S. Königliche Majestät zu Dennemarck Norwegen/als Hertzogen zu Holstein und dem hochlöblichen Fürstl. Hause Holstein dero Stadt Hamburg mit wahrer Erb-Unterthänigkeit zugethan/verwand / und daß bey dem hochlöblichen Hause Holstein die ordinar Lands-Fürstliche superioritet über dessen Stadt Hamburg ungezweifelt consistiret/Hamburg vice versa demselben subject und unterthan sey.

König in Dennem. Schrifft wegen Hamburger Subjection.

CAP. XIV.

A. 1643.

Schwedischer Einfall in Holstein.

IM Jahr 1643. im Monat December wurden die Hertzogthümer Holstein und Schleßwig / wie auch Dennemarck mit einem unvermuthlichen schweren Kriege überfallen. Indem die Königliche Schwedische Haupt-Armee/ so weit von diesen Landen entfernet/unweit Ungern/in Oesterreich/ Mehren und der Schlesien lagen/durch dero General Feld-Marschall Linnart Torstenson in ungläublicher geschwinder Eil übergesetzt und in Holstein eingefallen / nicht ohne grosse Bestürtzung der Einwohner / welche bey so hellem Wetter solchen geschwinden Platzregen und Uberzuges keines weges gewertig waren/ auch das geringste nicht darvon gehöret hatten / massen solchen Anschlag der Feldmarschall niemand als dem Obersten Wittenberg und Obersten Wrangel mit wissend gemachet. (Loccen. lib 9. Hist. Svec. p. 671.) Und ehe Ihro Königliche Majestät zu Dennemarck es recht gewar würden

den und glauben kunten/daß es Ihr Principaliter gelten solte/stunden sie allbereit mit entblöstem Schwerdte in seineem Lande.

Ursachen des Schwedischen Krieges.

Die Ursache solches Krieges/ so Königin Christina zu Schweden ꝛc. durch ein öffentlich Manifest andeuten ließ/waren unter andern die Vornehmsten 1. Daß unlängst acht Schwedische Schiffe im Sunde wären angehalten / auch von etlichen / unangesehen Sie Zollfrey weren / ziemlich hoher Zoll genommen worden. 2. Sie hätten zum grossen Nachdencken der Cron Schweden mit Polen und Muscow Verbündniß gemachet / und den Käyserlichen in vielen den Schweden zum Nachtheil gefuget. 3. Hätte der König durch seinen Residenten und andere secrete Diener / die Königliche Schwedische Witwe dahin disponiret und befördert / daß sie sich zur Verkleinerung und Verdrieß des Reichs Schweden aus dem Reiche begeben. 4. Die Dähnen wären gäntzlich entschlossen gewesen / das Reich Schweden/so bald nur die Consilia reiff / die Occasion darzu sich ereuget/mit Krieg zu überziehen.

Antwort des Königs in Dennem. auff die Ursachen.

Darauff der König zu Dennemarck auch durch ein Manifest wieder geantwortet: 1. Daß zwischen beyden Cronen klare unstreitige Pacta / Krafft deren S. Königliche Majestät alle Schiffe/so mit unrichtigen Pässen/oder andern Waaren/ als die Pässe lauten / führeten/ zu arrestiren und einzuziehen. Ihr Vergleich lautete / daß die Schweden das Gut / so ihnen selbst zugehörig/ Zollfrey haben solten. Nun hätten S. Königliche Majest. in den nähesten Jahren / umb Erhaltung guter Nachbarschafft sehr viel dergleichen unrichtig befundene Schiffe passiren lassen/uñ dem Schwedischen Residenten solches zu remediren offt vergeblich andeuten müssen. Als aber des Dinges zu viel worden/hätten Sie einmahl diese acht Schiffe anhalten lassen/ und das Werck zu weiterer Erkäntniß an die Ammiralität verwiesen / so dem Vergleich gemeß / wodurch kein solcher Krieg kunte verursachet werden. 2. Von Verbündniß mit Muscow und Polen wusten Se. Königliche Majest. gar nichts / daß sie aber nach auffgerichtetem Lübeckischen Frieden-Schluß mit der Römischen Käyserlichen Majest. und den Churfürsten in guter Correspondence gestanden / würde niemand billich tadeln können. Er/ als ein Souverain König/hätte derwegen auch niemand Rechenschafft zu geben/und wäre zu keinem Præjuditz und Verfang der Schweden geschehen. Sondern S. Kön. Maj. hätten vielmehr gesucht/ die Schweden mit dem Käyser zu vertragen. 3. Daß die Königliche Witwe auf einem Dänischen Schiffe aus Schweden gefahren / und in Dennemarck angekommen / wäre weder durch Seinen des Königes noch der Seinigen Rath / sondern durch ihr eigen ernster Antrieb/weil sie

 durch-

durchaus nicht in Schweden bleiben wollen/geschehen. Sie habe zu Ihrer Abholung in Dennemarck ein Schiff nach Ihrem geheimen Verding frachten lassen/womit Se. Königl. Majest. und dero Diener nichts zu schaffen gehabt; Und daß die Königliche Witwe/als Sie in Dennemarck angekommen / vom Könige mit gebührendem Respect und nicht geringen Unkosten empfangen worden/konte ihm auch nicht anders/ als wol gedeutet werden. Hätten also die Schweden einen von Ihm unverschuldeten und wider die Stetinische Pacten/ ja aller Völcker Recht unangekündigten Krieg in sein Land gebracht. Die Schweden haben hierauff wieder durch ein öffentlich Scriptum geantwortet/und weil der König in Dennemarck unter andern gar hoch empfunde/daß Ihrem Vergleich nach / der Krieg durch einen Herold nicht zuvor wäre angekündiget worden/haben die Schweden im Februario des 1649. Jahres einen Herold in Dennemarck gesandt / die Ursachen dieses Krieges dem Könige anzukündigen / aber der König wolte die so späte Ankündigung nicht für rechtmässig halten.

Ein Schwedis. Herold in Dennemarck gesand.

Der König ließ darauff neue Müntze pregen / mit dieser Auff-Schrifft : יְהֹוָה Judex. Es kam darauff von der Feder zum Degen/ und gerieten die beyde Potentaten hart aneinander.

Dänische Müntze.

CAP. XV.

Bald nach Ankunfft mehrerwehnter Schwedischen Armee / nahm der General und Feld-Marschall Torstensohn sein Haupt Quartier in der Stadt Kiel / die andern hohen Officier hatten ihre Quartier im gantzen Lande hin und wieder außgetheilet. Der Oberst Duglaß aber (welcher der allererste mit etlichen Reutern vor Gottorff ankam/bey Ihr. Fürstl. Durchl. Audientz begehrete/so ihm auch gegeben/ und von Ihr. Fürstlichen Durchl. gefraget wurde/ob sie Adlers-Flügel hätten / durch welche sie sich so geschwinde und unvermerckt hieher erhoben) gieng mit seinem Regiment alsbald in Jütland.

Torstenson Quartier im Kiel.

Duglaß vor Gottorff ankommen.

Es hatten die regierende Fürstl. Durchl. über tausend Mann hin und wieder auff den Dörffern liegen/ die nahm General Torstensohn und steckt sie unter.

Die Fürstl. Völcker untergesteckt.

Der Feld-Marschall begehrte an die regierende Fürstliche Durchl. Hertzog Friederich / Ihm zu seiner Versicherung alle und jede Vestungen im Lande / ja die Residentz-Besatzung Gottorff selbst einzuräumen/ wurde doch noch dahin behandelt/daß er mit Einnehmung der Vestung Trittaw/ zu frieden gewesen/ worüber er den 28. Decembr. einen Reverß von sich gegeben / folgendes Inhalts :

Torstenson Begehren an J. F. D. zu Holstein.

Demnach der Königl. Majest. zu Schweden Krieges-Estat erfordert/ daß der General und Feld Marschall Tor-

Torstenson das Fürstl. Ampt-Hauß Trittaw durch militarische Zwang-Mittel/ und also wider des regierenden Hertzogen zu Schleßwig Fürstl. Gn. Willen und Belieben/ zu versichern/und dasselbe mit Königlicher Schwedischer Guarnison zu besetzen / so thäte er sich Krafft dieses/ verpflichten/so bald seine itzige Kriegs-Expedition dero Oerter sich endigen würde/besagtes Hauß wieder einzureumen.

Christian-Preiß und Bredenburg eingenommen.

Unterdessen wurde die Königliche Vestung Christian-Preiß/eine Meil vom Kiel an der Ost-See gelegen/ mit Sturm / und das wolgebaute Schloß Bredenburg / Ihr Hoch-Gräfflichen Excellentz Christian zu Rantzow zugehörig vom General Major Mortaigne mit sonderlicher List eingenommen / worinn sie groß Reichthum bekamen.

CAP. XVI.

An. 1644.

INdem Ihr. Fürstl. Durchl. unser gnädigster Herr sahe/daß der Feld Marschall/gleich wie in andern seinen Aemptern / auch in das Ampt Gottorff eine gute Anzahl Volcks zu Roß und Fuß geschicket/ worüber dann die Städte und Länder nicht alleine durch die Marchen ziemlich beschweret/sondern auch unterschiedlichen Regimentern zu Recruitirung uñ Verpflegung assigniret worden. Haben S. F. Durchl. Ihr höchst angelegen seyn lassen/ Ihre Unterthanen von der schweren Last/ wo müglich / zu befreyen/deßwegen Sie zu verschiedenen mahlen umb Delogir und Verschonung mit Anführung dienlichen Motiven angehalten. Weil Sie aber Ihr Intent auff solche Art / nicht erreichen mügen/so hat mehr erwehnter Feld-Marschall den Königl. Adsistentz-Rath Alexander Eßken mit Vollmacht an S. Fürstl. Durchl. abgefertiget auff Anforderung einer grossen Summa Geldes / nemlich zweymahl hundert tausend Reichsthaler / sich mit demselbn zu vergleichen/ist auch dahin abgehandelt worden/daß S. Fürstl. Durchl. wegen dero Fürstl. Empter/Länder uñ Städte ohne einigen Außzug zugesaget und versprochen eines für alles /; und ü-haupt wegen Einquartierung (worunter einzelne Nachtlager / Marchiren und Remarchiren auff dem geraden Wege seiner Excellentz Order nach/ nicht zu verstehen sey) Verpflege/Recruitir und andere Prætensionen, wie die könten oder möchten Namen haben / Ein hundert tausend Reichsthl. worvon die helffte / als 50. tausend innerhalb vierzehen Tagen/und dañ à dato in den nähest folgenden acht Wochen die übrigen 50. tausend / als Species, oder Stück vor Stück in Hamburg zu bezahlen. Wie auch von der Besatzung Trittaw der Verstärck- und Minderung bey S. Excellentz Disposition verbleibe/ darvon aber eine Compagnie von

Völcker ins Ampt Gottorff gelegt.

Torstensons Anfoderung.

J. F. D. musten 100000. Thl. geben.

von hundert Köpffen mit zugehörigen Officirern J. F. D. vermüge der Königl. Cammer-Ordnung unterhalten muste. Wie auch die Seehafen Kiel und Eckernförde einzureumen / und auff eine Zeitlang nach Nothdurfft des Kriegs mit Guarnison zu besetzen / deren Unterhalt auß andern Quartiren verordnet.

Die See-Hafen eingereumet.

Torstensons Zusage.

Hingegen hat der Herr Feld-Marschall zugesaget und versprochen bey Treuen und Glauben / so bald dieser Vergleich vollenzogen / alle unter sich habende Völcker auß Ihr. Fürstl. Durchl. Gebiete / Ländern / Aemptern und Städten ohne einigen Auffschub fort von dato des Vergleiches / ohne alle Abnahm der Pferde / Plünderung uñ Beschwerung der Unterthanen mit guter Ordre zu delogiren und abzuführ en.

Daß fürs Ander auff J. Fürstl. Durchl. und dero Lande und Leute keine weitere Prætension wegen Contribution oder sonsten einiger Ursachen halber / sol geführet und gemachet werden / sondern sollen S. Fürstl. Durchl. wegen der Königl. Maj. und Reiche zu Schweden von aller Einquartierung / Contribution, Exaction jetzo und zu allen Zeiten befreyet / und da etwa unter S. Excell. Order fürgewiesen würde / an dieser Summe defalciret werden solte.

Alle diese beschriebene und abgehandelte Puncte hat der Herr Feld-Marschall mit eigener Hand unterschrieben den 3. Januarij 1644.

Ihr. Fürstl. Durchl. waren fro / daß Sie den Frieden / weil er nicht auff andere Weise zu erlangen war / durch Geld erkaufft zu haben / vermeyneten / wie Loccenius der Schwedische Historien-Schreiber auch andeutet pag. 668. Præter multatos pecuniâ nobiles, ipse Princeps quietem C. M. Joachimicorum impensa emit. Liessen derowegen J. Fürstl. Durchl. die verschriebene Summen desto williger in bestimten Terminen richtig außzahlen.

CAP. XVII.

Es bliebe an des Königs Weile in gantz Schleßwieg und Holstein nicht ein Ort / außgenommen Glückstadt und Krempe / der nicht mit Schwedischen Völckern beleget wurde. Die Schweden giengen allenthalben glücklich fort / dann sie den Dänen keine Zeit liessen / sich in Verfassung zu stellen / wie es ihre Defension wol erfordert hätte.

Der König machet sich zum Kriege fertig.

Ihre Königliche Majestät zu Dennemarck / nachdem Sie zu Friedrichsburg die Zeitung von der Schweden Einfall vernommen / und sahe / daß es Ihm und seinem Lande principaliter gelten solte / machte sich alsbald nach Coppenhagen / sprach den Seinigen ein Hertz ein / wie Er denn ein behertzter Herr war / ordnete an / was zur Defension nöhtig zu seyn Ihn dauchte / und in so geschwinder Eyl an die Hand geschaffet werden künte. Nihil recusat, spricht der Schwedische Historien-Schreiber

Loccenius, quod, ejus prudentiam, præsentiam & autoritatem desideraret, omnia pro tutela & salute regni subditorumque terra marique ausus, etiam si fortuna ei parum responderet. Der König scheuete keine Mühe noch Gefahr/die Beschützung und Wolfart seiner Unterthanen zu beobachten/ war allenthalben zu Land und Wasser / wo der Streit am härtesten/ selbst Persönlich darbey / ob Ihm schon bißweilen die Fortun den Rücken kehrete.

Ihre Königliche Maj. brachten in Eyl funffzehen hundert Reuter zusammen/ und schickte sie unter dem Commando des Obristen Friederich von Buchwald nach Coldingen/den Feind zurücke zu halten. General Torstenson aber ließ durch den Obristen Duglaß mit einer starcken Macht den 9. Januarij des 1644. Jahrs/an sie setzen/war ein harter Scharmützel/ der Dänen wurden viel erleget/die Ubrigen in die Flucht geschlagen/daß sie sich in Fühnen reteriren musten.

Die Dänen bey Coldingen geschlagen.

An.1644.

Die Schweden eroberten auch die Schantze vor Middelfahrt (wo jetzo die Vestung Friederichs Ode) so vom Reichs-Marschall Andres Bille besetzt war. Die Schweden wurden zwar von den Dänen darinnen wieder überwältiget / und alle nieder gemachet/ General Torstenson aber gieng bald darauff selbst mit starcker Macht dahin / bemächtigte sich der Schantze wieder / und machete gleichsfals alle nieder.

Schantze vor Middelfahrt dreymahl eingenommen.

Nachgehends seynd sie offt Parteyweise aneinander gerahten / und einer dem andern Abbruch gethan. Das Duglaßische Regiment zu Pferde hat bey Apenrade von den aus der See kommenden Dänischen durch Major Petersen und Major Wrangels Regiment bey Tonnern durch Herrn Obristen Heinrich von Buchwald/ wie auch den Obristen Plettenberg in Coldingen / ziemlichen Schaden gelitten. Hergegen bemächtigte sich der Oberste Wrangel gantz Nord-Jüthland / General Feldmarschall Gustav Horn ist unterdessen in Schonen eingefallen/ und viel Oerter eingenommen. Hingegen gieng ein in Norwegen gesamtes Corpus unterm Commando Herrn Hannibal Seestette auff die Schwedische Gräntze/ und führete des Orts sorgfältige Auffsicht.

Die Schweden geschlagen bey Apenrade.

Item bey Tonnern.

Hannibal Seestet an Schwedis. Gräntze.

Die Dänische Guarnison in Glückstadt und Krempe/ als sie vernahmen/daß die Schwedische Besatzung von des Dörfflings Völckern in Itzehoe sicher war/ und ihr Commendant nach Rensburg verreiset/ haben sie einen Versuch auf die Stadt gethan/ selbe mit List eingenommen. Dann als frühe das Stadt-Thor eröffnet wurde/ und etliche Wagen mit Zimmerholtz beladen / hinein giengen/ funden sich darbey etliche Dähnische Officirer in Zimmermanns- und Bauren-Habit/machten

Die Schweden in Itzehoe überrumpelt.

die Wache nieder / darauff folgete der Hinterhalt/ sie bekamen bey 300. Gefangene/8.Fahnen/ fünff Stück Geschütz und eine grosse Beute an Gelde. *Loccen. lib. 9. p. 674.* Schultz. *Chron. pag. 406. ex Semestri Relat.*

CAP. XVIII.

Der See-Krieg gehet an.

Immittels fieng sich auch der Krieg zur See an/und giengen Ihre Königliche Majestät von Dennemarck den 12. Aprilis mit einer Flotte von 16. Orlog-Schiffen aus/die sich hernach biß auff 40. verstärckten.

Die Schwedische Flotte in 46. Schiffen bestehende/gieng unter dem Admiral Claus Fleming den 23. May von Stockholm ab: Etliche satzten die Segel nach der Insul Femern/ Ihre Fürstliche Durchleuchtigkeit dem regierenden Hertzog zugehörig/ namen selbe mit Sturm mit / machten alles nieder was in Waffen stund/ und besatzten die Insel mit Schwedischen Soldaten. Es seynd beyde Armeen etliche mahl hart aneinander gewesen / Die Schweden aber/ welche die Holländische Flotte zum Beystand hatte / war den Dänen überlegen / und fügete ihnen grossen Schaden zu/fürnemlich bey Femern. Ihre Königliche Majestät selbst war in grosser Gefahr / indem durch einen Canonen Schuß eine Splitter vom Schiff ihm ans Auge und Brust sprang. Die Schweden befunden darbey auch ihr Theil so wol an Völckern als Schiffen/und blieb ihr Admiral Claus Fleming / Oberste Lohausen neben andern Ober- und Unter-Officirern sampt vielen Völckern. Den 6. Junii fügete den Dänen das Glück zimlich unter Bornholm/welche Insel die Schweden auch außplünderten/daß sie es so weit gebracht/ daß die meisten von der Schwedischen Flotte sich in den Kieler Hafen retiriren musten. Der König hat alsbald seinen Vice-Admiral Peter Gal mit etlichen Schiffen dahin commandiret/die Schwedischen Schiffe im Hafen verstricket zu halten. Die Schweden aber seynd in der Nacht/als sie einen durchstehenden Wind hatten / in aller stille unvermercket durchgangen. Dieser Peter Gal/einer vom Adel bey 70. Jahren ist wegen schlecht gehabter Auffsicht daselbst zu Kopenhagen endlich enthauptet worden.

Insel Femern eingekommen.

Holländische Flotte kam den Schweden zu Hülffe.

König in Dennemarck in grosser Gefahr.

Schwedische Flotte in Kieler Hafen getrieben.

Peter Gal Vice Admiral enthauptet.

Was von diesem See-Kriege mehr vorgangen/ist nicht unsers vorhabens zu beschreiben/kan in andern/ die weitleufftiger davon geschrieben/ gelesen werden. Wir wenden uns wieder nach Holstein.

CAP. XIX.

Gallas kömpt den Dänen zu Hülffe.

IM Anfang Augusti kam Graf Gallas General Lieutenant mit der Käyserlichen Armee von 10. tausend Mann dem König in Dennemarck zu Hülffe/satzte sich bey Oldeslo/commandirte etliche Völcker nach dem Kiel / woselbst sie 70. Schwedische nieder gemachet / und etliche Gefangene / worbey Torstensons

sons Jägermeister / mit zu rücke gebracht. Wenig Tage hernach fielen sie wieder ein / und schlugen die Besatzung / darauff hat Gallas sich nach Rensburg erhoben. General Torstenson zog seine gantze Macht zusammen / wandte sich auch gegen Rensburg/und gieng eine halbe Meil dem Käyserlichen Läger vorbey nach Neumünster/von dar auff Segeberg und auff Oldeslo/woselbst er den 22. Augusti ankam und sich satzte. Die Käyserliche und Dänische blieben daselbst auch stehen. Da dann beyde Armeen den gantzen Tag mit Stücken auffeinander gespielet/jedermann vermeinte / es würde daselbst was Haupsachliches vorgenommen werden. Folgenden Tag aber haben sich die Schweden ferner hinaus gewand gegen Meckelnburg / denen die Käyserlichen und Dänischen immer gefolget. Hat also General Torstenson/nachdem er wenig Regimenter zurücke gelassen / mit der Haupt-Armee Holstein quitiret.

Wolte im Lande nicht schlagen.

Umb diese Zeit hat man zu Hamburg Müntze gesehen auff dessen einer Seite stund : **Was Gallas in Holstein außgerichtet/ist auff der andern Seite zu lesen** / selbige Seite war aber gantz leer

Als diese aus dem Lande/hat Seine Fürstliche Durchleuchtigkeit die Stadt Tönning / so in Eiderstett an der Eider gelegen/den 22. October zu fortificiren angefangen / und mit eilff Regular-Bollwercken beleget. Nach Vollendung desselben ist der Oberst Herr Hans Walter ein im Krieg wolversuchter Mann zum Commendanten dahin verordnet worden.

Tönning die Vestung angefangen.

Im Jahr 1645. Im Frühling zogen die Dänen ihre Völcker zu Lande allenthalben zusammen unter General Major Alefeld / worbey auch der Ertzbischoff von Bremen/ Hertzog Friederich jetzo Kön. Majest. in Dennemarck und Norwegen / der Reichs-Marschall Andres Bille / und General Lieutenant Bauer / in 7000. Mann zu Roß und Fuß/stürmeten das Schloß Ripen/verlohren zween Stürme / bekamen es im dritten Sturme / machten alles nieder/ unter denen blieb auch der Oberst Mortaigne.

An. 1645.

Ripen eingenommen.

Obr. Mortaigne blieb.

CAP. XX.

IM Martio kam der Oberste Wrangel (â vulgo, qui rerum species â rebus ipsis satis discernere nescit, furiosus (der Tolle) pro audente habitus est, spricht *Loccenius*) aus Jüthland wieder zurücke in Holstein/ begehrte von Ihr. Fürstlichen Durchleuchtigkeit dem regierenden Hertzog 60000. Rthal. Subsidien-Gelder / wiewol Ihre Fürstliche Durchleuchtigkeit sich anfänglich zu keinen Subsidien-Geldern verstehen wolte/ musten sie doch umb fernern Schaden im Lande zu verhüten sich zu Außzahlung einer Summen von 46. tausend Rthl. bequemen/wie aus dem darüber auffgerichteten und vom Obersten Wrangel

Ob. Wrangel begehrt abermahl 60000. th.

gel unterschriebenen Accord folgenger Gestalt erhellet:

DEmnach die zu Schleßwig Holstein regierende Fürstl. G. bald nach Ankunfft der Königl. Schwedischen und Confœderirten Haupt-Armee in diese Fürstenthume und Lande sich mit dem Herrn General und Feld-Marschall Torstenson wegen dero sämptlichen Landen und Leuten laut eines darüber den 3. Januarii 1644. auffgerichteten und durch bahre Abführung deren darin benannten Summen gäntzlich vollenzogen Accords abgefunden. Und aber er der HochEdle Gestrenge und Mannhaffte Herr Helm Wrangel Oberster zu Roß/ als derselbe wiederumb mit der ihm untergebenen Armee in diese Fürstenthume und Lande gerückt/ von J. F. G. eine Summa Geldes von 60000. Reichthal. gefordert/ weil aber hochgedachte S. F. G. in Betracht sie bereits eine Summa Geldes gelieffert/ anfänglich sich nicht darzu verstehen/ sondern vorher es an des Herrn General FeldMarschalls Excellentz gelangen lassen wollen/ hat es wolgedachter Herr Oberster auch wol geschehen lassen können/ immittels aber einen Weg wie den andern von der Zeit an die benante Summa urgiret.

Helm Wrangels Accord mit dem Hertzog von Holstein.

Auff welchen J. F. G. Bericht dann hochgedachte Seine Excellentz sub dato Zeitz den 13. Decembr. im nehest abgewichenem Jahre/ wegen dessen/ daß das Königliche Antheil Landes zimlich erschöpffet/ von J. F. G. Landen Subsidium zu Recreutir- und Unterhaltung dieser Armee begehret. Als haben J. F. G. sich gefallen lassen/ durch Vermittelung dero hierzu Abgeordneten mit Herrn Obersten wegen dero sämptlichen Landen und Leuten sich abzufinden/ und zu vergleichen. Welche Sich dann mit demselben auf folgende Gestalt verglichen und anheischig gemacht haben/ daß Sie die 46000. Thal. erlegen/ und darvon jetzo innerhalb drey Tagen zehen Tausend/ den übrigen Rest in den nehest folgenden zweyen Monaten à dato anzurechen in Hamburg außzahlen lassen.

Accord mit Ob. Wrangel auff 46000. Th.

Grosse Pressuren

Hingegen hat der Oberst bey Trew un Glauben versprochen/ Ihre F. Gn. sämptliche Unterthanen in den Marschen und auff der Geeß mit keinen Einquartirungen/ ausser wenn es die hohe Noth erfordert/ weniger mit Wissen und Willen mit einiger Plünderung/ Abname der Pferde und Viehe oder Gewaltthaten beschweren/ sondern dieselbe so wol alle Fürstliche Aempter/ Städte und Dörffer/ imgleichen auch alle Fürstliche Bediente müglichster massen beschützen/ und die freye Commercia zu Wasser und Land überall ungehindert lassen.

Ob. Wrangels Zusage

Die [illegible] waren gut.

Und weiln schlißlichen J. F. Gn. die obbemelte Summa zu erlegen versprochen/ so wil offt wolgedachter Herr Oberster/ daß von dero Landen und Unterthanen einige Contribution dieses Jahr nicht mehr gefordert

dert werde / hiermit Versicherung thun/wie nicht weniger/ daß es nachgehends darbey verbleiben möge/ die Sache auffs beste an Ihre Excell. dem Herrn General Feld-Marschall recommendiren. Zu Uhrkund ist dieses in duplo außgefertiget / eins von J. Fürstl. Gn. vollenzogen dem Herrn Obersten Wrangel/das ander aber unter sein des Obr. Wrangels Hand und Siegel Ihr. Fürstl. Gn. eingelieffert. So geschehen den 15. Martij Anno 1645.

(L. S.) Helm Wrangel.

CAP. XXI.

DEr Oberst Wrangel fieng aber bald darauff an / die Königliche Vestung Rensburg zu belägern/ dafür er mit Schantzen uñ Battereyen allen Ernst sehen auch aus Christian-Preiß viel Geschütze und andere Nohtwendigkeit zuführen ließ/ zu welchem bey Lauenburg vier Regimenter/ als zwey zu Rosse und zwey zu Fusse von den Königsmarckischen Völckern ankamen. Und weil die Belägerung biß in den fünfften Monat wärete / wurden J. Fürstl. Durchl. Dörffer und Oerter daherumb sehr mitgenommen und verwüstet. Er hat auch mitlerzeit die beyden unfern von Husum gelegene Schantzen mit stürmender Hand eingenommen / in der einen hat Hauptman Pauli (sonst U. J. Doctor, ein tapffer frisch Gemüht) sich männlich gehalten / und grosse Gegenwehr gethan/biß er durch Vielheit der stürmenden Völcker endlich übermannet worden/und die Schantze auffgeben müssen. Welches dem Lande Eiderstett zum grossen Schaden gereichete/ weil nach Eroberung derselben der Feind einen freyen Fuß dahin hatte. Die Schweden haben vor dieser Stadt Rensburg / ob sie schon damals gar schlecht fortificiret/ mehr Arbeit gefunden/als sie sich eingebildet hatten. Dañ der Oberst Leutenant Herr Jürgen Walter / als Commendant darinnen/ hat mit nicht viel geworbenen Völckern/Bürgern und etlichen Landleuten sich so tapffer gewehret/den Feind in etlichen Stürmen abgeschlagen/uñ mit Außfallen unter ihnen ziemlichen Schaden gethan/ sonderlich einst am Oster Abend den 5. April/da die Schwedē dreymal gestürmet/jedesmal mit Verlust abgetrieben worden. Und ob man schon Breche geschossen/haben doch die Belägerten sich alsbald dahinter wieder verschantzet. Sie haben auch den 24. April / als Wrangel mit vielen seinen Völckern von Rensburg ab/und mit des Obr. Bötttichers Regiment auff des Obr. Herrn Heinrich von Buchwald Regiment loßgangen / und bey der Heide ruiniret/ einen Außfall gethan/ bey 50. Wranglische niedergemachet/auch etliche Gefangene benebenst drey Stücken Geschütz sampt einem Feuermörsel einbracht.

Rensburg belägert.

Fürstliche Dörffer leiden Noht.

2. Husumer Schantzen eingenommen.

Die Rensburger halten sich tapffer.

Drey verlohrne Stürme.

Glücklicher Außfall der Rensburger

Den 17. Maij hätte ein General-Sturm an vier Orten geschehen sollen/ weil aber seine Floß-Brücken übern Graben zu kurtze/ ist der Sturm eingestellet worden / worbey zehen Personen im Graben ersoffen / zwey erschossen / und sieben verwundet. Den 25. Junii hatte er abermahl alle Gereitschafft zum Haubtsturm fertig / als er aber itzt anlauffen wolte/ fiel ein starck Regenwetter ein / daß sie ihnen nicht getraueten eine brennende Lunte überzubringen / zu dem war ihm fast allezeit der Wind zuwider / welcher das Wasser hoch umb die Stadt hielte/ worüber er auch in einem Schreiben an General Major Axel Lilien / so er den 5. Junii auß dem Lager an ihn schriebe/ klagete.

Das Wetter war Helm Wrangel zuwider.

Beschloß endlich sie außzuhungern / mitlerweile aber wurde zwischen den beyden Cronen Friede gemacht/ welches geschahe den 13. Julii dieses 1645. Jahrs zu Bremsebroo auf Unterhaltung des Königs und dero Fr. Mutter in Franckreich/ so ihre Gesandten dahin verordnet/ zu welchen Friedens-Tractaten J. F. D. Hertzog Friederich zu Schleßwig Holstein auch zweene von ihren Land-Räthen abgesandt hatten. In den Friedens-Puncten wurde unter andern enthalten/ daß die Kron Dennemarck die Inseln Gottland / Oesel und Jempterland den Schweden abtreten solten.

Friede zwischen Dennemarck uñ Schweden.

J. Kön. Maj. zu Dennemarck haben hernach dem gewesenen Commendanten in Rensburg H. Jürgen Waltern zur gnädigsten recognition seiner geleisteten Treue und tapffern Widerstand gegen den Feind sich allergnädigst und mildreich erzeiget.

CAP. XXII.

Das Jahr nach gemachtem Friede zwischen Schweden und Dennemarck hat Königin Christina in Schweden in Erwegung bey ihrem mit dem Könige zu Dennemarck geführtem Kriege die regierende Fürstl. Durchl. zu Schleßwig Holstein in dero Ländern so unverschuldeter Weise grossen Schaden gelitten / zum Zeichen einer Erkäntniß drey halbe Cartaunen nach Gottorff geschickt/ und hochgemelte Fürstl. Durchl. damit verehret.

A. 1646.

Kön. Christine Geschenck an den Hertzog von Holstein

Im Jahr 1647. ist J. Kön. Maj. zu Dennemarck jüngerm Herrn Sohn Hertzog Friedrichen das Gubernament der Hertzogthümer Schleßwig Holstein/ was den Königlichen Theil betrifft / auffgetragen/ benebenst der Graffschafft Pinnenberg erb- und eigenthümlich abgetreten worden.

A. 1647.

Im selben Jahre ist J. Kön. Maj. zu Dennemarck älter Herr Sohn Printz Christian der V. in dem er wegen Leibes Schwachheit halber mit seiner Gemahlin ins Carlsbad zu ziehen auff der Reise begriffen / zu Görlitz zwischen Dreßden und Freyberg gestorben den 4. Junii/ seines Alters 44. Jahr.

Printz Christian 5. gestorben.

Dieser

Dieser Todesfall ist auch von der Herrschafft zu Gottorff sehr betrauret worden. Massen J.J. F.F. D.D. der Printz und Hertzog Fridrich über die nahe Blutverwandniß Schwägere und dero Gemahlinnen leibliche Schwestern grosse Liebe und Freundschafft unter einander gepflogen hatten.

An. 1648.

Im Jahr 1648. den 28. Febr. hat S. Königliche Majest. Christianus IV. zu Dennemarck/Norwegen 2c. diese mühseelige Welt gesegnet/und ist zu seinen Vätern versamlet worden im 71. Jahre seines Alters/ nachdem Er/ als gekrönter König/52. Jahr sein Reich wol und löblich regieret hatte. Es wird diesem Potentaten die gantze Welt mit allem Recht Zeugniß geben/daß er ein Herr von tapffern Heroischem Gemühte gewesen/ der seine Feinde nicht gescheuet / wie hart sie Ihm auch zugesetzet/wie aus seinen geführten und beschriebenen Kriegen erhellet. Hätte die Fortun (so in keines Potentaten Gewalt stehet) sich der Wilfärtigkeit seines hertzhafften Gemühts gleichen mügen / wären vor Ihm in Dennemarck seines Gleichen nicht viel gewesen. Er wird auch gerühmet/daß Er im Richter-Stuel ein trefflicher Justitiarius, auch sonsten in allen seinen Actionibus, sonders Tugendlieb gewesen sey.

Christian 4. Rex. Dan. gestorben.

Lob Christiani 4.

Es ist mercklich/daß die Spitze auff dem Kirchthurm zu S. Catharinen in Hamburg / welche Anno 1603. vierzehen Tage zuvor/als S. Königliche Majestät daselbst gehuldiget worden/aufgerichtet/und mit einer gülden Krone gezieret ward/auch 14. Tage vor des Königes Tode durch einen starcken Sturmwind/ inmassen in den Fürstenthumben Königlichen Theils/dergleichen Thürme und Spitzen verschiedentlich/ herunter geworffen worden.

Die Kirch-spitze zu Hamburg fält ab.

Das zwölffte Buch/

Von König Friederich III.

zu Dennemarck Norwegen 2c. Was unter dero Regierung/wie auch S. F. D. Hertzog Friederichs zu Schleßwig-Holstein 2c. sich ferner begeben/ biß zu Ihrer Fürstl. Durchl. Ableben.

CAP. I.

DEn 6. Julii dieses 1648. Jahrs ist Se. Königl. Maj. Friederich dieses Nahmens der Dritte/ zu Dennemarck Norwegen ꝛc. zu Copenhagen in ansehentlicher Gegenwart der sämptlichen Reichsstände mit grosser Herꝛligkeit gehuldiget worden. J. K. M. seynd bald hernach mit einer wol außgerüsteten Flotte nach Norwegen gesegelt und haben zu Christiania den 24. Augusti von den Norwegischen Reichsständen und sämptlichen Unterthanen die Königliche Huldigung mit ebenmessigen Solenniteten empfangen. Und ist darauff auch den 6. October in den Fürstenthümern Schleßwig und Holstein/ als Hertzog dero Länder Fürstlich gehuldiget worden.

An.1648. Friderici regis Dan. Huldigung.

Frid. R. D. Krönung.

Die Krönung aber J. Königlichen Majest. und dero Gemahlin geschahe den 23. Novemb. zu Copenhagen folgender Gestalt: Die Procession war ansehnlich vom Schlosse nach S. Marien Kirche: Es giengen voren zwey Heer-Paucker mit silbern Paucken/ denen folgeten sechs Trompeter mit silbern Trompeten/ alle in weiß Atlaß und schwartzen Sammet gekleidet / wegen der noch wärenden Traur. Dann fünff Marschalle mit ihren Stäben. Denen etliche hundert Dänische Edelleute folgeten. Und nach diesem der Städte Lübeck / Hamburg / Dantzig Rostock und anderer Abgesandte. Zween Heerholde in gewöhnlichem Habit. Dann wieder etliche Heer-Paucken und zwölff Trompeten alle von Silber. Darauff kamen die Reichs-Räthe alle zu Pferde. Der Reichs-Admiral mit dem Reichs-Apffel. Der Reichsmarschall mit dem Schwerte. Der Reichs Cantzler mit dem Scepter. Der Reichs Hoffmeister mit der Krone. Darauff kam Ihre Königliche Majestät in Silbern Stück gekleidet unter einem Himmel von den Vornehmsten von Adel getragen. Darauff folgeten die Fürstlichen Personen von Sunderburg/ Eutin / Sachsen-Lauenburg. Item/ die Fürstlichen Gesandten von Holstein/ Oldenburg / Meckelnburg und andere zu Pferde.

Krönungs Proceß.

Auff dem Amacker Marck war eine Triumph Pforte auffgerichtet/ auf welcher sich im Durchzuge eine schöne Music hören ließ/ wie auch in der Kirchen/ da die Traur abgenommen / und an dessen stat der Chor/ worinnen die Krönung geschahe / mit rothem Scharlacken und Tapezereyen herrlich gezieret war.

Triumph-Pforte

Der Bischoff von Seeland that eine Lateinische Oration, darauff kam der Reichs Hoffmeister / und zeigete J. Kön. Maj. die Reichs Privilegia, umb selbige zu confirmiren. Dann ward dem Bischoff die Krone gethan/ welcher Sie J. Königl. Majest. aufffatzte / und darbey den Scepter und das Schwerdt überreichete. Das Schwerdt zog Ihr. Kön. Majest.

aus der Scheide/ und schwunge es zweymahl herumb. Wie solches geschehen/ seynd die Herren Reichs-Rähte alle hinzugetreten / und haben ihre Hände auff Jhr. Kön. Maj. Haupt und Krone geleget / anzudeuten/ daß Ihre Königliche Majest. ihr Haupt und Krone seyn solte. Nach Vollendung dessen und andern Ceremonien seynd 500. Canonen-Schüsse geschehen. Dañ seynd J. K. M. in obangeregter Procession wiederumb aus der Kirche auffs Schloß begleitet worden. Die zweene Heerholde warffen silberne und güldene hierzugeschlagene viereckte Müntze (auff dessen einen Seiten J. Kön. Maj. Bildniß) unter das Volck. Es ward ein gantzer auff dem Schloßplatze gebratener Ochse mit allerhand Wild und Vogel gefüllet dem gemeinen Pöbel zum besten gegeben. Worbey ein Springbrunn mit rothem Wein/ daraus ein jedweder trincken mochte / so viel er wolte. Darauff ist das Königliche Mahl prächtig gehalten worden.

Krönung der Königin in Dennemarck.

Den folgenden Tag/ als den 24. Novembr. ist die Krönung der Königin mit fast ebenmässiger Procession wie beym Könige gehalten worden. Die Krone trug der Reichs-Hoff-Meister vor der Königin her / welche saß in einer schönen Gutschen mit schwartzen Sammet überzogen / inwendig von Silbern Tuch. Das Beschläge und Räder waren versilbert / wurde von acht überaus schönen Pferden gezogen. Nach Ihrer Königlichen Maj. folgete eine Gutsche mit Fürstlichen und Gräfflichen Frauenzimmer. Dann die Fürstliche Personen und Abgesandten zu Pferde. Endlich das Adeliche Frauenzimmer in grosser Anzahl zu Fusse. In der Kirchen nach einer gehalten Lateinischen Oration hat J. Kön. M. vom Bischoff die Krone auff Ihr Haupt empfangen. Darauff seynd die Herren Reichs-Rähte und die Gesandten hinzugetreten/ und Jhr. Kön. Maj. Glück gewünschet. Im übrigen ist es mit Aufführung aufs Schloß/ wie bey Krönung des Königes gehalten worden.

CAP. II.

An. 1649.

Fürstl. Beylager auff Gottorff.

IM Jahr 1649. den 19. Septemb. ist auff der Fürstl. Residentz Gottorff das Fürstl. Beylager Fürst Johan von Anhalt mit Fräulein Sophia Augusta der regierenden Fürstl. Durchl. Hertzog Friedrichs zu Schleßwig-Holstein ältesten Fräulein Tochter mit grosser Solennitet gehalten worden. Worbey Jhr. Kön. Maj. zu Dennemarck mit dero Gemahlinne / sampt vielen Fürstlichen Personen und Gesandten erschienen/ so neben Hoch-Fürstl. Tractamenten mit allerhand Lust/ als vielerley Arten Feurwercken / Ringrennen / Turniren / Auffzügen/ Balletten/ Comœdien und dergleichen auff so hohen Fürstlichen Festiviteten üblichen Ergetzligkeiten biß in den zehenden Tag bewirthet worden. Und weil domahls der längst-gewünschete Friede nicht allein in Holstein/ sondern

auch im gantzen Röm. Reiche wiederumb erlanget worden/wurde unter andern auch ein herrlich Ballet eingeführet/ in welchem Glück und Unglück/Laster und Tugend/ Krieg und Friede sampt ihren Früchten abgebildet wurde.

Es hat auch damals der obgedachte alte Persianer neben seinem Sohn in so hochansehnlicher Versamlung der Königl. Königl. Majest. Majest. aller anwesenden Fürstlichen und Adelichen Personen Gegenwart die Christliche Tauffe empfangen.

Zwey Persianer getaufft worden.

CAP. III.

An. 1650.

Die Kirche im Friedrichsberge erbauet

IM Jahr 1650. ist die Kirche vor Gottorff im Friedrichsberge gebauet worden. Die Stiffterin derselben ist gewesen Fraw Elisabeth/Hn. Bonifacii Belings/weyland gewesenen Lieutenants/ nachgelassene Witwe/welche durch sonderliche Andacht getrieben/so viel aus ihren Mitteln bahres Geldes freywillig herbey bracht/ und angehalten/ daß diß Gottes Hauß zuförderst GOtt zu Ehren/der Gemeine (welche vor ohngefehr 60. Jahren daselbst erst angefangen/ und von Jahren zu Jahren zugewachsen/nicht ohne Beschwer in die jenseit der Schley gelegene Haddebuer Kirche gehen müssen) zum Nutzen und Vortheil / und dann auch zum Gedächtniß ihres einigen hertzgeliebten Sohns Herrn Capitains Oßwald Belings/so ein Mensch von tapffern Gemühte und Qualitäten/ (welcher in seinen jungen Jahren/ nemlich im zwey und zwantzigsten seines Alters / zu Cassel an den Kinder-Pocken gestorben) erbauet/auch meist durch ihre Unkosten außstaffiret worden ist.

[illegible] Liberalitet einer Witwen.

Oßwald [illegible] gestorben.

Der Anfang dieses Baues wurde gemachet den 9. April unter der Inspection und Direction des von der Stiffterin und der Gemeine darzu außgebeten/und von der Herrschafft befehlichten Hof-Mathematici A. Olearij, welcher jetzt berührtes Tages frühe umb 6. Uhr den ersten Stein legen helffen/ Ihm hat hernach zur Danckbarkeit für gehabte Auffsicht und Mühe/ die Kirche eine Begräbniß-Stelle im Chor neben dem Altar zugeeignet und verehret.

Selbige Kirche ist im folgenden Jahre [illegible] Sontage Exaudi durch den Schleßwig-Holsteinischen General-Superintendenten und Hof-Prediger Herrn D. Johannes Reinboth eingeweihet/zur H. Dreyfaltigkeit genennet/ und Ehr M. Michael Zvvergius von Straßburg aus der Uckermarck bürtig (ein wol qualificirter Mann) zum ersten Pastorn und Prediger dahin verordnet/ und am gemeldten Sontage öffentlich introduciret worden.

Einweihung der Kirchen.

Die ersten Alterleute und Vorsteher der Kirchen seynd gewesen H. Johan Dau/und Herr Tobias Ingwers.

Selbiger gottseeligen alten Matronen hochrühmliche Mildigkeit gegen den Gottesdienst mit mehrem zu gedencken/so hat sie nicht allein den oberwehnten Kirchenbau angegeben und

befordert/sondern auch etliche tausend Thaler in der Fürstl. Rent-Cammer daselbst niedergeleget/ daß die Rente davon zwar Zeit ihres Lebens ihr selbst umb Unterhalt/nach ihrem Tode aber den Armen und dem Prediger zu Nutze gedeyen soll/unterdessen leget sie bereit jetzo zu des Priesters Unterhalt 40. Reichsthaler.

Der gottfürchtigen Matronen milde Hand gegen Gott und ihren Nähesten.

Auch hat sie neben der Kirchen daselbst ein bequem Hauß auffbauen lassen/welches sie zu einem Armhause gewidmet/aber Zeit ihres Lebens zu ihrer eigen Wohnung gebrauchet/lebet darinnen stille / eingezogen und sparsam/wendet das meiste ihres übrigen Vermügens ad pias causas, und hilfft ihren armen Freunden / wo sie kan darvon fort.

CAP. IV.

Krönung Königin Christinæ in Schwedt.

IN diesem Jahr ist Königin Christina zu Schweden in sehr grosser Pracht und Herzligkeit gekrönet worden. Die Procession und Ceremonien seynd in Gottfried Schultzen Chronic außführlich beschrieben. Es ist auch damals Hertzog Carol Gustav Pfaltzgraff beym Rhein &c. (der Cron Schweden biß dahin gewesener Generalissimus) sampt dero Ehelichen Männlichen Leibes Erben zu des Schwedischen Reiches ErbFürsten und Successoren zur Crone erkläret worden.

[illegible] im Bro de gefunden:

Im selbigen Jahre den 10. Septembr. hat man zu Bustorff in einem kleinen nahe vor Gottorff gelegenem Dorffe/ Blut im Brodte gefunden/ welches in der Gottorffischen Kunst-Cammer befindlich.

Den 24. Novembr. ist auff der Fürstl. Residentz Gottorff das ander Fürstliche Beylager / nemlich Landgraff Ludwig zu Hessen &c. mit Maria Elisabeth J. Fürstl. Durchl. dritten Fräulein Tochter / gehalten worden / worbey auch allerhand Fürstl. Lust gleich beym vorigen/oben gedachtem Beylager ist angestellet und gepflogen worden. Unter andern auch 2. ansehnlich Auffzüge und Ballete.

Landgraff Ludwig zu Hessen Beylager.

Das erste Ballet / so Ihr. Fürstl. Durchl. der Hertzogin/als der Braut Fr. Mutter angeordnet wurde/zeigete an die Unbeständigkeit aller weltlichen Dinge/ so durch etliche sinnreiche Emblemata neben folgenden Zeilen abgebildet wurde.

Gleich wie der Angelstern/und Mittelpunct im Ringel/
So steht alleine fest das Centrum aller Dinge/
Umb welches / was da ist/ verändert seinen Stand/
Und zwar je mehr es wird vom selben abgewand.

Das andere Ballit brachte Ihr. Fürstl. Gn. Landgraff Ludwig / als Bräutigam / auch aus einer Invention; wie die Vergnüglichkeit in allen Ständen das Beste.

An. 1651.

Im Jahr 1651. den 13. Octob. begab sich Ihre Fürstl. Durchl. ältester Herr Sohn Hertzog Friedrich zur Reise/frembde Länder zu besuchen/ ist aber im dritten Jahre hernach/nach dem er seine Reise durch Deutschland

Hertzog Friedrich Jun. vereiset.

land / Italien und Franckreich wol vollendet/auch sich darinnen zu jedermans Verwunderung allerdinges perfectioniret/und sich zur Rückreise in sein Vaterland schon bereit gemacht/zu Pariß gestorben.

A. 1653.

Im Jahr 1653. im Februario seynd zweene Gesandten vom Groß Fürsten in Mußcow nacheinander zu Gottorff angekommen / so J. F. D. umb den Mußcowitischen Gefangen Timoska Ankidino (so sich für einen Nachkommen des gewesenen GroßFürsten Zuski außgab) abfolgen zu lassen ersucheten. Von dessen anderweiten Beschuldigungen/Jährlichen in Holstein gehabten Gefängniß/Abholung/und was sich darbey begeben / Item die Execution über ihn/ist in der Muscowitischen Reise-Beschreibung Cap. 12 lib. 3. außführlicher Bericht geschehen.

Muscowitische Gesandten nach Gottorff kommen.

CAP. V.

A. 1653.

IN diesem Jahr hat S. Kön. Maj. zu Dennemarck Commissarius Herr Paul Klingenberg aus guter Meynung einen biß hieher in dieser Gegend nie practicirten Vorschlag von einem Wercke gethan/so nicht alleine in Dennemarck sondern auch in den Fürstenthümern Schleßwig uñ Holstein zum gemeinẽ und auch Privat-Nutzen und Besten angestellet werden können. Nemlich/ es solte eine Compagnie auffgerichtet werden / so man die Nutzbringende Gesellschafft nennen würde / in welcher jeglicher nach Belieben eine Summa Geldes legen / und darvon Jährlich die Rente / je länger er lebte/je höher zu geniessen haben solte. Und ward solche Gesellschafft nach Unterscheid des Alters von Kindheit an biß auffs höchste Alter in 8. Classen eingetheilet. In jeglicher Classe wurden 2000. Plätze verordnet / und jeglicher Platz solte mit 100. Thal. an sich gekaufft werden / er möchte auch so viel Plätze als er immer wolte entweder auff sich/ sein Weib/ Kinder/ Freunde oder Frembde verschreiben. Wenn nun einer von ihnen auß der Gesellschafft verstürbe / solten die Rente an die noch übrige verfallen/ und je mehr ihrer stürben/ je grösser Rente die überlebende zu hebẽ hätten. Das Capital aber muste nicht auffgefordert/sondern in perpetuum bestehen bleiben.

H. Paul Klingẽberg angegebenes Werck.

Nutzbringende Gesellschafft

Solchen Vorschlag von dieser Nutzbringenden Gesellschafft haben J. Kön. Maj. und dero Reichs-Räthe nicht allein approbiret / sondern auch gute Versicherung darüber stellen wollen / hatten auch den wolgedachten H. Klingenberg zum Directoren darüber angenommen und bestellet/wie solches alles in einer hiervon in öffentlichen Druck außgegangener Schrifft umbständlicher zu erkennen geben worden. Weil aber die Interessenten etwas sparsam sich einfunden/und nachgehends der leidige Krieg darzu kam/ist diß löbliche Werck in stecken kommen / und also nachgeblieben.

In diesem 1652. Jahre ist ein neuer

Co-

An. 1652. Comet-Stern erschienen/war grösser als ein Stern primæ magnitud. anzusehen / strahlete allenthalben umb sich mit einem kurtzen Schwantze/war fast dunckel. Bey uns in Holstein ist er den 10. Decembris am Südertheil des Himmels zwischen Orionis Fuß und dessen Schilde zuerst angemercket worden/ führete einen schnellen Lauf ins Nordertheil zwischen dem Oculo tauri und plejades biß zum Perseus und Caput Medusæ, woselbst er von uns zuletzt im Außgang Decembris/ und hernach nicht mehr ist gesehen worden. Ex post facto ist nun leicht zu schliessen / was er vielleicht den Nordländern bedeutet habe. In cœlo nunquam spectatum impunè Cometen, spricht *Claudianus de bello Getico.* Es haben domahls etliche Astrologi von diesem Cometen geschrieben / und zu Franckfurt/ Hamburg/ Stralsund und andern Orten mehr/ etliche Tractätlein außgehen lassen / in welchen sie aus der alten Astrologorum aphorismis und Observationibus haben zu verstehen geben wollen / daß es auff gefährliche Kriege/ Blutvergiessen/ Gefahr hoher Häupter und Königreiche deutete / zumahl weil sein Lauff durch fast lauter Martialische Sterne gangen. Wie auch *Valer. Flaccus* diesem Judicio beyfält/ weñ er spricht:

Ab Jove fatales ad regna injusta Cometæ.

Ein Comet-Stern.

CAP. VI.

An. 1654. IM Jahr 1654. hat Königin Christina zu Schweden freywillig Cron und Scepter abgeleget / und ihrem Herrn Vettern Carol Gustav Pfaltzgraffen beym Rhein/ 2c. der vor vier Jahren zum Successoren des Königlichen Throns erwehlet ward / auffgetragen / welcher auch bald darauff Schaupfennige schlagen ließ mit einem Bilde/ so von einer Jungfer eine Krone empfieng mit dieser Uberschrifft: A DEO & CHRISTINA. Selbige gewesene Königin Christina begab sich stracks hernach aus dem Reiche im Geleite weniger Herrn Standspersonen/ und gieng den 1. Julii Gottorff vorbey/ und zwar in Cavalliers-Kleidern. J. F. D. unser gnädigster Herr solches vernehmend/ haben zwar ihren Cammer-Junckern den von Uchteritz Ihr nachgeschicket / umb zu bitten/ J. Kön. Maj. Ihro die Ehre zugeben/ und weil es gegen den Abend/ Ihr Nachtlager auff Gottorff zu nehmen. Weil Sie aber wegen eilfertiger Reise nach Hamburg/ sich nicht wolte auffhalten lassen/ hat Sie J. F. D. bitten lassen/ ob Ihm nicht belieben möchte / Ihr nach Hamburg auff ein nohtwendig Gespräche zu folgen. Darauff J. Fürstl. Durchl. mit Dero Gemahlin sampt Herrn Cantzler nach Hamburg gereiset/ und auff Herrn Marcellis vor der Stadt gelegenen Garten mit J. Kön. Maj. angelegene Unterredung gepflogen. Und als Ihre Königliche Maj. auch Beliebung bekam / J. F. D. Fräulein Töchter zu sehen/ und Sie nicht gerne

Kön. Christina übergibt das Königreich.

Die Königin begehret die Fräulein zu sehen.

gerne biß Gottorff wieder zurücke wolte / bekamen die Fürstl. Fräulein Order nach Neumünster/ einem Fürstlichen Jagthause / als den halben Weg nach Hamburg sich zu erheben/ woselbst die Königin mit J. J. F. F. D. D. auch wieder zurücke kamen/ und nach freundlichem Gespräch ist die Königin wieder nach Hamburg und die Fürstliche Herrschafft nach Gottorff gefahren.

Hertzog Friedrich zu Pariß gestorben.

Den 2. Augusti ist Hertzog Friedrich der Jünger/ wie oben gemeldet/ zu Pariß am hitzigen Fieber gestorben/ und weil Er Primogenitus und ein frommer Herr in der Regierung einsten succediren solte/ hat es im Lande groß Trauren verursachet.

CAP. VII.

An. 1645.

König in Schweden anwerbung umb ein Fräulein auff Gottorff.

DEmnach der Durchläuchtigster Großmächtigster Fürst und Herr / Herr Carl Gustav/ der Schweden/ Gothen und Wenden König/ ꝛc. ꝛc. entschlossen/ sich mit dem Hause Holstein / Gottorffischer Linie/ in ein Ehelich Verbündniß einzulassen / und bey dem Durchläuchtigsten / Hochgebornen Fürsten und Herrn/ Herrn Fiedrich/ Erben zu Norwegen/ Hertzogen zu Schleßwig-Holstein/ ꝛc. ꝛc. umb dessen Eheleiblichen Tochter Fräulein Heidwig Eleonoren im Monat Augusto durch ansehnliche Botschafften/ nemlich erst durch Herrn General Major von der Linde/ und hernach durch Herrn General Major Würtz/ als Envoyeen / Anwerbung gethan/ und Zusage bekommen / haben Se. Königliche Majestät die Königliche Braut abzuholen / abgesandt den Hoch-Wolgebornen Graffen und Herrn/ Herrn Erich Ochsenstirn / ꝛc. J. K. Maj. und der Cron Schweden Reichs-Cantzlern/ ꝛc. welcher neben dem Wolgebornen Herrn Claus Bielkenstern Freyherrn / ꝛc. Ihrer Königl. Maj. und der Cron Schweden Raht und Admiral/ wie auch den Hoch-Edelgebohrnen Herrn Martin Tiesen Gülden Ancker Reichs-Vice-Admiral / mit fünff Orlog-Schiffen und zwey Boyern den 23. Septembris in Holstein vor Eckernförde angekommen.

Der Schwedische Groß-Abgesanter kömpt die Kön. Braut abzuholen.

So bald J. F. Durchl. zu Schleßwig-Holstein dessen Wissenschafft bekommen / haben Sie dero Land-Adel/ welche neben den Herren Land-Rähten etliche Wochen zuvorhero deßwegen zu Gottorff auffgewartet/ nach Eckernförde geschicket/ die Schwedischen Herren daselbst zu empfangen.

Wurde zu Eckernförde empfangen.

Folgenden Tag/ als den 24. Sept. ist der Königl. Herr Gesandter S. Hoch-Gräfl. Excellentz mit einem ansehnlichen Comitat vom Schiffe in eine Jagt getreten/ und zu Lande gekommen. Es befunden sich im selben Comitat, besage die von ihm übergegebne Liste-Verzeichniß/ und zwar von Ihr. Kön. Maj. der Ambassade Zugeordnete/ der Herr Marschall mit 10. Cammer Herren sampt 38. Dienern. Zweene Schencken mit 4. Dienern. Zwölff Hof-Junckern mit 24. Dienern. 8. Adeliche Volun-

Des Gesandten Comitat.

lunteurs mit 16. Dienern. Sechs Gelehrten mit 6. Dienern. 12. Trabanten. 6. Pagen. 9. Trompeter mit dem Heerpaucker. 8. Lacqueyen. Noch etliche Unter-Officirer/ Item 22. Personen/ so zur Tafelgeräth/ Küch und Keller auffwarteten.

Des Kön. Gesandten eigene Hofleute.

Ihr Excellentz des Königlichen Gesandten eigene Hoffleute / als: Hoffmeister/ Secretarius mit 4. Dienern/ vier Junckern / 1. Chirurgus, zwey Trompeter/ zwey Cammerdiener/ zwey Leibdiener / sechs Bagen/ 10. Lacqueyen.

Als nun der Herr Gesandter mit solchem Comitat auffs Land getreten/ seynd sie vom Herrn LandRaht Friedrich von Alefeld empfangen/ und in einer darzu bestalten Gutsche neben 12. Trabanten in ein Logement geführet worden.

Dem Kön. Gesandten wird die Visite gegeben.

Selbigen Abend hat der Herr Pfaltzgraff Philip von Sultzbach mit zwey jungen Herren/ J. F. D. Herren Söhnen/ sampt Ihr. F. D. gantzen Hoffstatt sich von Gottorff nach Eckernförde gemachet/ und dem Herrn Abgesandten die Visite gegeben. Und nachdem sie miteinander Mahlzeit gehalten / haben sie sich sämptlich in einer ansehnlichen Procession und HochFürstlichen Geleite (welches alles zu specificiren allhier zu weitleufftig fallen würde) nach Gottorff erhoben/ da dann der Herr Abgesandter von J. F. D. im Ober-Hof vor der grossen Stiegen freundlich empfangen/ und über den TantzSaal in ein herrlich geziertes Gemach geführet/ auch selben Abend alleine gespeiset worden. Dessen Adeliche Officirer aber/ wie auch J. F. D. Land Adel hat man auff dem grossen Saal allemahl an vier Tafeln jede von zwey Vorsetzen aus Silbern Geschirren tractiren lassen.

Der Kön. Gesandte zu Gottorff angekommen.

Audientz des Königl. Gesandten.

Folgendes Tages als den 26. Sept. hat der Kön. Gesandter bey J. F. D. im KirchSaal Audientz gehabt J. F. D. haben sich mit dero Land- und Hof-Rähten erst dahin begeben/ hernach ist der Königl. Gesandte abgeholet und in guter Ordnung dahin geführet worden.

Zwey lateinische Orationes.

Nachdem der Königl. Gesandter/ (so mit einem köstlichen danetbraunen mit Diamanten reichlich besetztem Kleide angethan) im Saale von J. F. Durchl. freundlich empfangen worden/ hat Er seine Proposition mit einer Lateinischen stattlichen und gelahrten Oration gethan / dem der Herr Johann Adolph Kielman von Kielmanseck / Ihr. Fürstl. Durchl. geheimbter Raht und Hoff-Cantzler/ nachdem J. F. D. ihm in geheim die Contenta der Antwort gesaget / auch mit ebenmässiger stattlichen Lateinischen Oration ex tempore geantwortet.

Des Kön. Gesandten Audientz bey der Hertzogin.

Als dieses geschehen/ ist der Gesandte in voriger Ordnung in J. F. D. der Hertzogin Gemach/ bey derselben Audientz zu haben/ geführet worden/ woselbst er sein Anbringen Deutsch gethan/ und vom wohlermelten Herrn Hoff-Cantzler in Deutsch auch ist beantwortet worden.

Nach diesem ist der Gesandte durch den rothen Saal in der Princessin Gemach geführet worden/ da er denn sein Anbringen neben Uberreichung eines Handbriefleins und Ring mit einem sehr grossen Diamant von J. Kön. M. an die Printzessin abgeleget. Dem Herrn Abgesandten hat die Princessin selbst in Person geantwortet.

Des Kön. Ges. Audientz bey der Princessin.

Nach Verrichtung dieses ist der Kön. Herr Gesandter wieder in sein Gemach geführet worden. Bald darauff hat er mit der sämptlichen Herrschafft auf dem grossen Saal Tafel gehalten.

Tafel gehalten.

Folgende Tage biß zum 4 Octob. ist der Königl. Herr Gesandter auff Gottorff verblieben / woselbsten zwischen Seiner Excel. und dem Herrn Hoff-Cantzler die Ehe-Pacta und was dem anhängig adjustirt und danebenst herrlich gehalten worden. Und nachdem S. Excel. S. Fürstl. Durchl. allerseits Officirern und Bedienten reichlich beschencket / ist am jetzt erwehntem Tage nach der Mittags Mahlzeit der Auffbruch und Anfang zur Abführung der vertrauten Königlichen Braut geschehen. Da dann J. Königl Hochheit von dero Durchleuchtigsten Herrn Vater und Frau Mutter / wie auch beyderseits Königlichen und Fürstlichen Herren Abgesandten und sonsten hochansehnlichen Suite zu Eckelförde angelanget / und mit dero Herrn Vater und Frau Mutter in das darzu außgerüstete Logement eingekehret. Der Königliche Herr Abgesandter aber ist mit beyhabenden Comitat nach deroselben / auff den Strom liegenden Schiffe übergefahren / folgenden Tag / hat der Königl. Herr Abgesandter Ihre Kön. Hochheit die verlobte Princessin nebenst deroselben Herrn Vater und Frauen Mutter in Ihrem Logemente besuchet / und auff das Schiff der Scepter genandt / zur Mittags Taffel abgeholet / da dann in Anwesenheit der sämptlichen Ritterschafft der gantze Tag in guter Fröligkeit zugebracht / und Nachmittage fast continuirlich mit Stücken zur salve gespielet worden / biß zu Abend umb 6. Uhr / da Ihre Hoch-Fürstl. Durchleuchtigkeit nebenst Dero Gemahlin Ihren Abschied von J. Königlichen Hochheit / und Seiner Hochgräflichen Excellentz dem Kön. Herrn Abgesandten genommen haben. Folgendes Tages / welcher war der 6. dieses Monats / hat man die Ancker geleichtet / und ist in GOTTes Nahmen nach Schweden gesegelt. Und als die Schiffe glücklich durch die Schwedische Klippen gutes Theils gekommen / ist in einer Jacht an das Schiff / Scepter / gekommen der Herr Reichs Marschall Graff Johann Oxenstirn / Ihre Königliche Hochheit im Nahmen Ihrer Königl. Majest. complimentiret, und darauff mit dero Herrn Bruder / den Königl. Herrn Abgesandten / wieder abgefahren. Folgenden Morgen seind J. Königl. Maj. selbst in einer

Auffbruch und Abführung der Kön. Braut von Gottorff.

Panquet des Kön. Gesandten auff dem Schiff.

Der Kön. Braut Abschied.

Seynd zu Segel gangen.

Herrn aus Schweden der Königl. Braut entgegen kommen.

Jacht an das Schiff gekommen/und auff dem Uberlauff von den Fürstl. Holst. Herren Abgesandten beneventiret worden / darauff haben sie sich in Ihr. Kön. Hochheit Gemach verfüget/ und nach dem sie mit einander ein wenig Unterredung gepflogen und Speise zu sich genommen / ist J. K. M. wieder abgefahren / daselbst J. K. Hochheit am Strande erwartet / und abermahl auffs freundlichste empfangen/und umbfangen/ da dañ alle Stücken/Heerpaucken uñ Trompeten sich lustig hören lassen.

Der König selbst auffs Schiff kommen.

Die Königl. Braut auffs Land in Schweden zu erst getreten.

Mit was sehr prächtigen Ceremonien und Procesionen J. Kön. Hochheit vollend in Stockholm ist gebracht worden / wolte in diesem Compendio auch viel zu weitleufftig fallen / ist aber neben dem Königl. Beylager so den 24. Octob. und Krönung so den 26. dieses geschahe / an einem andern Ort beschrieben.

Einholung der Kön. in Stockholm.

Zu Begleitung und Uberbringung J. K. Hochheit die verlobte Prinzessin war erst zum Abgesandten verordnet J. F. D. wolgemelter Herr Hoff-Cantzler/ in dem aber demselben eine grosse Traur vorfiel/ wurden gesendet Herr Claus von Qualen und Herr Friederich von Aleseldt J. F. Durchl. Land-Räthe / denen zum Marschall zugeordnet Herr Hans Christoff von Uchteritz. Selbige sind beym Abschied aus Stockholm von J. Kön. Maj. sehr herzlich beschencket worden / die Fürstl. Herren Gesandten hat jeglicher eine güldene Kette von 8. Pfunden neben einem Königl. Conterfeit / item grossen Silbern Gieskanne und Giesbecken (jedes Geschencke auff 4000. Rthal. geschätzet) und der von Uchteritz eine güldene Kette und Conterfeit von 400. Thal. bekommen. Darauff seynd die Fürstl. Herren Gesandten den 19. Novemer. wieder zu Schiffe gangen / und den 25. dieses zu Eckernförde wol wieder angelanget.

Die Fürstl. Gesandten/ so die Kön. Braut in Schweden brachten

Ihre Wiederkunfft in Holstein.

CAP. VIII.

DEn 6. Octobr. ist zu Gottorff eine anselnliche Gesandschafft von J. F. Durchl. Gustav Adolff Hertzogen zu Meckelnburg angekommen / umb Fräulein Magdalenen Sibyllen der regierenden Fürstl. Durchl. Fräulein Tochter zu werben. Der Fürstl. Herr Gesandte ist auch wohl empfangen / und mit gutem contentement wieder abgefertiget worden.

Meckelburg. Gesandten Anwerbung

Den 27. Novembr. ist hochermelter Hertzog zu Meckelburg als Hoch-Fürstl. Herr Bräutigamb / angelanget / und mit ansehnlichem Gepränge eingeholet worden. Folgenden Tag hernach wurde das Hochfürstl. Beylager mit ebenmässigen Hoch-Fürstl. ansehnlichen Ceremonien gehalten.

Hertzog zu Meckelnburg Beylager auff Gottorff

Den 9. Decemb. geschahe die Heimführung im Geleite der Hoch-Fürstl. Gottorffischen Herrschafft/ sampt dero gantzen Hoffstatt biß zum Kiel / woselbst alle beyde Hoch-Fürstl. neue Eheleute / wie auch

Heimführung.

unsere sämptlich allda anwesende Junge Herrschafft mit den Masern behafftet wurden/daß sie sämtlich biß zu Außgang des Christ-Festes daselbst verwarten musten.

Die Masern zum Kiel.

In diesem Jahre haben J.F.D. zu Schleßwig Holstein eine neue Kirche im Simsberge auffbauen lassen/ zu welcher die beyden in eins gezogene Kirspel Simsbeck und Paleck eingepfarret worden.

Eine neue Kirche im Simsberge erbauet.

Anno 1655. den 11. Maij ist Hertzog Johann Georg der regierenden Fürstl. Durchl. Herr Sohn von Gottorff abgereyset / umb frembde Länder zu besehen / Ihm wurde zum Hoffmeister mitgegeben obermelter Herr Claus Levin von Moltken. Diese Reise gieng zu erst nach Italien woselbst S.F.Gn. in einem eine Tagereyse disseits Neapolis gelegenem Städtlein Suessa an den Kinder Pocken gestorben / seines Alters im 18. Jahr. Dessen Todt/ weil er ein wol qualificirter und mit allen nach seinem Alter HochFürstl. Tugenden begabter Herr / und wie man davor hielt/Princeps sine Exemplo, war / ist er von vornehmen Herren in Italien/auch vom Pabst selbst beklaget worden/welcher auch zu Bezeugung dessen dem Bischoff selbiges Ortes/so die Fürstl. Leiche nicht ohne grosse Beschwer des Comitats zu seinem eigen Vortheil auffzuhalten sich bemühete / geboten/selbige ungehindert passiren zu lassen. Ist also mehr-hochgedachte Fürstliche Leiche des folgenden Jahrs. 1656. den 28. Maj. zu Gottorff eingebracht/und im Thum in das Fürstliche Begräbniß mit grossem Trauren öffentlich beygesetzt worden.

A. 1655.

Hertzog Johan George von Gottorff außgezogen

Starb in Italien

An. 1656.

In diesem 1656. Jahr den 18. Octobris ist auch J. Churf. Durchl. zu Sachsen Hertzog Johann George (unsers gnädigsten Fürsten Fr. Gemahlin Herr Vater/nach dessen Namen der hochseelige Junge Herr genennet war/mit Tode abgangen.

Churfürst zu Sachsen gestorben.

Auch hat in diesem Jahre der Fürstl. Gottorffische HofCantzler und Amptman zu Morkirch ꝛc. H. Johan Adolph Kielmann von Kielmanseck auß sonderlicher devotion und gutherzigem Willen gegen die Armen im Lolfusse / so zwischen der Fürstlichen Residentz Gottorff und der Stadt Schleßwig gelegen/auff eigene Unkosten ein schön steinern Armhauß auffbawen lassen / in welchem sonderlich alte unvermügene uñ dürfftige Leute von gutem Leben und Wandel reichlich unterhalten und ernehret/ auch wegen des Gottesdienstes wol versehen werden. Massen dann der Pastor im Lolfusse Wochentlich darinnen predigen und zu gewissen Zeiten das Abendmahl des HErrn halten muß.

Armhauß vom H. Cantzler erbauet.

Die Uberschrifft zum Eingange dieses Hauses / hält in sich den schönen Spruch auß dem 41. Psalm. Folgender gestalt.

Xenodochium Kielmannianum
Anno 1656.

Wol dem der sich des Dürfftigen annimbt/den wird der HErr erretten zur bösen Zeit. Der HErr wird ihn bewahren und

und beym Leben erhalten/und es ihnen lassen wolgehen auff Erden/und nicht geben in seiner Feinde Willen.

Daß dieses allbereit etlicher massen an den Stiffter dieses Hauses erfüllet/hat man mercken können/da Jhm nach unsers hochseeligen Fürsten Tode etliche unverschuldete Widerwertigkeiten zustossen wollen/ welche Er mit Gedult und hertzhafften Gemüte überwunden / und ihm nachgehends bey Befindung der Sachen zum sonderlichen Nachruhm gediegen.

CAP. IX.

An. 1657.

JM Anfang dieses 1657. Jahrs haben S. K. M. zu Dennemarck sich starck zum Kriege gerüstet/ und viel Werbungs-Patente auff viel tausend Mann zu Roß und Fuß zu werben ausgegeben. Es wurde auch den 23. Febr. zu Odensee in Fühnen ein Reichs Convent angestellet/worbey Jhre Königliche Majest. mit dero Gemahlin sich Persönlich einfunden/da dann zu des Landes Defension ein Schluß solte gemachet werden. Die daselbst abgehandelte Puncte seynd im Diario Europæo unter diesem Jahre und Monatstage zu finden.

König in Deñemarck wirbet Volck.

Bald darauff ist auch in Holstein zu Flensburg ein Convents Tag gehalten worden/auff welchen wegen etlicher Pflugsteur Abhandelung geschehen.

Convents-Tag zu Flensburg.

Nach diesem reiseten J. Kön. Maj. mit dero Gemahlin nach Glückstadt/ welchen Ort J. Königliche Majestät nebenst Krempe / Jtzehoe und Vestung Rensburg starck besetzten/und in allem guten Anstand macheten. Als J. F. Durchl. auff Gottorff das Vorbeyreisen S. K. Maj. vernamen/ haben Sie ihren Cammer Junckern den von Uchteritz hinauß geschicket/ und J. J. K. K. M. M. umb bey J. F. Durchl. einzukehren bitten lassen/ weil aber Jhr. Königl. Majestät eilfertig/haben Sie es biß zu ihrer Rückreyse verschieben wollen. Da dann J. F. D. mit dero Gemahlin und gantzen Hoffstadt hinnaus zu Dennewerck (woselbst der Durchzug) sich begab. Weil aber S. Kön. Maj. wegen eilfertiger Reise auffs Schloß zu kommen sich weigerten/hat S. F. D. Sie daselbst im Felde unterm Gezelte mit einer kalten Küchen tractiret/Und seynd beyderseits Herrschafft bey 3. Stunden in guter Freundschafft und Fröligkeit beysammen geblieben.

König in Dennem. Reise in Holstein.

Im Felde Mahlzeit gehalten.

CAP. X.

JM Junio gieng der Krieg zwischen Dennemarck und Schweden an. Es ward zwar zwischen beyden Kronen Dennemarck und Schweden etliche Monat her zu Copenhagen zu Beylegung unterschiedlich gehabter Mißverständ de eifferig tractiret/und hätte Dennemarck dasselbe/was sie An. 1645. den Schweden am Lande abtreten müssen/gern der Cron Dennemarck restitui-

Anfang des neuen Krieges Regis Dan. mit den Schweden.

tuiret gesehen/ weil aber die Schweden sich darzu nicht verstehen wollen/ und die gütliche Tractaten sich zerschlugen/ ist von den Dähnischen Reichs-Rähten beschlossen worden/ die Waffen in die Hand zu nehmen/ und die auff den Beinen habende Armee wider die Schweden/ deren König im Kriege wider in Pohlen begriffen/zu führen. Denn was die Güte nicht hätte erhalten können/ durch Gewalt möchte erzwungen werden.

Jus feciale armatæ Daniæ.

Damit nun auch der gantzen Welt kund und wissend würde/was J. K. M. zu Dennemarck bewogen/ die Cron Schweden feindlich anzugreiffen/ liessen höchstgedachte Kön. Maj. unterm Dato Coppenhagen den 3. Junii eine Schrifft unter dem Titel: Jus feciale armatæ Daniæ. Das ist: **Rechtmessige Ankündigung des Krieges / der [illegible] Waffen stehenden Cron Dennemarck wider die Cron Schweden**/in öffentlichen Druck außgehen/ und wurde durch dero Heerold den Schweden offenbare Fehde zu Wasser und Lande gebührlich angekündiget / und alle nachbarliche Freundschafft auffgesaget.

[illegible] Dänische Manifest.

Diesem nach/liessen höchstgedachte Königl. Majest. noch eine andere Schrifft/unter dem Nahmen Manifestum, den 20. Junii in Dänischer Sprache außgehen/ worinnen auch die Ursachen/ warumb S. K. M. wider die Cron Schweden die Waffen ergriffen/ und würcklich fortgesetzt/ noch weitleufftiger mit etlichen Beylagen außgeführet worden. Auff beyderley Schrifften hat Se. Königliche Majest. zu Schweden wieder geantwortet/wie solches neben obberührten Dänischen Manifesten im Diario Europæo selbiges Jahres zu finden.

Die Schwedische beantworten.

Als nun J. Kön. Maj. zu Schweden/ welche damahls bey der Sibenburgischen Armee stund / dessen berichtet wurde / wie nemlich J. Kön. Maj. einen Trompeter un̄ Heerolden nach den Schwedischen Gräntzen geschickt/und Jhm den Krieg öffentlich ankündigen lassen / als hat Er sich alsobald herunter nach Preussen gezogen/mit dem Vorsatz/ Polen für dißmal zu verlassen/und seine Erb- und eigenthümliche Länder zu beobachten. Unterdessen satzten die Dänen auß Holstein über die Elbe/ und fielen mit 9000. Mann und vielen Stücken in das Hertzogthum Bremen/belagerten den 19. Junii das feste Schloß und Residentz-Hauß Bremerförde/bedrengten es eine gute Zeit hart mit starcken canoniren/biß sie es den 9. Julii mit Accord einbekamen. Jmgleichen rückten sie auch vor Stade/hielten mit den Schwedischen Guarnisonen scharffe Scharmützel / namen auch unterschiedliche Schantzen ein. Es hat aber der General Feld-Marschall Wrangel nach dem er mit etlichen Völckern auch in das Hertzogthumb Bremen gerücket/ eine Schantze nach der andern wieder eingenommen.

Die Dänen ins Hertzogthumb Bremen eingefallen.

Bremerförde einge[illegible]

Feld Marschal Wrangel gehet [illegible] Bremen.

J. Kön.

J. Kön. Maj. zu Schweden bra-chen in Person mit ihren Völckern den 7. Julij zu Stettin auff/und na-men ihren Weg nach Holstein / ka-men auch den 18. Julij zu Möln 6. Meilen von Hamburg an / giengen bey Fulsbüttel über die Alster / und schlugen ihr Läger bey Ottensen/un-fern von Altenau.

Der Schwedische König kompt in Holstein.

Es präsentirten sich im Felde bey 3000. außcommendirte Dänische Reuter/und traffen etliche Troupen mit den Schwedischen/weil aber die Schweden ihnen überlegen/ musten sie zurücke in Jüthland weichen/sich theils in die Vestung Friedrichsöde/ theils in Fühnen reteriren. Die Schweden/ weil sie umb sich keinen Feind sahen/ ritten heuffig in Ham-burg/ sich mit dem/woran sie Man-gel hatten/ zu mundiren / hergegen giengen/ritten und fuhren die Ham-burger auch hauffenweise in das Schwedische Läger. Der Rath der Stadt ließ auch J. Kön. Maj. ihr Geschencke an Wein und andern Victualien bringen. Von dannen gieng der Schwedische March nach Elmshorn / eroberten die an der Kremper Marsch gelegene Kräcker/ Neudorffer und Mohrschantzen/ Auß der Krecker Schantze wurde mit Schiessen starcker Widerstand gethan / woselbst auch der Oberst Lieutenant Angel und Ritmeister Fersen beyde zugleich mit einem Ca-nonenschuß also gequetschet wur-den / daß sie bald darauff den Geist auffgegeben.

Der erste Scharmützel zwischen Dänen und Schweden.

Schweden nehmen etliche Schantzen ein.

CAP. XI.

J. Kön. Maj. zu Schweden giengen mit 2000. Mann außcommendirtẽ Völckern vor die Stadt Itzehoe / bey welcher die Dänen ein Läger von 6000. Mann auffgeschlagen hatten. Er ließ die Stadt aufffordern / weil a-ber der Commendant / als Däni-scher Reichs Marschall H. Andres Bilde/ der die Altstadt verlassen/ sich in der Neustadt mit Brustweh-ren verwahret/ den Schwedẽ nichts als Kraut und Loth zu willen seyn wolte/und auf die Schweden scharff Feur gab/griff der König die Stadt feindlich an / pflantzte auch seine Stücken dargegen. Den 8. Augu-sti ließ S. Kön. Maj. zu Schweden den Dänischen Comẽndanten noch-mals fragen / ob er accordiren und viel Unheil dadurch verhüten wolte? Und weil er auff seiner vorgefasten resolution verblieben / hat der Kö-nig alsbald Feur zu ihm hinein werf-fen lassen/ welches gegen Abend an-gangen / und durch continuirlich Schiessen auß groben Stücken zu-samt den entstanden starckem Win-de dergestalt überhand genommen/ daß die gantze Neustadt zuforderst in Brandt gerathen / und weil sich der Wind darauff gewendet / auch die Alte Stadt sampt dem Kloster und Kirchen im Feur auffgangen/ daß in beyden Städten nicht über zwölff Häuser stehen blieben / die-ser erbärmliche Schade ist auff 8.

Itzehoe wird auffgefordert.

Itzehoe gehet im Brand gantz auf.

Tonnen Goldes geschätzet worden.

Nach diesem haben S. Königl. Maj. zu Schweden mit der Armee sich nach Jüthland erhoben / und seynd den 14. Augusti in der Gegend Gottorff angelanget. Die Armee hatte sich jenseit Gottorff an den Flensburger Weg gesetzet / J. Kön. Maj. aber in Person mit Dero vornembsten Officirern bey J. F. D. als Herrn Schwieger Vater / auff die Residentz Gottorff eingekehret / deme hochgedachte J. F. D. mit der gantzen Hoffstatt entgegē gefahren / J. K. M. eingeholet und wol empfangen. J. K. Maj. haben an S. F. D. zween schöne Türckische Pferde mit allem Zugehör als Sattel / Zaum / Pistolen / welches alles mit Gold und Silber / insonderheit der Zaum / Sattel und Schabberach mit allerhand köstlichen Edelgesteinen versetzt gewesen. Imgleichen J. F. D. der Hertzogin neben einem sehr kostbaren mit grossen Diamanten versetzten Kleinode eine von klarem Silber künstlich außgearbeitete Fontain über 6. Fuß hoch. Der jungen Herrschafft und Fräulein allerhand schöne Sachen von Gold und Silber / Sporen / Degen und dergleichen überreichen lassen.

König zu Schweden kompt zu Gottorff an.

Königs zu Schweden Geschencke an die Gottorffische Herrschafft.

Bey dieser Persönlichen Anwesenheit auff Gottorff / haben J. Kön. Maj. über diesen / Ihro unzeitig auffgebürdeten Krieg ziemlich erhitzetes Gemüht S. F. D. bestmöglichst zu besänfftigen / und demnach einige Friedenshandlungen vorzuschlagen / sich höchlich bemühet / auch so weit gebracht / daß der König in Schweden auff billige Conditiones innerhalb 24. Stunden einen beständigen Fried mit Dennemarck zu treffen / sich vernehmen liessen / worauff S. F. D. so fort eigenhändig an J. Kön. Maj. in Dennemarck solches geschrieben / auch dem anwesenden Frantzösischen Residenten ein gleichmessiges zu befodern gar beweglichst ersuchet / es ist aber auff vorermeltes Schreiben gantz keine Antwort erfolget.

Hertzog Friedrich hilfft zum Frieden rathen.

Folgenden Tag haben J. Kön. Maj. dero Herrn Schwieger Vater hinauß zu der Armee / welche in Schlacht-Ordnung gestellet war / geführet und gezeiget / und nach etlichen Salve Schüssen hochermeldte Fürstl. Durchl. sampt dero Gemahlin / Jungen Herren und Fräwlein unterm Zelte mit einer Feld Malzeit bewirthet. Folgenden Tag hernach geschahe der Auffbruch nach Jüthland / und wurde den 25. Augusti die starcke Vestung Friedrichs Ode belägert. Die Besatzung darinn bewillkommeten den Feind mit starckem Schiessen und Außfallen nicht ohne sondern Schaden der Schweden / daß sie auch ihr Läger etwas zu rücke ziehen und mit Schantzen befestigen musten. Zumahlen es domals nicht rathsam befunden wurde / den Ort so bald mit einem general Sturm anzugreiffen / weil man Kundschafft hatte / daß mit dem

Die Gottorffische Herrschafft von J. K. M. im Felde tractiret.

Friedrichs Ode wird belagert.

dem Außschuß in 7000. Mann darinnen gelegen/ und von J. K. Maj. zu Dennemarck (so sich der Gefangenen Außsage nach/ täglich auß Fühnen dahin übersetzen ließ) gute Anordnung gemachet wurde.

Schwed. König Zurückkunfft.

Den 7. Sept. ist der König zu Schweden in Person mit vielen Officirern und starcken Compagnien Reutern begleitet wieder zurücke nach Gottorff gekommen/ dem der Frantzösischer und andere Gesandten gefolget / auch daselbst bey S. Kön. Maj. etliche mahl Audientz gehabt/ darauff dann S. K. Maj. nach Wismar gereyset.

CAP. XII.

Die Schiffs-Flotten fechten wider einander.

Es seynd auch den 12. und 13. Sept. die Kön. Kön. Schiffs-Flotten bey Falster mit hartem Schiessen auß groben Stücken an einander gewesen / also/ daß beyde Theile in diesem Angriff sich tapffer und munter gehalten. Auff Dänischer Seiten ist das Schiff/ der Elefant genandt/ worauff der Dänische Admiral / sehr Krafftloß gemachet / daß fast der gantze Uberlauff drauff gangen / gleichsfalls ist das Schwedische Schiff die Maria genandt / sehr durchschossen und verderbet worden. Nach diesem giengen etliche Schwedische Schiffe nach der Insel Bornholm / plünderten selbige auß / bekamen einen grossen Vorrath an Butter / Brodt und Bier/ so für die Dänische Flotte gebacken und gebrawen war.

Bornholm außgeplündert.

Scharmützel in Schonen.

Im Anfang Octobr. haben die Dänen und Schweden in Schonen auch harte Scharmützel mit einander gehalten/ daß auff beyden Theilen neben etlichen hundert gemeinen Soldaten viel Officirer geblieben.

Friedrichs-Ode gehet mit Sturm über.

Den 24. Octobr. in der Nacht ist ein Versuch mit einem general Sturm auf die Vestung Friedrichsöde gethan / so auff Schwedischer Seite wol abgelauffen / und haben sie in wenig Stunden selbige Vestung sampt allen darinnen befindlichen köstlichen Sachen in ihre Hände bekommen. Unter den Gefangenen derer über 2000. gewesen / hat sich auch neben andern gar vielen Hohen und UnterOfficirern der Comendant Andres Bilde Reichs-Marschall / der sich in Person tapffer gewehret/ befunden / und weil er etliche Wunden in Kopff bekommen hatte / ist er neben andern Leibes Schwachheiten also von Kräfften kommen / daß er den 26. Nov. in Friederichs Ode gestorben. Darauff hat man die andern vornembsten Officirer auff Parol nach Fühnen gehen lassen. Etliche hundert Dänen vom Außschuß seynd durch Holstein nach Pommern geführet / und zu Schiffe weg gebracht worden/ ihrer viel aber entlieffen von der Rotte täglich/ sonderlich des Nachts. Wie viel Officirer gefangen/ und notable Sachen in dieser Vestung erobert worden/ ist im Diario Europæo specificiret zu befinden.

Zu Anfang des ChristMonats ha-

Sunderburg eingenommen. haben etliche Schwedische Troupen die im Hertzogthumb Schleßwig gelegene Insel Alsen / so den Sunderburgischen Fürsten zuständig/ eingenommen / und Norburg außgeplündert.

Norburg außgeplündert.

CAP. XIII.

An. 1658.

Mit angehendem 1658. Jahr geben die Schweden etliche Stück Schüsse nach Fühnen zum Neuen Jahre/ diese bedanckten sich gleicher massen / und schossen einem in Friedrichs Ode den Kopff ab.

Den 22. Januarii seynd S. K. M. zu Schweden wieder von Wißmar zurücke nach Gottorff gekommen / und stracks darauff nach der eingenommenen Dänischen Vestung Friederichs Ode gereyset.

Rex Suec. gehet wieder nach Fühnen.

Weil diesen Winter ein ungewöhnlicher harter continuirlicher Frost eingefallen/ der die Wasser in den Nordländern allenthalben zugeleget/ daß man über das Eiß / als starcken Brücken/ grosse schwere Lasten führen können/ haben S. Kön. Maj. zu Schweden dieses zu ihrem Vortheil gebrauchet/ und seynd den 30. Januarii mit der Armee/ Bagagi und Stücken über das Eiß in Fühnen gangen / worbey sie zwar diß Unglück gehabt / daß das Waldeckische und Königmärckische Regiment ins Eiß gefallen / von den Waldeckischen zwey Compagnien/ und von den Königsmärckischen uñ Bormannischen auch etliche Reuter ertruncken.

Die Schwedische gantze Armee gehet über das Eiß.

Und ob wol die Dänen in Fühnen mit ziemlichen Widerstand sich præsentiret/ hat doch das Glück den Schweden gesuchet/ daß sie nach wenigen Gefechte die gantze Insel eingenommen / fünff Reichs Räthe und viel andere Dänische Völcker/ so wol hohe und niedrige Officirer als gemeine Soldaten gefangen bekommen.

Fühnen wird erobert.

Und weil der Frost noch immer starck anhielt / haben J. K. M. sich resolviret / vollend über den Belt in Seeland zu gehen. Der March gieng den 6. Febr. erst auff Laland/ woselbst sie die feste Stadt Naßkow auffgefodert / und ohne sondern Widerstand eingenommen haben. Den 8. dieses auff die Insel Falster/ und namen von dar den schleunigsten Weg auff Seeland/ woselbst sie auch den 10. dieses wol überkamen. Als dieses geschehen / haben S. K. Maj. zu Dennemarck ihren Reichs Hoffmeister Herr Gerstorff und Herrn Reichs Rath Scheele dem König entgegen geschicket/ umb Friede zu machen. Und als anfänglich die Tractaten wegen all zu grosser Schwedischen Forderung nicht fort wolten / und die Dänischen Herrn Gesandten wieder zurück nach J. K. Maj. reiseten/ haben die Schweden ihren Zug gerade nach Kopenhagen genommen / der gäntzlichen Meynung / selbige Stadt mit gewaltsamer Hand anzugreiffen. Unterdessen flohe uñ flüchte alles Volck auff dem Lande mit ihren Gütern/ Pfer-

Laland eingenommen.

Falster eingenommen.

Die Schweden kommen übers Eiß in Seeland.

Pferden und anderm Viehe / was gehen kunte in die Stadt Kopenhagen. Solches verursachte hernach grossen Mangel an allerhand Nohtdurfft / der Frost benahm das Wasser / alle Mühlen stunden stille / das Getráncke für Menschen und Viehe entgieng ihnen / daß also groß Jammer und Weheklagen unter dem gemeinen Mann war / welches die Schweden zu ihrem Vortheil sich meisterlich zu gebrauchen wusten / und ob wol die in der Stadt umb drey Tage Stillestand anhalten liessen / wurde es ihnen doch abgeschlagen.

Grosse Noht in Kopenhagen.

CAP. XIV.

Schweden nahen sich nach Kopenhagen.

WJe nun immittels die gantze Schwedische Armee auff ohngefehr 2. Meilen von Kopenhagen sich præsentirete / und die Dánischen Herren Abgesandten wieder zurück angelanget / auch selbst bey J. K. Maj. zu Schweden Audientz gehabt / als ist wieder zu den Tractaten geschritten / und zwischen beyden Königen durch eigenhándige Brieffe wiederumb Freundschafft erwecket worden.

Wird Friede tractiret.

Man hat den 17. Febr. im Dorffe Torslonde überhaupt etliche Friedens Puncte auffgesetzt / welche hernach den 26. dieses zu Rotschild ernewert / und nach reiffer Erwegung weitleufftiger mit 28. Artickeln außgeführet worden.

Unter denen Artickeln waren zwene / so der regierenden Herrschafft zu Schleßwig Holstein Gerechtigkeiten mit betraffen. Nemlich der 13: daß J. K. M. zu Schweden alle Prætensionen, so sie auff die Graffschafft Delmenhorst und auff Dithmarsen haben könten / abtráten und cedireten J. Kön. Maj. zu Dennemarck und dem Hertzoge vom Hause Holstein Königl. und Gottorffischer Linie / und darbey versprochen / daß die Documenten, so verhanden und hierzu gehórig seynd J. Kön. Maj. in Dennemarck und dem Hause Holstein Königl. und Gottorffischer Linie sollen extradiret werden.

Friedens Puncte den Hertzog zu Holstein betreffend.

Der 22. Artickel J. Kön. Maj. von Dennemarck sollen J. Fürstl. Durchl. zu Schleßwig Holstein Gottorff so wol wegen einiger Irrungen als noch newlichst erlittenen übergrossen Kriegs-Schadens nacher Billigkeit contentement geben / worüber beyderseits J. Kön. Maj. von Dennemarck und J. F. Durchl. Commissarien tractiren solten / jedoch daß der Schluß darinnen geschehe innerhalb den 2. Maji selbiges 1658. Jahrs.

Wie nun der Friede zwischen beyden Königen geschlossen / haben beyde hohe Potentaten J. J. K. K. M. M. den 3. Martii in Friedrichsburg eine Zusammenkunfft angestellet / worbey auch J. Kön. Maj. zu Dennemarck Gemahlin und Dero Herr Sohn Christian S. Königl. Hochheit sich einfunden. Es sandte der König zu Dennemarck

Persönliche Zusammenkunfft beyder Könige.

zwene vornehme vom Adel mit einer Gutschen dem König zu Schweden nach Rotschild entgegen. Der König zu Dennemarck aber kam in einer andern Gutsche auff eine halbe Meile von Friedrichsburg in einem ansehnlichen Geleite von außbündigen Officirern und etlichen Compagnien Reutern hinauß gefahren/ allda sie des Königs auß Schweden umb 5. Uhr des Abends auff flachem Felde erwarteten. Als nun beyde May. May. nahe zusammen kamen / seynd sie fast zugleich auß der Gutschen gesprungen/einander entgegen gangen/ und die Hände gegeben. J. K. Maj. zu Dennemarck namen S. Kön. Maj. zu Schweden zu sich in ihren LeibWagen/und gaben Ihr die Oberstelle. In das Logement kommende / haben sie biß zu angehender Tafel allerhand wichtige Gespräche unter sich gehabt. Es blieben diese beyde hohe Potentaten biß in den dritten Tag daselbst beysammen / und hielten unterschiedliche mahl in einem Gemache alleine etliche Stunden ihr Gespräche. Den 5. dieses seynd sie in guter Freundschafft wieder voneinander geschieden.

Wie sie einander empfangen.

CAP. XV.

ALs nun der regierende Hertzog zu Schleßwig Holstein ꝛc. Einhalt des Rothschildischen Friedenschlusses dero geheimbten und CammerRath H. Moltken nacher Seeland / die beliebte Tractaten nach aller Billichkeit abzuhandeln abgefertiget / selbe Handlung aber fast langsamb von statten gieng / so haben Dieselbe dero HoffCantzlern Herrn Kielman von Kielmanseck nebest einem ansehnlichen Comitat die zu Beschleunigung ihrer Reise den 19. Mart. von Neuburg biß uff die Insul Spröe über lauter vom Winde zusammen getriebenen Eißschullen ihren Weg/ nicht ohne Gefahr zu Fuß genommen/von Spröe aber sich mit ein Schifflein nach Cassör übersetzen lassen / auch dorthin ablegirt, da dann auff Vermittelung Frantzösischer und Englischer Gesandten nach vielfältig gepflogenen Conferencen die unlängst und noch newlich eingerissene Mißhelligkeiten zum guten Ende gebracht/und folgendes einmuthig gehandelt worden. 1. Daß die Lehen Gerechtigkeit über das Hertzogthum Schleßwig hinführo zu ewigen Tagen cessiren, hingegen J. F. D. Hertzog Friederich zu Schleßwig Holstein regierenden Herrn und desselben Erben und Nachkommen die Souverainitet darüber haben solte. 2. Das gantze Ampt Schwabstett/auff welches J. F. D. viel Jahr her prætendiret hätte. 3. Das Capitel oder Stifft zu Schleßwig mit allen Gerechtigkeiten über Geist- und Weltliche / absonderlich die Kirchen und Clerisеyen/außgenommen vier Præbenden, worüber der König die freye Wilkühr behalten wollen. Die

J. F. D. Gesandten zu den Friedens Tractaten geschickt.

Des Herrn HoffCantzlers Gefahr.

Was J. F. D. Hertzog Friedrich und Dero Nachkomen erhalten.

Die übrigen Beschwerden solten innerhalb Jahr und Tag von verordneten Gesandten / oder auch nach dem Recht von unparteyischen Schiedeleuten erörtert werden.

In dem nach gemachtem Frieden die Schwedische Armee begunte wieder auß Dennemarck zu gehen/ und man J.K. Maj. zu Schweden bald in Person durch Holstein gehend vermuthend war/ seynd unterschiedlicher Potentaten Gesandten vor Gottorff angekommen / J. Kön. Maj. daselbst erwartende/ als nemlich den 26. Maji ein Englischer/den 5. Junii zwey Braunschweig-Lüneburgische. Den 10. dieses zwene vom Churfürsten von Meintz/ den 12. dieses zwene vom Churfürsten zu Sachsen / und den 15. ejusd. zwene vom Churfürsten zu Brandenburg / welche alle diese Tage bey der regierenden Fürstl. Durchl. auff Gottorff Audientz gehabt / und mit Derselben unterschiedliche mahl Taffel gehalten. Theils seynd nach Flensburg J. Kön. Maj. daselbst anzutreffen/ umb schleunigste expedition zu haben/ gangen / auch daselbst gehöret worden.

Viel Gesandten bey Gottorff angekommen.

Den 21. Junii ist Ihre Maj. die Königin von Schweden mit einem starcken Comitat von Cavallieren auch Gräffl. und andern Frawenzimmer/so wol etlichen Compagnien Reutern zu Gottorff angekommen/ und von J. J. F. F. D. D. als dero Herrn Vater und Fraw Mutter/ so mit der gantzen Hoffstat auff eine halbe Meile J. Kön. Maj. entgegen gezogen / mit Freuden empfangen und eingeholet worden.

Die Königin in Schweden zu Gottorff ankommen.

Den 2. Julii seynd auch J. M. der König selbst mit dem Herrn Reichs Admiral und vielen andern vornehmen Herrn und Cavalliren zu Gottorff angekommen/ und von dero Herrn Schwieger Vater J. F. D. auff Gottorff ebenmessig eingeholet worden.

Der König in Schweden zu Gottorff ankommen.

In folgenden Tagen kamen noch zu den vorerwehnten auch noch andere Gesandten und Abgeordnete/ als auß Dennemarck / Engeland/ Neuburg/Holland/Bremen/Pommern und Hamburg/ welche bey J. K.M. alle/außgenommen die Churfürstl. Brandeburgische Gesandten/ Audientz hatten.

Den 8. Julij ist der König zu Schweden mit dero Gemahlin und sämptlichen Comitat von Gottorff wieder auffgebrochen/und nach dem Kiehl gangen. Da dann J. F. D. Ihren ältern Herrn Sohn/ Hertzog Christian Albrecht/ itzo regierenden Fürstl. Durchl. weil Er grosse Beliebung zu reisen hatte / mit ziehen lassen/ und an J. J. K. K. M. M. bester massen recommandiret/ wenn etwa die Reise nach Polen (wie man damahls vermeinte) gelten/und Ihre Kön. Maj. die Königin in Pommern / eine Zeit / wie fürgegeben ward/ subsistirn würde / der junge Herr bey J. K. Maj. der Königin als seiner Fraw Schwester/ verbliebe/ und deroselben freund-Brüderliche

Von Gottorff wieder aufgebrochen.

Hertzog Christian Albrecht reiset mit der Königin.

liche Uffwartung zu leisten/ auch dadurch in Welt- und andern Publiquen Sachen beyleufftig etwas sehen und erfahren möchte. Dann weil J. F. D. zwene älter Herrn Söhne leider kurtz zuvor/ der eine in Franckreich und der ander in Italen todes verfahren/ hat man billich Bedencken getragen / selbigen Herrn alsbald in ferne Lande zu schicken. Solches J. F. D. hochlöblich Intent / haben J. J. K. K. M. M. Ihnen gefallen lassen / und zu Beforderung dessen/ willigste Verheissung gethan.

Nach dem S. K. M. zum Kihl bey 8. Tage stille gelegen/haben Sie sich nach Wißmar erhoben / seynd auch den 21. dieses daselbst angekommen / und den 24. von dar zu Schiffe wieder nach dem Kihl gangen/ allwo Sie mit Herrn Admiral Wrangel und andern hohen Officirern über ein wichtiges Vorhaben in geheim Raht gehalten.

Wichtiger Rahtschlag Reg. Svec.

CAP. XVI.

Darauff haben J. K. Maj. viel Völcker zu Schiffe bringen lassen / und Ihren Anschlag in höchster Geheim gehalten / auch dero hohen Anverwandten in Holstein nichts davon wissent werden lassen/ sondern J. K. M. haben den Tag vor Ihren Auffbruch gegen Abend / J. F. Durchl. auff Gottorff nur kundt gethan / daß Sie eine Reise zu Wasser vornehmen würden / ob J. F. D. auch zu frieden/ daß dero Herrn Sohn sich auffs Wasser begeben dürffte/ darauff J. F. D. geantwortet : Sie hätten J. K. Maj. einmal Ihren Sohn anvertraut/ zweiffelten nicht/ J. K. M. würden Ihn als Ihren eigenen beobachten. Jederman hat zu wissen Verlangen getragen / wohin doch die Reise gelten würde. Nach etzlichen Tagen aber hat man mit Verwunderung erfahren / daß S. Kön. Maj. mit den Schiffen den 7. Augusti vor Seeland in Dennemarck angelanget / und mit der Armee sich gegen Copenhagen wieder gewendet hätte. Die Ursachen solcher Ruptur, haben die Schweden in einem Lateinischen Tractat unter dem Tittel : Expositio causarum &c. zu erkennen geben. Sub finem part. 1. Diar. Europæi. Darauff haben die Dänen geantwortet/ unter dem Tittel: Unter- oder Gegen-Bericht von Königl. Dänm. Seite der Königl. Schwedischen Expositioni causarum &c. entgegen gesetzet. Vide par. 2. Diar. Europ. pag. 276.

Die Schwedische Armee gehet zu Schiffe.

König zu Schweden kompt mit Schiffen wieder vor [illegible] an.

Als nun J. K. M. zu Dennemarck in Kopenhagen / solche gewaltige Anneherung der Schwedischen Völcker vernommen / haben Sie alsbald zween von den Reichs-Rähten Gesandtsweise nach Rinckstätt an J. K. M. abgefertiget/umb zu hören/ wessen Sie sich wegen dieser schleunigen Verenderung zu versehen hätten. Weil aber die Antwort

wort darauff nicht/ wie sie gehoffet/ gefallen/ haben die Herrn Gesandten sich stracks wieder nach Kopenhagen gewendet.

Schweden gehen wieder nach Kopenhagen.

Die Schweden sind darauff fort nach Kopenhagen gangen/ und eine halbe Meile darvon zwischen zweyen Hügeln still gestanden/ da J. K. M. auff den Hügel nach der Stadt gesehen/ und gewahr worden/ daß die Vorstätte um̃ Kopenhagen in voller Flam̃ stunden/ und daher schlossen/ daß sich die in der Stadt zur Gegenwehr geschickt macheten. Ungeachtet dieses/ rückten die Schweden fort/ und belägerten die Stadt Kopenhagen den 13. Augusti/ wie auch die Festung Kronenburg den 22. dieses. Die Bürger in der Stadt hielten sich Männlich/ alle/ so nur Gewehr führen kunten/ liessen sich Tag und Nacht auff den Wällen finden/ und damit sie nichts verabseumetẽ/ schlugen sie zu ihrem Auffenthalt Hütten auff dem Walle auff/ und waren entschlossen/ sich biß auff den letzten Mann zu wehren/ haben auch etliche Proben ihrer Mannhafftigkeit und Standhafftigkeit dargethan. Daher dann J. K. M. zu Dennem. wegen der grossen Dienste/ verspürten Treue an ihnen bewogen worden/ ihnen ihre Privilegien zu verbessern und zu bestättigen/ solches ist geschehen den 28. Augusti wie selbige parte prima Diar. Europ. pag. 1074. beschrieben seynd.

Kopenhagen wird belägert.

Tapfferkeit der Einwohner in Kopenhagen.

CAP. XVII.

UMb den König in Dennemarck wider den König zu Schweden Hülffe zu leisten/ haben sich im Monat September die Käyserl. Chur Brandeb. und Polnische Armeen nach Holstein gezogen/ und ist der Käyserl. Feldmarschall Leutenant Sporck voran gangen/ und mit 3000. Reutern und etlichen 100. Tragonern/ den 7. Septemb. in Holstein bey Neumünster ankommen.

Dänischer Securs kompt in Holstein an.

Der Feldm. Sporck.

Und in dem J. F. D. unser gnädigster Herr/ das herzunahen selbiger Armee vernommen/ nicht wissend/ wie selbige sich gegen Jhm verhalten würde/ haben S. F. D. umb besserer Sicherung/ sich mit dero Gemahlin/ Junge Herrschafft und gantzen Hoffstadt den 14. September in ihre Festung Tönning begeben/ und das Residentz-Hauß Gottorff mit einem Regiment Fußvolck unter dem Commando des Obersten Plettenberges/ besetzt gelassen.

Die Gottorffische Herrschafft nach Tönning gezogẽ.

Den 29. als am Tage Michaelis/ ist auch der Churfürst von Brandeburg mit dero Armee vor Gottorff angekommen. Bey J. Churfürstl. Durchl. befunden sich auch Hertzog Frantz Carl von Sachsen Lauenburg/ und der Fürst von Anhalt/ so neulich sich von der Schwedischen/ zu der Brandeburgischen Partey gewendet. Folgenden Tag giengen sie sämptlich nach Husum/ nahmen daselbst Quartier/ und ließ der

Churf. von Brandeb. vor Gottorff ankommen.

Churfürst hinter Husum auff dem Damme gegen Eiderstedt eine starcke Schantze setzen / brandtschatzte die umbliegende Oerter und satzte sie in unvermuhtliche hohe Contribution.

Nach Husum gerücket

Den 3. Octob. ist der Polnische General Czernecki mit seiner Armee 5000. Mann starck zu Neumünster/ und den 5. dieses vor Gottorff angekommen/ sich daselbst und auff umbliegende Dorffer einquartiret. Waren meist Hussaren / und etliche Compagnien Tartarn mit Türcken vermischet. Sie lagen gantzer 3. Wochen daselbst/thaten in Holstein sehr grossen Schaden / stachen die Fischreichen Teiche durch / achteten nicht wie sehr der Fürstl. Fischmeister darwider strebete : Plünderten und verwüsteten die Häuser/ raubeten Pferde und Viehe / schendeten das Weibes Volck jung und alt; Ergriffen die ihren Quartieren vorbeygehende BaurMägde / und behielten sie etliche Tage bey sich verschlossen.

Czernecki vor Gottorff ankommen.

Die Polen halten übel hauß.

Bey Ankunfft der Polen/ trieben die Bauren ihre Pferde und Viehe vor Gottorff unter die Stücke / die Polen folgeten nach/ und weil sie sahen/ daß ihnen von der Festung kein Widerstand gethan würde / jagten sie mit blossen Sebelen die Bauren in den BurgGraben ins Wasser/ nahmen von Pferden und Viehe was ihnen beliebete. Bey ihrem Auffbruch auß den Quartiren/ welcher geschahe den 23. Octob. verweilten sich etliche von den Polen in ihren Quartiren. Das gemeine Weibes Volck aber / so sich auff die Festung salviret hatte / eileten zu den Häusern / zu sehen/ ob nicht etwas so ihnen zur Beute werden könte/ nach geblieben / sie wurden aber ergriffen/ und theils an ihren Kleidern beraubet/ worbey sie noch das Glück gehabt/ das keine/ wie jegliche sagte/ an ihren EhrenSchiffbruch erlitten.

Die Bauren hatten kein Schutz.

Auffbruch der Polen.

Weiber Vorwitz kompt übel an.

CAP. XVIII.

Als die Polen auß Holstein in Jütland gangen / kamen den 27. Octobr. die Käyserl. und Brandeburgische nach / theils giengen nach Flenßburg und in des Königes zu Dennem. Land/ theils und die meisten blieben im Fürstlichen Theile/sonderlich die Generals Personen/ in der Stadt Schleßwig stehen/ brandtschatzten die Fürstlichen auffs hefftigste. Das Ampt Gottorff wurde biß auff den äussersten Grad außgesogen und verwüstet.

Käyserliche und Brand. Völcker vor Gottorff ankommen.

Den 30. Octob. frühe / plünderten die Käyserliche die Schloß Mühle/ Item den gegen überliegenden alten Schloß Garten/ nahmen den alten Gärtener Clodio, welchen sie auß dem Bette getrieben / all das Seine / daß er mit Weib und Kindern nur in blossen Kleidern auffs Schloß sich salviren müssen. Imgleichen fielen sie auch das daran stossende Hauß des Fürstl. Bibliothecarii an / brachen durch das

Plünderung vor Gottorff.

Die Häuser vor Gottorff werden außgeplündert.

Planckwerck / unangesehen / daß eine von J. Churf. D. zu Brandeb. ertheilte und gedruckte Salvaguardie an der Pforten angeschlagen stund / hieben alle Schlösser und Hänge auß den Thüren / rissen alle Eiserne Stäbe auß den Fenstern / schlugen die Kisten entzwey / so die Bauren und Dorff Priester hinein gefliehet / namen alles hinweg / und jagten die Bauren auß. Der Gottorffische Commendant trug anfänglich Bedencken / solch Unheil zu wehren / vorwendent / daß ihm die Festung und nicht die vor der Festung gelegene Häuser zu beschützen anbefohlen wehren / sandte gleichwol endlich zum Schrecken seinen Adjutanten mit einer kleinen Rotte hinauß / als dieses etliche Bauren / so sich darneben in den Junckern Stellen auffhielten / sahen / fielen sie mit Gabeln / Prügeln und Häbebäumen auch zu / schlugen unter die Gewaltthäter und etliche Reuter von den Pferden / etliche der Gottorffischen Jungen lieffen mit zu / nahmen Pferde und Pistolen / und brachten sie auff Gottorff / musten aber auff Befehl des Commendanten wieder außgeantwortet werden. Der Adjutant aber / so frisch unter die Vögel gehauen / würde / weil er dessen keine Order gehabt / vom Commendanten übel empfangen / und etliche Tage hart im Arrest gehalten.

Bibliothecarii Hauß geplündert.

Die Confœderirten fiengen auch an die Festung oder Residentz Hauß Gottorff zu belagern / machten an der OstSeiten auff dem Heisterberge eine starcke Batterie und Approchen / und Blendung / biß an den BurgGraffen ; Fiengen auch an auff der Wester Seiten beym Wasch Hause sich zu verschantzen. Auff einen Tag stunden bey der Batterie am offnen Platze 5. Generals Persohnen / als nemblich: Graff Montecuculi / Graff Spar / FeldMarschalle / Marckgraff von Baden / Gen. FeldZeugmeister / Graff Gotzki / General Wachtmeister / neben Oberst Graff Strotzki und Ranfft beysammen / hatten gesaget: Weñ nun der Oberste Plettenberg / (Commendant auff Gottorff) böse were / würde er uns übel anblasen. Oberst Plettenberg aber hatte Order / sich nicht feindlich wider sie außzulassen / es drünge ihn dann die höchste Noth dazu. Und weil derselbe an J. Fürstl. D. nach Tönning berichtete / daß er ihm nicht trauete / die Festung wider Gewalt zu schützen / ob wol Kraut und Loth neben Proviant gnug auff der Festung / als haben J. Fürstl. D. umb die Neutralität angehalten / worüber zu Flenßburg tractiret, und zwar erhalten würde. Es kuntens aber J. F. D. sampt dero Unterthanen wenig geniessen / in dem das gantze Land in Contribution gesetzt würde / und muste die Residentz Gottorff / vermüge des Accords, (so den 15. Novemb. gemacht würde) halb Käyserliche und halb Brandebur-

Gottorff wird belägert.

Sicherheit der Generals Persohnen.

J. F. D. Hertzog Friderich erlanget Neutralität.

burgische 400. Mann zur Besatzung einnehmen / gleichwol unter diesem Bedinge / daß unten die Wercke und Unterplatz / nicht aber der Obertheil des Platzes (über welchen der Fürstl. Ampts Verwalter neben dem Bibliothecario, weil das meiste von Fürstl. Bibliothec uñ Kunst-Cammer neben vielen kostbahren Mobilien verblieben / die Inspection hatten / und das Ober Thor mit Fürstlichẽ Trabanten besetzet ward) von besagter Guarnison solten berühret werden. Zogen also die Fürstliche unter dem Obr. Plettenberg den 16. Novemb. von der Festung ab / und die Käyserl. mit den Brandeburgischen unter dem Commando des Käyserl. Obr. Lieutenant Frantz von Junghem wieder ein.

Frevel der Plettenbergische Soldate.

Im Außziehen verübten die Plettenbergische ziemlichen Muhtwillen / schlugen in Fridrichsberge im fürübergehen den Leuten die Fenster ein / welche die Polen noch gantz gelassen hatten.

CAP. XIX.

An. 1659.

ANno 1659. gieng der Krieg zwischen den beyden Cronen zu Wasser und Land noch immer fort / sonderlich hat es zur See / weil die Holländer mit einer starckẽ Schiffs-Flotte zu hülffe kamen / sehr blutige Schlachten geben / daß auff allen Theilen viel Schiffe zu grunde gangen / viel Generals Persohnen neben andern hohen Officirern und etliche 1000. gemeine Soldaten / sampt den Schiffen geblieben. Und blieb die Stadt Kopenhagen noch starck belägert.

Schiff Schlachten.

Kopenhagen wird bestür[illegible].

Den 10. und 11. Februarij thaten die Schweden einen General Versuch auff die Stadt / mit allerhand seltzamen und künstlich außgedachten / zum Sturm an solchem Orte dienlichen Gereitschafften. Etliche Schwedische Hauffen stunden bloß auff dem Eise / fochten bey dritteha lb Stunden zwar kühnlich / aber unglückselig / in dem sie mit Schroot auß groben Stücken durch continuirlich schiessen / sehr einbüsseten. Andere hätten auch allbereit ein Ravelin erobert / und den Anfang gemachet den Stadt Wall zu ersteigen / wurden aber übel abgetrieben / in dem sie etliche hundert Todten / worunter gar viel tapffere Helden / sonderlich der Oberst Gengel / des Herrn Pfaltzgraffen von Sultzbach gewesener Hoffmeister / eine tapffere qualificirte Persohn / darvor sitzen lassen. J. Kön. Maj. zu Deñemarck / seynd in diesem Haupt-Sturm allezeit in Persohn auff dem Walle / wo der Streit am härtesten war / gewesen / und die Soldaten angefrischet.

Ohne Frucht.

Treibet den Feind tapffer ab.

König in Dennemarck unerschrocken G[illegible]the.

Unterdessen haben die in Holstein und Jütland befindliche Dänische Bundesverwandten / nach dem sie eine geraume Zeit sich daselbst der guten Herberg bedienet gehabt / wodurch das Land fast öde geworden / und

und viel Einwohner in Jütland Hunger gestorben / ihr Heil an die Schwedische versuchen wollen/seind derwegen unter den Feld-Herrn Sparr mit 6000. Mañ an Fridrichs Odde gekommen/aber also empfangen worden / daß sie mit Verlust 300. Mann wieder zurücke in ihre HauptLager gehen müssen.

Die Confoederirten fallen Fridrichs Odde vergeblich an.

CAP. XX.

IN dem der Außgang dieses Krieges allem Ansehen nach/ gar langsam und gefährlich zu hoffen und zu befürchten / thaten die Holländische Gesandten wegen wieder Vereinigung der beydẽ Nordischen Cronen/ den 1. Junij einen Vorschlag/gabẽ durch eine Schrifft dem König zu Dennemarck zu erkennen/ wie die continuirung dieses Krieges / nicht alleine diesen Ländern unerträglich / sondern der Schade auch auff andere Nationen fallen würde / daß derwegen so wol die Herrn Staden / als König in Franckreich und die Engelländer zum höchsten desiderirten / daß solcher Krieg auff das baldest durch den Vertrags hingeleget würde / wie sie es auch zu dem Ende beym König zu Schweden dahin gebracht / daß es S. Maj. beliebet / sich zu erklären/ dazu geneiget zu seyn / mit Benennung der Commissarien, und den Ort der Zusammenkunfft/ nemlich Fridrichsburg. Wolten derwegen vernehmen / ob J. Königl. Majest. sich nicht auch resolviren wolte / umb Hinwegnehmung solches Krieges eine Unterhandlung zu bewilligen.

Holländische Gesandten rathen zum Frieden.

Darauff haben J.K.M. des andern Tages wieder geantwortet/daß Sie in Ihrem Gewissen unverantwortlich befunden/sich von ihren hohen Bundsgenossen abzusondern/ und zu einigen separaten Tractaten zu verstehen. Man würde auch dieser Ends mit Univerlal Tractaten nicht verfahren können/ weil wegen des Königes in Franckreich der Mediation halber sich bißher auffs newe niemand angemeldet/ auch nach vorgegangener Veränderung in Engeland bey J. K. M. keine weitere Instantien geschehen: Zu dem / würde bey den particular Tractaten so wenig Sicherheit / als bey den Rothschildischen Friedens-Schluß zu erwarten seyn / J. K. M. versehen sich aber vielmehr zu den hochmügenden Herrn Staden/ selbige würden hierbey ihr eigenes mit unterlauffendes Interesse reifflich erwegen / und dero so offt wiederholten schrifftlichen Erbieten zur folge / deroselben in ihrer gerechten Sache / mit aller Macht und Mittel beyspringen / und von dero Oppresion mit den in der nähe verhandenen Securs, wider dero Feinde zu Wasser und Lande kräfftiglich agiren helffen / dadurch ein ehrlicher / sicherer und reputirlicher/ allgemeiner Friede erlanget werden müge.

Reg. Dan. Antwort.

Reg. Dan. Schreibt an die Alliirte.

Auch haben J. Kön. Maj. zu Dennemarck den 24. Junij ein beweglich Schreiben an ihre hohe Alliirte umb Hülffe wider die Schweden zu thun/ abgehen lassen. Wie solches im Diar. Europ. sub Jan. zu finden.

Mitlerweile und nachgehens haben der König in Franckreich/ Protector in Engeland und Herrn Staden ihnen immerfort angelegen seyn lassen / die beyden Potentaten in Güte zu vertragen.

CAP. XXI.

An. 1659.

Hertzog Friedrich/ regierender Herr gestorben.

IN diesem 1659. Jahre / hat der hochlöbliche und nimmer gnug zu rühmende Fürst Hertzog Friederich/ Erbe zu Norwegen/ regierender Hertzog zu Schleßwig Holstein. Nach dem Er das 61. Jahr/ 7. Monat und 19. Tage gelebet/ mit hoher Weißheit und Gerechtigkeit wol und löblich regieret/ und zu letzt bey dem domahligen Kriege viel unverschuldete Tranckseligkeiten außgestanden hätte / zu Tönning den 10. Augusti gegen Abend vor 4. Uhr diese Welt gesegnet/ und den Weg alles Fleisches gangen. Daß dero Unterthanen hohes und niedriges Standes Personen/ mit Warheit sagen können / sie haben an J. Fürstl. Durchl. einen rechten Vater verlohren.

Dessen hohes Lob.

Er war ein Herr von hohen Verstande/ auffrichtiges Gemühtes / mit trefflichen Qualitäten und vielen Hoch-Fürstlichen Tugenden begabet.

Tugendhafft.

J. F. D. vorgesetzter Zweck/ wornach Sie im gantzen Leben zielten/ war vornemblich / daß Sie nebest GOttes Ehre / in der Welt einen guten Nahmen / Ehre und Ruhm/ den seine Hoch-Fürstl. ja Königliche Vorfahren hinterlassen / auch durch sich erhalten und vermehren möchte. Dahin deutete auch Ihre Fürstl. Durchl. Symbolum : Virtutis gloria merces.

Sein Symbolum.

Die Tugend lässet sich vergnügen/
Wenn sie zu Lohn mag Ehre kriegen.

Gottsfürchtig.

Für allen Diengen liessen J. Fürstl. Durchl. Ihr die Gottesfurcht höchst angelegen seyn/ liebten GOttes Wort von Hertzen / hatten Ihre sonderliche Lust/ daß Sie die heilige Schrifft in der Hebræischen/ als Grundsprach/ lesen und verstehen kunten / practicirten also recht / was Sie in Ihrem neben Symbolo durch die Buchstaben n. e. m. q. o. andeuteten.

Mein Wunsch stehet [illegible] dahin/
Wo ich endlich ewig bin.

Sanfftmütig.

Milde.

Barmhertzig.

Es bezeugten es auch die Früchte der Gottseeligkeit. Dann Er war ein sanfftmütiger/ glimpfflicher und gütiger Herr / der jedes Anbringen und Noht gerne hörte / und guten Bescheid darauff ertheilete. Er ließ auch nicht leicht einen / der bescheidentlich umb etwas bat / beschampt von seinen Augen weggehen.

Solches haben zu ihren grossen Nutzen erfahren Kirchen / Schulen dero

dero Diener / Witwen / Weisen / Exulanten, alte Bediente und dero Kinder; Daß von denen was auffgezeichnet und zu Register gebracht worden / ohne was mit warmer Hand hin verehret würde / die Belehnung und Gnaden-Gelder jährlich auff viel tausend sich erstrecketen.

Ihrer Fürstl. D. waren einer von den vornehmsten Senioren der Fürsten des H. Röm. Reichs / und daher neben andern erheblichen Ursachen / so wol bey auß- als inländischen Potentaten in hohen Ansehen / welche theils S. Fürstl. Durchl. zum offtern / nicht allein persöhnlich / sondern auch durch dero Gesandten besuchen lassen. Dannenher die Röm. Käyserl. Majest. Ferdinand. II. und III. über die mit eigener Hand offters unterhaltenen schrifftlichen Correspondentz auch verursachet worden / zu Bezeugung Ihrer allergnädigsten Affection S. Fürstl. Durchl. und allen deren in der Regierung succedirenden Herrn Söhnen nicht alleine mit dem Titulo SERENISSIMI, oder **Durchleuchtigst** / sondern auch mit der Majorennität den Churfürstlichen Häusern gleich / neben mehren andern dem Hertzoglichen Hause Gottorff nützlichen Privilegien zu begaben / dessen sich die Hochfürstl. Posteritet je mehr und mehr wird zu erfrewen haben. Und wie S. Fürstl. D. als ein vornehmes Mitglied / und Reichs belehnter Fürst wegen des Hertzogthumbs Holstein / uff die Röm. Käyserl. Maj. uñ dero Reich / eine sonderbahre hohe Reflexion von je hero genommen / auch hingegen biß an den letzten Krieg also tractiret und geachtet worden / als haben Sie gleichfals gegen die Könige und Cron Dennemarck sich aller zustehenden Nachbarlichen Gebühr bezeiget / inmassen unter Christiano IV. glorwürdiges Andenckens / und S. Fürstl. Durchl. ad exemplum der in Anno 1533. sub auspiciis Christiani III. gemachten Union, noch in Anno 1623. und 1637. eine unauffgehobene extensio unionis Freund / Vetter / Vater und Söhnlich auffgerichtet worden.

Hohes Ansehen.

Des Käysers hohe Gnade gegen den Fürsten.

Hielt fäst an der union.

CAP. XXII.

Es werden S. Fürstl. D. löbliche Vestigia im Lande / nicht nur in publicis, sondern auch in privatis, in häußlichen Bau und Stifftungs Wesen / noch lange Zeit zu spüren / und von den Nachkommen beliebet werden. Unter andern haben S. Fürstl. Durchl. vor der Residentz Gottorff einen schönen grossen Hoff- und Lust Garten / mit hohen und weiten Bogen Gängen / in welchen 2 Wagen neben einander fahren können / unter der Direction des weit berühmten Gärtners Johannes Clodii anlegen / und mit allerhand raren und frembden Gewächsen besetzen / zieren und beobachten lassen. Selbiger Gärtner hat diesem Fürstlichen Garten in die 37.

Der Fürstlichen Garten vor Gottorff.

Jahr

Jahr wol vorgestanden / und ist Anno 1660. im 76. Jahre seines Alters gestorben.

Der Fürstl. Garten hinter Gottorff.

Imgleichen haben J. F. D. auch hinter der Residentz Gottorff einen andern herzlichen Lust-Garten / mit anmuhtigen Wasserkünsten / Pomerantzen- Vögel- und Lust-Häusern/ und einem Fischreichen Teiche/ in dessen Mitten der Hercules weit über Lebens Grösse auß Stein gehawen/ mit den 7. Köpffichten Drachen / dessen enthäuptete Hälse das Wasser hoch außwerffen/ legen lassen. An selbigen Garten ist auch ein mit Planckwerck umbschlossener kleiner Wald für das zame Wild. Zur selbigen Garten ist ein schöner langer Eingang / welcher vom SchloßGraben biß zur Pforte auff beyden Seiten mit einer Hecken und hohen Ipen Bäumen besetzet / so oben zusammen stossen / eine lustige Perspectiv, und denen darunter wandelnden / anmuhtigen Schatten gibt. Dieser/ wie auch der vor dem Schlosse gelegener Garte/wird itzo durch einen erfahrnen und fleissigen Gärtner Meister Michael Tarter und dessen Bruder handthieret und beobachtet.

Der grosse Herculus.

Langer Lust-Gang.

Die Fürstl. Bibliothec.

Und weil S. F. D. nicht allein ein sonderlicher Liebhaber der freyen Künste und Facultäten / sondern auch selbst darin wol geübet / haben J. Fürstl. D. zu der von Ihrem Herzn Vater/ höchstlöbl. Gedächtniß/ auff der Fürstl. Residentz fundireten Bibliothec (davon im vorigen Buche gedacht wird) grosse Beliebung getragen / selbige Jährlich mit außerlesenen Büchern in allen Disciplinen und Facultäten / zum sonderlichen Zierath des Fürstlichen Hauses/ auff ein Ansehnliches vermehren / und mit guter disposition in ein trefflich Corpus durch Ihren Bibliothecarium A. O. bringen lassen.

Die Kunst-Cammer auf Gottorff.

Neben der Fürstl. Biblithec hat J. F. auch eine kostbare Kunst-Cammer angeordnet/ und in zweyen Gemächern verleget / welche auß der Welt berühmten / Kunst-Cammer des Paludani, so von Enckhusen nach Gottorff transferiret worden/ ihren Anfang genommen/ und hernach von Zeiten zu Zeiten mit allerhand Raritäten und pretiosen Sachen vermehret worden. Daß in derselben nicht nur künstliche Manufacturen, sondern auch/und vornemblich was die Natur in dreyen Elementen an ungemeinen Creaturen gibt / so auß allen Theilen der Welt zusammen gebracht / können gezeiget werden.

CAP. XXIII.

Demnach J. Fürstl. Durchl. unter andern auch das Studium Mathematicum zu Ihrer hohen Ergetzung sonderlich beliebet / hat J. F. D. zwey köstliche/ dergleichen wol zuvor in Europa nie gesehene Monumenta Mathematica auß eigener Invention unter der In-

Ein zweyfacher grosser Globus hinter der Residentz im Lustgarten.

Inspection Ihres Hoff Mathematici A. O. bereiten und setzen lassen. Nemblich das eine hinter dem Residentz Hause im Lust-Garten (das newe Werck genant) einen zweyfachen grossen Globum von Kupffer mit weisser festen Materie überzogen/ dessen Diameter 11. Fuß/ præsentiret von aussen die Geographiam des gantzen Erdkreises/ und von innen den Himmel mit allen bekandten Sternen/ von vergüldeten Silber in schöne Figuren verfasset. Im Globo an der Axi hanget ein runder Tisch / so mit einer Banck umbgeben / auff welcher 10. Personen gemachlich sitzen/ und den Auff- und Niedergang der Asterismorum mit Lust sehen können / das Centrum des Globi ist mit einem absonderlichen vergüldeten Globo terrestri umbgeben.

Dieses Werck wird vom Wasser / welches auß einem/ neben dem darzu erbaweten Lusthause gelegenen Berge/ entspringender Brunnquelle / so continuirlich und heuffig fleust/ getrieben / daß er nach des Himmels Lauff seine Bewegung und Umbgang in den behörlichen 24. Stunden haben kan. Worbey sonderlich diß rare Kunststück zu finden/ daß die Sonne (von einer wol geschnittenen Crystalle) nicht ex centro Mundi, wie in gemein an andern Globis, sondern auß ihren eignen Centro in motu secundo ihren täglichen Fortgang und jährlichen revolution mit der Himmels Sonne ebenmässig habē kan. Man kan auch/ wenn man wil/ im Globo sitzend / das schwere Corpus mit einem Finger gar leicht durch Fortel des Archimedis Schraube / ohn Ende umbdrehen.

Sol in circulo eccentrico.

Das ander künstliche Monument, stehet in der Fürstl. Kunst-Cammer / ist ein durchbrochener Globus von Messing/ so von innen und aussen die Asterismos mit ihren Figuren darstellet/ (die Sphæra Copernicana genandt) dessen Diameter 4. Fuß / an welchen noch mehr Kunst als am grossen Globo zu sehen ist. Dann es stellet gar deutlich vor Augen des Copernici Meynung/ daß nemblich die Sonne/ als Centrum universi mit den Fix-Stern stille stehe / die Erdkugel sich bewege/ und in 24. Stunden herum drehe ; worbey auch die anderen Planeten in ihrer Ordnung mit zierlichen Figuren von Massiv Silber/ auff ihren Sphæris stehen / jeglicher seinen Characterem in der Hand haltend just den Motum der natürlichen Planeten S. S. S. und ihre periodos (auch das primum mobile allerdinges) nach gewissen Zeiten und Jahren absolviren. Oben auff selbiger Sphæra wird gezeiget des Ptolomæi Hypothesis, da die Erde stille stehet/ und der Himmel herumb gehet / an welchem Wercklein die Sonne ihren Auff- und Niedergang mit behöriger Tages Länge/ die horas Civiles, Babilonicas und Judaicas, wie auch die declinationem

Die künstl. Sphæra Copernicana.

Hypothesis Ptolomæi.

Solis zeiget. Solches alles / was in beyderley Hypothesibus begriffen / wird durch ein eintzig Räder- und Uhrwerck getrieben / und kan jeglichem Corpori nach proportion in ihren motibus gnung thun. Der Mechanische Meister/ den S. Fürstl. Durchl. zu Verfertigung dieser Wercke gebrauchet/ ist gewesen Andreas Bösch / von Limburg / ein in Mathesi und Mechanica wolerfahrner Mann.

Andreas Bösch/ Mechanicus.

Daß auch sonst S. Fürstl. Durchl. verschiedene andere / so lobwürdige als kostbahre Wercke glücklich außgeführet / solches bezeuget die von Ihro newerbawte Fridrich Stadt: Die Anlegung der Festung Tönning: Die Einteichung Butschlote/ Marsbulle: Auch endlich des Simensberge Cogen / und würde all solches per partes zu erzehlen zu viel und weitleufftig fallen/ auß welchem Grunde gleichfals unberühret bleibet/ die höchstrühmliche Correspondentz/ so S. Fürstl. Durchl. neben oberwehnten in- und ausserhalb Europa mit den grössesten Potentaten der Welt/ auch andern vornehmen Leuten gepflogen / auch umb jene zu unterhalten / offters gar kostbahre Gesandtschafften abgefertiget.

CAP. XXIV.

Die Fürstl. Kinder.

Ihre Fürstl. D. hatten mit dero Gemahlin Fraw Maria Elisabeth / gebohrne auß Churfürstl. Stamm zu Sachsen (derer Beylager oben pag. 87. gedacht) 16. wolgestalte und wolgerathene Kinder gezeuget / nemblich 8. Söhne und 8. Töchter.

1. Die erste war Fräulein Sophia Augusta/ gebohren Anno 1630. den 15. Decemb. und an Fürst Johann zu Anhalt vermählet / Anno 1649.

2. Die ander war Fräulein Magdalena Sibylla/ gebohrn 1631. den 14. Novemb. und 1654. an Hertzog Gustaff Adolff zu Meckelnburg vermählet.

3. Hertzog Johann Adolff gebohrn 1632. den 29. Sept. und 1633. gestorben.

4. Fräul. Maria Elisabeth / gebohren 1634. den 6. Junii / und 1650. an Landgraff Ludwig zu Hessen vermählet.

5. Hertzog Friedrich gebohren 1635. den 17. Julii/ starb 1654. in der Frembde.

6. Fräulein Heidwig Eleonora/ gebohren 1636. den 23. Octob. und an Carl Gustav / der Schweden/ Gothen und Wenden König vermählet/ 1654.

7. Hertzog Adolff August / gebohren 1637. den 1. Sept. und im folgenden Jahre gestorben.

8. Hertzog Johann Georg / erwehlter Bischoff zu Lübeck / gebohren 1638. den 8. Octobr. starb 1655. in der Frembde.

9. Fräulein Anna Dorothea/ gebohren 1640. den 18. Febr.

10. Hertzog Christian Albrecht/ itzo

itzo regierender Herr/ und erwehlter Bischoff zu Lübeck/ gebohren 1641. den 3. Febr.

11. Hertzog Gustav Ulrich/ geboren 1642. den 16. Mart. gestorben im selbigen Jahre den 23. Octob.

12. Fräulein Christina Sabina/ gebohren 1643. den 11. Julii/ gestorben 1644.

13. Hertzog August Friedrich Coadjutor des Stiffts Lübeck/ gebohren 1646. den 16. Maj. so itzo in frembden Landen.

14. und 15. waren Zwilling/ Hertzog Adolff und Fräulein Elisabeth Sophia/ so gebohren 1647. den 24. Aug. das Fräulein starb noch im selben Jahre den 16. Nov. das Herrlein aber im folgenden 1648.

16. Fräulein Augusta Maria/ gebohren 1649. den 6. Februarii.

J. Fürstl. D. seynd von 4. Fürstl. Frawen Töchter zu 18. Kindes Kindern Groß Vater geworden.

Weil denn nunmehr dieser höchstseeligster Fürst von Natur ein gütiger/ von Qualitäten ein geschickter/ vom Gemüthe ein tapffer/ in der waren Religion ein eyferiger/ in Ampts Geschäfften ein embsiger/ im Gericht ein gerechter/ in wichtigen Landes Sachen ein vorsichtiger/ in Estat Sachen ein sorgfältiger/ bey Dürfftigen ein mitleydenner und nothhelffender Herre gewesen/ ist Dero Ableben von allen getrewen Patrioten höchst beklaget worden. In Betrachtung dieses/ hat einer von J. F. Durchl. Dienern/ so bey täglicher Auffwartung der hohen Gnade vielfältig genossen/ folgendes Traur-Gedicht geschrieben:

O Zehnter Tag August/ ich wil mit schwartzen Kohlen
Dich zeichen in mein Buch/ und Jährlich wiederholen/
Was ich itzunder klag': An dir fiehl umb ein Baum/
Der sichern Schatten gab/ dergleichen find ich kaum.
Wenn Sonn und Mond uns sticht. Ich klage nur das meine/
Ein ander neben mir empfindet auch das Seine/
Die Seul ist weg vom Riß; Es dringt zu uns herein
Nicht einerley Gefahr! Wer wil Beschützer seyn?
Die Tugend/ Sprachen/ Künst/ die einen Fürsten zieren/
Die ließ der HErr an Ihm im höchsten Grad verspühren.
Er hatt' Augustus Art/ Vespasianus Sinn/
Das nimbt der schnöde Todt nun alles mit ihm hin.
Ach Hertzog Friederich/ wenn die Natur vergönte
Daß ein Vicari Todt Euch wieder bringen könte/
Auß Liebe sagt ich: Ja/ ich wolte wol der seyn
Der Eure Stelle hegt/ Eur Todten-Schrein wehr mein/

Val. Max. lib. 4. c. 7.

Die Gnade war es werth/ die Servius genossen
Daß sein Blut solte seyn für Brutus Blut vergossen/
Der finstre Schatten gibt auch billich Raum dem Liecht
Der Staub dem Glantz / Ach was ? Es hilfft kein Wünschen nicht.
Der Todt hat ein Gesetz mit Demant eingeschrieben/
Das müssen Herr und Knecht ihm lassen so belieben/
Der erst/ der ander nach. So gehet GOttes Raht/
Da keines Menschen Witz was drein zu reden hat.
Ist schon das Leben hin/ sein Lob soll ewig bleiben/
Es wird es eine Zeit der andern überschreiben.
Der Erbe seines Stuls / erhält in vollem Schein
Sein hohes Lob/ der wird sein newer Phænix seyn.

Churf. von Brandeb. auf Gottorff.

Den 20. Augusti kamen J. Churf. Durchl. von Brandeburg auß Jütland wieder zurücke / und kehrten auff Gottorff ein / blieben mit etlichen vornehmen Officirern daselbst 4. Tage stille ligen/ besahen die Fürstl. Bibliothec und Kunst-Cammer/ (welche doch bestes Theils nicht zur stelle / sondern an sichere Oerter gebracht waren.) Item den grossen Globum, satzten sich hinein/ gar genaw alles in Augenschein zu nehmen/ und hatten J. Churfürstl. Durchl. an allem sonderlichen Gefallen / wünscheten daß sie solchen Kunstliebenden Herrn in Friede und Wolstande selbst hätten sprechen mügen. Verehrten auch etliche Kunststücklein/ so sie domahls theils bey sich hatten/ theils zu rücke schickten/ in die Kunst-Cammer.

Das dreyzehende Buch.

Von Anfang der Regierung J. Fürstl. Durchl. Hertzog Christian Albrecht zu Schleßwig Holstein / ꝛc.

Item

Von wieder erlangtem Frieden in den NordLanden.

CAP.

CAP. I.

An. 1659.

DEmnach der mehr obbemelte Todes Fall Hertzog Friedrichs regierenden Herrn zu Schleßwig Holstein F. D. glorwürdigsten Andenckens / dero ältere Herr Sohn Hertzog Christian Albrecht / so zu der Zeit bey Ihre Königl. Majestätin in Schweden/ als dero Fraw Schwester/ sich auffhielt/ durch dero Fraw Mutter/ als höchstbetrübten Witwen / kund gethan worden/ haben S. F. Durchl. sich alsbald wieder nach Holstein gewendet / und seynd mit einem Königl. Schwedischen Abgesandten/ so das Leid zu klagen geschickt wurde / auff einem Englischen Orlog Schiffe biß Heilig Land/ uff welche Insul als Ihro zugehörig S. F. D. abgestiegen / endlich den 4. Septembr. zu Tönning wol wieder ankommen / auch alsbald (nach dem das Väterliche Testament vorher solenniter eröffnet) die Regierung/ welche S. Fürstl. D. in einem beschwerlichen und höchstgefährlichen Zustande funden / mit recht heroischen und tapfferen Gemüth angetreten/ wordurch das höchst beliebte Vaterland etlicher massen wieder erfrewet wurde / wie solches durch einen seufftzenden Wunsch / nach dem: Miscentur tristia lætis, gestellet / auß folgenden zu verstehen geben wurde.

Wiederkunfft Hertzog C. A.

Auff Heilge Land ankommen.

MIt uns spielt das Glück also/
Und wil uns daran gewehnen/
Traurig seyn/ bald wieder fro/
Mischen Traur- mit Frewden Thränen/
Solch Verändern wil so seyn/
Wie des Mondes Wechsel Schein.
Unsers liebsten Fürsten Todt/
Hat uns leider tieff versetzet
In Furcht/ Angst und grosse Noht/
Wir sind wiederumb ergetzet/
In dem der geliebte Sohn/
Sich setzt auff des Vaters Thron.
In was Sturm/ contrari Wind?
Bey was Klippen/ in was Wellen!
Er das schwache Schifflein find?
Die es gäntzlich wollen fällen/
Und ersieht noch keinen Ort/
Wo sein Hafen/ wo sein Port.
Nun GOTT/ der du diesen Herrn
Hast zum Fürsten wollen haben/
Wirst von Ihm auch seyn nicht fern/
Und so Fürstlich Ihn begaben/
Daß Er mit gestärckter Hand
Schützen mag sein Erb und Land.
GOTT gib wieder Sonnenschein/
Nach so trüben Sturm und Regen/
Laß uns außgesöhnet seyn/
Und verleihe deinen Segen/
Daß sich Land und Landes Mann
Wiederumb erholen kan!

CAP. II.

IM Anfang dieses Monats ist in der Elbe 3. Meilen von Hamburg ein Wallfisch sonderlicher Art/ gefangen worden/ dessen Länge 24. Fuß. Imgleichen ist auch den 16. dieses hinter Tönning bey Westerhesser ein ungeheurer todter Fisch angestrandet / dessen Länge 62. Fuß/ die Höhe 17. Fuß/ der Knochen am Kinbacken 16. Fuß lang/ und 2. Fuß im Umbfang. Ist

Grosser Wallfische im Holstein.

auff Gottorff vor der Kunst-Cammer auffgehänget.

Olaus Magnus schreibet lib. 2. cap. 1. daß man es auß Erfahrung habe/ wenn in den Mitternächtigen Ländern zu Friedens Zeiten / solche ungeheure Fische an ungewöhnlichen Orten auß der See seynd gezogen worden / habe es allzeit Zwietracht und Krieg bedeutet. Zwinglius auß dem Procopio lib. 3. de Bello Gothico erzehlet / daß es zur Krieges Zeit / einen bald folgenden Frieden bedeutet habe/ wie sichs also bey Bizantium begeben / daß/ als daselbst ein so ungeheurer Walfisch von 62. Fuß (in gleicher Länge mit dem in Holstein) ist gefangen worden / habe sich bald darauff der Gothische Krieg geendet. Ob diß auch unsern Frieden bedeutet.

Die Bedeutung derselben.

CAP. III.

ES fingen zwar die meisten Käyserliche und Brandeburgische Völcker an den 5. Septembr. und folgende Tage auß Holstein zu gehen/ denen die Polen folgeten/ gleichwol blieben in den Fürstenthümern unter Gen. Maj. Quast noch 4000. Mann zu rücke. Im herraußgehen namen die Polen etliche Kinder auß dem Amt Gottorff heimlich und mit Gewalt mit sich; Trieben mit den armen Einwohnern allen Muthwillen. Das Städtlein Eckernförde / ward von den jungen Czernecki / unangesehen es sich mit dem Alten / (dessen Vättern) schon abgefunden/ und 600. Reichsthaler erleget hatte / außgeplündert / und viel vornehme Leute darin übel zugerichtet. Zu Ebbendorff/ so eine halbe Meile von Hamburg / haben sie die Kirche auffgehauen / und alles herauß genommen / was sie mit fort bringen kunten.

Der Polen übergrossen Muhtwill.

Eckernförde geplündert.

Plündern eine Kirche.

CAP. IV.

OB nun wol die sämbtliche / zu den Friedens Werck verordnete und gevollmächtigte Frantzösische/ Englische und Holländische Gesandten/ an den Friedens Tractaten eine geraume Zeit eyfferig gearbeitet / kunte doch der gewünschte Friede / wegen vieler Schwierigkeiten dieses Jahr nicht gäntzlich erhoben und geschlossen werden.

Es giengen vor den Friedenschluß noch 3. merckliche Dinge vor. 1. Ist die sehr blutige Schlacht in Fühnen zwischen den Dänischen / Alliirten und Schweden / den 14. Novembr. am Tage Friderici, vorgangen / da die Schweden/ ob sie schon Männlich gefochten / sehr eingebüsset/ das Feld räumen / über 1100. Mann zu Fusse und ihre Stücke im Stich lassen/ und in die nehest gelegene Stadt Neuburg fliehen müssen. In diesen Treffen hat sich der alte General Major Bötger auß der massen wol gehalten/ und darüber den Geist auffgegeben. Beyderseits Todte seynd auff 2000. Mann geschätzet worden.

3. notable Dinge.

1. Grosse Niederlage der Schweden in Fühnen.

Fol-

Folgenden Tag ist dem Städtlein Neuburg mit canoniren so hart zugesetzet / und zu Land und Wasser beängstiget worden / daß / weil das Städtlein nicht gar feste / und gar wenig Lebens-Mittel darin waren / die Hineingeflüchtete sich auff Discretion ergeben müssen / welche alle für Gefangene angenommen / theils / als gemeine Soldaten untergestecket / theils als Officirer unter die Alliirten außgetheilet / die meisten und vornehmsten aber / unter dem Herrn FeldMarschallen Schacken und Eberstein gehalten worden. Die Lista derer / so auff allen Seiten an Generalen und Obersten geblieben und gefangen worden / seynd nach der Länge beschrieben im Diar. Europæi vierdten Theile pag. 66. & seqq.

An. 1660.

Das andere Denckwürdige ist / daß Carolus Gustavus, der Schweden / Gothen und Wenden König / ein so hohes Häupt / den 13. Febr. des 1660. Jahres zu Gothenburg in Schweden an einem hitzigen Fieber gestorben. Welcher so gar unverhoffter Todt groß Schrecken und Trauren in der Schwedischen Armee / und der jungen Königl. Wittwen groß Hertzeleid verursachet.

2. Königin Schweden Carl Gustav gestorben.

Und dann drittens / daß J. F. Durchl. zu Schleßwig Holstein / als zur Regierung neu angetretener Herr mit Dero Fraw Mutter und jungen Herrschafft / in der Festung Tönning eine geraume Zeit von den Dänen durch dem Herrn FeldMarschall Eberstein / muste hart blocquiret gehalten werden / das öffentlich nichts weder auß noch ein kommen kunte. Der Dänen Begehren war; Das alles / was im vorigen Rothschildischen Frieden / auff Seiten des Hertzog zu Schleßwig Holstein / Ihme und seinen Nachkommen zum besten abgehandelt worden / gäntzlich solte cassiret, auch J. Königl. Majest. von J. Fürstl. Durchl. Embtern noch etwas zugekehret werden / worzu man sich aber nicht verstehen wolte. Und ob zwar zu Itzehoe Königl. Dennem. und Fürstl. Holsteinische / wie auch Gräffliche Oldenburgische Deputirte beysammen / zu versuchen / ob ein Vergleich getroffen werden könte / weil aber die Dänische von ihre Postulatis nicht weichen wollen / als zerschlugen sich die Tractaten, und Tönning bliebe blocquiret.

3. Tönning von den Dänen belagert.

Der Dänen Postulata.

Weil aber von den Dänischen an die Festung nicht Hand geleget wurde / wolten die Belägerten (die darinnen an Lebens Mitteln auch zum Krieg nohtwendigen Sachen / als Volck zu Roß und Fuß / auch Ammunition keine Noht hatten) auch keine Gewalt an den Dänischen verüben / sondern weil sie vernahmen / daß die Herrn Mediatores embsig zum Haupt Friedensschluß eileten / und zu der Erfolg gute Hoffnung war / haben sie die blocquade mit Gedult / uñ doch in guter Obacht

und

und gehöriger Wachtsamkeit/ also daß noch zu Lande noch zu Wasser man deroselben nicht zu nahe kommen möchte/ ertragen. Gestalt S. Fürstl. D. in selbst eigener Person/ bey nahe alle Nachte die Wachten besuchet/ und sich uff den Wällen biß an den Morgen mit gar guter Resolution, Gewalt mit Gewalt zu stewren/ uffgehalten.

Des Fürsten Vigilantz.

CAP. V.

Es ist auch den 27. Maj. der längst gewünschete Friede zu Kopenhagen zwischen S. K. Maj. und der Cron Dennemarck eines/ und zwischen S. Königl. Maj. und Cron Schweden andern Theils/fäst nach den jüngsten Rothschildischen Vergleich/ gemachet und geschlossen. Auch was wegen J. Fürstl. D. zu Schleßwig Holstein/ im mehr erwehnten Rohtschildischen Frieden verglichen/ und nachgehends durch beyden hohen Partheyen Herrn Commissarien tractiret, und endlich zu Kopenhagen den 12. Maj. stylo v. 1658. abgehandelt und beschlossen worden/ alles und jedes krafft dieses Vergleiches/ bestes Fleisses zu beobachten/ und allerseits getreulich und durchgehens zu adimpliren und Werckstellig zu machen/ einhellig beliebet worden. Wie solches auß den 27. Artickel dieses letzten Vertrages/ erhellet. Selbige Friedens Puncte seynd im Diario Europæo unter den 27. Maj. dieses 1660. Jahres/ zu befinden.

Der Friede wird geschlossen.

Nach dem in Dennemarck/ auff Erinnern des Herrn Reichs Hoffmeister/ reifflich erwogen würde/ was J. K. M. bey diesem letzten Kriege für Väterliche Liebe und Treu/ durch Vigilantz, hohe Gegenwart in allen gefährlichen Begebenheiten gegen ihre Unterthanen angewendet/haben die Herren Geistlichen/ sampt den Bürger- und Baurstande beschlossen/ sich zu bemühen/ zum Zeugniß ihrer unterthänigstẽ Danckbarkeit/ das Wahl-Königreich Dennemarck zu einem Erb-Reiche zu befodern/ und deswegen den 8. Octobris dieses 1660. Jahres ein bewegliches Schreiben an die Herrn Reichs Räthe abgehen lassen/ umb ihren Consentz darinnen zu erlangen. Als sie aber 3. Tage auffgehalten wurden/ ehe die Erklärung erfolgete/ward von den Abgeordneten der dreyen Stände/ so hart auff die von Adel gedrungen/ daß sie sich (weil man die gantze Zeit über die Thore beschlossen hielt/ und keinen vom Adel auß/ aber wol ein ließ/ auch die Stadt Wälle/ wie nicht weniger mit des Königl. Leib-Regiment die Pforten wol besetzt hatte) darzu verstehen müssen. Welche endlich nach verschiedenen harten Conferentien zusammen getreten/ und einmütig geschlossen/ daß J. Maj. König Friedrich der III. und dessen gantze Familie und deren Successoren und Erben/ so wol

An. 1660.

Danckbarkeit der Dänischen Unterthanen/ gegen dem König.

wol Fräulicher als Männlicher Linie / das Königreich Dennemarck als ein Erb-Reich übergeben und auffgetragen/ und geschahe die Erb-Huldigung den 17. Octobr. 1660. mit grosser Solemnität / zu grossem Vergnügen der Geistlichen/Bürger und Baur-Standes. Wie solches im Diario Europæo und Gotfr. Schultzens Chronic außführlicher zu lesen.

Dennemarck zum Erb-Königreich geworden.

Es ist denckwürdig/daß in diesem 1660. Jahre/ und sonderlich im Monat Majo / viel grosse/ wichtige und heilsame Dinge zwischen Ländern und hohen Potentaten sich begeben.

Denckwürdige Sachen.

1. Durch die Heyrath des Königs in Franckreich mit der Infantin von Spanien ist aller Krieg zwischen beyden Königreichen auffgehoben worden.

2. Ist der Friede zwischen Schweden und Polen sampt derer Alliirten, als Käyser und Churfürst zu Brandeburg/in der Oliva bey Dantzig geschlossen.

Annus 1660. & Majus felices.

3. Ist der lange gesuchte Friedens-Schluß zwischen den zweyen Nordischen König. zum guten Ende gebracht.

4. Hielte König Carolus II. König in Engelland / seinen frölichen und prächtigen Einzug in Engelland.

5. Der Hertzog von Churland/ wie auch der alte Graff Königsmarck/ wurden ihrer gefänglichen Hafft entlediget.

Im folgenden Monat / als im Junio ist der nachgebliebene Rest der Allirten vollends auß dem Lande gezogen. Den hohen Officirern wurde domahls von J. Fürstl. D. unserm gnädigsten Herrn / gleich auch zuvor von dero Herrn Vater/ höchstlöbl. Gedächtniß/ an verschiedene geschehen / umb derer Gemühter zu besänfftigen / daß sie den Unterthanen kein ferner Uberlast thun möchten / nebenst zimblichen Summen Geldes/ schweren güldene Ketten mit Conterfeiten verehret / aber selbige hatten doch wenig Nachdruck/ wie schwer sie auch waren / wie es mancher Holsteiner mit unwiederbringlichen Schaden erfahren hat.

Die Dänische Alliirte gehen auß dem Lande.

Die Geschenck halffen wenig.

CAP. VI.

Bey der continuirlichen Unruhe/ so durch die 4. Armeen im Lande verursachet würde/ auch Tönning von den Dähnischen so hart / und biß in die 12. Wochen blocquiret gehalten werden müste/ hat des höchstseeligen Fürsten Leiche/ der Gebühr nach/ zu seiner Ruhe Kammer nicht können gebracht werden / hat derwegen so lange in Tönning auff dem Fürstl. Hause müssen stehen bleiben/ biß das Land von allen Feindseligkeiten gesaubert worden. Darauff dann die Abführung höchsterwehnter Leiche den 26. Septembr. vorgenommen/und mit ansehnlichem Comitat nach Husum gebracht worden / woselbst sie auffm

Verhinderung der Begräbniß.

Abführung der Fürstl. Leiche.

auffm Schlosse in ein darzu wol zubereitetes Gemach gesetzet worden/ biß man zu der Hauptbestättigung/ zu welcher die Zubereitung noch etwas Zeit erfordert/ gelangen kunte. Und wurde der Tag zu der Hoch-Fürstl. Leich-Begängung und Beysetzung bestimmet/ den 30. Januarii des folgenden 1661. Jahres/ da dañ der Tag zuvor die Hochfürstl. Leiche in einem ansehnlichen Geleite von Husum biß auff das Residentz-Hauß Gottorff/ und folgenden Tag mit einer noch ansehnlichern/ einem solchen Potentaten wol würdigen Procession, (welche in einem absonderlichen Buche beschrieben/ und mit gar vielen Kupffern abgebildet worden/) in die Stadt Schleßwig/ zur Duhm Kirchen/ gebracht/ und in ein newes mit schönen wol außgearbeiteten schwartz in weiß Marmel rings herumb besetztes Gewölbe/ (so zur künfftigen Fürstlichen Begräbniß/ gewidmet ist) mit hochansehnlichen Ceremonien beygesetzet worden.

An. 1661.

Die Fürstliche leich Bestetigung.

Wegen der hochlöblichen Tugend/ mit welchen dieser weiland gewesene/ nunmehr höchstseelige Fürst begabet gewesen/ hat man deroselben zum schuldigsten Gedächtniß folgende Grab-Schrifft gemachet.

Hoc sub tres luctus conduntur marmore causæ,
Dux bonus, Aonidum cor, patriæque decus.

Es liegt in dieser Grufft ein grosser Herr begraben/
Zu klagen seinen Todt wir dreyfach Ursach haben.
Er war ein guter Fürst/ der Musen grösser Freund/
Des Landes Zier. Die drey mit Ihm begraben seynd.

Darauff haben J. Fürstl. Durchl. Hertzog Christian Albrecht den 3. Februarii/ als an dero Geburts-Tage auffm Rahthause in der Stadt Schleßwig von der Land- und Ritterschafft die Huldigung empfangen. Wie auch nachgehens von allen Landen/ Embtern und Städten in den beyden Hertzogthümern.

Huldigung J. F. D. Hertzog Christian Albrecht.

Das war der Tag/ an dem der Herr die Welt erblicket
Nach 20. Jahr hat es Gott wunderlich geschicket/
Daß eben auff dem Tag des Landes Ritterschafft
Und Städte/ durch den Eyd Ihm worden seynd verhafft.

CAP. VII.

IM Jahr 1662. hat S. Fürstl. Durchl. Hertzog Christian Albrecht regierender Herr und erwehlter Bischoff zu Lübeck/ Ihm vorgenommen ein Reise nach Franckreich zu thun/ selbiges Königreich und Königl. Hoffstadt durch zu reisen und in Augenschein zu nehmen. Seynd derowegen S. F. Durchl. mit dero Gottorffischen Amptmann Herr Detloff von Ahlefeld/ uñ mit einem ziemlichen starcken Comitat von Got-

An. 1662.

Hertzog Christian Albrecht Reise in Franckreich.

Gottorff abgereiset / und zur interims Regierung im Lande bestellet zum Stadthalter / Herrn Friedrich von Ahlefeld / uff Tremsbuttel und Steinhorst / wie auch Sestermoy und Schinckel Erbherrn / J. Fürstl. Durchl. geheimbten Cammer- und LandRaht / wie auch Amptmann zu Trittow und Reinbeck.

Ihm Stadthalter.

Und zum Præsidenten, Herrn Johann Adolff Kielmann von Kielmanseck / J. F. D. geheimbten Raht / Hoff-Cantzler und Amptmann zur Moorkirch / Thum-Probst des Stiffts Hamburg / auff Satrupholm und Obdorff Erbherrn. Selbige Herrn haben neben J. Fürstl. Durchl. Fraw Mutter unter wehrender Reise die Regierung löblich geführet.

Vicarij Principis.

Den 25. Febr. ist J. F. Durchl. Herr Bruder Hertzog August Friedrich / Coadjutor des Stiffts Lübeck auch zu peregriniren außgezogen / mit einem wol außgerüsteten Comitat, und hat zum Hoffmeister mit genommen Herrn Bertram Powisch / und zum Vice Hoffmeister und Cammer-Juncker Friedrich Christian Kielmann von Kielmanseck. J. F. D. halten sich noch itzo in der Frembde auff. Zu dessen fernern Fortgang GOtt Gnade und Segen / und nach wol abgelegter Reise / eine glückliche Wiederkunfft verleihen wolle.

Hertzog August Friedrich verreiset.

Ihre Fürstl. Durchl. Hertzog Christian Albrecht / nach dem Sie Holland / Braband / Franckreich / wie auch die Schweitz und ferner ein guten Theil von Teutschland und andere Oerter durchgereiset / seynd den 11. Novemb. am Tage Martini glücklich wieder zurücke in Holstein ankommen / und sich zu erst bey dero Fraw Mutter eingefunden / ist auch von deroselben mit grossen Frewden empfangen worden. Acht Tage hernach haben S. F. D. im Geleite dero Frau Mutter / Fräulein Schwestern / und von vielen vornehmen Land- und Hoff Adel / in guter Ordnung Ihren Einzug auff der Residentz Gottorff gehalten.

Wiederkunft Hertzog Christian Albrechts.

Auß Freuden / wegen der glücklichen Wiederkunfft / geschahe dieser glückwünschender Zuruff.

Sit felix, faustum! Rediit spes optima Matris,
Noster amor, Patriæ Duxque decusque suæ.

DAs Norder Volck / das umb und bey dem Polus lieget /
Nach halber Jahres Frist die Sonne wieder krieget /
So in der Ferne war: Daß sie mehr sehen nicht
Als nur den Silbern Mond und helles Sternen Liecht.
Wenn Phoebus wieder kompt zum Horizont gegangen /
Nach welchem alles Land gehabt so groß Verlangen /
So ziehen bey so hell und klarem SonnenSchein
Die Sternen erster Größ' auch ihre Straalen ein.

Solch Glück trifft uns auch jetzt: Wir sehen unsre Sonne
Nach einem halben Jahr mit grosser Freud und Wonne.
Man jauchtzet daß der Pöl und nah' gelegner Wald/
Sampt Gottorff/ ja auch selbst der Himmel wiederschalt.
O grosser Gott/ was Lob und Danck wil dir gebühren/
Daß du nach deinem Raht den Herrn hast wollen führen/
Und hast nach unserm Wunsch Jhn wieder hergebracht
Gesund in gutem Glück/ das mancher nicht gedacht.
Dann das Verhängniß hat zwen Herren uns genommen
Daß ihre Cörper nur entseelet wieder kommen/
Des dritten Wiederkunfft der beyden Raub ersetzt
Und unser gantzes Land nun wiederumb ergetzt.
HErr/ der du hast gemacht die Sonne/ Mond und Sterne/
Die nah' umb deinen Thron und hier stehn noch von ferne/
Laß diese jenen gleich behalten ihren Schein/
Und ohne Finsterniß in vollem Liechte seyn!
Der Himmel gebe Taw/ durch GOttes grosse Güte/
Zu frischen unser Land/ und sonderlich behüte
Uns unsern Herrn/ damit das grüne Nesselblat
An diesen Stam̃ bekleb' und seinen Wachsthumb hat.

CAP. VIII.

WJe nun S. Fürstl. Durchl. besagter massen Jhre Heim-Reise beschleuniget/und nunmehr uff dero Fürstl. Residentz gesund wieder angelanget/haben Sie fort alle Jhre Gedancken dahin gewandt/wie so wol bey Hofe als auff dem Lande / jedes nach seiner Ordnung wol zu gehen möchte / dero behuff Sie dann die alte Hoff/ Cammer / Cantzeley und andere Ordnung mit Fleiß durchgesehen/an vielen Orten mercklich vermehret und gebessert / auch dergestalt publiciren lassen/darüber Sie auch biß acto beständig gehalten. Ausser Hoffes und in den Landen und Emptern hat es auch an nohtwendige Erinnerung nicht gemangelt/ dadurch dañ/Gott gelobet / alles in einen zimblich erträglichen Zustand wieder gesetzet worden. Jmmassen dann S.F.D. mit Hindansetzung aller andern Nebensachen der Regierung sich gar rühmlichst und mit grossen Eyffer und Embsigkeit unermüdet / stetig und unverdrossen annehmen.

J. F. D. Fleiß in der Regierung.

GOTT wolle J. F. D. unzehlbare Jahre mit Gesundheit/ gutem Glück und friedlicher/gesegneter Regierung / zu Erhaltung dero Hoch-Fürstl. Familie Land und Leuten zu erspießlichen Wolfahrt/mildiglich verleihen. Das gebe GOTT!

Votum.

Register.

D.

Got-

Schleß-


E N D E.



